BONNER GEOGRAPHISCHE ABHANDLUNGEN

Herausgegeben von

C. Troll - H. Hahn - W. Kuls - W. Lauer - P. Höllermann
Schriftleitung: H.-J. Ruckert

Heft 51

Volker Stitz

Studien zur Kulturgeographie Zentraläthiopiens

1974

In Kommission bei
Ferdinand Dümmlers Verlag - Bonn

Volker Stitz / Studien zur Kulturgeographie Zentraläthiopiens

BONNER GEOGRAPHISCHE ABHANDLUNGEN
Herausgegeben von
C. Troll. H. Hahn. W. Kuls W. Lauer P. Höllermann
Schriftleitung: H.-J. Ruckert

Heft 51

Volker Stitz

Studien zur Kulturgeographie Zentraläthiopiens

1974

In Kommission bei
FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN
– Dümmlerbuch 7551 –

Studien zur Kulturgeographie Zentraläthiopiens

von

Volker Stitz

58 Abb., davon 8 als Beilagen

In Kommission bei

FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN

Dümmlerbuch 7551

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-427-75511-8

Herstellung: Druck C. Weyler KG., Bonn

V O R W O R T

Die seit den Bereisungen Äthiopiens durch Troll in den Jahren 1933 und 1937 und der im Jahre 1943 vollendeten siedlungsgeographischen Arbeit Stiehlers am Geographischen Institut der Universität Bonn bestehende Tradition der Äthiopienforschung wurde in den letzten Jahren durch Prof. Kuls fortgeführt, dem ich die Anregung zu dieser Arbeit verdanke und ohne dessen Hilfe die Fertigstellung der Dissertation nicht möglich gewesen wäre. Nachdem bereits im Jahre 1969 ein äthiopischer Student, Alula Abate, am Geographischen Institut der Universität Bonn mit einer kulturgeographischen Arbeit über die Provinz Harär promoviert hat, wird in dieser Untersuchung die Kulturgeographie eines anderen Teiles des äthiopischen Hochlandes, der Provinzen Šäwa und Wällo behandelt.

Das Material für die Arbeit konnte ich während verschiedener Aufenthalte in Äthiopien sammeln: auf einer kurzen Bereisung des Landes im September 1965, während eines zweijährigen Forschungsaufenthaltes von Oktober 1968 bis August 1970, für den der Deutsche Akademische Austauschdienst dankenswerterweise ein Stipendium bereitstellte, und während einer Studienreise im Dezember 1971 und Januar 1972, die durch eine Reisebeihilfe des Studentenwerks der Universität Bonn ermöglicht wurde. Bibliotheksarbeit und Archivarbeit in London sowie Ausarbeitung der Dissertation in Bonn wurden durch ein Stipendium des Landes Nordrhein-Westfalen ermöglicht. All diesen Institutionen sei für ihre Hilfe gedankt, ohne die ich diese Untersuchung nicht hätte durchführen können.

Es ist nicht möglich, alle zu erwähnen, die bei Materialsammlung und Ausarbeitung in Äthiopien, Deutschland und England geholfen haben. Den Leitern des Deutschen Kulturinstituts, Herrn Dr. Rauschenbach und Herrn Vollbrecht, und den deutschen Familien Krafft, Dieckmann und Ulich danke ich sehr herzlich für ihre großzügige Gastfreundschaft in Addis Abäba.

Darüber hinaus haben mir bei der Beschaffung des Materials, durch Hinweise und Diskussion sehr geholfen viele Äthiopier, Amerikaner, Deutsche und Engländer:
Prof. R. Pankhurst, Institute of Ethiopian Studies, HSIU, Dr. Alula Abate, Department of Geography, HSIU, Mr. G. Last, Ministry of Education, Ato Taye Räta, Mapping and Geography Institute, Ato Täfäri Wäldä Arägay, Central Statistical Office, alle Addis Abäba;
Prof. E. Haberland, Frobenius-Institut, Universität Frankfurt, Prof. E. Harsche, Institut für Agrarsoziologie, Universität Gießen und Prof. W. Fricke, Geographisches Institut der Universität Heidelberg;
Prof. H. G. Marcus, Department of History, Michigan State University, East Lansing, Dr. A. Hoben, Department of Anthropology, Boston University, Dr. M. L. Bender, East African Language Group, Addis Abäba, Dr. R. Horvath, Department of Geography, Michigan State University, East Lansing, Mr. J. T. Hinnant, Department of Anthropology, Michigan State University, Dr. E. Hecht, Economic Commission for Africa, Addis Abäba, und Mr. O. Koester, American Peace Corps, Däbrä Berhan (jetzt University of Madison);
Ato Täkalen Käsemē, Hauptsekretär des Awrağğa Tägulät & Bulga (Däbrä Berhan), Balambaras Asäffa, M/W Gouverneur von Sayadäber (Dännäba), Ḳäññazmač Käbbädä Fesseha, M/W Gouverneur von Bakəlo und Mälkäññä von Mäsča;
Dr. A. K. Irvine und Mr. D. Appleyard, School of Oriental and African Studies, London, und Mr. Callow, Ministry of Defense, London.

Es ist nicht möglich, die Unzahl von äthiopischen Beamten, Bauern und Schülern zu erwähnen, die bei der Durchführung der Untersuchung behilflich waren.

Meinem Dolmetscher Ato Asäffa Ambayē muß ich für die Begleitung auf vielen tagelangen Fußmärschen danken; besonderer Dank gebührt jedoch Gētačča̍w Täsfa, der durch unermüdlichen Arbeitseifer und verständnisvolles Einfühlungsvermögen einen großen Teil zum Zustandekommen der Arbeit beigetragen hat.

Zur Schreibweise der äthiopischen Worte

Die Umschrift der äthiopischen Worte folgt weitgehend dem vom Institut of Ethiopian Studies, Addis Abäba empfohlenen System.

č	wie deutsches tsch
č̣	emphatisches c
ǧ	g im Italienischen giardino, deutsch dsch
ḳ	emphatisches k
ñ	gn im Italienischen bagno, deutsch nj
ṣ	emphatisches s
š	wie deutsches sch
ṭ	emphatisches t
w	halbvokalisches w, im Englischen well
y	halbvokalisches y im Deutschen ja
z	stimmhaftes s im Deutschen Sonne
ž	stimmhaftes sch im Französischen journal

a ē i o u "lange" Vokale
ä wie erstes e in Kette
e stummes e in machen

Im Text verwandte Abkürzungen:

CADU	Chilalo Agricultural Development Unit, Asella.
CSO	Central Statistical Office, Addis Abäba.
HSIU	Haile Sellassie I University, Addis Abäba.
IEG	Imperial Ethiopian Government.
IES	Institute of Ethiopian Studies, Addis Abäba.
IGM	Istituto Geografico Militare, Florenz.
IHA	Imperial Highway Authority, Addis Abäba.
MES	Malaria Eradication Service, Addis Abäba.
MGI	Mapping and Geography Institute, Addis Abäba.
MLR	Ministry of Land Reforms and Administration.
WRD	Water Resources Department, Addis Abäba.

M/W oder M/Wäräda — Mekettel Wäräda - Verwaltungsbezirk

Ä.K. — Äthiopischer Kalender

& — "und", "and", "-enna", in aus zwei Namen zusammengesetzten Awrağğa-Namen, z.B. Tägulät & Bulga (im Unterschied zu Tägulät und Bulga, womit die beiden alten Amharen-Territorien gemeint sind).

Inhalt

Seite

Vorwort 5
Zur Schreibweise der äthiopischen Worte 7
Im Text verwandte Abkürzungen 8
Inhaltsverzeichnis 9
Verzeichnis der Tabellen 14
Verzeichnis der Abbildungen 15

A. Einführung 19

I. Methodik und Quellen 22
1. Arbeitsgebiet 22
2. Bibliotheksarbeit 24
3. Behördenarbeit - Aktenauszüge 25
4. Untersuchungen im Gelände 26

II. Forschungsstand 27
1. Reiseberichte und frühe wissenschaftliche Arbeiten 27
a. des 16./17. Jahrhunderts 27
b. in der Mitte des 19. Jahrhunderts 28
c. im späten 19. Jahrhundert 32
d. am Ende des 19. und Beginn des 20.Jahrhunderts.. 33
2. Neuere wissenschaftliche Arbeiten zur Kulturgeographie 34

B. Das Milieu 37

I. Oberflächenformen und Gewässer 37
1. Geologie und Tektonik 38
2. Typen der Oberflächenformen 40
3. Die Flußtäler 43
4. Flußsysteme 45

II. Klima 45
1. Niederschläge 49
2. Temperaturen 53

Seite

III. Höhenstufen 54

IV. Böden 59

V. Vegetationsverhältnisse 60

C. Besiedlungsgeschichte 64

I. Bevölkerungsgliederung 64

II. Die Argobba 66

III. Die Amharen 68

1. Herkunft und Ausbreitung 69

2. Geschichte Zentral-Äthiopiens im Mittelalter .. 75

3. Der Muslim-Krieg 78

4. Der Galla-Einfall 79

IV. Die amharische Reconquista 82

1. Die "Alten Herrschaften" 82

2. Aktivitäten der kleinen Territorien 93

3. Mänz und die Anfänge Yefats 98

4. Ausbreitung auf das Hochland 107

5. Die heutige Sprachgrenze 111

6. Sahlä Sellasē und die Šäwa-Mēda 115

V. Periodisierung der Ausbreitung Šäwas 118

VI. Jüngere Bevölkerungsverlagerungen 120

VII. Geschichte und Bevölkerung Wällos 121

D. Die ländlichen Siedlungen 126

I. Gehöft und Haus 126

1. Gehöft 126

a. Zusammensetzung 127

b. Größe des Gehöftes 128

2. Haus

a. Das traditionelle Rund- und Ovalhaus 132

b. Das Wällo-Haus 134

c. Das Amhara Sayent-Haus 134

d. Das Rechteckhaus 135

Seite

II. Haushaltsgröße 137
1. Angaben in der Literatur 138
2. Die Stichprobenerhebung des CSO 1969/1970 ... 142
a. Mittelwerte 143
b. Häufigkeitsverteilung 147
3. Daten des Malaria Eradication Service 148

III. Bevölkerungszahl und Bevölkerungsdichte 149
1. Angaben des CSO und anderer Quellen 150
2. Steuerregister 152
a. Tägulät & Bulga 152
b. Sälalē 157

IV. Die Siedlungstypen und ihre geographische Differenzierung 160
1. Geschlossene Dorfsiedlung 163
(A) im Gämma-Addabay-Gebiet 167
a. Morät-Typ 168
b. Dägäm-Typ 173
c. Mēda-Typ 177
(B) am östlichen Hochlandsabfall 181
a. Gämza und Ansokiya 182
b. Argobba 183
c. Wärrä Ḳallu 184
d. Galla von Yefat und Ṭemuga 185
e. Rasa-Gubba 186
f. Menǧar 187
2. Streu- und Schwarmsiedlung 189
a. Streulage von Einzelhöfen 190
b. Mischstreusiedlung von Einzelhöfen und Gehöftgruppen 191
c. Schwarmsiedlung 197
3. Die zwischen Einzelhof und geschlossenem Großdorf stehenden Siedlungen 198
a. Weiler und Kleindörfer 198
b. Reihensiedlungen 202
(1) Abečču-Typ 202
(2) Mēda-Rand-Typ 203
c. Lockergebaute Großdörfer 205
4. Siedlungsregionen 207

V. Landesnatur und Siedlung 207
1. Malaria 207
2. Relief und Böden 212

Seite

VI. Bevölkerung und Siedlung in ihrem historischen und sozialen Bezug 215
1. Bevölkerungs- und Kirchendichte 215
2. Regulative des Bevölkerungsanstiegs 226
3. Bevölkerungsdichte und Siedlungstyp 229
4. Geschichte, Wirtschaft und Sozialstruktur in ihrem Einfluß auf Bevölkerung und Siedlung... 231

E. Aspekte des Bodenrechts und der Landnutzung 237

I. Sozialstruktur und Bodenrecht 237
1. Eigentum und Herrschaft 237
a. Bodeneigentum 238
b. Lehenswesen und Grundherrschaft 239
2. Rechtstitel 241
a. Staatsland 243
b. Kirchenland 247
c. Private Rechtstitel 248
d. Pachtwesen 250
3. Landklassifizierungen 252
a. Art des Rechtstitels 253
b. Steuerklassen 256
c. Menzer und Ċesäñña 264

II. Landvermessung und Parzellen 266
1. Streifenparzellen im Alt-Amharen-Gebiet 268
2. Streifen im Neu-Amharen-Gebiet 270
3. Streifen in der Šäwa-Meda 271
4. Streifen in Süd-Äthiopien 274
5. Die Flur von Sägänät 276

III. Anbau 279
1. Jahreszeit 280
a. Mähär 282
b. Bälg 283
2. Anbausysteme 284
a. Boy: Daueranbau auf der Mēda 285
b. Ċefleḳ: Fruchtrotation mit Brache 286
c. Gay und Feld-Gras-Wechselwirtschaft 288
3. Regionale Anbautypen 290
a(1). "Zelgen"wirtschaft der Hoch-Däga 292
a(2). Feldwechsel der Gwassa 297
b(1). Freier Fruchtwechsel der unteren Däga ... 299
b(2). Fruchtwechsel der Escarpment-Däga 299
c. Bewässerung in der Däga 301
d. Kombination Ċefleḳ - Gay 303

Seite

e. Vorherrschende Gras-Feld-Wechselwirtschaft ... 305
f. Daueranbau und Çefleḳ-Anbau der Mēda 305
g. Tägulät-Typ des Wäyna Däga-Anbaus 309
h. Morät-Typ des Wäyna Däga- und Ḳolla-Anbaus ... 310

IV. Flur und Betrieb 311
1. Gliederung der Flur 311
2. Der landwirtschaftliche Betrieb 316
3. Viehhaltung 326

V. Bewässerung und Wasserspeicherung 329
1. Feldbewässerung der Däga 329
2. Bewässerung in den Flußtälern der Ḳolla 337
3. Garten-Bewässerung 339
4. Bewässerung am östlichen Escarpment 340
5. Neuere Bewässerung bei Addis Abäba 343
6. Haro-Kurē-Anbau 343
7. Wasserspeicherung: Kurē 344

Nachwort 346

English Summary 348

Amharic Summary 361

Literaturverzeichnis 368

Verzeichnis der Tabellen

Seite

1. Haushaltsgröße und -zusammensetzung 145
2. Tägulät & Bulga: Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte 153
3. Sälalē: Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte 158
4. Kirchendichte im Awraǧǧa Tägulät & Bulga 216
5. Kirchendichte in den Awraǧǧas Sälalē und Märhabētē 218
6. Kirchendichte in Yefat, Mänz, Mänagäša und Yärär 220
7. Kirchendichte in Süd-Wällo 221
8. Kirchendichte in anderen christlichen Provinzen 223
9. Kirchengründungsperioden 225
10. Schema der Landverfassung von Šäwa 242
11. Landeigentumstitel in Tägulät & Bulga 254
12. Anzahl der Steuerklasseneinheiten in Tägulät & Bulga 258
13. Zum Steuerwesen: Steuerklassen 261
14. Gaša-, Rest- und Ḳuṭer Gäbbar in Šäwa 262
15. Zum äthiopischen Kalender: die Monate 281
16. Betriebs- und Feldgröße in Šäwa und Wällo 314

Verzeichnis der Abbildungen

		Seite
Abb. 1	Lage des Untersuchungsgebietes	23
Abb. 2	Höhenzonierung und Flußsysteme	46
Abb. 3	Addis Abäba : Niederschlag und Temperatur	48
Abb. 4	Kombolča : Niederschlag und Temperatur	50
Abb. 5	Niederschläge in Däbrä Sina, Goräbèla ..... . Šäno und Mändida 1954 - 1957	52
Abb. 6	Die thermischen Höhenstufen	55
Abb. 7	Die Argobba und Sprachen und Religionen im östlichen Šäwa und Wällo	67
Abb. 8	Semitisches Sprachgebiet in Äthiopien	70
Abb. 9	Wanderwege der Galla	80
Abb.10	Amhara-Gebiete am Ende des 17. Jahrhunderts	84
Abb.11	Kirchen in Mittel-Šäwa	92
Abb.12	Kirchen in Zentral-Äthiopien	94
Abb.13	Zur Geschichte Zentral-Äthiopiens im 18. und 19. Jahrhundert	100
Abb.14	Sprachgruppen in verschiedenen Höhenstufen (um 1750)	103
Abb.15	Sprachen in Zentral-Äthiopien (um 1969/70)	112
Abb.16	Die Galla Zentral-Äthiopiens im 19. Jahrhundert	122
Abb.17	Gehöft eines Česäññä (Pächters) in der Wäyna Däga von Tägulät (Wägda)	129
Abb.18	Gehöft eines Mälkäññä nördlich von Ankobär	131
Abb.19	Bevölkerungsdichte im Awraǧǧa, Tägulät und Bulga	154
Abb.20	Bevölkerungsdichte im Awraǧǧa Sälalē	159
Abb.21	Siedlungsformen in Zentral-Äthiopien	164
Abb.22	Bevölkerungsdichteprofil in Morät/Enäwari	169
Abb.23	Großdörfer in der Wäyna Däga von Dägäm (Lèlissa)	174
Abb.24	Großdörfer auf der Kollaš-Mēda (Märhabètē)	178
Abb.25	Großdörfer in Menǧar	188
Abb.26	Streusiedlungsgebiet von Alobärät (südlich von Däbrä Berhan)	192
Abb.27	Streusiedlung in Tora Mäsk-Motatit (Ankobär) ...	193
Abb.28	Dichte Streusiedlung in der Däga von Mamameder/Mänz	195
Abb.29	Einzelhof-Streusiedlungsgebiet in Tägulät (Wäyna Däga)	196
Abb.30	Weilersiedlung in Hoch-Sälalē am Gara-Gudda	199

		Seite
Abb. 31	Weilersiedlung am Rande der Gwassa-Grasfläche Gēramader/Hoch-Mänz	201
Abb. 32	Lockeres Großdorf von Tullu Bädada ..... (Wärrā Garso, West-Sälale)	206
Abb. 33	Kirchendichte im Awrağğa Tägulät und Bulga ...	217
Abb. 34	Kirchendichte im Awrağğa Sälale	219
Abb. 35	Bevölkerungsdichte im Nordteil des Awrağğa Tägulät und Bulga	230
Abb. 36	Landeigentum / Rechtstitel in Mittel-Šäwa	Beilage I
Abb. 37	Gaša-Märēt, Amhara Rest und Kuṭer Gäbbar in der Provinz Šäwa	263
Abb. 38	Langstreifenverbände in Mänz, am Rande der Emägwa Grasfläche	269
Abb. 39	Streifenflur in der Šäwa-Mēda ..... (Weḍale in Süd-Sälalē)	272
Abb. 40	Die Flur von Sägänät	Beilage II
Abb. 41	Anbautypen im Nordteil von Tägulät und Bulga .	291
Abb. 42	Flur und Anbau in Ansas (Tora Mäsk): Bälg-Kultur	294
Abb. 43	Flur und Anbau in Ansas (Tora Mäsk): Mähär-Kultur	295
Abb. 44	Feldsystem in Ansas	296
Abb. 45	Flur und Anbau des Weilers Aleyu Amba (Färäs Tefer/Basso): Mähär-Kultur	298
Abb. 46	Flur und Anbau in Mäsḍa (Kobbo/Ankobär)	300
Abb. 47	Flur und Anbau in Bokafeya in Hoch-Tägulät/Wägda (2800 m Höhe)	302
Abb. 48	Ausschnitt aus der Flur von Sälē ..... (Weḍalē/Sälalē)	304
Abb. 49	Wirtschafts- und Anbausysteme am Übergang von Abečču und Gerru	306
Abb. 50	Flur und Anbau in Eslam Amba: Bälg-Kultur	307
Abb. 51	Flur und Anbau in Eslam Amba: Mähär-Kultur ...	308
Abb. 52	Flurgestaltung eines Betriebes mit Streifenparzelle in der Šäwa-Mēda	320
Abb. 53	Bewässerung und Wasserspeicherung in Zentral-Äthiopien	Beilage III

Abb. 54 Bewässerung in Hoch-Tägulät ..... Beilage IV
Abb. 55 Bewässerung in Bakẽlo ..... Beilage V
Abb. 56 Kurẽ-Wasserspeicher in Yärär und Käräyu Beilage VI
Abb. 57 Anbau in Zentral-Äthiopien ..... Beilage VII
Abb. 58 Höhenzonierung der Anbaukulturen in Nord-Säwa ..... Beilage VIII

"In diesem manigfaltig gestalteten Gebirgsland waren viele Wanderungen in Nähe und Ferne, in Höhe und Tiefe nöthig um die Höhenstufen derselben ohngefähr richtig zu bestimmen, was je weiter vom Meer entfernt je schwieriger war, und Prüfung der Beobachtungen durch wiederholte Reisen, wiederholtes Besteigen der höchsten, mehr als 14ooo Fuss hohen Berge, öftere Besuche der Meeresküste und der tiefsten Thäler erforderte."

W. Schimper, Betrachtung der Vegetation während eines Spaziergangs im Märäb-Thal...
Manuskript im Britischen Museum, London
(Additional Manuscripts 28,505).

A. Einführung

Im Anschluß an die kulturgeographischen und regionalen Untersuchungen Stiehlers, Kuls' und Alulas wird in dieser Arbeit eine Bestandsaufnahme der kulturgeographischen Eigenarten des östlichen Zentral-Äthiopien vorgenommen: Verteilung der einzelnen Bevölkerungsgruppen (Amhara, Galla, Argobba) sowie geographische Differenzierung der Siedlungsweise und der Landwirtschaft werden in ihrem historischen Kontext untersucht. Die Komplexität der Faktoren, die Siedlungsweise und Landnutzung beeinflussen, wird auf zwei reduziert:

1. die physisch-geographischen Vorgegebenheiten ("Milieu"), im besonderen Höhenlage und Relief,
2. die historische Entwicklung, im besonderen die im Verlauf der Auseinandersetzung zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen der Amharen und Galla erfolgten Besiedlungsveränderungen.

In ihrer Ablehnung eines übertriebenen geographischen Determinismus haben in neuerer Zeit viele Geographen die Bedeutung der physisch-geographischen Züge des Raumes herabgesetzt, in dem die Bevölkerungsgruppen wohnen und Wirtschaften. Es soll hier jedoch betont werden, daß in Gebieten traditioneller Anbautechnik die handelnden Gruppen bei ihren Entscheidungen über

Siedlungsweise und Landnutzung den ihnen im jeweiligen Augenblick vorgegebenen Landschaftseigenarten eine große Bedeutung zumessen. Daß diese Entscheidungen gleicherweise vom historischen, sozialen und ökonomischen Kontext abhängen, wird mit dieser Feststellung nicht abgestritten. Wir pflichten den Worten K.F.Webbs bei: "The cultural and physical processes which shape any landscape interact continuously, in varying degrees of intensity, with each other, and also with the earth's surface; this surface becomes altered, thereby presenting a continuously changing base upon which subsequent actions occur." [1]

Die ursprüngliche Aufgabe der Arbeit war die Untersuchung im weiteren Rahmen des Kulturlandschaftswandels, im engeren der Frage, inwieweit Einzelzüge der Siedlungsweise und Landnutzung in Zentral-Äthiopien bestimmten Bevölkerungsgruppen zugeordnet werden können.

Das zweite Kapitel der Arbeit vermittelt einen Einblick in das Milieu, in dem die einzelnen Bevölkerungsgruppen in Anpassung und Auseinandersetzung wirtschaften und siedeln. Als Hauptfaktoren wurden Höhenlage und Relief erkannt, mit denen die übrigen Naturfaktoren weitgehend korrespondieren.

Das dritte Kapitel zeigt die Leitlinien der Besiedlungsgeschichte auf. Es gelang, eine Beschreibung und historische Erklärung der heutigen regionalen Verteilung der einzelnen Sprach-Bevölkerungsgruppen zu geben.

Das vierte Kapitel, als Hauptabschnitt der Arbeit, führt aus, daß die heutige Besiedlung in ihrer Bevölkerungsverteilung wie in Siedlungsform, betrachtet man den weiteren geographischen Rahmen, das Resultat der historisch-politischen Entwicklung der drei letzten Jahrhunderte, beschränkt man sich auf einen engeren topographischen Rahmen, das Ergebnis der bei traditioneller Wirtschaftsweise und Agrarmethode bestmöglichen Ein-

1 Webb (197o) 218.

passung in das Milieu ist, wobei dem Auftreten der Malaria eine sehr große Bedeutung zugesprochen wird.

Das fünfte Kapitel beschreibt verschiedene Züge der Landwirtschaft:

a) Die regionale Differenzierung in der Ausprägung der Agrarverfassung folgt deutlich dem Muster der politischen Geschichte der letzten drei Jahrhunderte und spiegelt so die kontinuierliche Südausdehnung des Bereichs amharischer Herrschaft wieder.

b) Flur und Parzellierung folgen in ihrer regionalen Differenzierung weitgehend ebenfalls diesem Muster, obgleich hier das "Milieu" einen stärker modifizierenden Einfluß ausübt.

c) Die Anbauformen tendieren dazu, einen für die traditionelle Anbautechnik optimalen Zustand zu erreichen. Wir halten dafür, daß diese optimale Agrarnutzung in gleicher Form im 16.Jahrhundert vor dem Galla-Einfall wie im 19.Jahrhundert bestand; trotz der Umwälzungen in Siedlung und Wirtschaft im Gefolge der Bevölkerungsverlagerungen haben sich die alten Wirtschaftsziele wieder durchgesetzt, und in der Differenzierung der Kulturlandschaft überspielen heute die "Milieu"-Bedingungen und allgemeinen ökonomischen Einflüsse die Zugehörigkeit zu ehemals verschiedenen Bevölkerungsgruppen (d.h. der Amhara und der Galla).

d) An Hand der Beschreibung von Einzelaspekten der Agrarlandschaft, der Bewässerung und der Wasserspeicherung, wird der Versuch unternommen, einige solche überdauernde oder wieder hervortretende Einzelzüge der Agrarlandschaft zu verfolgen und in ihrer historischen Herkunft einzelnen Kulturströmungen bzw. Bevölkerungsgruppen zuzuschreiben.

Ausführungen zur modernen Entwicklung, die in einem sechsten Kapitel folgen und Marktwesen, Stadtentstehung und Verkehrsentwicklung behandeln sollten, konnten aus Zeit- und Platzgründen nicht in die Arbeit aufgenommen werden.

I. Methodik und Quellen

Die Behandlung der Siedlungsweise, der Flurgestaltung und der Landnutzung in ihrem historischen Bezug erfordert die Anwendung unterschiedlicher Methoden: zunächst wurden in verschiedenen Bibliotheken vorbereitende Literaturstudien durchgeführt, sodann in einzelnen Behörden in Addis Abäba und in Provinzstädten Aktenauszüge und Kartenskizzen angefertigt und schließlich im Gelände selbst Traversierungen, Kartierungen und Befragungen durchgeführt.

Der geographische Charakter der Arbeit und fehlende Ge'ez- wie unzulängliche Amharisch-Kenntnisse verhinderten die erwünschte Konsultierung einer Vielzahl von veröffentlichten und unveröffentlichten äthiopischen Quellen.

1. Arbeitsgebiet

Die Wahl des Untersuchungsgebietes ergab sich aus dem Wunsch, von einem Standquartier aus möglichst viele von Galla und Amhara bewohnte verschiedenartige Gebiete erreichen zu können. Die Stadt Däbrä Berhan, etwa 135 km nordöstlich von Addis Abäba an d der Sprachgrenze zwischen Galla und Amhara gelegen, erfüllte diese Voraussetzung, indem von hier selbst in der Regenzeit befahrbare Straßen nach allen Richtungen ausstrahlen: die Straße nach Abečču-Morät-Ǧehur (85 km), die Straße nach Ankobär (43 km), die Hauptstraße nach Däbrä Sina und Dässē mit Abzweigung nach Sälla Dengay (71 km) und Molalē/Mänz (132 km). Über diese Straßen sind darüberhinaus verschiedenartige Naturräume zu erreichen: die Bruchstufe von Ankobär/Ṭarmabär, die Hoch-Däga-Berge von Ḳundi/Ṭarmabär, die Wäyna Däga-Täler von Tägulät, die Ebene von Abečču und die Mēda von Ǧerru. Für die praktische Arbeit war von höchster Bedeutung, daß Däbrä Berhan Sitz der Verwaltungsbehörden einer Unterprovinz (Awraǧǧa) und außerdem durch eine Asphaltstraße mit Addis Abäba verbunden ist.

Die Wahl des Arbeitsgebietes wurde ferner dadurch beeinflußt,

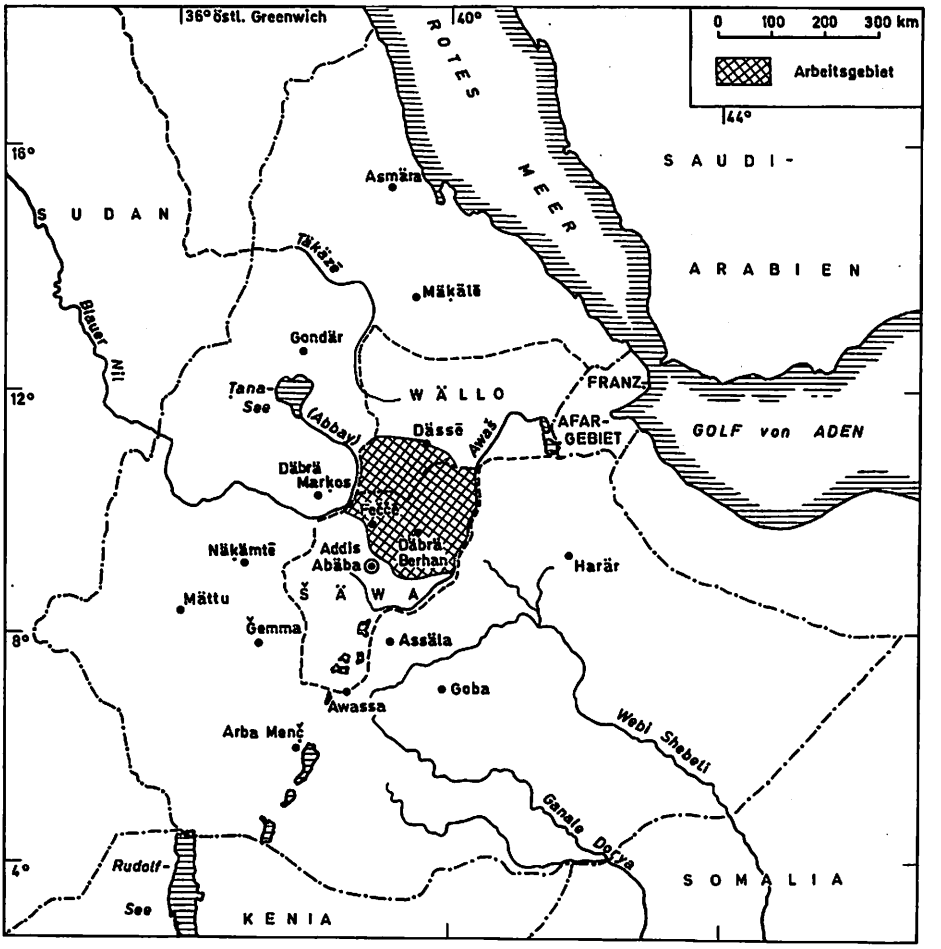


Abb.1 Lage des Untersuchungsgebietes

daß die alten Amharen-Territorien ebenso eingeschlossen sein sollten wie die neueroberten Provinzen und die daran anschließenden jüngst einverleibten Gebiete der Šäwa- und Wällo-Galla. Der Awraǧǧa von Tägulät & Bulga, der mit den südlichen der alten Amharen-Territorien und dem politischen Mittelpunkt der amharischen Herrschaft des 19. Jahrhunderts zusammenfällt, bildete das engere Arbeitsgebiet des ersten Jahres (10.000 qkm). Im zweiten Jahr wurden die restlichen Awraǧǧas Nord-Šäwas und Süd-Wällos einbezogen, so daß schließlich das gesamte Hochland mit Bruchstufen-Region zwischen Addis Abäba und Dässē einerseits, zwischen Abbay und Awaš andererseits behandelt werden konnte (50.000 qkm). Schwerpunkt der Untersuchung war das Grenzgebiet zwischen Amhara und Galla von Fečče über Däbrä Berhan bis nach Karakorē.

Im Verlauf der Untersuchung konnte erstmals der genaue Verlauf dieser Sprachgrenze ermittelt und die bisher vorliegenden Sprachkarten berichtigt werden.[1]

2. Bibliotheksarbeit

Vor der Ausreise nach Äthiopien und auch während des Äthiopienaufenthaltes wurde versucht, eine umfassende Bibliographie der bisher zur Geographie und Geschichte Zentral-Äthiopiens veröffentlichten Artikel und Bücher anzulegen und möglichst viele Arbeiten durchzusehen.

Als besonders reichhaltig an Literatur über Äthiopien erwiesen sich die Bibliotheken des "Frobenius-Instituts" und der Universität in Frankfurt, des "British Museum" und der "School of Oriental and African Studies" in London, der "Societa Geografica Italiana" in Rom sowie die "National Library" und die Bibliothek des "Institute of Ethiopian Studies" in Addis Abäba.

---

1 Die Sprachgrenzen bei Cohen (1936) 1o sind ungefähr richtig, ebenso bei Haberland (1963 b). Weit von der Wirklichkeit entfernt sind jedoch Bryan and Tucker (1956) und auf ihnen beruhend Ullendorff (1955) und Trimingham (1965). Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden bereits von Bender (1971) und von Kuls und Schaller (1972) berücksichtigt.

3. Behördenarbeit - Aktenauszüge

Bevor mit Feldarbeit begonnen werden konnte, war es notwendig, über eine topographisch-geographische Grundlagenkarte zu verfügen. Verläßliche Karten gab es 1968 nicht. Nach Luftbildern des "Water Resources Department" in Addis Abäba wurden daher Skizzen im Maßstab 1:50.000 angefertigt, die das Gebiet zwischen Abbay und Awaš und zwischen Addis Abäba und Wäldeya deckten und mit deren Hilfe es möglich war, Begehungen des Gebietes durchzuführen. Nach Luftbildern der "Imperial Highway Authority" im Maßstab 1:20.000 wurden für ausgewählte Gegenden Kartenskizzen der Siedlungen und Fluren angefertigt.

Hinweise auf Kirchendichte und Kirchenalter, mithin auf einen wichtigen Aspekt der allgemeinen politischen Geschichte, konnten durch Kopie der offiziellen Kirchenlisten erlangt werden, die dank dem Entgegenkommen des Hauptsekretärs des Patriarchen eingesehen werden durften. Es wurden Aktenauszüge über 5.218 Kirchen gemacht, Ortsnamen, Kirchenpatron, Kirchenart, Gründungsjahr und Namen des Kirchengründers betreffend.

Auf eigene systematische Befragung der Bevölkerung im Gelände über Haushalt und Familie, Anbauflächen, Parzellenzahl, Ernteertrag, Viehbestand, usw. wurde weitgehend verzichtet, da einmal der Zeitaufwand sehr groß gewesen wäre bei den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln, zum zweiten, da ich anfänglich dem Wahrheitsgehalt der so erlangten Auskünfte sehr kritisch gegenüberstand, und zum dritten, da zur gleichen Zeit (1969/1970) das "Central Statistical Office" seine zweite ländliche Stichprobenerhebung durchführte, mit unvergleichlich größeren Mitteln und demzufolge Personal und einer größeren Erfassung als mir je möglich gewesen wäre. Durch außergewöhnliches Entgegenkommen des CSO konnten die ausgefüllten Originalfragebögen kopiert werden, sobald sie von den Interviewern in der Zentrale abgeliefert waren: auf diese Weise stehen Unterlagen für etwa 3.000 Sample-Haushalte in elf Awraǧǧas zur Verfügung.

Der "Malaria Eradication Service" in Addis Abäba erlaubte schließlich, Auszüge aus seinen Unterlagen zu machen, aus denen für Gebiete unterhalb 2.000 m Höhe Angaben über Ortsnamen, Flurnamen, Höhenlage, Hauszahl, Hausform, Bevölkerungszahl, Marktbesuch, Sprachzugehörigkeit und allgemeine Wirtschaftsbedingungen entnommen werden können. Es wurden für das Gebiet zwischen Nazrēt und Koräm und Däbrä Tabor und Awssa Auszüge für ungefähr 3.900 Ortschaften gemacht und die Karten des MES abgezeichnet.

In den Provinzstädten waren es namentlich die Akten der lokalen Steuerbehörden (Gemža-Bēt), die auszugsweise ausgewertet werden konnten, sowohl in den Awraǧǧa- als auch in den Wäräda-Verwaltungsbehörden. Diese Auszüge wurden dazu verwandt, Hinweise auf Bevölkerungszahl zu erhalten und die Ausführungen zur ländlichen Sozialstruktur zu quantifizieren. Anhaltspunkte für die regionalen Verwaltungsgrenzen konnten ebenfalls aus diesen Steuerregistern entnommen werden.

In den Behörden der Wäräda und der Mekettel Wäräda wurden fernerhin an Hand der Angaben der örtlichen Beamten die Kirchenlisten des Ministeriums überprüft und ergänzt.

4. Untersuchungen im Gelände

Allgemeine Auskünfte zu Topographie, Sprachgruppengrenzen, Anbau- und Landbesitzverhältnissen, Märkten, politischer Geschichte u.a.m. konnten jeweils zu Beginn durch Befragung der Lokalgouverneure und der Dorfchefs (Aṭbiya-Daññā, Čeḳa-Šum) eingeholt werden.

Nachdem so der allgemeine kulturgeographische Hintergrund des jeweiligen Verwaltungsbezirkes in Umrissen bekannt war, wurden gewöhnlich mehrere Begehungen des Gebietes durchgeführt und Ortschaften, Gewässer, usw. auf den in Addis Abäba angefertigten Kartenskizzen lokalisiert. In einigen Fällen wurden bei diesen Begehungen Gehöft- und Hauszählungen sowie Kartierungen der Kulturarten bzw. Anbaupflanzen vorgenommen.

Auf Grund der nach den Luftbildern im Maßstab 1:20.000 angefertigten Flurskizzen wurden sodann in einzelnen Anbauregionen Kartierungen der Anbaufrüchte durchgeführt und, wenn möglich, zu verschiedenen Jahreszeiten wiederholt.

Befragungen einzelner Bauern gingen mit all den anderen Tätigkeiten einher. Die Befragungen wurden jedoch nicht systematisch durchgeführt, sondern blieben dem Zufall oder vielmehr dem guten Willen des Bauern überlassen.

II. Forschungsstand

1. Reiseberichte und frühe wissenschaftliche Arbeiten

a. des 16./17. Jahrhunderts

Der guten Beobachtungsgabe Alvarez', des Kaplans der Portugiesischen Gesandtschaft an den Hof von Äthiopien, die nach sechsmonatiger Reise von Mesewwa (Massaua) aus im Oktober 1520 Mittel-Šäwa erreichte, verdanken wir viele wertvolle Angaben über den Zustand des Landes vor dem Muslim-Krieg und vor dem Galla-Einfall.[1]

Ein Jahrhundert später, während der Wirren der Galla-Einfälle und der innenpolitischen Auseinandersetzungen der Christen, bereisten einige portugiesische Jesuiten Süd-Äthiopien. Ihre Berichte vermitteln einen Einblick in den Niedergang der noch zu Alvarez Zeit so blühenden Kultur.[2]

---

1 Der Verlauf der Reiseroute ist trotz einiger Ortsidentifikationen Huntingfords in Beckingham and Huntingford (1961) nicht geklärt. So hat die Gleichsetzung von "Tahaguy" mit "Taguelat" wenig Überzeugungskraft. Der zweite von Alvarez in der Ambasäl-Gegend erwähnte See ist nicht der Ardibbo, sondern der Maybar in Albukko.

2 Berichte und Briefe herausgegeben von Beccari in 15 Bänden (1903-1917), die die Werke von Almeida, Paez, Mendez u.a. enthalten.

b. in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Nach fast einem Jahrhundert beginnt zwar mit dem Bericht Bruce's eine neue Periode der Kenntnis Äthiopiens, für Geographie und Geschichte Šäwas ist ihm jedoch nur wenig zu entnehmen. Ebenso beschränken sich die Berichte von Pearce, Coffin und Salt aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auf den Norden Äthiopiens.

Jedoch sollte der Beginn der protestantischen Missionstätigkeit in Äthiopien durch Gobat, der 1830 als erster Europäer seit Bruce Gondär betrat, auch für Šäwa Folgen zeitigen, wandten sich doch später die beiden Missionare Isenberg und Krapf nach ihrer Vertreibung aus Tegrē nach Šäwa.

Die kurze Reise des Deutschen Katte 1836 von Meṣewwa nach Adwa blieb für die geographische Kenntnis Äthiopiens bedeutungslos, anders als die Expedition des Frankfurters Rüppell, die diesen in den Jahren 1831-33 bis zum Ṭana-See führte und die Zeit der wissenschaftlichen Erforschung Äthiopiens eröffnete.

Das neuerwachte Interesse Europas an Äthiopien zeigte sich in der 1839 durch die französische Regierung organisierten wissenschaftlichen Expedition, in der Ferret und Galinier kartographische Aufnahme und Triangulation Nordwest-Äthiopiens von Meṣewwa bis zum Ṭana-See durchführten.

Den ersten ausführlichen Bericht über Šäwa und Wällo verdanken wir den beiden Franzosen Combes und Tamišier, die als erste Europäer seit den Portugiesen Šäwa Ende 1835 erreichten, nachdem sie Nord-Äthiopien von Meṣewwa über Gondär und Zentral-Wällo bis nach Mänz durchquert hatten. Anfang Januar 1836 verließen sie Šäwa an der Nilfurt von Bäyē wieder, um auf dem Weg über Goǧǧam, Bägēmder und Tegrē im Juni des gleichen Jahres nach Meṣewwa zurückzukehren. Wenn sich ihre Expedition, was wissenschaftliche Ausrüstung und Beobachtung angeht, auch mit der von Ferret und Galinier nicht messen konnte, so war ihr im Jahre

1838 veröffentlichter vierbändiger Bericht doch eine für seine Zeit einzigartige Bereicherung der europäischen Kenntnis Äthiopiens, und er gibt uns wertvolle Hinweise auf die Verhältnisse in Zentral-Äthiopien, vor allem in Wällo. Combes' Versuch einer zweiten Reise von Tağura aus scheiterte im Jahre 1840.[1] Leider haben die beiden Franzosen Dufey und Aubert, die von August bis November 1838 in Šäwa weilten und in Richtung Meṣewwa abreisten, keinen Bericht hinterlassen, ebensowenig wie der Deutsche Bretzka, der sich seit 1838 in Šäwa aufhielt.

Ebenfalls von Norden aus erreichte die erste "wissenschaftliche" Expedition Šäwa, die vom Franzosen Lefebvre geleitet wurde und an der drei weitere Franzosen teilnahmen, Dillon, Petit und Vignaud. Nachdem sie Meṣewwa im Juni 1839 verlassen hatten, erreichten sie auf dem Weg über Adwa, Wäldeya und Ančarro Anfang Februar 1840 Šäwa, wo sie sich bis zum März 1843 aufhielten, um danach über Goğğam und Gondär nach Meṣewwa zurückzukehren. Ihr vierbändiger Expeditionsbericht wurde 1845-47 veröffentlicht.

Hatten bisher die europäischen Reisenden den Weg von Meṣewwa nach Šäwa benutzt, so waren die beiden deutschen Missionare Isenberg und Krapf die ersten, die den kürzeren, aber nicht weniger gefahrvollen Weg vom Roten Meer durch das Danakil-Land einschlugen. 1838 aus Tegrē vertrieben, erhoffte sich die Church Missionary Society in Šäwa ein neues Betätigungsfeld. Anfang April 1839 verließen die beiden Missionare Tağura, um am 31. Mai Šäwa zu erreichen. Nach äußerst wechselhafter Behandlung durch Negus Sahlä Sellasē reiste Isenberg am 6.11.1839 wieder nach Tağura ab, während Krapf bis zum 10.3.1842 in Angoläla blieb, um danach den Versuch zu machen, auf dem Weg über Wällo Gondär zu erreichen, der jedoch an den Kriegswirren in Wällo und der unfreundlichen Einstellung einiger Lokalpotentaten scheiterte. All seiner Aufzeichnungen beraubt, erreichte Krapf am 1.5.1842 Mesewwa auf dem Weg über Hayk und Koräm. Im Dezember 1842

---

1 Vgl. JRGS 7 (1837) 186 und Pankhurst (1969 b).

scheiterte ein neuer Versuch der beiden Missionare, Šäwa abermals von Tagura aus zu erreichen, an der Opposition Sahlä Sellasēs. Der 1840 und 1843 veröffentlichte Bericht Isenbergs und Krapfs ist eine der Hauptquellen für unsere Kenntnis der politischen und kulturellen Zustände in Šäwa und Wällo zur Zeit Sahlä Sellasēs.

Der nächste Europäer, der - wie Isenberg und Krapf von Tagura aus - Šäwa betrat, war wieder ein Franzose, Rochet d'Hericourt, der vom September 1839 bis zum März 1840 in Šäwa weilte. Zwei weitere Reisen führten ihn 1842/44 und später als Gesandten des Königs von Frankreich nach Äthiopien, wo er sogar einen Handelsvertrag zwischen Frankreich und Šäwa abschloß.

In der Tradition der privaten Forschungsreisen stand Beke, der als erster Engländer Šäwa erreichte. Am 15.11.1840 von Tagura aufgebrochen, betrat er den Boden Šäwas am 5.2.1841 in Farē, unternahm verschiedene Reisen in den Norden des Landes und verließ Šäwa auf dem Weg über Däbrä Libanos und Sälalē nach Goǧǧam, von wo aus er 1843 seine Reise nach Mesewwa fortsetzte. Seine äußerst wertvollen Routenbeschreibungen und Kartenskizzen wurden nie in Buchform veröffentlicht, sondern erschienen in Auszügen in den 1841-1844 Jahrgängen des Journals der Londoner Geographischen Gesellschaft. Im weiteren Verlauf seines Lebens galt der "gelehrte Doktor" als der große Äthiopienkenner, und die wissenschaftlichen und persönlichen Streitigkeiten, die er über lange Jahre mit A. d'Abbadie über Geographie und Ethnographie Süd-Äthiopiens ausfocht, nahmen groteske Formen an.[1]

Die wissenschaftliche Berichterstattung über Šäwa erreichte ihren ersten Höhepunkt mit der diplomatischen Gesandtschaft der Britisch-Indischen Regierung unter Major Harris an den Hof

1 Die zum Teil unveröffentlichten Tagebücher, Kartenskizzen und Zeichnungen Bekes befinden sich in der Manuskriptsammlung des British Museum in London (Nummern 30.247-30.256 der Additional Manuscripts).

Sahlä Sellasēs (von Juli 1841 bis Februar 1843), die im November 1841 einen Handelsvertrag mit dem König abschloß. Harris' dreibändiger Bericht, veröffentlicht 1844, sowie eine Reihe von Aufsätzen aus der Feder der anderen Gesandtschaftsmitglieder wie Graham, Kirk und Barker über Landwirtschaft, medizinische Verhältnisse, Reiserouten, usw. ergänzt durch einen Band Lithographien von der Hand des Expeditionszeichners Bernatz, vermitteln einen umfassenden Eindruck von den Zuständen im Šäwa Sahlä Sellasēs.

Von den privaten Einzelreisenden, die Šäwa in der gleichen Zeit besuchten, gelang es nur Johnston, der sich von Mai bis September 1842 in Šäwa aufhielt, einen zweibändigen, aber wenig gehaltvollen Bericht zu verfassen. Airston, Vignand und Evens ereilte der Tod, bevor sie über ihre Reisen berichten konnten.

Dank dieser großen Anzahl von europäischen Besuchern in Šäwa zwischen 1835 und 1843, die als Zentren ihrer Tätigkeit die beiden Residenzen Ankobär und Angoläla hatten, können wir uns ein relativ ausführliches Bild von der Besiedlung und Landwirtschaft zur Zeit Sahlä Sellasēs machen.

Mit der Abreise der Harris-Gesandtschaft im Februar 1843 beginnen die dreißig "mageren Jahre", während der Šäwa nicht von Europäern besucht wurde, zumindest von niemandem, der einen Bericht verfaßt hat. In den Šäwa benachbarten Regionen wie Goǧǧam, Gudru und Ǧimma führten in dieser Zeit die beiden Abbadies ihre 1838 in Mesewwa begonnene Triangulation bis nach Ǧimma durch (bis 1848) und sammelten eine Unzahl von Informationen topographischer, politischer, kultureller und ethnographischer Art.

Der englische Konsul Plowden besuchte 1844 auf einer kurzen Reise Amhara Sayent und Nordwest-Wällo. Der Deutsche Heuglin bereiste während seines dritten Äthiopienaufenthaltes vom Februar bis April 1862 Ost-Wällo bis südlich des späteren Wärrä Ilu,

wo sich Tēwodros auf einem Feldzug gegen Šäwa-Rebellen in Märhabēte befand.

Die Berichterstatter der Britischen Mäkdäla-Expedition gegen Tēwodros im Jahre 1868, wie Rohlfs, Treveren und Hozier, Markham, Shepherd und Blanford, trugen zwar zur allgemeinen Kenntnis Äthiopiens bei, was Geologie, Vegetation, Landwirtschaft, Geschichte und politische Zustände angeht, und sie gaben gute Routenbeschreibungen, aus denen wertvolle Informationen für die Landeskunde Wärrä Himänos, Wadla-Dälantas, Lastas, usw. zu entnehmen sind, über Süd-Wällo und Šäwa schweigen sie jedoch.

c. im späten 19. Jahrhundert

Die zweite große Periode der Erweiterung der geographischen Kenntnis Zentral-Äthiopiens und im besonderen Šäwas ist zu einem großen Teil der Tätigkeit der wissenschaftlichen Expedition der Italienischen Geographischen Gesellschaft zwischen 1876 und 1885 zuzuschreiben. Auf Veranlassung Massaias, der sich von 1866 bis 1880 in Šäwa aufhielt, faßte 1873 die 1867 gegründete Geographische Gesellschaft Florenz den Plan, eine wissenschaftliche Expedition nach Abessinien zu senden mit dem Ziel,die Galla-Seen und den Verlauf des Goǧäb-Flusses zu erforschen. 1869/70 hatten sich die Italiener in Assäb festgesetzt, 1877 wurde unter Antinori nahe Ankobär die Station Lēt Maräfiya gegründet, die als Zentrum für alle weiteren Expeditionen dienen sollte.

Die bei weitem wichtigste dieser Expeditionen war die dreijährige (1878-1881) Bereisung Südwest-Äthiopiens durch Cecchi (und Chiarini).

Zur gleichen Zeit organisierte die "Società Commerciale di Milano" eine Expedition nach Äthiopien, an der Matteucci, Vigoni und Bianchi teilnahmen. Bianchi erreichte nach Durchquerung Goǧǧams und Wällos am 27.12.1879 Däbrä Berhan, von wo er seine Reise nach Süden in die Galla-Länder fortsetzte.

Die einzelnen Mitglieder der italienischen Expeditionen trugen durch ihre Veröffentlichungen zu unserer Kenntnis Šäwas bei. Eine große Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen und Briefen wurden vor allem im "Bolletino della Societå Geografica Italiana" und im "Cosmos" veröffentlicht, so von Alfieri, Antonelli, Bricchetti-Robecchi, Capucci, Ciccognani, Dulio, Franzoi, Giulietti, Martini-Bernardi, Ragazzi, Salimbeni, Traversi u.a. Die Zentren der italienischen Tätigkeit waren, neben der Station von Lēt Maräfiya, die damaligen Residenzen und Heerlager Menileks in Ankobär, Lečē, Wärrä Ilu und Entoṭṭo.

Neben diesen Italienern, die aus wissenschaftlichem und politischem Interesse das Šäwa Menileks und Süd-Äthiopien bereisten, gab es eine nicht geringe Anzahl von europäischen Missionaren, Wissenschaftlern, Händlern und Abenteurern, die sich in den 70er und 80er Jahren in Šäwa aufhielten: Massaia und Taurin, die Franzosen Arnoux, Potier, Jaubert, Rimbaud, Labatut, Longbois, Brémond, Audon, Chefneux, sodann Soleillet, der von 1882 bis 1884 Šäwa bereiste und seinen gehaltvollen Bericht 1884/86 veröffentlichte, und die wissenschaftliche Mission des Geologen Aubry von 1883 bis 1885, dem wir die erste genaue Kenntnis des geologischen Baus von Zentral-Äthiopien, insbesondere der mesozoischen Schichtenserie, verdanken.

d. am Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts

Am Ende des 19. Jahrhunderts verlagerte sich das geographische Interesse der Europäer nach Süd-Äthiopien. Die neue Hauptstadt Entoṭṭo/Addis Abäba diente als Ausgangspunkt der Expeditionen, und die Bereisungen Nord-Šäwas und Wällos treten an Zahl und Bedeutung zurück.

Im Norden Äthiopiens besuchte 1882 Raffray den Ašangi-See, ohne jedoch weiter nach Süden vorzudringen. Wylde durchquerte 1896 Wällo und erreichte Addis Abäba von Norden aus.

Da die Europäer nicht mehr dem alten Karawanenweg vom Roten Meer nach Ankobär folgten, sondern neue Wege nach Addis Abäba einschlugen, kamen andere Gegenden in den Vorzug, in Itinerarien kurzer Beschreibungen gewürdigt zu werden. Aus der Zeit des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts rühren so Erwähnungen vor allem der Gebiete von Menǧar und Čäfēdonsa her, Regionen, die nach dem Bau der Ǧibuti-Bahn wieder völlig dem Vergessen anheimgefallen sind. (De Castro, Kulmer, Rosen, Koettlitz, Duchesne-Fournet, Skinner, Bottego).

2. Neuere wissenschaftliche Arbeiten zur Kulturgeographie

Deutsche Geographen begannen sich schon vor dem Ersten Weltkrieg mit Äthiopien zu beschäftigen: Rathjens gab eine allgemeine Landesbeschreibung, der Agrarökonom Kostlan einen Bericht über die äthiopische Landwirtschaft. Das dreibändige Werk Reins (1918/20) enthielt wenig Originelles. 1929 veröffentlichte Sander einen kurzen Aufsatz über Abessinien.

Während der italienischen Besetzung (1936-1941) wurden von italienischen Verwaltungsbeamten, Geographen und Ethnologen viele ausgezeichnete Regional-Untersuchungen durchgeführt, die jedoch leider nie die ihnen gebührende Beachtung gefunden haben (Lusana, De Biase, Moreno, Santagata, Grottanelli, Scarin).

Troll ist es zu verdanken, daß sich deutsche Geographen in den 30er und 40er Jahren ernsthaft mit Äthiopien zu beschäftigen begannen. Trolls zwei Bereisungen Äthiopiens in den Jahren 1933 und 1937 brachten als Resultat eine Reihe von Aufsätzen in deutschen und ausländischen Zeitschriften, ebenso wie Trolls Reisebegleiter Schottenloher einige Artikel veröffentlichte. Durch die Vergabe einer Doktorarbeit an Stiehler hatte Trolls Initiative weitreichende Folgen: die Arbeit Stiehlers, 1943 am Geographischen Institut der Universität Bonn abgeschlossen[1]

1 Das Original der Arbeit Stiehlers befindet sich in der Universitätsbibliothek Bonn.

und 1948 auszugsweise in der "Erdkunde" veröffentlicht, wirkte sich äußerst anregend auf die kulturgeographische Beschäftigung mit Äthiopien aus. Die Stiehler'sche These der Siedlungsdifferenzierung entsprechend der Wirtschaftsform ("Ensete-Einzelhof", "Getreide-Hackbau-Dorf", "Getreide-Pflugbau-Dorf") wurde in den vergangenen Jahrzehnten wiederholt diskutiert, so von Kuls, Smeds, Simoons, Straube, u.a.

Eine zweite Initiative deutscher Äthiopienforschung ging vom Frankfurter Frobenius-Institut aus, das bisher fünf völkerkundliche Expeditionen zur Erforschung der Ethnographie und Geschichte süd-äthiopischer Völkerschaften organisiert hat (1934/35, 1950/52, 1954/56, 1969/70 und 1972/73).

Nachdem in den letzten Jahren eine Vielzahl von Regional-Untersuchungen veröffentlicht worden ist, ist Äthiopien nicht mehr gänzlich eine "terra incognita". Großräumige Regional-Untersuchungen, z.T. basierend auf eigener Feldarbeit, wurden vor allem veröffentlicht von Kuls über die Seenregion (1956) und Goǧǧam (1963), von Brooke über Harärgē (1956), von Simoons über Bägēmder (1960), von Horvath über die Umgebung Addis Abäbas (1966), von Alula Abate über Harärgē (1969). Außer von den eben genannten wurden auch von anderen Geographen Aufsätze veröffentlicht, so von Buxton, Hövermann, Smeds, Büdel, Berlan und Werdecker.

In jüngster Zeit haben die Nachbardisziplinen der Kulturgeographie, vor allem die Ethnologie bzw. die Sozialanthropologie, fast mehr zur Kenntnis der Kulturgeographie Äthiopiens beigetragen als die Geographie selbst: der Agrarsoziologe Harsche (West-Wällägga 1973), die Sozialanthropologen Levine (Mänz 1964), Hoben (Goǧǧam 1965), Weisleder (Ankobär 1965), Gamst (Fälaša 1969), Stauder (Massengo 1971), Hall-

pike (Konso 1971), Hinnant (Feldarbeit bei den Guǧi-Galla 1968/71) und Bauer (Feldarbeit in Tegrē 1968/69).

Äthiopische Geographen und Institutionen beginnen ebenfalls einen immer wichtiger werdenden Beitrag zur Kenntnis der Kulturgeographie ihres Landes zu leisten. Leider sind viele der in den Ministerien verfassten Untersuchungen nicht zugänglich; jedoch haben die Arbeiten des Alemaya College of Agriculture, der CADU, des Land Tenure Department, des Livestock and Cattle Board und des Planning Office eine gute Aufnahme gefunden. Verschiedene Aufsätze sind von Mitarbeitern des Department of Geography, HSIU und des MGI veröffentlicht worden (Mesfin, Taye, Hailu). Examensarbeiten am Department of Geography, zumeist Dorfstudien (Siedlung, Landnutzung), stellen eine beachtliche Materialsammlung dar.

Daß die hier vorliegende Arbeit den Untersuchungen Buxtons (1951) und Kuls' (1963) sehr viel verdankt, wird jeder sofort erkennen, der beider Arbeiten gelesen hat.

B. Das Milieu

Gerade im zentral-äthiopischen Bereich spielt namentlich die durch das Relief hervorgerufene Differenzierung des Raumes eine so wichtige Rolle für die menschliche Besiedlung, daß eine etwas detailliertere Vorstellung der natürlichen Gegebenheiten unumgänglich ist. Es soll hier keinem wie auch immer gearteten Determinismus das Wort geredet werden, jedoch zeigte sich immer wieder, wie sehr bestimmte kulturgeographische Vorgänge in bestimmten Naturräumen vor sich gingen und in anderen nicht. Den betroffenen Bevölkerungsgruppen bot sich zur Zeit der Entstehung jener Siedlungsstrukturen bei den gegebenen historischen und naturräumlichen Voraussetzungen ein bestimmter Weg als der zweckmäßigste an; und dieser Weg wurde auch eingeschlagen.

I. Oberflächenformen und Gewässer

Wie Ägypten seine Existenz dem Nil, so verdankt Äthiopien, das zweite antike Kulturland Nordost-Afrikas, seine Einzigartigkeit der Höhenlage. Die umliegenden savannen- und wüstenhaften Tiefländer um durchschnittlich 2.000 bis 2.500 m überragend, vermag es die heranströmenden Luftmassen zum Abregnen zu veranlassen, und die dadurch hervorgerufene ausreichende Befeuchtung ermöglicht es der seßhaften Bevölkerung, Anbau zu betreiben.

Orographie und Tektonik des abessomalischen Schildes lassen eine Viergliederung[1] als sinnvoll erscheinen in:

1. den großen Nordwest-Block des eigentlichen abessinischen Hochlandes ("Hochland von Habesch"), der sich von den

---

1 Viergliederung nach Büdel (1954) 143

Red Sea Hills im Norden bis zur Schwächezone in der Gegend Addis Abäbas im Süden hinzieht[1],

2. den hügeligen Bereich des Südwestens südlich des Abbay und der Addis Abäba-Schwächezone, der durch Omo-Graben und mehrere Flußtäler in die Hochländer von Gämugofa, Käfa und Ilubabor und Wällägga gegliedert ist,
3. die Somali-Scholle im Südosten, die von den Höhen der Berge Arusis und des Čärčär nach Südosten zum Indischen Ozean hin abfällt, und schließlich
4. das Grabenbruchsystem, das von Süd nach Nord verlaufend in der Seenregion nur schmal ausgeprägt ist, sich aber am mittleren Awaš in das Dreieck des Afar-Grabens öffnet. Steilanstiege, die ihre Entstehung Staffelbrüchen verdanken, begrenzen das Afar-Tiefland gegen die hochragenden Ränder des abessinischen Hochlandes im Westen und der Somali-Pultscholle im Südosten.[2]

1. Geologie und Tektonik

Die geologischen Vorgänge, welche die Voraussetzungen der heutigen Oberflächengestaltung bilden, datieren vor allem aus der Zeit des Oligozän und Miozän. Weiträumige Basaltergüsse überdeckten die nach Westen und Süden abgedachte Oberfläche der triassischen Sandsteine, der jurassischen Kalke und der unterkretazischen Sandsteine[3], die dem Grundgebirge aufliegen, während gleichzeitige und spätere Aufbiegungen[4] mit dem Zentrum

---

1 Annahme eines "schoanischen Südbruches" bei Rathjens (1911) 21o f.; Mohr (1971 a) 17o sieht keine Evidenz für eine solche durchlaufende Schwächezone. Vgl. auch Schottenloher (1938 b) 2o8, Dainelli IV (1943) tav.3, Smeds (1964) 8.

2 Die heutige morphologische Hauptsteilstufe entspricht jedoch nicht mehr der Lage der ehemaligen Hauptbruchstufe, die etwa 4o bis 5o km östlich der heutigen morphologischen Stufe verläuft. Vgl. Mohr (1971 a) 171.

3 Vgl. Krenkel (1925) 19o, 2o3, Mohr (1967) 2 und Mohr (1971 a).

4 Zum Zeitverhältnis von Aufwölbung und Beginn der vulkanischen Tätigkeit vgl. Mohr (1967 a) 53 und Mohr (1971 a) 151 f.

entlang der Achse des jetzigen Grabens den gesamten Abessomalischen Block emporwölbten. Entlang von Staffelbrüchen begann das Afar und der Seen-Graben in die Tiefe abzugleiten unter gleichzeitiger weiterer Überdeckung durch Basalte der Trappserie, die im Afar eine Mächtigkeit bis zu einigen tausend Metern erreichen. Den in Šäwa im allgemeinen nur einige hundert Meter mächtigen Lagen der oligozänen und miozänen Trappserien des zentralen Hochlandsblockes setzte im späten Miozän vulkanische Aktivität noch vereinzelt Schildvulkane und Vulkanstiele auf. Die Trappserie des Afar hingegen wurde durch jüngere, z.T. rezente Ergüsse der Aden-Serie überlagert. Über vulkanische Tätigkeit im Afar liegen Berichte noch aus jüngster Zeit vor; postvulkanische Erscheinungen wie Thermal- und Mineralquellen finden sich allenthalben entlang der Brüche.

Macht die geologische Geschichte einerseits durch die flachlagernde Trappserie die Existenz des flächenhaften Elements im Hochland, andererseits durch die Bruchtektonik die große Reliefenergie des Ostabfalls des Hochlandes verständlich, so erklärt die starke, durch heftige tropische Regenfälle bedingte Erosion vor allem der Abbay-Zuflüsse die tiefe Zertalung der Hochflächen, deren eigentümliche cañonartige Ausprägung jedoch wiederum von der Struktur der flachlagernden Basalt- und Tuffschichten herrührt.

Flächenhafte Ausprägung der Trappdecke, Bruchtektonik des Ostabfalls sowie Erosionstätigkeit der Abbay-Zuflüsse bilden die drei beherrschenden Faktoren, denen die heutigen Oberflächenformen ihre Ausprägung verdanken.[1]

---

1 Zur geologischen Geschichte des abessinischen Hochlandes vgl. Aubry (1885), Krenkel (1926), Sander (1929), Mohr (1967 a), Mohr (1971 a), Varet (1971).

2. Typen der Oberflächenformen

Eine Übersicht über die Oberflächengestaltung wird dadurch erleichtert, daß sich in weiten Gebieten eine regelhafte Abfolge einzelner typischer Oberflächenformen wiederholt. Zumeist verläuft sie von Ost nach West, oder vielmehr, ziehen wir auch Wällo in Betracht, von Nord und Ost auf ein Zentrum am Zusammenfluß von Ǧämma-Addabay und Nil zu.

Im Hochland, dessen mittlere Erhebung für Gesamt-Äthiopien etwa 2.5oo m beträgt, dessen flächenhaftes Element in Šäwa und Wällo jedoch zwischen 2.6oo m und 3.6oo m liegt, sei die folgende Gliederung vorgenommen:

1. Das durch Kerbtäler zerschnittene Bergland am östlichen Rand des Hochlandes, das sich von den Bergen von Ḳundi-Ṭarmabär über das östliche Mänz bis nach Geše hinzieht, um nach der Unterbrechung durch das Hügelland von Albukko und Dässē seine nördliche Fortsetzung im Bergland von Ambasäl, Wadla und Angot zu finden, sowie die ostwestlich verlaufende Kette der Hochebenen und Bergländer von Mittel-Wällo (Amba Färit, Ḳollo, Yäwäl) bilden den Rücken des Äthiopischen Hochlandes. In den höchsten Lagen herrscht das flächenhafte Element vor, entweder in ausgesprochenen Verebnungen oder häufiger in sanften großangelegten Muldentälern und Dellen, die möglicherweise ein Hinweis auf kaltzeitlich-pluvialzeitliche Vorgänge sind.[1] Im Rücken von Zentral-Wällo sind Hochebenen und Muldentäler besser erhalten als im Bergland oberhalb der östlichen Bruchstufe, da dort rückschreitende Erosion der Bruchstufe sowie das steile Gefälle der Quellflüsse des Ǧämma-Addabay-Systems die Gebiete der Höhenlagen von mehr als 3.ooo m von beiden Seiten auf einen äußerst schmalen Streifen eingeschränkt haben.

---

1 Vgl. Büdel (1954) 147, Hövermann (1954), Kuls und Semmel (1962), Semmel (1963), Semmel (1964) und Semmel (1971).

2. Ähnliche Oberflächenformen zeigen der Schildvulkan des Mägäzäz (3.6oo m Höhe ü.d.M.), der die südliche Fortsetzung der Hochgebiete des Ostrandes bildet, und die Bergkette des Garagorfu nördlich von Addis Abäba. Hingegen weist das der Trappdecke aufgesetzte jüngere spätmiozäne vulkanische Bergland von Sälalē relativ sanfte, z.T. domförmige Bergformen auf.

3. Am Fuße der Bergländer herrscht das flächenhafte Element der Trappserie vor, das sich in den Oberflächenformen in doppelter Weise ausprägt:

a) Niedrige Landstufen, breite Talauen und langgezogene Hügelrücken widerständiger Trachyte und Säulenbasalte kennzeichnen einen ersten Typ von Landschaftsformen. So finden sich unterhalb des Berglandes von Ḳundi-Moṭaṭit-Ṭära in der Gegend von Däbrä Berhan-Ǯaǯa drei Niveaus in jeweils etwa 3.ooo m, 2.8oo m und 2.7oo m Höhe, getrennt voneinander durch deutlich erkennbare Stufen.[1] Ähnliches wiederholt sich im Hochland von Mänz, Amhara Sayent und Wadla Dälanta.

b) Das letzte Glied in der Reihe von Landschaftstypen des Hochlandes bilden die Flächen vor allem um 2.6oo/2.7oo m Höhe im Zentrum und Westen des Arbeitsgebietes, deren Steilabstürze zu den Erosionstälern des Abbay-Systems hinunterführen. Dieser Landschaftstyp, dessen Ausprägung auf die tischeben lagernden Basaltschichten zurückgeführt werden kann, ist charakteristisch für die den Abbay und die Unterläufe von Mugär, Ǧämma-Addabay, Walaḳa-Boto und Bäšello überragenden Hochländer, welche oftmals, wie im Falle von Därra, Midda, Lay-Bēt und Tädbabä Maryam, von allen Seiten durch die Flußerosion angegriffen und rundum von Steilabfällen umgeben sind und so den Idealtyp der äthiopischen "Amba" darstellen, anders als die Sandsteinamben von Tegrē, die die allgemeine Landfläche überragen, welche in anderen Fällen, wie vor allem in Ǧarso, Ensarro, Ǧerru und Wägeddi noch durch

1 Es ist bisher noch nicht untersucht worden, ob es sich um eine gesteinsbedingte Treppung oder eine Rumpftreppe handelt, vgl. Büdel (1954) 143.

schmalere oder breitere Landbrücken mit dem Hochland verbundene "Halbinseln" bilden. Die Flächen dieser Amben sollen "Mēda" genannt werden.[1]

4. Sind wir aus den meisten Gegenden der Erde an ein "positives Relief" gewöhnt, d.h. daran, daß Bergländer Tiefländer überragen, so weist das zentrale äthiopische Hochland ein "negatives Relief" auf. Hier sind es die tief in die Hochländer einerodierten Cañon-Systeme, welche die Durchgängigkeit der Hochflächen unterbrechen und in heutiger Zeit so schwer zu bewältigende Verkehrshindernisse darstellen. Oftmals sind die Talschluchten so abrupt ausgebildet und eng eingetieft, daß man erst, steht man unmittelbar an der Plateaukante, gewahr wird, daß sich die Hochfläche nicht kontinuierlich fortsetzt.

Begleiten in den Höhenlagen der Trappserienbasalte und -tuffe nur schmale Terrassenleisten die engen Flußtäler, so treten breite Terrassenverebnungen auf, sobald die Flüsse genügend eingetieft sind, um das Liegende der Trappserie - die Gesteinsfolgen der unterkretazischen Sandsteine und jurassischen Kalke, die vor allem am Unterlauf des Ǧämma-Addabay, Wänčet und Boto-Walaḳa zutagetreten - anzuschneiden. Der triassische Sandstein wird nur im Abbay-Tal angeschnitten, wo er die steilen Wände bildet, die von der letzten Verebnung zum eigentlichen Flußbett hinunterführen.[2] Die Landschaften entlang der Unterläufe von Ǧämma-Addabay und Boto-Walaḳa bestehen größtenteils aus solchen im Juragestein ausgebildeten Terrassen, aus denen sich an einigen Stellen steilwandige Amben erheben, stehengebliebene Reste der ehemals durchgehenden Landoberfläche der Trappbasalte (Därra, Wärämo, usw.)

---

1 "Mēda", ein amharisches Wort, bedeutet "Ebene", vgl. Guidi (1901) 105. Morphologisch sind die Flächen der Mēda nach Büdel (1954) 145 "fossil gewordene Altlandschaft".

2 Vgl. Profil bei Aubry (1885) 216, Krenkel (1925) 185, Mohr (1971) 71 ff.

5. Die östliche Bruchstufe (escarpment) ist in zahlreiche Staffelbrüche aufgelöst, deren genauer Verlauf in den meisten Fällen durch die morphologischen Stufen verwischt worden ist. Im allgemeinen fällt der höchste Teil des Hochlandes in einer scharfen Erosionskante nach Osten ab, wobei aber die auskeilenden Basalt- und Tuffschichten eine Vielzahl von kleineren und größeren Terrassen entlang des Hochlandsabfalls entstehen lassen. An zwei Stellen treten im Verlauf der Bruchstufe Komplikationen ein: zum einen haben in ihrem Südteil die Quellflüsse des Kässäm und Ḳäbänna - möglicherweise bereits tektonisch vorgezeichneten Schwächelinien folgend - ihre Täler weit in das Hochland zurückerodiert und dem Talsystem der Nilzuflüsse ähnliche Formen geschaffen, zum andern ist der Hauptbruchstufe im Norden ein kleiner Graben, der Borkänna-Robi-Graben vorgelagert, der sich über 150 km von der Höhe von Dässē bis nach Ḳundi parallel dem Hochlandsabfall entlangzieht und im Osten durch den Horst von Däwē-Ančarro (Horst von Batē) vom eigentlichen Afar getrennt wird. Ostwestlich verlaufende Querbrüche untergliedern den Borkänna-Robi-Graben in mehrere Abschnitte.[1]

Das Becken- und Riedelland von Albukko und die Pforte von Dässē-Gerado sind weder dem eigentlichen Hochlandsblock noch dem Grabengebiet zuzurechnen. Die niedrigen Talzüge und teilweise versumpften Becken mögen mit tektonischen Schwächelinien im Zusammenhang stehen, wie auch das etwas weiter im Süden verlaufende Tal des Ḳäččenē auf eine Fortsetzung der ostwestlichen Störung von Karaḳorē-Maǧätē sogar im Hochland hinweist.

3. Die Flußtäler

Wie von Kuls bereits für Goǧǧam dargestellt[2], zeigen auch die Flüsse im zentral-äthiopischen Hochland von Šäwa und Wällo ein

1 Zur Bruchtektonik des Borkänna-Grabens vgl. Mohr (1971 a) 172, Skizze.
2 Kuls (1963) 9.

charakteristisches unausgeglichenes Längsprofil, zumindest diejenigen, die ihre Quellen im Escarpment-Bergland oder im Bergland von Mittel-Wällo haben. Sanfte Muldentäler in den höchsten Höhenlagen, die teilweise zur Versumpfung neigen oder deren oberes Ende bereits durch die rückschreitende Erosion der Awaš-Zuflüsse gekappt ist, wandeln sich einige Kilometer bachabwärts in tiefe Kerbtäler, welche parallel verlaufend durch hohe Riedel voneinander getrennt sind. Nach dem Verlassen des Berglandes mäandrieren die Flüsse in den Becken und auf den Flächen der Hochebene. Während der Regenzeit treten sie über ihre Ufer und überschwemmen die durch Hügelreihen widerständiger Trappgesteine (meist Trachyte) im Längsprofil gegliederten Talbecken (z.B. Čača, Alēltu, Sululta). Das ausgeglichene Längsprofil des Ober- und Mittellaufs der Flüsse findet ein Ende beim Eintritt in die tiefen cañonartigen Täler: in einer Anzahl von hohen Wasserfällen stürzen die Flüsse in zunächst schmale, steilwandige Schluchten ab, an deren Grund es abwechselnd zur Ausbildung sehr enger Klammen und an die Mittelmeerländer erinnernder breiter Torrentenbetten kommt. Bedingt durch die unterschiedliche Widerständigkeit der einzelnen Schichten der Trappserie und der jurassischen Ablagerungen bilden sich bald breitere, bald engere Täler aus; flußabwärts herrschen die torrentenartigen breiten Schotterbetten vor.

Entsprechend dem Jahresgang der Niederschläge weisen die Flüsse sehr unterschiedliche saisonale Wasserführung auf. Während der Trockenzeit unschwer zu durchschreiten, werden die Talauen der Hochlandsflüsse in der Regenzeit zu breiten Seen und die Wasserfäden der Schotterbetten in den Tälern zu reißenden Torrenten, deren Durchquerung infolge der schnellen Strömung und des Transportes von großen Felsgeröllen unmöglich gemacht wird. Erinnern die Gewässer in der Trockenzeit an klare mitteleuropäische Gebirgsbäche, so verrät die Braunfärbung der regenzeitlichen Wassermassen, welche Mengen von Flußtrübe mitgeführt werden und wie kräftig demzufolge die Abtragung arbeitet.

4. Flußsysteme

Zwischen Kundi und Ansokiya fällt die Wasserscheide von Abbay und Awaš mit der Höhe des Escarpment zusammen. Südlich von Kundi haben Käbänna und vor allem Kässäm weit nach Westen ausgegriffen, und die Wasserscheide folgt dem ost-westlich verlaufenden Kamm der Berge von Bäräh, Rufa, Entotto und Fota. Das Gebiet von Nord-Šäwa wird entwässert vor allem durch das System des Abbay-Zuflusses Ğämma-Addabay, das seine Wassermassen aus den Bergen des östlichen Hochlandsrandes bezieht.

Fächerförmig laufen eine Anzahl von Flüssen östlich von Ğerru an einem Punkt, dem "Addabay", d.h. dem "Treffpunkt der fünf Flüsse" zusammen (Čača, Bärēssa, Mofär, Rätmät und Žerät). Das Hochland von Geše und Lägägora entwässert der Ğämma-Schwesterfluß Wänčet, die Niederschläge des zentralen Wällo-Berglandes werden vom Boto-Walaka, vom Yäšum, Dänkoro und den vielen Flüssen des Bäšello-Systems dem Abbay zugeführt.

Die vom östlichen Hochlandsrand zum Awaš fließenden Gewässer wählen ihren Weg oftmals nicht geradlinig, sondern fließen, dem Borkänna-Robi-Graben folgend, zunächst parallel dem Hochlandsabfall in Nord-Süd-Richtung, um dann das östliche Berg- und Hügelland von Däwē, Artuma, Ğilē und Rasa-Gubba in teilweise sehr engen Tälern zu durchbrechen. Die Schwelle des östlichen Horstes hindert die Wasser des Borkänna am Austritt, und so sind weite Teile des Borkänna-Grabens sogar während der Trockenzeit versumpft. Ähnliches wiederholt sich beim Ğara, Ğäweha und Robi im Süden.

II. Klima

Die große Erhebung des äthiopischen Hochlandsblockes ruft die - verglichen mit dem übrigen Sudangürtel - einzigartig bevorzugte Stellung des äthiopischen Klimas hervor: die Temperaturen sind bei weitem niedriger, die Niederschläge höher als in den umliegenden Tiefländern. Wie die gesamte Sudanzone zeichnet sich auch

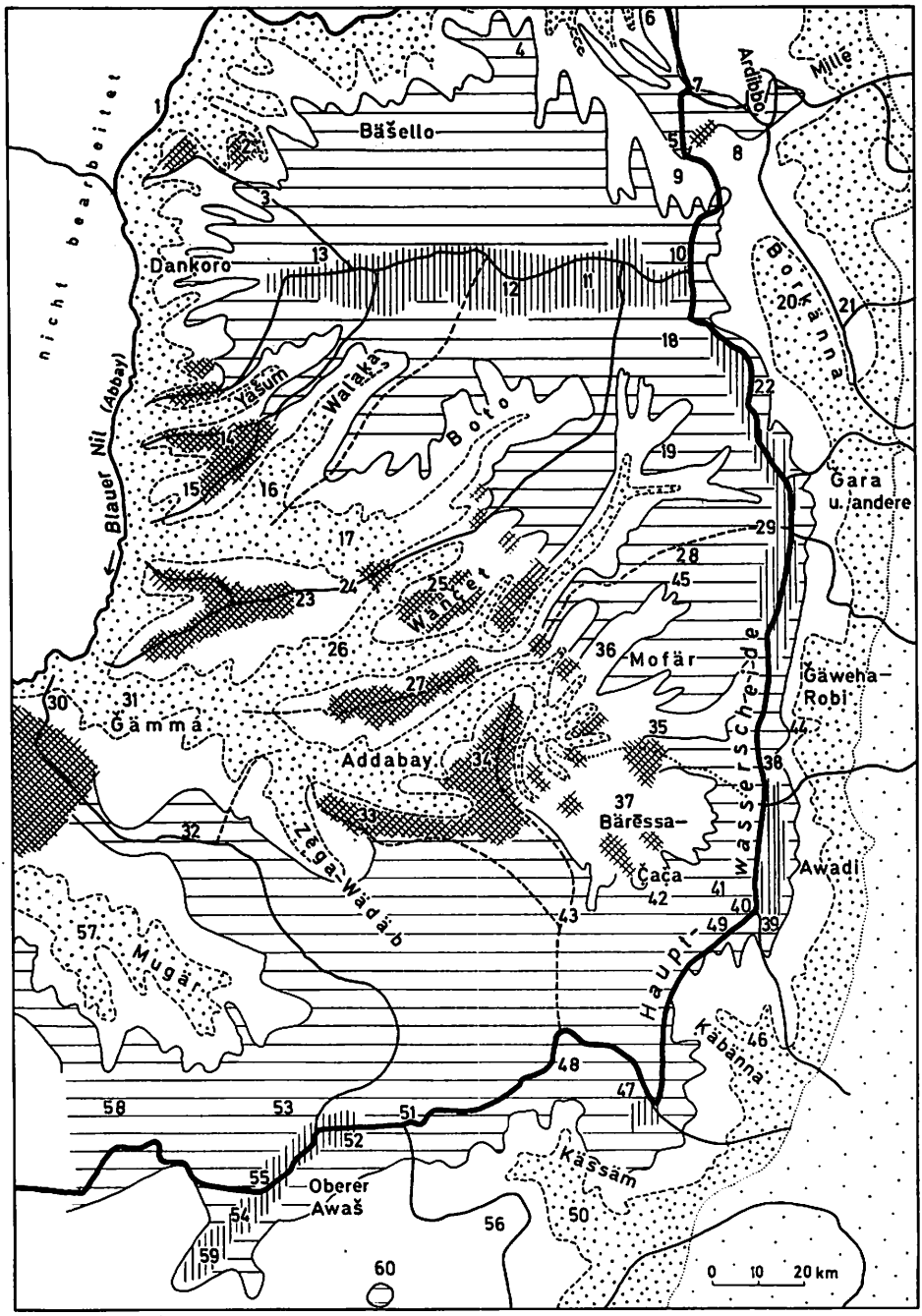


Abb.2 Höhenzonierung und Flußsysteme

Zur Karte der Höhenstufen:

Bäräha

Ḳolla

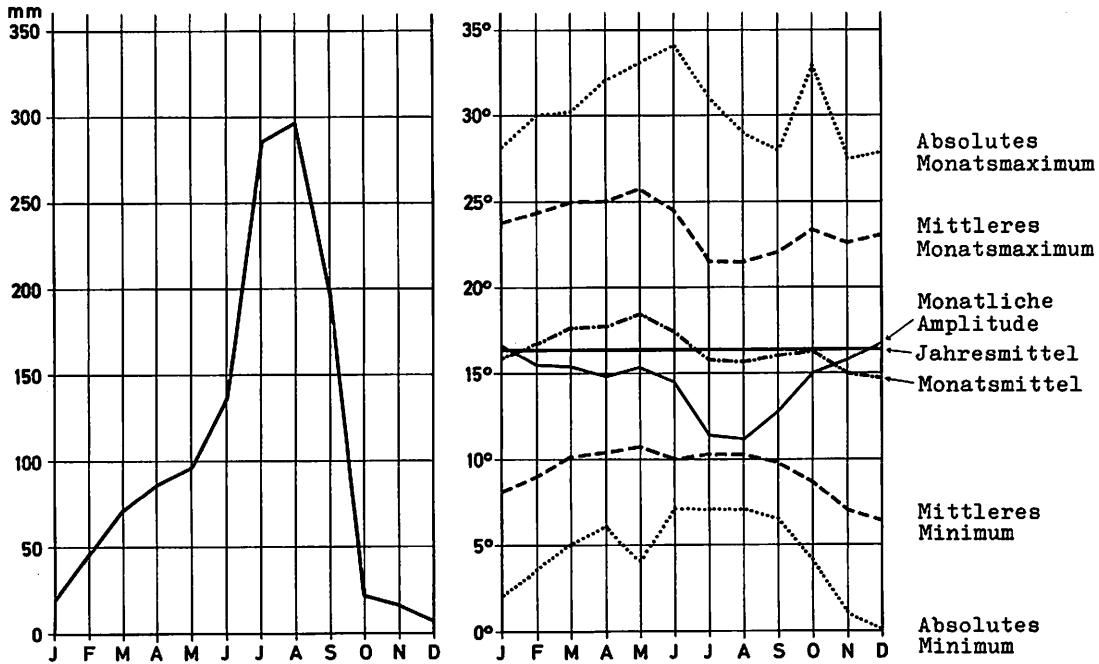
Wäyna Däga

Mēda

 Däga

Gwassa

1 Bäšello
2 Tädbäba Maryam
3 Ağebar
4 Tänta
5 Dässē
6 Ambasäl
7 Borumēda
8 Kombolča
9 Gerado
10 Albukko
11 Yäwäl
12 Gimba
13 Amba Färit
14 Wägeddi
15 Čäkäta
16 Walaḳa
17 Boto
18 Lägagora
19 Gešē
20 Borkänna
21 Däwē/Ančarro
22 Anṣokiya
23 Därra
24 Wärämo
25 Midda
26 Wänčet
27 Lay-Bēt
28 Mänz
29 Gwassa-Amätwegeya
30 Ğarso
31 Ğämma
32 Sälalē
33 Ensarro
34 Ğerru
35 Mofär
36 Žerät
37 Bäzo-Mēda
38 Ṭarmabär
39 Ankobär
40 Kundi
41 Lağagend Giyorgis
42 Däbrä Berhan
43 Mändeda
44 Däbrä Sina
45 Rufa'ēl
46 Ḳabänna
47 Mägäzäz
48 Ḳembebit
49 Moṭaṭit
50 Kässäm
51 Bäräh/Rufa
52 Gara Gorfu
53 Sululta
54 Addis Abäba
55 Enṭoṭṭo
56 Čäfēdonsa
57 Mugär
58 Fota
59 Weǧaǧa/Mänagäša
60 Yärär



Niederschlag im Mittel der Jahre 1900 bis 1940

(nach FANTOLI, 1965, 39)

Temperatur im Mittel der Jahre 1901 bis 1911, 1914, 1929 bis 1930, 1937 bis 1940

(nach FANTOLI, 1965, 7-9)

Abb.3 Addis Abäba: Niederschlag und Temperatur

Äthiopien durch ein wechselfeuchtes Klima aus: einer deutlich ausgeprägten längeren Trockenzeit steht eine nicht weniger deutlich ausgeprägte kürzere Regenzeit gegenüber.

1. Niederschläge

Die im Nordsommer der Innertropischen Konvergenz zuwehenden Südwest-Winde werden durch die Erhebung des äthiopischen Hochlandes zum Aufstieg und zum Abregnen gezwungen, und die Niederschläge werden so im Vergleich zum übrigen Sudangürtel verstärkt.[1] Ebenso scheinen die das Plateau überragenden Gebirgszüge, wie die Berge von Ṭarmabär und Zentral-Wällo noch einmal eine Barriere-Wirkung auszuüben; da sich jedoch dort keine meteorologischen Stationen befinden, läßt sich noch kein klares Bild von den Niederschlagsverhältnissen in größeren Höhen gewinnen. Sicher ist, daß die Niederschläge bis zu einer Höhe von 3.000 m nicht abnehmen.[2] Föhnwirkung und tagesklimatische Zirkulation rufen in den Tälern größere Trockenheit hervor, hinzu kommt, daß dort auf Grund höherer Temperaturen ohnehin eine geringere relative Feuchte besteht.

Die jährlichen Niederschlagsmengen schwanken im Bereich des Arbeitsgebietes im Hochland zwischen 1,783 mm (Goräbēla-Ankobär), 1,502 mm (Fečče), 1,255 mm (Addis Abäba), 1,153 mm (Däbrä Berhan), 1;065 mm (Čača)und 895 mm (Mändida), im Vorland der Bruchstufe zwischen 1,219 mm (Wäldeya), 1,174 mm (Kombolča), 642 mm (Däbrä Zäyt) und 517 mm (Awaš Station).[3]

Der ausgesprochen jahreszeitliche Charakter der Niederschläge erlaubt für das Gebiet von Nord-Šäwa und Süd-Wällo eine Viergliederung des Jahres.

---

1 Eine genauere Darstellung des Konvektionsmechanismus findet sich bei Beyer (1968) 12
2. Vgl. Awash Report III (1965) 20 ff., Kuls (1963) 12
3 Angaben nach den Daten der Civil Aviation Authority, Addis Abäba, des Awash Report (1965) und Fantoli (1965)

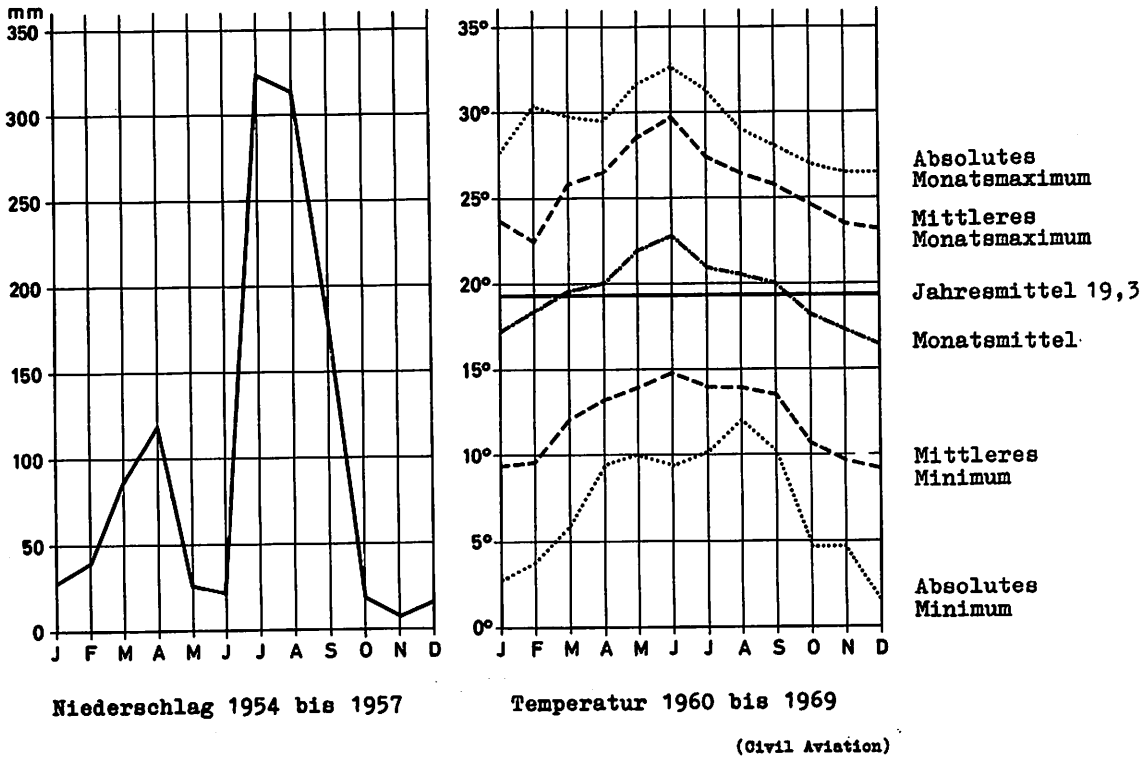


Abb.4 Kombolča: Niederschlag und Temperatur

1. Die kleine Regenzeit ("Bälg") im März und April ist im Süden weniger stark, im Norden deutlicher ausgeprägt. In Addis Abäba entfielen während der Jahre 1900 bis 1940 auf die Bälg-Regen im Durchschnitt etwa 25 % des Jahresniederschlags, wobei Extreme von 12,56 % und 48,71 % auftraten.

Extrem hohe Niederschlagsmengen bringen die Bälg-Regen entlang der Höhenzone der Bruchstufe, wie aus den Daten der Stationen von Ankobär und Däbrä Sina ersichtlich ist. Entlang des gesamten Escarpment, und zwar nicht nur in den Hochlandsbergen, sondern auch im Rift Valley (Stationen Čäffa, Kombolča, Wäldeya, Weča lē) fällt ein erstes Maximum der Niederschläge in die Monate März und April. Weiter im Westen gelegene Stationen, wie Däbrä Tabor, lassen den charakteristischen Bälg-Gipfel der Niederschlagskurve vermissen.[1]

2. Die dem Bälg folgende kleine Trockenzeit ("Sädäy"), die meist den Monat Juni, aber auch schon manchmal den Mai umfaßt, ist wiederum am deutlichsten ausgeprägt im Nordostteil des Untersuchungsgebiets, in Kombolča-Wäldeya. Im allgemeinen ist jedoch im gesamten Hochland der Juni auf Grund seiner verlässlichen Trockenheit ein guter Monat für Reisen.

3. Die eigentliche Regenzeit ("Kerämt") umfaßt die Monate Juli und August, während der September oftmals schon wieder trocken sein kann. In diesen drei Monaten fallen in der Regel 60 % bis 75 % der Jahresniederschläge. Aber auch bei der großen Regenzeit handelt es sich nicht um kontinuierliche Regenfälle: oft treten längere Schönwetterperioden ohne nennenswerte Niederschläge auf.

---

1 Die Bälg-Regen werden hervorgerufen durch warme, feuchtigkeitsgesättigte Südost-Winde, die vom Indik dem Frühjahrs-Tiefdruckgebiet des Sudan zuwehen; vgl. Last (1962) 99, Kebede Tato (1964) 29.

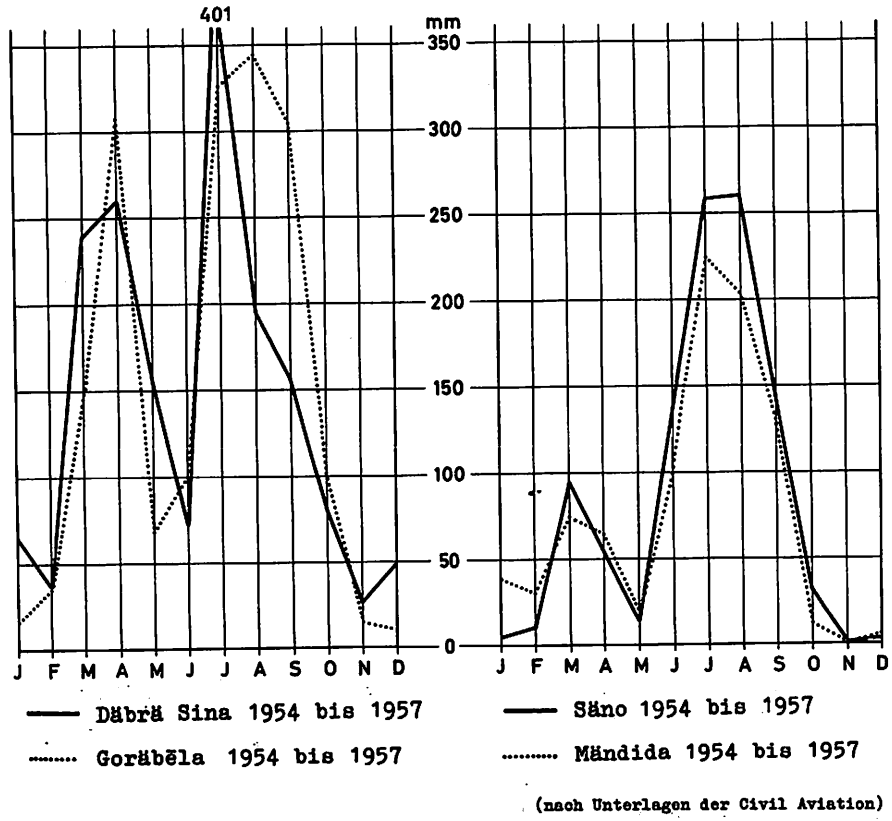


Abb.5 Niederschläge in Däbrä Sina, Goräbela, Säno und Mändida

4. Die Regen hören in der Zeit des äthiopischen Neujahrsfestes (1. Mäskäram/11. September) oder doch spätestens mit dem Mäskal-Fest (17. Mäskäräm/27. September) auf. Die große Trockenzeit ("Bäga") beginnt. Sie dauert vom Oktober bis zum Februar; falls die Bälg-Regen spärlich ausfallen oder gänzlich ausbleiben, besteht eine durchgehende Trockenzeit vom Oktober bis zum Ende des Juni. Gewöhnlich sind November und die erste Hälfte des Dezember gänzlich ohne Niederschläge.[1]

Die Auswirkungen der Winterregen des Roten Meeres, zuletzt von Troll beschrieben, zeigen sich ebenso wie in Eritrea auch in Zentral-Äthiopien. Vor allem um die Weihnachtszeit, aber auch noch im Januar, liegt über dem östlichen Hochlandsrand eine Wolken- und Nebeldecke. Oftmals treiben die Ostwinde die Wolken über das Escarpment, so daß um diese Zeit eine dünne Schicht von Wolken über das Plateau fließt, um - wie am Tarmabär beobachtet - wasserfallartig in die Täler der Nilzuflüsse abzustürzen. Die große Bedeutung dieser Nieselregen und Nebelfeuchte für den Wasserhaushalt des östlichen Escarpment-Bereiches geht aus den amtlichen Niederschlagstabellen nicht hervor.[2]

2. Temperaturen

Äthiopen gehört dem Tropengürtel an: die Tagesschwankungen der Temperatur sind höher als die Jahresschwankungen. Die höchsten absoluten und mittleren Temperaturen werden in der kleinen Trockenzeit während des Monats Juni erreicht, während mit Einsetzen der großen Sommerregen die Temperatur abfällt, um am Ende der Regenzeit noch einmal anzusteigen. Wie die Temperaturwerte

---

1 Die Bäga-Zeit wird oft unterteilt in die Erntezeit ("Mäsäw") vom September bis Dezember und die heiße trockene Zeit vom Januar bis März ("Hagay" oder eigentliche Bäga); vgl. Hammerschmidt (1967) 17.

2 Diese eigene Beobachtung wird nicht durch die amtlichen Klimatabellen bestätigt, aus denen sich auch keine Hinweise auf kalte Ostwinde, Hagel und Frost während der Monate September/Oktober entnehmen lassen. Vgl. auch Graham (1844) 259, der ausdrücklich auf diese Klimaerscheinungen hinweist.

während der Regenzeit niedriger sind, so wird auch die tägliche Temperaturamplitude kleiner, beides eine Folge der auf Grund der stärkeren Bewölkung geringeren Insolation und des geringeren Strahlungsverlustes. Für die Landwirtschaft der Däga werden die Temperaturen im allgemeinen bedeutungsvoll im Dezember und Januar, wenn Fröste in Bodennähe, vor allem in den Becken- und Tallagen des Hochplateaus, auftreten können.[1] Auch die Wäyna Däga-Höhenregionen weisen manchmal Frosttage auf (Kombolča).[2]

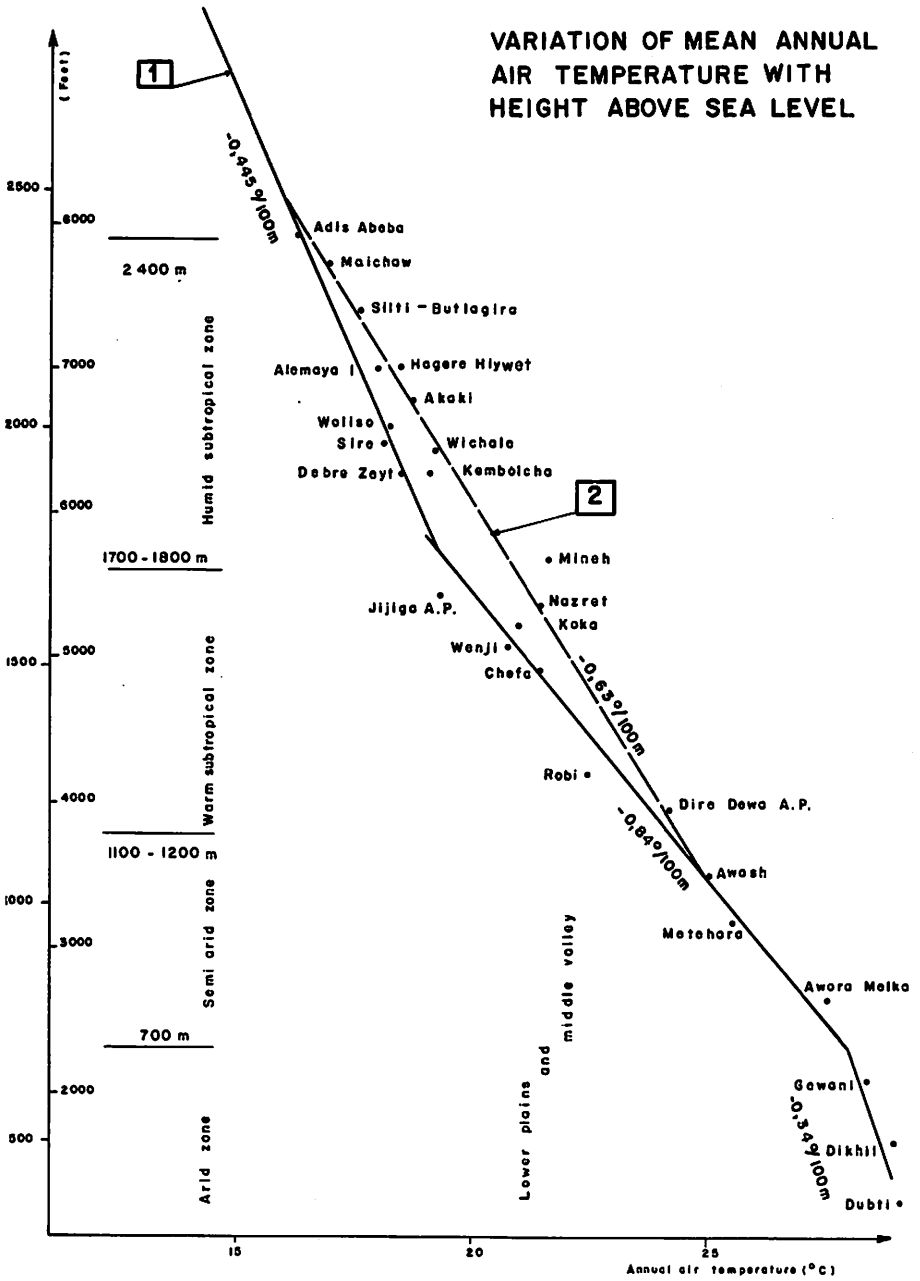
III. Höhenstufen

Ist der Jahresgang von Temperatur und Niederschlag fast im gesamten Arbeitsgebiet einheitlich, so treten vor allem in den Temperaturwerten mit dem Wechsel der Höhenlage Abwandlungen auf, die sich in der traditionellen Einteilung des Landes in verschiedene Höhenstufen wiederspiegeln. Die mittlere thermische Höhenstufe beträgt zwischen 0,55° und 0,6°/100 m.[2]

Für die einzelnen Höhenstufen der Ḳolla, Wäyna Däga und Däga exakte Höhenbegrenzungen anzugeben, erscheint als wenig sinnvoll, handelt es sich doch um einheimische Wertvorstellungen, die je nach dem Standort des Betrachters anders geartet sind. Oftmals sind mit den Bezeichnungen "Däga" und "Ḳolla" lediglich Richtungsangaben, d.h. "nach oben" und "nach unten" gemeint. Der Begriff "Wäyna Däga" wird weniger oft verwandt. Im allgemeinen können die folgenden Aussagen gemacht werden.

1. Däga sind die hochgelegenen Gebiete, in denen im Winter fast regelmäßig Frost auftritt und in denen landwirtschaftlich Gerstenanbau und Weidewirtschaft überwiegen. In Nord-Šäwa und Süd-Wällo fällt im Verständnis der Bewohner der Hochebenen die

1 Vgl. S. 53, Anm. 2.
2 Angaben nach Rathjens (1911) 256, Kovaleskiy (1937) 305, Awash Report III (1965) 27 und Abb. 7.



Aus: Awash Report III (1965) S.28

Abb.6 Die thermischen Höhenstufen

Untergrenze der Däga mit der den Tälern des Abbay-Systems zugekehrten Plateaukante zusammen, einer morphologischen Grenze also, die in etwa 2,650 m bis 2,750 m Meereshöhe verläuft.

2. Der Vorschlag Kuls'[1], bei der Bestimmung der Obergrenze der Wäyna Däga die Anbaugrenze des Ṭēf zu berücksichtigen, hat sehr viel Berechtigung. So soll für eine obere Begrenzung der Wäyna Däga, Kuls folgend, vorerst die Obergrenze des Anbaus von Weißem Ṭēf (Näčč Ṭēf), die meist zwischen 2.600 m und 2.700 m Höhe liegt, in Erwägung gezogen werden. Roter Ṭēf (Ṭekur Ṭēf), der auch in noch höheren Lagen, bis 2.800 m, angebaut wird, soll hier nicht berücksichtigt werden. Wäyna Däga-Gebiete finden sich in Nord-Šäwa und Süd-Wällo fast ausschließlich im Vorlandsgebiet der östlichen Bruchstufe sowie in den Tälern des Abbay-Systems. Der Ausdruck "Wäyna Däga" wird im Amharischen weniger oft benutzt als der Begriff "Ḳolla", mit dem die Einheimischen, die in der Däga leben, oftmals alles Land unterhalb der Fläche des Hochplateaus bezeichnen. Da der Ausdruck "Ḳolläññа" jedoch einen abwertenden Klang hat, empfinden sich oft auch die Bewohner der höhergelegenen Teile der Wäyna Däga-Täler als Däga-Leute und bezeichnen ihrerseits die Bewohner der unteren Wäyna Däga-Teile ihrer Täler als Ḳolläññа.

Es erscheint als sinnvoll, eine Untergrenze der Wäyna Däga nach den Besiedlungs- und Anbauverhältnissen festzulegen, sinnvoller jedenfalls als nach abstrakten und auf bisher mehr oder weniger zufälligen Messungen beruhenden Temperaturwerten. So reicht im im Stromgebiet des Abbay die Dauersiedlung und mit ihr die Wäyna Däga in der einen Gegend nicht weiter als bis 2.000 m Höhe hinunter, in anderen Gegenden bis 1.800 m oder gar bis 1.700 m Höhe.

3. Die unterhalb dieser Höhe liegenden Gebiete werden in der Literatur als Ḳolla bezeichnet. Dieser Begriff hat jedoch - wie angedeutet - im Lande selbst eine umfassendere Bedeutung und kann

1 Kuls (1963) 13 f.

die Wäyna Däga-Höhenzone einschließen. Für die Region östlich des Hochlandsabfall sollen als Kolla solche Gebiete bezeichnet werden, in denen der Anteil von Hirse und Mais an den Anbaufrüchten 50 % überschreitet. Das Merkmal der Dauersiedlungsgrenze läßt sich hier nicht anwenden, da hier - wenn auch erst seit jüngerer Zeit - die niederen Höhenlagen der Kolla ebenfalls besiedelt sind. Der Einfluß der Malaria auf die Höhenzonierung der Besiedlung und des Anbaus wird gesondert behandelt werden.

Eine erweiterte Untergliederung der drei Höhenstufen erweist sich jedoch als praktisch.[1]

1 a. Oberhalb der Däga wird bisweilen eine oberste alpine Höhenregion ausgegliedert, deren untere Begrenzung sich in etwa 3.200 m Höhe ansetzen läßt. In Šäwa und Wällo ist diese Höhenstufe, welche meist nach der dortigen Vegetation, genauer nach einer vorherrschenden Grasart Gwassa genannt wird, in der Regel unbesiedelt und wird nicht mehr ackerbaulich genutzt.[2]

2 a. Es ist schwierig, die Wäyna Däga gegen die Däga abzugrenzen. Deshalb wird eine Zwischenregion ausgegliedert: sie umfaßt die Gebiete, die noch auf dem Plateau liegen, auf Grund ihrer klimatischen Verhältnisse und der Böden und vor allem des Anbaus von Weizen und in geringerem Maße auch von Tēf aber mehr der Wäyna Däga gleichen als der eigentlichen Däga. Im Verständnis der Einheimischen gelten sie noch als Däga, weil sie oberhalb der Täler auf dem Plateau liegen oder sich als Amben wie Inseln aus den umliegenden Wäyna Däga- und Kolla-Tälern erheben. Nach einem amharischen Wort sollen sie hier

1 Schon Almeida = Beccari V (1907) 17, XV (1917) 92 erwähnt fünf Höhenzonen: Choque, Dega, Woina Dega, Kolla und Bereha. Vgl. Krause (1912) 73 bzw. 567, Leslau (1961) 581 zu "ǰoqe".

2 In Goggam wird die Bezeichnung "J̌okē" angewandt, vgl. d'Abbadie (1890) 40, in Bägemder die Bezeichnung "Werč", vgl. Simoons (1960 a) 8, das amhar. Wort für Frost, das in der verderbten Form "Urek" oder "Urec" in der geographischen Literatur auftaucht.

als Mēda bezeichnet werden: handelt es sich doch ausschließlich um Ebenen, d.h. die Oberflächen der Amben. Ihre Höhenlage beträgt zwischen 2.600 und 2.700 m. Beispiele sind Därra, Ǧerru Lay-Bēt, Wägeddi-Čäkäta, die kleine Amba von Bäzo-Mēda in Tägulät, usw.

3 b. Die extrem heißen Gebiete im Awaš-Tiefland werden im Awash Report als Bäräha[1] ausgegliedert, was siedlungsgeographisch berechtigt ist, da es sich um Weide- und Streifgebiet der Galla- und Adal-Rindernomaden handelt. Bäräha beinhaltet für den Amhara und Hochlands-Galla Šäwas und Wällos Lebensfeindlichkeit schlechthin. Während die Kolla durchaus noch im Wirtschaftsbereich der Wäyna Däga-Bevölkerung liegt, ja eine sehr wichtige Stellung einnimmt, gehört die Bäräha dem Lebensbereich der Nomaden an, und aus vielerlei Gründen meidet man solche Gebiete.

Unter Einbeziehung dieser Extrem- und Übergangshöhenstufen ergibt sich eine Sechsgliederung des Landes in:

1 a. Gwassa (oberhalb 3.200/3.400 m)
1 b. Däga (von 2.700 m bis 3.200/3.400 m)
2 a. Mēda (von 2.600 m bis 2.700 m)
2 b. Wäyna Däga (von 1.800/2.000 m bis 2.600/2.700 m)
3 a. Kolla (von 1.100/1.500 m bis 1.800/2.000 m)
3 b. Bäräha (unterhalb 1.100/1.500 m).

Bei all diesen Höhenstufen und ihren Begrenzungen handelt es sich jedoch um keine fest meßbaren naturgeographischen Gegebenheiten. Vielmehr beeinflussen traditionelle Wertvorstellungen der Einheimischen Gebrauch und Abgrenzung der verschiedenen Begriffe.

---

1 Das amharische Wort "bäräha" bedeutet nach Guidi (1901) 320 "terra deserta, senz'acqua, e inabitabile"

IV. Böden

Ein vorläufiger Überblick über die Verteilung der Böden entlang der Hauptstraßen wurde in den 50er Jahren von Murphy[1] vorgenommen, auf dessen Veröffentlichungen hier verwiesen werden soll.

Die Bewohner des zentralen äthiopischen Hochlandes unterscheiden die folgenden Bodenarten:

1. Märärē oder Koteča (gallenña: Bodda) : Schwarzböden, Black Cotton Soils,
2. Käyy Afär (gall.: Aredda) : Braun-rote Lehme,
3. Abolsi (gall.: Ašuffe) : Grau-braune Böden.

Oftmals sind die drei Bodenarten catena-förmig entlang der Tal- und Beckenhänge des Hochlandes aneinandergereiht.[2] Ausgangsmaterial sind die Gesteine der Trappserie, wechsellagernde Basalt- und Tuffschichten.

An Stellen, die der Abtragung weniger ausgesetzt sind, vor allem also in Becken der Muldentäler und auf den flachen Ebenen der Mēda finden sich größere Vorkommen der schwarzen Böden, so besonders in Ǧerru, Kembebit, Čafēdonsa, u.a.m. Diese schweren, tiefgründig verwitterten Böden neigen zur kolloidalen Quellung, und in der Regenzeit werden sie zum Prototyp des äthiopischen Čeka, den zu durchqueren fast unmöglich ist; beim Austrocknen nach der Regenzeit entstehen tiefe, breite polygonale Trockenrisse. Anders als bei den rot-braunen Böden finden sich kaum Steine an der Oberfläche.[3]

Die roten Böden (Käyy Afär) überwiegen im Hochland der eigentlichen Däga. Namentlich die Hänge sind dünn von roten Böden be-

1 Murphy (1965), Murphy (1968), vgl. auch Huffnagel (1961).
2 Vgl. Milne (1935), Vageler (1936) 185, Ganssen (1968) 45, 49 f.
3 Vgl. Büdel (1954) 144, Semmel (1964) 482 f.

deckt. Auf den Käyy Afär-Böden wird in Nordost-Šäwa "soil burning" praktiziert, und weithin dienen sie als Weidefläche, entweder als Dauerweiden oder in einer Art Feld-Gras-Wechselwirtschaft.[1]

Die Böden des Hochlandes wie der Täler und des östlichen Escarpments - mit Ausnahme der Schwarzen Böden - sind zumeist von einer dichten Steinlage überdeckt. Trotz Lesesteinhaufen und Terrassenbauten ist sehr oft infolge der Steinbedeckung der Felder vor allem in den Wäyna Däga-Tälern kaum noch Boden zu sehen. Wie in der Literatur wiederholt behandelt, dienen die Feldsteine jedoch auch der Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit und als Erosionsschutz. Die starke Abtragung im landwirtschaftlich genutzten Bereich drückt sich in diesen dichten Steinlagen der Felder aus. In höheren Däga-Lagen herrscht "sheet-erosion" vor.[2]

V. Vegetationsverhältnisse

Es ist schwierig, Aussagen über die ursprünglichen Vegetationsverhältnisse zu machen. Die ehemalige natürliche Vegetation hat weitgehend der Getreidesteppe und einer Sekundärvegetation von Busch- und Grasweide Platz gemacht; und was Pichi-Sermolli, dessen Vegetationsgliederung hier gefolgt werden soll, darzustellen versucht, entspricht zumeist der heute tatsächlich vorhandenen Vegetation.[3]

Die Gliederung Pichi-Sermollis empfiehlt sich durch ihre Einfachheit für den praktischen Gebrauch; die mehr detaillierte und zuverlässigere Gliederung Breitenbachs[4] zu berücksichtigen, führte im Rahmen einer kulturgeographischen Arbeit zu weit, zumal Breitenbach keine Karte der Vegetationsformen vorgelegt hat.

1 s.u.S. 288
2 Vgl. Büdel (1954) 144, 154.
3 Vgl. Pichi-Sermolli (1957) 25.
4 Breitenbach (1963).

Die Grobgliederung Pichi-Sermollis weist für das Arbeitsgebiet die folgenden Vegetationsformen aus:

1. Afroalpine Formationen ("Formazioni afroalpine"),
2. Hochgebirgssteppe ("Fruticeto e steppa altimontani"),
3. Immergrüner trockener Bergwald ("Foresta secca sempreverde montana"),
4. Bergsavanne ("Savana montana"),
5. Immergrüne Bergstrauchvegetation ("Boscaglia e fruticeto sempreverdi montani"),
6. Trockensavanne ("Fruticeto subdesertico succulento alberato"),
7. Uferformationen ("Formazioni riparie").

Die beiden ersten Formationen finden sich vor allem im zentralen Bergland von Wällo, jedoch viel ausgedehnter als Pichi-Sermollis Karte vermuten läßt, sodann entlang der Berge des östlichen Hochlandsrandes von Geše bis Ankobär-Mägäzäz. Lobelien, Baumerika, Hypericum-Gräser und vor allem das Gwassa-Gras bestimmen hier das Vegetationsbild, wobei die Hochsteppenformation der Gwassa überwiegt.

Der immergrüne Bergwald findet sich in Restbeständen[1] an einigen Stellen vor allem an den Hängen der östlichen Bruchstufe unterhalb der Hochgebirgssteppe. Ganzjährige Befeuchtung, hervorgerufen durch winterliche Nebelbildung und Niederschläge der großen und kleinen Regenzeit, lassen dichte flechten- und moosbehangene Ted (Juniperus)-Wälder in höheren und Zegba (Podocarpus)-Wälder in niederen Lagen aufkommen. Die ansehnlichsten dieser Nebelbergwälder finden sich nördlich von Ankobär in Dän, Däns und im südlichen Fasil Amba, sowie westlich von Ankobär bei Mitak. Sodann ziehen sich vereinzelte Inseln solcher Wälder entlang der Bruchstufe in etwa 2.800 m bis 3.000 m Höhe bis in die Gegend von Ansokiya hin.

1 Zur ehemaligen Vegetation vgl. Semmels (1964) 476 Bemerkung, "daß das ganze Gebiet früher von einem lichten Bergwald relativ feuchten Typus bedeckt war."

Die lichten Juniperus-Wälder in der Umgebung Dässēs, in Borumēda und im Gerado-Albukko-Gebiet sind gleichfalls diesen Vegetationstyp zuzurechnen, wenn sie auch eine etwas andere Zusammensetzung haben.[1]

Der von Pichi-Sermolli als "savana montana" bezeichnete Vegetationstyp, dessen Verbreitungsgebiet von 1.800/2.000 m bis 2.600/3.000 m reicht, muß, wie Pichi-Sermolli auch richtig andeutet[2], unterteilt werden in zumindest zwei Höhenzonen der Vegetation. Aus den wenigen Bäumen, die im Kulturland stehen geblieben sind, ist auf unterschiedlich geartete vormalige Baumvegetation der feuchtkühlen höhergelegenen Landesteile und der trockenheißen niederen Landesteile zu schließen. Die ehemaligen Waldgebiete der feuchtkühlen Landesteile, d.h. oberhalb von 2.800 m, scheinen den Juniperus-Podocarpus-Olea-Wäldern des östlichen Escarpment sehr geähnelt zu haben. Hinweise auf diesen Vegetationstyp finden sich an vielen Stellen des Hochlandes, wo Kirchen von relativ großen Hainen von Baumwacholder, Olive, Kosso usw. umgeben sind, wie die Kirchen von Rufa'ēl in Mänz und von Laǰagend Giyorgis in Färäs Ṭefer, ebenso wie kleine Gruppen von Kosso-Bäumen (Hagenia) im Kulturland Hinweise auf die einstmalige Waldvegetation geben. Die Wälder der unteren Höhenstufe der heutigen Bergsavanne scheinen vor allem aus Akazien und Šola (Ficus) bestanden zu haben, wie die Haine von Alobärät und Ña Muti zeigen. Die ehemaligen lichten Wälder haben dem Pflugbau weichen müssen; und heute erweckt das Hochland weithin den Eindruck der Getreidesteppe.

Einige Gebiete mögen aus edaphischen Gründen baumlos gewesen sein: so vor allem die Bereiche der Schwarzen Mēda-Böden.

Seit einigen Jahrzehnten hat der Anbau des unter Menelik eingeführten Eukalyptus große Bedeutung gewonnen. Nicht nur durch

---

1 Vgl. Annaratone (1914) 142, Mordivoglia (1937).
2 Pichi-Sermolli (1957) 67.

die Anpflanzung großer Eukalyptuswälder in der Umgebung der Städte hat sich das Vegetationsbild verändert, sondern auch durch die zehn bis zwanzig Eukalyptusstämme, die heute fast jeden Bauernhof umgeben. Besonders in den Außenbezirken von Addis Abäba haben die Eukalyptusanpflanzungen große Auswirkungen auf die übrige Landwirtschaft, auf die gesamtwirtschaftliche Betätigung und sogar auf die soziale Struktur gezeitigt.

Die Hänge der Täler des Abbay-Systems sowie ein Streifen am Escarpment, der je nach Relief, Exposition und Beregnung zwischen 900/1.000 und 1.800/2.400 m Höhe verläuft, sind bestanden mit immergrüner Bergstrauchvegetation, deren Höhenzone in etwa der Wäyna Däga und der Kolla entspricht. Übermannshohes Buschwerk, untermischt mit Akazien und Kümmerformen der feuchtigkeitsliebenden Gehölze, überwiegt. Die aus Ērtera und Harärgē bekannten Euphorbienwälder treten an Bedeutung zurück.[1]

Die Trockensavannenformationen im westlichen Awaš-Tiefland sind von Pichi-Sermolli in "Fruticeto subdesertico succulento alberato" und "Boscaglia xerofila rada" unterteilt. Akazienbäume und Dornsträucher bilden die charakteristischen Planzen dieser Bäräha-Formation.

Die "Formazioni riparie" können vernachlässigt werden, hingegen müssen die "Formazioni palustri" erwähnt werden, deren Vorkommen am mittleren Borkänna Pichi-Sermolli außer acht läßt.

---

1 Bergstrauchvegetation und Akazienwälder fallen entlang der Hauptstraßen der Holzkohlenerzeugung zum Opfer; aus dem Vergleich älterer und neuerer Luftbilder ist eine bedenkliche Abnahme des Baumbestandes auch in den Tiefländern zu beobachten (entlang der Straße Robi-Kombolča, in Süd-Äthiopien entlang der Šašämānē-Straße).

C. Besiedlungsgeschichte

I. Bevölkerungsgliederung

Eine Unterteilung der heutigen Bevölkerung Äthiopiens kann nach verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen: nach rassischer, sprachlicher und glaubensmäßiger Zugehörigkeit.

Rassisch bietet sie im Untersuchungsgebiet ein einheitliches Bild: sehen wir von der Stadtbevölkerung ab, so fallen die Äthiopier der zentralen Ländesteile unter einen Typus, der in der anthropologischen Literatur oft als "äthiopid" bezeichnet wird.[1]

Sprachlich kann eine Viergliederung vorgenommen werden: der Hauptteil der Hochlands- und Vorlandsbevölkerung bedient sich als Hauptsprachen des semitischen Amharisch (Amareñña) und des kuschitischen Galla (Galleñña); das heute fast ausgestorbene

---

1 Eine kurze Darstellung der vorgeschichtlichen Besiedlungsverhältnisse gibt Murdock (1959) 181. Er ist der Ansicht, neben einer ersten Schicht von kaukasoiden (kuschitischen) und buschmanoiden Sammlern und Jägern seien vor dem dritten vorchristlichen Jahrtausend Negride (Präniloten) auf das Hochland hinaufgestiegen und hätten die "sudanische" Landwirtschaft mitgebracht. Nach anderer Ansicht waren die ersten Bewohner Äthiopiens Negroide; vgl. Trimingham (1965) 5, Seligman (1966) 72 f. Zur Frühgeschichte vgl. Simoons (1965), Anfray (1968), Leclant (1968) 29 f. Heute hält sich die ländliche Bevölkerung von Šäwa und Wällo im allgemeinen in der natürlichen Spielbreite des sog. "äthiopiden Typs". Merkmale dieser Rasse sind ein relativ feingliederiger Körperbau, dunkel- bis hellbraune Haut, längliche Gesichtsform ohne Prognathie, schwarzes gekräuseltes Haar; viele echte negroide Merkmale, die schon in Süd-Äthiopien stärker ausgeprägt sind, fehlen hier. Haberland (1963) 322 f. spricht von einem "äthiopiden Einheitstyp", nach einheimischer Vorstellung - vgl. Mahteme Sellasē (1965/66) 9 - unterscheidet sich der Amhara vom Galla durch Hautfarbe, Haar und Figur.

semitische Argobba (Argobbeñña) wurde früher im östlichen Escarpment-Vorland gesprochen; die Danakil des Awaš-Tieflandes sprechen das kuschitische Adal (Adaleñña).

Aus der historischen Entwicklung erklärt sich, daß die Christen in der Regel als "Amhara" bezeichnet werden, obwohl Amharisch auch von einem Großteil der Muslimen gesprochen wird. In früherer Zeit galten "Galla" und "Nicht-Christ", d.h. zumeist Heide, als gleichbedeutend, heute jedoch sind auch die Galla Christen geworden. Für die Muslime wird entweder die Bezeichnung "Eslam" oder "Argobba" verwandt[1]; die ebenfalls muslimischen Adal-Nomaden gelten jedoch gewöhnlich nicht als "Eslam", da diese Bezeichnung der anbautreibenden, seßhaften Bevölkerung vorbehalten bleibt.

In Süd-Wällo weichen die Verhältnisse von denen in Šäwa ab: während in Hoch-Šäwa bei gleicher Religionszugehörigkeit der sprachliche Unterschied (Amharisch-Galleñña) eine größere Rolle spielt, wird in Wällo der Gegensatz Islam - Christentum mehr betont. So gilt die Bezeichnung "Amhara" als gleichbedeutend mit "Christ", und ein Muslim ist ein "Galla", selbst wenn er nicht Galleñña spricht. Neben den christlichen Amharen leben in Wällo die folgenden Gruppen: Christen, die Galleñña, Muslime, die Amharisch, Muslime, die Galleñña und Muslime, die Argobbeñña sprechen.[2]

Das kuschitische Galleñña ist ein relativ junger Eindringling in Mittel-Äthiopien. Für die Zeit vor dem Gallasturm kennen wir drei Sprachen im Raum von Wällo und Nord-Šäwa: Amharisch im Hochland, Argobba am östlichen Hochlandsabfall und Gafat im westlichen Šäwa. Wenngleich nichts genaues über die ehemalige Sprachenverbreitung bekannt ist, lassen sich doch aus ihrer heutigen Verbreitung einige Schlüsse auf ihre einstige Verbreitung ziehen.

---

1 Diese doppelte Verwendung der Bezeichnung "Argobba" führt oft zu Mißverständnissen, da sowohl Sprache als auch Religion gemeint sein kann.
2 Vgl. Lusana (1939) 512.

II. Die Argobba

Entgegen oftmals geäußerter Ansicht wird Argobeñña heute nicht nur in der Gegend von Aleyu Amba gesprochen.[1] Zwar ist das Gebiet zwischen Aleyu Amba und Čänno das größte Argobba-Gebiet, weitere Argobba-Enklaven finden sich jedoch auch im Süden und Norden: nördlich von Robi sind einige Dörfer von "Argobba" bewohnt, die sich hier um die zentrale Moschee von Gozē-Mēdina scharen. Der steile, unzugängliche Bergrücken von Šonkē-Täläča am nördlichen Borkännaufer trägt eine Argobba-Siedlung von beachtlicher Größe, sodann findet sich ein Argobba-Dorf, Essoye-Awaksosē, im östlichen Rekē bzw. westlichen Däwē. Ob auch heute noch im Gebiet des M/W Argobba (Wäräda Ančarro) Argobba leben, ist nicht sicher; vor einigen Generationen wurde dort jedoch noch Argobbeñña verstanden.

Südlich von Aleyu Amba finden sich möglicherweise im Gebiet von Sädesto-Wäsil Argobba. Bei den in Mälkaǧelo an der Bahnlinie Nazrēt-Awaš Station lebenden "Argobba" mag es sich um jüngeren Zuzug handeln; es ist fraglich, ob dort heute noch Argobbeñña verstanden wird.

Für das enklavenhafte Vorkommen der Argobba sind zwei Erklärungen möglich:

1. An den Endpunkten der Karawanenstraßen vom Roten Meer hat sich das Argobbeñña herausgebildet, oder argobbeñña-sprechende Gruppen haben sich als Händler an den Endpunkten der vom Roten Meer zum Hochland führenden Handelswege angesiedelt, möglicherweise von einem Zentrum, Aleyu Amba ausgehend.

---

1 Nach Bryan (1947) 10 und Bryan and Tucker (1956) 135 zählen die Nord-Argobba 2.000 - 2.500, die Süd-Argobba bei Harär nicht mehr als 300 - 400; vgl. Johnston II (1844) 42, Cohen (1931) 354 ff., Cohen (1939), Ullendorff (1955) 27f., Leslau (1957 a) 36 f., Leslau (1959 a) 256, Trimingham (1965) 223, Hammerschmidt (1967) 24, Straube (1967) 217.

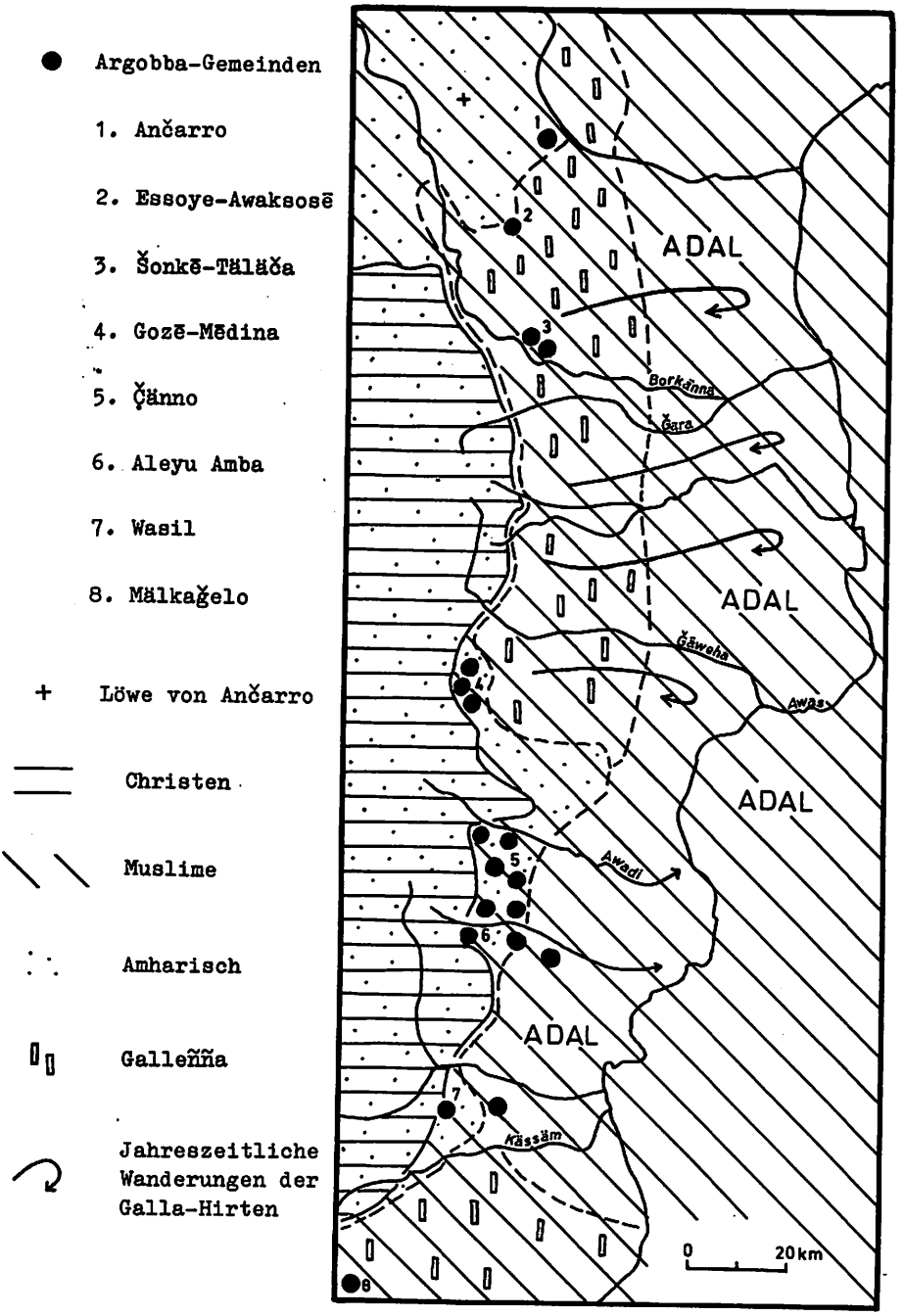


Abb.7 Die Argobba und Sprachen und Religionen im östlichen Šäwa und Wällo

2. Die Argobba haben zu einer früheren Zeit das gesamte Gebiet zwischen den heutigen verstreuten Vorkommen bewohnt; die heutigen Argobba-Dörfer sind nur die Überreste einer einstmaligen weiteren Verbreitung.[1]

Bender fand durch lexiko-statistischen Vergleich eine 79 % Korrespondenz zwischen Argobba und Amharisch heraus und bezeichnet demzufolge Argobba als Dialektform des Amharischen.[2] Es könnte daher zunächst angenommen werden, daß sich Argobba als Dialekt derjenigen Bevölkerungsgruppe herausgebildet hat, die sich durch Religions- und damit Kulturzugehörigkeit (Islam) und Siedlung im Tiefland von der christlichen Hochlandsbevölkerung unterschied. Dieser These scheint die Feststellung zu widersprechen, daß ein Großteil der Muslimen nicht Argobba, sondern ebenfalls Amharisch spricht. Für diese Diskrepanz sind zwei Erklärungen möglich: entweder haben früher alle Muslime Argobbeñña gesprochen, oder es müssen zwei Perioden des Übertritts zum Islam unterschieden werden: eine ältere, die zur Ausbildung des Argobba-Dialektes führte, und eine jüngere, der die amharisch-sprechenden Muslime zuzuordnen sind.

III. Die Amharen

Als früheste mit historisch-geographischen Methoden zur Zeit noch erkennbare Bevölkerungsgruppe auf dem Hochland werden die Kuschiten angesehen, entweder in ihrer zentralen Form der Agäw oder in ihrer südwestlichen Form der Sidama-Ometo-Gruppe.

---

1 Hinweise auf einstige weitere Verbreitung sind zu finden in Orts- und Personennamen, z.B. des Dorfes "Argobba" im Bezirk Kobbo/Gänna Mämča (MES Robi No. 181), des Nachbardorfes Kälämâ (MES Robi 182), dessen Dorfchef noch heute den Namen "Wälasma Abägaz" trägt, ebenso des Nachbardorfes von Čänno mit Namen Gozē und Dorfchef "Wälasma Abägaz" (Robi MES 169/170), oder "Argobboč" (MES Robi 269) am Ayrara.

2 Bender (1971) 18; vgl. auch schon Cerulli (1936) 441 "Non è ancora possibile precisare la posizione dell'argobba, che a me pare tuttavia vada assegnata al gruppo dell'amarico, nè del gafat."

Viele Elemente des Kuschitischen aufnehmend, hat sich in der Verfallszeit des Aksumitischen Reiches das Amharische herausgebildet, um zur Sprache der Hochlandsbevölkerung Amharas, d.h. des späteren Bägēmder und Wällo, und Šäwas zu werden.

1. Herkunft und Ausbreitung

Wo sind die semitischen Gruppen, welche die kuschitische Bevölkerung Zentral-Äthiopiens überlagerten, hergekommen? Daß das Christentum seinen Weg nach Zentral-Äthiopien aus dem Aksumitischen Reich nahm, darüber besteht kein Zweifel. Ob das auch der Fall ist für die Träger der semitischen Sprachen, die später zum Amharisch, zum Gafat und zu anderen semitischen Sprachen Mittel-Äthiopiens wurden, darüber herrscht jedoch keine Einigkeit.

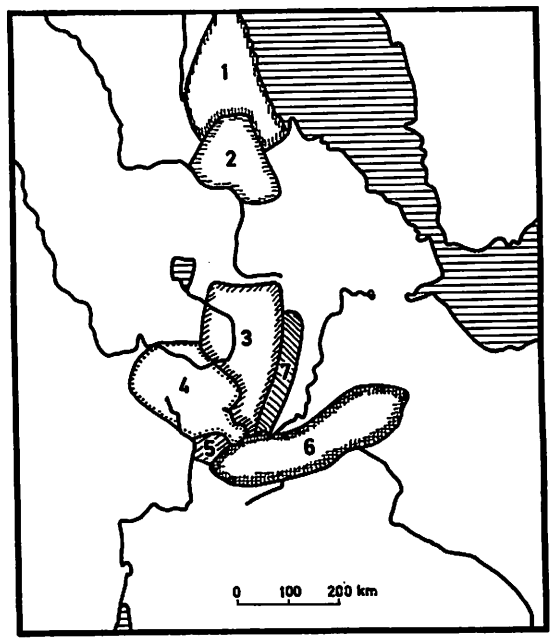
Zwischen den Süden des Aksumitischen Reiches, d.h. Tämbēn und Gär'alta, und den Norden des Amharen-Gebietes, d.h. Wadla, Delanta und Gayent schiebt sich ein Rest agäw-sprachiger Bevölkerung, der Kamir und Kamta, welche heute Abergālē und Wag, ehemals aber das gesamte Wag und Lasta bewohnten. Warum und wie wurden diese Agäw in der Niedergangszeit Aksums zum Christentum bekehrt, hielten jedoch an ihrer Agäwsprache fest? Wir wissen es nicht. Sieht man in den Amharen Abkömmlinge von Bevölkerungsgruppen des Reiches von Aksum, so müssen diese das Agäw-Gebiet von Lasta durchquert haben, um in ihre Wohnsitze in Amhara, dem späteren Wällo, zu gelangen.

Nehmen wir eine Herkunft der Amharen - und Argobba und Gafat - aus dem Aksumitischen Reich an, warum und wie haben sie das Agäw-Gebiet durchquert, ohne sich dort niederzulassen? Oder, falls sie sich auch hier niederließen, warum gelang es ihnen nicht, wie weiter im Süden ihre eigene Sprache durchzusetzen?

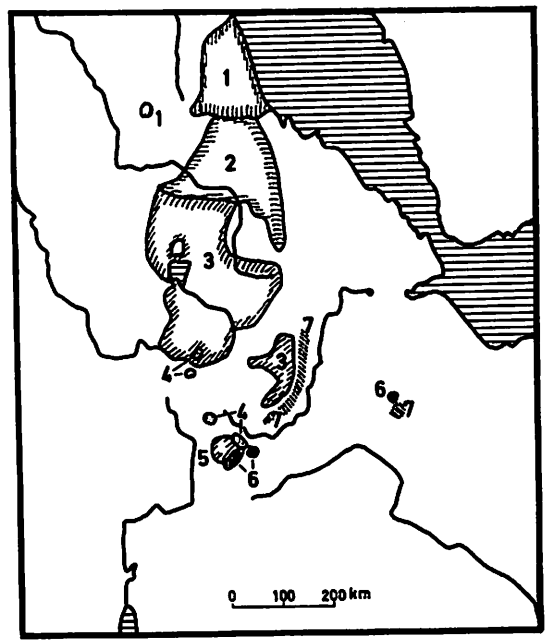
Eine Erklärung erscheint zunächst möglich: zum Zeitpunkt des Durchzugs waren die dortigen Agäw, schon lange im Kontakt mit Aksum, Christen und als solche von den Aksum-Leuten als gleich-

Abb.8 Semitisches Sprachgebiet in Äthiopien

im 14. Jahrhundert



im 19. Jahrhundert



1. Tegrē
2. Tegreñña
3. Amharisch
4. Gafat-Aymallal
5. "Zentral-Guragē"
6. Harär-Selṭi
7. Argobba

(nach HABERLAND, 1965)

wertig angesehen, während im Süden die Aksum-Leute noch heidnische Agäw vorfanden und diese mit der Christianisierung zugleich "semitisierten" bzw. "amharisierten". Diese These wird dadurch widerlegt, daß die ehemals im Südwesten Šäwas lebenden, das semitische Gafateñña sprechenden Bevölkerungsgruppen bis ins Mittelalter hinein Heiden waren. Semitisierung und Christianisierung sind also zwei unterschiedliche Vorgänge: die Übernahme der semitischen Sprache ging der des Christentums zeitlich voran.

Von historischer und ethnologischer Seite ist jedoch auch die These einer mehrfachen Immigration von semitischen Gruppen nach Äthiopien vorgeschlagen worden.[1] Danach kann es sich bei der "Amharen"besiedlung Zentral-Äthiopiens um eine von Nord-Äthiopien unabhängige Einwanderung handeln. Schon im 9.Jahrhundert bestanden am Ostabfall des Hochlandes islamische Herrschaften,[2] und so kann auch für eine frühere Zeit eine Verbindung zwischen Küste und dem mittleren und südlichen Hochland nicht ausgeschlossen werden. Als Wanderungswege könnten - wie später im 19. Jahrhundert als Handelswege - das Hochland von Harär und das Awaš-Tiefland gedient haben. Wird von einigen Autoren der Weg von Zayla über Harär ins Seengebiet als Einfallsweg für die sog. "Süd-Semiten" nicht ausgeschlossen, so bietet sich für die Einwanderung anderer Gruppen semitischer Sprachzugehörigkeit der Weg vom Roten Meer zum mittleren Hochlandsrand an. Handels- und Kriegsexpeditionen aus dem Aksumitischen Reich sowie Gold- und Sklavenkarawanen vom Roten Meer mögen schon genügend Kennt-

---

1 So vor allem in jüngerer Zeit von Fleming (1968) 365 und von Haberland (1965) 12f., 51 ff. Haberlands Skizzen S. 14-16 berücksichtigen leider das Argobba nicht. Mehrfache Einwanderung wird auch angenommen von Leslau (1956) 76, Haberland (1960) 8, Altheim-Stiehl (1964) 126, Straube (1967). Ableitung des Amharisch aus Nord-Äthiopien vertreten Cohen (1931) 3 ff., 38 ff., 46 ff., Conti Rossini (1942) 13, Ullendorff (1955) 224, Ullendorff (1956) 14 f., 20. Cerulli (1936) 441 f. schließt eine Einwanderung von südarabischen Gruppen nach Süd-Äthiopien nicht aus.

2 Vgl. Cerulli (1941). Das für die Gründung der Moschee von Gozē genannte Datum stimmt ungefähr mit dem Beginn des Šäwa-Sultanates überein.

nis vom Landesinnern verbreitet haben, um südarabischen Gruppen den Weg den Awaš aufwärts als nicht zu risikoreich erscheinen zu lassen. Über den Zeitpunkt einer solchen "Amharen"-Einwanderung kann nichts gesagt werden. Gegen Altheim-Stiehl muß sie jedoch vor dem 9. Jahrhundert erfolgt sein.

Von der Natur des Landes her, von der Zugänglichkeit und den Anbaubedingungen bietet sich die Umgebung von Dässē, d.h. das östliche Wällo als Einfallstor an: folgt man den Awaš-Zuflüssen Millē, Čäläko und Borkänna stromauf, so gelangt man direkt ins fruchtbare Hügelland von Ančarro, Ambasäl und Yäǧǧu, von dort über das durchgängige Albukko und die Täler des Bäšello-Gerado auf die Hochländer von Wärrä Ilu, Wärrä Himäno und Amhara Sayent. Weiter südlich sind die Berge von Ankobär und das rauhe Hochland von Ost-Mänz weniger verlockend für Bauern.

Die Umgebung von Dässē, die Landschaft Ambasäl, gilt als Heimat des Yekuno Amlak, dessen Vorfahren schon seit Generationen hier ansässig gewesen sein sollen.[1] Eine Datierung der Steinplastik des "Löwen von Ančarro" (oder Kombolča), der etwa 30 km südöstlich von Dässē mit aufgesperrtem Rachen nach Osten drohend, gleichsam den Zugang zum Inneren Äthiopiens zu bewachen scheint, könnte sicher einiges zur Lösung des Problems der Amharenherkunft beitragen.[2]

Der Löwe mag jedoch auch mit den Islam-Herrschaften und den Argobba in Verbindung stehen. Vorerst kann das Problem der Herkunft des Amharisch-Argobba einer Lösung nicht näher gebracht werden. Wenn der vorläufige linguistische Befund auch auf einen direkten

1 Nach Conti Rossini (1928) aus "Maquanagna" in Sagarat (=Alada) gebürtig; vgl. Brielli (1945) 80, Budge (1906) Conti Rossini (1922) 287, Haberland (1965) 52.

2 Zum Löwen von Ančarro vgl. Sauter (1969) 25, der die Figur in "spätaxumitische Zeit" datiert, Conti Rossini (1928), Anfray (1965), Ethiopia Nr. 17 (Januar 1965) 17.

Zusammenhang zwischen Amharisch/Argobba und Ge'ez hinzuweisen scheint, so möchten wir vorerst die Möglichkeit einer vom aksumitischen Ge'ez unabhängigen Herkunft des "Proto-Amharisch-Argobba" (und Gafat) nicht ausschließen. Das durch Einwanderung nach Mittel-Äthiopien übertragene semitische Idiom mag sich unter verschiedenen Einflüssen in einzelne Zweige gespalten und zu den Sprachen bzw. Dialekten des Gafat, Amharisch und Argobba entwickelt haben.[1]

Darf für die "amharische" Einwanderung - immer vorausgesetzt, man akzeptiert die These der mehrmaligen Immigration von semitischen Gruppen nach Äthiopien - als terminus ante quem das 9. Jahrhundert gelten, wenn sie auch wahrscheinlich viel früher erfolgt ist, so sind die Anfänge der Nordsüd-Bewegung der von Aksum ausgehenden christlichen Missionstätigkeit frühestens in das 6. Jahrhundert zu setzen; der Höhepunkt der Missionierung mag die Zeit nach den Judith-Kriegen des 10. Jahrhunderts gewesen sein.[2] Das Stephanskloster im Hayk-See wurde im 9. Jahrhundert gegründet[3], und einige noch weiter südlich gelegene Kirchen in Wällo besitzen Überlieferungen, die ihre Gründungen in aksumitische Zeit zurückführen: in einzelnen Fällen sind solche Angaben cum grano salis als Ausweis eines sehr hohen Alters, d.h. einer Gründung in der Zeit vor der salomonidischen

---

1 Asmē (1908) 85 gibt einen Hinweis auf eine Einwanderung der Argobba: "Argobba population came from Yemen in Arabia, and occupied the area from Kässäm to Lasta, including Yefat and Millē. Their number was as much as the sand on the sea shore; they were light, handsome, big eyed, and fair haired people. Their faith was Islam and their language appeared to be Arabic."

2 Trimingham (1965) 53 f. spricht von der Reaktion des Christentums auf die Bedrohung durch die heidnische Fürstin "Judith", die im 10. Jahrhundert weite Teile des christlichen Äthiopien verwüstet haben soll; vgl. Tadesse (1971)

3 Vgl. Tadesse (1970) 87.

Restauration zu verstehen.[1] Bis zur Restauration waren weite Gebiete - wenn auch nur inselhaft - schon christlich geworden, und amharische Sprache und christliche Kultur hatten sich weit nach Süden ausgebreitet, gilt doch die Heimat der Familien des Täklä Haymanot und des Zēna Markos, Bulga am Kässäm-Fluß, als christliches Land. Da eine äthiopische Tradition von der Flucht des letzten Sprosses der Aksum-Dynastie nach Tägulät erzählt, wurde zumindest in späterer Zeit das nördliche Šäwa des 10. Jahrhunderts als bereits christliches Land angesehen.[2]

Halten wir noch einmal fest: nach Einwanderung aus dem Norden oder aus dem Osten hat sich spätestens im 10./11. Jahrhundert ein Kerngebiet amharischer Besiedlung und christlicher Kultur südlich des Agäw-Gebietes von Lasta entlang der Achse von Albukko/Ambasäl bis nach Sayent/Gayent gebildet. Von hier breiteten sich Christentum und semitische Sprache weiter nach Westen und Süden aus, um dort auf die Islam-Staaten Šäwas zu treffen. Über eine staatliche Organisation dieser christlichen Länder ist nichts bekannt; sie mögen in loser Abhängigkeit vom Zagwe-König gestanden haben.[3]

---

1 So vor allem Kirchen in Tačč-Gayent (13) und Lay-Gayent (6). Im Gebiet von Walaka die Kirchen Čakäta Abadgē Maryam (Nr. 143) 330 Ä.K. durch Abreha und Aṣbeha (vgl. Brielli (1945) 79, Anm. 3, Plowden (1868) 186, Conzelman (1895) 151 ff.), Wäfanče Maryam (Nr. 170) 366 Ä.K., Gärru Mädhanē Aläm in Tänta (Nr. 986) 463 Ä.K. durch Kalēb. In Wag und Lasta: Iyäla Mika'ēl, Dibissa Giyorgis, Märora Maryam aus Kalēbs Zeit. Daß man den örtlichen Gründungs-Überlieferungen nicht allzu kritisch gegenüberzustehen braucht, zeigen die in etwa richtig angegebenen Gründungsdaten des Hayq-See-Klosters (Aṣē Kalēb), von Gešen Maryam (Zär'a Ya'kob), usw.

2 Aṣē Dal-Na'od (vgl. Combes und Tamisier III (1839) 55 ff., Rochet d'Hericourt (1841) 204, Harris III (1844) 5) Anbäsa Wedem (vgl. Tekle Tsadik Mekouria (1957) 20). Jedoch regierte nach Huntingford (1965) 3 "Motalame ... of Damot up to the Jamma" (vgl. Dillmann (1967) 24. Nähasē), und Beccari XV (1917) 221 = II (1905) 536 ff. nennt "Matolomê, rex Damôt, Scioâ et Amarâ". Der These der frühen Christianisierung Bulgas widerspricht auch Cerulli (1943) 15 in seinem Bericht über die Hauptstadt von Machzumi-Säwa, Walalah, das er in Nachbarschaft von Itissa Täklä Haymanot in Bulga verlegt.

3 Vgl. Sauter (1963) Nr. 92, Cerulli (1945) 18, Tadesse (1971) 2.

2. Geschichte Zentral-Äthiopiens im Mittelalter

Ist die Quellenlage für das christlich-amharische Hochland bisher für die Vorrestaurationszeit sehr schlecht, so befinden wir uns im Bereich der islamischen Herrschaften Mittel- und Süd-Šäwas in einer besseren Lage, vor allem seit der Entdeckung einer Harär-Chronik durch Cerulli.[1] Danach hat von 896/7 bis 1285 im östlichen Šäwa das Sultanat der Machzumi bestanden, dessen Herrschaftsbereich den östlichen Teil des Hochlandes, also die Gegend des heutigen Ankobär und Mägäzäz umfaßte.[2] Seine Grenzen mögen sich zeitweise aber auch bis nach West-Šäwa hinein ausgedehnt haben. Sicherlich bekannte sich die Bevölkerung eines muslimischen Staates zum Islam; und aus Al-Umaris Bericht aus dem 13. Jahrhundert, die "Sprache der Bewohner Yefats (sei) Abessinisch und Arabisch"[3], kann auf die Existenz von argobba-sprechenden Gruppen schon im Islam-Reich von Šäwa geschlossen werden. War zunächst das Šäwa-Reich der Machzumi durch die Welasma des Yefat-Sultanats 1285 besiegt und sodann im Verlaufe des 13. und 14. Jahrhunderts der östliche Rand Hoch-Šäwas dem christlichen Amharenreiche einverleibt worden, so überlebten die Argobba im Bereich des Sultanats Yefat auf den östlichen Vorbergen des Hochlandsabfalls; und später wurde der Name "Argobba" synonym für "Islam-Yefat" gebraucht. So besteht die Möglichkeit, in der heutigen Verbreitung der Argobba-Sprache einen Hinweis auf die erste Welle der Islamisierung und auf die Ausdehnung der ersten Islam-Herrschaften Zentral-Äthiopiens im 10. Jahrhundert zu sehen.

---

1 Cerulli (1941) 5-42

2 Es ist jedoch fraglich, ob man die heutigen Muslim-Dörfer Ṭoṭossē, Wägasma und Gobisso als Zeugen des alten Machtbereiches des Sultanats Šäwa ansehen kann, wie es Cerulli tut. Die Bewohner, die heute Galleñña sprechen, sind erst durch Sahlä Sellase aus Čatu (westliches Ḳembebiet/Šäno) nach Ṭoṭossē verpflanzt worden. Ortsnamen islamischer Prägung im heute christlichen Šäwa weisen jedoch auf ehemals größere Bedeutung des Islam hin (Eslam Ager, Eslam Amba, Ahmed Ager). Die Muslim-Dörfer im Gämma-Tal bei Däbeb, die Combes und Tamisier III (1839) 221, Cecchi I (1886) 195 und Wylde (1901) 406 f. erwähnen, sind jüngerer Entstehung.

3 Al-Umari, Masalik Al-Absar (1927) 7, zitiert nach Trimingham (1965) 67, Anm. 3

Der Kampf gegen die das Christengebiet wie ein Kranz umgebenden Muslim-Territorien wurde zum Kernpunkt der Außenpolitik der äthiopischen Herrscher von Yekuno Amlak bis zu den Grañ-Kriegen des 16. Jahrhunderts. Missionierung des 12./13. Jahrhunderts wie Kriegszüge des 14./15. Jahrhunderts dehnten den Bereich christlich-äthiopischer Kultur nach allen Seiten aus. Das Reich füllte sich mit Tausenden von Kirchen und Klöstern, von deren Anzahl uns heute noch ein Eindruck in den vom Galla-Einfall verschonten Provinzen vermittelt wird. Šäwa und Ost-Amhara, d.h. das spätere Wällo, wurden zum Mittelpunkt des äthiopischen Reiches, und von Aksum bis ins Guragē-Land bestand eine christliche Kultur. Der Kaiser regierte das Reich von seiner Residenz aus, die oftmals für längere Zeit an einem Ort festlag und in einigen Fällen prächtige Bauten aufgewiesen zu haben scheint.[1] Höhepunkte der Machtentfaltung waren die Regierungen des Amdä Ṣeyon, der das Reich kriegerisch nach allen Seiten ausdehnte, und des Zär'a Ya'ḳob, der eine straffe Reichsorganisation schuf. Neben den

1 Die geographische Lage der Residenzen wurde durch die außenpolitischen Schwerpunkte bestimmt wie auch durch die persönliche Neigung des jeweiligen Herrschers zu bestimmten Gegenden und Plätzen. Sehr oft wurde die Schutzlage auf einer der für Mittel-Äthiopien charakteristischen Amben gewählt, oder auch ein Platz am Rande der Hochebene, von wo aus die Kolla schnell zu erreichen war. Ob bei dieser topographischen Lage schon der Bedarf an Brennholz eine Rolle spielte, ist für diese frühe Zeit nicht gewiß; jedoch fand sicherlich die Versorgungsmöglichkeit des Hofstaates mit den Produkten der Däga (Fleisch) und denen der Wäyna Däga/Ḳolla (Ṭēf) Berücksichtigung. Bekannt sind aus dem mittelalterlichen Äthiopien u.a. die Residenzen Geše̅ (Wedem Re'ad 1294-1314), Tägulät-Mar'ade (Yekuno Amlak, Amda Ṣeyon), Ṭobya (Dawit), Däy (Hezbanäñ) [vgl. Chojnacki (1969) und Caquot (1955 a) 86], Sayadäber (Isayas), Däbrä Berhan und Dago (Zär'a Ya'kob), Barara [vgl. Ricci (1954) 104 f.] Atronsa (Eskender, Na'od) [die Lokalisierung Briellis (1945) 81 ist unrichtig] Yärär (Lebnä Dengel), Kurbanta (Claudius) in Dolo-Wärrä Ilu [vgl. Brielli (1945) 85], Enṭoṭṭo (Minas). Als wichtige Kirchen in Amhara, an denen sich die Kaiser gern aufzuhalten pflegten, werden genannt: Mäkanä Sellase̅, Däbrä Nägodgwad, Gētäsämani, Atronsa Maryam [vgl. Conti Rossine (1894 b) 638, Beccari II (1906) 16, V (1907) 264 = Almeida, XV (1917) 152]. Zu Residenzen allgemein vgl. Chojnacki (1963), Akalou (1967 a), Akalou (1967 b), Horvath (1969 a).

Kaiserchroniken und Heiligenlegenden, den europäischen und arabischen Berichten geben die archäologischen Überreste ein Bild des Glanzes jener Epoche: die Felskirche von Yekka Mika'ēl, die Grundmauern des "Palastes des Hezbanäñ" in Däy Giyorgis und von Enselale, Felskirchen im Gebiet von Walaka, und vor allem die große Anzahl der Felskirchen verschiedenen Typs in Gär'alta und Tämbēn[1], nicht zu vergessen Handschriften und Kreuze, die in den letzten Jahren bekannt geworden sind. Viele der heutigen Provinznamen rühren aus jener Zeit her.[2] Und wurde durch die Heere des Ahmed Grañ auch viel von der materiellen Kultur zerstört, so lebt die Erinnerung an jene glanzvolle Zeit noch heute in den Erzählungen der Bevölkerung fort.[3]

Abgesehen vom Vorlands-Streifen der Argobba-Muslim und einigen möglichen Islam-Enklaven im Hochland zeichneten sich die zentralen Hochländer Amharas (d.h. des späteren Wällo und des östlichen Bägēmders) und Nord-Šäwas durch eine einheitliche christ-

---

1 Vgl. zu Yekka Matthew (1969), Sauter (1957); zu Däy Chojnacki (1969), zu Walaka Brielli (1945) und Wright (1957) 11 ff., zu Felskirchen Sauter (1963), Gerster (1969), zu Enselale Anfray (1965).

2 Vgl. Huntingford (1962 b) und (1969).

3 Die mündliche Tradition in Nord-Šäwa hat z.B. noch einige vage Kenntnis von der Einführung des Christentums. Die Morät-Bewohner berichten vom Kampf der Kaiser Hezbanäñ und Isayas, über die Einwanderung "jüdischer"Handwerker [vgl. Trimingham (1965) 75 über türkische Mamluken, vgl. auch Levine (1964)]. Es müßte jedoch geklärt werden, ob es sich um ausschließlich mündliche Tradierung handelt, oder ob nicht vielmehr schriftliche Quellen die Grundlage für Nacherzählungen bilden.

lich-amharische Kultur aus.[1] Im Süden schlossen sich um den Zentralbereich eine Reihe von tributären Provinzen und Königreichen, die in unterschiedlichem Abhängigkeitsverhältnis von der äthiopischen Zentralmacht standen. Allein die Sultanate von Adal - Yefat(-Harär) schienen ein ernsthafter Widerpart zu sein: mit ihnen befand sich das christliche Reich in einem fortwährenden Krieg wechselnden Kampfesglücks.

3. Der Muslim-Krieg

Der glanzvollen Zeit des mittelalterlichen äthiopischen Reiches setzte der Einfall der durch Ahmed Grañ, Imam von Harär, zusammengefaßten Muslim-Truppen der Adal und Somali ein Ende. Begünstigt durch innere Wirren des christlichen Reiches seit Beginn des 16. Jahrhunderts, durchzogen sie von 1531 bis 1542 mordend und brennend das christliche Hochland, vernichteten fast den gesamten materiellen Kulturbesitz Äthiopiens und ließen, wer nicht den Islam annahm, über die Klinge springen.[2] Anders als beim darauffolgenden Galla-Einfall entging kaum eine Gegend der Verwüstung durch die Muslim-Heere, selbst so unzulängliche Kirchen wie Zēna Marḳos und Atronsa Maryam fielen den Muslimen zum Opfer.

---

1 Die heutige Quellenlage läßt allerdings noch nicht zu, detaillierte Angaben über die Sprachverhältnisse im Süd-Šäwa des 13. bis 15. Jahrhunderts zu machen. Es gibt Hinweise darauf, daß zu jener Zeit und früher Teile Südwest-Šäwas von einer Gafateñña sprechenden Bevölkerung bewohnt war, die zeitweise unter der Herrschaft Damots, zeitweise unter der des christlichen Äthiopien stand. Vgl. Cerulli (1943) 284, Aṣmē (1908) 94, der Gafat in der Šäwa-Mēda erwähnt [vgl. auch Budge (1906) 91, 101]. Tief- und Hochländer Šäwas wiesen also eine Dreigliederung auf: die östlichen Randgebiete (Tägulät, Sarmat) waren islamisch-christliche Mischgebiete mit Argobba- und Amhara-Sprache, die zentralen Provinzen von Selaleš, Wägda, Mänz, Gešē, Gerarya und Märhabētē waren von christlichen Amharen bewohnt. Die Bevölkerung des südwestlichen Teils von Šäwa (Gendäbärät, Mugär) bildeten die heidnischen Gafat.

2 Gute Darstellungen der Muslim-Kriege geben Trimingham (1965) 84 - 90 und Merid Wolde Aregay (1971).

Für die Bevölkerung des Reiches bedeuteten die Islam-Kriege und die innenpolitischen Wirren eine einschneidende Katastrophe: Tod oder Abfall vom Christentum war die Alternative. Als nach Abzug der Muslim-Heere ein verwüstetes Land zurückgeblieben, die politisch-administrative Ordnung verfallen und den noch Lebenden durch Übertritt zum Islam und Wiederannahme des Christentums die alte Wertordnung zusammengebrochen war, da war es den seit 1537 ins christliche Reich einfallenden Galla-Gruppen ein leichtes, sich im Zentrum des Hochlandes festzusetzen.

4. Der Galla-Einfall

Auflösung der Staatsorganisation und Verwüstung und Entvölkerung der christlichen Hochlande einerseits, die den Galla eigentümliche soziale Ordnung andererseits begünstigten die schnelle Ausbreitung dieser Völkerschaft.[1] Auszug der Kriegerhorden der jeweils neuen Altersklasse und Abspaltung von Familiengruppen sicherten ein stets neues Reservoir von Kämpfern und Siedlern. Nach kurzer Zeit bildeten die Galla bereits keine Einheit mehr, sondern einzelne Gruppen bekriegten sich, drängten einander ab und vernichteten sich gar gegenseitig. Die durchgängigen Hochländer waren schnell überrannt und zu Siedlungsgebieten der gemischtwirtschaftlichen Galla gemacht. Die noch vorhandenen Amharen wurden in verschiedenen Formen aufgesogen, und die Gallasprache dominierte bald in weiten Gebieten Šäwas und Wällos.[2]

---

1 Zur Herkunft und Wirtschaftsweise der Galla vgl. Haberland (1963) 4 ff., 167 ff.; zur Gada-Ordnung vgl. Huntingford (1955) 33 ff., auch Andrzejewski (1962) 131. Das rasche Vorrücken der Galla geht aus den folgenden Daten hervor: 1537 Einfall in Bali, vgl. Schleicher (1893) 7 Anm. 2, 1557/8 Einfall ins Seengebiet und nach Yefat, vgl. Conzelman (1895) 65, 159, 1560 Schlacht bei Dago gegen Hamälmal, vgl. Tekle Tsadik Mekouria (1957) 155; etwa 1587 haben die Boräna Šäwa bis zum Abbay durchquert und verwüstet.

2 Die christliche Bevölkerung des Hochlandes war nicht gänzlich ausgerottet worden. Die Reste wurden von den Galla aufgesogen: in Mittel-Šäwa gingen sie gänzlich in den Galla auf ("Talata", "Kordida", "Ilmagwazit"), anders als in Wällo. Auf die Aufnahme der Amharenreste der Šäwa-Hochländer in die Sozialordnung der Galla hat bereits Haberland (1963) 442, 522 hingewiesen. Vgl. auch Asmē (1908) 3

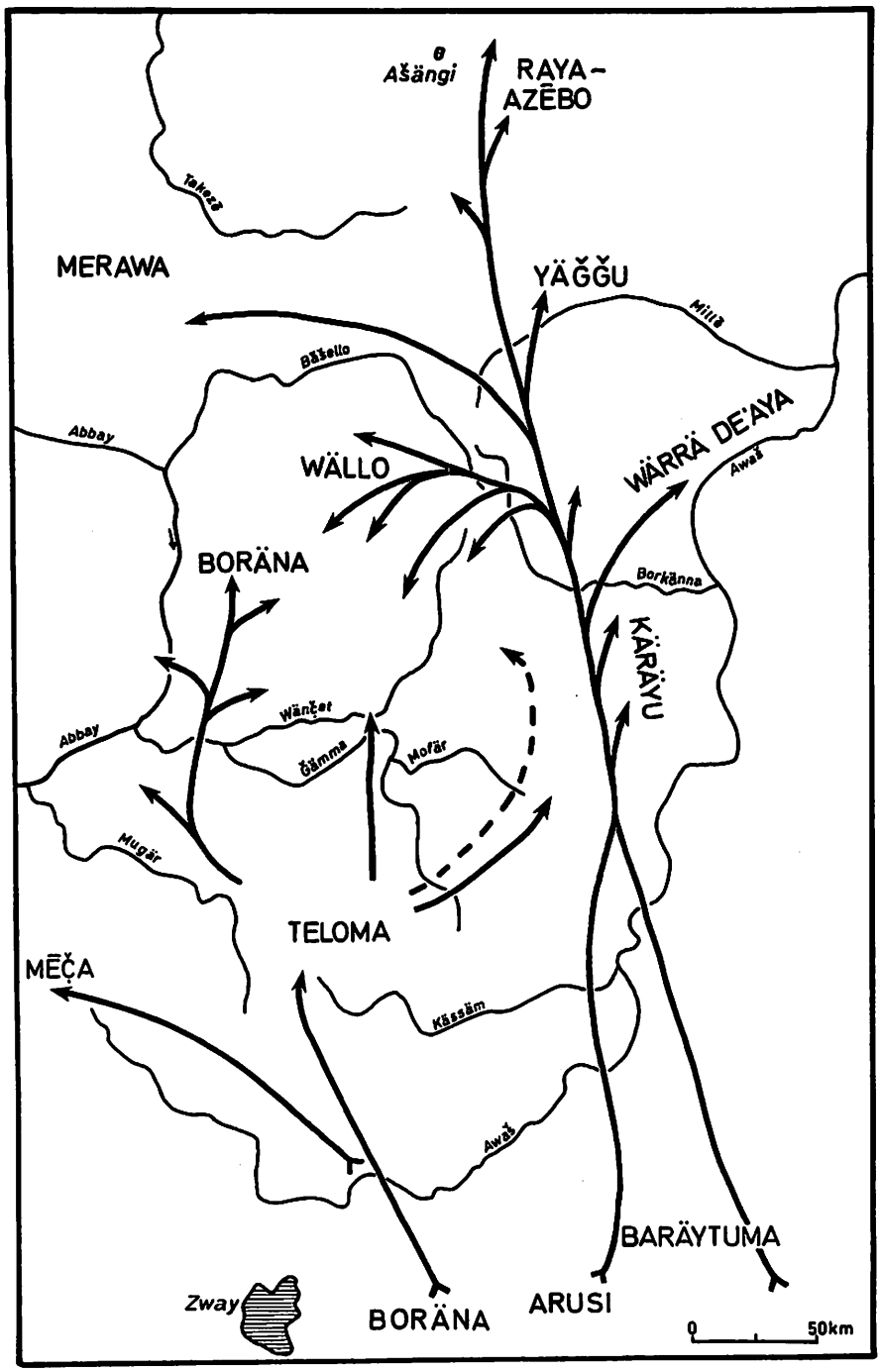


Abb.9 Wanderwege der Galla

Bedingt jedoch durch ihre gemischte Wirtschaftsform mit stärkerer Betonung der Viehhaltung sowie die Kampfesweise zu Pferd gaben die Galla bestimmten Räumen den Vorzug: zunächst den Hügelländern entlang der Mittel- und Oberläufe der westlichen Awaš-Zuflüsse, sodann den großen Ebenen des südlichen und mittleren Šäwa, der sog. Šäwa-Mēda mit kühl-feuchtem Klima und reichlichem Graswuchs, sowie den Hochländern Südwest-Amharas (Walaka)und den Bergländern Zentral-Wällos.

Deutlich lassen sich die Wanderwege verfolgen, auf denen die Galla ihre späteren Siedlungsgebiete erreichten: vom Hochland von Arusi überschritten Gruppen den Awaš und gelangten am Fuß des Hochlandsabfalls bis weit nach Norden, wo ihre Ansiedlung erst im Gebirgsstock von Woǧǧärat und seinen kriegerischen Bewohnern ein Hindernis fand.[1] Von Wärrä Kallu/Albukko aus besetzten die Galla die östlichen und zentralen Hochländer Wällos.

Aus einem zweiten Einfallsweg erreichten sie die Hochländer von Mittel-Šäwa, um von dort die Täler des Ǧämma-Addabay und Wänčet nach Norden zu durchqueren, für einige Zeit die schmale Landbrücke von Doba, d.h. Aheyafäǧ ins Gebiet von Wärrä Ilu benutzend[2], zum andern für längere Zeit auf dem Weg von Wärrä Ǧarso über Därra auf die Hochebenen, welche auf beiden Seiten des Walaka den Nil im Osten überragen.[3]

---

1 Einzelne Galla-Gruppen sollen sogar bis an den Golf von Zula vorgestoßen sein, vgl. Conti Rossini (1938) 12 f.

2 Aṣmē (1908) 56 berichtet von einem ersten Einfall der Ittu und einem späteren der Käräyu in Doba. Nach Beccari III (1906) 345, 371 = XV (1917) 150 wurde Gamma von Galla verwüstet.

3 Nach Aṣmē (1908) 59 u.a. sind die drei Stämme der Ǧarso, Därra und Boräna als Söhne des Bäču Brüder. Sie werden an dieser Stelle zusammen mit den Abečču, Gälan, Ǧerru usw. als Teloma den eigentlichen Wällo-Galla entgegengestellt. Die Ǧarso in Sälale dürfen nicht verwechselt werden mit den gleichnamigen Nachbarn der Wärrä Himäno. Vgl. Paulitschke (1889) 9.

Im einzelnen mag es sich nicht immer um Landschaften gehandelt haben, denen die Galla von sich aus den Vorzug gegeben hätten: oftmals wurde eine Gallagruppe von einer stärkeren abgedrängt und mußte sich mit weniger günstigen Gebieten begnügen, wie z.B. die Därra und Wärämo.

Von einzelnen Horden mag auch der Hochlandsweg des östlichen Mänz benutzt worden sein.[1] Im späten 17. Jahrhundert endlich scheint der Durchbruch über den Ṭarmabär erfolgt und das Gebiet der Hochlandsgalla mit dem der Galla in den östlichen Hügelländern verbunden worden zu sein.[2]

IV. Die amharische Reconquista

1. Die "Alten Herrschaften"

Wie schon angedeutet, erklärt sich ein Großteil der tatsächlich von den Galla benutzten Wanderwege durch das Relief des Landes, wie dieses auch der Hauptfaktor in der Siedlungsverteilung von Amhara und Galla teilweise bis in die heutige Zeit geblieben ist.

Während die heidnischen Galla, untermischt mit der unterworfenen und später assimilierten Vorbevölkerung, auf den durchgängigen Hochländern lebten, blieben Siedlung und Kultur der christlichen Amharen in bestimmten Gebieten Šäwas erhalten. Die Siedlungskontinuität wurde hier nicht unterbrochen, diese Gegenden waren auch durch die Muslim-Kriege weniger in Mitleidenschaft gezogen worden. Vorgezeichnet durch das Relief des Landes, entstand ein kleinräumiges Mosaik von galla- und amhara-bewohnten

1 Nach Aṣmē (1908) 56 wurde Gērameder durchzogen zuerst von den Ittu, danach von den Käräyu.
2 Vgl. Cecchi I (1886) 235, Coulbeaux II (1924) 201, Abir (1968) 144.

Regionen. Jeder seinem Lebensbereich den Vorzug gebend, lebten beide Gruppen, Galla und Amhara, für lange Zeit nebeneinander. Wohl übernahmen die Galla den Pflug von den Amharen; das Christentum jedoch, der in den Augen der Amharen wichtigste Bestandteil ihrer Kultur, faßte keinen Fuß unter den Galla.[1]

"Galla" galt in Šäwa als gleichbedeutend mit "Heide", während, wenn auch in späterer Zeit, in Wällo die Begriffe "Galla" und "Eslam" austauschbar waren.

Während die Galla das Hochland bewohnten, hatten sich die Amharen in den tiefeingeschnittenen Tälern des nördlichen Šäwa halten können.[2] Hier, im Flußsystem der Quellflüsse des Ğämma-Addabay entwickelten sich einzelne Herrschaften, die sich - wie auch die einzelnen Gallagruppen - untereinander nicht weniger bekämpften als sich gegen den gemeinsamen Feind, die Galla, zusammenschlossen.[3] Dem Kaiser in Gondär zahlten sie Tribut, Entfernung und die unsicheren Wege durch die Gallaländer Wällos machten die Abhängigkeit jedoch mehr nominell.

Wenn es bei Asmē heißt: "Wie der Raubvogel Ausschau hält nach einer Maus vom Baum, so blickten die Galla vom Pferd über das Kliff hinunter (auf die Amhara)"[4], so trifft diese Vorstellung zwar für eine große Anzahl von Amharenprovinzen in Šäwa zu, indes nicht für alle. Von den insgesamt fünfzehn lokalen Herr-

---

1 Die Amharen scheinen für lange Zeit auch keine Bekehrungsversuche unternommen zu haben. Das Bewußtsein der Galla- bzw. Amhara-Identität blieb - vor allem in den Grenzgebieten der Šäwa-Meda - bei beiden Bevölkerungsgruppen erhalten. Vgl. Haberland (1963) 522.

2 Vgl. Isenberg und Krapf (1843) 279, Paulitschke (1889) 14, Asmē (1908) 3, Buxton (1949).

3 Vgl. Soleillet (1886) 276, Asmē (1908) 55 zur Befriedung der Kolleñña, sowie Guidi (1905) 190, (1903) 181 zum gleichen Ereignis.

4 Asmē (1908) 3, 59.

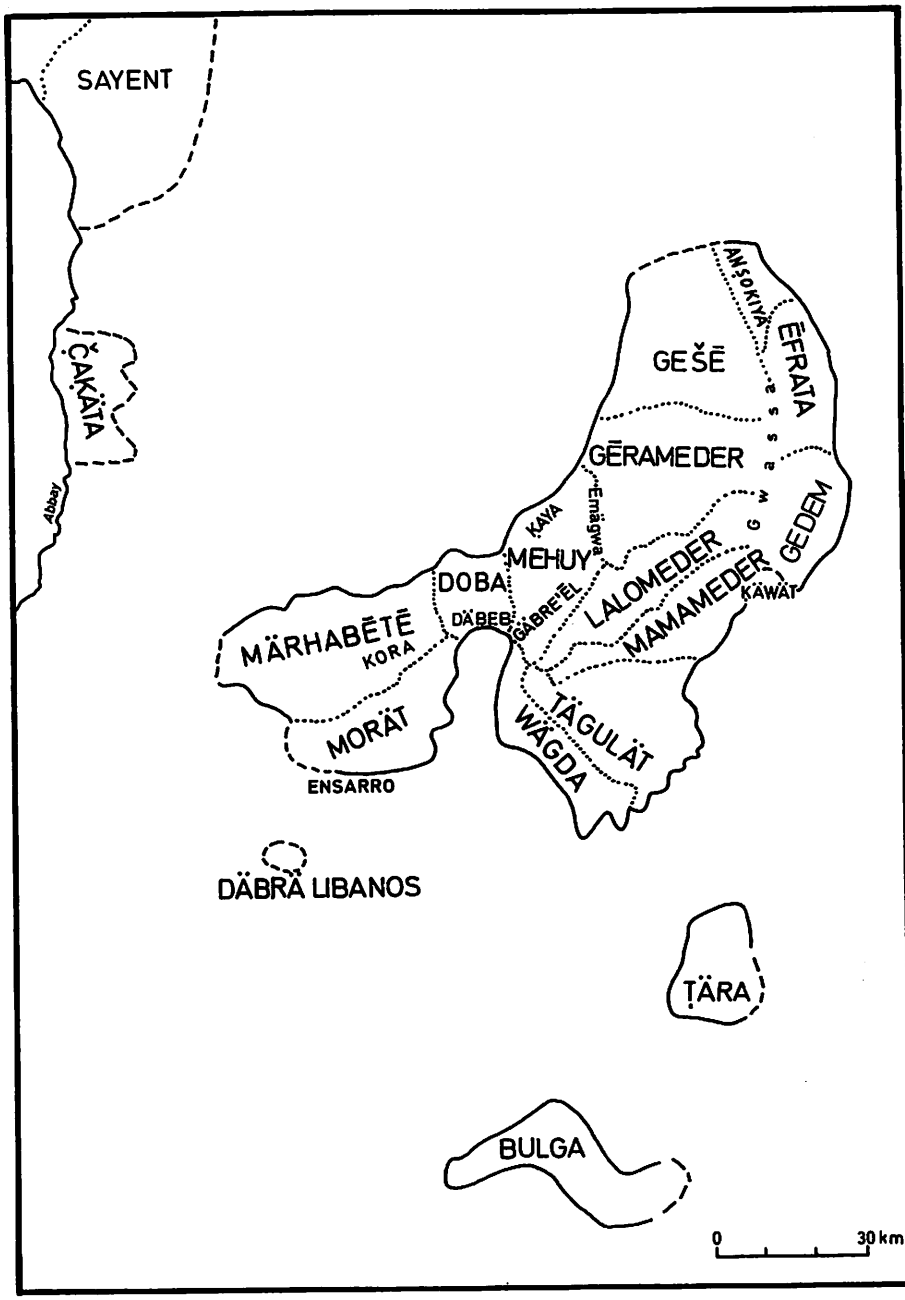


Abb.10 Amhara-Gebiete am Ende des 17.Jahrhunderts

schaften, die von verschiedenen Autoren aufgeführt werden[1], fällt eine erste Gruppe unter das Schema:

Amharen in den Tälern der Wäyna Däga und Kolla,
Galla auf den Hochflächen der Däga.

1. Morät[2] bildet eine größere Verebnung in etwa 2.100 m Höhe zwischen den Flüssen Ǧenǧäro-Weha/Bärsäna und Wabi/Ǧämma. Die Landschaft Lam-Waša nördlich des Wabi und südlich des Ǧämma muß hier eingeschlossen werden.[3] Der Lokalherrscher von Morät konnte unschwer sein ganzes Gebiet vom Hügel von Yäwälo Mika'ēl, wo sich seine Residenz befand, überblicken, war es doch im Osten und Süden von den nahen Steilabfällen des Hochlandes begrenzt, auf dem die Ǧerru- und Gälan-Galla lebten. Schon früh hatten jedoch die Morät-Amharen ihr Gebiet nach Westen ausgedehnt, wo sie jenseits des Bärsäna die kleinen Reste der Amharen-Siedlung der Wäyna Däga-Terrasse von Yätnora/Ensarro einverleibten, um sodann das Gebiet jenseits des Zēga Wädäb, d.h. die Wäyna Däga unterhalb von Angorča, wieder mit Amharen zu besiedeln. Dadurch war die räumliche Verbindung zum christlichen Kloster von Däbrä Libanos wiederhergestellt.

---

1 Aṣmē (1908) nennt vierzehn Provinzen. Er bezeichnet Mamameder als "Mänz" und unterscheidet es von Lalomeder, erwähnt jedoch Gērameder nicht, wohl aber später die einzelnen Teile von Gērameder wie Aganča, Gäfägäf, Aradäma usw. Zu den von ihm aufgeführten Amharen-Territorien müßte wahrscheinlich auch noch Däbeb hinzugefügt und Mehuy in Ḳaya und Gäbre'ēl geteilt werden. Cecchis und Aṣmēs Bericht scheint eine gemeinsame Quelle zugrunde zu liegen, bei der es sich möglicherweise um die bei Cerulli (1968) 183 erwähnte "Cronaca dello Scioa" handelt. Vgl. Rochet d'Hericourt (1841) 263, Isenberg und Krapf (1843) 288 ff. Lefebvre II (1845) 78 f., Soleillet (1886) 270 f., Cecchi I (1886) 521 f., Guèbrè Sellassié I (1930) 63, Stitz (1970).

2 Moret bei Conti Rossini (1894 a), Mârat bei Budge (1906) 199. Vgl. Isenberg und Krapf (1843) 290, Guidi (1905) 190, Caquot (1955 a) 64, 86.

3 Lam-Waša schließt die Ortschaft Bädäbäǧ ein, die bei Alvarez (1881) 159, 177 erwähnt wird. Vgl. auch Crawford (1958) 53, 71.

2. Zwischen Ǧämma und Wänčet zieht sich die lange Kette der Amben von Märhabētē (Kora) von West nach Ost.[1] Auch hier erfuhr die Amharenbesiedlung, von Verwüstungen der Grañ-Zeit abgesehen[2], vor allem auf den Talterrassen keine Unterbrechung. Möglicherweise waren jedoch die westlichen Tieflandsteile von Tačč-Bēt von Galla in Besitz genommen worden.[3] Die Herrscher von Märhabētē befanden sich im Krieg mit den Galla von Boräna und Därra im Westen, aber auch mit den Amharen von Morät, Doba und Tägulät.

3. Doba war mehrmals von Galla-Gruppen auf dem Weg nach Norden durchzogen worden, den Amharen jedoch nie ganz verloren gegangen. Doba umfaßte nicht mehr als den kleinen Sattel, der die Amben von Märhabētē mit den Hochländern von Mänz verbindet. Da Doba den kürzesten Weg von Šäwa nach Amhara/Wällo darstellt, hat es immer eine sehr große Bedeutung als Verbindung und als Sperriegel besessen (Aheyafäğ).[4]

4. Mit Mehuy (oder Zuriya Mehuy) und Gäbre'ēl betreten wir die westlichste der heutigen Mänz-Provinzen. Zwischen den Flüssen Wänčet und Afkära-Ǧerät (Žerät) gelegen, besteht es einerseits aus tiefen Kolla-Talterrassen, andererseits aus zwei nordsüdlich verlaufenden Däga-Plateaus, der Fortsetzung von Hoch-Mänz/Gērameder.[5]

---

1 Laut Asmē (1908) 56 erstreckte sich Märhabētē vom Regbē'at bis Gädälgē, vgl. Guidi (1905) 191, 213, Combes und Tamisier III (1839) 226, Isenberg und Krapf (1843) 290. Bei Heuglin (1868) 325 wird die "Amba Qura in Murabétieh" als Galla-Festung genannt, was eine Bestätigung der bei Alula (1969) 86 berichteten Auffassung der Nord-Äthiopier ist, daß die Šäwa-Amharen "Galla" seien.

2 Nach der Lokaltradition durchquerte Grañ nach der Zerstörung des Klosters Zēna Markos das Ǧämma-Tal in Richtung auf Tačč-Bēt.

3 Combes und Tamisier III (1839) 233 bezeichnen den Chef von "Coussai" unterhalb Fätras als Boräna-Galla.

4 Vgl. Guidi (1905) 190, Lefebvre II (1845) 225, Crawford (1958) 72, Beckingham und Huntingford (1961).

5 Als Mehuy erwähnt in Crawford (1958) 54, aus Pereira (1900) 211 ff.; zu Gäbre'ēl vgl. Guidi (1905) 190, Soleillet (1886) 270 f.

5. Der Name Tägulät wurde zu dieser Zeit, dem 17./18 Jahrhundert, nur noch auf die tiefeingeschnittenen Täler der südlichen Ǧämma-Quellflüsse angewandt.[1] Im Schutz der Steilabfälle siedeln hier die Amharen auf schmalen Terrassenleisten zwischen dem Mofär und dem Bärēssa. Der höhergelegene Teil des alten Tägulät, das Bergland von Ṭarmabär im Osten, war Streif- und Wohngebiet der Galla.[2]

6. Wägda wird im Osten und Norden durch das Bärēssa-Tal von Tägulät, im Westen durch das Čača-Tal von den Abečču-Galla der Šäwa-Mēda geschieden. Im Süden hinderte eine Reihe von Befestigungswällen die Galla-Reiterei am Eindringen. Oftmals wird Wägda als Teil Täguläts aufgefaßt.[3]

Vom zusammenhängenden Gebiet der Amharen-Länder im Flußsystem des Ǧämma-Addabay durch Galla-Hochland getrennt, befanden sich weiter im Süden zwei kleine Amharen-Enklaven:

7. Ṭära liegt in den Tälern der oberen Ḳäbenna-Quellflüsse.

8. Noch weiter im Süden bewohnten die Amharen die heißen Täler von Bulga, das zu jener Zeit auf den Mittellauf des Kässäm zusammengeschrumpft war.[4]

Nimmt diese erste Gruppe von Amharen-Territorien die tiefgelegenen Wäyna Däga-Teile des Landes ein, geschützt vor den Galla durch hohe Steilwände und heiße, unwegsame Flußtäler, so umfaßt eine zweite Gruppe vor allem hochgelegene Däga-Plateaus, ebenfalls im Schutz steiler Täler und getrennt voneinander durch enge Talschluchten. Diese Territorien im nordöstlichen Flußsystem

1 Begrenzung Täguläts nach Aṣmē (1908) 56 von Gorat bis Muḳäčet, vgl. Pereira (1900) 291, Buxton (1949).
2 Vgl. Isenberg und Krapf (1843) 297
3 Begrenzung Wägdas laut Aṣmē (1908) 56 Näč-Sar und Tallaḳ Amba, vgl. Isenberg und Krapf (1843) 289. Wägda scheint aber früher, wie auch Tägulat, einen Teil der benachbarten Däga umfaßt zu haben. Vgl. Budge (1906) 91, nach dem Täklä Haymanot in Wagdâ taufte. Vgl. auch Cecchi I (1886) 170, Pereira (1891) 10, Conti Rossini (1894 a), Pereira (1900) 347, Guidi (1954) 63, Caquot (1957 a) 119.
4 Nach Aṣmē (1908) 56 Begrenzung Bito u. Šäbäto, vgl. Isenberg und Krapf (1843) 288.

des Ǧämma-Addabay und Wänčet werden oft unter dem Namen "Mänz" zusammengefaßt.[1]

9. Mamameder schließt ein zwischen den beiden Flüssen Mofär und Rätmät ostwestlich verlaufendes Hochplateau ein, aber auch das Wäyna Däga-Gebiet von Däŋgäzē am Zusammenfluß beider Gewässer.[2]

10. Das nördlich davon gelegene Hochplateau von Lalomeder wird im Süden vom Rätmät, im Norden vom Aftänät begrenzt.[3]

11. Als größtes und historisch-politisch wichtigstes Gebiet von Mänz nimmt Gērameder die weite Hochfläche zwischen den Flüssen Aftänät und Käččene ein.[4] Im Westen wird es durch die große Grasfläche der Emägwa von Mehuy (Käya) und Gäbre'ēl, im Nordwesten durch das tiefe Tal des Wänčet von den Galla von Wärä Ilu getrennt.

12. Nördlich des eigentlichen Mänz bildete das Territorium von Gešē jenseits des Käččenē die letzte der Amhara-Herrschaften des Hochlandes.[5]

Indes bot die Lage dieser Provinzen keinen dauernden Schutz gegen gelegentliche Einfälle der Galla. Gallagruppen durchzogen

---

1 Vgl. Levine (1964), Levine (1965), Huntingford (1965) 17, 54,57
2 Nach Aṣmē (1908) 55 reicht Mamameder - hier als Mänzeh aufgeführt - von Yeča bis Çäma; vgl. Levine (1964).
3 Aṣmē (1908) 55 nennt als Grenzen Lalomeders /te/roy und Angätla, nach Aṣmē (1908) 58 gehört aber auch Yegäm bis hinauf nach Agänča zu Lalomeder. Nach Isenberg und Krapf ist die Provinz unterteilt in Lalo und Yegäm, dessen Bewohner sich bekämpfen.
4 Seltsamerweise fehlt in Aṣmēs Aufzählung der Amhara-Gebiete Gērameder. Das kann jedoch damit zusammenhängen, daß der ganze folgende Abschnitt sich mit der Geschichte Nägassēs aus Gērameders beschäftigt; möglicherweise unterließ Aṣmē mit Absicht die Erwähnung Gēras, des Aḳenē von Gērameder, da die Familien Nägassēs und Gēras in Fehde miteinander lagen.
5 Vgl. Isenberg und Krapf (1843) 289 f., Harris II (1844) 228

auch hier die hochgelegenen Teile des Landes, haben sich jedoch nicht für dauernd niedergelassen. Die Bevölkerung scheint sich - vielleicht schon während der Grañ-Kriege - in die unzulänglichen Täler von West-Mänz zurückgezogen zu haben. Von hier, den Bergfesten von Afḳära und Däyer und der Landschaft Dängäzē aus, sollen nach einheimischer Tradition die Stammväter der heutigen Mänz-Geschlechter wieder ins Hochland zurückgekehrt sein.[1]

Die noch bekannten Genealogien der einzelnen Familien von Mänz gehen gemeinhin zehn Generationen zurück. Setzen wir die Generation mit dreißig Jahren an, so gelangen wir - bei Berücksichtigung des Alters der Gewährsleute - in den Anfang oder die Mitte des 17. Jahrhunderts als Zeit der Aḳenē.[2] Nach den Verwüstungen und Dezimierungen durch den Grañ-Krieg und die ersten Galla-Einfälle scheint die Bevölkerung aus den Rückzugsgebieten der Täler und Amben des Westens ins östliche Mänz-Hochland zurückgekehrt zu sein und die Plateaus wieder in Besitz genommen zu haben.[3] Auch die zweite in Mänz bekannte Tradition der politischen Konsolidierung und Besiedlung durch die drei aus Gondär gekommenen Brüder Gēra, Lalo und Mama spricht von der "Gründung" des Landes im 17. Jahrhundert.[4] Am Ende des 17. Jahrhunderts befand sich der Bereich des heutigen Mänz wieder fest in den Händen der Amharen. Einzelne Teile blieben jedoch unbesiedelt.[5]

---

1 Zu Afkära vgl. Levine (1964) 207 f., Levine (1965) 31; zu Däyer vgl. Beccari III (1906) 319, Guidi (1905) 189, Combes und Tamisier II (1839) 285 f., 316 f., Soleillet (1884) 300, Pereira (1900) 346.

2 "Aḳenē" ist die amharische Bezeichnung für den "Ersten Siedler", der das Land in Besitz genommen hat und auf den sich die Besitzansprüche einer Verwandtschaftsgruppe am Land zurückführen.

3 Ähnliche Bevölkerungsverlagerungen wie während der Islam-Galla-Kriege fanden auch während der italienischen Okkupation statt, als die Mänz-Bevölkerung in die westliche Ḳolla und über den Wänčet nach Gamma flohen.

4 Vgl. Levine (1964) 207, Levine (1965) 31.

5 Unbesiedelt geblieben sind die großen Grasflächen der Gwassa und der Emägwa; vgl. Levine (1964), Caquot (1955 a) 88, Anm. 85.

Ein dritter Typ von Amharen-Provinzen nimmt einige kleinere Terrassenverebnungen in ungefähr 2.000 m bis 2.800 m Höhe am östlichen Steilabfall des Hochlandes ein. Hier, zwischen der östlichen Hochlandskante und den Tälern des Borkänna, Ǧara und Ǧäweha erstrecken sich auf schmalem Streifen von Süd nach Nord:

13. Gedem, ein kleines Territorium am Oberlauf des Ǧäweha.[1]

14. Ēfrata, begrenzt im Süden vom Atayē, im Norden vom Negät-Fluß. Durch den Ǧara-Fluß ist es zweigeteilt in die Terrassenflächen des eigentlichen Ēfrata, d.h. Wägama im Süden, und Gämza im Norden.[2]

15. Ansokiya bildet die nördliche Begrenzung dieser - im Vergleich zu den anderen Amharen-Territorien - landwirtschaftlich sehr begünstigten Provinzen. Dichte Amhara-Siedlungen überblicken von einer Landterrasse das Borkänna-Tal nach Osten.[3]

Diese drei Amhara-Territorien sind wenig bekannt. Anbautechnik und -pflanzen, günstig beeinflußt durch relativ häufige Niederschläge, heben sie deutlich von den übrigen Amharengebieten ab. Die Nähe zu den Argobba-Siedlungen von Mängest, Šonkē, Ančarro u.a., sowie Traditionen, welche über die Vertreibung von "Galla" bei der Ankunft der Amharen berichten, andere Traditionen und Genealogien, welche die Ansiedlung der Amharen in das 15. Jahrhundert verlegen, und Kirchengründungen aus dieser Zeit lassen die Vermutung zu, daß diese Gegenden in vor-amharischer Zeit von Muslimen besiedelt waren. Ebenso weisen Anbau von Kaffee und

---

1 Vgl. Lefebvre II (1845) 201, II, 90 f., Guidi (1889) 62 f., Perruchon (1893 b) 13 ff., 47, Conti Rossini (1894 a), Pereira (1900) 211, 547, Beckingham und Huntingford (1961) 237, Huntingford (1962) 184; Harris II (1844) 316 erwähnt Gedem als von Muslimen bewohntes Tiefland.

2 Vgl. Lefebvre II (1845) 189 f., 198 f., Cerulli (1962) 195, Pausewang (1971).

3 Lefebvre II (1845) erwähnt Ansokiya nicht, aber in III 94. Vgl. Harris II (1844) 238 zur angeblichen Grabstätte des Kaisers Gälawdewos in Ansokiya Mika'ēl.

selbst Čat auf Islam-Einfluß hin, wie auch die intensive Bewässerung.[1]

Neben den mündlichen Überlieferungen und den uns bekannten schriftlichen Quellen, die vor allem aus der Mitte und dem Ende des 19. Jahrhunderts vorliegen, also auch auf Grund der mündlichen Tradition verfaßt sind, bietet sich als dritte wichtige Quelle für die mittelalterliche und neuzeitliche historische Geographie Zentral-Äthiopiens die Verbreitung der Kirchen an.

Wie schon von Buxton[2] für die unmittelbare Umgebung von Däbrä Berhan beschrieben, häufen sich in den alten Amharengebieten die Kirchen: deutlich heben sich so die Kolla-Provinzen Nord-Šäwas von den Hochländern Mittel-Šäwas, der Šäwa-Mēda, ab. Ist der Angabe der Gründung der jeweiligen Kirche auch nicht in jedem Fall Glauben zu schenken[3], so kann man den Kirchenlisten doch soviel entnehmen, daß die Kolla-Kirchen zu einem großen Teil vor dem Galla-Einfall gegründet worden sind, die Kirchen der Wäyna Däga von Yefat während des 18. Jahrhunderts, die der Däga von Šäwa nach 1865.[4]

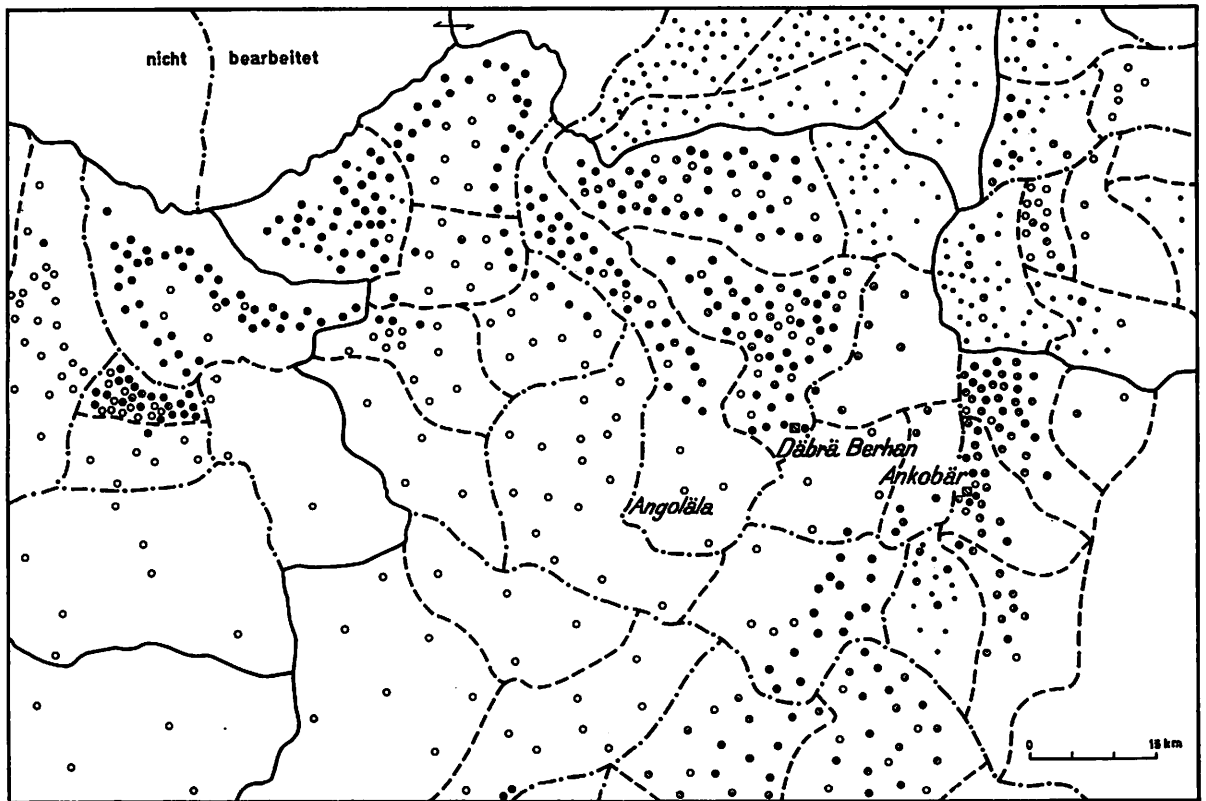
---

1 Wenn die drei Territorien auch nicht mehr auf dem Hochland von Mänz liegen und heute (außer Anṣokiya) einen Teil des Awraǧǧa von Yefat und Ṭemuga bilden, so werden sie doch oft zu Mänz gerechnet. Berücksichtigt man die Notiz Aṣmēs (1908) 85: "Argobba ...besetzten das Gebiet bis Lasta, einschließlich Yefat und Mille", und betrachten wir die kulturgeschichtlichen Eigenarten, so ist eine voramharische Besiedlung dieser Vorländer durch islamische Argobba nicht auszuschließen.

2 Buxton (1949).

3 Da es nicht möglich war, jede einzelne Kirche zu besuchen, wurde eine Abschrift der in Addis Abäba befindlichen offiziellen Kirchenliste angefertigt. Für etwa 5.000 der im ersten Band des Registers aufgeführten 10.000 Kirchen (Äthiopien außer Goǧǧam und Harärgē) wurden Aktenauszüge über Lage, Art, Gründungsdatum und Gründer der Kirche gemacht. Vergleiche mit den durch eigene Befragungen gewonnenen Angaben und Listen lassen für Šäwa und Wällo die Benutzung der offiziellen Listen zu.

4 s.u.S. 225, Tab. 9



Kirchengründungen: • vor 1700 ◦ zwischen 1700 und 1800 ---- Mekettel-Wäräda-Grenze
◦ nach 1800 • Gründungsdaten nicht ermittelt —— Awraǧǧa-Grenze -·-·- Wäräda-Grenze

Abb.11 Kirchen in Mittel-Šäwa

2. Aktivitäten der kleinen Teritorien

Um die heutige Siedlungsweise zu verstehen, müssen wir von den eben beschriebenen Provinzen ausgehen: diese Territorien als Kerne benutzend, eroberten die Šäwa-Amharen das verlorene Gebiet von Mittel-Šäwa im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts zurück und besiedelten es wieder. Betrachten wir zunächst den Anteil, den die verschiedenen Gebiete an Rückeroberung und Rückbesiedlung hatten.

Märhabētē befand sich in dauerndem Kampf gegen die Boräna-Galla des Westens, welche die Stämme der eigentlichen Boräna im Nordwesten, der Därra im Westen und der Ǧarso im Südwesten umfaßten. Möglicherweise hatten sogar Galla-Gruppen den Wänčet und Addabay überschritten und sich im Westen von Tačč-Bēt festgesetzt. Die Stellung Middas nördlich von Lay-Bēt ist nicht sicher, es mag sich um Galla-Gebiet gehandelt, es mag Amhara-Gebiet geblieben oder gar unbesiedelt gewesen sein.[1]

Dem starken Herrschergeschlecht von Morät gelang es schon frühzeitig, seinen Machtbereich über den Ǧenǧäro/Bärsäna und sogar über den Zēga Wädäb bis ins Tiefland von Addisgē und Angorča auszudehnen, die zwischen Ǧenǧäro und Zēga Wädäb noch siedelnden Christenreste zur Anerkennung der eigenen Herrschaft zu bringen sowie die Angorča-Addisgē-Region einer neuen Amharenbesiedlung zu eröffnen. Gleicherweise wie durch Waffengewalt verstanden es die Herrscher von Yäwälo durch Heiratsverbindungen

1 Zur Zeit Iyasu's I. scheint Midda, wie auch das ganze Gebiet zwischen Boto und Wänčit Amharengebiet gewesen zu sein; Galla werden in Guidi (1905) 210, 191 nicht erwähnt. Später, um 1800, wurde laut Aṣmē (1908) 61 Wässän Sägäd als Abägaz von Märhabētē Aḳenē von Midda und Wärämo, wo er die Kirche von Mälkäṣädēḳ wieder aufbaute. Die offizielle Kirchenliste (Nr. 230 Märhabētē und Sälalē) weiß vom Wiederaufbau nichts, sondern nennt als Gründer Bä'eda Maryam und als Gründungsjahr 1470 Ä.K. Nach Lefebvre III (1845) 76 f. war Ouarémo Gallagebiet. Jedoch scheinen keine Galla-Ortsnamen erhalten zu sein. Soleillet (1886) 270 f. führt die beiden Provinzen Quremô und Amelsâ-Doba als Amharen-Gebiete auf.

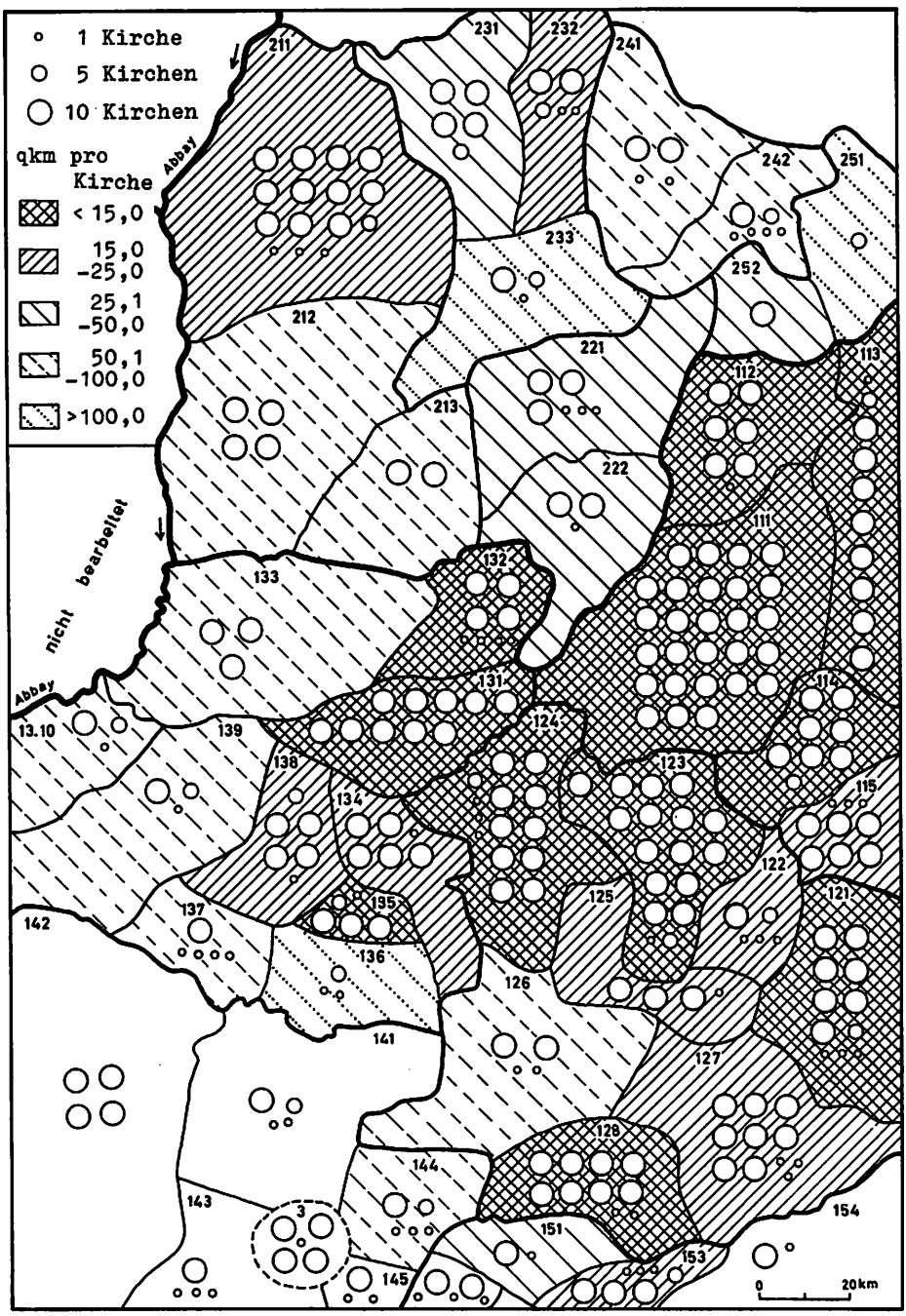


Abb.12 Kirchen in Zentral-Äthiopien

Kirchen in Zentral-Äthiopien (Abb.12)

Verwaltungsgliederung um 1960		
Ṭäḳlay Gezat	Awraǧǧa	Wäräda
1. Šäwa	11. Mänz & Yefat	111. Mamameder
		112. Gešē
		113. Ēfrata
		114. Ḳäwät
		115. Mafud
	12. Tägulät & Bulga	121. Ankobär
		122. Basso
		123. Wäräna
		124. Morät
		125. Angoläla
		126. Ḳembebit
		127. Assagert
		128. Kässäm
	13. Sälalē & Märhabētē	131. Kora
		132. Midda
		133. Därra
		134. Ensarro
		135. Zegamäl
		136. Weǧale
		137. Guläle
		138. Gerar Ǧarso
		139. Kuyu
		1310. Wärrä Ǧarso
	14. Mänagäša	141. Sululta
		142. Addis Aläm
		143. Aläm Gäna
		144. Bäräh
		145. Aḳaḳi
	15. Yärär & Käräyu	151. Čäfēdonsa
		152. Ad'a
		153. Menǧar
		154. Fäntalē
2. Wällo	21. Boräna	211. Amhara Sayent
		212. Wägeddi
		213. Kälala
	22. Wärrä Ilu	221. Wärrä Ilu
		222. Ǧamma
	23. Wärrä Himäno	231. Mäḳdäla
		232. Tänta
		233. Lägambo
	24. Dässē Zuriya	241. Kutabär
		242. Dässē Zuriya
	25. Ḳallu	251. Ančarro
		252. Albukko
3. Addis Abäba		

mit den Galla von Sälalē, Aboti und Gälan ihre Herrschaft zu festigen.[1]

Über die Entwicklung von Doba ist wenig bekannt, wie wir auch über seine genaue Begrenzung nichts wissen. Im Süden war es durch den Ǧämma von den Däbeb-Amharen und den Ǧerru-Galla getrennt, hatte ein Stück Grenze gemeinsam mit dem Lam-Waša-Teil von Morät, im Westen mag zeitweise die große Amba von Ḳollaš/ Ambat einbegriffen gewesen sein. Möglicherweise stand Doba selbst zeitweise unter der Herrschaft der Lokalherren von Kora (Märhabētē). Ob sein Gebiet im Norden über den Wänčet in das alte berühmte Aheyafäğ hineinreichte, ist ungewiß.[2] Im Osten hat es möglicherweise die westlichen Hochlandsteile von Ḳäya-Ḳolako (Mehuy) umfaßt. Die Herrscher von Doba waren mit den Balabbat-Geschlechtern einzelner Münz-Länder verschwägert.[3] Über eine frühe Ausbreitung Dobas in den Bereich von Ǧerru und nördlich von Aheyafäğ ist bisher nichts bekannt.

Die beiden Territorien von Tägulät und Wägda im Flußsystem des Mofär, Bärēssa und Čača besassen in den Teloma und Abečču erbitterte Feinde. Hier scheint es den Amharen nicht gelungen zu sein, ins Hochland vorzudringen. Die Sperrmauern von Ḳäyy Afär/ Tallaḳ Amba bildeten die Grenze, hinter der sich die Ḳolleñña gegen die Galla der Däga verteidigten. Aber auch die Bewässerungsgebiete von Bakēlo, dem alten Hoch-Tägulät, blieben in den Hän-

1 Mäzämer, der als Stammvater des Morät-Geschlechts gilt, scheint um 1680/90 gelebt zu haben, denn er wird in Guidi (1905) 190 als Vater des Rebellen Täklä Haymanot erwähnt. Tadesse Ze-Wolde (1956) 18 kennt Mäzämer als "Mesfin" von Doba-Märhabētē!

2 Während das Däga-Hochland von Gamma (Süd-Wärrä Ilu/Ḳäyy Afär) durch Ortsnamen und durch späte Kirchengründungen des 19.Jahrhunderts als ehemaliges Galla-Gebiet ausgewiesen ist, scheinen die Wäyna Däga- und Ḳolla-Gebiete unmittelbar bei Aheyafäğ in Besitz der Christen geblieben zu sein, denn die fünf Kirchen von Aheyafäğ führen ihre Gründung auf Kaiser Gäbrä Mäsḳal (1), Kaiser Gälawdēwos (1) und Ras Demēṭros (3), Gouverneur von Märhabētē unter Kaiser Iyasu zurück. Nach Soleillet (1886) 270 f. umfaßte Doba auch Amelsā nördlich des Wänčet.

3 In der Familie Haylä Sellasēs I. bilden die Balabbat von Doba die älteste Verbindung nach "Gondär". Der bei Asmē (1908) 56 und Cecchi I (1886) 521 erwähnte Doba-Herrscher Getaččäw ist aus anderen Quellen nicht bekannt.

den der Galla.[1] Anders als in Märhabētē und Morät haben sich in Tägulät und Wägda keine starken Zentralgewalten ausgebildet.

Noch weniger war das der Fall in den beiden südlichen Enklaven von Tära und Bulga. Über Tära ist überhaupt nichts bekannt, es war ein kleines und unbedeutendes Gebiet. Bulga, ein Teil des alten Fätägar, dessen Name noch bis heute in einer kleinen Region innerhalb Bulgas fortlebt, bestand aus den langgezogenen Terrassenleisten des Kässäm-Flusses. Von der Hauptmasse der Šäwa-Amharen und dem kirchlichen Zentrum von Däbrä Libanos durch die Teloma-Gebiete der Däga getrennt, spielten beide Gebiete nie eine große Rolle. Möglicherweise haben jedoch die Bulga-Amharen schon vor Ausgreifen der Yefat-Dynastie an einer Stelle erfolgreich Eroberungs- und Siedlungsversuche unternommen: in den fruchtbaren Wäyna Däga-Ebenen von Menǧar südlich des Kässäm.[2]

Die drei Provinzen unterhalb des östlichen Hochlandsrandes befanden sich im Kampf gegen die verschiedenen Stäme der Käräyu-Galla: die Suba, Ǧile, Temuga und Artuma, welche die Hügelketten östlich des Borkänna-Robi-Grabens bewohnen. Das Fluß- und Sumpfgebiet selbst war nur an wenigen Stellen zu durchqueren und bot den Amharen so einen guten Schutz gegen die Galla. Mit den Wällo-Gallo von Däwē-Argobba und Lägägora-Albukko standen vor allem die Amhara von Gämza und Ansokiya in regem Handel, konnten sie doch Kaffe und Čat anbieten. Selbst einzelne Adal-Händler gelangten auf ihrem Weg nach Däwē bis zu den christlichen Märkten von Maǧätē und Afeso.[3] Die mächtigen Familien der drei Vorlandsterritorien standen je nach geographischer Lage in enger Verbindung mit den Balabbats der Mänz-Länder von Geše, Gēra-, Lalo und Mamameder.

1 Als Galla-Besitz in Hoch-Tägulät werden erwähnt bei Isenberg und Krapf (1843) 276 "Bollo Workie", 281 "Logheita", 284 "Goodo-Berat", 297 "Wodera". Vgl. Harris II (1844) 46 ff., 309.
2 Vgl. Weisleder (1965) 343. Lefebvre III (1845) 87 kennt jedoch die "Galla Mindjar", die zur Zeit Sahlä Sellasēs Christen wurden.
3 Lefebvre II (1845) 198.

Waren so die hier aufgezählten Provinzen während des 18. Jahrhunderts mit Grenzscharmützeln gegen die umwohnenden Galla, aber auch gegen die amharischen Nachbarn beschäftigt und hatten diese Gebiete keinen primären Anteil an der Rückeroberung und Rückbesiedlung des Galla-Raums von Nord- und Mittel-Šäwa, so wurden die Hochlandsprovinzen von Mänz zum Ausgangspunkt der neuen politischen Herrschaft und der Besiedlung.

3. Mänz und die Anfänge Yefats

Die Verhältnisse in Mänz waren nach vorübergehenden Einfällen der Galla am Ende des 17. Jahrhunderts wieder so weit geordnet, daß die Bevölkerung und vor allem einzelne machtvolle Balabbats zum Träger einer neuen Expansionspolitik werden konnten.[1] Nach oft zitierter äthiopischer Tradition ging in Gēramēder aus dem Kampf um die Vorherrschaft, der zwischen den einzelnen Sippen ausgetragen wurde, für das letzte Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts Nägassē Krestos als Sieger hervor.[2] Sein Geschlecht war begütert in den Gemeinden von Aganča und Amäd Waša (Hanna Maryam) in Mittel-Gēramēder, besaß aber auch Land im Gebiet von Aradäma im Osten von Gēramēder. Am Anfang wahrscheinlich nicht mehr als eines der vielen Sippenoberhäupter (Aläqa), gelang es ihm, sich im Hochland von Mänz durchzusetzen.

---

1 Zur folgenden Übersicht über die Geschichte der Yefat-Dynastie finden sich Darstellungen bei: Aṣmē (1908) 55 ff., Guebrè Sellassié I (1930) 56-71, Tadesse Ze-Wolde (1956), Levine (1964), Levine (1965), Darkwah (1968), Abir (1968) 144-182, Stitz (1970). Die europäischen Reiseberichte des 19. Jahrhunderts sind eine ausführliche Quelle. Zu den sozialen Veränderungen während der Wirren der Islam- und Gallakriege (Entstehung einer wehrhaften Freibauerngesellschaft in Mänz) vgl. Merid Wolde Aregay (1971). Inwieweit versprengte Reste der ehemaligen kaiserlichen Garnisonen wie der Afro-Aygäba, an der Entstehung der Yefat-Macht beteiligt waren, bedarf einer historischen Untersuchung.

2 Nach Isenberg und Krapf (1843) 312 u.a. war Nägassē geboren in Amäd Waša im Distrikt Aganča von Sänbält, Tochter des "Gondarkönigs" Faris, nach Cecchi I (1886) 237 war er Enkel des Ras Faris, ebenso nach Aṣmē (1908); vgl. auch Harris III (1844) 7 und Guèbrè Sellassie I (1930) 56.

Womöglich vom Kaiser aufgefordert, zögerte er nicht, gegen die Galla des Tieflandes von Yefat kriegerisch vorzugehen. In der Galla-Geschichte berichtet Aṣmē [1], Kaiser Iyasu I habe Nägassē auf einer großen Versammlung in Mänz im Jahre 1696 zur Hilfe für die Argobba und zum Kampf gegen die Käräyu-Galla des Tieflands bestimmt.

Gegen die Galla, die sich in jener Zeit in den Hangregionen des östlichen Hochlandsabfalls zwischen Mänz und Yefat festgesetzt hatten, richtete Nägassē seine ersten Unternehmungen. Es gelang ihm bald, einen Keil zwischen die Käräyu zu treiben und sie in eine Nord- und eine Südgruppe zu spalten und auf diese Weise die Verbindung zu den Argobba-Gebieten herzustellen. Seine Gefolgsleute aus Mänz siedelten sich in den eroberten Gebieten an, zunächst auf den höchstgelegenen Bergterrassen des Vorlandes in der ihnen gewohnten Weise der Einzelhöfe. Diese Ansiedlung erfolgte nicht willkürlich, betrachtete Nägassē das eroberte Gebiet doch als "speergewonnenes" Land, über das er selbst verfügen konnte. Die Restriktionen, die dem "Rest"-Land in Mänz auferlegt waren, fielen hier weg.[2] Der Herrscher vergab das Land an die von ihm begründeten Kirchen und an seine Gefolgsleute[2]; Kirchengründungen werden von nun an das Leitfossil für die Eroberung der Nord-Šäwa-Lande durch die Amharen bleiben, und das System des Mälkäñña-Landes in seiner Nord-Šäwa-Form werden die Šäwa-Herrscher bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts anwenden.

---

1 Aṣmē (1908) 56 f., auch Abir (1968) 146. Nach Guidi (1905) 190 berührte Kaiser Iyasu I auf seinem Marsch durch Šäwa am 6. Säne /1696 E.K./ Aftänät, von wo aus er über Aganča (7. Säne), Meselä Maryam (8. Säne) und Gäbre'ēl (9. Säne) weiterzog. Eine Versammlung in Gäfägäf, wie bei Aṣmē, wird nicht erwähnt (aber eine andere an einem anderen Ort!), ebensowenig wie der Name Nägassēs. Vielmehr besagt eine Nachricht bei Guidi (1905) 213, daß Iyasu den Ras Demēṭros, den bisherigen "ṣähafē lam" von Gesamt-Šäwa, zum Gouveneur von Märhabētē gemacht und den Rest von Šäwa unter zwei andere Gouverneure aufgeteilt habe (in 1699 E.K.). Nach Cecchi I (1886) 238 kam Iyasu nach Šäwa und "... lo avrebbe nominato Re dello Scioa".

2 Über das Rest-System vgl. Hoben (1963), Hoben (1970 a) und Hoben (1970 b); siehe auch unten S.238

3 Vgl. Aṣmē (1908) 57, Weisleder (1965).

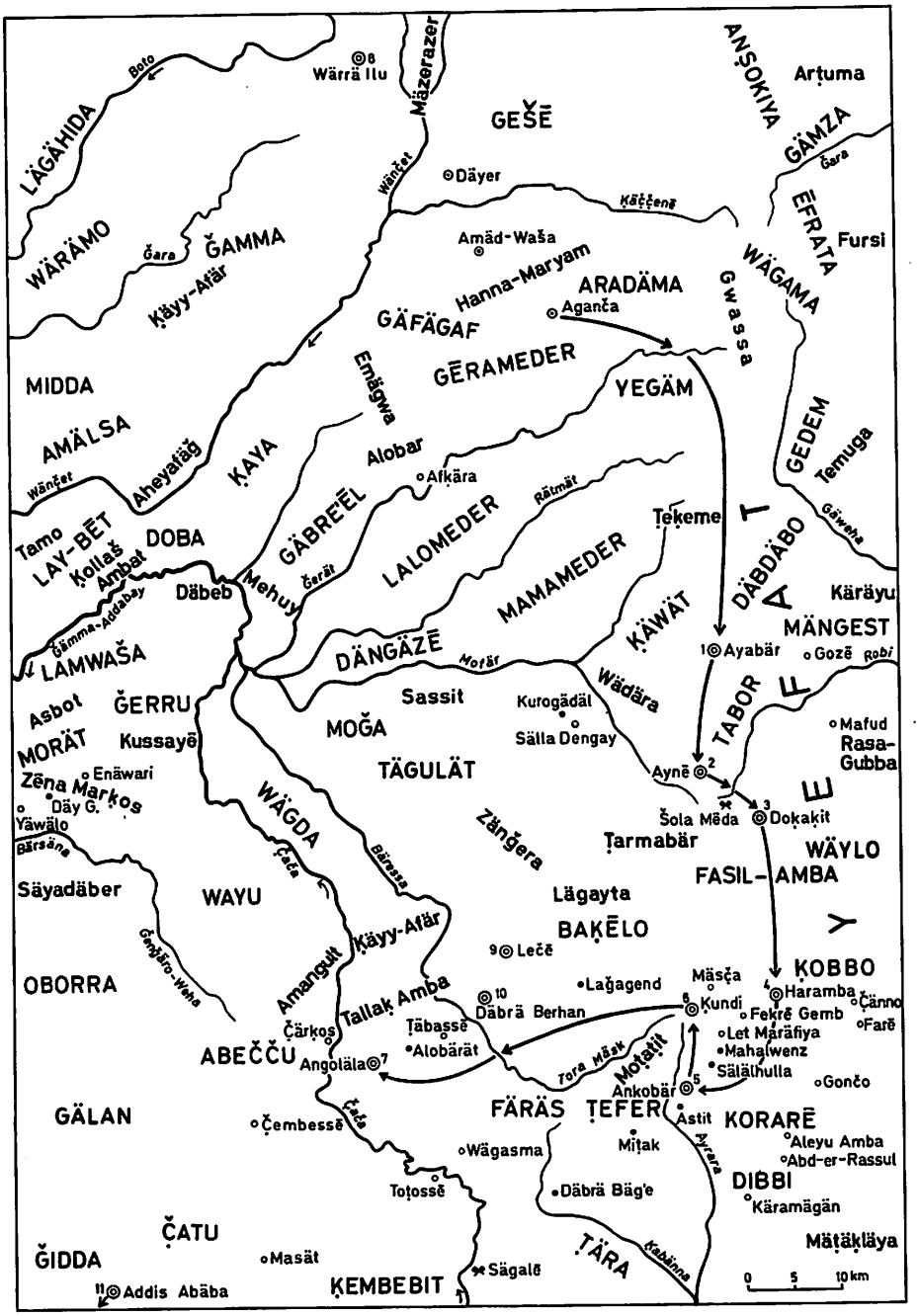


Abb.13 Zur Geschichte Zentral-Äthiopiens im 18. und 19.Jahrhundert

Zur "Karte zur Geschichte Zentral-Äthiopiens
im 18. und 19. Jahrhundert"

◎ Residenzen der Herrscher von Yefat-Šäwa

⟶ Verlagerung der Residenzen von Yefat-Šäwa

✕ Ort der Schlacht von Sägalē 1916 Europ. Kalender

◦ Ort

• Kirche

Die Verlagerung der Residenz der Herrscher von Yefat-Šäwa:

1. Ayabär		Nägassē
2. Aynē Maryam		Nägassē, Sebstē
3. Doḳaḳit		Abeyē
4. Haramba		Abeyē
5. Ankobär		Amha Iyäsus
6. Ḳundi	daneben Ankobär	Wässän Sägäd
7. Angoläla	"	Sahlä Sellasē
8. Wärrä Ilu	"	Menilek
9. Lečē	"	Menilek
10. Däbrä Berhan	"	Menilek
11. Enṭoṭṭo - Addis Abäba		

Von seinen Residenzen Ayabär und Aynē aus befand sich Nägassē in ständigem Kampf gegen die Käräyu, die er bis zum Ende seiner Herrschaft aus den Hügelländern von Tabor, Däbdäbo, Nieder-Ḳäwät, Ḳobbo und Mängest im Norden und den Gegenden zwischen Ṭarmabär und dem Awadi-Fluß im Süden vertreiben konnte.[1] Zeuge seiner Tätigkeit sind die Ländereien seiner Gefolgsleute, die sich auch heute noch ihrer Herkunft aus Mänz bewußt sind, und die große Anzahl von Kirchen, die unter seiner Herrschaft entstanden.

Während seiner und seiner nächsten Nachfolger Regierung ergab sich eine seltsame Situation der Bevölkerungsverteilung: Mänz westlich des Mofär-Flusses (Mamameder) war von Amharen besiedelt, dann folgte im Osten das rauhe, aufgelöste Bergland von Hoch-Ḳäwät/Ṭarmabär, das unter Galla-Herrschaft stand, sodann unterhalb der Hochlandskante das neueroberte Siedlungsgebiet der Amharen, die von nun an als "Yefat-Amharen" bezeichnet werden. Die niedrigen Hügel im heißen Tiefland der Robi-Zuflüsse dienten den Argobba als Siedlungsraum; östlich von ihnen lebten im Bergland von Rasa die gefürchteten Galla-Hirten der Suba und Rasa, die sich wiederum im Kampf mit den am Awaš nomadisierenden Adal befanden.

Über die politischen Beziehungen zwischen Nägassē und Gondär herrscht keine Klarheit. 1703 starb er in Gondär.[2]

Nachdem Streitigkeiten um die Nachfolge, die sich unter seinen Söhnen erhoben hatten[3], mit der Durchsetzung des Sebstē (Sebstiyanos) entschieden waren, stand einer weiteren Ausbreitung der

1 Vgl. Aṣmē (1908) 57 f., Guèbré Sellassié I (1930) 57, Levine (1965) 32, Abir (1968) 146, der jedoch "assodando" bei Cecchi I (1886) 237 als "Asandabe" verlesen hat, ein Regionalname, der in Yefat nicht existiert. Ḳobbo bei Mängest darf nicht verwechselt werden mit Ḳobbo bei Haramba!

2 Vgl. Cecchi I (1886) 238, Aṣmē (1908) 57 f., Guèbré Sellasié I (1930) 57, Tadesse Ze-Wolde (1956) 17, Levine (1965) 32, Abir (1968) 146, Darkwah (1968) 14.

3 Die beste Darstellung der Nachfolgestreitigkeiten bei Tadesse Ze-Wolde (1956) 17 f.

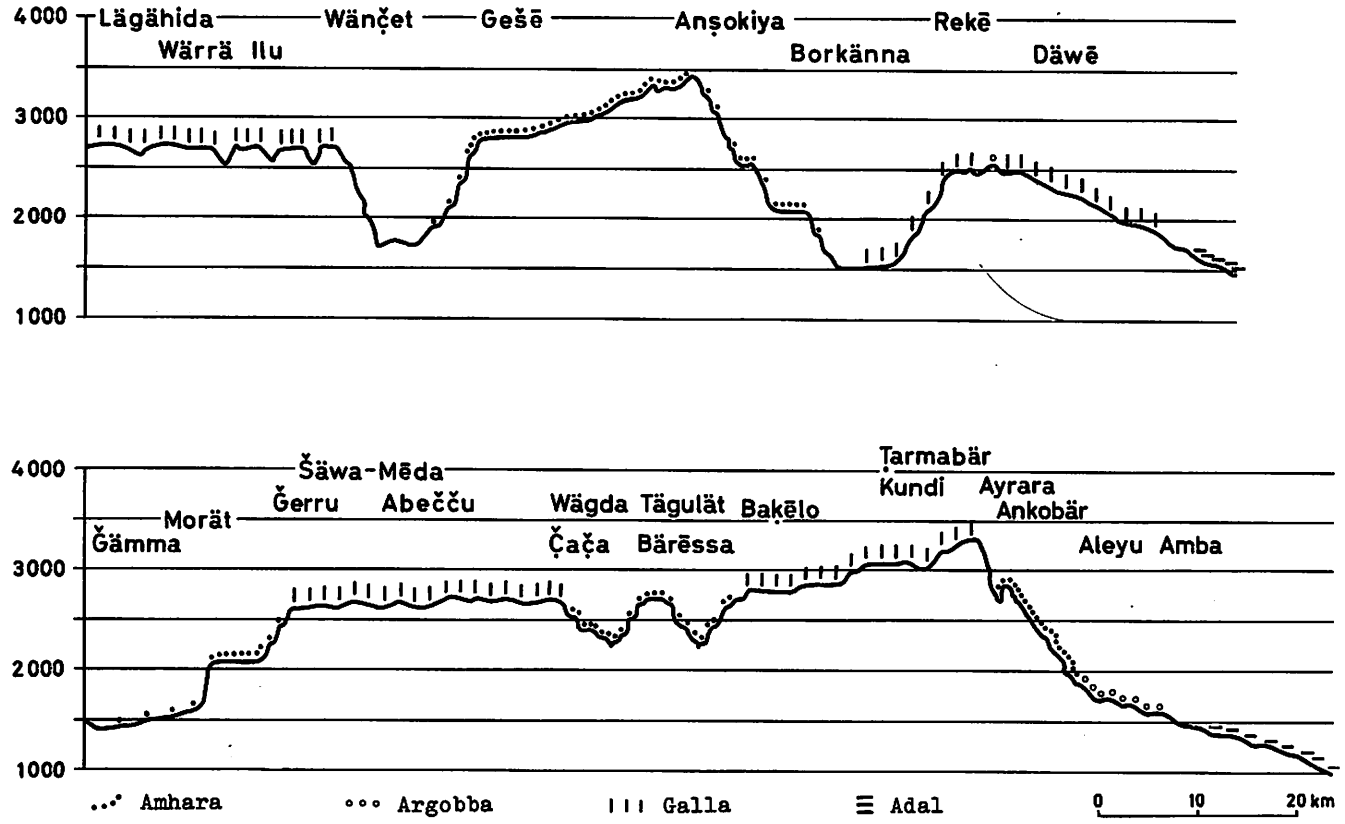


Abb.14 Sprachgruppen in verschiedenen Höhenstufen (um1750)

Yefat-Amharen nichts mehr im Wege. Auf einer großen Versammlung, die er im Jahre 1704 auf der Šola-Mēda[1] abhielt, proklamierte Sebstē sich zum Nachfolger Nägassēs und zum Märedazmač.

Aus der bei Aṣmē [2] aufgeführten Liste der Teilnehmer an dieser - als Totenfeier für Nägassē einberufenen - Versammlung läßt sich die Einflußsphäre des Yefat-Herrschers Sebstē in etwa ablesen. Wir dürfen uns dabei jedoch noch nicht eine zentralisierte Herrschaft vorstellen, sondern mehr ein dem europäischen Frühmittelalter vergleichbares Gefolgschaftswesen: Amharen, auf Abenteuer aus, mit den Zuständen in der Heimatgemeinde nicht zufrieden, vielleicht bei Erbstreitigkeiten und Landzuteilungen zu kurz gekommen oder die Blutrache fürchtend, aber auch Sippenangehörige Nägassēs, alle, die sich durch Gefolgschaft und Eroberung Besitz und Herrschaft in Yefat erhofften, waren zur Versammlung gekommen: Leute aus Doba, aus Mamameder, aus den Landschaften Aradämo und Aganča, die Teile Gērameders bilden, sowie aus Lalomeder, und auch die Wälasma von Yefat, unter denen besonders die von Gozē und Mafud genannt werden.

Unter Sebstē umfaßte das Gebiet der Yefat-Amharen bereits alles Land unterhalb des Hochlandsabfalls von Ḳäwät/Ṭarmabär bis zum großen Waldland von Ḳobbo, d.h. dem Bergriegel von Woti und Emäbärät.[3]

Ein Zwischenfall setzte nach zehn- oder fünfzehnjähriger Regierung dem Leben Sebstēs ein Ende. Im Streit mit seinem Sohn Abeyē

---

1 Die Šola-Meda ist eine kleine Ebene am Fuß des Hügels von Doḳaḳit unterhalb von Däbrä Sina.

2 Aṣmē (1908) 58.

3 Cecchi I (1886) 238 nennt als Herrschaftsbereich "Caraba, Guguf, Wailu, Aramba". Nach Weisleder (1965) 341 ff. wurde die Kirche von Mäsča Maryam schon unter Nägassē als erste Kirche in Ḳobbo gegründet. Die offizielle Kirchenliste nennt als Gründungsdatum 1722 Ä.K. (unter Abeye), wie auch für viele andere Kirchen Ḳobbos. Zu einem früheren Zeitpunkt, 1706 Ä.K. soll allerdings ein gewisser Atanaš die Kirchen von Feḳrē Genb Giyorgis (Tägulät und Bulga Liste Nr. 355), Armaniya Maryam (Nr. 368) und Guguf (Nr. 369) gegründet haben.

wurde er auf der Šola-Mēda getötet.[1]

Die Lage von Dokakit Mika'ēl, das Abeyē während seiner ersten Regierungsjahre als Residenz diente, macht die weitere Ost- und Südwendung der politischen Interessen der Yefat-Herrscher deutlich. Auf der östlichen Seite des Robi-Flusses gelegen, beherrscht der Hügel von Dokakit gleicherweise das Territorium der Wälasma von Mafud wie die Einfallswege der Galla von Suba und Rasa-Gubba. Wohl in dieser Zeit wurde die west-östlich verlaufende Bergkette von Waylo von den Amharen kolonisiert.

Die weitere Südverlagerung der politischen Interessen Abeyēs wird deutlich in der Gründung der neuen Residenz von Haramba am Ostsporn des Berges von Emämbärät.[2] Nachdem die Amharen so die west-östlich verlaufenden Hügelketten und Täler von Däbdäbo, Tabor, Wäyramba und Fasilamba überquert und besiedelt hatten, stand ihnen von der neuen Residenz aus all das Land südlich des Bergriegels von Kobbo offen: der Weg auf die Berge von Dibbi-Karamägän, ins Ayrara-Tal und in die Amharen-Enklaven am Käbänna und Kässäm.

Eine erste große Bedrohung der neuen Herrschaft von Yefat verstand Abeyē abzuwehren: eine militärische Expedition, von Kaiser Iyasu II (1729-53) von Gondär aus gegen ihn ausgesandt. Ob-

1 Vgl. Tadesse Ze-Wolde (1956) 20 f. Nach Soleillet (1886) 270 und Asmē (1908) 58 regierte Sebste fünfzehn Jahre, nach Harris III (1844) 8 fünfundzwanzig Jahre, nach Cecchi I (1886) 238 starb er am 27. Yäkkatit 1718. Levine (1964) 290 gibt seine Regierungszeit mit 1705-1715 an.

2 Die neue Stadt Gänna-Mämča (etwa 2.200 m Höhe) liegt unterhalb des alten Residenzberges (ca. 2.460 m), wahrscheinlich an der Stelle des alten Marktes. Vom alten "Palast" ist nach erstem Augenschein nichts erhalten außer ein in den schmalen Riedel eingehauenes Basisgeschoß, etwa 2 m breit (ähnlich wie in Yäwälo/Morät). Das ganze bietet wenig Raum zum Leben und war wohl mehr eine Schutzanlage. Nach der topographischen Situation in Haramba zu urteilen, kann der eigentliche Residenzbezirk nicht sehr groß gewesen sein.

gleich sich die Lokalherren der nördlichen Šäwa-Amharen (Gešē, Ansokiya, Ēfrata, Gedem und Teilen von Mänz) mit den Gondär-Amharen unter Führung der Rase Wädağo und Wälde verbunden hatten und diese bis Ḳäwät vorgerückt waren, gelang es Abeyē, aus der bedrohlichen Situation gestärkt hervorzugehen, wobei es nicht sicher ist, ob durch militärische Besiegung der feindlichen Expedition oder durch geschicktes Verhandeln.[1]

Die so gemeisterte Bedrohung zeigte für Yefat ein sehr günstiges Ergebnis: einige hundert Gewehre verstärkten die Kampfeskraft des Yefat-Heeres; Amharen aus dem Norden, aus Amhara Sayent und Bägēmder konnten durch zuvorkommende Angebote zur Ansiedlung veranlaßt werden[2]; und einen nicht geringen Beitrag zur Rodungs- und Kultivierungstätigkeit lieferten aus Gondär gekommene Fälaša-Handwerker, indem sie Äxte, Beile und Pflugspitzen herstellten.[3] Ebenso verbesserte Abeyē mit Hilfe der Gondär-Amharen die politisch-administrative Situation in seinem Herrschaftsbereich.[4]

Als Abeyē nach fünfundzwanzigjähriger Regierung um das Jahr 1743 im Kampf gegen die Käräyu-Galla des Südens starb[5], hinterließ er seinem Sohn Amha Iyäsus (1743 - 1774)ein Territorium und eine Machtfülle, welche es diesem ermöglichten, die Expansion in die Galla-Gebiete fortzuführen. Nicht allein war es Abeyē gelungen, seine Unabhängigkeit von Gondär zu betonen; zugleich hatte er die nördlichen Amharen-Herrschaften von Mänz, wo er Golē aus dem Geschlecht des Gēra besiegte und zur Anerkennung

1 Vgl. Cecchi I (1886) 239, Aṣmē (1908) 59, Coulbeaux II (1924) 372, Guèbré Sellassié I (1930) 56, Abir (1968) 147. Zu Ras Wädağo vgl. Guidi (1954) 87, 200.
2 Vgl. Cecchi I (1886) 239, Aṣmē (1908) 58.
3 Vgl. Aṣmē (1908) 59. Nach de Castro II (1915) 244 ff. gibt es Fälaša nahe Ankobär.
4 Vgl. Cecchi I (1886) 239, Aṣmē (1908) 59.
5 Levine (1964) 209: 1715-1745, Soleillet (1886) 1720-1745, nach Cecchi I (1886) 239 fiel Abeye am 12.Yäkkatit nach 25jähriger Regierung gegen den Käräyu Abba Dulla Mägän; Guèbré Sellassié I (1930) 58: 1718-1743, Guidi (1932) 104: A. starb 1743.

seiner Oberhoheit bringen konnte, sowie die Gebiete von Geše, Ansokiya, Ēfrata und Gedem unterwerfen können. Ebenso hatte er der Muslim-Herrschaft der Wälasma ein Ende gesetzt.[1]

4. Ausbreitung auf das Hochland

War bis zum Antritt der Regierung Amha Iyäsus' die kriegerische Ausbreitung der Amharen dem Fuß des östlichen Hochlandsabfalls nach Süden gefolgt, so wandten sich die machtpolitischen Interessen nun den Galla des Hochlandes im Westen zu. Während die Residenz von Haramba noch im Schutz des Steilabfalls von Kundi gelegen hatte, wo die wenigen Pfade Auf- und Abstieg selbst für Fußgänger fast unmöglich machen, zeigte Amha Iyäsus durch die Gründung von neuen Residenzen und Kirchen weiter im Süden und Südwesten deutlich seine Wendung zum Hochland: er erbaute die Kirchen von Sälälhulla, Astit, Loza und schließlich auf dem Hügel von Ankobär die Giyorgis-Kirche.[2] Ankobär wählte er auch als Platz für seine Residenz: von hier aus konnte er unschwer die Tieflands- und Hügelgebiete im Osten und Süden überwachen, von hier aus war es ein leichtes, ins Hochland der Teloma- und Abečču-Galla hinaufzusteigen.[3] Zugleich bot dem in ungefähr 2.750 m Höhe gelegenen Ankobär das tiefe Kerbtal des Ayrara einen ausgezeichneten Schutz gegen die Galla-Reiterei.

Nachdem Amha Iyäsus die beiden Amharen-Gebiete von Tära und Bulga annektiert und begonnen hatte, im südlich an Bulga anschließenden ungemein fruchtbaren Menǧar Amharen als Siedler anzusetzen,[4]

---

1 Vgl. Rochet d'Hericourt (1841) 210 f., Isenberg und Krapf (1843) 299, Harris II (1844) 341, Cecchi I (1886) 239.
2 Gründung von Sälälhulla Mika'ēl 1732 Ä.K., Astit Kidanä Mehrät 1732 Ä.K., Loza Mika'ēl 1733 Ä.K., (Ankobär Giyorgis 1733 Ä.K.) (Ankobär Maryam 1768 Ä.K. durch Asfa Wässän, A. Mädhane Aläm 1782 Ä.K. ebenso, A. Mika'ēl 1817 Ä.K. durch Sahlä Sellasē).
3 Darüberhinaus erlaubte die geographische Lage von Ankobär die Überwachung der südlichen Argobba-Märkte.
4 Asmē (1908) 59, dagegen Weisleder (1965) 343, Anm. 1.

ergriff er die Initiative gegen die Hochlands-Galla. In seiner Regierungszeit fand das große Galla-Gemetzel statt, das den Amharen das Hochland bis hinunter zum Bärēssa zur Besiedlung öffnete.[1] Ob die Niedermetzlung der Galla auf den ausdrücklichen Befehl des Amha Iyäsus geschah, oder ob nicht vielmehr seine Generale ohne sein Wissen handelten, das Ergebnis für die heutige Besiedlung ist das gleiche: mit der Besiedlung der Bergländer von Ḳäwät, Ankobär und Motatit sowie der Hochtäler von Baḳēlo, Tora Mäsk und Färäs Ṭefer war die räumliche Verbindung zwischen den alten Amharen-Herrschaften hergestellt. Das amharenbesiedelte Gebiet wurde wieder zu einem einzigen Block, der sich von Menǧar im Süden über Bulga und Ṭära, Hoch-Tägulät bis nach Mänz und Geše erstreckte und in Ost-West-Richtung alles Land von Ankobär bis nach Zēgamäl umfaßte.

Einen ersten Höhepunkt der Machtentfaltung und Ausdehnung Yefats bedeutete die Herrschaft Asfa Wässän's, (1774 - 1808), des Amha Iyäsus' Sohn.[2] Asfa Wässän, der seinem Namen "Erweitere die Grenze" als Programm folgte, brachte eine erste Periode der staatlichen und räumlichen Konsolidierung Yefat-Šäwas zum Abschluß. Mit Hilfe seines fähigen Sohnes Wässän Sägäd verband er die amharischen Bereiche von Mänz und der drei Provinzen Ansokiya, Ēfrata und Gedem enger mit seiner Herrschaft.[3] Nachdem die Gallastämme

1 Über das Datum herrscht keine Einigkeit. Vgl. Abir (1968) 148, Anm. 1, Stitz (1970) 79, Anm. 13, Cecchi I (1886) 240. Aṣmē (1908) 60 gibt den folgenden Bericht: "Vom Bärēssa bis hinauf nach Ṭära Däga, Ḳundi und Ṭarmabär schlachteten sie die Galla innerhalb eines Tages ... Von Ḳundi bis zum Çaça-Fluß wurde alles Land, das den Galla abgenommen war, verteilt an die Amhara, die Mänzes, die Tägulat-Leute als Gendäbäl, Mälkäñña und Gäbbar."

2 Amha Iyäsus starb nach Cecchi I (1886) 240 im Jahre 1774, nach Levine (1964) 209 im Jahre 1775.

3 Als Abägaz verwaltete Wässän Sägäd bereits zu Lebzeiten seines Vaters zunächst Ēfrata, später Märhabēte. Während dieser Zeit wurde er im Norden des Reiches tätig. Auf Feldzügen gelangte er bis zum späteren Wärrä Ilu, wo er die Kirche Mäkanä Sellasē wiedererbaute [vgl. Brielli (1945) 81, Cecchi I (1886) 243]; er dehnte Šäwas Grenzen bis nach Midda und Wärämo aus, wo er - so Aṣmē (1908) 61 - zum Aḳenē des Landes wurde und die Kirche Mälkäṣädeḳ wieder gründete. Vgl. Cecchi I (1886) 241, Harris II (1844) 350. Därra wurde nach Soleillet (1886) 292 und Çerulli (1922) 22 f. erst in Menileks Zeit durch Ras Dargē an Šäwa angeschlossen.

der nördlichen Šäwa-Mēda bereits Amha Iyäsus Tribut gezahlt hatten, unterwarf sie Asfa Wässän erneut; aber als für die Ausdehnung seines Reiches bedeutsamstes Ereignis kann der Anschluß der beiden westlichsten Amharengebiete, Moräts und Märhabētēs angesehen werden. Daß die Galla bis fast in die Gegend des späteren Addis Abäba seine Oberhoheit anerkannten, geht aus einer Bemerkung Asmēs hervor: selbst eine kleine Gruppe von fünf oder sechs Amharen konnte unter Asfa Wässän ungefährdet von Bulga nach Däbrä Libanos gehen, indem sie den kürzesten Weg durch die Galla-Gebiete von Bäräh benutzte.[1] Bislang war es nötig gewesen, wegen der Gallagefahr lange Umwege über Tägulät, Wägda und Morät in Kauf zu nehmen.[2]

Beunruhigt durch die Machtfülle Asfa Wässäns, unternahm der Kaiser Täklä Giyorgis von Gondär (1779 - 1784) eine Militärexpedition in Richtung Šäwa, ließ sich jedoch, von den Wällo-Galla bedrängt und selbst der Treue seiner Generale nicht sehr sicher, zum Rückzug bewegen, bevor er das eigentliche Šäwa erreichte.[3] Asfa Wässän hatte bei dieser Gelegenheit zwar noch einmal die Oberhoheit Gondärs nominell anerkannt und Tribut gezahlt, Šäwa jedoch durch diesen klugen Schachzug für die kommenden Jahrzehnte freie Hand im Kampf gegen die Galla des Südens und des Westens verschafft. Durch die Herrschaften der Wällo-Galla von den chaotischen Zuständen am Hofe in Gondär und in Nord-Äthiopien abgeschirmt, gelang es den nächsten Šäwa-Herrschern, den Aufbau eines starken Territoriums fortzuführen und aus dem abschließenden Kampf um die Herrschaft über Äthiopien als Sieger

1 Aṣmē (1908) 60.
2 Cecchi I (1886) 241 gibt eine detaillierte Liste der Eroberungen Asfa Wässäns: "... Coot, Gadem, Efrata, Tumuga, Subba, Deguguru e Antoma-Galla fino a Daué. Con una sequela di vittorie pervennero poi a riunire sotto la sua autorità le provincie amhariche di Anthiochia, Discé, Caja, Afcarà, Mehujè, Dobà e Uagdà, non che quelle dei Galla Abicciù, Galan, Uoberi, Adà, Lumi fino ad Antotto, compreso il Monte Zuquala ... Fu sotto il suo regno che vemere resi tributari i paesi di Rixè e di Ciaffa Galla e fu riconquistato il bel territorio del Mingiar."
3 Vgl. Pearce (1831) 85, 97, Cecchi I (1886) 242, Asme (1908) 60.

hervorzugehen. Während die mittel- und nordäthiopischen Kriegsherren sich gegenseitig zerfleischten und ihre Länder, unaufhörlich von Heeren durchzogen und ausgeplündert, wirtschaftlich verfielen, nahmen in Šäwa durch inneren Frieden und starke Herrschaft Bevölkerungszahl und Wirtschaft großen Aufschwung.[1]

Als Asfa Wässän 1808 starb[2], versuchte sein Sohn Wässän Sägäd, sich auf seine hohe Geburt und Verwandtschaft mit dem Kaiserhaus berufend, auf die Verhältnisse im Norden Einfluß zu nehmen. Er proklamierte sich selbst auf einer großen Versammlung, zu der Galla und Amhara in Angoläla zusammengekommen waren, zum Ras und erklärte Ras Gugsa, dem Königsmacher in Gondär, den Krieg. Die Umstände der darauffolgenden Ermordung Wässän Sägäds liegen im Dunkeln: die Kirche, unzufrieden mit der großzügigen Behandlung der Muslim-Untertanen und beunruhigt durch die Entscheidungen im dogmatischen Kirchenstreit, der Šäwa-Adel, dem die straffe Administration mißfiel wie auch der Gedanke, gegen Gondär in den Krieg zu ziehen, Wässän Sägäds hochfahrende Persönlichkeit, all das mag dazu beigetragen haben, daß Wässän Sägäd nach nur vierjähriger Regierung 1812 oder 1813 in Kundi, seiner neuen Residenz, ermordet wurde.[3]

---

1 Vgl. Combes und Tamisier II (1839) 291, Guèbré Sellassié (1930) 65, Anm. 7. Heuglin (1868) 269 schreibt: "Das südliche Soa, zu jener Zeit (d.h. der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) noch durch Galla ... vom Mutterlandeggetrennt, erfreute sich unter einem vollkommen unabhängigen, erblichen Könige mehr der Ruhe und Ordnung und war daher selten in die Bürgerkriege von Central-Abessinien und Tigré verwickelt."

2 Nach Harris III (1844) 9, Cecchi I (1885) 242 und Guidi (1932) 104 nach 33jähriger Regierung im Jahre 1807; nach Levine (1964) 209 regierte er von 1775 bis 1808.

3 Der Eindruck, den die straffe, wenn auch kurze Regierung Wässän Sägäds hinterlassen hat, spiegelt sich in dem Bericht Yilma Yorknehs (1961) 82 und der Lokaltradition von Däbrä Berhan, die ausschließlich Wässän Sägäd als Rückeroberer der nördlichen Šäwa-Meda nennt.

Neben der räumlichen Ausweitung des Machtbereiches von Yefat-Šäwa widmeten Asfa Wässän und Wässän Sägäd ihre Energie dem inneren Ausbau des Reiches. Asfa Wässän gliederte das Land in vier große Provinzen, die in 39 Subprovinzen unterteilt waren. Ebenso wurden neue Gesetze erlassen, welche die Steuererhebung auf Gemeindebasis regelten.

Historisch-geographisch läßt sich der Machtbereich von Yefat-Šäwa um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in drei Regionen einteilen:

1. die alten Amharengebiete der Wäyna Däga und von Däga-Mänz,
2. die neubesiedelten Amharengebiete, vor allem die Wäyna Däga von Yefat (einschließlich der Argobba-Dörfer) und die Däga-Gebiete zwischen Tarmabär und Bärēssa/Čaça (Basso),
3. die tributzahlenden Galla-Stämme der Šäwa-Mēda.

5. Die heutige Sprachgrenze

Im einzelnen verläuft die Sprachgrenze[1] heute, beginnend im Westen, vom Ǧämma-Addabay die beiden Zuflüsse Silmi und Wädēssa aufwärts bis nach Fečče, von dort aus in südöstlicher Richtung entlang der Däga-Kante bis nach Däbrä Libanos, auf diese Weise das Zēga Wädäb-Tal im Norden einschließend. Die halbinselförmige Amba von Ensarro im Amharen-Gebiet lassend, folgt die Sprachgrenze wieder dem Steilabfall der Däga (zum Bersäna-Fluß), schwenkt nördlich von Sayadäber nach Südosten ab und benutzt den westöstlich verlaufenden Hügelrücken von Dännäba als Markierung, um im Gebiet von Wayyu das Čača-Tal zu erreichen, an dessen westlicher Begrenzung sie nach Süden verläuft. Bis in die Höhe von Angoläla dient der Čača als Sprachscheide, von dort wendet sich die Grenze direkt nach Osten, läßt Angoläla gerade noch im Norden, im Amharen-Gebiet liegen und biegt bei Erreichen der Höhen-

1 Für den Zweck dieser Untersuchung wurde als Galla-Gehöft jedes Gehöft, in dem die Kinder Galleñña sprechen, angesehen, selbst wenn die Erwachsenen sich des Amharisch bedienten.

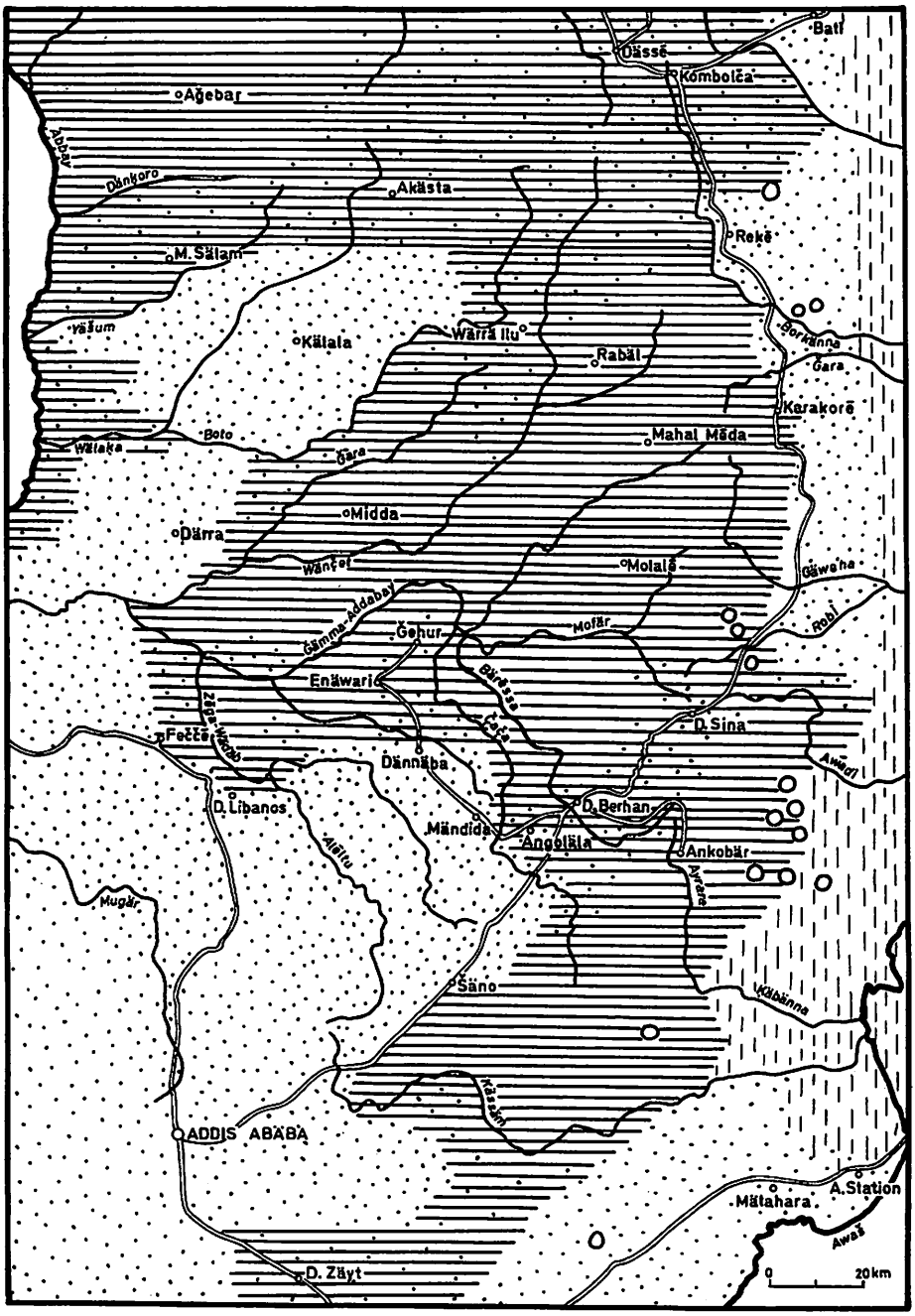


Abb.15 Sprachen in Zentral-Äthiopien (um 1969/70)

stufe von Ṭära nach Süden ab. Etwa 5 km östlich der Hauptstraße verläuft sie dann wiederum nach Südwesten, um bei Šäno die Straße zu erreichen, der sie bis zum Kässäm-Quellfluß Gärmama folgt. Dort biegt sie wieder nach Osten ab, und bis Menǧar dient der Steilabfall zum Kässäm-Tal als Begrenzung. In der Gegend von Erambutē/Balčē greift sie weit nach Süden aus, schließt die furchtbaren Ebenen von Menǧar bis zur Höhe von Ǧärē ein und macht eine weite Ausbuchtung nach Südwesten bis in die Gegend von Däbrä Zäyt. Sehen wir vom Gebiet von Ǧerru nördlich von Dännäba und von Ad'a bei Däbrä Zäyt ab, so stimmt diese Sprachgrenze mit der Begrenzung regulärer Administration zur Zeit Wässän Sägäds überein.

Was ist die Ursache für das Verharren der Sprachgrenze gerade entlang dieser Linie, während sie doch im Jahrhundert zuvor im unaufhörlichen Vorschreiten nach Süden gewesen war?

Der Kampf gegen die Galla war die erklärte Absicht der ersten Yefat-Herrscher gewesen. Der Kampf spielte sich auf einem verhältnismäßig kleinem Raum ab, und ein weiteres Nebeneinanderleben der beiden Gruppen war nicht möglich. Die Hügelländer von Yefat waren von den Galla darüberhinaus nur dünn besiedelt gewesen. In der Frühzeit der Amharen-Expansion entsprach der Ausbreitung wohl ein gesteigerter Bedarf an Land für die Mänz-Amharen, bildete die Eroberungspolitik Nägassēs nur eine Fortsetzung der Rückbesiedlung des östlichen Hoch-Mänz durch die ins westliche Ḳolla-Land geflüchteten Amharen.

Zur Besiedlung von Yefat reichte die überschüssige Bevölkerung von Mänz aus, und auch nach die Niedermetzlung der Galla von Bakēlo und Färäs Ṭefer verfügten die Amharen von Mänz und nun auch Tägulät und Wägda über genügend Menschenreservoir, um die neuen Länder geschlossen zu besiedeln. Es handelte sich noch immer um relativ kleine Räume.

Die Politik 1. der Expansion ins Land der Galla und 2. der Annexion der restlichen Amharen-Herrschaften ließ dabei eine Art Amharisierungs- bzw. Christianiserungsideologie entstehen.

Mit weiterem Ausbreiten ihres Herrschaftsbereiches waren die Herrscher von Yefat jedoch gezwungen, in anderen Maßstäben denken zu lernen. Als der Bereich des ehemals kleinen Yefat nach allen Seiten ausuferte, war es gar nicht mehr möglich, alle neueroberten Gebiete mit Amharen, mit Christen zu besiedeln.

So begannen Asfa Wässän und Wässän Sägäd eine neue Politik des Nebeneinander verschiedener Gruppen in ihrem Bereich: Muslime und Galla wurden geduldet und es wurde der Versuch gemacht, sie zu assimilieren, sie auf friedlichem Wege in den Staatsverband einzugliedern. Damit war die Idee einer homogenen christlichen Amharen-Bevölkerung aufgegeben.

Damit stand aber auch der Weg offen für eine Mitarbeit von "volksfremden" Gruppen. Galla und in beschränktem Maße auch Yefat-Muslime beginnen bei der weiteren Ausbreitung und dem Ausbau des Staates eine große Rolle zu spielen. Die führenden Familien der Galla werden als Balabbat in die Gesellschaftsordnung der amharischen Grundherren aufgenommen und durch Heirat mit den Mänz-Geschlechtern und der Herrscherfamilie verbunden. Als Kommandeure vor allem der Galla-Reiterei genießen sie hohes Ansehen.

Aber auch für die Amharen war die Änderung der Politik weniger mit Einbußen als mit Gewinn verbunden, mit der Stärkung der eigenen wirtschaftlichen und machtpolitischen Stellung. Während im System des Landbesitzes, wie es in Mänz üblich ist, die Bauern in relativer Freiheit ihren jeweiligen Nutzungsanteil am Familieneigentum bewirtschaften, waren sie im Neu-Amharengebiet von Yefat und Hoch-Tägulät - als nachgeborene Söhne, Kirchendiener, usw. - dem amharischen Mälkäñña, der möglicherweise sogar ein Verwandter war, in Abgaben und Niedergerichtsbarkeit unterworfen gewesen, selbst wenn sie gleichzeitig im Hoch-

land von Mänz durch ihre Abstammung von einem der Akenē Anrecht auf Rest-Land hatten.

Mit der neuen Ordnung jedoch, angewandt im großen Bereich der Šäwa-Mēda und später in ganz Süd-Äthiopien, wurden die Freibauern von Mänz zu Grund- und Gutsherren über die Galla - neben der einheimischen Galla-Aristokratie, die jedoch nach kurzer Zeit vor allem durch die Annahme des Christentums amharisiert war.

Vom Beginn des 19. Jahrhunderts an findet nur in wenigen Fällen noch geschlossene, raumfüllende Amharen-Kolonisation statt; statt dessen bilden jetzt die "Amharen" von "Mänz" die Oberschicht der Landeigentümer und Grundherren über der unterworfenen Bevölkerung des Südens.

6. Sahlä Sellasē und die Šäwa-Mēda

Nach Wässän Sägäds Tod flackerten entlang der Galla-Grenze ernsthafte Aufstände auf, und die Galla-Reiterei der Abečču schwärmte über das Gebiet von Hoch-Tägulät und Hoch-Tära aus und zerstörte sogar das von Wässän Sägäd wiederbegründete Däbrä Berhan. Nur diesen Aufständen, die den Thronfolger Bäkru, zur Zeit des Todes seines Vaters Abägaz von Märhabētē, zwangen, sich seinen Weg nach Kundi durch das Gebiet der Gerru-Galla mit Waffengewalt zu erkämpfen, verdankte der damals noch sehr junge Sahlä Sellasē (1813-1847) die Herrschaft. Seine ersten Maßnahmen waren, das von den Galla gebrandschatzte Amharen-Gebiet wieder zu ordnen, darauf, die Galla in Grenznähe zu unterwerfen. Nach dem Grundsatz: divide et impera, verstand er es, die Uneinigkeit der Galla der Šäwa-Mēda zu nützen und die Stämme gegeneinander auszuspielen. Um vor allem die gefürchtete Reiterei der Abečču abzuwehren, die sich wiederholt an Aufständen beteiligten - so am Aufstand des Metoko, der Šäwa an den Rand des Abgrundes brachte - errichtete Sahlä Sellasē entlang der Grenze eine Reihe von befestigten Posten, die zum Teil durch hohe Steinwälle miteinander verbunden

waren. Kernpunkt der Militärgrenze wurde die neue Residenz von Angoläla[1] südwestlich von Däbrä Berhan. Im Schutz einer dreifach gestaffelten Wallabfolge und des Čača-Flusses verbrachte Sahlä Sellasē etwa die Hälfte des Jahres in Angoläla, während er sich zu bestimmten Jahreszeiten und Kirchenfesten nach Ankobär begab und dreimal im Jahr Kriegszüge gegen die Galla der Šäwa-Mēda unternahm. Wichtige befestigte Siedlungen waren an der Grenze des Abečču-Landes Čärkos[2], sodann südwestlich von Angoläla jenseits des Čača Dägoma und schließlich im Süden zum Schutz von Tära gegen die Čatu- und Gidda-Galla die stark ausgebauten Hügel von Masset und Sänbo, und als letzter Vorposten im Süden Entotto[3]. Der Bau von langen Schutzwällen gegen die Galla hatte bereits eine längere Tradition an der Grenze: ältere Wälle finden sich nördlich von Angoläla in Tallak Amba/Käyy Afär, hier die Landenge von Wägda abschirmend, und in ähnlicher Position in Gerru und im Süden zwischen der Stadt Korämaš und den Gidda-Galla. Einzelne dieser Wälle sind später verstärkt worden, namentlich zur Zeit Menileks, aber in ihrer Anlage gehen sie z.T. bis in die Zeit vor Sahlä Sellasē zurück. Außer den Wällen fallen im Grenzgebiet die sehr stark befestigten grundherrlichen Gehöfte auf, die aber sehr oft nicht lokalen Balabbats, sondern Gouverneuren entfernter Provinzen gehörten, denen Sahlä Sellasē und später Menilek in der Nähe der Hauptstadt Land gegeben hatte, wo sie sich bei Besuch am Hof aufhalten konnten.[4]

Ungeachtet der neuen Politik eines Vielvölkerstaates führte Sahlä Sellasē weiterhin auf grausamste Weise Krieg gegen die Galla. Hatte sich ein Stamm unterworfen und zahlte er Tribut, so

1 Angoläla Kidanä Mehrät gegründet 1821 Ä.K., die Nachbarkirche Alobärät Giyorgis 1819 Ä.K. Beschreibung Angolälas bei Harris II (1844) 88 f., Lefebvre III (1845) 79, Rochet d'Hericourt (1841) 135, Johnston II (1844) 65, 148. Beschreibung der Ruinen bei Soleillet (1886) 131 f., Cecchi I (1886) 193.
2 Vgl. Harris II (1844) 99.
3 Vgl. Cecchi I (1886) 245.
4 So "Ona Aba Dera" als Sitz des Galla-Gouverneurs der Šäwa-Mēda bei Isenberg und Krapf (1843) 187, Harris III (1844) 40, II 150, Lefebvre II (1845) 232, "Enkulal-Kosso" bei Harris II (1844) 64 f., Soleillet (1884) 126, Čača-Wall bei Harris II (1844) 151, Soleillet (1884) 133.

durchzogen die Šäwa-Heere sein Gebiet friedfertig, ohne allzuviel Schaden anzurichten. Blieben jedoch Anerkennung der Šäwa-Oberherrschaft und Tribut aus, dann ließen die Heere Sahlä Sellasēs das Stammgebiet fast entvölkert zurück. Detaillierte Schilderungen von Feldzügen liegen gerade aus jener Zeit vor, und wir sehen, wie wenig die Galla-Stämme, uneins und schlecht bewaffnet, in der Lage waren, den Amharen Widerstand zu leisten.[1]

Neben der Uneinigkeit der Galla war ein wichtiger Faktor im Kampf die Überlegenheit der Amharen in der Bewaffnung. Bereits unter Sahlä Sellasēs Vorgängern waren europäische Gewehre nach Šäwa gelangt, und wir wissen, daß Sahlä Sellasē den Europäern gegenüber immer wieder den Wunsch nach Waffen äußerte. Nicht zuletzt trugen die Gewehre, welche ihm von Harris und Rochet d'Hericourt in den 30er und 40er Jahren gebracht wurden, zu den Erfolgen über die Galla bei.[2]

Die Feldzüge, die Sahlä Sellasē mit seinem Volksheer[3] dreimal im Jahre unternahm, dehnten den Grenzgürtel tributärer Galla bald bis zum Awaš aus: die einzelnen Stämme in Sälalē, im Bereich des Mugär und bis hinüber nach Gendäbärät wurden zur Anerkennung der Oberherrschaft Šäwas gezwungen. Im Süden begannen nach Unterwerfung der Käräyu die Kämpfe gegen die Arusi, wie auch schon die Guragē südlich des Awaš die ersten Vorboten der Šäwa-Expansion zu spüren bekamen.

Mit dem Tode Sahlä Sellasēs 1847 und dem Erstarken einer neuen äthiopischen Zentralgewalt in Tēwodros/Kassa während der Regierung Negus Haylä Mäläkots (1847 - 1855) findet die Zeit der Absonderung Šäwas von Nord-Äthiopien ein Ende. Die Wiederaufnahme der Machtausbreitung Šäwas durch Negus Menilek in den 70er

1 Vgl. Isenberg und Krapf (1843) 194 ff., Harris II (1844) 189 ff.
2 Zu europäischen Waffenlieferungen vgl. Pankhurst (1962) und in Kürze Marcus.
3 Der amharische Bauer betrachtete diese Feldzüge als eine Gelegenheit, seine Einkünfte aufzubessern und als eine Möglichkeit, sich durch Tapferkeit Anerkennung zu verschaffen.

Jahren des 19. Jahrhunderts führte Armee und Siedler, die nun neben Amharen auch Šäwa-Galla und Nord-Äthiopier einschlossen, in die weiten Gebiete Süd-Äthiopien.[1]

V. Periodisierung der Ausbreitung Šäwas

Was war die Triebfeder der Ausbreitung Šäwas, der Eroberung so weiter Gebiete im afrikanischen Osthorn? Wir dürfen die Motivation des Vorganges nicht e posteriore, vom Ergebnis her, beurteilen.

1. Im ersten Abschnitt seiner Geschichte unterschied sich die neue Amharen-Herrschaft von Yefat in nichts von anderen Territorialherrschaften in Šäwa, sie war, könnte man fast sagen, nicht mehr als eine erweiterte "Grundherrschaft", die sich ein ehrgeiziger, unternehmungslustiger Mänz-Landadliger aufgebaut hatte. Der Kampf ums Überleben gegen die das neue Herrschaftsgebilde bedrohenden übrigen Großen von Šäwa und Gondär sowie der Kampf gegen die umwohnenden Galla war die Hauptsorge der Herrscher. Als der Wälasma sein Hilfegesuch an Gondär richtete, kann es nicht in seinem Sinn gelegen haben, einen neuen mächtigen Nachbarn zu bekommen - einen potentiellen äthiopischen Kaiser - vor dem er in größerer Furcht hätte leben müssen als vor den Galla.

2. Hatte die Territorialpolitik der drei ersten Yefat-Herrscher nicht weit über den engen Raum von Yefat und des angrenzenden Mänz hinausgereicht, so wurde seit Amha Iyäsus die Idee der christlichen Reconquista der ehemaligen Amharen-Gebiete[2] zum Leitgedanken und zur Rechtfertigung der Expansionspolitik. Zugleich war die einmal gewonnene Machtfülle nur durch weiteren Ausbau der Macht zu bewahren, vor allem bei Berücksichtigung der im Norden in der Reichszentrale immer chaotischer werdenden "Zeit

1 Zur weiteren Besiedlungsgeschichte Süd-Äthiopiens vgl. Moreno (1937), Kuls (1958), Haberland (1963), Shack (1966), Alula (1969).

2 Es war den Yefat-Herrschern bekannt, daß in Süd-Äthiopien noch verstreute christliche Gruppen lebten.

der Mäsafent". Zusammenschluß aller Amhara-Prinzipalitäten von Šäwa war die erste Etappe, sozusagen Heimholung aller christlichen Länder Šäwas, gefolgt von der überraschen schnellen Expansion in die Šäwa-Mēda hinein, den Weg des geringsten Widerstandes nehmend.

Die Pufferzone der Wällo-Gallo ließ Šäwa die "Zeit der Prinzen" ohne Schaden überstehen und zur stärksten Territorialmacht im Äthiopien des frühen 19. Jahrhunderts werden. Während die Herrschaftsgebilde Nord-Äthiopiens ephemerer Natur waren und oftmals mit dem Tod des jeweiligen Herrschers zusammenfielen, hatte die Šäwa-Dynastie im Machtvakuum von Zentral-Äthiopien ein relativ straff organisiertes Staatswesen einheitlicher Verwaltung geschaffen, das die zehnjährige Ohnmacht nach dem Tode Haylä Mäläkots und dem Siege Tēwodros' unbeschadet überstand.[1]

3. Wie in jüngster Zeit dargestellt[2], stand Menileks Politik unter der Idee des Anspruches auf das Kaisertum von ganz Äthiopien. Die materiellen Mittel, die ihm helfen sollten, diesen Anspruch durchzusetzen, verschaffte er sich durch seine Eroberungen im Süden. Als er, von keinem ernsthaften Rivalen bedroht, nach dem Tode Yohannes' IV im Jahre 1889 den Kaiserthron bestieg, hatte das Geschlecht der Landadligen von Aganča, der Lokalpotentaten von Yefat und der Herrscher von Šäwa seinen höchsten Gipfel erklommen. Von nun an sind Politik Šäwas und äthiopische Reichspolitik eines: die Šäwa-Amharen, die sich wie Menilek ihrer Abkunft aus "Mänz" rühmen, werden zur staatstragenden Eliteschicht. Haylä Sellasē, der zweite Kaiser aus dem Šäwa-Amharentum, führt wie Menilek seine Herkunft auf ein altes Mänz-Geschlecht zurück.[3]

---

1 Vgl. Sapeto (1890) 165 f.
2 Marcus (1969) 269 f.
3 Clapham (1969) 77 zeigt deutlich, daß sogar heute noch ein Großteil der äthiopischen Regierungsämter mit Šäwa-Amharen, d.h. Mänzēs besetzt sind.

VI. Jüngere Bevölkerungsverlagerungen

Die Regierung Menileks öffnete den Šäwa-Amharen und den mehr oder weniger amharisierten Galla der Šäwa-Mēda Süd-Äthiopien als Siedlungsland. Als Angehörige der staatstragenden Bevölkerungsgruppe wandern Einzelne und geschlossene Familien aus den nördlichen Provinzen - übervölkerten Notstandsgebieten im Vergleich zu den in den Augen der Amharen jungfräulichen Gebieten des Südens - in die neuen Provinzen aus. Der amharische "Drang nach Süden" hat auch heute noch kein Ende gefunden. "Ǧimma" ist das magische Zauberwort für die armen Bauern Täguläts und Mänz', "Ǧimma" in der Bedeutung "Süd-Äthiopien".

Neben der Ansiedlung der Soldaten, der Näftäñña, denen der Kaiser als Lohn für geleistete Dienste Land mit den darauf lebenden Bauern als Hörige zur Nutznießung übergab, und der Priester, die der örtlichen Kirche dienten[1], fanden aber auch einige großräumige, geschlossene Ansiedlungen statt: so teilte Menilek die Provinz Menǧar neu unter seine Soldaten auf, und die weiten fruchtbaren Hänge Arusis (Čelalo) wurden mit Amharen und Teloma-Galla besiedelt, so daß dort heute etwa 70 % Alteingesessenen 30 % Neu-Zuwanderer gegenüberstehen;[2] und ähnlich liegen die Verhältnisse im Bergland von Čärčär in der Provinz Harärgē. Die Besiedlung Ad'as begann bereits unter Sahlä Sellasē: heute bildet es den südlichsten Ausläufer des geschlossenen Amharengebietes von Nord-Šäwa.

Vor allem die großen Rinderpesten (1888 - 1892), verbunden mit Cholera und Hungersnot, haben die amharische oder vielmehr zentraläthiopische Südwanderung verstärkt.[3] Verarmung der Böden im Norden, bessere Kommunikation und dadurch bedingt das Wissen um fruchtbares Land im Süden verfehlten ihren Einfluß nicht.

Die Menschenverluste während der italienischen Okkupation (1936 - 1941) schwächten den auf dem Lande herrschenden Bevölkerungsdruck

1 Vgl. Moreno (1937).
2 Vgl. CADU (1968 b).
3 Vgl. Pankhurst (1964 a)

etwas ab, und die Gründung einer großen Zahl von Militärposten, die sich zu Städten entwickelten, begann die Siedlungsstruktur zu verändern.

VII. Geschichte und Bevölkerung Wällos

Nach dem Umbruch des Muslim-Krieges und des Galla-Einfalls nahmen Geschichte und Bevölkerungsentwicklung in Šäwa und Wällo einen unterschiedlichen Verlauf.[1] Die Amharen scheinen in Wällo den Galla zahlenmäßig überlegen geblieben zu sein, sei es, daß Wällo von den vorhergegangenen Glaubenskriegen weniger heimgesucht worden war, sei es, daß die eindringenden Galla-Gruppen relativ klein waren. Wie in Šäwa blieb auch in gewissen Gebieten Wällos die amharisch-christliche Kultur erhalten, d.h. die Bevölkerung fuhr fort, Amharisch zu sprechen und sich zum Christentum zu bekennen: dies waren die - Mänz und Tägulät vergleichbaren - aufgelösten Riedel und Täler im nordwestlichen Amhara Sayent und im südwestlichen Čakäta.[2] Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts von den Wällo-Galla hart bedrängt, fühlten sich die Bewohner von Amhara Sayent mehr dem Amharentum von Goǧǧam und Bägēmder zugehörig.[3]

Im mittleren und im östlichen Wällo konnten die Amharen ihre Identität nicht bewahren. Landschafts- und Flußnamen weisen auf einen größeren Galla-Einfluß hin. Teile der sozialen Ordnung der Galla scheinen in einigen Gebieten Wällos bis ins 18. Jahrhundert bestanden zu haben.[4]

---

1 Die beste Darstellung der Geschichte Wällos ist immer noch Brielli (1945).

2 Während sich die christlichen Amharen in Sayent halten konnten, ist es nicht sicher, inwieweit die Täler des Walaqa und der kleinen Nilzuflüsse zwischen Dänkoro und Walaqa von Amharen bewohnt blieben. Wahrscheinlich konnten zumindest im Gebiet von Čaqäta und Bonäya die Amharen ihre Identität bewahren. Hier sind noch mittelalterliche Kirchen erhalten. Vgl. Lefebvre II (1845) 293, Wright (1957).

3 Das kommt selbst in der italienischen Verwaltungsgliederung zum Ausdruck, die das westliche Wällo zu Subdistrikten von "Amara", d.h. Bägēmders und Goǧǧams, machte.

4 So Schleicher (1893) 3 f., Asmē (1908) 88.

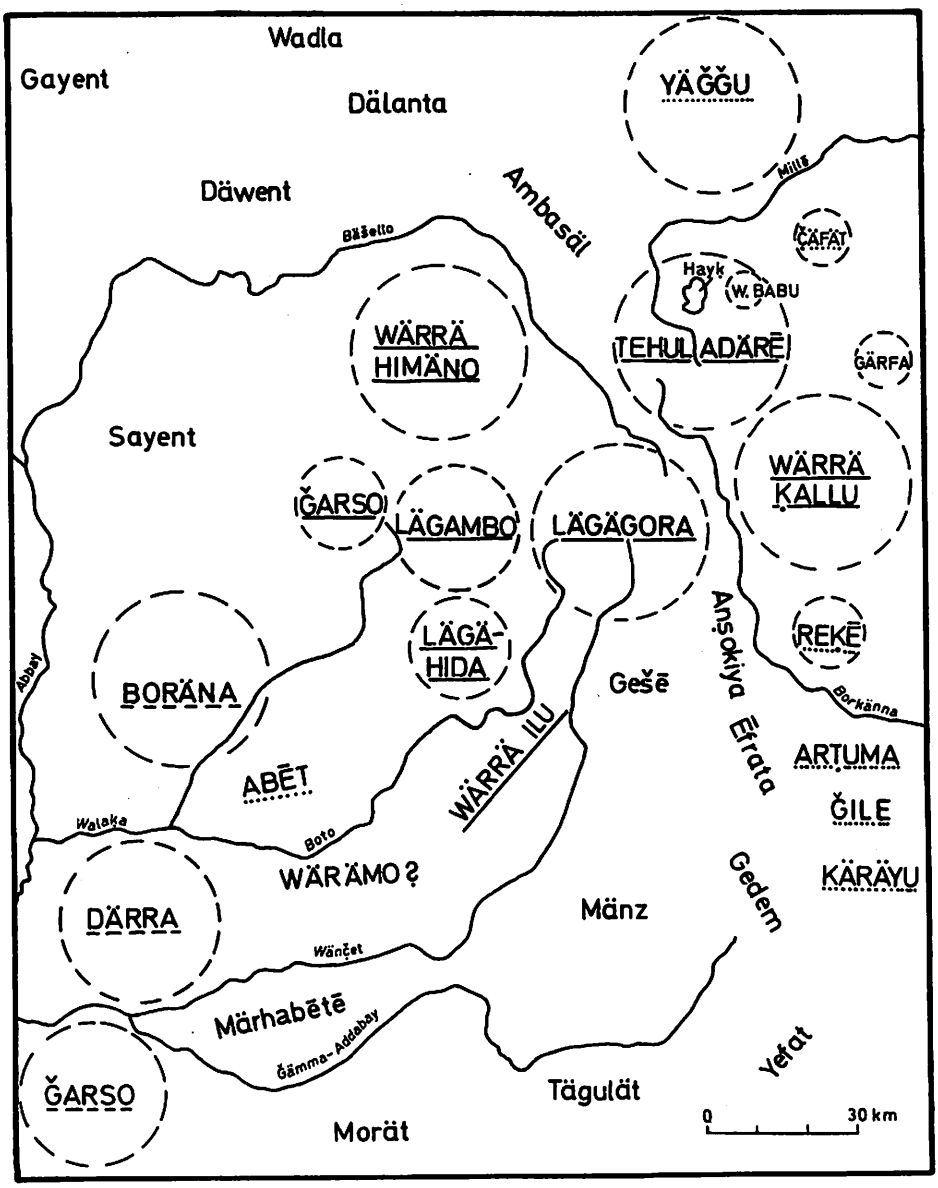


Abb.16 Die Galla Zentral-Äthiopiens im 19.Jahrhundert

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die "Galla" Hoch-Wällos sprachlich weitgehend amharisiert, und in ihrer materiellen Kultur unterschieden sie sich in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts, als verschiedene europäische Reisende ihr Gebiet durchquerten, in nichts von den reinen, d.h. christlichen Amharen.[1]

Trotz Übereinstimmung mit den Amharen in Sprache und materiellem Kulturbesitz blieben sich die Galla-Lokalherren ihrer andersartigen Herkunft bewußt, und sie nahmen - fast möchte man sagen, als Reaktion gegen die sprachliche Amharisierung - den Islam an und propagierten seine Verbreitung in ihren Herrschaftsbereichen. Die Bevölkerung des Hochlandes wurde auf diese Weise vom 18. Jahrhundert an oberflächlich islamisiert; im östlichen Tieflands-Wällo, vor allem im Gebiet von Wärrä Kallu, erfolgte die Übernahme des Islam unter Einfluß der nördlichen Argobba zu einem früheren Zeitpunkt.

Wällo zerfiel in eine Anzahl von Territorial-Einheiten, die in wechselnden Grenzen - an die Bereiche alter Stammesgruppierungen anschließend - vor allem durch einzelne herausragende Herrscherpersönlichkeiten des frühen 19. Jahrhunderts ihre Ausgestaltung fanden.

Aus den sieben Wällo-Stämmen, den sogenannten "säbat wällo bēt", über deren Identität und Lokalisation keine Einigkeit besteht, hatten sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die folgenden Territorien entwickelt, deren Herrscher oft miteinander blutsverwandt und verschwägert waren, zumeist aber in wechselnder Allianz miteinander im Krieg lagen[2]:

1. Wärrä Kallu, östlich des Borkänna,

---

1 Vgl. Combes und Tamisier (1839) 300 ff., Isenberg und Krapf (1843) 346, Lusana (1939) 512, Aṣmē (1908) 86 ff., Trimingham (1965) 106 f.

2 Nach Isenberg und Krapf (1843) 321 ff., 364 f., 394 f., 406 f., Harris II (1844) 343 ff., Schleicher (1893) 14, Aṣmē (1908) 86 ff., Cerulli (1922) 13, Brielli (1945) 101, Anm. 45, Trimingham (1965) 106 f., Abir (1968) 27-43, 95-137.

2. Tehuladärē, zwischen Borkänna und Hayk-See,
3. Lägägora, im Quellgebiet des Wänčet,
4. Wärrä Himäno, zwischen Bäšello und der Gimba-Mēda,
5. Lägähida, westlich des Boto-Walaka,
6. Lägambo, zwischen Wärrä Himäno und Lägähida,
7. Ǧarso, nordwestlich von Lägambo.

Nördlich von Tehuladärē bildeten die sogenannten Yäǧǧu-"Galla" den stärksten Machtfaktor in Mittel-Äthiopien; sie werden jedoch nicht zu den eigentlichen Wällo-Galla gerechnet, ebensowenig wie die Raya und Azēbo und die Galla des Yefat-Temuga-Tieflandes.

Während die zentralen Wällo-Galla sprachlich amharisiert und glaubensmäßig islamisiert worden waren, hielten sich die westlichen Galla weitgehend frei von äußeren Einflüssen. Weit entfernt von den Zentralen politischer Machtentfaltung und Kämpfe gelegen, bewahrten die zwischen Walaka und Abbay lebenden Boräna, die genealogisch nicht zu den eigentlichen Wällo gezählt werden, die Galla-Sprache bei, ebenso die Därra (West-Märhabētē) und die Wärrä Ǧarso (West-Šäwa). Durch die Übernahme des Islam bildete sich die Eigentümlichkeit der heutigen Bevölkerung von Mittel-Wällo heraus: Muslime mit Amharensprache, bekannt in Äthiopien unter der Bezeichnung "Wällo-Galla".

Christlich und amharisch geblieben sind die Provinzen von Däwent, Dälanta und Wadla nördlich des Bäšello, sowie auch Teile der zerklüfteten Talwelt von Ambasäl, wenn auch alle diese Gebiete zeitweise von Seitenlinien der Dynastie der Yäǧǧu-Galla beherrscht wurden.

Die politische Zerrissenheit der Wällo-Galla, d.h. der Muslime, verhinderte hier die Entstehung einer Gesamt-Äthiopien beherrschenden Macht: nach dem Verfall der Hausmeierdynastie der Yäǧǧu-Galla in Gondär, aus der vor allem Ras Ali der Große hervorgeragt hatte, der aber nie unangefochtener Herr Äthiopiens war, sondern sich stets mit den christlichen Herrschern von Tegrē, Bägēmder, Goǧǧam

und Lasta auseinanderzusetzen hatte, errang die christliche Reaktion ihren endgültigen Sieg mit Tēwodros/Kassa und vor allem dem fast schon fanatischen Kaiser Yohannes IV von Tegrē.

In bewußter Christianisierungspolitik zwang Yohannes vielen erst kürzlich Muslim gewordenen Wällo das Christentum auf. Im ganzen Land wurden während seiner Regierung Kirchen gebaut, ein Vorgang, der sich in Wällo unter Menilek und vor allem später auf Initiative der Kaiserin Zäwditu fortsetzte. Anders als in Šäwa, wo das frühe 19. Jahrhundert vom Gegensatz amharisch-sprechende Christen - Galleñña-sprechende Heiden beherrscht war, war das Gebiet der späteren Provinz Wällo gespalten in amharisch-sprechenden Christen mit äthiopischer Tradition und amharisch-sprechende Muslime mit dem Selbstbewußtsein, Galla zu sein.

Die Raya und Azēbo-Galla der Kobbo-Tiefebene bleiben hier außer Betracht: bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts hinein bei allen Durchreisenden als galleñña-sprechende Heiden oder fanatische Muslime verrufen, wurden sie als Hilfstruppen der Italiener während der Okkupation noch einmal zum Schrecken der Šäwa-Amharen.

Wenngleich die Subprovinz (Awraǧǧa) Wärrä Ilu heute einen Teil der Provinz Wällo bildet, so stand zumindest ihr südlicher Teil seit Mitte des 19. Jahrhunderts unter starkem Šäwa-Einfluß. Im Zeichen der Absicherung Šäwas gegen Wällo in seinen Auseinandersetzungen mit Yohannes IV und als Ansatzpunkt für eine Beherrschung Wällos bildete Menilek hier bewußt eine Glacis, und im Jahre 1870/71 erbaute er Wärrä Ilu als befestigte Garnison. Die Stadt diente ihm während der 70er Jahre für lange Zeit als Hauptresidenz, neben Lečē in der Nähe von Däbrä Berhan; als starke Festung ausgebaut, schützte sie die Zugangswege Šäwas gegen Einfälle aus dem Norden.[1]

1 Vgl. Beschreibung der Befestigungsanlagen von Wärrä Ilu bei Wylde (1901) 387 f.

Infolge der engen politischen Zugehörigkeit Wällos zu Šäwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besteht die heutige Bevölkerung von Wärrä Ilu und einiger Städte in Zentral-Wällo zum überwiegenden Teil aus amharisch-sprechenden Christen, wenn auch daneben den Muslimen eine gewisse Bedeutung zukommt. Die Wärrä Ilu-Muslime wollen jedoch nicht als "Galla" bezeichnet werden.

Hatte es in Šäwa eine Dynastie verstanden, durch kluge Politik ein großes Staatsgebilde mit fester Administration und relativ geordneten Rechtsverhältnissen zu schaffen, welches im Rahmen der "pax amharica" eine große wirtschaftliche Prosperität erlangte, so ließen in Wällo die vielen Kriege der Lokalherrscher die Bevölkerung schrumpfen und das Land wirtschaftlich verarmen. Noch heute ist Wällo unter den Hochlandsprovinzen das wirtschaftlich rückständigste und verkehrsmäßig am wenigsten erschlossene Gebiet.

D. Die ländlichen Siedlungen

I. Gehöft und Haus

1. Gehöft

Der Anteil der ländlichen Bevölkerung an der äthiopischen Gesamtbevölkerung beträgt mehr als 90 %.[1] Als Wohnstätte der Kleinfamilie dient das ländliche Gehöft. Wie sieht das Gehöft, der Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Tätigkeit des Bauern, aus?

---

1 Nach CSO (1971 a) 26 machte 1970 die nichtstädtische Bevölkerung 93,6 % der Gesamtbevölkerung aus. Diese 93,6 % erzeugten 1969 90,1 % des Exportwertes (59,1 % des Gesamtexports war Kaffee), nach CSO (1971 a) 98 ff.

a. Zusammensetzung

Rechnen wir auch das Hof- und Gartenland als die innerste Zone der vom Bauern genutzten Wohn- und Wirtschaftsfläche zum Gehöft, so ergibt sich eine Aufgliederung in die folgenden Bestandteile, die sich deutlich von der umliegenden offenen Feldflur abheben:

A. das eigentliche Gehöft, das in der Regel

1. ein oder mehrere Gebäude,
2. Speichervorrichtungen und
3. Einfriedung umfaßt.

B. Im unmittelbaren Umkreis des Gehöfts, oftmals von der Einfriedung mit einbezogen, schließen sich in vielen Fällen an:

4. ein Platz zum Trocknen der Dungfladen (häufiger in der Däga als in der Wäyna Däga und Kolla),
5. ein Dreschplatz und ein Platz zum Aufbewahren des Strohs,
6. eine Futterstelle für das Vieh, oft ein aus Holz oder Stein gebauter Trog,
7. das Gartenland, u.U. bewässert,
8. ein Eukalyptushain, oder doch zumindest einige dünne Eukalyptus-Stämmchen.

Hinzu kommt 9. in den Wäyna Däga-Dörfern oft ein gedüngtes Dauerfeld, das von einer lebenden Hecke oder einem Akazienverhau umgeben ist.

Die unter vier bis neun genanten Einrichtungen finden sich jedoch nicht nur unmittelbar am Gehöft, sondern oftmals auch inmitten der Feldflur.

b. Größe des Gehöftes

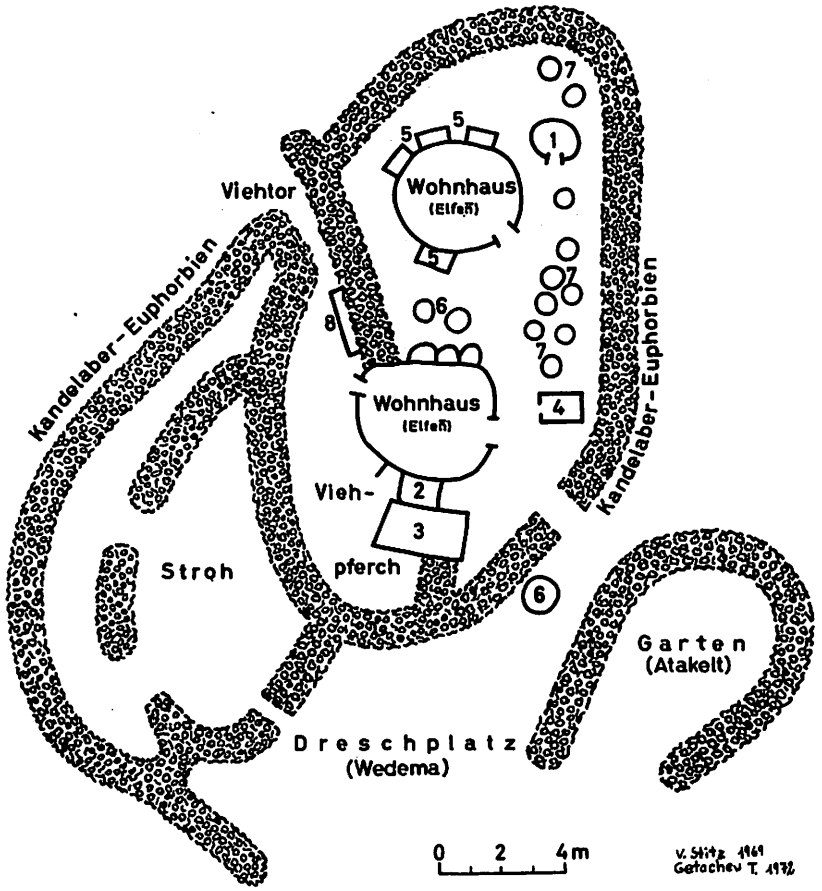
Selbst auf Grund unserer bisher nur lückenhaften Eindrücke und ungenügenden Daten zeigt sich, daß eine gewisse regionale Differenzierung in Zusammensetzung und Größe der Gehöfte vorliegt.

Stichprobenzählungen in verschiedenen Regionen der Däga von Tägulät und Bulga zeigten, daß die Gehöfte der östlichen Hoch-Däga der Provinz weniger Bauwerke umfassen als die der westlichen Mēda- und Wäyna Däga-Teile. So ergab sich für 338 in Basso und Ankobär-Däga ausgezählte Gehöfte mit 718 Gebäuden eine mittlere Gehöftsgröße von 2,12 Häusern, wobei Gehöfte mit mehr als drei Häusern 6,51 %, mit mehr als zwei Häusern 28,10 % ausmachten, während auf der Mēda von Enäwari bei 133 Gehöften mit 367 Gebäuden eine mittlere Gehöftgröße von 2,76 Gebäuden ermittelt wurde, wobei 24,81 % der Gehöfte mehr als drei, 52,63 % mehr als zwei Gebäude umfaßten.

Ähnliche Verhältnisse wie auf der Mēda scheinen auch in den Wäyna Däga-Tälern von Tägulät vorzuliegen, wo die Gehöfte ebenfalls aus mehreren Gebäuden und einer Umfriedung bestehen. Im allgemeinen herrscht die Tendenz vor, auf der Däga - wie schon von Kuls bemerkt[1] - alle Funktionen des Betriebes und des Haushaltes unter möglichst wenigen Dächern zusammenzufassen, während in den Mēda- und den höhergelegenen Wäyna Däga-Gebieten eine Aufteilung der einzelnen Funktionen auf verschiedene Gebäudeeinheiten erfolgt.

Es kann jedoch noch nicht entschieden werden, welche betriebswirtschaftlichen oder/und sozialen Faktoren bei dieser regionalen Differenzierung eine Rolle spielen: möglicherweise muß unterschiedlicher Viehbestand in Erwägung gezogen werden, oder auch Klima- und Vegetationsunterschiede, welche die Heizmöglichkeiten beeinflussen. Wie später bei der Behandlung der einzelnen Haustypen

1 Kuls (1963) 29.



1 Küché
2 Ziegenpferch
3 Ochsenstall (Bäroč-Bēt)
4 Viehhütte
5 Bienenhütten (Ḳäfo)
6 Dungbehälter
7 Getreidespeicher (Gotära)
8 Futtertrog

Abb.17 Gehöft eines Česäññä (Pächters) in der Wäyna Däga von Tägulät (Wägda)

gezeigt wird, überwiegt in vielen hochgelegenen Däga-Gebieten ein größerer Haustyp. In der Däga sind zumeist Stall-, Speicher- und Küchenfunktion unter dem Dach des Wohnhauses vereint, es fehlen die getrennt stehenden Speicherbehälter, Küchenhütten und Viehhütten bzw. -pferche.

In der Mēda und Wäyna Däga hingegen bilden die innerhalb der Gehöfteinfriedung stehenden Getreidespeicher (Gotära) einen charakteristischen Teil des Gehöftes. Sehr oft wird außerdem neben dem Haupthaus (Elfeñ) eine eigene kleine Küchenhütte (Goǧǧo, Mad-Bēt) errichtet, in der die Hausfrau die Mahlzeiten zubereitet. Das Haupthaus dient als Wohn- und Schlafhaus; zumeist verbringen hier aber auch Milchkühe und Jungvieh die Nacht. Für Schafe und Ziegen dient oft eine in leichterer Bauweise errichtete Hütte als Stall; Vieh, das innerhalb des Hauses oder der Stallhütte keinen Platz findet, wird während der Nacht in einem kleinen Pferch innerhalb der Gehöfteinfriedung eingestellt.

Während in den höheren Lagen der Däga Gehöfteinfriedungen fehlen, besteht die Umfriedung der Gehöfte in den unteren Höhenlagen der Däga sehr oft aus einer ein bis zwei Meter hohen massiven Steinmauer, auf die ein Flechtwerk aus Eukalyptuszweigen oder ein Gestrüpp aus Dornakazien aufgesetzt ist. Der Eingang, in vielen Fällen durch ein überdachtes Tor gebildet, wird nachts verschlossen, ebenso wie das Schlafhaus von innen durch Tür und vorgelegten Balken verriegelt wird. Nachts wird das Gehöft des Amharen zu einer Festung, die unschwer von ein oder zwei mit Gewehren Bewaffneten verteidigt werden kann.

Wo es die klimatischen Verhältnisse erlauben, hat sich der Brauch herausgebildet, das Gehöft statt mit einer Steinmauer mit einer lebenden Hecke aus Euphorbien, verstärkt durch Akazienzweige, zu umgeben, einer undurchdringlichen Umfriedung, die eine Höhe von einigen Metern erreicht. Namentlich in Bereichen unterhalb von 2.700 m Höhe ist das der Fall, so in Tägulät, auf den Mēdas von Ǧerru und Däbrä Libanos, aber auch am östlichen Hochlandsabfall.

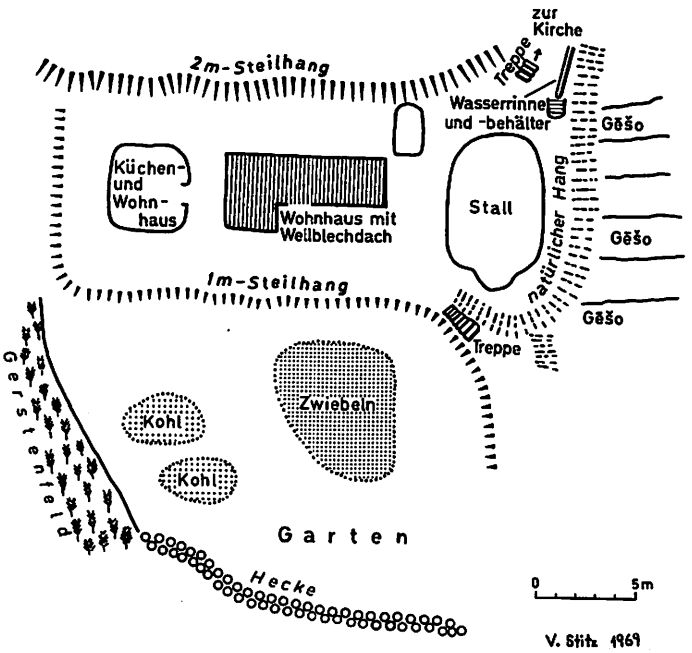


Abb.18 Gehöft eines Mälkäññä nördlich von Ankobär

Anders als die Bewohner der Hoch-Däga von Tägulät und Bulga tendieren die Amharen von Mänz und Geše-Däga dazu, mehrere große Gebäude mit einer starken Steinmauer zu umschließen und so jedes Gehöft zur Festung zu machen. Weniger ist das der Fall im zentralen Hochland von Wällo und Amhara-Sayent, wo entweder die Einfriedung gänzlich fehlt oder ein kleines niedriges Mäuerchen eine mehr symbolische Bedeutung besitzt.

Obwohl sich bisweilen auch zwei Haushalte in die innerhalb einer Gehöftumfriedung gelegenen Gebäude teilen, bewohnt in der Regel eine einzige Familie, die einen Haushalt bildet, ein physiognomisch deutlich erkennbares Gehöft.

2. Haus

Das Haus traditioneller Bauweise in Zentral-Äthiopien gehört - mit zwei Ausnahmen und einigen Abwandlungen - zur Gruppe der afrikanischen Kegeldachhäuser.[1] Zwei Typen lassen sich unterscheiden: einmal das echte Kegeldachhaus (Tukul) mit rundem bis fast rechteckigem, aber an den Ecken abgerundeten Grundriß und einem Mittelpfosten, zum zweiten das oval-längliche Haus mit zwei oder mehr Mittelpfosten ("Gevassa"-Bēt)[2].

a. Das traditionelle Rund- und Ovalhaus

Die Wände der Häuser bestehen in der Däga überwiegend aus Steinmauern, in der Wäyna Däga und Kolla entweder aus Stein (Nas-Bēt) oder aus einem Holz-Zweiggeflecht (Gedgedda-Bēt). Eine äußere Schutzwand (Kab) von 0,50 m bis 1 m Höhe umgibt oft die eigentliche Hausmauer.

Die tragenden Wände und die auf dem Mittelpfosten (Messässo) angebrachte Holzplatte (Walta) werden durch über die Seitenwände

1 Vgl. Lüpke (1913) 5 ff., Cipriani (1940) 124 ff.
2 Außerdem gibt es Höhlenwohnungen in Säwa. Wir fanden bewohnte Höhlen in der Umgebung von Däbrä Berhan, Čača, Lägähida und Sayadäber. In Gehur-Wäyna Däga haben 16 Familien einen langen Überhang zu Wohnstätten ausgebaut.

hinausragende, radial verlaufende Baumstämmchen verbunden, auf denen unter Zwischenlagerung eines rundum verlaufenden Ast- und Stammgeflechtes das Dach aufliegt. Die Dachbedeckung selbst besteht in der Regel aus verschiedenen Grasarten (Senbälēt, Gwassa), zuweilen auch aus Hirse-Stengeln. Sehr oft sind Stein- oder Felchtwände mit Čeka, einer Mischung aus Lehm und Tēfstroh, abgedichtet, ebenso wie auch der Fußboden aus einer Čeka-Lehm-Schicht besteht, die in gewissen Zeitabständen neu eingelegt wird. Im Extremfall kann das kegelförmige Dach sehr große Ausmaße annehmen; als maximaler Hausdurchmesser wurden 15-18 m gemessen. Gewöhnlich beträgt der Hausdurchmesser aber nur etwa 5-8 m beim reinen Kegeldachhaus, während er bei der mehr quadratischen Form noch kleiner ist.

Das ovale Zwei- oder Mehrpfostenhaus ("Gevassa"-Bēt), das von den Šäwa-Amharen auch ins Harär-Gebiet übertragen wurde, vereinigt als einziges Bauwerk des Gehöftes zumeist alle Funktionen in sich: es ist zugleich Wohn- und Schlafplatz, Kochstelle, Vorratshaus und Stall für das Vieh während der Nacht. Während das Einpfosten-Rundhaus nur sehr kleine Seitenfenster in der Wand hat, fällt beim Oval-Haus oftmals im Strohdach über der Tür eine halbrunde Öffnung auf, die walmartig vorgezogen ist. Die Oval-Häuser sind von der Schmal- oder von der Längsseite her aufgeschlossen.

Über die regionale Differenzierung im Vorkommen der beiden Haustypen im nördlichen Šäwa konnten keine klaren Vorstellungen gewonnen werden. Es scheint jedoch, daß in den westlichen, den Mēda-, Wäyna Däga- und Kolla-Gebieten das Einpfostenhaus vorherrscht und die Tendenz besteht, in einem Gehöft mehrere Häuser zu errichten - wobei in der Kolla und in der Šäwa-Mēda häufig eine flüchtige Bauweise des fast quadratischen Hauses mit Holzflechtwänden zu beobachten ist - während in den höhergelegenen Däga-Gebieten des Ostens die steineren länglich-ovalen Zwei- oder Mehrpfostenhäuser in der Überzahl sind: hier wurden durch Auszählen verschiedener Stichproben (insgesamt 520 Häuser) unter ausschließlicher Berücksichtigung der in traditioneller Weise er-

bauten Häuser 80,77 % ovale (mehrpfostige) und nur 19,23 % runde (einpfostige) Häuser festgestellt. Im Westen (Mēda) und in der Wäyna Däga des Hochlandsabfalls ist das Verhältnis ungefähr umgekehrt, oder Oval-Häuser kommen gar nicht vor.

Die Innenausstattung des äthiopischen Hauses ist bei Lüpke und Cipriani[1] ausführlich behandelt worden. Dort finden sich auch Skizzen der hier beschriebenen Haustypen.[2]

b. Das Wällo-Haus

Zwei Sonderfälle des Hauses in Zentral-Äthiopien müssen erwähnt werden: das Wällo-Haus und das Amhara Sayent-Haus. Beide werden hier das erste Mal beschrieben.

Das Wällo-Haus unterscheidet sich in zwei wichtigen Merkmalen vom Šäwa-Kegeldachhaus: anders als beim Šäwa-Tukul steht das Dach nicht über die Seitenmauern über, sondern die Dachbedeckung (Stroh, Gras) schließt unmittelbar an die Seitenmauern an, bildet eine kontinuierliche Fläche mit der Wand. Fernerhin ist das Dach nicht im engeren Wortsinn kegelförmig, sondern es weist eine beachtliche Auswölbung nach außen (konvex) auf, so daß ein stumpfer Firstwinkel entsteht. Als zweite Besonderheit wird der Eingang von einem walmartig vorgezogenen Dach überdeckt. Im ganzen erinnert das Wällo-Haus in seinem Aussehen sehr stark an südäthiopische Galla- bzw. Sidamo-Häuser, und es mag ein Hinweis auf die Einwanderung südäthiopischer Galla ins zentraläthiopische Wällo sein, wo sich die Hausform bei den inzwischen amharisierten Galla bis heute hat halten können.[3]

c. Das Amhara Sayent-Haus

Als zweiter Sonderfall findet sich im westlichen Wällo in der Provinz Amhara Sayent ein großes langgestrecktes Haus, das die

1 Lüpke (1913) 5 ff., Cipriani (1940) 124 ff. und fig. M bis fig. Q.
2 Das zweistöckige Rundhaus ist in Šäwa auf die alten Amharengebiete von Tägulät und Mänz beschränkt.
3 Vgl. Abb. eines Galla-Hauses in Süd-Äthiopien bei Huntingford (1955).

lokale Bezeichnung "Säkäla-Bēt" trägt und das wir nach seinem Hauptvorkommen "Amhara Sayent-Haus" nennen wollen. In seinem Aussehen ist es für Afrika einzigartig, und es war bisher unbekannt.[1] Es ähnelt dem Mehrpfostenhaus Hoch-Šäwas, allerdings mit der wichtigen Abwandlung, daß die Eingangsschmalseite nicht oval vorgewölbt ist, sondern von einer geraden Wand aus Stangen und Flechtwerk gebildet wird. Anders als beim Šäwa-Ovalhaus verläuft der Dachfirst, der auf mehreren Mittelpfosten ruht, nicht in einer geraden Linie, sondern bildet - ähnlich den Zelten der Hababab und Beni Amer im nördlichen Ertera[2] - einen leicht nach oben geschwungenen Bogen, vergleichbar einem umgekehrten Schiffskiel. Das Amhara Sayent-Haus kann eine Höhe von etwa 7 m, eine Breite von etwa 5 m und eine Länge von mehr als 15 m erreichen. In der Mitte der aus Holzgeflecht (Ənčät-Šəmbəko) bestehenden vorderen geraden Schmalseite befindet sich in der Regel die Haupttür, am Hinterende der beiden Längsseiten sehr oft zwei Nebentüren. Wir haben es mit einem typischen Einhaus zu tun, in dem eine klare Trennung von Stall und Wohnteil erfolgt ist. Die vordere Hälfte des Hauses dient als Stall, die hintere, abgerundete Hälfte als Wohnteil.

Eine Erklärung für das Vorkommen dieses außergewöhnlichen Haustyps im entlegenen Amhara Sayent kann noch nicht gegeben werden. Eine Lokaltradition will wissen, daß, als ein Gouverneur Steuern pro Haus zu erheben begann (1 MTT Čəs-Geber pro Jahr), die Bauern, um höhere Steuerbelastung zu vermeiden, ihre Häuser unter Verminderung der Anzahl vergrößerten.[3] Die Bauweise des Langhauses soll sich am zweckmäßigsten erwiesen haben.

d. Das Rechteckhaus

Als deutlicher Innovationsvorgang ist in jüngster Zeit die Ausbreitung des Rechteckhauses mit Wellblechdach über das Land zu

1 Die größte Ähnlichkeit besteht zum Halbhaus der Käfa, das jedoch anders konstruiert und weit kleiner ist, vgl. Bieber I (1920) 206 ff.
2 Vgl. Dainelli und Marinelli (1912) 458, Pavari (1936) 322, Cipriani (1940) 63 und Foto Trolls bei Werth (1954).
3 Ähnlicher Bericht bei Gamst (1969) 26.

verfolgen. Von der Hauptstadt Addis Abäba seinen Ausgang nehmend, breitet es sich entlang der Verkehrswege aus, wo es zunächst in den kleinen Städten am häufigsten Haustyp geworden ist[1], um dann auf dem flachen Land vor allem von den - meist mit Hauptwohnsitz in der Stadt wohnenden - Landlords als Haupthaus des Gehöftes erbaut zu werden, wo sie bei Besuchen wohnen können. Deutlich treten so die in der Stadt lebenden Landlords und Familienangehörigen als Innovatoren auf: die sozialpsychologische Motivation, ein "kätäma-bēt" zu besitzen, spielt eine nicht zu verkennende Rolle. Das Haus hat zumeist zwei Räume. Während bei der traditionellen Siedlungs- und Bauweise die gras- oder strohgedeckten Dächer der Gebäude nur sehr schwer zu erkennen sind, signalisieren heute die Wellblechdächer schon auf weite Entfernung das Gehöft eines Bessergestellten, eine Dieselmotor-Mühle oder am häufigsten eine (Rund-) Kirche.

Der Innovationsvorgang erfolgt nicht nur entlang der Hauptstraßen, die mit dem Kraftfahrzeug zu befahren sind, sondern auch entlang der traditionellen Maultierwege: so wurde im Gännät-Distrikt von Zentral-Wällo (Lägambo) eine große Anzahl von wellblechgedeckten Rechteckhäusern festgestellt, obwohl der Transport mit dem Maultier von Dessē aus eine Woche dauert und dadurch der Preis pro Maultierladung um etwa E$ 15 erhöht wird. Im durch Busverkehr relativ gut erschlossenen Gebiet zwischen Däbrä Berhan und Ankobär betrug bei einer Stichprobenzählung der Anteil der wellblechgedeckten Rechteckhäuser 3,34 % (24 von 706 Häusern).

Die Argobba von Šonkē in Yefat-Däwē bewohnen in traditioneller Čeka-Weise erbaute Rechteckhäuser mit Flachdach, die an die Häuser in den Escarpment-Tälern nördlich von Harär im Bezirk Awale erinnern.

---

1 Nach CSO (1968 b) 17 machten in Däbrä Berhan Häuser mit Wellblechdach 79,9 % aller Häuser aus, in Dässē (S.23) 83,5 %, in 44 Kleinstädten Säwas (S.63) 76,8 %.

II. Haushaltsgröße

Da im weiteren Verlauf der Arbeit versucht wird, mit Hilfe der Auszählungen der Steuereinheiten der Steuerregister sowie der Gehöfte, die auf den Luftbildern zu erkennen sind und die bei der Geländebegehung kartiert werden konnten, einige Hinweise auf die Differenzierung von Bevölkerungsverteilung und -dichte zu erhalten, soll zunächst die jeweilige regionale mittlere Anzahl der Bewohner eines Gehöftes ermittelt werden.

"Gehöft" wird hier als physiognomische Erscheinung verstanden; zumeist ist ein Gehöft jedoch auch eine betriebswirtschaftliche Einheit. Untersuchungen soziologischer und statistischer Art bedienen sich hingegen mit Vorliebe des Begriffes "Haushalt".

Ein Haushalt zeichnet sich dadurch aus, daß seine Mitglieder unter einem Dach oder doch zumindest im selben Gehöft schlafen und eine eigene gemeinsame Feuerstelle und eigene gemeinsame Vorratsbehälter benutzen.[1]

1 Die beschreibende Definition des amharischen Haushaltes durch Hoben (1970 b) 198 f. ist so ausgezeichnet und umfassen, daß sie hier in voller Länge wiedergegeben werden soll: "Each household consists of the people who occupy a single homestead of one to three wattle and daub huts and who are subject to the jural and economic control of the household head. The membership of a household normally includes the head, his spouse, perhaps an aging parent of either, and as many of the head's and his wife's respective children, collateral kinsmen (reckoned bilaterally), poor dependent retainers, and slaves as are useful for the exploitation of the economic resources at the head's disposal /Beschreibung für das 19. Jahrhundert/ The household may include a recently married son and his wife, but by the end of their second year of marriage they will move out and establish an autonomous household of their own. 'Extended' or 'joint' family households are not found." Aus diesen und anderen Ausführungen Hobens geht hervor, daß der "Familie" in der amharischen Gesellschaft eine geringere Bedeutung zukommt als in der europäischen Gesellschaft. CSO (1967 b) 46 gibt die folgende Definition von "household": "A group of persons (related or not) who usually pass nights under the same roof and ordinarly take food from the same kitchen", und CSO (1968 b) III: "A household has been defined as a group of persons who sleep in the same premises, or in premises which are closely related (for example, in the same compound), and who have the same arrangements for the preparation of food."

In der Regel sind Haushalt, landwirtschaftlicher Betrieb und Gehöft identisch. In einigen wenigen Fällen entsprechen sie sich nicht.

1. Alleinstehende alte Frauen führen machmal einen eigenen Haushalt (oft zusammen mit einer jungen Verwandten oder Magd). Im Luftbild ist das Haus entweder von den umliegenden Gehöften deutlich zu unterscheiden, oder es bildet einen Teil eines Gehöftes.

2. Die ländlichen Handwerker haben zumeist einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb; in einigen Fällen betreiben sie jedoch keine Landwirtschaft, bewohnen aber ein Gehöft.

3. Es kann vorkommen, daß sich zwei Haushalte in ein Gehöft teilen, z.B. der sich in Ablösung vom väterlichen Haushalt befindliche Haushalt eines verheirateten Sohnes, oder die Haushalte von Brüdern.

Im allgemeinen lassen sich jedoch die drei Begriffe "Haushalt", "Gehöft" und "landwirtschaftlicher Betrieb" gleichsetzen.[1]

Zunächst soll versucht werden, den veröffentlichten und unveröffentlichten Quellen Aussagen über die mittlere Anzahl der Personen eines Haushaltes (= Gehöftes = landwirtschaftlichen Betriebes) zu entnehmen.

1. Angaben in der Literatur.

Pankhurst[2] gibt als durchschnittliche Haushaltsgröße (für Gesamt-Äthiopien) 6,5 Personen an, was zweifellos zu hoch gegriffen ist.

---

1 Nach CSO (1966 b) gibt es jedoch regional Unterschiede im Verhältnis der Haushalts- und Betriebszahl. So machen in Šäwa die LWB 93 % aller Haushalte aus, in Tägulät und Bulga und in Sälalē je 90 %, in Märhabētē 96 %; in Wällo nach CSO (1967 b) 86 %. Bei der CSO-Erhebung 1969/70 betrug in den einzelnen Sample-Gemeinden der Anteil der LWB an den Haushalten zwischen 100 % (Komargäfeya) und nur 71,13 % (Angoläla), mit der größten Häufigkeit zwischen 92 % und 97 %. Wir glauben jedoch, diese Differenz in der Anzahl der Haushalte und Betriebe bei unseren Berechnungen vorerst vernachlässigen zu können.

2 Pankhurst (1968 a) 689.

Gamst[1] schätzt für Nord-Zentral-Äthiopien (Gondär) 5 bis 5,5 Personen pro Haushalt. Taye Retta[2] nennt für Goǧǧam 3,7, Hailu Wolde Emmanuel[3] für Ost-Wällägga 4,0, Harsche für West-Wällägga 4,84 Personen pro Haushalt.[4] Weisleder[5] selbst macht keine Angaben, aus seiner Haushaltsaufzählung ließ sich jedoch für die Gemeinde Mäsča Gäddam eine mittlere Haushaltsgröße von 4,46 Personen errechnen (116 Personen in 26 Haushalten).[6]

Eine weitere Quelle, die für relativ zuverlässig gelten kann, sind die im Department of Geography, HSIU, unter Leitung von Mesfin Wolde Mariam angefertigten Dorfstudien (B.A. Papers), die die folgenden Haushaltsgrößen angeben:

Čolē	3,85	(428 Personen in 111 H.)
Angoläla bei Däbrä Berhan	3,9	(578 Personen in 156 H.)
Atakelt	4,3	(615 Personen in 143 H.)
Adulala bei Nazrēt	5,01	(4.691 Personen in 935 H.)
Tita	4,3	(1.619 Personen in 376 H.)
Ančarro bei Dässē	4,8	(1.355 Personen in 271 H.)
Gerado	4,3	(1.084 Personen in 252 H.)
Wäyraḥ bei Wäldeya	3,6	(1.114 Personen in 303 H.)
Tačč-Haya bei Koräm	5,0	(3.134 Personen in 622 H.)
Mänagäša	3,4	(2.552 Personen in 730 H.)
Holätta bei Addis Abäba	3,7	(2.405 Personen in 650 H.)
Damotu	4,8	(2.160 Personen in 450 H.)
Elamu bei Ambo	4,77	(2.000 Personen in 410 H.)
Zänzelima bei Bahar Dar	4,3	
Gärbeča bei Yerga Aläm	5,5	

1 Gamst (1970) 381, Anm. 43.
2 Taye (1963) 27.
3 Hailu (1963) 40.
4 Harsche (Manuskript 1970).
5 Weisleder (1965).
6 Schon Kirk (1843) 26 bemerkt, daß sich selten große Amharen-Familien finden: "The Shoans do not appear to be a prolific race; large families are uncommon, and few women are the mothers of more than three or four children."

Es fällt auf, daß die drei im Bereich von Hoch-Tägulat (Däbrä Berhan) gelegenen Gemeinden Čolē, Angoläla und Atakelt geringe Haushaltsgrößen von nur 3,85 bis 4,3 Personen haben, während sich der Rest der Gemeinden zwischen 4,3 und 4,88 hält. Wie schon aus anderen Untersuchungen bekannt[1], zeigt der Bereich der Ensete-Kultur - hier die östlich von Yerga Aläm gelegene Gemeinde Gärbečo mit 5,5 - die größten Haushaltsgrößen.

Ähnliche Streuung der Werte haben die Untersuchungen im Rahmen des CADU-Projektes im Awrağğa von Čelalo (West-Arusi) ergeben:

> In Sägurē, einem kleinen Marktflecken, betrug bei der Zählung von 1967 die durchschnittliche Haushaltsgröße 3,3 Personen (1.326 Personen in 402 Haushalten), 1968 3,42 Personen (1.580 Personen in 462 Haushalten), in Yäloma 1967 4,4 Personen (583 Personen in 146 Haushalten) und 1968 4,16 Personen (707 Personen in 170 Haushalten), sowie in Degälu 1968 3,16 Personen (294 Personen in 93 Haushalten).[2]

Die Ergebnisse der ersten statistischen Stichprobenerhebung des Central Statistical Office (CSO) 1963 bis 1966 wurden in mehreren Bänden veröffentlicht.

Danach beträgt für die Provinz Šäwa die durchschnittliche Haushaltsgröße 4,97, und zwar aufgeschlüsselt für die einzelnen Awrağğas wie folgt:

Kämbata	6,06	(Ensete-Anbau)
Haykoč und Butağira	5,40	(Ensete-Anbau)
Märhabētē	4,97	
Mänz und Yefat	4,93	
Ğebat und Mēča	4,80	

1 Vgl. Kuls (1958).
2 Angaben nach CADU A 8 (1967), CADU B 6 (1968), CADU B 21 (1968) Arhammar (1968), Leander (1969).

Čäbo und Guragē	4,49
Sälalē	4,42
Mänagäša	4,40
Tägulät und Bulga	4,30
Čara	4,26.[1]

Wenngleich die absoluten Angaben der Haushalts- und Bevölkerungszahl der einzelnen Awraǧǧas mit einiger Kritik zur Kenntnis genommen werden müssen, sollten doch die genannten Haushaltsgrößen, die aus den Angaben der tatsächlich ausgefüllten Fragebögen berechnet wurden, zuverlässig sein.

Für die Provinz Wällo nennt das CSO[2] eine durchschnittliche ländliche Haushaltsgröße von 4,39, für die einzelnen Awraǧǧas Wällos wie folgt:

Kallu	4,65	(vgl. oben Ančarro 4,8)
Wadla Dälanta	4,58	
Awssa	4,52	
Dässē Zuriya	4,48	(vgl. oben Tita 4,3)
Lastä	4,48	
Wärrä Himäno	4,44	
Ambasäl	4,40	
Wärrä Ilu	4,29	
Yäǧǧu	4,28	(vgl. oben Wäyrah 3,6)
Boräna	4,16	
Wag	4,04	
Raya und Kobbo	3,43	

Vergleicht man die übrigen Provinz-Reporte, so entsteht der Eindruck, daß im zentralen Hochland eine mittlere Haushaltsgröße zwischen 4,10 und 5,00 vorherrscht: so hat Gesamt-Bägēmder 4,41 (der an Wällo angrenzende Awraǧǧa Gayent 4,52), Gesamt-Tegrē 4,53, Gesamt-Goǧǧam 4,47 (der an Wällö und Šäwa angrenzende Aw-

1 CSO (1966 b) 19.
2 CSO (1967 b) 21.

raǧǧa Bečäna 4,98).[1]

Alle diese Angaben beziehen sich auf die ländliche Bevölkerung, soweit es überhaupt möglich ist, zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung zu trennen.

Eine von Pausewang 1970 durchgeführte, bisher noch nicht veröffentlichte Untersuchung in Städten und Dörfern Zentral-Äthiopiens hat die folgenden Ergebnisse zur Haushaltsgröße erbracht:[2]

Stadt Däbrä Berhan	4,00	(CSO 2,82)[3]
Stadt Täbassē	4,82	
Stadt Goräbēla	3,60	
Stadt Ankobär	3,76	
Stadt Aleyu Amba	3,55	
Dorf Bäreyu	4,09	(nördlich von Däbrä Berhan).

2. Die statistische Stichprobenerhebung des CSO 1969 - 1970

Die bisher umfassendste und in ihrer regionalen Streuung aufschlußreichste Untersuchung über Haushaltsgrößen ist in der - bisher noch nicht veröffentlichten - Zweiten Statistischen Stichprobenerhebung des CSO enthalten, die in den Jahren 1969 und 1970 durchgeführt wurde.[4]

---

1 Nach CSO (1968 a) 23, CSO (1967 a) 17, CSO (1966 a) 14.
2 Dank des freundlichen Entgegenkommens Herrn Dr.S.Pausewangs, Dept. of Sociology, HSIU, konnten Auszüge aus seinen Unterlagen gemacht werden.
3 CSO (1968 b) 17, CSO (1971 a) 26.
4 Dank des freundlichen Entgegenkommens des CSO konnten Auszüge aus den ausgefüllten Original-Fragebögen gemacht werden.

a. Mittelwerte

Nach der CSO-Erhebung 1969/70 beträgt die durchschnittliche Haushaltsgröße in den einzelnen Sample-Gemeinden zwischen 3,39 und 5,82 Personen.

Die geringsten durchschnittlichen Haushaltsgrößen finden sich in den Däbrä Berhan benachbarten Gemeinden Tofit mit 3,39 (61 Personen in 18 Haushalten), Angoläla mit 3,56 (114 Personen in 32 Haushalten) und den beiden Tägulät-Dörfern Čečät und Säfēd Amba mit 3,61 (65 Personen in 18 Haushalten), auf Verwaltungseinheit der M/Ws Wägda und Zangera zusammengefaßt 3,47 Personen.

Zwar liegen die in den HSIU-Dorfstudien für Čolē und Angoläla angegebenen Werte mit 3,85 bzw. 3,9 ein wenig höher als die CSO-Werte, in beiden Untersuchungen sind sie jedoch die geringsten durchschnittlichen Haushaltsgrößen in Šäwa.

Eine Erklärung dafür kann noch nicht gegeben werden. Ein Zusammenhang mit der Nähe Däbrä Berhans und damit der guten Busverbindungen nach Addis Abäba allein ist nicht ausreichend, da andere nicht weiter von Däbrä Berhan entfernt liegende Sample-Gemeinden weit größere Haushaltsgrößen aufweisen. Möglicherweise begünstigt jedoch die Nähe der Stadt in Verbindung mit der allgemeinen sozialen und wirtschaftlichen Situation gerade dieser Gebiete die Abwanderung bestimmter Bevölkerungsteile.

Im Umland von Däbrä Berhan weisen die Däga-Gemeinden teilweise sehr hohe durchschnittliche Haushaltsgrößen auf, so die beiden Gemeinden von Milki und Komargäfiya 5,82 (64 Personen in 11 Haushalten) bzw. 4,98 (259 Personen in 52 Haushalten) im W/W von Färäs Tefer (für Färäs Tefer insgesamt 5,13, d.h. 323 Personen in 63 Haushalten). Wie aus beiliegender Skizze ersichtlich, die später zur Berechnung der regionalen Bevölkerungsdichte benutzt werden soll, liegen in Tägulät und Bulga - mit Ausnahme des Wärädas Wärana - die mittleren Haushaltsgrößen zwischen 4,00 und 5,82 Personen.

Tabelle 1 Haushaltsgröße und -zusammensetzung

a.	b.	c.	d. 1	2	3	4	5	6	7	>7	e.	f.	g.	h.	i.
1. Tora Mäsk/ Färäs T.	85	4,97	-	8,23	15,29	20,00	18,82	18,82	12,94	5,86	34	27	39	50,36	49,61
2. Wärana	68	3,58	5,88	23,53	26,47	22,06	8,82	4,41	8,82	-	37	34	29	50,42	49,58
3. Sayadäber	68	5,12	-	8,82	11,76	22,06	16,17	14,70	14,70	11,76	23	31	46	54,25	45,75
4. Enäwari	58	4,44	5,17	17,24	17,24	17,24	15,51	8,62	8,62	10,34	36	33	31	47,14	52,86
5. Čatu	91	5,00	2,19	6,59	13,19	17,58	18,68	16,48	15,38	9,88	27	18	55	53,33	46,67
6. Ankobär	26	4,23	3,84	11,54	7,69	34,61	23,08	11,54	3,84	3,84	27	19	54	53,20	46,80
7. Mēti	38	3,74	7,89	23,68	26,31	10,53	18,42	2,63	5,26	5,26	26	32	42	50,00	50,00
8. Käyy Afär	32	3,69	3,12	25,00	25,00	18,75	18,75	16,24	3,12	-	28	38	34	49,15	50,85
9. Agärä M.	30	4,20	3,33	23,33	16,66	20,00	13,33	10,00	-	13,32	23	37	40	53,97	46,03
10. Käsäm	35	3,94	2,85	25,71	8,57	25,71	17,14	14,28	5,71	-	37	26	37	53,62	46,38
11. Čarso	68	5,03	2,94	11,76	11,76	10,29	27,94	13,23	10,29	11,76	26	19	55	55,50	44,50
12. Lay-Bēt	51	5,25	-	11,76	17,65	9,80	19,61	15,69	7,84	17,65	35	28	37	51,50	48,50
13. Bita-Bilew	22	3,48	13,63	36,36	9,09	18,18	9,09	-	-	13,55	36	32	32	47,50	52,50
14. Wärämo	28	4,53	-	7,14	17,86	25,00	17,86	28,57	3,57	-	40	25	35	50,39	49,61
15. Därra	132	4,98	2,27	9,09	12,88	23,48	15,91	13,64	9,85	12,87	40	29	31	52,97	47,03
16. Bäräh	51	4,81	1,96	15,69	9,80	11,76	17,65	23,52	9,80	9,81	23	27	50	53,70	46,30
17. Mamameder	127	4,13	7,20	12,00	21,60	21,60	16,00	7,20	8,00	6,40	30	28	42	52,00	48,00
18. Gērameder	77	4,66	2,59	10,39	9,09	31,17	19,48	14,29	10,39	2,56	38	26	36	46,70	52,30
19. Gämza	74	4,24	2,70	17,57	16,22	24,32	20,27	8,11	2,70	8,11	34	31	35	50,16	49,84
20. Eseye-Gola	37	3,54	8,11	18,12	27,02	18,92	13,51	10,81	2,70	-	43	24	33	48,85	51,15
21. Mängest	48	3,31	16,66	14,58	31,25	16,66	6,25	6,25	6,25	2,08	23	29	48	52,40	47,60
22. Däbdäbo	39	3,52	7,69	12,83	33,33	20,51	17,95	5,13	2,56	-	31	26	43	52,48	47,52
23. Mafud	47	4,04	-	19,15	23,40	23,40	19,15	4,26	4,26	6,39	23	32	45	51,51	48,49

a.	b.	c.	d. 1	2	3	4	5	6	7	>7	e.	f.	g.	h.	i.
24. Bati	49	3,84	4,08	23,73	18,37	12,24	18,37	8,16	8,16	2,04	22	39	39	54,25	45,75
25. Dässē Z.	58	3,89	5,17	12,07	25,86	29,31	10,34	12,07	3,45	1,72	17	24	59	59,73	40,27
26. Alada	49	3,79	2,04	22,44	22,44	24,48	12,24	12,24	2,04	2,04	20	41	39	53,00	47,00
27. Ruga	59	4,33	5,08	6,78	20,34	28,91	15,24	10,16	8,47	5,17	29	22	49	55,07	44,93
28. Ǧamma I	76	3,80	10,53	15,79	27,63	13,15	15,79	5,26	6,58	5,26	26	28	46	51,55	48,45
29. Ǧamma II	45	4,74	6,66	13,33	20,00	13,33	8,88	15,55	6,66	15,54	38	29	33	49,50	50,50
30. Lägähida	38	4,32	10,53	2,56	21,06	13,16	18,42	18,42	5,26	7,89	26	21	53	55,10	44,90
31. Lägambo	93	4,27	-	18,28	19,35	29,03	12,90	7,53	3,23	9,66	19	40	41	54,52	45,48
32. Fito	56	4,61	1,78	7,14	19,64	25,00	23,21	10,71	5,35	7,12	32	29	39	51,71	48,29
33. Mäkdäla	51	4,57	3,92	19,61	15,69	11,76	11,76	21,57	5,88	9,80	20	39	41	54,00	46,00
34. Gemba	42	3,45	4,76	21,43	26,19	26,19	16,66	2,38	2,38	-	17	36	47	55,86	44,14
35. Ǧifa	203	3,89	4,92	19,70	18,23	23,15	18,23	7,88	4,92	3,45	27	33	40	52,53	47,47
36. Däbrä B.	161	4,02	25,8	28,3	19,3	11,5	5,0	5,0	2,6	2,5	50			43,22	56,78

a. Region
b. Anzahl der Sample-Haushalte (CSO 1969/70)
c. Mittlere Haushaltsgröße
d. Häufigkeitsverteilung der Haushaltsgrößen (in %) 1 Person, 2 Personen, usw.
e. Anzahl der Haushalte mit mehr Frauen als Männer (in %)
f. Anzahl der Haushalte mit gleicher Anzahl Frauen wie Männer (in %)
g. Anzahl der Haushalte mit mehr Männern als Frauen (in %)
h. Anteil der Männer an der Sample-Bevölkerung (in %)
i. Anteil der Frauen an der Sample-Bevölkerung (in %)

In den einzelnen Regionen des Arbeitsgebietes ergibt sich die folgende Verteilung der mittleren Haushaltsgrößen: Šäwa Mēda (d.h. Abečču, Čatu und Sayadäber) 4,07 (1.028 Personen in 207 Haushalten), die Däga in unmittelbarer Nähe von Däbrä Berhan und zwischen Däbrä Berhan und Ankobär (Basso Wäräda) 4,78 (598 Personen in 125 Haushalten), die Wäyna Däga in der Umgebung Ankobärs (d.h. Tära, Golla und Kobbo) 4,23 (203 Personen in 48 Haushalten), die Mēda von Ǧerru 4,46 Personen (263 Personen in 59 Haushalten); Wäyna Däga und Kolla von Sälalē (Wäräda Ǧarso) schließlich weisen mit 5,03 eine sehr hohe durchschnittliche Haushaltsgröße auf (342 Personen in 68 Haushalten).

Die Richtigkeit dieser CSO-Angaben wird durch andere Quellen bestätigt, so durch die schon angeführte Arbeit Weisleders, aus der sich für die im M/W Kobbo (Ankobär Wäräda) gelegene Gemeinde Mäščа eine mittlere Haushaltsgröße von 4,46 errechnen ließ, im Vergleich zu der CSO-Angabe von 4,23 für Ankobär Wäyna Däga.

Für den Nordteil von Tägulät und Bulga beträgt die durchschnittliche Haushaltsgröße 4,63 Personen (2,153 Personen in 467 Haushalten), für Gesamt-Tägulät und Bulga 4,47 (2.685 Personen in 601 Haushalten).

Im allgemeinen entsteht nach den vorliegenden Daten der Eindruck, daß - zumindest im Norden von Tägulät und Bulga - die Däga- und Mēda-Regionen größere Haushalte aufweisen als die tiefergelegenen Gebiete der Wäyna Däga und der Kolla.

Daß dieses im Norden von Tägulät und Bulga gewonnene Ergebnis jedoch nicht für den gesamten Norden von Šäwa verallgemeinert werden darf, zeigen die Mänz betreffenden Angaben: für den hochgelegenen Ostteil Mamamеders (Tekemē) ist die mittlere Haushaltsgröße 3,99 (283 Personen in 72 Haushalten), für den tiefergelegenen Westteil von Mamameder (Angawa) hingegen 4,32 (242 Personen in 56 Haushalten), für den Nordteil von Mänz, d.h. Gērameder (M/W Gäbre'ēl) fast gleichlautend mit Nord-Tägulät und Bulga 4,66 (312 Personen in 67 Haushalten), ebenso wie für Geše-Wärä-

da 4,84 (218 Personen in 45 Haushalten).

Es muß jedoch bemerkt werden, daß solche Stichprobenerhebungen nur mit äußerster Vorsicht verallgemeinert werden dürfen, zeigt sich doch sehr oft bei unmittelbar benachbarten Gemeinden ein großer Unterschied.

War schon bei der Behandlung der Wäyna Däga von Sälalē, d.h. des Wäräda Ǧarso (Feǯǯē) die große Haushaltsgröße aufgefallen, so weisen die Haushalte im benachbarten Lay-Bēt in Märhabētē eine noch höhere durchschnittliche Haushaltsgröße auf, nämlich 5,25 (268 Personen in 51 Haushalten). Da über die sozialen Verhältnisse dieser Kolla-Provinz nichts bekannt ist, kann noch keine Erklärung dafür gegeben werden.

Für die übrigen Gebiete können die mittleren Haushaltsgrößen aus der beiliegenden Tabelle und der Kartenskizze entnommen werden.

b. Häufigkeitsverteilung

Obwohl für die Behandlung der Besiedlungs- und Bevölkerungsdichte mit Hilfe der Steuerlisten und der Luftbilder nicht benötigt, sei doch auch auf die Häufigkeitsverteilung der Haushaltsgrößen in den einzelnen Sample-Gemeinden und -Regionen hingewiesen.

Je nach Gemeinde überwiegen die Haushalte mit 2, 3, 4 oder 5 Angehörigen. In der Regel bilden die Haushalte mit 3 bis 5 Mitgliedern mehr als die Hälfte aller Haushalte. Extrem große Haushalte von acht und mehr Personen finden sich nur in wenigen Fällen, so in Enäwari mit 11,35 %, in Sayadäber mit 11,76 %, in Čatu mit 9,88 % (in Wärana jedoch überhaupt nicht). Den Siebenpersonen-Haushalten kommt teilweise bereits eine größere Bedeutung zu, so in Čatu mit 15,38 %, in Sayadäber mit 14,70 % und in Basso mit 12,94 %.[1]

1 Die Häufigkeitsverteilung der Haushaltsgrößen sowie andere Daten zur Haushaltszusammensetzung usw. lassen sich den beiliegenden Tabellen entnehmen, vgl. Tab. 1

3. Daten des Malaria Eradication Service

In Gebieten unterhalb von 2.000 m Höhe war der MES gezwungen, für die Durchführung seiner Sprühkampagnen eigene Erhebungen anzustellen, die die topographische Lage der einzelnen Ortschaft, die Höhenlage, die Anzahl der Gehöfte, die Anzahl der Bewohner,u.a.m. betrafen. Bei diesen Untersuchungen wurde davon ausgegangen, daß eine Familie bzw. ein Haushalt einem Gehöft (bzw. Haus) entspricht.[1] Obgleich Definitionen und Verfahren der Survey-Kartierungen nicht sehr klar formuliert sind, können die Angaben des MES für die Berechnung der Bevölkerungszahl hilfreich sein.

Nach den Angaben des MES betragen die durchschnittlichen Haushaltsgrößen in den einzelnen Regionen wie folgt:

Menǧar: 4,73 (21.499 Personen in 4.546 "Häusern"; zum Vergleich CSO 1969/70: 4,37)

Yefat und Temuga: 3,54 (Nordteil des Sektors Robi und Südteil des Sektors Kombolča, 155.548 Personen in 43.999 "Häusern", zum Vergleich CSO 1969/70 Mafud und Käwät: 3,63, Däwē: 3,54, Fursi: 4,50)

Ankobär Wäräda: 3,38 (Südteil des Sektors Robi, 20.146 Personen in 5.957 "Häusern", zum Vergleich CSO 1969/70: 4,23)

Sektor Kombolča-Bati: 3,54 (261.192 Personen in 73.805 "Häusern", zum Vergleich CSO 1969/70 Bati: 3,84, Däwē: 3,54)

Sektor Mäkanä Sälam: 3,92 (Südteil von Boräna, 79.702 Personen in 20.323 "Häusern)

Märhabētē: 3,56 (47.069 Personen in 13.194 "Häusern).[2]

1 MES (1970) 4, 10, 51, 132.

2 Da nach CSO (1966 b) 6 die Bevölkerungszahl von Märhabētē 288.500 beträgt, leben nach dieser MES-Angabe 16,3 % der Bevölkerung in Gebieten unterhalb von 2.000/2.100 m Höhe, d.h. auf etwa 70 % der Awraǧǧa-Fläche, während die restlichen 83,7 % der Bevölkerung auf 30 % der Awraǧǧa-Fläche leben (d.h. in Wäyna Däga- und Mēda-Regionen oberhalb von 2.000/2.100 m Höhe. Möglicherweise ist die Bevölkerungszahl des CSO zu hoch. Vgl. auch Mesfin (1969) 48 ff.

Abgesehen von Menǧar liegt das arithmetische Mittel der Personenzahl pro Haushalt zwischen 3,38 und 3,92. Teilweise stimmen diese Angaben mit denen des CSO überein, teilweise, wie im Fall von Märhabētē, scheinen sie ihnen zu widersprechen. Haushalte in den Gebieten des östlichen Hochlandsabfalls und im Tiefland sind kleiner als Haushalte im Hochland.

III. Bevölkerungszahl und Bevölkerungsdichte

Eine Trennung von ländlicher und städtischer Bevölkerung kann in Äthiopien nur mit Schwierigkeit vorgenommen werden.[1] Die traditionelle Landwirtschaft bestimmt das gesamte Wirtschaftsleben noch in solchem Ausmaß, daß auch die Bevölkerung der städtischen Siedlungen enge Bindungen an Grund und Boden und ländliche Produktion hat, sei es als in der Stadt residierender Landlord, als in der Stadt arbeitender Menzer, der seine Täkafay-Rechte für einige Zeit nicht ausübt, oder als am Rande der Stadt lebender Bauer, der von dort aus seine Felder bestellt. Darüber hinaus ist eine untere Begrenzung der Stadt sehr schwer vorzunehmen: unsicher ist die Einordnung der vielen kleinen Märkte und Verwaltungs- und Schulorte.[2]

Bevor wir versuchen, auf Grund der Auswertung der Steuerregister und Luftbilder und eigener Geländebegehung Aussagen über die regionale Differenzierung der Bevölkerungszahl und -dichte zu machen, soll auf die bisherigen Bevölkerungsschätzungen hingewiesen werden.

1 Anderer Ansicht ist Kuls (1963) 72.

2 Das CSO führt in "Towns in Ethiopia" (1968 b) selbst Orte wie Säle (in Sälale) mit 317 Einwohnern und Weçale mit 418 Einwohnern (ebenfalls in Sälalē) als "towns" auf. "Town" wird definiert wie folgt: "A town is an area in which 1. The building and houses are continguously aligned, i.e. side by side in rows; and there are 2. at least one public bar in which alcoholic beverages are sold; 3. at least one hotel, i.e. a house in which a stranger can pay for a bed for a night; 4. at least one permanent shop selling different kinds of goods; and 5. at least one weekly market in the town. Not all five of the above conditions have to be true to call a group of buildings a town." (S. II)

1. Angaben des Central Statistical Office und anderer Quellen

Auf Grund der während der Jahre 1964 und 1965 durchgeführten Stichprobenerhebung gab das CSO für das Jahr 1966 die Gesamtbevölkerung Šäwas mit 4.321.000 an; davon lebten 560.000 in Addis Abäba, 168.000 in anderen Städten und 8.000 als Nomaden am Awaš; die ländliche Bevölkerung betrug also 3.585.000.[1]

Hingegen wurde in einer anderen Veröffentlichung des CSO die ländliche Bevölkerung Šäwas für 1967 mit nur 3.115.400, die städtische mit 854.900 (davon 644.200 in Addis Abäba), also zusammen 3.970.300 angegeben.[2] Im Statistischen Jahrbuch 1970 hat das CSO jedoch wieder die Angaben von 1966 zugrunde gelegt und gibt die folgenden Zahlen an: Šäwa hat 5.051.000 Einwohner, davon sind 4.006.300 ländliche und 1.045.100 städtische Bevölkerung (795.900 in Addis Abäba).[3]

Im Šäwa-Report macht das CSO detaillierte Angaben über die Bevölkerungszahl der einzelnen Awraǧǧas[4]:

Ǧara	61.400 ± 17.380[5]	(28,3 %)
Mänz und Yefat	250.600 ± 44.850	(17,9 %)
Mänagäša	272.200 ± 57.160	(21,0 %)
Märhabētē	288.500 ± 74.720	(25,9 %)
Sälalē	155.300 ± 16.460	(10,6 %)
Tägulät und Bulga	284.700 ± 44.130	(15,5 %)
Yärär und Käräyu	271.100 ± 33.610	(12,4 %)
Šäwa	3.585.000 ± 197.170	(5,5 %)

1 CSO (1966 b) 6, 39.
2 CSO (1968 d) 26; (1966 c)20 für 1966: 3.747.100 Einwohner; CSO (1968 b) 1.
3 CSO (1971 a) 26.
4 CSO (1966 b) 6, 36.
5 Standard Error.
6 Relative Error.

In Wällo wurde Ende 1965 / Anfang 1966 ebenfalls ein Sample-Survey durchgeführt. Danach hatte Wällo 2.157.300 Einwohner, aufgegliedert in 2.061.800 ländliche und 95.500 städtische Bevölkerung.[1] Die Bevölkerung verteilt sich folgendermaßen auf die einzelnen Awraǧǧas:

Boräna	264.800	±	64.500	(24,3 %)
Dässē Zuriya	179.200	±	22.700	(12,6 %)
Kallu	126.600	±	21.780	(17,2 %)
Wärrä Himäno	224.600	±	36.400	(16,2 %)
Wärrä Ilu	137.400	±	55.940	(40,6 %)
Wällo	2.061.800	±	137.800	(6,7 %)

In einer anderen Publikation hingegen nennt das CSO für 1967 für Gesamt-Wällo als Bevölkerungszahl 3.119.700, davon 3.021.100 ländliche und 98.600 städtische.[2] Nach der neuesten Ziffer des CSO[3] hat sich die Bevölkerungszahl bis 1970 auf 2.355.600 vermindert, davon 2.250.700 ländliche und 104.900 städtische; offensichtlich wurden die Angaben von 1965/66 zur Grundlage der Schätzungen für 1970 genommen.

Schon für 1960 hat Mesfin[4] die Bevölkerungszahl Wällos auf 2.946.924 geschätzt, indem er die für die Wahlen von 1957 registrierten Wähler als Basis für seine Berechnungen verwandte.[5]

---

1 CSO (1967 b) 1, 5.
2 CSO (1968 d) 26, CSO (1968 b) 1.
3 CSO (1971 a) 26.
4 Mesfin (1967) 15.
5 Registered Voters waren in 1957, 1965 und 1969:

Säwa	396.582	698.000	?
Wällo	416.543	504.000	?
Äthiopien	3.531.541	7.468.959	5.249.000

Die regional unterschiedlichen Veränderungen in der Wähleranzahl zwischen 1957 und 1965 gehen z.T. auf Gebietsumlegungen zurück.

2. Steuerregister

In den lokalen Behörden des Finanzministeriums, dem "Gemza-Bet" der Wäredas, wurden die Listen der Einkommenssteuerpflichtigen ausgewertet, wobei die Aktenauszüge zunächst auf Käbälē-Ebene, die späteren Auswertungen auf der M/W-Ebene vorgenommen wurden. Es wäre zwar wünschenswert gewesen, die Auswertung ebenfalls auf der Basis der kleinsten Verwaltungseinheit, des Käbäle, vorzunehmen, wofür die Daten an sich zur Verfügung standen, es war andererseits aber nicht möglich, in einem so weiten Rahmen die Käbälē-Grenzen abzugehen und "Gemeindegrenzenkarten" anzufertigen. Amtliche Verwaltungskarten existieren nicht, weder für die Gemeinden noch für die Landkreise (M/Ws), und auch die eigens angefertigten Karten der Wäreda- und M/W-Grenzen sind mit vielen Fehlern behaftet. Daher sind die folgenden Berechnungen der Bevölkerungsdichte je Verwaltungseinheit des M/W und des Wäreda nur als ungefähre Schätzungen anzusehen.

Darüberhinaus sind die Angaben der Einkommenssteuer-Register infolge der regional unterschiedlichen sozialen und sozio-demographischen Verhältnisse nur bei Kenntnis des allgemeinen sozialen Hintergrundes, und auch dann nur mit höchster Vorsicht zu verwenden, wobei der subjektiven Interpretation des Bearbeits ein weiter Spielraum offensteht.

a. Tägulät und Bulga

Unter Benutzung der Steuerlisten zur Ermittlung der Bevölkerungszahl von Tägulät und Bulga - bei Ausschluß des vornehmlich von Danakil-Viehhirten bewohnten Wäreda von Adal - ergibt sich eine Einwohnerzahl von 311.825[1]. Die Awragga-Fläche beträgt ungefähr

1 Bei der Berechnung wurde die folgende Formel verwandt: (4,47 + reg.HHGr.) x No.EkStz. x 0,60/2 wobei 4,47 die mittlere Haushaltsgröße von Tägulät und Bulga (CSO-Samples 1969/70), reg. HHGr. die mittlere regionale Haushaltsgröße (CSO-Samples 1969/70), No.EkStz. die Anzahl der Einkommenssteuerzahler der Steuerregister und 0,60 der Anteil der tatsächlichen Gehöfte an den EkStz. ist (zur Erklärung vgl. S.[264]).

Tabelle 2

Tägulät & Bulga: Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte

1. 2.	3.	4.	ā.	5.	6.	7.	8.	9.
Angoläla	11.964	7.178		32.538	32.086	32.312	775	41,69
Abečču	7.200	4.320	4,76	20.563	19.310	19.936	443	44,88
Tära	4.764	2.858	4,19	11.975	12.775	12.375	362	34,13
Ankobär	12.396	7.438		31.800	33.248	32.524	712	38,94
Adal Çänno								
Dibbi	1.797	1.078	4,26	4.592	4.819	4.705	218	20,59
Golla	2.640	1.584	4,26	6.748	7.080	6.914	162	42,54
Ḳobbo	3.830	2.298	4,26	9.789	10.272	10.030	181	55,24
Ḳorarē	3.190	1.914	4,26	8.154	8.556	8.355	150	55,70
Assagert	10.412	6.247		25.892	27.924	26.908	1.500	17,93
Bärähät	2.828	1.697	3,74	6.347	7.586	6.961		
Gädärra	4.320	2.592	3,69	9.964	11.586	10.775		
Käyy A.	2.639	1.583	3,69	5.841	7.076	6.458		
Ketem W.	1.666	1.000	3,74	3.740	4.470	4.105		
Basso	8.984	5.390		26.788	24.093	25.440	675	37,68
Baḳēlo	2.324	1.394	4,97	6.928	6.231	6.580	200	32,90
Färäs T.	2.028	1.217	4,97	6.048	5.439	5.743	187	30,62
Tora M.	2.676	1.606	4,97	7.982	7.179	7.581	72	105,59
Wädära	1.941	1.165	4,97	5.790	5.207	5.593	200	27,96
Kässäm	8.387	5.032		20.568	22.493	21.530	1.100	19,57
Märfeta	4.762	2.857	4,20	11.999	12.771	12.385		
Mēti	3.625	2.175	3,94	8.569	9.722	9.146		
Ḳembebit	18.252	10.951		54.755	48.951	51.853	1.225	42,33
Çatu	4.374	2.624	5,00	13.120	11.729	12.424		
Ǧidda	8.091	4.855	5,00	24.275	21.701	22.988		
Wäntu	5.787	3.472	5,00	17.360	15.520	16.440		
Morät	30.298	18.179		89.106	81.260	85.183	1.356	64,28
Däy	4.306	2.584	5,03	12.997	11.550	12.274	287	42,76
Ḫnäwari	4.983	2.989	4,46	13.331	13.361	13.346	181	73,80
Ḫehur	4.493	2.696	4,46	12.024	12.051	12.038	275	43,74
Ña Muti	3.406	2.047	5,12	10.481	9.150	9.816	244	40,27
Sayad.	7.352	4.411	5,12	22.584	19.717	21.151	231	91,03
Wayyu	5.758	3.455	5,12	17.689	15.444	16.566	187	80,00
Wäräna	14.953	8.972		32.043	40.105	36.074	1.275	28,21
Moǧǧa	3.845	2.307	3,61	8.328	10.312	9.320	319	29,31
Wägda	5.179	3.107	3,50	10.874	13.888	12.188	506	21,40
Zanǧera	5.929	3,557	3,61	12.841	15.899	14.370	387	38,45
Tägulät & Bulga		69.387		313.490	310.160	311.825	10.706	29,12
				[CSO (1971 a)		297.600	10.700	27,8]

a. Mittlere lokale Haushaltsgröße (nach CSO 1969/70)

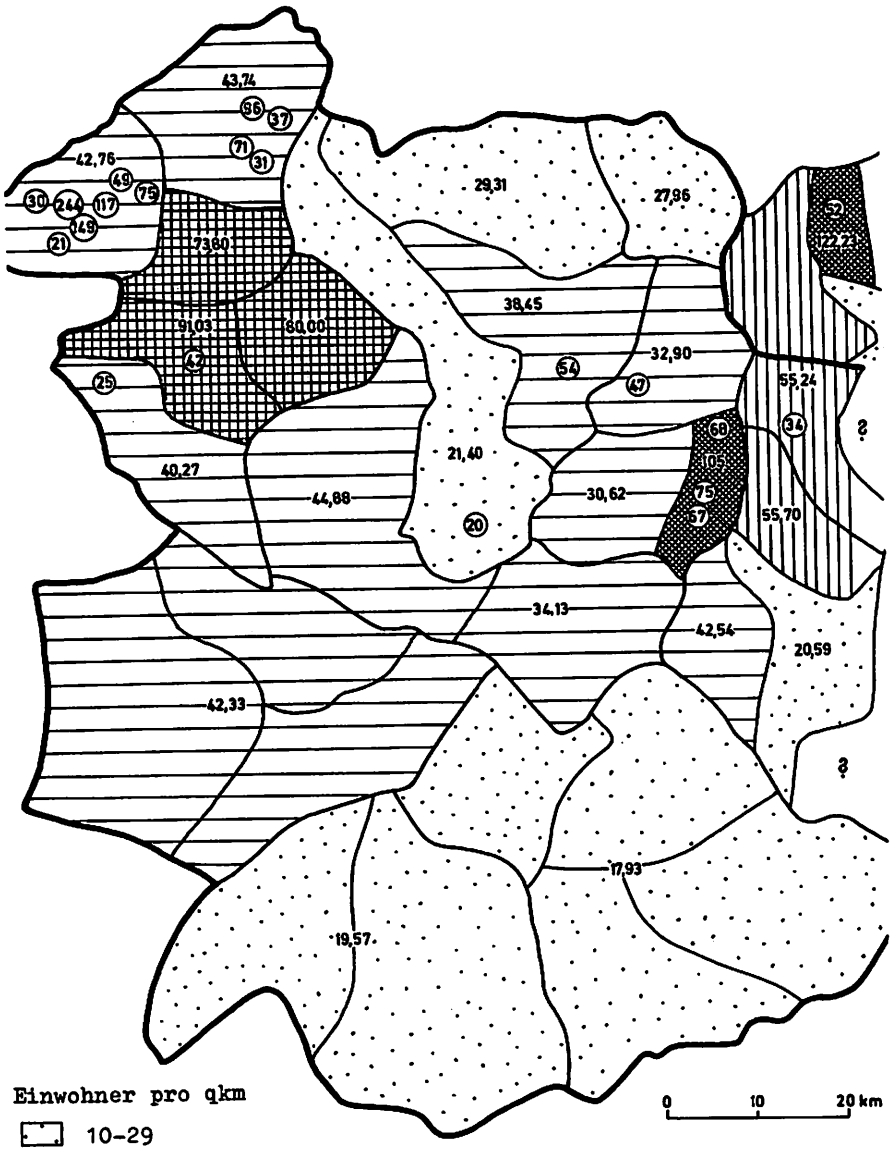


Abb.19 Bevölkerungsdichte im Awraǧǧa Tägulät und Bulga

10.706 qkm - unter Ausschluß des Adal-Wäräda, der etwa 2.000 qkm umfaßt - die mittlere Bevölkerungsdichte demzufolge 29,12 Einw./qkm; sie liegt also, bei Anwendung dieser Methode, unter dem Säwa-Mittelwert des CSO von 37,4 Einw./qkm[1]. Dieser von uns ermittelte Wert von 311.825 Einwohnern zeigt eine überraschende Übereinstimmung mit dem CSO-Wert von 1966: 284.700 ± 44.130.

Die Berechnung der Verteilung der Bevölkerung auf die Verwaltungsbezirke der einzelnen M/Ws und Wärädas, mithin auf verschiedene Naturregionen, führt teilweise zu überraschenden Ergebnissen, die in einigen Fällen der Auswertung der Luftbilder und auch den von Buxton[2] vorgelegten Zahlen zunächst zu widersprechen schienen.

Die anfängliche Erwartung war, die höchsten Bevölkerungsdichten in den Wäyna Däga-Regionen von Tägulät, Morät und Ankobär zu finden. Das traf, legt man als Bezugsfläche die Verwaltungseinheiten des M/W bzw. Wäräda zugrunde, nicht zu. Wie aus der beiliegenden Tabelle ersichtlich, finden sich die höchsten Dichtewerte auf der Schwarzboden-Mēda von Ǧerru, und zwar im M/W Sayadäber mit 91 Einw./qkm, im M/W Wayyu mit 80 Einw./qkm und im M/W Enäwari mit 73,8 Einw./qkm.

Hingegen liegen hier in Ǧerru-Morät die Werte für die überwiegend Wäyna Däga- und Kolla-Höhenstufen einnehmenden M/Ws von Ǧehur und Däy mit 43 bzw. 42 Einw./qkm niedriger als der Wäräda-Mittelwert von 64,28 Einw./qkm, wenn auch höher als der Awraǧǧa-Mittelwert von 29,12 Einw./qkm.

Ähnlich niedrige Werte wurden für den Wäräda von Wärana (d.h. die Wäyna Däga und Kolla von Tägulät) ermittelt: die mittlere Bevölkerungsdichte beträgt 28,21 Einw./qkm, im M/W Wägda sogar nur 21,40 Einw./qkm.

---

1 CSO (1966 b) 6; nach CSO (1971 a)26 beträgt die mittlere Bevölkerungsdichte in Säwa 59,3.

2 Vgl. Buxton (1949), Buxton (1950), Buxton (1970).

Als Erklärung für die niedrigen mittleren Bevölkerungsdichten der Wäyna Däga und Kolla auf M/W-Basis bietet sich die Beobachtung an, daß diese M/Ws weite Strecken tiefliegenden Kolla-Landes einschließen, die nicht dauernd besiedelt sind, sondern von höhergelegenen Wäyna Däga-Gebieten aus landwirtschaftlich genutzt werden. Das schließt nicht aus, daß es in Teilen dieser M/Ws zu sehr dichter Besiedlung und hoher Bevölkerungskonzentration kommt, wie es aus der unterschiedlichen Bevölkerungsdichte der drei M/Ws des Wäräda Wärana ersichtlich ist. Die beiden M/Ws Moǧa und Wägda, die größere Gebiete tiefgelegener Kolla-Täler des Mofär, Bärēssa und Čačа einschließen, haben bedeutend niedrigere Mittelwerte (29,31 Einw./qkm bzw. 21,40 Einw./qkm) als der M/W von Zangera, dessen Gebiet weiter flußauf zwischen Bärēssa und Gerät-Wänz liegt (38,45 Einw./qkm). Wie weiter unten aus der Auswertung der Luftbilder hervorgehen wird, finden sich in Tägulät neben den menschenleeren Kolla-Tälern äußerst dichtbesiedelte Wäyna Däga-Talterrassen.[1]

Die hochgelegenen Däga-Teile von Basso-Wäräda haben Bevölkerungsdichten, die dem Awraǧǧa-Mittelwert entsprechen oder doch nur wenig darunter liegen (Färäs Tefer 30,62 Einw./qkm, Bäkēlo 32,90 Einw./qkm). Hingegen sind die Wäyna Däga-Teile der Escarpment-Region, d.h. die M/Ws von Kobbo (55,24 Einw./qkm), Korare (55,70 Einw./qkm) und Golla (42,54 Einw./qkm) in Ankobär Wäräda sowie die M/Ws vonFasilamba und Wäyramba in Mafud und der Wäräda von Gämza relativ dicht besiedelt, wobei man bei den drei letztgenannten bedenken muß, daß weite Teile der Verwaltungsbezirke aus unbesiedeltem Kolla-Land bestehen. Das erklärt auch die im Vergleich zu den benachbarten M/Ws geringe Bevölkerungsdichte in den M/Ws von Waylo (29,27 Einw./qkm) und Dibbi (20,59 Einw./qkm) in Ankobär Wäräda.

Sehr geringe Bevölkerungsdichten haben nach den Steuerregistern die beiden Wärädas von Kässäm (19,57 Einw./qkm) und Assagert

1 Vgl. unten S. 194

(17,93 Einw./qkm), was einmal auf weite Strecken unbesiedelten Kolla-Talgebietes des Kässäm-Flusses und des östlichen Escarpment-Vorlandes, zum anderen auf die relativ dünne Besiedlung der Däga des Mägäzäz-Berges zurückgeführt werden kann.

Es heben sich also als relativ dicht besiedelte Gebiete einerseits die Mēda-Regionen von Ǧerru, andererseits die Gebiete des östlichen Escarpment heraus, gefolgt von Teilen der Šäwa-Mēda. Relativ dünn besiedelt sind - nach den Steuerregistern - die Talsysteme von Ǧämma-Addabay und Kässäm und die Escarpment-Vorländer, sowie Teile der Šäwa-Mēda und der mittleren Däga-Höhenlagen von Basso. Dieses Ergebnis widerspricht teilweise dem bisherigen Bild der Bevölkerungsverteilung und den Erwartungen aus anderen Quellen wie Kirchenlisten und Luftbildern.[1]

b. Sälalē

Es wurde auch versucht, auf Grund der Register der Einkommenssteuerpflichtigen die CSO-Angaben für den Awraǧǧa von Sälalē zu überprüfen. Leider stehen uns für Sälalē weniger Daten zur Verfügung als für Tägulät und Bulga, vor allem was die mittleren Haushaltsgrößen angeht.

Auszüge aus den Steuerregistern der Wärädas von Ǧarso, Ensarro, Weǧalē, Kuyu und Wärrä Ǧarso erlauben aufschlußreiche Aussagen über die Bevölkerungsverteilung und -zahl in Sälalē Awraǧǧa. Für die beiden Wäräddas von Zēgamäl (Däbrä Libanos) und Gulälē (Alidära) müssen wir Interpolationen aus den uns bekannten Daten der umliegenden Wärädas vornehmen.

Als Gesamtbevölkerung haben wir für Sälalē 184.109 Einwohner ermittelt, ein Wert, der höher liegt als der CSO-Wert für 1966

---

1 Vor allem im Falle von Kässäm und Assagert kann eine unvollständige Auswertung der Steuerregister nicht ausgeschlossen werden. Ebenso ist es möglich, daß die Flächen verschiedener M/Ws unrichtig begrenzt wurden, z.B. in Tora Mäsk und im südlichen Ǧerru.

Tabelle 3

Sälalē: Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte

1. 2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Ǧarso	15.848	9.509	47.830	42.980	45.405	881	51,53
Gerar	6.791	4.075	20.497	18.419	19.458	500	38,92
Dägäm	9.057	5.434	27.333	24.561	25.947	381	68,08
Ensarro	10.230	6.138		27.744		775	35,66
Yätnora	7.125	4.275		19.323		450	42,94
Wäbäri	3.105	1.863		8.421		325	22,83
Weǧalē	5.289	3.173		14.342		637	22,51
Kuyu	15.560	9.336		41.265		1.650	24,39
Wärrä Ǧarso	10.931	6.559		28.991		1.150	25,21
Däbrä Lib.				7.640		200	38,20
Gullälē				18.722		575	32,56
Sälalē				184.109		4.868	37,82

1. Wäräda
2. M/Wäräda
3. Anzahl der Einkommensteuerzahler
4. Anzahl der Haushalte (=Nr. 3 x 0,6)
5. Einwohnerzahl bei Berücksichtigung der lokalen Haushaltsgröße
6. Einwohnerzahl bei Berücksichtigung der mittleren Awragga-Haushaltsgröße (nach CSO)
7. Einwohnerzahl ($= \frac{Nr.5 + Nr.6}{2}$)
8. Flächengröße in qkm
9. Einwohner/qkm

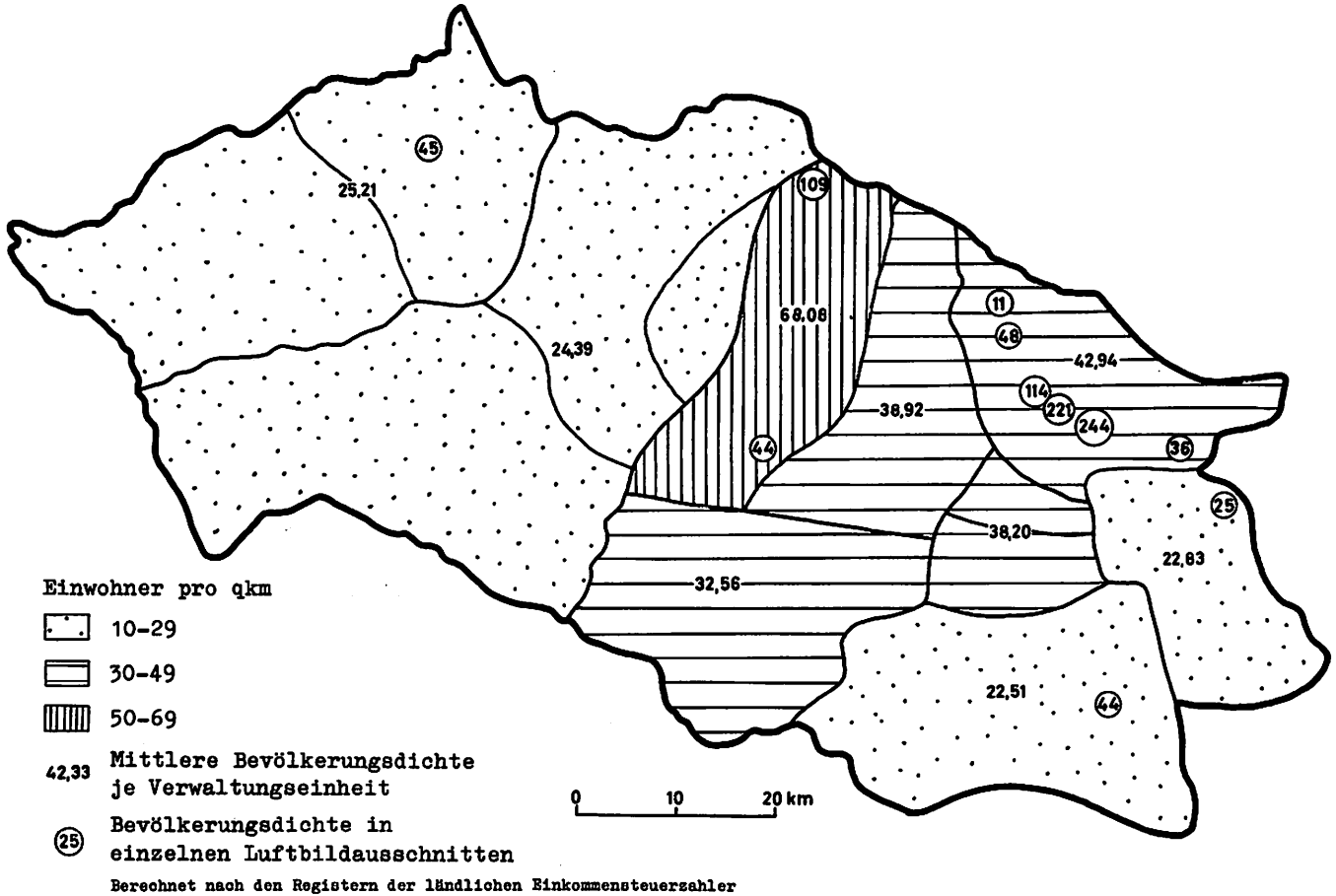


Abb. 20 Bevölkerungsdichte im Awraǧǧa Sälalē

(155.300 ± 16.460). Aus beiliegender Tabelle geht hervor, daß der am dichtesten besiedelte Wäräda der von Ǧarso ist (51,53 Einw./qkm), und hier wiederum Dägäm der am dichtesten besiedelte M/W (68,08 Einw./qkm). Es folgt Ensarro-Wäräda (35,66 Einw./qkm), darin Yätnora M/W als zweitdichtest besiedelter M/W von Sälalē (42,94 Einw./qkm). Die drei M/Ws von Dägäm, Yätnora und Gerar, die aneinandergrenzend die nördlichen Kolla-Gebiete von Sälalē einnehmen, sind die am dichtesten besiedelten Teile von Sälalē, mit Bevölkerungsdichten zwischen 38,92 Einw./qkm und 68,08 Einw./qkm. Damit liegen sie über dem Awraǧǧa-Mittelwert von 37,82 Einw./qkm.

Hingegen liegen die Bevölkerungsdichten der Däga-Bezirke unter dem Awraǧǧa-Mittelwert: Weč̌alē ist mit 22,51 Einw./qkm am dünnsten besiedelt, gefolgt vom benachbarten zum Wäräda von Ensarro gehörenden M/W von Wäbäri mit 22,83 Einw./qkm, Kuyu Wäräda mit 24,39 Einw./qkm und Wärrä Ǧarso-Wäräda mit 25,21 Einw./qkm.

Die Landtax-Register von Zēgamäl Wäräda (M/W von Däbrä Libanos und M/W von Däbrä Segē) und Gullälē Wäräda konnten nicht eingesehen werden. Um dennoch zu einem Hinweis auf die Gesamtbevölkerungszahl von Sälalē-Awraǧǧa zu kommen, wurde der Mittelwert der Bevölkerungsdichte der umliegenden Wärädas eingesetzt und mit der Fläche des Wäräda multipliziert. Auf diese Weise erhielten wir für Zēgamäl eine Bevölkerungsdichte von 38,20 Einw./qkm, für Gullälē von 32,56 Einw./qkm und für den Awraǧǧa von Sälalē eine Einwohnerzahl von 184.109.[1]

IV. Die Siedlungstypen und ihre geographische Differenzierung

Bisherige geographische Untersuchungen der Siedlungsverhältnisse in Äthiopien haben darauf hingewiesen, daß die Amharen wie

1 Die Steuerregister entstammen den Jahren 1967 und 1968; die CSO-Erhebungen wurden in Säwa 1964, in Wällo 1965/66 vorgenommen. In seiner letzten Veröffentlichung hat das CSO diese Angaben auf den Januar 1967 umgerechnet, CSO (1971 b). Diese Bevölkerungsangaben werden unten bei der Berechnung der Kirchendichte verwandt werden, vgl. S. 215

auch die Tigre zumeist in weilerartigen Siedlungen leben. Kuls[1] hat für Goggam das Vorkommen von "Schwarmsiedlungen" aufgezeigt, d.h. einer irgendwie schwarm- oder linienhaften Anordnung von Einzelgehöften, die sich zu "recht lockeren Gruppensiedlungen" zusammenschließen, vom Nachbarschwarm durch weniger dicht oder unbesiedelten Raum getrennt.

Simoons[2] spricht von "agricultural hamlets of perhaps ten to twenty houses", d.h. von Weilern, ohne jedoch auf eine weitere regionale Differenzierung im Hochland von Bägēmder einzugehen.

Stiehler[3], dem lediglich die Reiseberichte und Landesbeschreibungen bis zum Jahre 1943 zur Verfügung standen, gab ein einer in der "Erdkunde" 1948 veröffentlichten Karte erstaunlich detaillierte Hinweise auf die Verbreitung von Einzelhöfen und mehrgehöftigen Siedlungen. In dem Gebiet von Nord-Šäwa und Süd-Wällo vermerkt er das Überwiegen von mehrgehöftigen Siedlungen; in bestimmten Gebieten herrschen nach seiner Karte jedoch Einzelhöfe vor (in Gebieten, die an Hand der unveröffentlichten Originalkarte[4] vor allem mit Hoch-Tägulät, Mänz - in der "Erdkunde"-Karte irrtümlich auf Grund der damaligen fehlerhaften topographischen Kenntnisse westlich des Wänčet in Ǧamma eingetragen - Sälalē und Ost-Wällo zu identifizieren sind). Da nach Stiehlers eigenem Eingeständnis der Wortgebrauch bei den einzelnen Autoren recht unterschiedlich sein kann,[5] sind Stiehlers Ergebnisse jedoch zum Teil unrichtig.

---

1 Kuls (1963) 27.
2 Simoons (1960) 57.
3 Stiehler (1943), Stiehler (1948).
4 Die Originalkarten und Kartenentwürfe im Maßstab 1 : 1.000.000 befinden sich im Geographischen Institut der Universität Bonn.
5 Vgl. Stiehler (1943) 383 f., 387 f., 400. "Village" kann z.B. als Name einer Region oder eines rechtlichen Verbandes durchaus Einzelhöfe bezeichnen.

Hövermanns[1] Reiseeindrücke aus Tegrē, verbunden mit seiner Durcharbeitung der ihm bekannten Literatur über Landbesitzverhältnisse in Äthiopien, vermitteln einen ersten Einblick in die Siedlungsverhältnisse im Norden Äthiopiens (Tegrē und Ērtera), sagen jedoch über die Wohnstätten weniger aus als über die Feldflur. Vor allem durch die Arbeiten Levines[2] scheint in weiten Kreisen der Eindruck entstanden zu sein, der vorherrschende Siedlungstyp im amharenbewohnten Gebiet Zentral-Äthiopiens sei der Einzelhof.[3]

Entgegen neuen Arbeiten, die große geschlossene Ortschaften im Amharen-Gebiet von Šäwa nicht kennen, im Gegensatz aber auch zur älteren Arbeit Stiehlers, nach dessen Thesen gerade im Bereich der hier erstmals beschriebenen Dorfsiedlungen "Ensete-Einzelhöfe" vorherrschen müßten, sei auf die Verbreitung der geschlossenen Großsiedlung in Zentral-Äthiopien hingewiesen, und es soll, soweit bei unserer lückenhaften Kenntnis möglich, versucht werden, Erklärungen für die Modifikationen in der regionalen Verbreitung dieser und anderer Siedlungstypen zu geben.

Im Vergleich zur - nach Generationen wissenschaftlicher Arbeit - umfassenden Kenntnis Mitteleuropas haben wir in die zentraläthiopischen Verhältnisse heute nur so wenig Einblick, daß es nicht - wie in Mitteleuropa - möglich ist, sich für eine Typisierung und Analyse der regionalen Verbreitung der äthiopischen Siedlungen des Konzepts der rechtlichen Dorfgemeinde bzw. der Gemarkung und der Zuordnung von Feldflur zur bewohnten Ortschaft zu bedienen. Geländebegehungen und Auswertung von Luft-

1 Hövermann (1957), Hövermann (1958).
2 Levine (1967) 56 f.: "At times hamlets will be formed by the clustering of households of a number of married brothers or other kin ... But the nucleated village, contrary to erroneous impressions conveyed by much of the literature on Ethiopia, is not a normal ecological unit in Amhara society."
3 Vgl. Horvath (1966) 32 "... the traditional ... settlement complex contained isolated farmsteads, small agglomerations of farmsteads ..."

bildern lassen lediglich die Berücksichtigung der Lage und des Grundrisses der Ortschaften zu. Wird daher im folgenden von "Dorf" oder "Einzelhof" gesprochen, dann nur im Sinne einer rein physiognomischen Beschreibung[1], ohne daß in der Regel Aussagen über die Zuordnung der Flur oder den rechtlichen Bestand einer Gemeinde oder Gemarkung oder eines Steuerbezirkes (Käbälē) damit verbunden sind.

In einigen Fällen sind die Gemarkungs- (Käbälē-) Grenzen und die Zuordnung der Flur zu den Gehöften bekannt, es können jedoch nicht, oder doch nur mit Einschränkungen, auf Grund dieser weniger Gemeinden verallgemeinernde Schlüsse auf weitere Gebiete gezogen werden.

1. Geschlossene Dorfsiedlung

Geschlossene dorfartige Siedlungen haben sich in Zentral-Äthiopien herausgebildet an den Grenzen des jeweiligen Wohnraumes einer bestimmten Bevölkerungsgruppe. Es ist eine geographische, d.h. räumliche Grenzsituation, die eine Siedlungs- und Bevölkerungskonzentration entlang bestimmter Grenzsäume oder an bestimmten Punkten begünstigt.

Die Grenzen des dauernd von einer Gruppe der Bevölkerung besiedelten Raumes können beeinflußt werden von "natürlichen", den physisch-geographischen, d.h. mehr oder weniger dem unmittelbaren Einfluß des Menschen entzogenen Faktoren, sowie von historisch-ökonomisch-anthropogeographischen Faktoren. Beide Faktorengruppen lassen sich jedoch im konkreten Fall nicht trennen, da ihre frühere wechselseitige Beeinflussung den Zustand einer jeden der beiden Faktorengruppen und damit der Landschaft im jeweiligen Augenblick bestimmt.[2]

1 Im Gegensatz zu Hövermann (1957) 223, der mehr als die Form der Wohnplätze die Fluren bzw. das Parzellengefüge berücksichtigt.

2 Vgl. den in der Einleitung zitierten Satz von Webb, S. 20

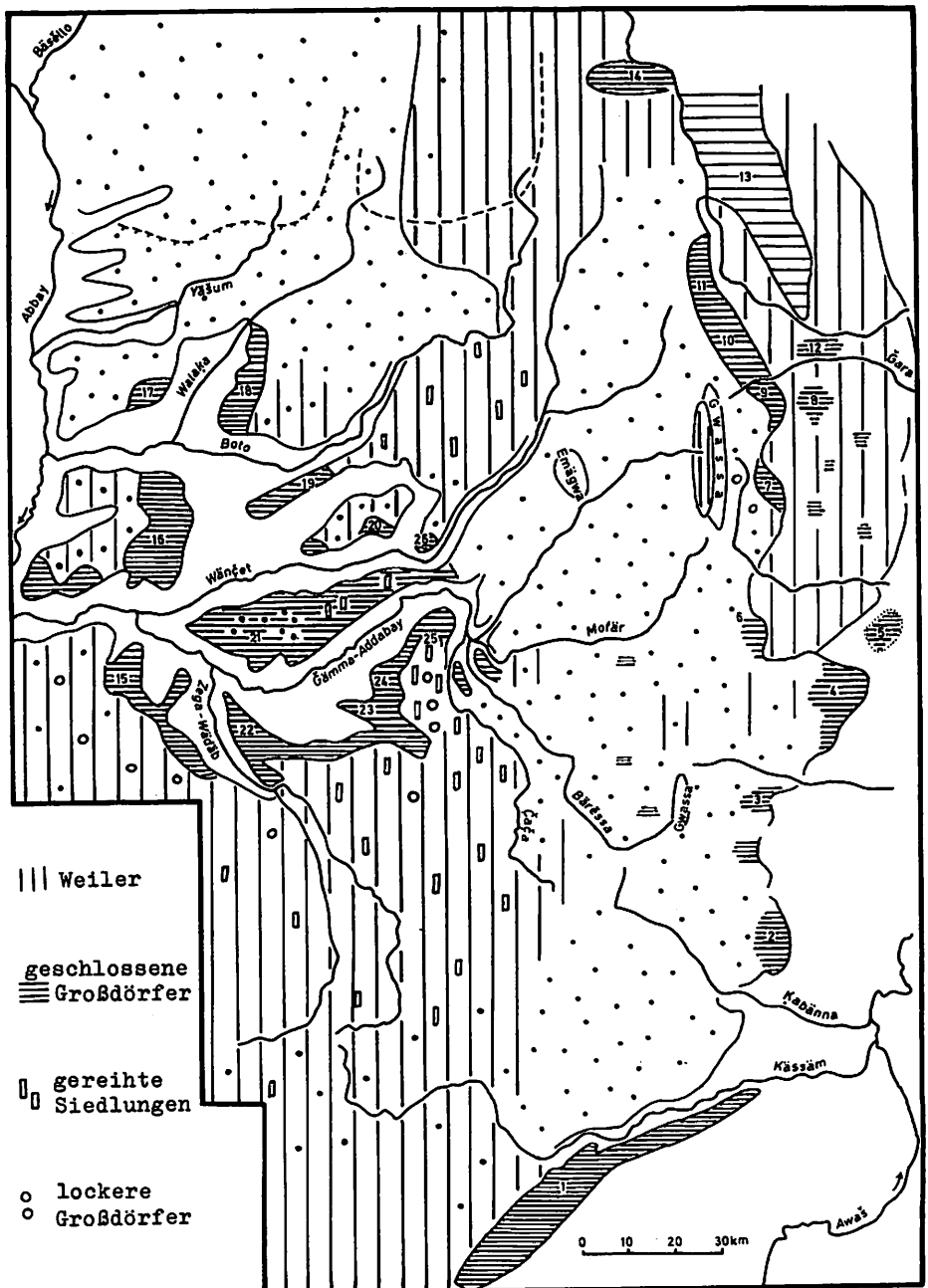


Abb.21 Siedlungsformen in Zentral-Äthiopien

Die Gebiete geschlossener Dorfbesiedlung (Abb.21)

1. Menğar
2. Mäṭäḳläya
3. Č̣änno
4. Rasa Gubba
5. Aufgelassene Siedlungen nordöstlich Rasa Gubbas
6. Gozē
7. Gedem
8. Fursi
9. Ēfrata
10. Gämza
11. Anṣokiya
12. Arṭuma
13. Reḳē/Däwē
14. Gerado
15. Ğarso/Zägamēl
16. Därra
17. Wägeddi
18. Wärämo
19. Kälala
20. Midda
21. Märhabētē (Kora)
22. Ensarro/Yätnora
23. Morät/Däy
24. Lam Waša
25. Däbeb
26. Aheyafeğ

Im besonderen Fall von Zentral-Äthiopien handelt es sich bei den physisch-geographischen, den "natürlichen" Faktoren, namentlich um das Vorkommen der Malaria, das wiederum vor allem durch die Höhenlage eines Gebietes vorgezeichnet ist.[1]

Die historisch-anthropogeographischen Faktoren, die eine geschlossene, dichte Siedlungsweise begünstigen, sind vor allem die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Gruppen, die Siedlungen in Rückzugsgebieten und in Schutzlagen entstehen ließen. Die Amharen und die Argobba sind in Zentral-Äthiopien von den dort eindringenden Galla in bestimmte geographische und topographische Lagen zurückgedrängt worden, die Amharen in niedriggelegene Wäyna Däga- und Kolla-Talgebiete und auf deren Amben, die Argobba auf schwer zugängliche kleine Bergkuppen der östlichen Bruchstufenhügelländer.

So lebten die Amharen für Jahrhunderte in der Zange zwischen der Malaria der Kolla-Täler und den Galla der Däga-Plateaus, ohne eine Möglichkeit des Ausweichens, sehen wir von kriegerischer Rücksiedlung ab. Durch die Rückeroberung der Hochländer von Mittel- und Süd-Säwa eröffneten sich die Amharen diese Möglichkeit. Dennoch hat sich bis heute die überkommene, vor allem durch die Malariaverbreitung beeinflußte geschlossene Siedlungsweise in gewissen Gebieten erhalten.

Die geschlossenen Großdörfer dieser bisher unbekannten, da schwer zugänglichen Kolla- und Wäyna Däga-Regionen Nord-Säwas und Süd-Wällos, die von Amharen und einigen Galla-Gruppen bewohnt werden, sollen nun in ihrer Verbreitung erstmals vorgestellt und beschrieben werden.

---

1 Dabei wird die psychologische Einstellung und die physiologische Reaktion der verschiedenen Bevölkerungsgruppen gegenüber der Malaria als im jeweiligen Zeitpunkt festliegend vorausgesetzt, ohne daß nach den Gründen für dieses Verhalten gefragt wird.

(A) Geschlossene Dorfsiedlungen im Ǧämma-Addabay-Gebiet

Wie schon bei der Behandlung der historischen Entwicklung Šäwas gezeigt, gliedern sich die seit dem Mittelalter kontinuierlich von Amharen bewohnten Gebiete in zwei deutlich unterscheidbare Naturregionen: Die Däga-Gebiete und die Wäyna Däga-Gebiete.

Entlang der Mittelläufe von Ǧämma-Addabay und Wänčet handelt es sich um die in der Wäyna Däga gelegenen alten Amharen-Territorien von Morät und Märhabētē und um einige kleinere, möglicherweise früh rückbesiedelte, angrenzende Regionen. Im einzelnen sind es: zwischen Ǧenǧäro-Wäha und Wabi Morät, nördlich des Wabi Lam-Waša, zwischen Čača-Fluß und dem Ǧerru-Hochland Däbeb, zwischen Ǧenǧäro und Zēga Wädeb Ensarro (Yätnora), sowie westlich vom Zēga Wädeb bis zum Enderes-Fluß Gerar-Gino und Dägäm. Im eigentlichen Märhabētē (Kora) sind es Tačč-Bēt und Lay-Bēt, sodann nördlich des Ǧämma-Addabay/Wänčet Teile von Midda (d.h. Amälsa, Märaññа) und Wärämo, deren beider siedlungshistorische Stellung unsicher ist, sowie Därra, das jedoch nicht von Amharen, sondern von Galla bewohnt ist.

In all diesen Gebieten liegt im allgemeinen die Untergrenze des dauernd bewohnten Landes um die 2.000 m Höhenlinie; wo diese Höhengrenze unterschritten wird, bevorzugen die Gehöftagglomerationen eine topographische Lage am Hang oder auf den Höhen von Hügeln, wie z.B. die isolierten Siedlungen von Enägwal in Gerar (1.926 m), Lēlissa in Dägäm (2.000 m) und Bārēssa in Ensarro (1.756 m), oder entlang von Däga-Hochlandsspornen, wie Yedeno (Ensarro) oder Addisgē (Gerar-Gino).

Als Beispiele für die Ortschaften dieser Regionen seien drei Siedlungsgruppen vorgestellt: zunächst das Zentrum von Morät als besonders klare Ausprägung des Siedlungstyps des geschlossenen, in seiner Lage und Kompaktheit durch die Malaria bestimmten Großdorfes, sodann Lēlissa in Dägäm als Beispiel für die Bevorzugung topographischer Hügellage in Bereichen unterhalb der Malaria-Höhengrenze, und schließlich der zum lockeren Großdorf

und zur Reihensiedlung überleitende Amben-Typ der geschlossenen Siedlung an Hand der Amba von Kollaš-Mēda in Lay-Bēt.

a. Morät-Typ

Die Wäyna Däga-Verebnung schiebt sich halbinselförmig zwischen den breiten Talflächen des Ǧämma und des Ǧenǧäro-Bärsäna nach Westen vor, in Nord und Süd von steilen Abfällen begrenzt, im Westen im "Kap" von Gan Maryam endend.[1] Vor allem im Westen des Gebietes finden sich sehr große geschlossene Siedlungen, da hier die bewohnbare, in der Regel von Malaria nicht heimgesuchte Wäyna Däga-Fläche sehr klein ist. Die größte Geschlossenheit erreichen die Dörfer von Gan Maryam und Didäna im Westen, während beim Aufstieg nach Osten neben geschlossenen Dorfsiedlungen auch Weiler und sogar Einzelhöfe in Streulage anzutreffen sind.

Die geschlossenen Dorfsiedlungen von Gan Maryam und Didäna umfaßten 1957 29, 83 und 65 (zusammen 177) Gehöfte[2] in drei Gruppen, wovon zwei Gruppen zusammengefaßt werden können zu einer Siedlung von 112 Gehöften. Bei einer mittleren Gehöftgröße (= Haushaltsgröße) von 5,03[3] ergibt das eine Bevölkerungszahl von 146 + 417 + 327 = 890 Personen. Für den gesamten westlichen Bereich von Wäyna Däga-Morät wurden nach den Luftbildern des Jahres 1957[4] 534 Gehöfte ausgezählt, was eine Bevölkerungszahl von 2.686 ergibt. Legt man als Bezugsfläche zur Errechnung der mittleren Bevölkerungsdichte nur die tatsächlich bewohnten Gebiete oberhalb der 2.000 m Höhenlinie zugrunde (18 qkm), so beträgt die mittlere Bevölkerungsdichte 149 Einw./qkm;[5]

1 Zu den geologischen Verhältnissen im Ǧämma-Addabay-Gebiet s.o.S. 42
2 Ausgezählt nach dem Luftbild 1 : 20.000 der IHA No. AA 18/6757.
3 CSO Sample 1970 Gerar Garso.
4 Luftbilder der IHA Nr. AA 18/6757, AA 19/6202, AA 20/3082.
5 In einzelnen Teilen der Wäyna Däga konnten sogar noch höhere Bevölkerungsdichten ermittelt werden, z.B. für das Gebiet von Gan Maryam oberhalb 2.000 m: 244 Einw./qkm; für die obere Terrassenleiste von Ensarro: 205 Einw./qkm.

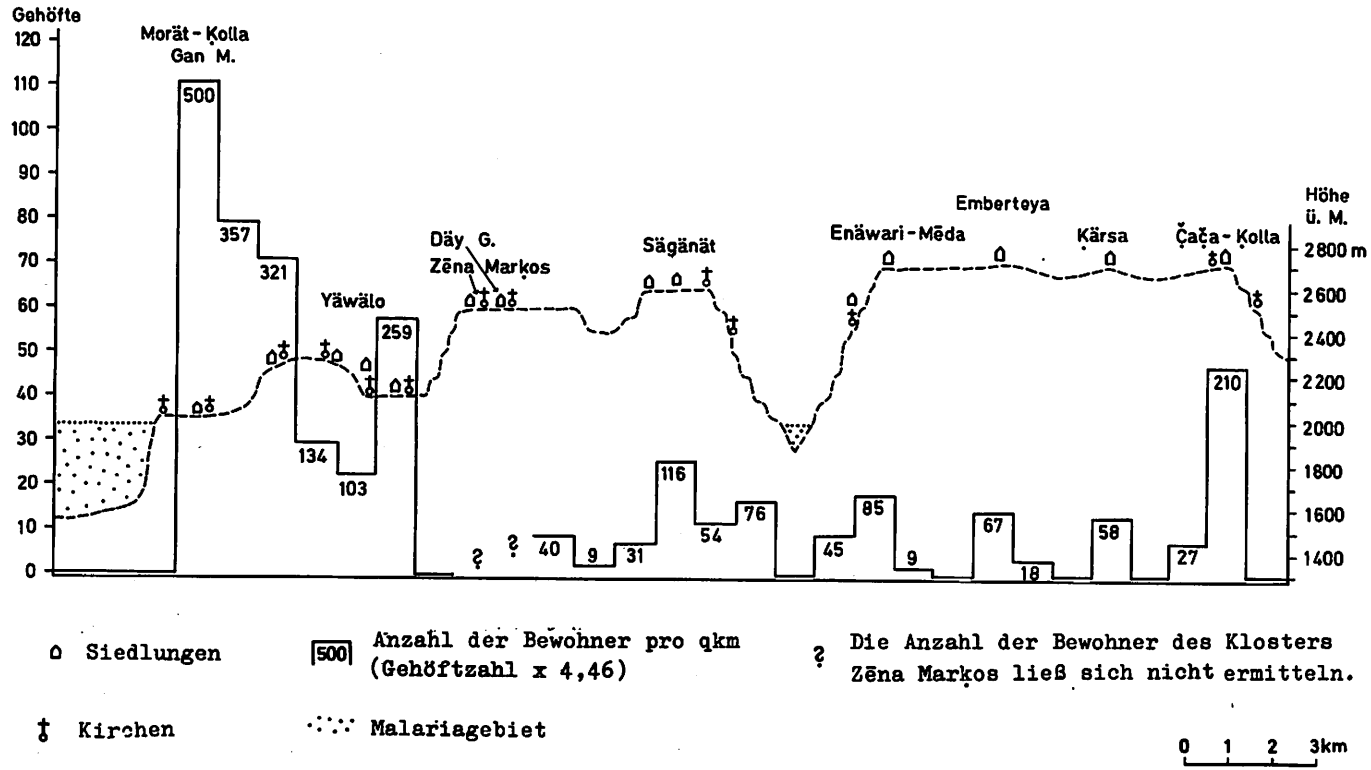


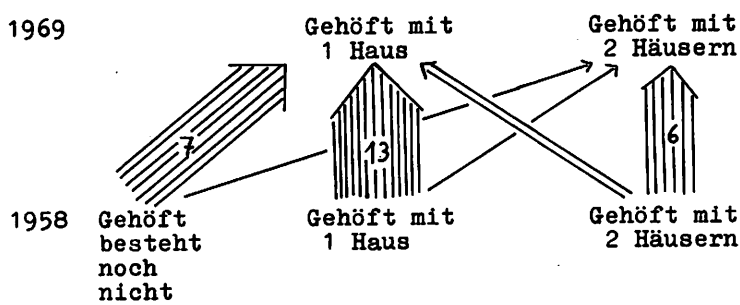
Abb.22 Bevölkerungsdichteprofil in Morät/Enäwari

setzt man jedoch die Bevölkerung ins Verhältnis zur gesamten Fläche (127 qkm, landwirtschaftliche Nutzfläche[1] plus Wohnfläche), so beträgt die mittlere Bevölkerungsdichte nur 21,12 Einw./qkm.[2]

Der aus den Luftbildern des Jahres 1957 ersichtliche Gehöft- und damit Bevölkerungsbestand hat sich seither vergrößert. In einer Gehöftgruppe südlich des alten Residenzhügels von Yäwälo Mika'ēl hat sich die Gehöftzahl von 1957 bis 1969 um etwa 35 % (von 22 auf 30) erhöht, wobei jedoch die Anzahl der Häuser nur um 27 % (von 30 auf 38) stieg, ein möglicher Hinweis auf Verkleinerung des einzelnen Gehöftes.[3] Wenn auch dieser Auswertung von Luftbildern und Fotos ein großes Maß an Ungenauigkeit innewohnt, so glauben wir doch - auf Grund persönlicher Eindrücke und Unterhaltungen mit Bauern dieses Gebietes - zur Annahme berechtigt, daß heute in den Wäyna Däga-Gebieten Nord-Šäwas Bevölkerungsdruck und Landverknappung herrscht. Die Auswanderung im Rahmen der Binnenkolonisation zunächst Süd-Šäwas und heute der gesamten äthiopischen Südgebiete hat jedoch seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts eine allzu große Zunahme der Bevölkerung verhindern können. Obwohl keine Daten für die gegenwärtigen Bevölkerungsverlagerungen vorliegen, scheint es auch heute noch eine ansehnliche Auswanderungsbewegung in den Süden und nach Addis Abäba zu geben, wie die Existenz des vor allem von Morät-Leuten bewohnten Kolläñña-Säfär im Stadtteil Käbänna beweist.

---

1 Die LNF schließt auch extensiv genutzte Buschweide ein.
2 In Bärēssa im benachbarten Yätnora beträgt die Bevölkerungsdichte 20,6 Einw./qkm.
3 Veränderungen in Gehöft- und Hauszahl:



Ziehen wir die Landsteuerregister von 1968 als Quelle zu Rate, so können wir auf Grund von etwa 4.306 (Einkommen-) Steuereinheiten im M/W Däy eine Bevölkerungszahl von 12.274 und eine Bevölkerungsdichte von 42,72 Einw./qkm errechnen. Für West-Morät ergäbe sich bei etwa 1.000 Steuereinheiten[1] und einer Haushaltsgröße von 5,03 unter Berücksichtigung des Register-Verlusts von 40 % (s.u.S. 264) eine Bevölkerungszahl von etwa 3.000 Personen, eine Zahl, die zwischen der aus den Luftbildern von 1957 errechneten von 2.686 und der auf Grund der Zunahme der Gehöfte für 1969 angenommen von 3.490 liegt.[2]

Wie schon gezeigt, setzen sich die einzelnen geschlossenen Siedlungen aus einer Anzahl von Gehöften (zwischen 3 und 83) zusammen. Sehr oft kann einer jeden größeren geschlossenen Siedlung eine eigene Kirche zugeordnet werden, in der Regel betreut eine Kirche jedoch mehrere dieser Ortschaften. Auch die Verwaltungsgliederung des "Mälkäññennät" oder "Atbiya Daññа" übergreift zumeist mehrere physiognomisch unterscheidbare Siedlungen. Jede dieser geschlossenen Siedlungen verfügt über zwei oder drei Wasserstellen.

Die Gehöfte umfassen zumeist ein bis zwei Rundhäuser, die - anders als die Steinhäuser der Däga und Mēda - aus leichtem Holz-Material erbaut sind.[3] Gewöhnlich wird das Gehöft zusammen mit einer kleinen Garten-Feldparzelle von einer Hecke aus Euphorbiaceen umgeben; das Garten-Feld ist mit Gemüse, Hirse oder Mais bepflanzt. Diese die geschlossene Siedlungsweise etwas auflockernden Garten-Felder sind charakteristisch für die Wäyna Däga-Gebiete westlich von Ǧehur; hingegen bieten die Dörfer östlich von Ǧehur, in Däbeb, ein noch geschlosseneres, dichter bebautes Bild, da hier die umzäunten Gartenparzellen zumeist fehlen.

1 Nach dem Register der Einkommenssteuerpflichtigen des M/W Däy, Nummern 232 bis 1293 für die Käbäle Entära, Didäna, Däbäy, Demäto und Gan.

2 Schätzungen des Ministry of Interior für ungefähr 1963/64 geben für den M/W Däy eine Bevölkerungszahl von 11.500 an (nach unveröffentlichten Unterlagen des CSO).

3 Aus der Däga ist nur wenig Holz zu finden, in der Kolla gibt es hingegen viel Gebüsch und kleine Bäumchen.

Bei dem Morät-Typ der geschlossenen Großdorf-Siedlungsweise tritt dem Einfluß der Malaria eine physisch-geographische Besonderheit des Raumes verstärkend zur Seite und bewirkt die Beschränkung der besiedelten Fläche auf die Gebiete oberhalb der 2.000 m Höhenlinie. Gerade hier verläuft nämlich eine stark ausgeprägte morphologische Stufe, ein Steilabfall von etwa 400 m Höhe, der die Wäyna Däga-Verebnungen von den Kolla-Talflächen trennt. Dieser nur durch äußerst schmale Terrassenleisten unterbrochene Steilabfall ist heute in Morät unbesiedelt; in der Vergangenheit haben sich jedoch auch hier Siedlungen befunden,[1] wie sie auch heute noch im benachbarten Ensarro in ähnlicher topographischer Lage anzutreffen sind. In Morät bildet heute die Oberkante dieser Steilstufe die Untergrenze der dauernden Besiedlung. Zwischen dem Fuß der Steilstufe und den Flüssen befindet sich der Großteil der Feldflur der Wäyna Däga-Dörfer. Dorthin steigen die Wäyna Däga-Bewohner von ihren Dörfern hinunter, um die Felder zu bestellen und das Vieh weiden zu lassen. die weiten, beschwerlichen Wege beeinflussen den Moräte, Zweitsiedlungen anzulegen (Goǧǧo), kleine auf den Feldern verstreute Feldhütten, in denen Männer und Hirtenjungen während ihres Tieflandsaufenthaltes wohnen. Gewöhnlich verbringen die Männer die Zeit der Feldarbeiten (Pflügen, Säen, Ernten) in der Kolla, um am Wochenende oder an wichtigen Heiligenfesten zum Gottesdienst in die Dörfer hinaufzusteigen. Ein Großteil des Viehs (außer den Milchkühen) befindet sich unter Obhut der Hirtenjungen (die während der Reifezeit des Getreides gleichzeitig als Feldwächter eingesetzt werden) ganzjährig auf den Kolla-Weiden, wo das Wasser der nahen Flüsse zur Verfügung steht und die Ochsen zum Pflügen gebraucht werden.[2] Falls Ochsen aus den wenigen Feldern

1 Alte italienische Luftbilder (Volo del 3.6.1937 A. Emberterra-Ficce No. 1, No. 7, No. 32; Volo del 26.5.1937, No. 18, No.22) zeigen, daß auch zu jener Zeit schon Großdörfer auf der Wäyna Däga-Verebnung bestanden. Zugleich gab es auch auf den oberen Terrassenleisten der Steilstufe kleinere geschlossene Siedlungen; in der Kolla befanden sich jedoch auch damals keine Siedlungen.

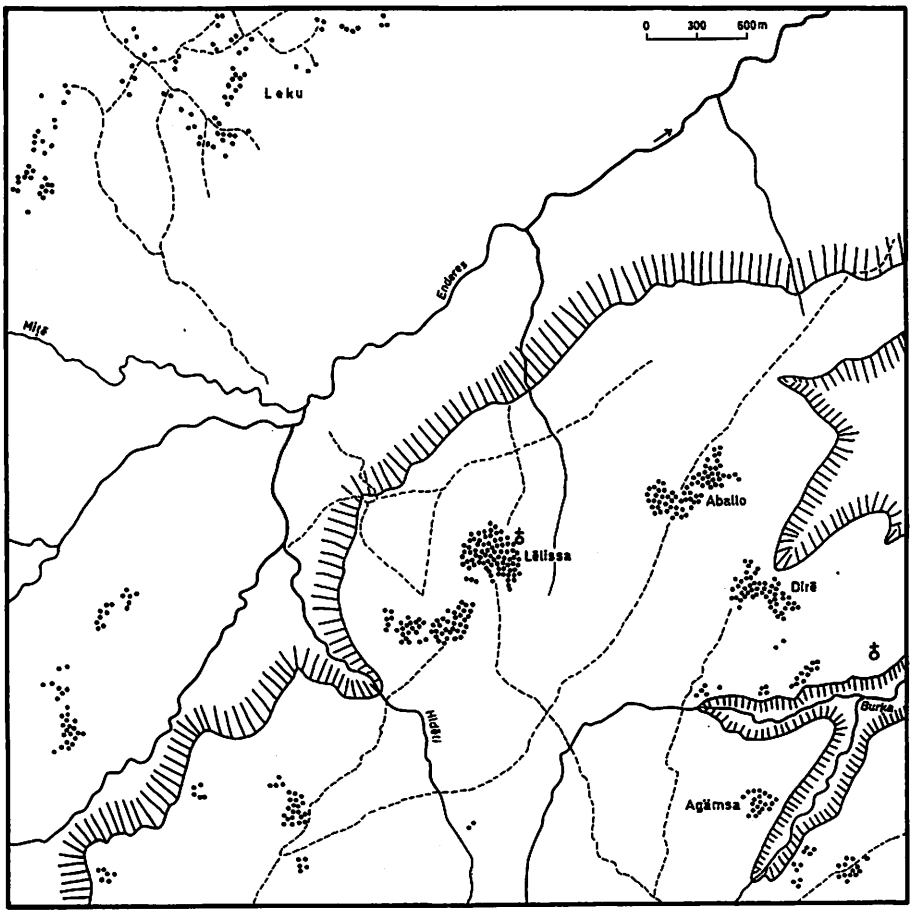
2 Vgl. Beke (1842 b) 253: Das Vieh von Därra weidet am 24.12.1841 am Abbay-Ufer. Snailham (1971) 18 teilt eine ähnliche Beobachtung mit.

der Wäyna Däga benötigt werden, treibt man sie die gefährlichen Wege den Steilabfall zu den Dörfern hinauf. So spielt sich der größte Teil der wirtschaftlichen Betätigung der Morät-Leute in der Kolla ab, während ihre Dauer-Wohnstätten in der Wäyna Däga liegen.

Diese Wäyna Däga-Regionen sind nicht erst seit den Muslim-Kriegen des 16. Jahrhunderts oder dem Galla-Einfall des 17. Jahrhunderts als Rückzugsgebiete bewohnt. Alte Kirchen wie Gan Maryam, und Yäwälo Mika'ēl, die im Mittelalter (Zär'a Ya'kob) gegründet worden sind, weisen auf eine Besiedlung schon zu jener Zeit hin. Es ist jedoch anzunehmen, daß sich die Bevölkerungszahl durch den Rückzug der Däga-Bewohner in die Talsysteme im Verlauf der Galla-Bedrohung vergrößert hat.

b. Dägäm-Typ

Als Beispiel des zweiten Typs der geschlossenen Wäyna Däga/Kolla-Großdorfsiedlung sei hier Lēlissa im M/W von Dägäm (Sälalē) vorgestellt, das sich am Hange eines die 2.000 m Höhenlinie um ein geringes überragenden Hügels erhebt. Anders als beim Morät-Typ ist hier die scharfe physisch-geographisch bedingte Trennung von Wohn- und Ortschaft liegen oberhalb des auch hier ausgebildeten - zu den Flüssen Enderes und Burka hinunterführenden - Steilabfalls in einer Höhenlage zwischen 1.800 m und 1.950 m. Wenn im Fall von Lēlissa, der Hauptsiedlung der Region, das Bestreben, vor der Malaria durch die Lage am höchsten Punkt des Gebietes geschützt zu sein, eine Erklärung für die Wahl der topographischen Lage und die Geschlossenheit der Ortschaft geben kann, so trifft das für die benachbarten Siedlungen von Abalo, Derē und Agamsa nicht zu, liegen diese doch inmitten der Feldmark in etwa 1.900 m Höhe. Jedoch finden sich - wie in Morät - auch in Dägäm unterhalb des Steilabfalls keine Dauersiedlungen. Das Gebiet von Lēlissa ist von einer gallasprachigen Bevölkerung bewohnt; die Sprachgrenze gegen die Amharen verläuft nahebei im Osten am Gudädo-Fluß. Nach Ausweis der Kirchenlisten ist die Kirche Lēlissa Maryam zur Zeit des Ras Dargē im Jahre 1869 Ä.K. (Sälalē und Märhabētē Nr. 17),



Nach dem Luftbild 1:20000 der IHA Nr. AA7/8337

Abb.23 Großdörfer in der Wäyna Däga von Dägäm (Lēlissa)

Agamsa Mika'ēl (Nr. 24) ebenfalls unter Ras Dargē 1875 Ä.K. gegründet worden. Das Gebiet wird also kurz zuvor fest unter die Herrschaft Šäwas gekommen sein, nachdem es schon zu Sahlä Sellasēs Zeit Ankobär tributpflichtig gewesen war.[1] Die Ortschaft Lēlissa ist jedoch älter als die amharische Besetzung des Landes und die Kirchengründungen.[2]

Die sehr große geschlossene Siedlung Lēlissa besteht aus 140 Gehöften, Abalo aus 73 Gehöften und eine dritte Siedlung südlich von Abalo aus 54 Gehöften. Die Bevölkerungsdichte im Bereich südlich des Enderes beträgt 116 Einw./qkm.[3]

Diese Beispiele, wie auch die Verbreitung der geschlossenen Dorfsiedlungsweise im Bereich von Därra nördlich des Addabay zeigen, daß diese Siedlungsform nicht von der Zugehörigkeit der Bewohner zu einer bestimmten Bevölkerungsgruppe abhängt: Därra und Dägäm sind von Galla besiedelt, Morät, Zēgamäl und Ensarro von Amharen.

Es scheint folglich, daß mehr als die historisch-ökonomisch-anthropogeographischen Faktoren die physisch-geographischen, die "natürlichen" Faktoren die Siedlungsweise bestimmt haben, indem das Malaria-Vorkommen - dem Galla wie Amharen gleichermaßen ausgesetzt sind - in den niedriggelegenen Gebieten der anbautreibenden Bevölkerung die Auswahl eines hochgelegenen Platzes für die Anlage der Ortschaft vorschrieb. Den Medizinern muß die Frage gestellt werden, inwieweit die Verbreitung der Malaria durch den Menschen beeinflußt wird. Einige Anzeichen, nämlich bauliche Überreste und mündliche Überlieferung, deuten darauf hin, daß früher Siedlungen im heute unbewohnten malariabefallenen Gebiet bestanden haben, daß also entweder die Malaria

1 Vgl. Beke (1842 b) 249.
2 Vgl. Beke (1842 b) 251, Stiehler (1943) 429.
3 Nach dem Luftbild 1 : 24.000 der IHA Nr. AA 7/8337. Lēlissa hat also ungefähr 700 Einwohner; die in Lage und Geschlossenheit ähnliche Siedlung von Enägwal in Gerar-Gino (nördlich von Fečče) hat laut MES, Fečče-File (1967) Nr. 16 A und B 1.612 Einwohner.

nicht so weit in die Höhe hinaufreichte oder daß die Bevölkerung "mit der Malaria gelebt hat" oder weniger empfindlich war. Es bleibt zu untersuchen, ob nicht eine Verschiebung der Malaria-Höhengrenze erfolgt ist.

Aber daß auch die historischen Ereignisse einen bestimmenden Einfluß auf die Art und Lage der Siedlungen ausgeübt haben, ist vor allem in Gerar Čarso deutlich zu beobachten. Eingeengt in der Zange zwischen den Galla der Däga-Ebenen und der Malaria der Ḳolla-Täler zieht sich am Fuß der obersten Steilstufe, welche die Begrenzung zum Däga-Hochplateau von Sälalē bildet (teilweise sogar auf der steilen Schuttschleppe der Wand), eine lange Kette von großen Amharen-Dörfern hin, angefangen von Šärär im Osten über Abaro, Färäs Amba und Wädässo bis Addisgē im Westen, deren Gründung, d.h. Re-Amharisierung schon früh in der Mitte des 18. Jahrhunderts, noch vor der Expansion Yefats nach Westen, erfolgte. Nach den Kirchenlisten wurden Abaro Mika'ēl und Belečleč Gäbrä Mänfäs Ḳeddus 1753 Ä.K. durch Ato Ṭedu, Angorča Selassē 1757 Ä.K. durch Ato Ṭedu, Färäs Amba Mika'ēl 1757 Ä.K. durch Wäyzäro Geṭenäš und Šärär Sellasē 1753 Ä.K. durch die Bevölkerung ("hezb") gegründet, während die Gründung der Dägä-Tabots viel später erfolgt ist.[1]

Eine ähnliche Bandlage von Siedlungen läßt sich in Ensarro/Yätnora beobachten, wo sich eine Doppelreihe von geschlossenen Großsiedlungen zum einen auf der oberen Terrasse in etwa 2.100 - 2.200 m Höhe an der Oberkante des unteren Steilabfalls, zum anderen in der Mitte oder auch am Fuße des unteren Steilabfalls in einer Höhe von 1.800 - 1.900 m Höhe hinzieht.

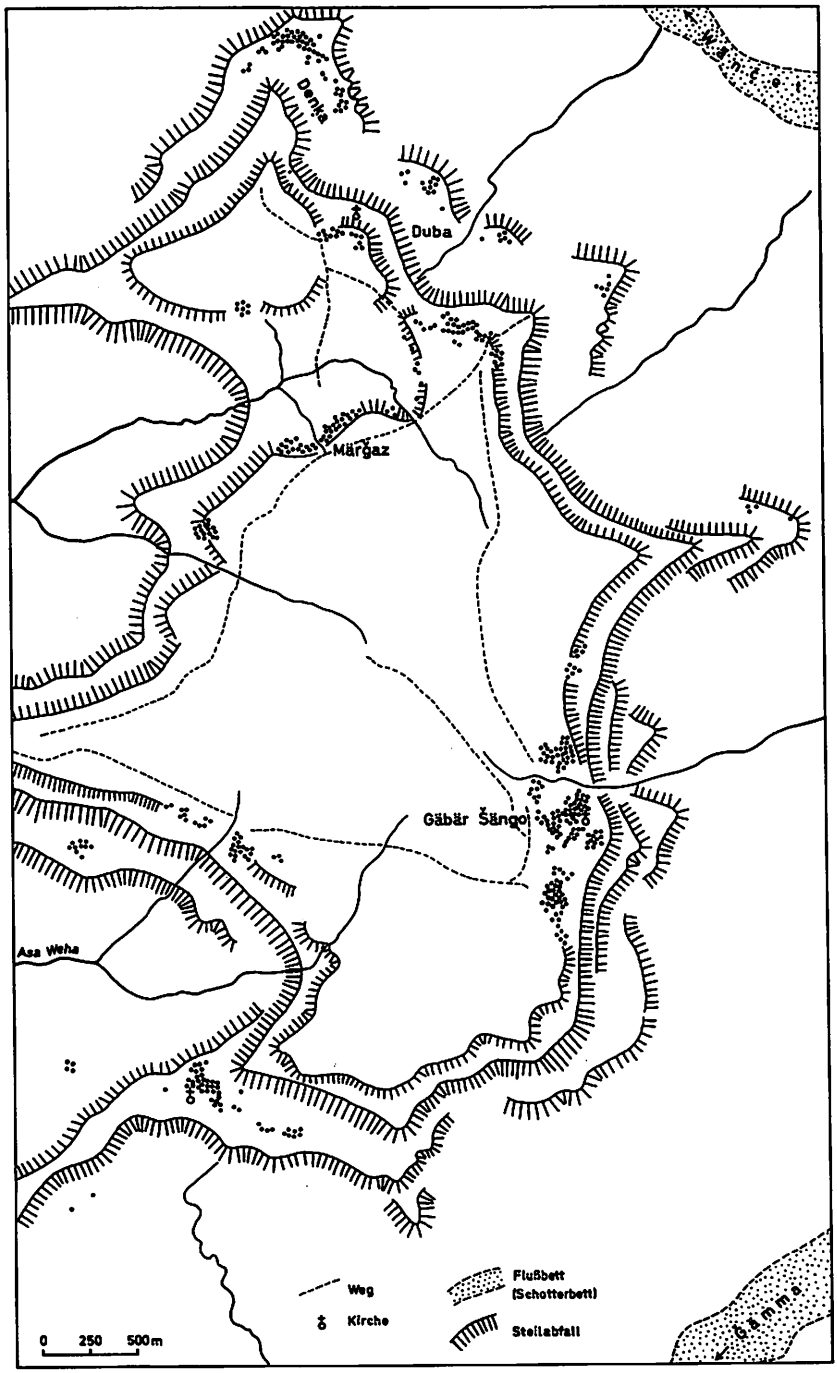
1 Unmittelbar am Rande der Däga, d.h. nicht weiter als etwa 5 km von den Wäyna Däga-Siedlungen entfernt, aber durch den Steilabfall von ihnen getrennt, wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Ortschaften und Kirchen gegründet: Araṭä Maryam 1847 Ä.K., Feččē Gänäta Giyorgis 1859 Ä.K. und Senkurt Mika'ēl 1867 Ä.K. durch Ras Dargē. Es ist auffallend, daß der im untersten Teil der Wäyna Däga gelegene Tabot von Enägwal ebenfalls der zweiten Kirchengründungsperiode angehört (1858 Ä.K.).

Wir sehen in diesen wenigen Beispielen eine Bestätigung der Ansicht, daß die geschlossene Siedlungsweise in den Wäyna Däga-Gebieten auch eine Schutzfunktion erfüllt, einmal gegen die Galla (d.h. die Hochlandsbevölkerung), zum anderen, und das möglicherweise in der Gegenwart in noch größerem Ausmaße, gegen die Šefta-Banditen der Kolla. Auch heute sind die Kolla-Regionen - im Gegensatz zur verkehrserschlossenen, baumlosen, durchgängigen Däga - infolge ihrer Verkehrsfeindlichkeit und infolge der guten Versteckmöglichkeiten im Busch der bevorzugte Aufenthaltsplatz von Banditen, für die Morät und Märhabētē berüchtigt sind. Einzelne Gehöfte sind den Überfällen der Šefta wehrlos ausgeliefert, wie eigene Beobachtungen und Erfahrungen gezeigt haben. Aber die aufgelockerte Einzelhofsiedlung im malariafreien höhergelegenen Teil der Wäyna Däga von Morät, der nicht weniger von Banditen heimgesucht wird, läßt den Schluß zu, daß allein das Bedürfnis nach Schutz die Bauern nicht veranlassen kann, sich in geschlossenen Großdörfern anzusiedeln. Ist jedoch durch die Malaria-Bedrohung eine Siedlung im malariafreien Teil der Gemarkung geraten, so tritt im Empfinden der Bevölkerung das Schutzmotiv bei der Siedlungsanlage und -fortführung hinzu.

c. Mēda-Typ

Einen dritten Typ der geschlossenen Siedlungsweise im Gebiet des Ǧämma-Addabay/Wänčet bilden die Dörfer auf den Amben. Dieser Typ des kompakten Dorfes leitet schon zum weiter unten behandelten Typ des lockeren Großdorfes und der Reihensiedlung über, wie wir ihn oft am Rande der Amba-Mēda und auf den Hügelrücken der in der Regenzeit überschwemmten Däga-Flächen finden.

Als besonders gutes Beispiel bietet sich die große Mēda der Amba von Kollas im Ostteil von Lay-Bēt an. Die Siedlungen ziehen sich am Rande der Mēda entlang, d.h. an der Oberkante des Amben-Steilabfalls, und unterhalb des ersten Steilabfalls auf der obersten Terrassenleiste, etwa 100 m bis 250 m unterhalb



Nach den Luftbildern 1:20000 der IHA Nr. 23/7468 und 7470, 1:50000 des WRD 1:50000 Nr. 13/1520 und 1:50000 des MGI Nr. 116/11.404

Abb.24 Großdörfer auf der Ḳollaš-Mēda (Märhabētē)

der Mēda-Fläche. Von hier aus sind die auf der Mēda und die am Hang in der Wäyna Däga und Ḳolla gelegenen Felder gleicherweise gut zu erreichen. Die Fläche der Mēda selbst ist im allgemeinen unbesiedelt; allenfalls ziehen sich Siedlungen an kleinen Stufen auf der Mēda oder an Hängen kleiner Tälchen entlang. Die tiefgründigen dunklen Böden der Mēda werden gemieden, zum einen wegen der Schwierigkeit, auf dem während der Regenzeit unpassierbaren Schlamm-Lehm Gebäude zu errichten[1], zum anderen, da das hier ackerbaulich genutzte Land für Dorfanlagen zu wertvoll ist.

Eine Skizze der Ḳollaš-Mēda soll die charakterische Verteilung und Konfiguration der Siedlungen zeigen. Auf der etwa 14,5 qkm großen Fläche der Mēda und der unmittelbar darunter liegenden obersten Terrassenleiste konnten 319 + 146 = 465 Gehöfte ausgezählt werden, was bei einer mittleren Gehöftgröße von 5,25[2] eine Bevölkerung von 2.441 und eine Bevölkerungsdichte von 168 Einw./qkm ergibt. Nehmen wir hingegen die gesamte LNF dieser Dörfer als Bezugsfläche, einschließlich der Buschweide der Ḳolla, so ergibt sich bei einer Fläche von ungefähr 48 qkm eine Bevölkerungsdichte von 50,7 Einw./qkm.[3]

Auf der Mēda (2.700 m Höhe), vor allem an ihrem Rand, liegen sechs Siedlungsgruppen mehr oder weniger dichter Geschlossenheit, von denen die einzelnen je 150, 41, 40, 33, 16 und 15 Gehöfte umfassen, auf der obersten die Amba umgebenden Terrassenleiste vier größere Siedlungen mit 53, 47, 13 und 10 Gehöften sowie in Streulage weitere 24 + 23 = 47 Gehöfte. Die zu den Flüssen Wänčet und Ǧämma (1.300 m Höhe) hinabführenden Hänge sind ohne Dauerbesiedlung; hier finden sich - im Luftbild nicht erkennbar - die Feldhütten der Amben-Bewohner. Die Amba von Ḳollaš ist seit alters von Amharen besiedelt, die Siedlungskontinuität wurde auch während der Islam- und Galla-

1 Straßenbau auf der Mēda-Fläche ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, da der Untergrund immer wieder nachgibt (Straße von Enäwari nach Ǧehur).
2 CSO Sample 1969/70 Lay-Bet.
3 Nach den Luftbildern 1 : 20 000 der IHA Nr. 23/7468 und 23/7470.

kriege nicht unterbrochen.[1]

Ähnliche Siedlungsformen wie auf der Amba von Kollaš finden sich auf nahezu allen Mēda-Flächen mit dunklen Böden. Oftmals nehmen hier - wie später am Beispiel einiger Siedlungen der großen Mēda von Ǧerru gezeigt werden soll[2] - die Gehöfte und Gehöftgruppen eine gereihte Lage an.

Es muß jedoch bemerkt werden, daß man nicht auf allen Amben große mehrgehöftige Siedlungen antrifft. Auf kleineren Amben oder bei anderen als "Tekur Afär" Böden kommen auch Einzelhöfe in Streulage vor, wie auf der Amba von Midda-Märäññа, von Tamo-Kora in Lay-Bēt oder im Inneren der Ambenfläche von Därra. Sobald die Wirtschaftsfläche ausschließlich auf der Amba liegt, scheint sich Einzelhof-Streusiedlung herauszubilden. Im allgemeinen überwiegen jedoch im Bereich des Unter- und Mittellaufs des Ǧämma-Addabay sowohl auf den Amben als auch auf den Wäyna Däga-Terrassen vielgehöftige geschlossenen Siedlungen, die den dichtestens Grad der Geschlossenheit und die höchste Anzahl von Gehöften in den Dörfern von Däbeb, Morät, Ensarro, Gerar-Gino und Dägäm südlich des Flusses und in Därra und Märhabētē nördlich des Flusses erreichen.

Ein Gebiet ähnlicher geschlossener Großdörfer findet sich weiter nördlich auf der Wäyna Däga-Terrasse von Lēmi (Lēmi östlich des Walaḳa-Flusses) in Boräna (Wäräda von Kälala), die von einer doppelsprachigen (Galla und Amhara) Bevölkerung bewohnt ist. Ebenso befindet sich ein Gebiet kleinerer, geschlossener Dörfer auf der Mēda von Bonäya-Čakäta im südlichen Boräna (Wäräda von Wägeddi).

1 Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, daß infolge kriegerischer Ereignisse Neu-Ansiedlungen und Bevölkerungsverlagerungen innerhalb der Amharen-Bevölkerung stattgefunden haben. Ḳollaš war eine der wichtigsten Festungen Šäwas. Vgl. Adami (1939) 24, Cecchi I (1886) 194: "La montagna è abitata da poca gente, la quale vive a repubblica, e Menilek non è riuscito accusa a sottometterla ..."

Wir sehen, wie bei bestimmten natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, die eine Eingrenzung der bewohnbaren Fläche im Gefolge haben, die Siedlungen zu einer größeren Geschlossenheit tendieren. Die Faktoren, die die anbautreibende Bevölkerung in geschlossenen Großsiedlungen zusammenwohnen lassen, sind vor allem die Reliefverhältnisse und damit im Zusammenhang die Verbreitung der Malaria sowie das Vorkommen bestimmter Bodentypen.

(B) am östlichen Hochlandsabfall und im Vorland

Eine zweite Region vorherrschend geschlossener mehrgehöftiger Siedlungen, die sich deutlich vom Gebiet überwiegender Streusiedlungsweise abhebt, zieht sich entlang dem östlichen Hochlandsabfall und seinem Vorland hin. Die drei hier lebenden Bevölkerungsgruppen der Amharen, Argobba und Galla sind gleicherweise an ihrem Vorkommen beteiligt. Jedoch kommen hier neben den geschlossenen Dorf- und Weilersiedlungen auch Einzelhöfen, untermischt mit Weilern, in Streu- und Schwarmlage, eine große Bedeutung zu. Gebiete höchster Siedlungskonzentration und Bevölkerungsdichte finden sich im Bereich sowohl der Einzelhof-Weiler-Streusiedlung als auch der geschlossenen Dorfsiedlung.

Mehrgehöftige, geschlossene Siedlungen herrschen in den folgenden Regionen bzw. bei folgenden Bevölkerungsgruppen vor:

1. Gämza-Ansokiya,
2. Argobba,
3. Wärrä Kallu,
4. Artuma, Fursi und Temuga,
5. Rasa-Gubba,
6. Menǧar.

Auf Grund mangelnder Landeskenntnis ist es nicht möglich, auch die geschlossenen Siedlungen nördlich von Kombolča zu behandeln, wo es in der Wäyna Däga von Ambasäl und Yäǧǧu sehr große Dörfer gibt.

a. Gämza und Ansokiya

Es sind vor allem die beiden seit alters von Amharen besiedelten Territorien von Gämza und Ansokiya, in denen ein Großteil der Bevölkerung geschlossene Großdörfer bewohnt. Sehen wir von der Ortschaft Mäǧätē als Markt und Sitz einer Verwaltungsbehörde ab, so finden wir im südlichen Gämza die Dörfer Abälamba, Wanza und Wubit. Abälamba, am Fluß Ǧara gelegen, ist möglicherweise eine Gründung erst des vergangenen Jahrhunderts[1], bei Wanza und Wubit handelt es sich jedoch um sehr alte Dörfer, deren Aḳenē - wie allgemein im Mänz-Bereich - vor etwa 10 bis 12 Generationen eingewandert sein soll.

Diese beiden Siedlungen, wie auch die Mehrzahl der übrigen, so vor allem das für mittel-äthiopische Verhältnisse riesige Marktdorf Afeso-Ansokiya, nehmen für ihre Lage den Vorteil einer Terrassenverebnung wahr, die sich in etwas mehr als 2.000 m Höhe am unteren Ende der östlichen Bruchstufe des Hochlandes entlangzieht und die Alluvialebenen des Ǧara- und Borkänna-Grabens um etwa 400 m bis 600 m überragt. Dort unten, in der in etwa 1.400/1.450 m Höhe gelegenen Ebene befindet sich der Großteil der von den Bewohnern der Wäyna Däga bestellten Felder.[2]

Und wieder wird der Zusammenhang zwischen Siedlungsweise und Malaria sehr deutlich: nur dort, wo wirklich Ḳolla-Felder zur landwirtschaftlichen Nutzfläche der Wäyna Däga-Bewohner gehören, ist es zur Bildung von geschlossenen Großdörfern gekommen, wobei die Bedrohung durch die in der Ebene und im jenseitigen Bergland von Artuma und Däwē-Reḳē lebenden Galla verstärkend hinzutrat. Nur am östlichen Rand der Terrassenverebnung finden sich die Großdörfer; steigt man hingegen in den Regionen von Gämza und Ansokiya in westlicher Richtung den Hochlandsabfall

1 Mündliche Mitteilung Dr. E. Hecht 1970.
2 Schon Lusana (1939) 494 berichtet: "Ugualmente scendono in fondo valle gli abitanti dei monti vicini, per mettere a coltura la fertile pianura, che si ricopre per quel periodo di una miriade di miseri tucul, che hanno piú la sembrianza di alveari che di abitazioni."

hinauf, so werden die geschlossenen Dörfer zunächst von lockeren Großdörfern und noch irgendwie zueinandergeordneten größeren Gehöftsgruppen abgelöst, die schließlich in noch größerer Höhe ganz einer Streusiedlungsweise Platz machen.

In Ansokiya, wo auf Grund des Reliefs - die besiedelte untere Terrassenleiste ist sehr schmal und kurz und wird in ihrem Rücken von einer steilen Wand begrenzt - nur wenig Raum für die Anlage der Ortschaften zur Verfügung steht, jedoch die in der Ḳolla, am Borkänna-Fluß gelegene Feldflur sehr ausgedehnt ist (vor allem seit in jüngster Zeit unter Einflußnahme der dortigen Großgrundbesitzer aus der Familie des Ras Wäldä großräumige Urbarmachungen vorgenommen worden sind), ist es zum Zusammenwachsen einzelner Siedlungszellen zu dem Riesendorf von Afeso gekommen.

Die zuvor geäußerte These wird hier abermals bestätigt: an der Grenze des Siedlungsraumes einer Bevölkerungsgruppe, vorgezeichnet durch eine Kombination von Malaria-Vorkommen und Bedrohung durch feindliche Bevölkerungsteile, besteht die Tendenz zum Zusammensiedeln.

Jedoch wirkt sich der zweite Faktor, das Schutzmotiv allein bei den Amharen nicht zugunsten einer geschlossenen Siedlungsweise aus, wie später an Beispielen aus den unmittelbar benachbarten Provinzen von Ēfrata, Gedem und Yefat gezeigt werden kann.

b. Argobba

Auch im Vorland des Escarpment, im Hügelland von Yefat und Däwē-Ančarro sowie im Hügelland von Ṭemuga (Fursi, Arṭuma, Ǧilē, usw.) sind größere und kleinere geschlossene Siedlungen weit verbreitet, bei deren Anlage wiederum das Bestreben, durch Zusammensiedeln auf Berg- und Hügelkuppen Schutz sowohl vor Malaria als auch vor menschlichen Feinden zu finden, eine Rolle spielt.

Einige dieser geschlossenen Siedlungen, und zwar die kompaktesten, sind von der Restgruppe der Argobba bewohnt. Zunächst liegt oberhalb des Borkänna-Flusses auf einer steilen Bergkuppe die durch ihre rechteckigen, flachtgedeckten Gebäude für mittel-äthiopische Verhältnisse fast stadtartig wirkende Siedlung Šonkē, sodann weiter im Süden in der Gegend von Šäwa-Robi eine Gruppe von einigen kleineren Siedlungen im Umkreis um die große befestigte, geschlossene Bergsiedlung von Gozē-Mēdina (Moschee). Nach den Daten des MES hatte Šonkē (1.880 m Höhe) im Jahre 1967 eine Gebäudezahl von 165 und eine Bevölkerung von 631.[1]

Die Argobba-Ortschaft Čänno im südlichen Yefat (nördlich von Ankobär) macht ebenfalls einen städtischen Eindruck. Heute Sitz eines M/W-Gouverneurs und Marktflecken, war sie im vergangenen Jahrhundert und früher ein wichtiger Handelsplatz an der Karawanenstraße nach Harär und Tagura,[2] ebenso wie die benachbarte geschlossene Siedlung Farrē. Ist es für die Argobba nicht auszuschließen, neben Malaria und Schutzmotiv zur Erklärung der Anlage von geschlossenen Siedlungen eine städtische, jedenfalls weiter fortgeschrittene bauliche Tradition der Muslim-Bevölkerung, die Verbindung nach Harär und zur Küste des Roten Meeres hatte, heranziehen[1], so kann ein solcher Einfluß bei den nicht selten ebenfalls geschlossenen Dorfsiedlungen der Galla und Amhara auf den Bergkuppen oder auf höhergelegenen Ebenen von Yefat und Temuga nicht angenommen werden.

c. Wärrä Ḳallu

Die "Galla" von Wärrä Ḳallo, die heute amharisch sprechen, siedeln am Rande von Talbecken ebenfalls in geschlossenen, jedoch durch Hausgärten und Gartenfelder mehr aufgelockerten Dörfern. Echte Einzelhöfe finden sich selten, bisweilen sind kleinere weilerartige Gehöftgruppen zwischen die Kleindörfer eingestreut.

1 MES, Kombolča-Files Nr. 520. Die Höhendifferenz zum Borkänna beträgt ungefähr 500 m (Borkänna-Brücke 1.404 m Höhe).
2 Vgl. Abir (1968) 62 f.
3 Vgl. Traversi (1893), der die alte Ruinenstätte von Wärḳ-Amba und Ali-Genb beschreibt. Beide konnten auf dem Luftbild 1 : 50.000 des MGI Nr. 18.636 (24.10.1965) wieder aufgefunden werden.

Eine Region ähnlicher Siedlungsstruktur zieht sich im breiten Vorlandsgürtel auch nördlich von Kombolča-Bati im Bereich der beiden Seen von Ardibbo und Hayk hin, um ihre Fortsetzung im Escarpment- und Vorlandsgebiet von Wečale (Ambasäl) und Yäǧǧu zu finden.

Die "Galla" von Wärrä Kallu, vermutlich sprachlich amharisierte ehemalige Argobba-Muslime, die zeitweise unter Galla-Herrschaft gestanden haben, gründen ihre Wirtschaft nicht allein auf Anbau, sondern die Weberei spielt bei ihnen eine große Rolle. Inwieweit sich diese Betätigung wie auch der bedeutende Fernhandel des vergangenen Jahrhunderts (Märkte von Däwē, Ayn Amba, usw.) auf Sozialstruktur und damit auf Siedlungsweise ausgewirkt haben, wissen wir nicht.

d. Galla von Yefat und Temuga

Im gesamten Galla-Gebiet von Däwe/Esäyē-Gola über Artuma, Ǧilē, Fursi und Timuga bis nach Rasa-Gubba finden wir eine Mischsiedlung von Weilern und geschlossenen Dörfern, wobei die Weiler überwiegen. Die geschlossenen Dörfer erreichen in der Regel nicht die Größe der Siedlungen im benachbarten Gämza-Ansokiya. Es läßt sich aber auch hier beobachten, daß Siedlungen mit größerer anbaumäßig genutzter Flur dazu tendieren, in geschlossener Form auf Bergkuppen und an Berghängen zu liegen, während die Siedlungen mehr viehwirtschaftlich tätiger Gruppen weilerartigen Charakter annehmen. Ob bei den auch vorkommenden befestigten, stadtähnlich wirkenden Großsiedlungen der Einfluß muslimischer Händler aus Harär oder die Vererbung aus einer früheren Argobba-Zeit eine größere Rolle spielt, muß dahin gestellt bleiben. Bei einigen der größeren Siedlungen mag es sich auch um jüngere amharische Verwaltungs- und Marktgründungen handeln. In der Regel fehlen in den großen geschlossenen Siedlungen dieser Galla-Gebiete die aus den Amharen-Siedlungen von Morät usw. und Gämza-Ansokiya bekannten Hausgärten und Hoffelder, so daß trotz geringerer Gebäudezahl ein geschlossener Eindruck entsteht.

e. Rasa-Gubba

Wäre es möglich gewesen, etwas über das Alter der Besiedlung der höher gelegenen Ebene von Rasa-Gubba in Erfahrung zu bringen, so könnte sicher auch mehr über Alter und Bedingungen der geschlossenen Dorfsiedlungen im gesamten Vorland von Kombolča bis zum Kässäm gesagt werden.

Rasa-Gubba wird von einer Tuffhochfläche in etwa 1.500/1.560 m Höhe gebildet, die das im Osten gelegene Adal-Tiefland in einer Steilstufe überragt und vom weiter im Westen gelegene Hügelland von Waylo durch das Tal des Zalo getrennt wird. Die heute amharisch sprechende Bevölkerung scheint jedoch, wie aus ihrer Islam-Zugehörigkeit geschlossen werden kann, nicht aus dem christlichen Amharen-Gebiet, d.h. Mänz im weiteren Sinn, eingewandert zu sein. Es handelt sich um Muslime, die die amharische Sprache übernommen haben, vermutlich um ehemalige Argobba oder um argobba-beeinflußte Galla.

In Rasa-Gubba gibt es etwa elf größere geschlossene Siedlungen, in denen die Gehöfte sich einander berühren und kaum Platz lassen für Gartenland, sowie etwa 20 kleinere Gehöftgruppen. Die kompaktesten Siedlungen ziehen sich in einer Reihe am Ostrand entlang und üben so eine Schutzfunktion für das Ackerland und die übrigen Siedlungen im Westen gegen die Adal- und Galla-Hirtenstämme des Ostens aus.

Überreste großer Feldkomplexe und sehr großer geschlossener Siedlungen finden sich 30 km nordöstlich von Rasa-Gubba, südlich des Zusammenflusses von Robi und Gäweha. Das Alter dieser Flur- und Ortswüstungen konnte nicht ermittelt werden. Heute wird dieses Gebiet von Adal- und Galla-Hirten nur weidewirtschaftlich genutzt.

---

1 Luftbild des MGI Nr. 18.272. Gerade in diesem Gebiet ist auf der Karte von Combes und Tamisier (1838) der Name "Bali" eingetragen!

Ein Gebiet ähnlicher Siedlungs- und Flurstruktur wie in Rasa-Gubba findet sich im Bezirk von Mätäkläya südöstlich von Aleyu Amba. Von der Gehöftzahl sind hier die geschlossenen Siedlungen jedoch eher zu den Weilern als zu den Dörfern zu rechnen.

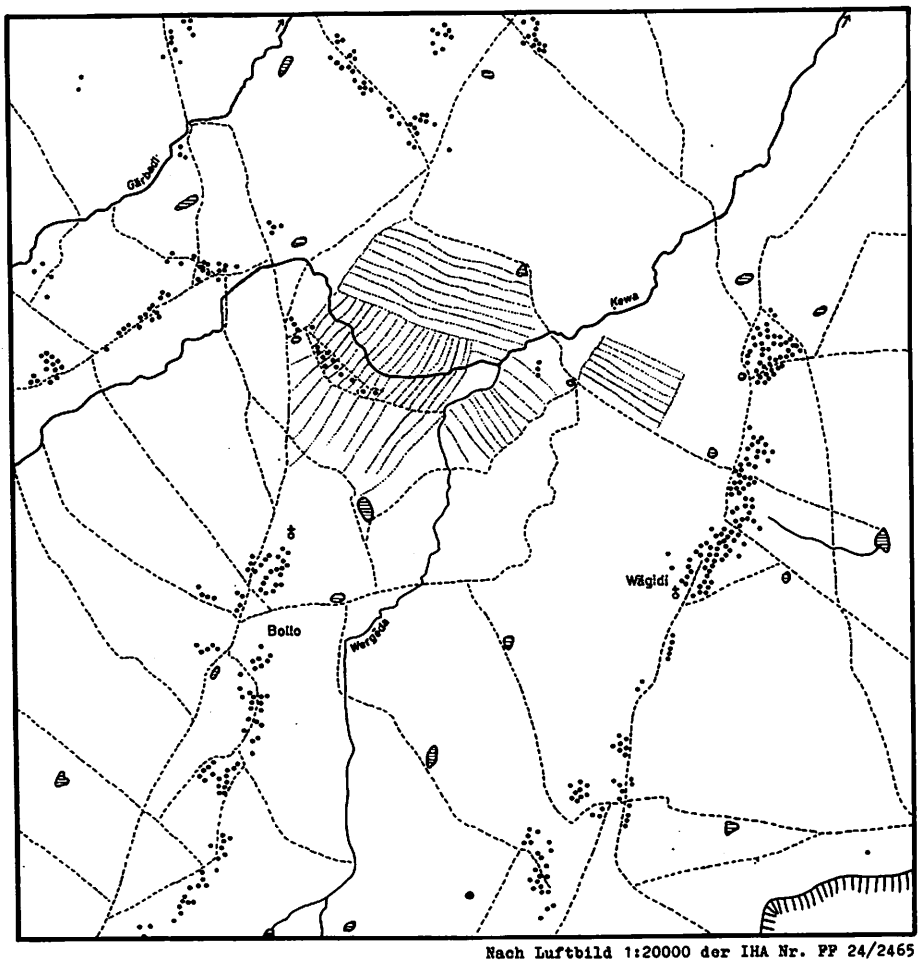
f. Menǧar

Ein letztes Vorkommen größerer geschlossener Siedlungen am Ostrand des Hochlandes findet sich in dem Rasa-Gubba sehr ähnlichen Natur- und Wirtschaftsraum der Tuff-Ebenen von Menǧar südlich des Kässäm. Das sehr dicht besiedelte Gebiet weist fast nur größere geschlossene Siedlungen auf, wenn auch hier nicht ein solcher Grad der Kompaktheit erreicht wird wie im Ǧämma-Addabay-Gebiet oder in Gämza-Ansokiya. Im durch die Bodenverhältnisse für Anbau äußerst begünstigten, jedoch durch die Schwierigkeit der Wasserversorgung für Viehhaltung und Siedlung benachteiligten Menǧar ziehen sich die Dörfer gereiht entlang bestimmter Relieferscheinungen hin: entweder auf den Höhen der kleinen Bruch- bzw. Schichtstufen, was wieder mit dem Schutz vor Malaria zusammenhängen mag, oder an deren Fuß.

In den Gemeinden Bollo Sellasē und Bollo Giyorgis liegen 436 Gehöfte auf 23 qkm, was bei einer mittleren Haushaltsgröße von 4,37[1] eine Bevölkerungsdichte von 82,83 Einw./qkm ergibt, die für ein Getreideanbaugebiet als relativ hoch anzusehen ist. Die Ebenen von Menǧar nehmen Höhenlagen zwischen 1.700 m und 2.100 m ein, liegen also an sich im Malariabereich. Von den noch tiefer gelegenen Regionen des Kässäm-Tales im Norden und der Tiefebene von Mälkaǧēlo im Osten (1.123 m) werden sie durch äußerst steile Bruch- und Erosionsstufen getrennt.

Nach den Daten des MES[2] für das 275 qkm große Gebiet zwischen 1.600 m und 2.000 m Höhenlage im Norden des Sektors Moǧǧo be-

1 CSO 1970, Sample Menǧar; Luftbild der IHA Nr. FF 24/2465 (Maßstab etwa 1 : 22.000).
2 MES, Moǧǧo-Files (1965) Locations Nr. 200-249, 259-267.



Nach Luftbild 1:20000 der IHA Nr. FF 24/2465

⊖ Kurē-Wasserbasins

▒ "Langstreifen"

Weg

ǂ Kirche

0 500 1000 m

Abb.25 Großdörfer in Menǧar

trägt die Bevölkerungszahl zumindest 21.499 Personen (in 4.546 "houses"), die mittlere Bevölkerungsdichte ist folglich 78,1 Einw./qkm.

Soweit die Gebiete des Vorkommens geschlossener Großdorfsiedlung in Zentral-Äthiopien. Die Angaben beruhen auf eigener Landeskenntnis, d.h. der Begehung dieser Gebiete, sowie auf der Auswertung von Luftbildern. Beides konnte für den Nordwesten von Zentral-Wällo nur sehr mangelhaft durchgeführt werden, und es soll daher nicht völlig ausgeschlossen werden, daß auch im Bereich von Amhara Sayent und Tänta/Mäkdäla größere geschlossene Siedlungen vorkommen.

2. Streu- und Schwarmsiedlung

Von den geschlossenen Dorfsiedlungen möchten wir, das Vorbild Stiehlers abwandelnd, unter Berücksichtigung der Gehöftzahl und -anordnung Einzelgehöfte, kleine Gehöftgruppen, Weiler, Reihensiedlungen und lockere Großdörfer abtrennen. Als kleine Gehöftgruppen sollen zwei bis vier Gehöfte gelten, deren Hofmauern oder doch zumindest Gartenfelder einander berühren, als Weiler kleine Gruppensiedlungen von fünf bis elf Gehöften, während wir größere Gehöftgruppen dem "Dorf" zurechnen und bei 12 bis 25 Gehöften als "Dorf", bei mehr als 25 Gehöften als "Großdorf" bezeichnen wollen. Lockergebaute Großdörfer werden von den eben behandelten kompakten Dörfern unterschieden.

Simoons (1960) hat wenig über die Form der Ortschaften gesagt; Kuls äußert sich schon mehr darüber, ohne jedoch im Detail auf die regionale Differenzierung im Vorkommen der einzelnen Siedlungsformen einzugehen; auch Brooke (1956) und Alula (1969) erschöpfen sich in allgemeinen Bemerkungen über das gesamte von ihnen behandelte Gebiet. Hövermanns (1957) Kenntnisse beschränken sich auf die Regionen in unmittelbarer Nähe der Hauptstraßen Tegrēs und Ērteras, er versucht jedoch, eine Typisierung der Siedlungen vorzunehmen und Hinweise auf regionale Differenzie-

rungen im Siedlungsbild zu geben.

Stiehlers Arbeit krankt in ihrem Kapitel über die Siedlungsformen daran, daß er gänzlich auf Reiseberichte angewiesen war; und wie er selbst zugibt, sind diese insofern unzureichend, als zum einen doch immer wieder die gleichen Reiserouten verfolgt wurden und zum anderen die quantitative Beschreibung der einzelnen Autoren sehr mangelhaft ist.

a. Streulage von Einzelhöfen

Der Siedlungstyp des Einzelhofes in Streulage ist nur in wenigen Regionen anzutreffen. Zumeist bilden stattdessen zwei oder drei Gehöfte kleine Gehöftgruppen. In einigen Däga-Ebenen jedoch bestimmen gleichmäßig verteilte Einzelhöfe das Bild der Siedlungen. Wo das Terrain eine gleichmäßige Verteilung der Gehöfte erlaubt, tendieren im allgemeinen die Gehöfte der amharisch besiedelten Däga dazu, in etwa gleichmäßigen Abständen die Ebenen zu bedecken. Das Ideal des Bauern ist, das Gehöft inmitten seiner Felder anzulegen, um die Arbeitswege möglichst kurz zu halten und die Felder besser bewachen zu können, abgesehen von möglichen sozial-psychologischen Erklärungen.[1] Da seine Felder jedoch zumeist über einen Teil der Gemarkung verstreut liegen, sucht der Bauer sein Gehöft wenigstens auf dem Hauptfeld und in der Nähe der wichtigsten Parzellen zu erbauen.[2]

Als Beispiel für regellos in etwa gleichmäßigen Abständen voneinander liegende Gehöfte der Däga sei auf den Bereich von Kum-Dängay/Motatit in der Hoch-Däga von Ankobär (3.100 m Höhe) hingewiesen.[3] Hier zwingt das relativ ebene Terrain nicht zu einer irgendwie angeordneten Anlage der Gehöfte. In diesem reinen Streusiedlungs-

1 Es wurde z.B. auf Charakterzüge des Amharen hingewiesen, wie stark ausgeprägte Individualität, oder auf die Entfernung des Nachbargehöfts entsprechend der Rufweite oder der Schußweite.
2 Hövermanns (1957) 234 Feststellung "Einzelhöfe mit Großblockflur (Einöden)" in Hoch-Tägulät ist unrichtig. Es handelt sich um Einzelhöfe mit Gemengelage.
3 Luftbild des WRD 1:50.000 Nr. 1289 und 1291, und 1:20.000 (d.h. 1:18.500) der IHA Nr. 41/6371. Zum Anbau s.u.S.

bereich konnte eine Bevölkerungsdichte von 66,74 Einw./qkm ermittelt werden.

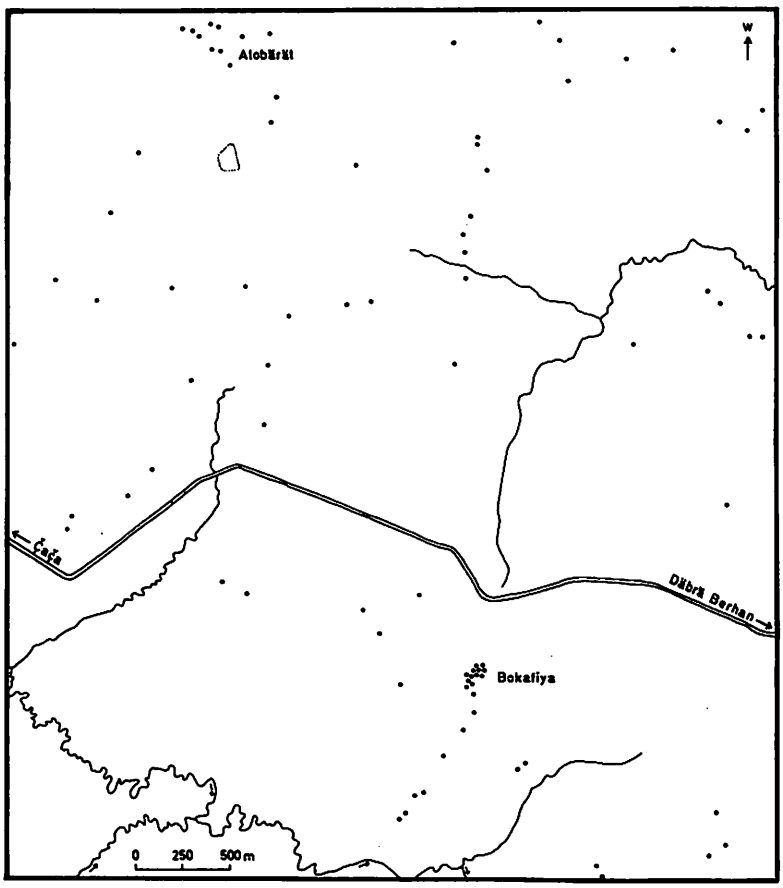
Ein Teil der Gemeinde Alobärät (2.800 m Höhe) im südlichen Wägda, etwa 5 km südlich der Stadt Däbrä Berhan, soll als zweites Beispiel dienen.[1] Hier nehmen 78 locker, regellos hingestreute Gehöfte - allerdings zusammen mit einem Sippenweiler von 12 Gehöften - eine Fläche von 19,4 qkm ein; die mittlere Gehöftdichte beträgt folglich 4,64, was bei einer mittleren Haushaltsgröße von 4,41[2] eine mittlere Bevölkerungsdichte von nur 20,46 Einw./qkm ergibt.

b. Mischstreusiedlung von Einzelhöfen und Gehöftgruppen

Der bei weitem häufigste Typ der Siedlungen im zentralen Hochland von Mänz und Tägulät ist der einer Mischung von Einzelhöfen und kleinen Gehöftgruppen (oder auch Weilern) in Streulage. Die sanften Riedel und Ebenen der Mänz-Däga erlauben eine relativ gleichmäßige Verteilung der Wohnstätten über die gesamte Fläche, ohne es zur irgendwelchen deutlich erkennbaren Schwerpunkten der Besiedlung kommen zu lassen. Im Norden von Mänz, in Gēramēder, tritt als Besonderheit hinzu, daß zumeist neben einem heute bewohnten Gehöft ein aufgelassenes liegt. Als die Italiener im Verlauf einer Strafaktion fast alle Gebäude in Gēramēder zerbombt hatten[3], erbauten die nach ihrer Flucht aus der Kolla und aus dem im Westen benachbarten Ǧamma (Wällo) zurückkehrenden Amharen neue Gehöfte neben den alten. Was daher im Luftbild als Doppelhof erscheint, ist hier gewöhnlich ein einzelnes Gehöft.

Die Gestaltung der Siedlungen in einem Teil Mamamēders (Süd-Mänz) in der Umgebung der Stadt Molalē ist aus beiliegender

1 Zum Anbau s.u.S. 303
2 CSO Sample 1969/70 Wägda und Färäs Tefer.
3 Vgl. Adami (1939) 69 "Kadambò, primà ben coltivata e popolatissima, ma oggi incolte e povera di vite ..."



Nach dem Luftbild 1:20000 der IHA Nr. AA34/5950

Autostraße

Gehöft

Befestigungswerk

Abb.26 Streusiedlungsgebiet von Alobärät (südlich von Däbrä Berhan)

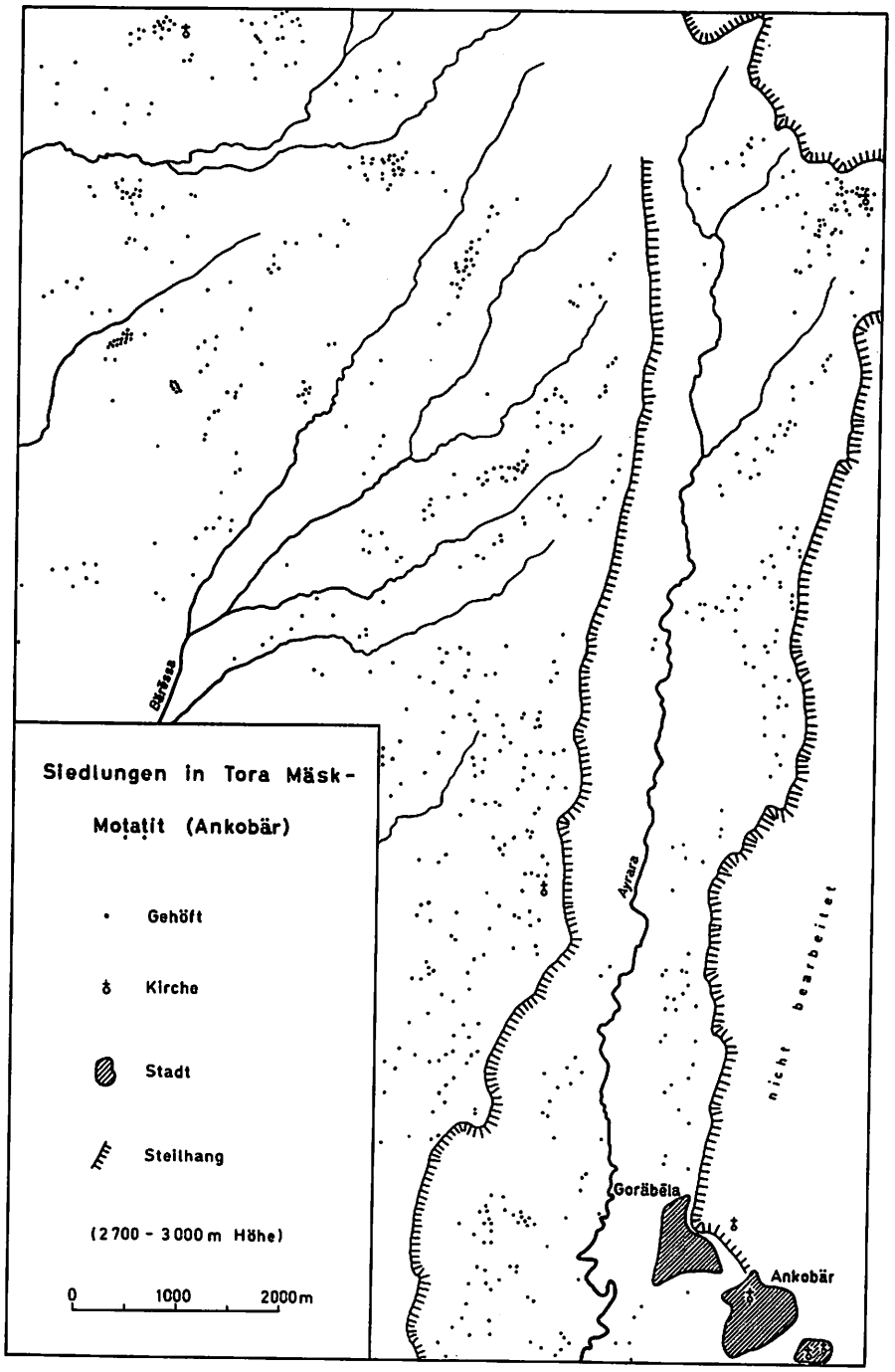
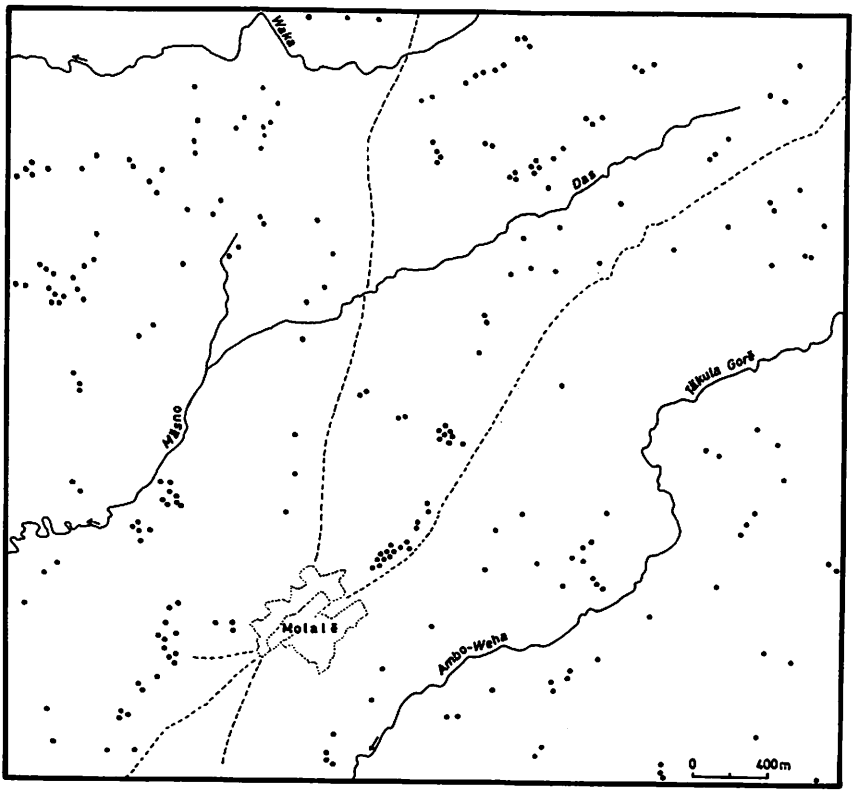


Abb.27 Streusiedlung in Torä Mäsk-Moṭaṭit (Ankobär)

Skizze[1] ersichtlich: hier auf der Hochebene von 2.900/3.000 m Höhe bedecken etwa 250 Gehöfte vorwiegend als Einzelhöfe und kleine Gehöftgruppen eine Fläche von 17,4 qkm, was eine Gehöftdichte von 16,1 und bei einer mittleren Haushaltsgröße von 4,37[2] eine relativ hohe Bevölkerungsdichte von 70,36 Einw./qkm ergibt (nicht eingerechnet die Stadt Molalē).

Tägulät ist ein sehr gutes Beispiel der Streusiedlungsweise im Bereich der Wäyna Däga-Täler des Abbay-Systems. Wie aus der Skizze des Gebietes von Zändägur Giyorgis[3] ersichtlich ist, ziehen sich auf den Terrassenleisten lange Bänder von Gehöften hin, die jedoch selbst trotz ihrer an das Relief angepaßten Lage noch so gleichmäßig gestreut liegen, daß man sie nicht als linienhaft angeordnet bezeichnen kann. Und obgleich es an einigen Stellen zu Siedlungsverdichtungen kommt, liegen die Gehöfte noch nie nahe genug beeinander und vor allem nicht in größerer Anzahl, um Weiler genannt werden zu können. Selbst Zusammenfassungen von Gehöften infolge der Wasserverhältnisse - wie kleinerer Bewässerungsgräben, Wasserstellen - durch Terrassen- oder Spornlage und die Gehöftlosigkeit bestimmter Feldkomplexe lassen keine dichteren größeren Ortschaften entstehen. Ungeregelte Streusiedlung von Einzelhöfen und kleinen Gehöftgruppen überwiegt. Dabei werden relativ hohe Besiedlungsdichten erreicht. In Zändägur liegen auf einer Fläche von etwa 22 qkm in Höhenlagen zwischen 2.200 m und 2.700 m etwa 306 Gehöfte, was eine mittlere Gehöftdichte von 13,9 und bei einer Haushaltsgröße von 3,9 eine Bevölkerungsdichte von 54,21 Einw./qkm ergibt. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die unteren Hänge der Täler siedlungsleer sind.

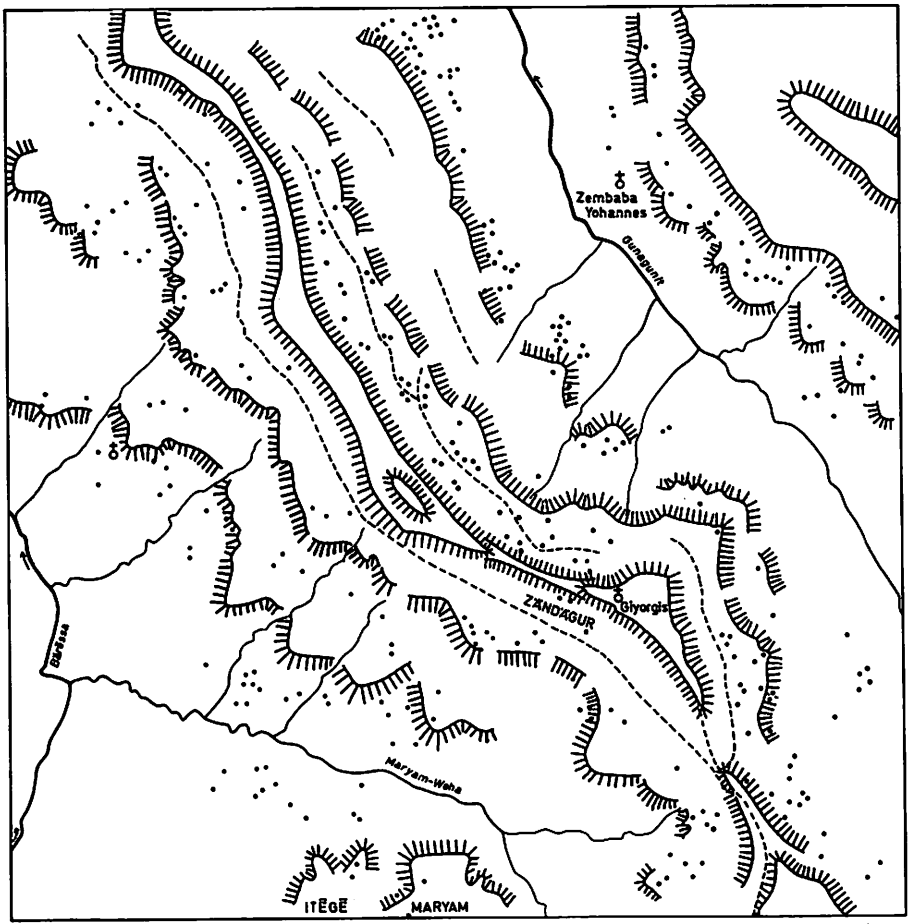
1 Luftbild 1:20.000 (d.h. 1:19.000) der IHA Nr. AA 40/7103; vgl. Abb. 28
2 CSO Sample 1969 Mänz und Geše.
3 Luftbild 1:20.000 (d.h. 1:23.000) der IHA, Nr. AA 35/6443;



Nach dem Luftbild 1:20000 der IHA Nr. AA40/71o3

Weg Stadt

Abb.28 Dichte Streusiedlung in der Däga von Mamameder/Mänz



Nach dem Luftbild 1:20000 der IHA Nr. AA35/6443

• Gehöft ♁ Kirche Weg 0 500 1000 m

Abb.29 Einzelhof-Streusiedlungsgebiet in Tägulät (Wäyna Däga)

Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Angaben Buxtons[1], der beschreibt, wie die Besiedlung im Bereich der Talschluchten - verglichen mit den benachbarten Däga-Hochflächen - eine große Verdichtung erfährt. Während seinen Untersuchungen 1946/48 ermittelte er die folgenden Bevölkerungsdichten: a) am Rande des Däga-Plateaus und auf Amben 92,6 Einw./qkm, b) in den Talschluchten 63,2 Einw./qkm, c) auf dem Däga-Plateau 45,3 Einw./qkm und im gesamten Bereich seiner Skizze, der Umgebung von Däbrä Berhan, 58,4 Einw./qkm.

c. Schwarmsiedlungen

In Schwärmen angeordnete Einzelhöfe und kleine Gehöftgruppen bestimmen vor allem dort das Siedlungsbild, wo Reliefbesonderheiten es nicht mehr möglich machen, die Gehöfte verstreut über die gesamte Feldflur anzulegen. Das ist vor allem der Fall auf den Riedeln und in den Kerbtälern der Hoch-Däga. Besonders gut kommt diese Siedlungsweise in Tora Mäsk zum Ausdruck, wo die im Südosten in gleichmäßigen Abständen über die Hochfläche von Motatit verstreuten Gehöfte abgelöst werden von auf den Riedelrücken von Eslam Amba/Kurä Maryam konzentrierten Gehöften. Die Gehöfte rücken hier teilweise eng zusammen, ohne daß sich jedoch ihr Hofland unmittelbar berührt. In jedem Fall liegen zwischen den Gehöften und kleinen Gehöftgruppen nichteingezäunte Felder.

Die Bevölkerungsdichte in diesem Streu- und Schwarmsiedlungsgebiet von Motatit - Eslam Amba - Tora Mäsk ist relativ hoch. Bei einer Ausschnittskartierung[2] wurden auf einer Fläche von 17,2 qkm etwa 285 Gehöfte ermittelt, was eine mittlere Gehöftdichte von 16,75 und eine mittlere Bevölkerungsdichte von 75,22 Einw./qkm ergibt.

---

1 Buxton (1949) 164.
2 Luftbilder 1:20.000 (d.h. 1:18.500) der IHA Nr. 40/7132 und 41/6371.

In der Regel läßt sich im Bereich der Streu- bzw. Schwarmsiedlung keine klare regionale Trennung zwischen Einzelhöfen, kleinen Gehöftgruppen und kleinen Weilern vornehmen. Wenn auch sehr oft in einem Gebiet die Einzelhöfe, in einem anderen kleine Gehöftgruppen oder Weiler überwiegen, so bestimmen sie doch nie ausschließlich das Bild der Siedlungen der jeweiligen Region.

Wir sehen aber auch, daß die Bevölkerungsdichte nicht vom Auftreten von geschlossenen Dorfsiedlungen und von aufgelöster Streusiedlung abhängig ist, und umgekehrt. Bei beiden finden sich äußerst dicht besiedelte Gebiete, wie am Beispiel von Lēlissa (116 Einw./qkm) einerseits und Mamameder (70 Einw./qkm) andererseits gezeigt.

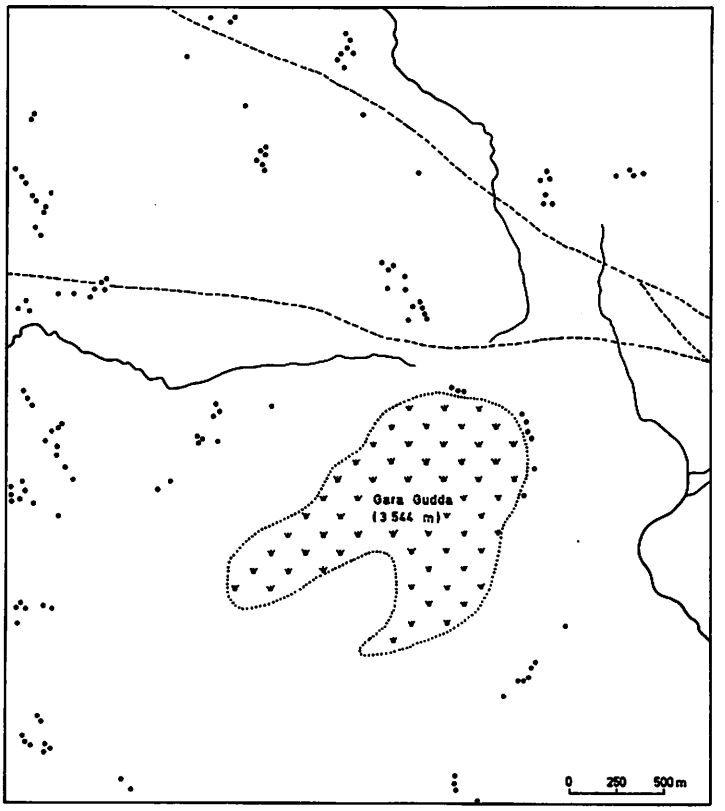
3. Die zwischen Einzelhof und geschlossenem Großdorf stehenden Siedlungen

a. Weiler und Kleindörfer

Als Weiler werden Gruppensiedlungen von etwa fünf bis elf Gehöften bezeichnet, die eine physiognomische Einheit bilden, also entweder mit der Hofmauer oder doch mit Garten- oder Hofland einander berühren, und die deutlich durch ihre lockere oder dichte Bebauung gegen andere Siedlungen (Einzelhöfe und Schwärme) abgesetzt sind. Als Kleindörfer bezeichnen wir dichte Gehöftgruppen von 12 bis 20 Gehöften.

Weiler sind nicht selten inmitten von Einzelhöfen zu finden, wie aus den Skizzen von Tora Mäsk und Alobärät[1] deutlich hervorgeht. In anderen Gebieten treten hingegen Einzelhöfe hinter Weilern an Bedeutung zurück. So bestimmen in Mittel-Šäwa in der Šäwa-Mēda und im Gebiet von Hoch-Tägulät und von Sälalē kleine Weiler das Bild der Siedlungen. Am Gara Gudda[2] in Hoch-Sälalē decken in

1 Vgl. Abb. 26 u. Abb. 27
2 Luftbilder 1:20.000 (d.h. 1:19.000) der IHA Nr. AA 7/8325; vgl. Abb. 30



Nach dem Luftbild 1:20000 der IHA Nr. AA7/8325

• Gehöft) Weg Weideland von Gara Gudda

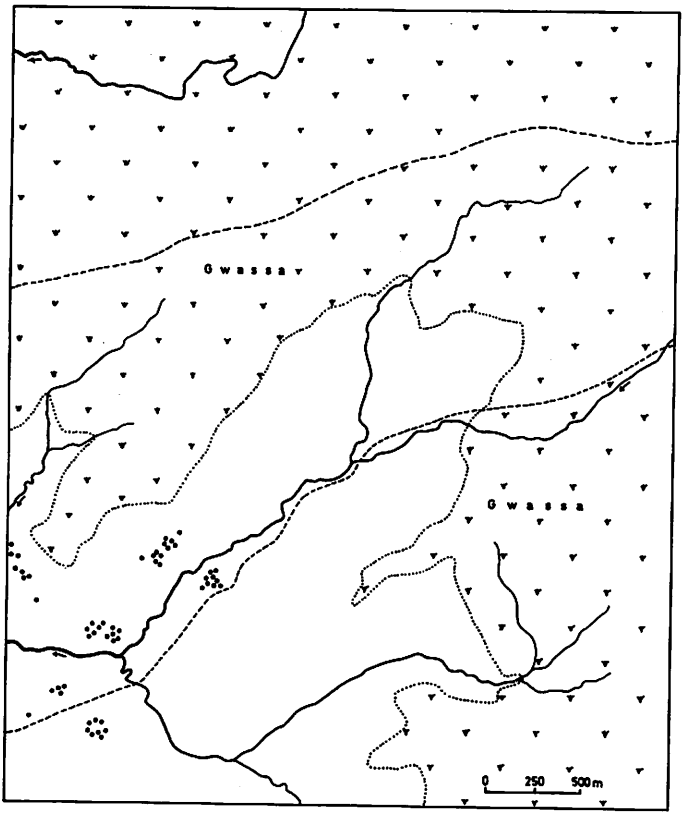
Abb.30 Weilersiedlung in Hoch-Sälalē am Gara Gudda

etwa 3.000 m Höhe Weiler und kleine Gehöftgruppen mit 136 Gehöften eine Fläche von 15,6 qkm, was eine Gehöftdichte von 8,7 und bei einer mittleren Haushaltsgröße von 5,12 eine Bevölkerungsdichte von 41,30 Einw./qkm ergibt. Echte Einzelhöfe sind hier, wie auch auf den benachbarten Ebenen von Ǧarso selten zu finden. In Teilen der Hochgebiete von Wällo durchquert man reine Weilergebiete, in anderen Teilen eine Mischsiedlung von Weilern, kleinen Gehöftgruppen und auch Einzelhöfen. Auf einer Bereisung Zentral-Wällos fielen als Gebiete weilerartiger und kleindorfartiger Siedlungen besonder sie östlichen Teile ins Auge, vor allem der Westen von Dässē Zuriya, der Süden von Tänta und Mäḳdäla und das nordöstliche Wärrä Ilu[1], während der Südabhang des Wällo-Zentralgebirges weitgehend durch ein Überwiegen von Einzelhöfen in Streulage und in Schwarmlage ausgezeichnet ist. Im Westen Wällos, in Amhara Sayent scheint die Einzelhofsiedlungsweise vorzuherrschen (meist in Schwarmlage). Jedoch ist unsere Kenntnis dieser Bereiche, vor allem in ihren Wäyna Däga-Teilen, noch zu lückenhaft, um - wie in Nord-Šäwa - genauere Angaben zur Siedlungsgestaltung machen zu können.

Als Beispiele für Weilersiedlungen können die beiden kleinen Siedlungen der Skizzen von Bokafiya (Alobärät)[2] und Tenneš Aleyu Amba[3] dienen.

Wie anfangs bei der Behandlung der geschlossenen Großdörfer bemerkt, erfolgt an der Grenze des Lebensraumes einer Bevölkerungsgruppe eine Tendenz zum Zusammensiedeln. An der Höhengrenze der Dauerbesiedlung läßt sich diese These abermals belegen: während die Hochebenen und Riedel von Gēramēder (Mänz) in Streusiedlungsweise bewohnt werden, konzentrieren sich am Rande der großen Gwassa-Grasfläche im Osten von Gēramēder die Gehöfte in Sippenweilern; Einzelhöfe sind nicht mehr zu finden, die Gwassa selbst

1 Vgl. die Beobachtung Wyldes (1901) 387" ... hundreds of hamlets ... seventy eight distinct groups, all containing over ten houses, and some as many as two hundred ... The average might be about sixty ..."
2 Vgl. Abb. 26 u. Abb. 47
3 Vgl. Abb. 45



Nach dem Luftbild 1:20000 der IHA Nr. CC13/5573

• Gehöft) Weg Grasfläche der Gwassa

Abb.31 Weilersiedlung am Rande der Gwassa-Grasfläche Gēramēder/Hoch-Mänz

ist siedlungsleer.[1]

Die enggebauten Kleindörfer Hoch-Täguläts und Hoch-Ṭäras, wie Laǧagend Giyorgis, Ṭoṭossē, Wogasma usw. nehmen möglicherweise eine besondere siedlungsgeschichtliche Stellung ein, auf die weiter unten eingegangen werden soll.[2]

b. Reihensiedlungen

Wenngleich bei den Schwarmsiedlungen von Tägulät-Wäyna Däga und Ankobär-Däga die lineare Anordnung noch nicht das beherrschende Formprinzip ist, wird sie durch das Relief jedoch schon angedeutet. Dieses Merkmal tritt bei bestimmten topographischen Voraussetzungen als charakteristischer Zug eines Siedlungstypes in Erscheinung, der das Verbindungsglied zwischen Einzelhof-Schwärmen und geschlossener Großdorfsiedlung darstellt. Es handelt sich um linienhaft angeordnete Gehöftgruppen, Weiler und Kleindörfer, wobei der Grad der Geschlossen- oder Aufgelöstheit sehr unterschiedlich sein kann.

Zwei topographische Lagen zeichnen sehr oft diesen Siedlungstyp vor: einmal der Rand der Mēda-Flächen, zum anderen die langen schmalen Hügelrücken inmitten der flachmuldigen, zur Staunässe neigenden Täler der Däga-Ebenen.

b_1. Abečču-Typ

Vor allem in Teilen der Šäwa-Mēda und im Hochland von Ǧamma (Wärrä Ilu), aber auch bis nach West-Šäwa (Sälalē, Mukäṭurē)und Süd-Šäwa (Soddo, Guragē) hinein, begünstigen die Boden- und Reliefverhältnisse die Anlage der Gehöfte auf den Höhen oder mehr noch an den Hängen von langen Hügelrücken.[3] Sehr oft ziehen sich hier in fast gleichmäßigem Abstand voneinander, manchmal sogar

1 Vgl. Abb. 31
Nach Luftbild 1:20.000 (d.h. 1:18.500) der IHA Nr. CC 13/5573
2 S.u.S. 235
3 Vgl. Lüpke (1913) 25, Buxton (1949) 165.

in einer Doppelreihe, im Windschutz des Hügelrückens und zugleich vor den Überschwemmungen der Talmulden und -becken und deren Kaltluftseen geschützt, die Gehöfte hin. Vor allem in Abečču erreichen diese gereihten Siedlungen eine beträchtliche Länge (3 - 5 km). In der Regel ist eine Reihensiedlung durch unbewohntes Land klar von den umliegenden Gehöftreihen geschieden. Diese Art der Siedlung geht einher mit einer bestimmten Flur- und Parzellenform.[1]

Eine Kartierung in der Šäwa-Mēda (Wobäri-Dirma)[2] ermittelte auf 19,4 qkm 94 Gehöfte, was eine mittlere Gehöftdichte von 4,9 und bei einer Gehöftgröße von 5,12[3] eine Bevölkerungsdichte von 25,09 Einw./qkm ergibt. Bei einer anderen Kartierung fanden sich auf einer Fläche von 19,4 qkm 156 Gehöfte, d.h. 7,9 Gehöfte/qkm bzw. 44,17 Einw./qkm (Mukäturē-Sälalē)[4].

b_2. Mēda-Rand-Typ

Am Rand der Mēda zieht sich oft ein fast ununterbrochener Saum von Gehöften hin, z.T. in Form kleiner Gehöftgruppen oder auch Weiler, z.T. als echte geschlossene Dörfer. Hier am Rande der Amba fehlen die dunklen Mēda-Böden, die, in der Regenzeit tiefgründig aufgeweicht, Hausbau sehr erschweren. Das mag der eine Grund sein für die Anlage der Siedlungen am Rande der Amba, der andere Grund ist sicherlich der Vorzug, von dieser topographischen Lage aus die beiden unterschiedlichen Wirtschaftsräume der Mēda bzw. Däga und der Terrassenleisten der Wäyna Däga-Täler leicht erreichen zu können.

Im östlichen Teil der Ǧerru-Mēda ziehen sich auf einer Länge von 5 km am Rande der Mēda etwa 200 Gehöfte, teilweise zu Gehöftgruppen zusammengefaßt, in einer Reihe hin, während die an-

1 Vgl. Abb. 52
2 Luftbild 1:20.000 der IHA Nr. AA 20/3073
3 CSO Sample 1969/70 Sayadäber.
4 Luftbild 1:20.000 der IHA Nr. AA 13/8249; die hier ausgewertete Fläche ist etwas größer als Abb. 39

schließenden Mēda-Flächen nur von Feldern eingenommen werden und die nächsten Gehöfte - an bestimmte Relieferscheinungen anschließend - erst nach 2,5 km inmitten der Mēda oder an ihrem westlichen Rand erreicht werden.

Ähnlich wie im Gebiet der Šäwa-Mēda und von Ǧamma (Wärrä Ilu), d.h. im Bereich der langen Hügelrücken der Däga, finden sich auch inmitten der Schwarzbodengebiete der Mēda bandartige Siedlungen. Dabei werden sehr hohe Bevölkerungsdichten erreicht: bei der Kartierung eines Teils der Ǧehur-Mēda in etwa 2.700 m Höhe fanden wir 193 Gehöfte auf etwa 9 qkm, was eine mittlere Gehöftdichte von 21,4 und bei einer Gehöftgröße von 4,46 eine Bevölkerungsdichte von 95,64 Einw./qkm ergab, bei der Kartierung eines anderen Teils 187 Gehöfte auf 11,8 qkm, d.h. 15,8 Gehöfte/qkm bzw. 70,6 Einw./qkm.[1] Die anschließenden Wäyna Däga-Terrassen sind weniger dicht besiedelt: 36,95 Einw./qkm bzw. 30,73 Einw./qkm.

Neben den erwähnten naturgeographischen und wirtschaftsräumlichen Verhältnissen spielen die allgemein historischen Bedingungen auch bei der Entstehung der linienhaften Mēda-Randsiedlungen eine große Rolle: seit die pax amharica auf den vormals gallabesiedelten Hochflächen herrscht, sind viele zuvor auf den Terrassenleisten der Wäyna Däga-Täler wohnenden und wirtschaftenden Amharen in die Däga bzw. Mēda hinaufgezogen, und da sie in der Regel ihre alten Wirtschaftsverbindungen in die Wäyna Däga bzw. Ḳolla beibehielten, haben sie sich zunächst unmittelbar am Rande der Wäyna Däga niedergelassen. Schutzbedürfnis, d.h. die Fluchtmöglichkeit in das Tal, mag ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Der Hochsiedlungsprozeß hat auch heute noch kein Ende gefunden. Aufgelassene Gehöfte unterhalb der neuen Mēda-Randsiedlungen sind Zeugen der Siedlungsverlagerungen.

---

1 Nach den Luftbildern 1:20.000 der IHA Nr. AA 25/8695 und AA 25/8697; CSO Sample 1969/70 Enäwari.

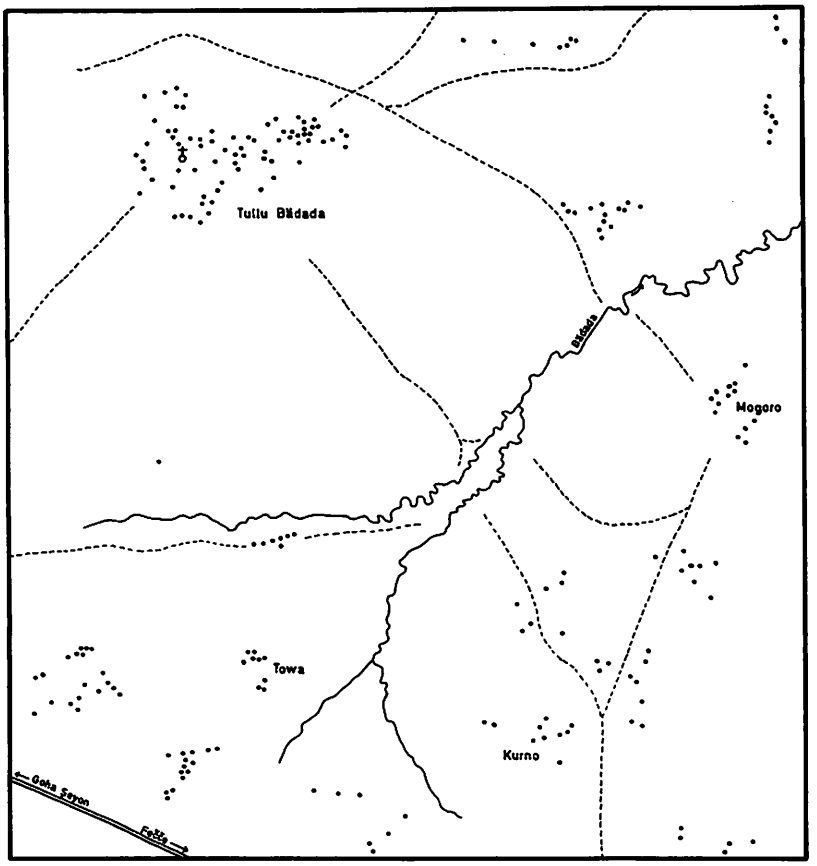
c. Lockergebaute Großdörfer

Diese linienhaften Siedlungen am Rande und inmitten der Schwarzboden-Ebenen der Mēda tendieren zum Zusammenschluß zu lockeren oder geschlossenen Großdörfern, wie es im Falle von Kärsa und vor allem von Emberteya in der Mitte der Mēda von Enäwari zu sehen ist[1], und wie wir es bereits auf der Kollaš-Mēda gezeigt haben, wo der Zustand des geschlossenen Großdorfes erreicht ist.[2]

Der Grundriß von Kärsa erinnert an ein mitteleuropäisches Angerdorf: die Gehöfte sind in zwei Gruppen an beiden Seiten eines kleinen Tales aufgereiht und die einzelnen weilerartigen Siedlungszellen zu einem einzigen Dorf zusammengewachsen. Emberteya, dessen Name "Nabel" bedeutet, wahrscheinlich auf Grund der Ortsgestalt und der zentralen Lage inmitten der Mēda, ist als lockeres Großdorf deutlich erkennbar aus verschiedenen Gehöftgruppen bzw. Weilern zusammengewachsen und kann als Zellendorf bezeichnet werden. Die ganze Siedlung macht keinen sehr geschlossenen Eindruck, da sich zwischen den Dorfzellen nichteingezäunte Felder befinden. Die Siedlung hat 61 Gehöfte mit etwa 174 Gebäuden nebst einer Kirche.[3] Das benachbarte Kussayē Abo[4] ist fast als geschlossenes Großdorf zu bezeichnen.

Das lockere Großdorf von Tullu Bädada (2.606 m) in West Sälalē (Wärrä Šarso), das 73 Gehöfte (d.h. etwa 365 Bewohner) umfaßt, soll schließlich als Beispiel für die größeren Siedlungen West-Šäwas dienen, die noch nicht den geschlossenen Großdörfern zugerechnet werden können. Die 215 Gehöfte von Tullu Bädada und einigen Nachbarsiedlungen auf den 21,5 qkm der beiliegenden Skizze[5] ergeben eine Gehöftdichte von 10 Gehöften:qkm und bei einer Haushaltsgröße von 5,00 eine Bevölkerungsdichte von 50 Einw./qkm.

1 Vgl. Abb. 22
2 Vgl. Abb. 24
3 Emberteya Egzi'abehēr Ab, Tägulät und Bulga Kirchenliste Nr. 494.
4 Kussayē Abo, Tägulät und Bulga Kirchenliste Nr. 466.
5 Nach dem Luftbild 1:20.000 (d.h. 1:21.000) der IHA Nr. A 5/6835; vgl. Abb. 32



Nach dem Luftbild 1:20000 der IHA Nr. A5/6835

• Gehöft ----- Weg

♁ Kirche ═══ Autostraße

0 500 1000 m

Abb.32 Lockeres Großdorf von Tullu Bädada
(Wärrä Ǧarso, West-Sälalē)

4. Siedlungsregionen

Der auffallendste Zug in der Siedlungsstruktur Zentral-Äthiopiens ist das Vorkommen von kompakten Großdörfern in zwei Gebieten:

1. im Flußsystem des Ǧämma-Addabay,
2. in einem langen Streifen entlang dem östlichen Hochlandsabfalls und in der Vorlandszone.

Zwar finden sich in beiden Gebieten nicht ausschließlich kompakte Siedlungen, sie bestimmen jedoch das Siedlungsbild so sehr, daß man von Regionen geschlossener Großdörfer sprechen kann.

Von den beiden Gebieten der Großdörfer heben sich die Regionen vorherrschender Einzelhöfe und Weiler ab. Im östlichen Teil des Hochlandes überwiegen Einzelhöfe und kleine Gehöftgruppen in Streulage, ebenso im Hochland des nordwestlichen Wällo (Amhara Sayent).

Weiler, Reihensiedlungen und lockere Großdörfer bestimmen das Siedlungsbild in den westlichen Hochlandsteilen von Šäwa (Šäwa-Mēda, Sälalē) und im mittleren Zentral-Wällo (Wärrä Ilu, Wärrä Himäno), ebenso wie in Teilen des östlichen Escarpment-Vorlandes. Gereihte Siedlungen sind ein Merkmal der Ebenen der Šäwa-Mēda und von Süd-Wärrä Ilu.[1]

V. Landesnatur und Siedlung

1. Malaria

In weiten Teilen hat das Vorkommen der Malaria einen bestimmenden Einfluß auf Lebens-, Wirtschafts- und Siedlungsweise der Bevölkerung. Von vielen Reisenden ist darauf hingewiesen worden, wie verderblich für die Hochlandsbewohner der Abstieg in die ma-

1 Vgl. Abb. 21

laria-befallenen Tiefländer ist, die das äthiopische Hochland umgeben.[1] Untersuchungen über die Einwirkungen der Malaria auf die Siedlungsweise im zentralen Hochland von Äthiopien sind jedoch bisher noch nicht vorgenommen worden.

Die Verbreitung der Malaria erfährt einige Einschränkungen: einmal müssen die Lebensbedingungen für die Anopheles-Mücke gegeben, zum andern muß die Sporogenie der Plasmodien ermöglicht sein.

Die Entwicklung der Plasmodien in der Anopheles ist von der Temperatur abhängig: während 25°C die optimale Temperatur darstellen, sind schon 18-21°C die untere Temperaturgrenze für die Sporogenie des Pl. falciparum, 15,5 - 17,5°C für die des Pl. vivax, den Überträger der Malaria tertiana.[2]

Die Brut der Anophelen (A. gambiae, A. funestus) kann sich nur im Wasser entwickeln; daher entfernen sich die Weibchen, der Überträger (Vektor) der Plasmodien, in der Regel nicht weiter als einige hundert Meter von der Wasserstelle.[3]

Aus beiden Faktoren erklärt sich das höhen- und saisonbedingte Auftreten der Malaria-Erkrankungen.

Im allgemeinen beschränken die niedrigen Temperaturen der höhergelegenen Gebiete das Malaria-Auftreten auf den Bereich unterhalb von 2.000 m Höhe.[4] Nach Schaller[5] ist die Malaria hypoendemisch im Bereich von 1.600 m bis 2.000 m, mesoendemisch und hyperendemisch zwischen 400 und 1.800 m und holoendemisch im Westen Äthiopiens unterhalb von 1.300 m.[6]

1 Vgl. Gourou (1966) 214.
2 Vgl. Manson-Bahr (1951) 42, Geigy (1955) 105, Fischer (1968) 30.
3 Vgl. Geigy (1955) 52.
4 2.000 m Höhe ist die obere Sprühgrenze des Malaria Eradication Service; vgl. Schaller (1972) ..., Lega et al. (1937) 326, Fischer (1968) 30.
5 Schaller (1971) M 9.
6 Vgl. Hilke und Prester (1955) 180.

Die Durchfeuchtung des Landes während und nach der Regenzeit führt zu starker Vermehrung der Brutplätze der Anopheles (gambiae), da auch in solchen Regionen, die während der Trockenzeit keine stagnierenden Gewässer aufweisen, Pfützen und Tümpel im Feldland als Brutstätten entstehen. Saisonales Auftreten der Malaria von der Mitte der Regenzeit (August) bis etwa Dezember ist die Folge. Bei ungünstiger Witterung erreicht das saisonale Auftreten Höhenlagen bis etwa 2.400 m und mehr, wie vor allem während der großen Epidemie von 1958.[1]

Die Bewohner der hypoendemischen Zone, in der die Malaria nur saisonal auftritt, entwickeln fatalerweise infolge der Kürze der Übertragungszeit nur geringe Prä-Immunität, so daß sie von den periodischen Epidemien besonders stark betroffen sind.[2]

Die einheimische Bevölkerung ist sich der Gefährdung durch die Malaria durchaus bewußt; schon Bruce berichtet vom Ausweichen der Bewohner des Täkkäzē-Tals in höhergelegene Bereiche: "From the falling of the first rains it was'death' to sleep in the region of the Takaze, all the inhabitants being obliged to retire to the villages on the top of the nearby mountains."[3]

Wie aus diesem Satz hervorgeht und wie bereits gezeigt, steht die Anlage der Siedlungen in engem Zusammenhang mit dem Vorkommen der Malaria. Die zentral-äthiopische Bevölkerung, Amharen wie (amharisierte) Galla, hält ihre Dauerwohnplätze tunlichst von Malariagebieten fern. Daher liegen die Dörfer in der Regel oberhalb von 2.000 m oder doch zumindest abseits der Wasserstellen und Gewässer in den höchsten Teilen der Gemarkung auf Hügeln. Von hier steigen Männer und Jungen zur Feldarbeit und zum Viehhüten in die niedriggelegenen saisonal oder sogar ganzjährig von Malaria befallenen Feldflurteile der Gemarkung hinunter. Möglicherweise erfolgt auf Grund der Siedlungs- und Wirtschaftsweise

1 Nach Geigy (1955) 39 liegt in Tadschikistan die obere Malaria-Höhengrenze bei 2.850 m, in Bolivien bei 2.600 m.
2 Vgl. Fontaine (1961) 795.
3 Zitiert nach Pankhurst (1961) 242.

sogar eine Differenzierung in der Prä-Immunität zwischen Männern, die eine höhere, und Frauen, die eine geringere Prä-Immunität besitzen würden, da sie selten in die Kolla hinuntersteigen und daher den Malaria-Attacken weniger ausgesetzt sind.

Um so verheerender wirken sich außergewöhnliche saisonale Malaria-Ausbrüche aus, wenn, wie 1958, auf Grund klimatischer Besonderheiten, wie höherer Niederschläge, gleichmäßigerer Niederschlagsverteilung und höherer Temperaturen die Malaria (Vektor und Plasmodien) hochgelegene Gebiete erreicht, die gewöhnlich von der Krankheit verschont bleiben. Es liegen Berichte selbst aus Gemeinden in 2.400 m Höhe in Tägulät vor. Welche Folgen solch ein außergewöhnliches Auftreten für eine Bevölkerung geringer Prä-Immunität hat, ist aus den Krankenzahlen der Hospitäler ersichtlich. So meldete das Seventh-Day-Adventist-Hospital in Däbrä Tabor 1958 4.094 Erkrankungen, während der Durchschnitt der vorangegangenen Jahre bei 948 lag.[1] Im ganzen Land stieg die Befallsrate: bei etwa 3.000.000 Erkrankungen und einer Todesrate von 5 % rechnete man mit etwa 150.000 Todesfällen.[2]

Gliedert sich im Addabay-Gämma-Bereich in der Regel die Gemarkung in einen gewöhnlich malaria-freien Wohnteil und einen der Saison-Malaria unterworfenen Wirtschafts-Feld-Teil, so liegen in anderen Gebieten auch die Dauersiedlungen in der hypo- oder sogar in der hyperendemischen Zone. Namentlich die Eingriffe der Menschen selbst, die der Bewässerung und Wasserspeicherung dienen, schaffen günstige Brutstätten für die Anopheles-Mücken. Der Bevölkerung von Mengar ist es heute durchaus bekannt, daß die Kurē-Wasserbassins als Brutplätze dienen.[3]

---

1 Nach Fontaine (1961) 800. Prothero (1965) 66 macht abweichende Zahlenangaben; aber wahrscheinlich liegt bei ihm eine Verwechslung der Hospitäler von Däbrä Tabor und Däbrä Zäyt vor.
2 Nach Fontaine (1961) 801.
3 Vgl. Sahlu Difaye (1959/60) 6; Prothero (1965) 73 erwähnt ähnliche Kausalzusammenhänge zwischen Wasserspeicherungsanlagen der Somali im Daud und dem Malaria-Auftreten.

Seitdem der Malaria Eradication Service (MES) im Jahre 1959 seine Tätigkeit aufgenommen hat, zeichnet sich - bewirkt durch Erfolge der Sprühkampagnen - eine teilweise Änderung der Siedlungslage und -struktur ab: während es z.B. im Bereich des Borkänna-Robi-Grabens zuvor lediglich die saisonalen Dörfer der transhumanten Galla-Hirten des benachbarten Rekē-Arṭuma-Hügellands und die kurzlebigen Feldhütten der Wäyna Däga-Amharen gab, die jedoch beide als Aufenthaltsstätten der Moskitos bei der Malaria-Übertragung eine wichtige Rolle spielten und auch heute noch die Sprühtätigkeit des MES erschweren, macht sich seit einigen Jahren vor allem entlang der Hauptstraße von Däbrä Sina nach Kombolča eine intensive Urbarmachung bemerkbar, begleitet von der Anlage neuer Dauersiedlungen. Teilweise lassen Großgrundbesitzer das Land unter Einsatz moderner Landmaschinen bebauen.[1]

Eine ähnliche Entwicklungsläßt sich in Süd-Äthiopien an der Straße am Abbaya-See beobachten (Očollo, u.a.): während noch im November 1968 - sehen wir vom Farmprojekt Arba Menč ab - unkultiviertes Buschland vorherrschte, waren bis zum August 1970 entlang der Straße sehr viele Rodungen erfolgt und die Siedler zum Teil wohl auch planmäßig von Großgrundbesitzern angesetzt worden. Diese Entwicklung kann als ein erster sichtbarer Erfolg des MES bezeichnet werden, ganz abgesehen von der Anlage großer Plantagen und Farmen in anderen Gegenden Äthiopiens (Wänǧi, Awassa, usw.), die ohne die Arbeit des MES nicht möglich gewesen wäre.

Sollte die Malaria Eradication-Kampagne in den bisher gesprüh-

1 Der Awraǧǧa Yefat und Ṭemuga hat den höchsten Traktorenbesatz in Nord-Šäwa. Neben der Robi Prison-Farm und der Čaffa-Farm des Kronprinzen gibt es einige kleinere Betriebe an der Hauptstraße, und vor allem das Community Development Center von Maǧäte. Vgl. Pausewang (1971).

ten Gebieten erfolgreich weitergeführt werden[1], so ist es möglich, daß sich aus den temporären Feldhütten Dauerwohnplätze der vormaligen Wäyna Däga-Bewohner entwickeln und sich auf diese Weise auch oberhalb der Malaria-Höhengrenze Lage und Struktur der Siedlungen ändern werden. Diese Entwicklung ist jedoch im Ǧämma-Addabay-Gebiet in absehbarer Zeit wenig wahrscheinlich, selbst bei Erfolg des MES, da die psychologische Einstellung der Bevölkerung, Klimaanpassungsprobleme und auch die Šefta-Banditen-Gefahr ein Gegengewicht bilden. Wahrscheinlicher ist eine Siedlungsveränderung hingegen entlang des östlichen Escarpment, wo verstärkend die pax amharica entlang der Autostraße selbst die Argobba von ihren Bergsiedlungen herunterzulocken beginnt.[2]

2. Relief und Böden

Fast einen glücklichen Zufall möchte man es nennen, daß in vielen Gebieten oberhalb der Malaria-Höhengrenze auch durch die Reliefverhältnisse ausgezeichnete Siedlungsmöglichkeiten gegeben sind. Wir finden gerade hier in Höhenlagen zwischen 2.000 m und 2.400 m großflächige Terrassenverebnungen, die in Morät von den untersten Schichten der Trappserie (Tuffen, Aschen und Brekzien) gebildet und durch im kretazischen Sandstein angelegte Steilabfälle von den Flußebenen getrennt werden.[3] Hier ist genügend Platz für die Anlage der Großdörfer und einiger Felder. In gleicher Höhenlage, aber mehr aufgelöst infolge der Bruchtektonik und der stärkeren Erosion finden sich solche Ver-

1 Da insgesamt jedoch der bisherige Erfolg der Sprühkampagne weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist [vgl. Yilma Mekuria (1970) 206] - und zugleich wegen Finanzschwierigkeiten - wurde 1971 das Programm abgeändert. Der Plan, ganz Äthiopien malaria-frei zu machen, ist aufgegeben; wo in Area A nötig, wird weitergesprüht, in den übrigen Areas nur in solchen Gebieten, wo Entwicklungsprojekte durchgeführt, moderne Großlandwirtschaft oder Bergbau betrieben werden.

2 Wie deutlich an einer kleinen Ablegersiedlung von Sonkē zu sehen ist, die sich nördlich von Robi (Gämza) an der Straße entwickelt hat. Gozē blieb nur deswegen weiterbesiedelt, weil man "eine solch alte und ehrwürdige Moschee nicht verlassen kann".

3 Nach Mohr (1971) 73 und unveröffentlichter Skizze Jepsens (1958).

ebnungen in Teilen des östlichen Hochlandsabfalls. Besonders gut sind sie ausgeprägt im Norden in Gämza und Ansokiya, aber auch im südlich anschließenden Efrata. Der Abfall zu den tiefergelegenen Feldflurteilen der Gemarkungen im Borkänna-Ǧara-Tal ist äußerst steil.

In Morät, Ensarro und Zēgamäl (Gerar) kommt hinzu, daß ein zweites steiles Basaltkliff oberhalb der Terrassenverebnung Schutz gegen die auf dem Hochland wohnenden Galla gab.

In der Däga wird die Anlage der Siedlungen in starkem Maße von kleinklimatischen Verhältnissen und Böden beeinflußt. Bei den Siedlungen im Bereich der Mēda erschweren die tiefgründig verwitterten, in der Regenzeit aufgeweichten dunklen Čeka-Böden die Errichtung von Gebäuden. Daher legt man traditionellerweise die Gehöfte an Stellen an, wo anstehender Fels die Oberfläche bildet: das sind einmal die Mēda-Ränder, wo Erosion und Flächenspülung die Bodenkrume abgetragen haben, zum andern flachgeböschte Talhänge und kleine Hügelkuppen inmitten der sonst tischebenen Mēda.

Weiterhin fallen in gewissen Teilen der Däga die langen, zeilenförmigen Siedlungen auf den Hügelrücken ins Auge, durch die man die in der Regenzeit überschwemmten Talauen meiden und auch den Kaltluftseen aus dem Wege gehen kann, wie es deutlich im Hochbecken des Čača zu sehen ist: während sich die älteren reinen Agrarsiedlungen an das Relief anschließend auf Hügelkuppen bzw. -rücken befinden, ist die neue Stadt Čača - wegen der Flußbrücke - dort gegründet worden, wo in manchen Jahreszeiten ein feucht-kalter Nebelsee liegt.[1]

1 Es ist dann zu beobachten, wie die alten bäuerlichen Gehöfte auf ihren Hügelkuppen den Kaltluft-Nebel-See gerade noch überragen, während die Stadt Čača selbst im Nebelsee "untergegangen" ist.

Aber sehr oft berücksichtigen auch Stadtgründungen das Relief und die kleinklimatischen Besonderheiten: so liegt Däbrä Berhan auf einem breiten Hügelrücken zwischen den Talbecken des Bärēssa und Daläča, obwohl es durch diese Lage den kalten Ostwinden ausgesetzt ist.

Am deutlichsten ist diese Berücksichtigung von Relief, Boden und Mikroklima in den langgestreckten Ortschaften und streifenförmig gereihten Flurparzellen in Abečču und in Ǧamma (Wärrä Ilu) ausgeprägt, aber auch in den Teilen Sälalēs und des südlichen Šäwa, wo sich Catena-Böden finden.[1]

Im Überschwemmungs-Sumpfgebiet des Borkänna-Robi-Grabens legen die Galla-Transhumanten ihre ehemals Saison-, heute Dauersiedlungen auf kleinen, die Wasserfläche gerade eben überragenden Erhebungen inmitten der Čäffē an; außerdem sind in den letzten Jahrzehnten Ableger der Höhensiedlungen der Amharen-Ackerbauern in bestimmten topographischen Lagen, namentlich am Hangfuß am Rande von Schuttfächern entstanden.[2]

Wasserbeschaffung, d.h. der Entfernung von der Wasserstelle, kommt selbst bei Stadtgründungen keine überragende Bedeutung zu, wie am Beispiel von Dännäba, Karakorē, Balče und der Menǧar-Ortschaften zu sehen ist. Wo die Versorgung mit Fluß- oder Quellwasser sehr schwierig ist, werden, wie in Enäwari und Eslam Amba (Sayadäber) bis 6 m tiefe Brunnen angelegt, falls die geologischen Verhältnisse es erlauben.

Auf die im Relief begründete topographische Schutzlage ist bereits hingewiesen worden.

---

1 S.u.S. 59

2 z.B. die Ortschaften Falima und Abalo Färäs südlich von Karakorē. Auch die ältere Siedlung Maǧätē ist unter Ausnutzung einer solchen topographischen Lage angelegt worden.

VI. Bevölkerung und Siedlung in ihrem historischen und sozialen Bezug.

Wie schon im Kapitel über die Geschichte Zentral-Äthiopiens dargelegt, können viele Besonderheiten der Verteilung, Lage und Form der Siedlungen der einzelnen Sprach- und Kulturgruppen aus dem Verlauf der Geschichte der letzten vierhundert Jahre erklärt werden.

In großen Zügen konnten so Beziehungen zwischen politischer Geschichte und Sprachgruppenverbreitung für den Norden Šäwas und den Süden Wällos dargelegt werden.

1. Bevölkerungs- und Kirchendichte

Einen Punkt aus dem historischen Kapitel aufgreifend, der dort auf Grund der noch fehlenden Daten zur Bevölkerungszahl und -dichte nicht in aller Ausführlichkeit behandelt werden konnte, wollen wir noch einmal auf die regionale Differenzierung in der Kirchendichte eingehen.

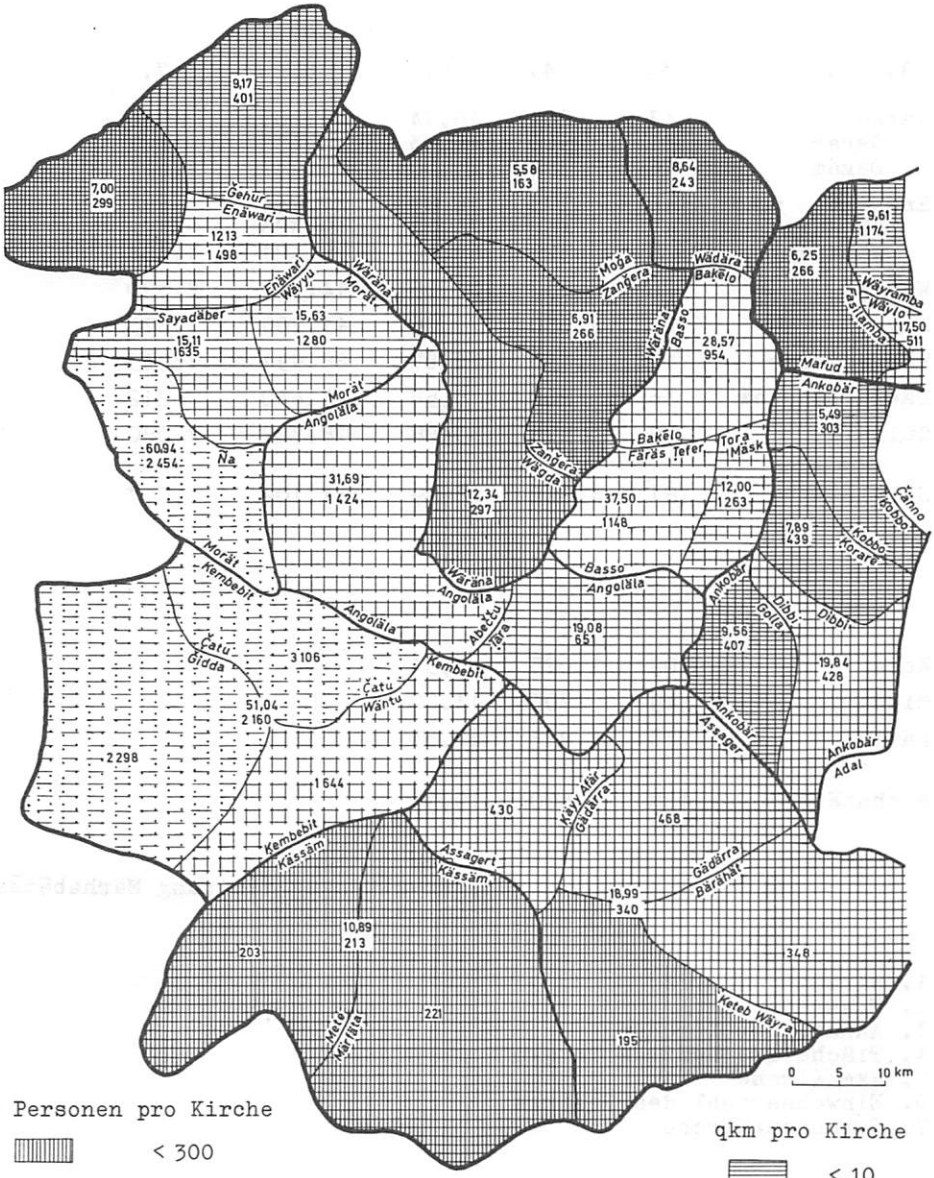
Aus der beiliegenden Karte[1] ist ersichtlich, daß - wie schon Buxton (1949) im Anschluß an Krapf betont hat - die von Amharen altbesiedelten Wäyna Däga-Regionen eine hohe Kirchendichte aufweisen: und zwar entfallen weniger als 500 Personen und weniger als 20 qkm auf eine Kirche. Unschwer sind die alten Amharen-Territorien von Morät, Däbeb, Tägulät, Wägda, Ṭära und Bulga sowie die besiedelten Yefat-Provinzen von Fasilamba, Wäyramba, Wäylo, Ḳobbo, Korarē, Karamägän und Golla zu erkennen, während in den unmittelbar an diese Gebiete anschließenden Däga- und Mēda-Provinzen von Basso, Abečču und Ǧerru 500 bis 2.000 Personen und 10 bis 39 qkm auf eine Kirche entfallen. Die neu-eroberten Galla-Provinzen der Šäwa-Mēda schließlich weisen mit über 2.000 Personen und einer Fläche von über 40 qkm pro Kirche die geringste Kirchendichte auf.[2]

1 Vgl. Abb. 12 u. Abb. 33
2 Vgl. Abb. 11

Tabelle 4 Kirchendichte im Awraǧǧa von Tägulät & Bulga

1. 2.	3.	4.	5.	6.	7.
Angoläla	33	775	23,48	32.312	979
Abečču	14	443	31,69	19.936	1.424
Ṭära	19	362	19,08	12.375	651
Ankobär	80	712	8,91	29.904	374
Ädal	-	-			
Çänno	1	-			
Dibbi	11	218	19,89	4.705	428
Golla	17	162	9,56	6.914	407
Ḳobbo	33	181	5,49	10.030	304
Ḳorarē	19	150	7,89	8.355	439
Assagert	79	1.500	18,99	26.908	340
Bärähät	20			6.961	348
Gädärra	23			10.775	468
Ḳäyy Afär	15			6.458	430
Ḳetem Wäyra	21			4.105	195
Basso	41	675	16,46	25.440	620
Baḳēlo	7	200	28,57	6.580	954
Färäs Tefer	5	187	37,50	5.743	1.148
Tora Mäsk	6	72	12,00	7.581	1.263
Wädära	23	200	8,69	5.593	243
Kässäm	101	1.100	10,89	21.530	213
Märfeta	56			12.385	221
Mēti	45			9.146	203
Kembebit	24	1.225	51,04	51.853	2.160
Çatu	4			12.424	3.106
Ǧidda	10			22.988	2.299
Wäntu	10			16.550	1.644
Morät	112	1.356	12,11	85.183	760
Däy	41	287	7,00	12.274	299
Ǥnäwari	11	181	12,13	13.346	1.498
Ǧehur	30	275	9,17	12.038	401
Ña Muti	4	243	60,94	9.816	2.454
Sayadäber	14	231	15,11	21.151	1.635
Wayyu	12	187	15,63	16.566	1.280
Wärana	154	1.275	8,27	36.074	234
Moǧǧa	57	318	5,58	9.320	163
Wägda	41	506	12,34	12.188	297
Zanǧera	56	387	6,91	14.899	266
Tägulät & Bulga	624	10.706	17,16	311.825	499

1. Wäräda
2. M/Wäräda
3. Anzahl der Kirchen
4. Fläche des Bezirks in qkm
5. qkm/Kirche
6. Einwohnerzahl des Bezirks
7. Personen/Kirche



Personen pro Kirche

- < 300
- 300-499
- 500-999
- 1000-2000
- >2000

- Awraǧǧa - Grenze
- Wäräda - Grenze
- M/Wäräda - Grenze

qkm pro Kirche

- < 10
- 10-19
- 20-39
- 40-79

Abb.33 Kirchendichte im Awraǧǧa Tägulät und Bulga

Tabelle 5

Kirchendichte in den Awraǧǧas
Sälalē und Märhabētē

1. 2.	3.	4.	5.	6.	7.
Ǧarso	47	881	18,74	45.405	966
Gerar	31	500	16,13	19.458	627
Dägäm	16	381	23,20	25.947	1.621
Ensarro	46	775	16,85	27.744	581
Yätnora	41	450	10,98	19.323	422
Wäbäri	5	325	65,00	8.421	1.684
Weč̣alē	6	637	106,25	14.342	2.390
Kuyu	22	1.650	75,00	41.265	1.873
Wärrä Ǧarso	15	1.150	76,67	28.991	1.933
Däbrä Libanos	36	200	5,56	7.640	212
Gullälē	9	575	63,88	18.722	2.080
Sälalē	181	4.868	26,89	184.109	1.017
Kora	109	1.025	9,31		
Midda	49	700	14,28		
Därra	30	1.875	62,83		
Märhabētē	188	3.600	19,15		

(Verwaltungsgliederung Märhabētēs im Jahre 1965)

1. Wäräda
2. M/Wäräda
3. Anzahl der Kirchen
4. Fläche des Bezirks in qkm
5. qkm/Kirche
6. Einwohnerzahl des Bezirks
7. Personen/Kirche

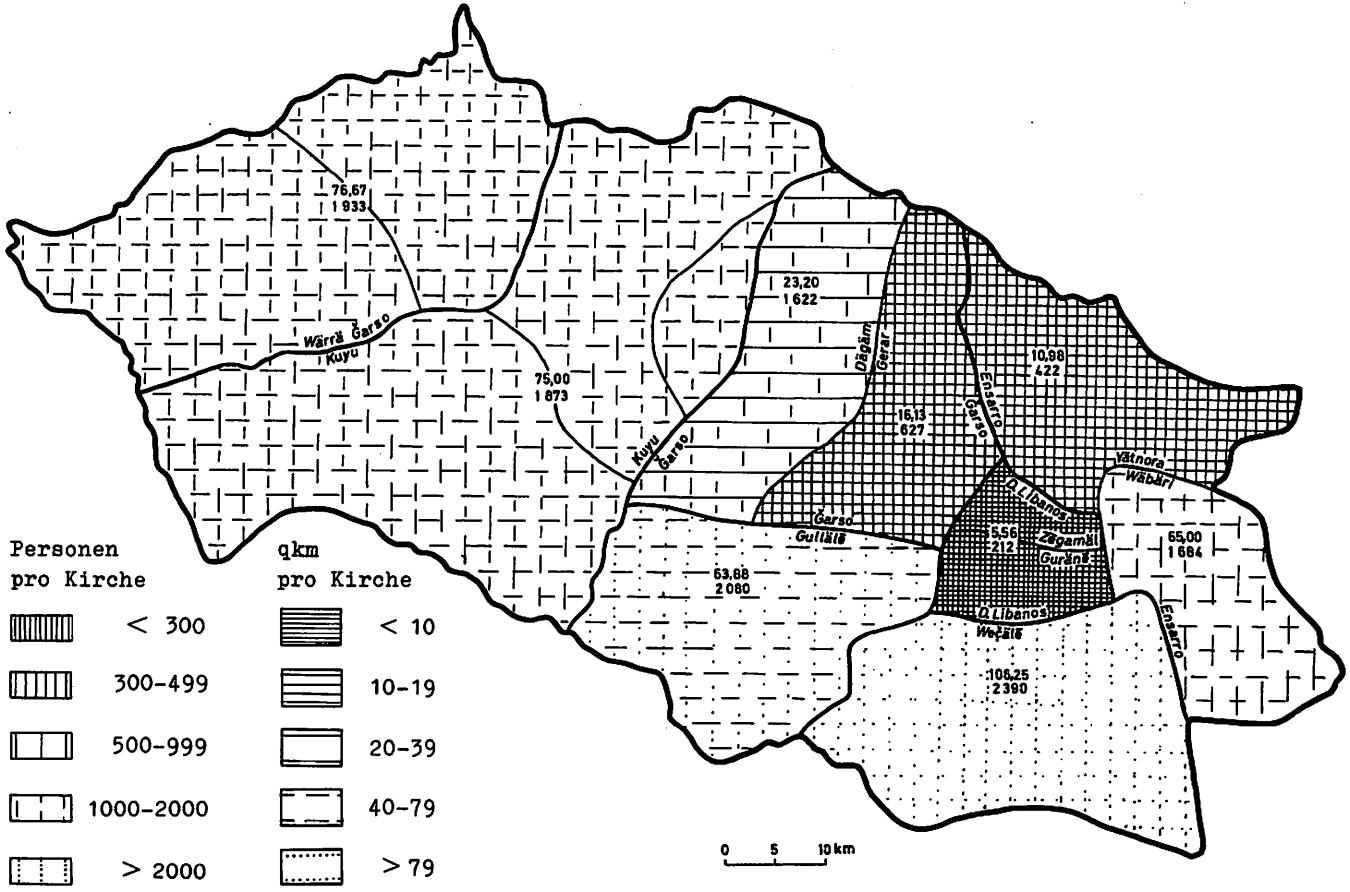


Abb.34 Kirchendichte im Awraǧǧa Sälalē

Tabelle 6

Kirchendichte in Yefat, Mänz, Mänagäša und Yärär

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Mafud		60				
	Fasilamba	28	175	6,25	7.454	266
	Sangota	3				
	Wäyramba	13	125	9,61	15.279	1.175
	Wäylo	11	192	17,50	5.620	511
	Rasa Gubba	5				
Käwät		50	550	11,00		
	Tabor	22	119	5,41		
	Däbdäbo	23	156	6,78		
	Mängest	5	275	55,oo		
Ēfrata						
	Wägama	28	192	6,87	17.675	631
	Gedem	26	460	17,69	17,341	667
Gämza		22	300	13,64	9.150	416
Burimodayto		-				
Rekē		4				
Artuma		1				
Fursi		1				
Yefat & Temuga		304				
Mamameder		152		7,40		
Gērameder		130		13,38		
Geše		61		14,95		
Mänz & Geše		343	3.781	11,02		
Sändafa		18	1.092	60,66		
Čäfēdonsa		12	437	36,46		
	Bito	6	225	37,50		
	Mängegso	6	212	35,42		
Balčē		44	830	18,86		
	Kombolča	15	318	21,20		
	Bokan	21	325	15,45		
	Mengar	8	187	23,44		

Tabelle 7

Kirchendichte in Wällo

1.	2.	3.	4.	5.
Wärrä Ilu		54	2.687	49,72
	Ǧamma	21	1.012	48,19
	Wärrä Ilu	33	1.675	50,76
Boräna		178	6.129	34,38
	Kelala	20	1.087	54,35
	Wägeddi	40	2.092	52,30
	Sayent	118	2.950	23,30
Wärrä Himäno		88	4.974	56,52
	Lägambo	16	2.250	140,62
	Mäkdäla	45	2.062	45,82
	Täṅta	27	662	24,52
Dässē Zuriya		41	1.812	44,19
	Dässē	19	687	36,16
	Kutabär	22	1.125	51,14
Wärrä Kallu		15	2.915	194,33
	Albukko	10	415	41,50
	Anǰarro[1]	5	2.500	500,00

Es wurde die Verwaltungsliederung von 1960 zugrunde gelegt. Die Grenzen der Verwaltungsbezirke haben sich seither verändert.

Meine eigenen planimetrischen Ausmessungen der Flächen der einzelnen Verwaltungsbezirke (Awraǧǧas, Wärädas), deren Grenzen durch Geländebegehung festgestellt wurden, unterscheiden sich von den vom CSO in verschiedenen Veröffentlichungen angegeben Werten.

---

1 Anǰarro-Wärärda umfaßt weite Strecken unbewohnten Landes am Awaš.

Auf ähnliche Ergebnisse kann für Sälalē hingewiesen werden, wo die jüngst-eroberten Däga-Gebiete von West-Sälalē (Kuyu, Wärrä Ǧarso, Gullälē) sowie die Šäwa-Mēda (Weǧale, Wäbäri) die geringsten, die zwei an den Zēga Wädäb-Fluß angrenzenden Distrikte von Yätnora (Ensarro) und Gerar Ǧarso die höchste Kirchendichte aufweisen, übertroffen nur von der Umgebung des Klosters Däbrä Libanos. Aber auch hier im Gebiet hoher Kirchendichte macht sich der Gang der amharischen Eroberung, Christianisierung und Besiedlung bemerkbar im Unterschied zwischen Yätnora und Gerar Ǧarso: im ersten - als ununterbrochen von christlichen Amharen besiedelter Tieflandsprovinz - entfallen 422 Personen bzw. 10,98 qkm auf eine Kirche, während im zweiten - als im 18./19. Jahrhundert rückbesiedelter Provinz - 627 Personen bzw. 16,13 qkm einer Kirche zuzurechnen sind.[1]

Ähnliche Berechnungen lassen sich durchführen für die Wärädas von Mänz, Yefat, Mänagäša und in Süd-Wällo.[2]

Diese Darlegungen der aus der politischen Geschichte resultierenden und erklärbaren unterschiedlichen Kirchendichte zeigen, daß der anfänglich beabsichtigte Versuch, auf Grund der Kirchendichte Aussagen über die Besiedlungsdichte zu machen, nur bei schon vorhandener genauer Kenntnis der Siedlungsstruktur und Bevölkerungsverteilung durchgeführt werden kann. Unter dieser Voraussetzung kann Kuls zugestimmt werden, daß "eine Kartierung der Kirchen ... schon wertvolle Anhaltspunkte für Aussagen über die Siedlungsdichte bieten" würde.[3]

Andererseits mag gerade das für die Šäwa-Mēda und Basso ermittelte Zahlenverhältnis von Bevölkerung und Kirchen ein Hinweis darauf sein, daß die in dieser Arbeit aus den Steuerregistern errechneten Bevölkerungszahlen für diese Regionen zu hoch liegen.[4]

1 Vgl. Tab. 5
2 Vgl. Tab. 6, 7 u. 8
3 Kuls (1963) 34.
4 Ebenso erscheint die Kirchendichte in Kässäm und Assagert zu gering zu sein, was auf eine höhere Bevölkerungszahl als die von uns ermittelte hinweist.

Tabelle 8

Zum Vergleich: Kirchendichte in anderen christlichen Provinzen Äthiopiens

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Wällo		1.496	79.400	53,07	2.092.000	1.398
	Ambasäl	145	5.4oo	37,25	264.400	1.821
	Awssa		27.500			
	Boräna	178	6.600	37,08	268.700	1.509
	Dässē Z.	41	1.000	24,39	181.800	4.434
	Kallu	15	2.000	133,40	128.400	8.560
	Lasta	476	5.100	10,72	296.700	623
	Raya & K.	81	11.200	138,30	55.000	679
	Wadla-D.	125	3.600	28,80	149.600	1.197
	Wag	80	7.100	88,75	144.300	1.804
	W.Himäno	98	3.600	36,74	227.900	2.326
	W.Ilu	54	2.500	46,30	139.400	2.581
	Yäğğu	114	4.100	35,97	170.100	1.492
Tegrē		2.090	65.900	31,53	1.522.600	728
	Adwa	479	3.200	6,68	318.900	666
	Agamē	243	4.800	19,75	216.700	892
	Aksum	145	3.200	22,07	164.000	1.131
	Endärta	438	21.800	49,77	202.700	463
	2 Awlalo	217	13.800	63,59	171.300	789
	Raya & A.	122	7.900	64,75	153.300	1.257
	Šerē	172	8.500	49,42	191.300	1.112
	Tämbēn	274	2.700	9,85	104.400	381
Bägēmder		2.260	74.200	32,83	1.140.400	505
	Čälga	194	17.100	88,14	257.500	1.327
	D.Tabor	454	5.700	12,56	158.000	348
	Gayent	334	6.200	18,56	113.300	339
	Gondär	187	10.900	58,29	167.200	894
	Libo	340	6.200	18,23	192.500	566
	Sämēn	404	9.4oo	23,27	111.700	276
	Wägära	347	18.700	53,89	(140.200)	(404)

Die Angaben zur Flächengröße und Einwohnerzahl differieren von denen in Tabelle 7. Sie sind CSO (1971 b) entnommen. Die Bevölkerungsangaben beziehen sich auf die ländliche Bevölkerung im Januar 1967.

Die geringe Anzahl der Kirchengemeinden und ihre große Flächenausdehnung in der Däga und im Gegensatz dazu die Unzahl von Kirchen in der Wäyna Däga bzw. Kolla kann eine Erklärung aber auch in den guten Wegverhältnissen der Hochebenen bzw. den schwierigen Wegverhältnissen in den Tälern, vor allem während der Regenzeit, finden.

Wie dicht die Kirchen wirklich liegen können, zeigt sich im M/W von Däy (Morät), wo etwa die Hälfte des M/W-Gebietes ohne Dauersiedlung ist, d.h. die Kirchendichte in dem wirklich bewohnten Gebiet beträgt ungefähr eine Kirche pro 3,5 qkm. In Tägulät und Wägda erhalten wir das gleiche Ergebnis, wenn wir dort ein Drittel des jeweiligen M/W-Gebietes, nämlich die unteren Teile des Bärēssa-, Gado Ğerät- und Mofär-Tales als unbewohnt rechnen; und für Kobbo und Korarē (Ankobär) lauten die Werte ähnlich. Bei Berücksichtigung der unbesiedelten Kolla-Regionen Yätnoras reduziert sich die Kirchengemeindenfläche ebenfalls auf nur 5 qkm.[1]

Bei Kenntnis der Gründungsdaten der Kirchen müßte es in solchen Gegenden, die schon seit längerer Zeit von Christen bewohnt werden, möglich sein, an Hand der Anzahl der Kirchen zu verschiedenen Zeitpunkten ungefähre Angaben über die Bevölkerungszahl zu machen, indem wir für verschiedene Zeitpunkte zahlenmäßige Bezüge zwischen Kirchendichte und Bevölkerungsdichte herstellen.

Von den 57 Kirchen des M/W Moğğa (Nord-Tägulät) bestanden im Jahre 1530 bereits 35, von den 33 des M/W Wägda (Süd-Tägulät) 21. Innerhalb von 440 Jahren stieg folglich die Anzahl der Kirchen um etwa 60 %. Nimmt man für die Vergangenheit das gleiche Zahlenverhältnis zwischen Tabot und Bevölkerungszahl an wie heu-

1 Hoben (1970 a) 70 lassen sich Vergleichszahlen für Goğğam (Däga Damot) entnehmen: dort entfallen auf eine Kirche 450 Personen bzw. 9 qkm.
Für einige andere Gebiete Äthiopiens vgl. Tab. 8

Tabelle 9 Kirchengründungsperioden

	vor 1530	1530–1650	1650–1740	1740–1810	1810–1865	1865–1913	nach 1913
Moǧǧa M/W (Tägulät)	35	1	6	12	3	–	–
Zanǧera M/W (Tägulät)	20	6	3	19	6	1	2
Wägda M/W (Tägulät)	21	4	3	3	3	2	2
Bakēlo M/W (Basso)	–	–	–	5	–	–	–
Färäs Ṭefer M/W (Basso)	–	–	1	1	–	–	3
Tora Mäsk M/W (Basso)	–	–	–	5	–	1	–
Kobbo M/W (Ankobär)	–	–	16	8	–	–	–
Çänno M/W (Ankobär)	–	–	1	–	–	–	–
Ḳorarē M/W (Ankobär)	–	–	–	13	2	–	1
Dibbi M/W (Ankobär)	–	–	–	9	–	2	–
Ṭära M/W (Wäyna Däga)	8	4	3	1	1	–	1
Abečču M/W (Šäwa-Mēda)	–	–	–	1	2	7	3
Wäntu M/W (Kembebit)	–	–	1	1	4	2	2
Ǧidda M/W (Šäwa-Mēda)	–	–	–	–	–	4	5
Çatu M/W (Šäwa-Mēda)	–	–	–	–	–	3	1
Dässē Zuriya Wär.	–	–	–	–	–	13	6
Ǧamma Wär. (W.Ilu)	1	1	6	–	–	10	3
Gendäbärät Wär. (Ambo)	–	–	–	–	–	11	11
Gimbi Wär. (Wällägga)	–	–	–	–	–	10	26

te, so läßt sich eine Verdoppelung der Bevölkerung in den 700 Jahren von 1260 bis 1960 errechnen. Wahrscheinlich ist aber die Anzahl der Kirchen nicht in gleichen Ausmaß gestiegen wie die Bevölkerungszahl: eine Verdoppelung der Bevölkerung ist daher wahrscheinlich in kürzerer Zeit als den letzten 700 Jahren erfolgt. Die Berechnung der Bevölkerungsdichte nach dieser Methode wird zudem dadurch in Frage gestellt, daß Seuchen und Kriege ein gleichmäßiges Anwachsen der Bevölkerung verhinderten.[1]

2. Regulative des Bevölkerungsanstiegs.

In der Vergangenheit war die äthiopische Bevölkerung einigen wichtigen Regulativen unterworfen, die einem starken Ansteigen von Bevölkerungszahl und -dichte entgegenarbeiteten.

Da sind einmal zu nennen Seuchen und Hungersnöte, die Äthiopien wiederholt heimgesucht haben. So war das Land von 1540 bis 1752 elf größeren Hungersnöten unterworfen.[2] Šäwa war besonders von den mit Cholera verbundenen Hungersnöten von 1828/29 und 1834/35 betroffen, während der die Hälfte der Bevölkerung von Ankobär starb.[3]

Wie ganz Äthiopien wurde ein halbes Jahrhundert später auch Šäwa sehr schwer von der mit Hungersnot verbundenen Rinderpest der Jahre 1885-1889 heimgesucht. 1885 vermutlich von den Italienern nach Meṣewwa eingeschleppt, erreichte die Rinderpest nach vier Monaten Šäwa.[4] Nach Capucci[5] starben 90 % der Rinder, nach Skinner[6] blieben nur 7 % oder 8 % der Rinder am Leben. Was das für eine Auswirkung auf die Feldbestellung hatte, ist leicht vorstellbar. Verschlimmert wurde die Lage durch die außergewöhnli-

1 Der Bevölkerungsanstieg zeigt sich auch in Ortsnamen, die Hinweise auf Neugründungen geben: "Addis Amba" (Neudorf, Neuberg), "Teǧasar" (Jungviehweide), "Lay-" (Ober-), "Tačč-" (Unter-),usw.
2 Pankhurst (1964 a) 11.
3 Kirk (1843) 24, Johnston II (1844) 158, Harris III (1844) 166.
4 Wurtz (1898) 492.
5 Capucci, in Scarfoglio (1936) 122 f.
6 Skinner (1906) 196.

che Trockenheit und Hitze des Jahres 1888/89.[1] Die landwirtschaftlichen Erträge waren so niedrig, daß nach Salviac[2] in den Galla-Gebieten mehr als 2/3 der Bevölkerung verhungerten, nach Taurin in Argobba (am Goǧäb) und in Kulo etwa 4/5 der Bevölkerung starben. Nach Guèbrè Sellassie[3] war es nicht mehr möglich, zu pflügen, da keine Zugtiere überlebt hatten. Der französische Arzt Wurtz, der Šäwa um diese Zeit bereiste, bemerkt[4]: "Dans le Boulga, en huit jours il n'y a plus eu un seul boeuf ... Les pays gallas qui entourent le Choa furent complètement dépeuplés et le sont encore ... tout ce fertile plateau choan est en friche ...".

Viele Bewohner Zentral-Äthiopiens wanderten in dieser Zeit nach Süd-Äthiopien aus.[5]

Auf die Auswirkungen der Malaria-Epidemie 1958 wurde bereits hingewiesen; über die Anzahl der Todesfälle während der Cholera-Epidemie des Jahres 1970/71 liegen noch keine Angaben vor. Vor allem entlang der Autostraße Dässē - Addis Ababa im Tiefland von Yefat (Karakorē, Maǧätē) scheint sie viele Opfer gefordert zu haben.

Neben diesen Einflüssen, die durch Seuchen und Hungersnöte auf die Bevölkerungsentwicklung im Sinne eines Bevölkerungsregulativs ausgeübt werden, darf eine zweite Gruppe von Einflüssen nicht übersehen werden, die den gleichen Effekt hatte: kriegerische Auseinandersetzungen, an denen die äthiopische Geschichte so reich ist.

Die Galla-Bevölkerung der Šäwa-Mēda hat während der Kriege Sahlä Sellasēs ungeheure Verluste erlitten, wie den Berichten Harris',

---

1 Pankhurst (1964 a) 13.
2 Salviac (1902) 86.
3 Guèbrè Sellassiè I (1930) 258, 296.
4 Wurtz (1898) 493.
5 Vgl. Asmē (1908) 112.

Isenbergs, Rochet d'Hericourts u.a. zu entnehmen ist, ganz zu schweigen von dem Galla-Masaker des Gamä Gošu unter Amha Iyäsus, dem die Galla-Bevölkerung zwischen Ṭarmabär und Bärēssa zum Opfer gefallen sein soll.

Mehr noch als Šäwa war Wällo von kriegerischen Auseinandersetzungen betroffen. Die dortigen Duodez-Fürsten befanden sich ununterbrochen im Krieg miteinander, und Wällo diente als Durchzugsland der Heere des Nordens und des Südens. Krapf und Wylde berichten, wie Wällo verwüstet und ein Teil der Bevölkerung getötet worden war.

Es waren nicht nur die Kriege der Amharen gegen die Galla, die die Bevölkerung dezimierten, sondern auch die Kämpfe, die zwischen einzelnen Amharengruppen stattfanden. Tubiana[1] hat über die rituellen Kämpfe der Yäǧǧu berichtet. Ähnliches wird von Soleillet[2] und anderen angedeutet; Cecchi[3] berichtet: die jungen Männer von Wägda und Tägulat steigen am Samstag zum Grenzfluß (Čača, Bärēssa) hinab, um sich dort einander aufzulauern und zu töten und Trophäen zu gewinnen, eine Sitte, die noch während der italienischen Okkupationszeit ausgeübt wurde und für die die Adal-Stämme noch heute gefürchtet sind. Die Sitte war weit verbreitet, wie aus verschiedenen Berichten zu ersehen ist.[4] Menilekt hat versucht, den Brauch abzuschaffen.

1 Tubiana (1951) ,Lefebvre II (1847) 156 f., Combes und Tamisier II (1838) 309, Taye (1954) 52.
2 Soleillet (1886) 276.
3 Cecchi I (1886) 283 "Sotto Aman, nel territorio chiamato Tegulet, mi assicurano che tutti i sabati si riunisce un torneo, a cui bellicosi del paese. Ivi per la sola smania di procacciarsi il titolo di gegna o gobes (forte, eroe, invicibile), ecc., si sfidano alla lancia o alla sciabola, combattendo sino all'ultimo sangue. Colui, che ne esce vincitore, se ne ritorna festante alla casa della sua bella, alla quale offre, come pegno del suo amore e quale prova del suo coraggio, le spoglie dell'ucciso nemico."
4 Vgl. Bericht Soleillets (1886) 294 über das Haus des Abägaz von Goha Ṣeyon; Bericht Aṣmēs (1908) über die Schlacht von Embabo zwischen Goǧǧam und Šäwa.

Ebenso muß die weite Verbreitung der Geschlechtskrankheiten erwähnt werden und die Rolle, die sie infolge der von ihnen hervorgerufenen Sterilität als Bevölkerungsregulativ spielen.[1]

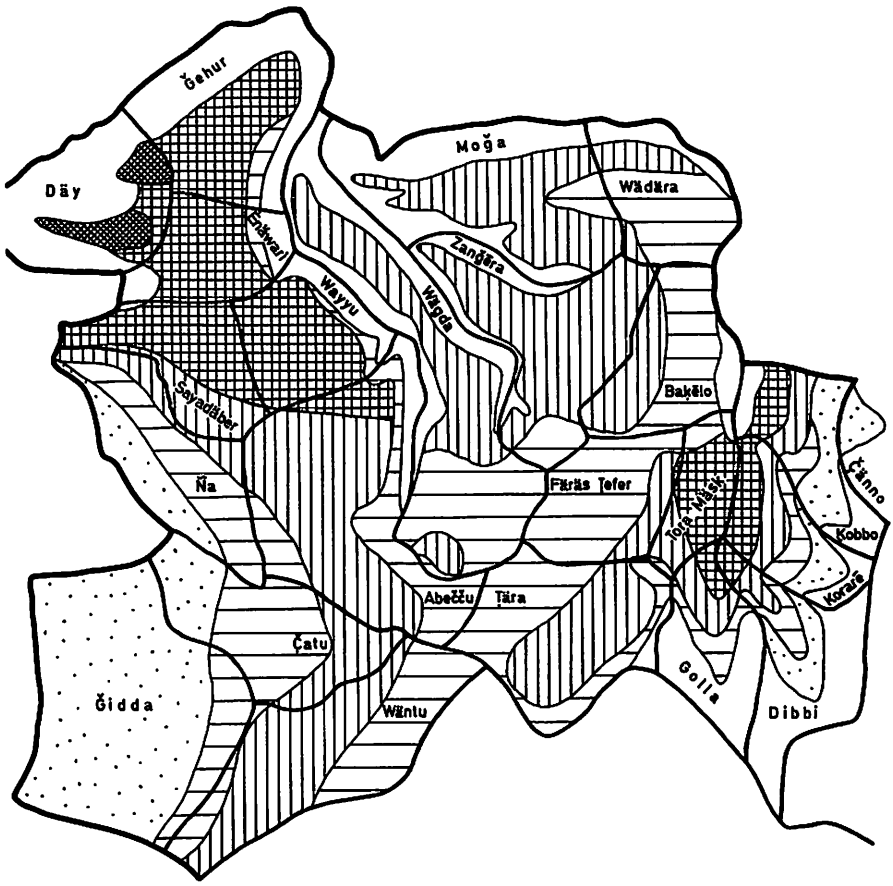
3. Bevölkerungsdichte und Siedlungstyp

Wie oben schon dargelegt, konnte kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Bevölkerungsdichte und Siedlungstyp festgestellt werden. Dichtbesiedelte Regionen finden sich vergesellschaftet ebenso mit geschlossenen Großdorf-Siedlungen (Morät, Ensarro) wie mit Streulage von Einzelhöfen und kleinen Hofgruppen (Tägulät, Wägda, Ankobär).

Allerdings besteht ein Zusammenhang insofern, als keine Beispiele für eine Großdorf-Region niedriger Bevölkerungsdichte gefunden werden konnten: geringe Bevölkerungsdichte scheint in Zentral-Äthiopien immer mit Einzelhöfen in Streulage oder Weiler-Siedlungsweise einherzugehen.

Der Hauptunterschied zwischen der Besiedlung der Däga und der der Wäyna Däga bzw. Kolla ist, daß sich die Bevölkerung der Däga-Ebenen mehr oder weniger gleichmäßig über die Fläche verteilt, während es in der Wäyna Däga zu dichten Siedlungsballungen kommt. Bei Berechnung der Bevölkerungsdichte unter Zugrundelegung der Verwaltungsdistrikte (M/Ws) als Bezugsfläche verschwindet diese regionale Differenzierung der tatsächlichen Besiedlungsdichte im Distrikt-Mittelwert. So weisen Räume so unterschiedlich gearteter Siedlungsstruktur wie Morät (Däy) und Kembebit die gleiche Bevölkerungsdichte auf (42,76 Einw./qkm bzw. 42,33 Einw./qkm), bezogen auf die Verwaltungseinheit des M/W bzw. Wäräda, und es kommt das überraschende Ergebnis zustande, daß die Šäwa-Mēda eine höhere Bevölkerungsdichte hat als Tägulät, obwohl die Auswertung der Luftbilder und Geländebegehungen den gegenteiligen Eindruck vermitteln.

1 Nach Kirk (1843) 19 ist die Syphilis in Šäwa seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bekannt. Vgl. Merab (1912), Huber (1963) 891.



Unter Zugrundelegung der Berechnung der Bevölkerungsdichte nach den Registern der ländlichen Einkommensteuersahler, korrigiert mit Hilfe von Gehöftauszählungen auf Luftbildern.

Abb.35 Bevölkerungsdichte im Nordteil des Awrağğa Tägulät und Bulga

4. Geschichte, Wirtschaft und Sozialstruktur in ihrem Einfluß auf Bevölkerung und Siedlung

Es ist bereits bemerkt worden, daß die Amharen der Ǧämma-Addabay-Region von den Galla für lange Zeit auf die "Kolla"-Gebiete beschränkt wurden, ohne Ausweichmöglichkeiten zu haben. Zweifellos war das einer der Faktoren, die zu der hohen Bevölkerungsdichte auf den Wäyna Däga-Talterrassen führten; aber hatte er auch einen Einfluß auf das Zusammensiedeln in geschlossenen Großdörfern? Von lokalen Gewährsleuten wurde angeführt, Großdörfer böten einen besseren Schutz bei kriegerischen Auseinandersetzungen. Das mag sein, aber warum wurden dann bei Gefahr Frauen und Kinder und Vieh in unzugänglichen Höhlen oder auf Begkuppen versteckt gehalten?

Über die Sozialstruktur der Bewohner der Großdörfer wissen wir nicht genug, um eine Beziehung zur Siedlungsweise herzustellen. Es gibt Hinweise, daß es sich bei den in einem Dorf oder einem Dorfviertel Zusammensiedelnden um Angehörige einer Verwandtschaftsgruppe handelt. Aber sogleich erhebt sich die Frage: warum siedelt die Verwandtschaftsgruppe von Däga-Mänz in Streusiedlung?

Es kann vorerst nichts über das Alter der Siedlungsform des kompakten Großdorfes gesagt werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Großdörfer, verbunden mit der dichten Besiedlung der Wäyna Däga-Terrassen des Ǧämma-Addabay-Systems in einer der heutigen ähnlichen Form zumindest seit der Zeit des Galla-Einfalls bestehen, als diese durch das Relief geschützten Regionen im 16./17. Jahrhundert zu Rückzugsgebieten der Amharen wurden. Die Berichte der Portugiesen deuten jedoch auf eine Besiedlung dieser tiefgelegenen Regionen schon vor dem Galla-Einfall hin, ebenso die Daten der Kirchengründungen,[1] ohne daß den beiden Quellen etwas

1 Vgl. Beckingham und Huntingford I (1961) 258 über das Wänčet-Tal (Bericht Alvarez'): "At the bottom of these gullies there are many dwellings, tilled fields ..."

über die Siedlungstypen entnommen werden kann. Es muß hier auch die Frage gestellt werden, ob es sich bei den Wäyna Däga-Regionen nicht im gleichen Maße wie um Rückzugsgebiete um ehemalige Vorzugsgebiete der anbautreibenden Bevölkerung Zentral-Äthiopiens handelt.[1]

Denn es sind nicht nur die Amharen, die in diesen Regionen in dichter Besiedlung in geschlossenen Siedlungen leben, sondern ebenso die Galla von Nord-Abotē (Sälalē) und Därra.[2]

Stiehlers These des "Ensete-Hackbau-Einzelhofes" kann durch diese Ausführungen zumindest für Nord-Šäwa widerlegt werden.[3] Ließe man Stiehlers Thesen gelten, so müßten wir gerade in den Wäyna Däga-Regionen des Ğämma-Addabay-Systems und am Escarpment "Ensete-Einzelhöfe" finden, da hier die natürlichen Voraussetzungen für den Ensät-Anbau gegeben zu sein scheinen, mehr jedenfalls als auf den Hochflächen von Mänz und der Šäwa-Mēda, wo die Streusiedlungsweise die größte Bedeutung hat.[4]

Es soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß noch heute vor allem in der Wäyna Däga von Tägulät, aber auch in der Däga bis zu einer Höhenlage von ungefähr 2.850 m Koba (Ensät) in den Hausgärten angepflanzt wird, dessen Blätter bei der Engära-Zubereitung verwandt werden. Von einer Verwendungsmöglichkeit als Nahrung ist den Amhara- oder Galla-Bauern Nord-Šäwas hingegen nichts bekannt.

1 Vgl. Yilma Workneh (1961) 88.
2 Wobei jedoch die Bezeichnung "Galla" nichts über die eigentliche Abstammung aussagt. Ebenso wie um eingewanderte Galla kann es sich um unterworfene Vorbevölkerung handeln (Kordida, usw.), die sich den Galla in Sprache und Kult angeglichen haben.
3 Zur Frage der Siedlungskonstanz muß - mit Kuls - zwar gefragt werden, ob die Siedlungsformen wirklich jahrhundertelang konstant blieben und als Zeugen weit zurückliegender Wirtschafts- und Anbauformen gewertet werden können; andererseits hat es sich aber doch gezeigt, daß in vielen Fällen auch bei Neuanlage von Gehöften, die durch Verfall des Gehöftes nach längstens 40 Jahren nötig wird, die alte Siedlungsstruktur erhalten bleibt, unter der Voraussetzung, daß sich die Wirtschaftsweise nicht ändert. Vgl. Gērameder.
4 Die obere Anbaugrenze der Ensät ist nach Kuls (1958) 35 3.000 m (im Grabengebiet), die untere Anbaugrenze 1.600 m/ 1.800 m, nach Stiehler (1943) 398 und nach Simoons (1965) 7 (in Nord-Äthiopien) 1.700 m.

Das Siedlungsbild der Mēda von Ǧerru läßt sich, wie schon ausgeführt, am einfachsten mit Hilfe der Naturverhältnisse, vor allem des Reliefs und der Böden, erklären. Natürlich besteht dieser Kausalzusammenhang nur über den Menschen bzw. die Gruppe als Handelnden. Im Verlaufe der Rückbesiedlung Mittel-Šäwas durch die Amharen der Däga- und Wäyna Däga-Gebiete sind zwei Phasen zu unterscheiden: zum ersten die räumlich geschlossene Besiedlung der unmittelbaren Randgebiete der alten Amharen-Territorien, und zum zweiten die selektive Besiedlung von im amharischen Verständnis günstigen Standorten im weiteren Süden Äthiopiens, ohne daß die räumliche Verbindung zu den alten Amharen-Gebieten hergestellt und selbst ohne daß diese günstigen Regionen von den Amharen räumlich geschlossen besiedelt wurden. Die im amharischen Wertverständnis weniger günstigen Däga-Gebiete der kalten Šäwa-Mēda und Sälalēs, wo man lange Brachejahre einschalten muß und nur Gerste anbauen kann, besiedelten die Amharen nicht, sondern sie wandten sich unmittelbar weiter nach Süden in die Gebiete von Ad'a (Däbrä Zäyt), Čelalo (Arusi) und Čärčär (Harärgē).

Die pax amharica setzte so unmittelbar am Rand der alten Amharen-Territorien einen Prozeß der Umsiedlung in Gang, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist: von den Talterrassen Täguläts und Moräts begann die Hochsiedlung auf die Ränder der Ǧerru-Mēda. Oftmals sind die alten verfallenen Gehöfte nicht mehr als 100 m von den neuen entfernt, aber durch einen Steilabfall von ihnen getrennt. Zum Kirchengang steigt man auch heute noch in vielen Fällen in die Täler hinab. Allerdings muß bemerkt werden, daß auch schon in vor-amharischer Zeit diese Randleisten der Mēda besiedelt waren, wie islamische Grabsteine und mündliche Tradition ausweisen.[1]

Die lockeren Klein-Weiler der Šäwa-Mēda, z.T. als gereihte Sied-

1 Vgl. Cecchi I (1886) 194"... e sull'orlo del Cuollà si incontrano pittoreschi gruppi di case circondate da gigantesche euforbie ..." (gemeint ist wahrscheinlich das Dorf Gotät bei Dännäba).

lungen auf Hügelrücken ausgeprägt, sind vor-amharischer Entstehung, wenn auch die amharische Eroberung einen Einfluß auf die Besiedlungsdichte und Siedlungsgröße ausgeübt hat, zu Beginn dahingehend, daß Bevölkerungszahl und Siedlung im Kampfgebiet zwischen Amharen und Galla zurückgingen, seit Einzug der pax amharica hingegen, daß Bevölkerung und Siedlung wieder wuchsen, bis möglicherweise der Einfluß Addis Abäbas in jüngster Zeit Stagnation oder sogar wieder Bevölkerungsschwund hervorgerufen hat.

Nach Alvarez[1] scheint der Anbau in der Šäwa-Mēda in Vor-Galla-Zeit ähnliche Züge getragen zu haben wie bei der Eroberung durch Sahlä Sellasē und heute[2]: in Feld-Gras-Wechselwirtschaft wurden einzelne Felder mit Gerste bebaut.

Es zeigt sich also, daß hier die landwirtschaftliche Nutzung traditioneller Art und auch die Siedlungsweise zu bestimmten Formen tendieren, die im 16. Jahrhundert wie im 19. und 20. Jahrhundert vorherrschten - trotz des Umbruchs des Galla-Einfalls, der für die ersten Jahrhunderte der Galla-Herrschaft sicherlich wirtschaftliche Konsequenzen einschloß. Bei der Siedlung und Landwirtschaft traditioneller Form in der Šäwa-Mēda handelte es sich um ein "Equilibrium" im Sinne der modernen geographischen Forschung.

Für die in Mänz vorherrschende Einzelhof-Siedlungsweise sind wiederholt sozialpsychologische Momente zur Erklärung herangezogen worden. Falls die Vorherrschaft der Streusiedlungsweise bzw. das Fehlen der geschlossenen Siedlungen bei den Mänz-Amharen in ihrer sozialpsychologischen Einstellung begründet ist - in Verbindung mit den Landeigentumsverhältnissen -, dann könnte das Überwiegen der Streusiedlung in der neubesiedelten Wäyna

1 Vgl. Beckingham und Huntingford I (1961) 263.
2 Vgl. Harris III (1844) 48, 305.

Däga von Yefat als Vererbung aus Mänz angesehen werden, von wo Yefat seit Beginn des 18. Jahrhunderts wieder urbar gemacht und besiedelt worden ist.[1]

Nach einer Passage bei Asmē zu urteilen, hat in der Besiedlungsstruktur Hoch-Tägulāts (Basso) beim Übergang von Galla- zu Amhara-Herrschaft kein Umbruch stattgefunden. Er berichtet, daß sich die Amharen, nachdem sie die Galla ausgerottet hatten, in deren Gehöften niederließen. Teile der von den Basso-Amharen heute benutzten Bewässerungsanlagen scheinen auf die Zeit vor der Besetzung durch die Yefat-Herrscher zurückzugehen, als Basso noch von (muslimischen) Galla besiedelt war.[2] Ebenso mögen einige der Kirchen im Anschluß an schon bestehende Galla-Kultstätten oder-Wohnplätze angelegt worden sein. Viele der Ortschaften tragen heute noch Galla-Namen. Es ist jedoch auch zur Neuanlage von Siedlungen gekommen, wie Ortsnamen und Genealogien beweisen.

Zwar sind die enggebauten Weiler und Kleindörfer, die durch ihre Bauweise einen sehr geschlossenen dorfartigen Eindruck machen, in Hoch-Tägulät nicht der Regelfall, sie haben jedoch eine weite Verbreitung. Die Weiler und Kleindörfer enger Bebauung auf kleinen Hügelkuppen, ihre Steinbauweise, hohe Gehöftmauern und Mauern der Viehtriften haben wenig Ähnlichkeit mit den Streusiedlungen der angrenzenden Gebiete von Alt-Tägulät, Süd-Yefat und Mänz. Es liegt vielleicht Einfluß islamischer Gruppen vor, wie es im Fall der drei Islam-Dörfer bei Čača feststeht. Es kann sich jedoch auch um autochthon entstandene Sippenweiler und -kleindörfer handeln.

In Yefat und in Temuga fällt auf, daß der sogenannte "Viehzüchter-Einzelhof" der Galla eine Ausnahmeerscheinung ist. In der Regel bilden die Krale locker im Kreis oder in einer Linie

1 Asmē (1908) 60.
2 Vgl. oben S. 108

angeordnete Siedlungen von 5 bis 15 Gehöften; es finden sich jedoch auch einige größere geschlossene Dorfsiedlungen.

Physisch-geographische Motive scheinen bei der Anlage der geschlossenen Großdörfer des Ğämma-Addabay-Gebietes sowie des östlichen Hochlandsabfalls eine größere Rolle gespielt zu haben als soziologische oder historische, und zwar physisch-geographische Vorgegebenheiten, insofern sie einen bestimmenden Einfluß auf die räumliche Anordnung der Wirtschaftstätigkeit, also der Landwirtschaft und vor allem der Feldflur ausüben. Diese Einflüsse überschatten die Zugehörigkeit zu den Bevölkerungsgruppen der Amharen und der Galla. Die von der zentral-äthiopischen Bevölkerung, namentlich den Amharen, bevorzugte Siedlungsform ist die des Einzelhofes in Streulage. Wo äußere Einflüsse, seien sie physisch-geographisch, seien sie kultur-geographisch (Sozialordnung, Wirtschaft, Geschichte), dieser Siedlungsweise entgegenstehen, kommt es zur Ausbildung von kompakten Dörfern.

Einerseits dürfen wir diese Relief-Milieu-Landschaftseinflüsse nicht überbewerten, wenn sich auch - z.T. auf Grund der bisher ungenügenden Kenntnis dieser zentral-äthiopischen Landstriche und vor allem ihrer agrarsozialen Verhältnisse - die Versuchung anbietet, eine zu enge Beziehung zwischen Milieu und Siedlung zu konstruieren. Wir dürfen aber andererseits die physisch-geographischen Faktoren nicht übersehen: obwohl sie den Gang der Geschichte letztlich nicht entschieden, vermochten sie ihren Ablauf zu beeinflussen, wobei sie je nach Wirtschaftsstufe bzw. -form, historischen Verhältnissen und Entscheidungen von Einzelnen und Gruppen, also entsprechend dem historisch-sozio-ökonomischen Kontext, unterschiedliche Bedeutung annahmen.

"He who has grain is well off;
he who has gold is restless."

E. Aspekte des Bodenrechts und der Landnutzung

In der traditionellen bäuerlichen Agrargesellschaft Äthiopiens sind Land und Landnutzung von größter Bedeutung. Die Mehrzahl der Amharen bewirtschaftet kleinbäuerliche Eigentums- und Pachtbetriebe und ist nicht, wie oft gesagt, Großgrundbesitzer über einer unterdrückten Bevölkerung. Die Stellung des Einzelnen hängt zu einem Großteil von seinen Beziehungen zu Land und ländlicher Produktion ab. Landnutzung ist nicht gleichförmig, sondern es existiert eine Vielzahl von Formen der Bodenbewirtschaftung.

I. Sozialstruktur und Bodenrecht

1. Eigentum und Herrschaft

Verwaltungs-, Militär- und Finanzorganisation Šäwas fanden ihre Grundlage und ihre Ausdrucksform in der Agrarverfassung.

In der Agrarverfassung Šäwas wie Gesamt-Äthiopiens müssen zwei Begriffe unterschieden werden: Rest und Gult. Rest beinhaltet das eigentliche Bodeneigentum (dominium), Gult umschließt herrschaftliche Qualitäten (imperium, magistratum, amhar. gezat). Beide bestehen nebeneinander: auf dem selben Land liegen sowohl Rest- als auch Gultrechte. Das ist in der Literatur oft übersehen worden. Das Verdienst, ausdrücklich auf den Unterschied hingewiesen zu haben, kommt Hoben und Haberland zu.[1]

1 Hoben (1963), Haberland (1965), Hoben (1970 a), Hoben (1970 b). Jedoch ist der Unterschied schon von Lefebvre erkannt worden, den Sapeto (1890) 40 zitiert: "La prima (classe) è quelle dei nobili che hanno feudi ereditari, esenti da imposto, ora più che da discendenti di famiglie nobili ... Poi vienne la classe dei possessori di terre e coltivatori che hanno influenza più diretta sul popolo." Eine gute Einführung in die Landbesitzverhältnisse, auch in ihrem quantitativen Aspekt, gibt die Serie "Report on Land Tenure ..." des Ministry of Land Reforms.

a. Bodeneigentum

In seinen Untersuchungen in Goǧǧam konnte Hoben zeigen, daß das uneingeschränkte Eigentumsrecht am Land bei der Verwandtschaftsgruppe liegt, d.h. primär bei der Nachkommenschaft desjenigen, der das Land zuerst in Besitz genommen und kultiviert hat, des "Akenē-abbat" oder "Wanna-abbat". Der Einzelne hat nur Nutzungsrecht an einem festgelegten Anteil des gemeinsamen Eigentums, der entsprechend der Anzahl der Nutzungsberechtigten veränderlich ist, jedoch nicht an einem bestimmten Stück Land.

Wieviel von seinen Rest-Ansprüchen der Einzelne in der Lage ist, zu verwirklichen, hängt von seiner Stellung in der herrschaftlichen Ordnung, seiner Persönlichkeit, seiner Geschicklichkeit und seinem genealogischen Wissen ab. Oftmals werden in kleinem Rahmen vorgenommene ad hoc Neuverteilungen des Landes durch neuangemeldete Rest-Ansprüche nötig. Die Sippe, bzw. die Teilsippe ist heute primärer Bodeneigentümer kraft eigenen Rechts; sagenhafte Landvergaben durch die Krone an den Akenē, durch die die Regierung ein Obereigentum begründen könnte, haben keine Bedeutung mehr für die heutigen Rechtsverhältnisse.[1]

Im gesamten Bereich des alten christlichen Äthiopien wird Land weniger als Eigentum des Einzelnen als vielmehr als Eigentum einer Verwandtschaftsgruppe betrachtet.[2] Selbst wo der Einzelne auf Befragen erklärt, er allein sei Eigentümer seines Landes, ist das nur in eingeschränktem Sinne richtig: sobald sich die Machtverhältnisse innerhalb der Verwandtschaftsgruppe ändern, ist es wahrscheinlich, daß sich auch in der Nutzungsberechtigung

1 Schon Sapeto (1890) 166 schreibt, unter Bezugnahme auf einen Brief Antonellis: "(nello Scioa) la proprietà individuale ed i beni dei coltivatori, sono più garantiti che in qualunque altra parte dell'Ethiopia".

2 Vgl. Lawrence und Mann (1966) 314 f.:"Communal land tenure is practically the only form of land tenure found in the north western region of Ethiopia comprising the divisions of Hamasien, Serays, and Akele Guzai in Eritrea, the provinces of Tigre, Begemdir, and Gojam, and the sub-provinces of Lasta and Wag in Wollo." Vgl. auch Kuls (1963) 20 für Goǧǧam.

des Bodens Änderungen ergeben. Reale Macht ermöglicht auch hier die Durchsetzung eines Rechts, während Recht ohne Macht nichts bedeutet.

Das von Hoben (1963) für Goǧǧam beschriebene System des "Yä-Amhara-Rest" besteht in ähnlicher (abgeschwächter) Form als "Yä-Mänz-Rest" auch in Mänz und den angrenzenden alten Territorien der Amharen von Šäwa.

Aber auch im Neu-Amharen-Gebiet von Nord-Šäwa herrscht in vielen Fällen ein dem "Mänz-Aläka"-System ähnliches Sippen- oder Familienobereigentum vor, ausgedrückt darin, daß ein Aläka oder Akkafay als Sippen-Familienoberhaupt die Rechtsvertretung der Menzer oder Täkafay, d.h. der Sippenangehörigen, nach außen übernimmt.[1]

b. Lehenswesen und Grundherrschaft

Der zweite Begriff, Gult, kennzeichnet herrschaftliche Qualitäten (Gezat) des Inhabers. Allgemein wird er mit "Lehen" übersetzt. Gult wird vom nächsthöheren Träger der Herrschaftsgewalt, letzlich - in Theorie - dem Negusa Nägäst, für eine begrenzte Zeit verliehen. Beim Fehlen einer monetären Wirtschaftsweise war die Vergabe politisch-wirtschaftlicher Rechte an die Amtsträger die einzige Möglichkeit einer Kompensation für geleistete und einer Aufforderung für zukünftige Dienste.[2] Auf eine der Wurzeln des äthiopischen Gult-Systems im Verdienstkomplex hat Haberland[3] besonders hingewiesen. Im Gult wurden Gerichtsherrschaft, Steuererhebung und Zehntherrschaft, Fronrecht und Waffenaufgebot über einen umgrenzten Bezirk an den Gultänna übertragen.

---

1 Vgl. Huffnagel (1961) 104.
2 Vgl. Lütge (1963) 44.
3 Haberland (1965) 200 f.

Das Gult überlagerte die Basis des Bodeneigentums des Rest auf verschiedenen Ebenen: von der kleinsten politischen Einheit, dem Käbälē, das einer Kirchengemeinde oder Teilen einer Kirchengemeinde entspricht, über den Distrikt bis zur ganzen Provinz oder zum Teilkönigreich.

Während der charakteristische Ämterwechsel (šum šer) auf höherer Ebene äußerst häufig vorgenommen wurde, z.T. jährlich, mußte der Gultverleihende auf niederer, vor allem auf Käbälē-Ebene, gewisse Rücksichten auf vorgegebene Sippen- und Volksrechte nehmen, z.B. den Gultäññña aus den Angehörigen der Akenē-Verwandtschaftsgruppe oder der Familie des Kirchengründers des betreffenden Käbälē auswählen.[1]

Falls der Gultäññña zugleich Rest-Eigentum bzw. -anspruch in seinem Gult-Bezirk hatte, sprach man im Alt-Amharen-Gebiet von Goǧǧam von Restägult[2]; später nimmt, bei der Süd-Kolonisation, "Restägult" die Bedeutung eines wie Rest-Eigentums vererbbaren Gultrechts in Form einer Gutsherrschaft an.

In den neueroberten Gebieten von Yefat und Šäwa tritt neben dem Grundeigentum der Sippe die Grund- und Gutsherrschaft des örtlichen Mälkäññña, der de jure Gultäññña (eines Restägults) ist, stärker hervor. Patrimoniale Grund- und Gutsherrschaft sind hier aus der "Hausherrschaft" hervorgegangen, wie Weisleder (1965) zeigt, der den Weberschen Begriff des "oikos" verwendet. Namentlich beim Sämon-(Kirchen-) Land kleiner Eigenkirchen hat der Mälkäññña eine starke eigentumsrechtliche Stellung über das gesamte käbälē, die nicht als Gult von oben verliehen, sondern in eigenem Recht begründet und ebenso alt ist wie die Herrschaft der Yefat-Herrscher. In diesen Fällen hat die Erblichkeit des Amtes des Priester-Aläka oder -Gäbäz der vom Stammvater (Akenē) gegründe-

1 Vgl. Hoben (1963) 173, Hoben (1970 a) 75, Kuls (1963) 22, Weisleder (1965) 133, Haberland (1965) 202, 208, 211.
2 Hoben (1970 b) 206.

ten Eigenkirche[1] in dessen Nachkommenschaft ein erbliches Mälkännennät begründet, vergleichbar der Vogtei und später der Gutsherrschaft in Deutschland. Die einstigen Hintersassen sind in jüngster Zeit jedoch als Restäñña dem Mälkäñña eigentumsrechtlich gleichgestellt worden. Das Mälkäññenät ist sowohl ein Wirtschaftskörper als auch eine politische Einheit.

Während in den alten Amharen-Gebieten die Mehrzahl der Bevölkerung aus freien (Sippen-) Bauern bestand - sehen wir von den Sklaven und Handwerkern ab[2] - nahm mit der Ausbreitung nach Süden der Grad der Freiheit der bäuerlichen Bevölkerung ab: Hintersassen des Mälkäñña und Pächter traten an die Stelle der Freibauern[3], bis schließlich mit weiterem Fortschreiten nach Süden die gesamte staatliche Organisation auf dem bekannten Hörigkeitsverhältnis der unterworfenen Gäbbar-Bauern aufgebaut wurde.[4]

2. Rechtstitel

Auf beiden Ebenen, der des Bodeneigentums des Rest wie auf der der Herrschaft des Gult können die jeweiligen primären Rechte bei drei verschiedenen "Institutionen" liegen: dem Staat bzw. der Krone, der Kirche und dem Privatmann bzw. der Sippe.

So tritt beides, das eigentliche Bodeneigentum auf der unteren Ebene, wie auch die Herrschaft auf der höheren, der Dorf-Ebene, in dreifacher Forma auf:

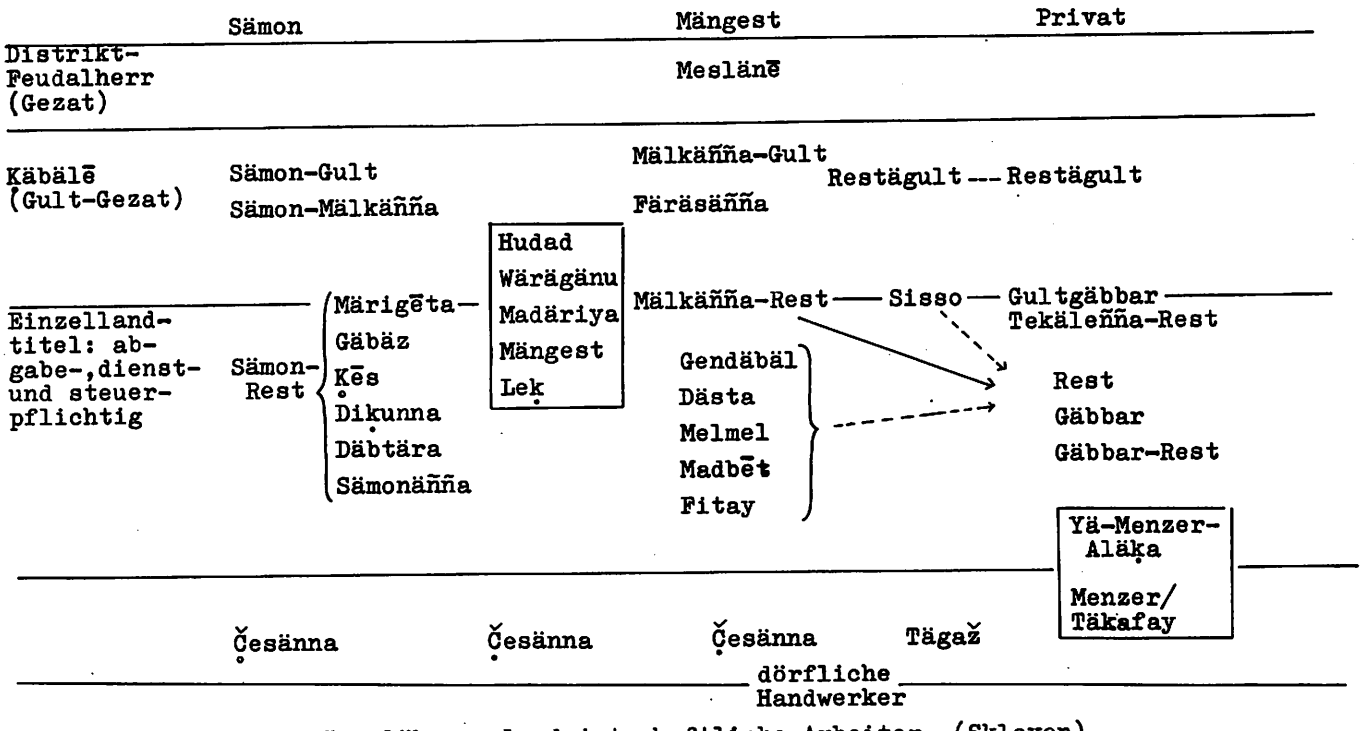
1. als Mängest-Märēt (Staatsland),
2. als Sämon-Märēt (Kirchenland),
3. als Rest- oder Gäbbar-Märēt (Privatland).

---

1 Vgl. Mahteme Sellassie (1957) 288.
2 Vgl. Messing (1957) 240, Mengesha Gessesse (1962) 306, Hoben (1963) 224, Hoben (1970 b) 203 f.
3 Eine Untersuchung unweit Nazrēts (Yärär und Käräyu) zeigte, daß 83 % der Bauern Pächter sind, vgl. Mann (1965) 47.
4 Vgl. Mahteme Sellassie (1957) 288. Eine differenziertere Beschreibung des Balabbat-Gäbbar-Verhältnisses gibt Moreno (1937).

Tabelle 10

Schema der Landverfassung von Šäwa



a. Staatsland

Auf der Ebene des Bodeneigentums besitzt der Staat einzelne Parzellen oder auch zusammenhängende größere Landstücke, die als Entgelt für kleinere Dienste vergeben werden. Der Empfänger erwirbt jedoch keine herrschaftlichen Qualitäten (Gezat), sondern er nutzt das Land zumeist durch tatsächliche Bebauung zur Eigenversorgung. Hierzu zählen ursprünglich die nur für die Dauer der Dienstzeit vergebenen Arten des Madäriya-Landes, wie für Gefangenenaufseher, Telefondienst, untere Grade des Sisso, usw. Anfangs haben auch Dästa, Gendäbäl-Inhaber, in Yäǧǧu "Ali-Zämač" genannt, waren verpflichtet, anstatt der üblichen Gäbbar-Abgaben und -Verpflichtungen materielle Dienste für das Militär zu leisten, z.B. mit einem Maultier oder einem Esel das Heer auf den Feldzug zu begleiten, oder Zeltbahnen anzufertigen.[1] Melmel-Einheiten[2] waren mit Auflagen belastet, an den königlichen Haushalt die für dessen materielle Ausstattung nötigen Materalien zu liefern, wie Tuche, Holz, Seife, landwirtschaftliche Arbeitsgeräte. Madbēt oder Gannägäb bedeutete, mit der Ablieferung der zur Speisebereitung im königlichen Haushalt benötigten Naturalien betreut zu sein.[3]

Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Entstehung des Gendäbäl u.a. -Landes auch durch Exemption gewöhnlicher Gäbbar-Rest-Länder von den üblichen Abgaben und Diensten und statt dessen Belastung mit speziellen Verpflichtungen verschiedener Art erklärt werden kann.

1 Vgl. Gebre Wold (1962) 304, Asmē (1908) 59. Zum Großteil wurden diese Landvergaben auf Zeit durch ein Gesetz Menileks 1891 in Rest umgewandelt (nördl.d.Awaš). Nach Mahteme Sellassie (1965/66) 14 waren dem befestigten Magazin von Korämaš etwa 400 Gendäbäl in Bulga zugeordnet.

2 Melmel nach Gebre Wold (1962) 309 als Mängest.

3 Die Inhaber von Madbet-Land scheinen - wenn auch mit Schwierigkeit - schon früh vom Status des Staats-Pächters auf den des Restäñña emporgestiegen zu sein; vgl. Mahteme Sellassie (1957) 285, Gebre Wold (1962)305, Pankhurst (1968 a) 148. Auch ganze Provinzen führten ihre Abgaben für bestimmte Zwecke ab, wie Bulga, das bis 1928 als Madbēt der Kaiserin galt, vgl. Mahteme Sellassie (1957) 14, oder Näkämt und Gimma, die nach Moreno (1937) 1503 "Yä-negus-madbet" genannt wurden.

In diesen Fällen wären Gendäbäl, Melmel usw. schon von ihrer Entstehung her nicht zu Mängest Märēt, sondern zum Privatland zu rechnen. Wie auch immer, im Zuge der Allodifizierung zählen heute all diese Landtitel zum Privatland.

Auf der herrschaftlichen Ebene des Gult liegt bei der Krone bzw. beim Provinzherren theoretisch in den meisten Fällen das Verfügungs- und Besetzungsrecht. Nur das Sämon-Land ist praktisch der Krone entzogen, ebenso solche Gult-Bezirke, die - vor allem im Süden - als erbliches Restägult vergeben worden waren.

Die Institution des ursprünglich nicht erblichen Mälkäññä[1] ist charakteristisch für die Neu-Amharen-Gebiete Mittel-Šäwas, weniger - soweit bekannt - für die Alt-Amharen-Gebiete, und weniger auch für die erst in Menileks Zeit eroberten und staatlich organisierten Süd-Provinzen, wo der Mälkäññä unter der Bezeichnung "Balabbat" zumeist nicht nur auf Zeit delegierte herrschaftliche Qualitäten, sondern wahres Eigentumsrecht über seinen Bezirk, seine "Gutsherrschaft" und die unfreien Hintersassen hatte.[2] Im Süden sind Gult und Rest eine unauflösliche Verquickung eingegangen, welche heute bei verfassungsmäßiger Auflösung der Gult- bzw. Restägult-Herrschaft das für uns so unerfreuliche Bild eines Großgrundbesitzes hinterlassen hat und die Bodenreform im Süden so dringend macht.[3] Die Herabdrückung der einheimischen Bauern-Bevölkerung zu rechtlich landlosen Hörigen (Gäbbar) ist auf die jüngst-eroberten riesigen Gebiete des Südens beschränkt und hier die der damaligen Zeit angepaßte Art der Besitznahme und staatlichen Organisation gewesen.

1 Gebre Wold (1962) 305 "Melkenyas in areas where the land had not been measured by the kalad system were soldiers or government officials who enforced the law and made the tenants pay the tax." Über die früheren Verpflichtungen der Bauern gegenüber dem Mälkänna, der Hudad- oder Sisso-Land hatte, vgl. Mahteme Sellassie (1957) 15.

2 Vgl. Moreno (1937) 1501 ff.

3 Nachdem durch Gesetz von 1964 und Proklamation Nr. 230 vom 7. März 1966 Restägult- und Sissogult-Landtitel aufgehoben worden sind, ist der Grund- bzw. Gutsherr (der frühere Restägult-Inhaber) zum Grundeigentümer eines Teils seiner vormaligen Herrschaft geworden.

Hatte sich der Staat im Laufe der Zeit des eigentlichen Eigentumsrechts an vielen Rechtstiteln ehemaligen Staatslandes - wie Gendäbäl, Dästa, usw. - zugunsten der Titelinhaber entledigt, so behielt er doch auch Land zur eigenen Verfügung zurück, das er entweder als Madäriya auf begrenzte Zeit vergab oder selbst in irgendeiner Form bewirtschaftet oder bewirtschaften läßt.

Das ebenfalls dem Mängest-Märet zuzurechnende Hudad-Land der Krone und der Gouverneure wurde früher von den umwohnenden Bauern für den Haushalt des Herrschers oder Lokalgouverneurs/Feudalherren im Frondienst bearbeitet; das staatliche Weideland des Wärägänu diente der Aufzucht der großen königlichen Vieh- und Pferdeherden.

Waren begriffsmäßig das Land in unmittelbarem Staatseigentum und die Institutionen der Gult-Lehens- und -Grundherren auf der Käbälē-Mälkäññā-Ebene auch getrennt, so traten in der Praxis sehr oft personelle Überschneidungen auf. So wurde mit der tatsächlichen Nutzung des Madäriya-Landes oft auch das Gult-Recht über den betreffenden Gult-Bezirk vergeben (und umgekehrt); oder der staatliche Aufseher größerer Hudad- oder Wärägänu-Ländereien übte zugleich die Gult-Herrschaft über die umliegenden Käbälē aus.[1] Sisso ist in der Šäwa-Mēda in der Regel gleichbedeutend mit Gult bzw. Balabbat, ebenso der Färäsäññā-Rechtstitel.[2]

Bei der Einteilung der Yefat-Herrschaft in 400 Šumät zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat es sich wahrscheinlich um eine Einteilung in Mälkäññā-Gult-Bezirke gehandelt.[3]

---

1 Vgl. Mahteme Sellassie (1957) 285 unter "Gan-Gabb".
2 Vgl. Mahteme Sellassie (1957) 284, Pereira (1892) 136, (1900) 107. Färäsäññā bedeutet "Reiter, Ritter", vgl. auch Bartolozzi (1942) 151.
3 Harris III (1844) 30.

Auch die dem Amt inhärente Ausstattung mit dem Waffenaufgebot und der Steuerhoheit ganzer Provinzen auf höherer staatlicher Ebene müssen wir als eine Art Gult bezeichnen, wenn hier die Krone auch sehr oft Rechte älterer Art berücksichtigen mußte, indem z.B. Morät und Marhabētē nach ihrer Eroberung zunächst noch an Angehörige der dortigen alteingesessenen Herrscherhäuser zur Verwaltung übergeben wurden[1]; oder wenn Sahlä Sellasēs Mutter Zänämä Work ungestört durch ihren Sohn die Herrschaft über Mänz und umliegende Provinzen ausüben konnte, da sie dem Geschlecht Golēs, des alten Herrschers von Gērameder (Mänz) entstammte. Auch später pflegten die Herrscher von Šäwa bei der Einsetzung von Gouverneuren schon vorgegebene landsmannschaftliche Verbindungen zu berücksichtigen (z.B. Ras Gobäna in Abečču), bis schließlich sogar einige der großen Reichsprovinzen quasierbliches Gult einiger dem Kaiserhaus nahestehenden Familien wurden, wie Sälalē im Haus des Ras Dargē und Harärgē im Haus des Ras Mäkwännen.[2]

---

1 Ato Haylu blieb nach der Unterwerfung durch Yefat Gouverneur von Morät, vgl. Isenberg und Krapf (1843) 300; erst mit der Revolte Ato Šukors verlor die Morät-Dynastie 1841 ihre Stellung. Ein anderes Beispiel sind die verschiedenen Wälasma in Yefat (von Çänno, von Gozē, von Mafud), vgl. Harris I (1844) 325 f., II, 178, die bis 1884 relativ selbständige Gouverneure waren.

2 Es muß gefragt werden, ob die in der äthiopischen Staatsverfassung früherer Zeit vertretene Idee, die lokale (Gult-) Herrschaft, d.h. Provinzherrschaft sei nur denkbar als rechtmäßige Delegierung - oder in der Zeit der Mäsafent, als beklagenswerte Usurpation - kaiserlichen Rechts, nicht einer Richtigstellung bedarf. Wenig ist bisher über die "Einsetzung" oder "Belehnung" der frühen Yefat-Herrscher durch die Zentralgewalt bekannt. Damit hängt die Frage des Ursprungs des äthiopischen bzw. šäwanischen "Adels" eng zusammen. Zumindest in der Zeit der Muslim- und Galla-Kriege waren Territorialherrschaften eigenen Rechts entstanden - möglicherweise an alte kaiserliche Garnisonen anknüpfend - , die einige Jahrhunderte bis zur Einverleibung in den Machtbereich der sich jetzt auf kaiserlichen Auftrag und salomonische Abstammung berufenden Yefat-Herrscher als eigenständige von eigenen Lokalgeschlechtern regierte politische Einheiten fortleben konnten. Vgl. Guidi (1905) 190 über den "Rebellen" Täklä Haymanot in Morät, gegen den Iyasu 1696 kämpfte. Selbst Yefat-Šäwa kann man als erblich gewordenes Gult im Haus des Nägassē Krestos ansehen.

Bis in jüngste Zeit war es nicht möglich, eine Trennung zwischen Privatland des Negus von Šäwa bzw. des Negusa Nägäst von Äthiopien und dem Staatsland vorzunehmen; selbst heute ist eine Unterscheidung in vielen Fällen undurchführbar.

b. Kirchenland

Sämon-Märēt (Kirchenland) besteht ebenfalls auf der "privaten" Ebene des Bodeneigentums wie auf der herrschaftlichen der Gult-Gebietsherrschaft. Zumeist ist im ersten Fall ein Teil der Gesamtflur der zu einer Kirche (Tabot) gehörenden Käbälē mit bestimmten Diensten und Abgaben an den lokalen Tabot belastet.[1] Die Inhaber einzelner festgelegter Parzellen oder festgelegter Nutzungsanteile sind verpflichtet, für die Aufrechterhaltung der kirchlichen Zeremonien zu sorgen, indem sie entweder den Kirchendienst selbst versehen (Kessenna, Dikunna, Märigēta, Sämonäññä, Däbtära, Däwäl Däwäy, Kärafi, Ansafi) oder durch Vereinbarungen mit anderen, eventuell auch durch Geldleistungen die Ausstattung des Tabots mit dem vorgeschriebenen kultischen Personal sicherstellen.[2] Jede Kirchengemeinde hat mindestens sechs als Sämon bezeichnete Rechtstitel (= Parzellen oder Hofstellen), die als Sämon-Madäriya zur Nutzung an den Klerus vergeben werden; zum Teil sind 25 % bis 50 % der Bauern einer Kirchengemeinde irgendwie mit der Kirche verbunden.[3]

Größere Kirchen (Däber) und Klöster (Gädam) besaßen neben dem Grundeigentum in ihren Dörfern auch das herrschaftliche Gultrecht, das durch einen Kirchenvogt, entweder einen Beauftragten des Klosters oder einen (erblichen) Aläka-Vogt, ausgeübt wurde. Wenn

1 Sämon-Rechstitel führen ihre Erziehungssteuern an die Kirche ab, die Gesundheitssteuer geht an den Staat. Die Landsteuer ist ersetzt durch den Kirchendienst.

2 Im engeren Sinne kann jedoch auch dieses Sämon nicht als Eigentumsrechtstitel der Kirche gelten, sondern als Privatbesitz des Titelinhabers, der seine Steuern anstatt an die staatliche Gewalt an die Kirche abführt. Vgl. Gebre Wold (1962) 313. In jeder kleinen Landkirche (Gäṭär) sollte es sechs Sämon und sechs Awädaš geben; in den größeren Kirchen (Däber) acht Sämon und eine unbegrenzte Anzahl von Awädaš, so Aṣmē (1908) 57. Gebre Wold (1962) 309 nennt abweichende Zahlen.

3 Vgl. Tab. 11

auch in solchen Fällen, das Bodeneigentum ursprünglich bei dem Tabot als Institution lag, so hat sich dieser in vielen Fällen doch zu irgendeinem Zeitpunkt des eigentlichen Bodeneigentums zugunsten seines Klerus begeben, der heute das Land als erbliches Rest betrachtet. Auf den ursprünglichen Rechtstiteln bleibt jedoch die Verpflichtung der Erben, für den Unterhalt des spezifischen Kirchenbeamten zu sorgen.[1]

c. Private Rechtstitel

Die äthiopische Überlieferung, ein Drittel des Bodens gehöre der Kirche und zwei Drittel dem Kaiser (Mängest) bzw. ein Drittel sei durch kaiserliche Vergabe privat geworden[2], gilt mit Einschränkungen - wie wir später sehen werden - auch für Nord- und Mittel-Šäwa, soweit man das eigentliche Bodeneigentum berücksichtigt.

Der überwiegende Teil der den Boden Bebauenden sind im Norden Šäwas freie Sippenbauern oder freie Hintersassen eines Mälkäñña[3]; in Amharisch tragen sie die Bezeichnung "Gäbbar", nach Definition neuerer Gesetzgebung jemand, der die Landsteuer (Geber) zahlt.[4] Die Rechtseigenschaft, Abgaben steuerlicher, tributärer Art zu leisten, wird als dem Landeigentum so inhärentes Recht und als Bestätigung des eigenen rechtmäßigen Eigentums angesehen, daß die Italiener mit der Abschaffung der Landsteuer nur auf Mißtrauen stießen.[5]

---

1 Vgl. das Beispiel von Sägänät, vgl. S. 276

2 So Gebre Wold (1962) 319 f., Haberland (1965) 204; vgl. Diskussion dieses Punktes bei Perham (1969) 280 ff.

3 Die Verhältnisse in Goǧǧam und Bägēmder sind ähnlich: dort ist der Prozentsatz der Landeigentümer höher als 90 % [nach Lawrence (1966) 307]. In Gesamt-Šäwa liegt er unter 30 %.

4 Gebre Wold (1962) 306: "A gebbar is a person who owns rist land and pays gebar to the government or government appointee." Vgl. Weisleder (1965) 334. In Süd-Äthiopien hat der Begriff "Gäbbar" eine andere Bedeutung.

5 Vgl. Gebre Wold (1962) 325, Lawrence (1966) 319.

Die gewöhnlichen Gäbbar, die Landeigentum im Rahmen eines mehr oder weniger starken Sippen-Familien-Obereigentums bearbeiteten, bildeten den Grundstock des šäwanisch-äthiopischen Staates: ihre Abgaben und Dienste machten die Stärke des Staatswesens aus. Die Steuern und Dienstleistungen bestanden in einer festgelegten jährlichen Abgabe von Vieh, Honig, usw., von einem prozentualen Anteil der Getreideproduktion und in Fronarbeit und Kriegsdienst.

Sukzessive mit dem Aufkommen eines modernen Verwaltungsapparates und eines monetären Staatshaushaltes wurden die Naturalabgaben zugunsten von geldlichen Steuern verringert, bis schließlich seit 1941 alle Abgaben an den Staat in Geld geleistet werden.[1]

Da als Eigentümer des Landes nach heutigem Recht derjenige gilt, der Landsteuer zahlt, sind - zumeist steuerrechtlich - klare Verhältnisse geschaffen worden, wenn auch im sozialen Bereich die qualitativen Unterschiede zwischen Gäbbar und ehemaligem Mälkäñña-Balabbat keineswegs beseitigt sind. Wendet man die einfache Definition der Steuerpflicht bzw. des Steuerrechts an, so hebt sich auf diese Weise auch die rechtliche Institution des Landeigentümers deutlich von der des Pächters ab.

Kommunalland, das nicht an die einzelnen Nutzungsberechtigten aufgeteilt ist, trifft man selten an. Zwei Sonderfälle sind aus Mänz bekannt, wo das Nutzungsrecht an den beiden großen Grasflächen der Gwassa und der Emägwa bei den Akenē-Sippen bestimmter

1 Nach Gryziewicz et al. (1965) 293 wurde 1941 die Fronarbeit abgeschafft und statt dessen die "Land Tax" eingeführt, 1947 die "Education Tax" (30 % der Summe von "Land Tax" plus Asrat) und 1959 die "Health-Tax" (zum gleichen Satz wie die "Education Tax"). Der Zehnt (Asrat), von 1878 an durch Einquartierung und Versorgung des Militärs abgegolten, wurde seit 1941 ebenfalls in Geld gezahlt, ist aber durch Gesetz von 1967 abgeschafft (s.u.) und durch die ländliche Einkommensteuer ersetzt worden. Durch Gesetze von 1932 und 1944 sind die ehemals von den gewöhnlichen Gäbbar geschiedenen und von der Entstehung her den Staatsländern (Mängest) zuzurechnenden Bodenrechtstitel wie Dästa, Gendäbäl, Melmel usw. als absolutes Privateigentum dem Gäbbar-Rest gleichgestellt. Die vormals dem Staat gegebenen Dienste sind durch die üblichen Steuern abgelöst worden.

Dörfer liegt. Die Grasflächen werden zum Weideauftrieb und zum Schnitt des für Dachbau benötigten Grases genutzt, ackerbauliche Nutzung ist in der Regel nicht erlaubt.[1]

In Zentral-Wällo ist hingegen häufiger Bäni-Land zu finden, kleinere Grasflächen, die als öffentliche Weide dienen und auch von durchziehenden Kaufleuten benutzt werden können. Jedoch werden auch in Wällo (Yäǧǧu, Dälanta, Lasta) Teile der Gwassa-Grasländer als Kommunalweide genutzt.

d. Pachtwesen

Anders als in Süd-Äthiopien ist die zahlenmäßige Bedeutung von Betrieben, die ausschließlich im Pachtverhältnis bewirtschaftet werden, im alt-amharischen Sippenbauerngebiet von Nord-Šäwa gering. Die Schicht der landlosen Pächter fehlt weitgehend; üblich sind Pachtverträge über einzelne Parzellen zwischen Rest-Inhabern, so daß ein Bauer oftmals zugleich Land verpachtet wie auch pachtet, wie es die jeweiligen betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkte angebracht erscheinen lassen.[2] Der landlose Pächter, der sein Haus auf Pachtland erbauen muß, wird als "ČesäÑÑa" bezeichnet, während "TägaŽ" derjenige ist, der neben Pachtland über eigenes Land verfügt, auf dem er sein Gehöft errichten kann.[3]

Eine Betrachtung der nicht nur zur Sicherung einer rationellen Betriebsführung, sondern auch in Interesse der Aufrechterhaltung und Stärkung sozialer Bande nötigen Maßnahmen des Landtausches in verschiedenen Formen der Teilpacht gehört in ihrer

1 Wiederholt sind Bauern, die unberechtigt Gras geschnitten oder gepflügt haben, vom Aläka der Gwassa erschossen worden.
2 Vgl. Lawrence (1966) 332.
3 Vgl. Weisleder (1965) 192. "ČesäÑÑa" (oder "ṬisäÑÑa") von "Čes" (oder "Ṭis") "Rauch" des Herdfeuers; der ČesäÑÑa zahlte dem Landlord für sein Haus eine jährliche Abgabe (früher ein MTT), ähnlich wie es im mittelalterlichen Europa üblich war. Vgl. Moreno (1937) 1501 Anm. 1.

Komplexität weniger in den Rahmen dieser geographischen Untersuchung als vielmehr in den Bereich der Soziologie bzw. Sozialanthropologie. Hingewiesen sei auf die schon mehrfach zitierten Arbeiten Hobens und Weisleders.

Statistische Untersuchungen vermögen das verwickelte gesellschaftliche und familiäre Gefüge, das zu einem Teil den Hintergrund und das Ziel des Pacht- bzw. Landtauschwesens bildet[1], nur ungenügend zu erhellen und gehen meist am Wesentlichen vorbei. Angaben zum materiellen Aspekt der Teilpacht lassen beiderseitige Verpflichtungen anderer Art, denen oftmals eine größere Bedeutung zukommt als den rein materiell-ökonomischen Ablieferungsvereinbarungen, gänzlich außer acht.

Die Teilpacht ist regional unterschiedlich hoch, entsprechend der allgemein-wirtschaftlichen Lage, der Beteiligung des Landeigentümers (wie Stellung des Saatgutes, der Pflugochsen, u.a.) und je nach Einschätzung der Ertragsmöglichkeit, die von dem Boden, der Hangneigung, der allgemeinen Höhenlage, der Steinbedeckung, der Bedrohung durch Schädlinge u.a.m. abhängt. Sie beträgt zwischen einem Viertel und der Hälfte der Ernte, wobei der Pächter in der Regel zuzüglich auch den Asrat (Zehnt) von seinem Anteil für die Regierung abzuzweigen hat.[2] In Nord-Šäwa überwiegen Pachtverträge mit einer Ablieferungspflicht von einem Viertel an den Landlord.[3]

---

1 Zu den Dienstleistungen des Pächters für den Landlord, wie Erntehilfe, Bewachung des Viehs und des Feldes, Stellung von Hausgesinde usw. vgl. Lawrence und Mann (1966) 313 f.

2 Trotz gesetzlicher Aufhebung des Asrat liefern auch heute noch viele Pächter den zehnten Teil der Ernte an den Landlord ab; dieser behält das Getreide für sich. Im Neu-Amharen-Gebiet von Šäwa war die Situation des Pächters als Hintersassen des Mälkäññä durchaus akzeptabel für den Pächter, war doch das Sozialsystem relativ durchlässig und konnte der Pächter durch Landgabe des Mälkäññä zum Landeigentümer (Balärest) werden. Vgl. Weisleder (1965) 125.

3 In den letzten Jahren ist jedoch die Tendenz zur Erhöhung des Pachtzinses und der Nebengebühren zu beobachten.

3. Landklassifizierungen

Die Steuerveranlagungen der Landeigentümer werden im großen Steuerregister (Baherä-Mäzgäb) der Wäräda-Finanzbehörde (Gemža-Bēt) aufgezeichnet, aufgegliedert nach der Steuerbezirkseinheit des Käbälē, d.h. des alten Gultäññа-Mälkäññа-Bezirks. Rechtliche Art des Eigentumstitels, Steuerklasse sowie Steueraufkommen lassen sich den Registern entnehmen.[1] Leider sind die Steuerbücher, die in der jetzigen Form[2] aus dem Jahre 1955 Ä.K., d.h. 1962/63 stammen, nicht einheitlich angelegt worden. Ist in einigen Fällen das Gäbbar-Rest-Eigentum noch mit seinen alten historisch differenzierten Bezeichnungen, wie Mar-Gäbbar, Sisso-Gäbbar, Gendäbäl usw. aufgeführt, so erfolgte in vielen Fällen nur eine Aufgliederung in 1. Sämon und 2. Gäbbar-Rest, in Land also, das einen Teil seines Steueraufkommens an die Kirche abführt, und solches, dessen Steuern gänzlich an den Staat gehen. Ältere Madäriya-, Gult- und Sisso-Titel sind meist ebenfalls unter Gäbbar und Rest subsummiert, während neuere derartige Landvergaben unter ihrem ursprünglichen Rechtstitel aufgeführt werden.[3]

Beiliegende Karte zeigt das Ergebnis der Auszählung der verschiedenen Landrechtstitel für Mittel-Šäwa, vorgenommen ursprünglich auf Käbälē-Basis, zusammengefaßt dann auf M/W-Basis, wobei das Gebiet des Awrağğa Tägulät und Bulga gänzlich, die umliegenden Wäräda nur lückenhaft erfaßt werden konnten.[4]

---

1 Da es in Äthiopien keine Kataster gibt, sind die Landsteuerregister die einzige offizielle schriftliche Quelle für die Landeigentumsverhältnisse. Das Hauptregister der Provinz Šäwa in Addis Abäba konnte leider nicht eingesehen werden, ebensowenig wie die im Innenministerium geführten Register der staatlichen Landvergaben seit 1942.

2 Es haben auch schon in voritalienischer Zeit solche Steuerlisten bestanden.

3 Die Steuerregister enthalten die folgenden Angaben: Laufende Nummer, Name des Käbälē, Name des Balabbat/Mälkäññа, Name des Aṭbiya-Daññа, Art des Rechtstitels, Nummer der Landklassifizierung; für jedes Jahr die zu zahlenden bzw. gezahlten Steuern, aufgegliedert in Geber (Landsteuer), Asrat (Zehnt), Temehirt-Tax (Schulsteuer), Ṭēna-Tax (Gesundheitssteuer), Stempelgebühr, Summe.

4 Vgl. Abb. 36

a. Art des Rechtstitels

In den meisten M/Ws fällt auf, daß die bei Sämon (Kirche) liegenden Eigentumstitel etwa 15 % bis 40 % aller Eigentumstitel umfassen. Im Alt-Amharen-Gebiet von Tägulät, Morät und Ensarro sind es ungefähr 25 %. Für den relativ hohen Anteil von Sämon-Rechtstiteln in der Wäyna Däga und Däga von Ost-Sälalē (Gerar, Dägäm, Weč̣alē) mag die Nähe der Klöster von Däbrä Libanos und Däbrä Ṣegē verantwortlich sein, für die hohen Anteile in den M/Ws rund um Ankobär (Korarē, Ḳobbo, Tora Mäsk) die Ausstattung der vielen Kirchengründungen der Yefat-Herrscher und ihrer Gefolgleute mit Land.

In der Regel sind die Kirchen der Däga von Mittel-Šäwa (Šäwa-Mēda) mit mehr Sämon-Landtiteln ausgestattet als die Kirchen der Wäyna Däga und Ḳolla von Tägulät, Morät usw. Im Wäyna Däga/Ḳolla-Wäräda von Wärana (Tägulät) entfallen 8,10 Sämon-Rechtstitel auf einen Tabot (und 25,78 Nicht-Sämon-Landtitel), im M/W von Moǧǧa sogar nur 5,21 (16,00 Nicht-Sämon), in Wägda M/W 6,90 (25,87 Nicht-Sämon). In Ankobär Wäräda hat im Mittel ein Tabot 24,81 Sämon-Landtitel (52,48 Nicht-Sämon), in der Šäwa-Mēda von Ḳembebit 26,25 (87,08 Nicht-Sämon). Der Mittelwert von Tägulät und Bulga-Awraǧǧa liegt bei 14,00 Sämon-Landtitel pro Kirche. Prozentual die wenigsten Landtitel haben die Kirchen von Morät-Wäyna Däga und -Mēda mit 8,99 Sämon-Landtiteln, verglichen mit 61,51 Nicht-Sämon-Landtiteln pro Tabot.

Eine Erklärung für den geringen prozentualen Anteil der Sämon-Rechtstitel in Ǧerru-Mēda (M/Ws von Ǧerru, Enäwari und Wayyu) kann noch nicht gegeben werden. Wahrscheinlich hängt diese wie andere Eigenarten dieser Gegend mit dem Zeitpunkt der Besiedlung durch die Amharen zusammen.

Klare prozentuale Angaben wie für das Sämon-Land lassen sich für andere Arten der Eigentumstitel nicht machen, da die Daten in den einzelnen Bezirken zu uneinheitlich sind. Es fällt jedoch auf, daß die unter "Gäbbar" zusammengefaßten Rechtstitel - was in Nord-Šäwa soviel wie "Freibauer" aussagen will - zusammen mit

Tabelle 11

Landeigentumstitel
im Awraǧǧa Tägulät & Bulga

Awraǧǧa Wäräda M/W	Rest	Sämon	Land-titel	Landsteuer in Eth.$	Einkommensteuer-zahler 1968/69
Tägulät & B.	29.352*	8.939*	38.291*		
	27.923	8.741	36.664		115.646
Ángoläla	2.116	450	2.566	94.481	11.964
Abečču	1.135	258	1.393		7.200
Ṭära	981	192	1.150		4.764
Ankobär	4.199	1.985	6.184	64.193	12.396
Ądal			294?		512?
Čänno	253	71	324		427
Dibbi	687	357	1.044		1.797
Golla	947	307	1.264		2.640
Ḳobbo	1.305	868	2.173		3.830
Ḳorarē	713	382	1.095		3.190
Assagert	3.040	1.403	4.443	51.385	10.412
Bärähät	750	321	1.071		2.828
Gädärra	936	459	1.395		4.320
Ḳäyy A.	804	272	1.076		2.639
Ḳetem W.	550	351	901		1.666
Basso	2.478	958	3.436	65.522	8.984
Baḳēlo	692	253	945		2.324
Färäs T.	571	125	696		2.028
Tora M.	459	294	753		2.676
Wädära	727	286	1.042		1.941
Kässäm	3.130	1.195	4.325	59.258	8.387
Märfeta	964	206	1.170		4.762
Mēti	1.300	507	1.807		3.625
Kembebit	2.090	495	2.585	120.581	18.252
Čatu	320	96	387		4.374
Ǧidda	853	237	1.090		8.091
Wäntu	917	162	1.079		5.787
Morät	6.900	1.007	7.907	168.398	30.298
Däy	892	449	1.341		4.306
Ḫnäwari	1.504	47	1.551		4.983
Ǧehur	1.428	27	1.455		4.493
Ña Muti	610	73	683		3.406
Sayadäber	810	369	1.179		7.352
Wayyu	1.656	42	1.698		5.758
Wärana	3.970	1.248	5.218	102.676	14.953
Moǧǧa	912	297	1.239		3.845
Wägda	1.061	283	1.344		5.179
Zanǧera	1.997	668	2.665		5.929
Nachtrag:					
Kässäm					
Hagärä M.	866	482	1.381		

Quelle: Steuerregister der Wäräda in Tägulät & Bulga.

*Daten nach CSO und MLR.

"Rest" in der Regel einen Anteil zwischen 50 % und 75 % ausmachen. Ausnahmen bilden einige M/Ws, in denen das Gäbbar-Rest-Land bis auf 25 % und weniger zurückgeht; an seiner Stelle nehmen auf Gendäbäl und Madäriya beruhende Rechtstitel, die früher unter "Mängest Märēt" zusammengefaßt werden mußten, einen großen Anteil ein. Eine Erklärung können nur detaillierte lokalgeschichtliche Untersuchungen erbringen. Der auffällige Gürtel von M/Ws von Ña Muti über Wäbäri, Weċalē und Gerar bis Ǧarso, in denen sich Sisso-Landtitel finden, findet seine Erklärung in der Entstehung des Sisso als einem Landtitel im Galla-Gebiet. Durch ein Gesetz Menileks wurde das von den Amharen übernommene Galla-Land zum Teil zurückerstattet.[1]

Eine Gegenüberstellung der Sämon-Rechtstitel und der Gäbbar-Rechtstitel auf Awraǧǧa-Ebene in der gesamten Provinz Šäwa zeigt, daß Sämon-Land zumeist anteilmäßig unter 25 % bleibt, mit Ausnahme des Awraǧǧa Sälalē, was - wie schon bemerkt - seine Erklärung in der bedeutenden Stellung von Däbrä Libanos und einigen anderen Klöstern finden mag. Sisso-Land fehlt in den alten Amharen-Gebieten, tritt hingegen in den Galla-Provinzen von Sälalē, Ǧebat und Mēċa, Ċäbo und Guragē und auch in Kämbatta auf.

Die in den Landsteuerbüchern des nördlichen und mittleren Šäwa gemachten Angaben sagen nichts über die tatsächlich zur Steuerveranlagung herangezogenen F l ä c h e n aus. Es ist nicht möglich, die oben genannten Anteile der Anzahl der Rechtstitel mit Flächenanteilen gleichzusetzen.

Es trifft noch nicht einmal zu, daß wirklich alle Landeigentümer im Verzeichnis erfaßt sind. In den Gebieten des Sippeneigentums vertritt oft ein Sippenmitglied, der Aläka, seine engere oder weitere Verwandtschaft.[2] Als Akkafay ist er der Re-

1 Vgl. Abb. 36 (im Anhang) u. Tab. 11
2 Vgl. Gebre Wold (1962) 311.

präsentant der Verwandtschaftsgruppe, der Täkafay, nach außen, auch der Steuerbehörde gegenüber.[1] Dem Aläka kommen - regional verschieden - einige Vorrechte gegenüber den Menzer/Täkafay[2] zu, oft ein zusätzliches Landlos, oder früher kleinere Naturalabgaben als Anerkennungsgebühr von Seiten der Menzer.[3]

Hingegen haben die eigenen sowie Weisleders Listen und Stichproben ergeben, daß - zumindest im mittleren Šäwa - die Steuerlisten nicht so unzuverlässig sind wie anfangs angenommen. Natürlich werden sie nicht auf den neuesten Stand gebracht, sondern zeigen den Zustand von 1954/55 Ä.K. (1962/63) an.

Eine zweite Besonderheit macht es unmöglich, aus der Anzahl der Rechtstitel auf die Zahl der Landeigentümer zu schließen: nicht selten vereinigt ein Bauer zwei oder auch mehr Landtitel auf sich. Der dadurch hervorgerufene Schwund beträgt zwischen 15 % und 25 %. Es erscheint angebracht, die Summe der steuerlich belasteten Einheiten um durchschnittlich 20 % zu verringern, um die ungefähre Anzahl der Landeigentümer zu erhalten, wobei wir jedoch die Menzer/Täkafay nicht berücksichtigen.

b. Steuerklassen

Eine zweite Eigentümlichkeit der steuermäßigen Erfassung des Landeigentums macht es vollends unmöglich, sichere Schlüsse auf landwirtschaftlich genutzte Flächen zu ziehen. Nach dem heutigen Steuerveranlagungssystem sind die steuermäßig erfaßten Eigentumstitel des Amhara-Rest-Landes Nord-Šäwas in acht plus ei-

1 Der Staat war sogar am Fortbestehen des Aläka-Menzer-Systems interessiert, erleichterte es doch die Steuereinziehung. Inwieweit das Staatsinteresse diese Institution gefördert hat, wissen wir nicht.

2 In der Regel wir in dieser Arbeit der Singular eines amharischen Ausdruckes auch als Plural verwandt, oder es wird ein "deutscher" Plural mit "s" gebildet. Der amhar. Plural von Menzer ist "Menzeroč", von Tekafay "Tekafayoč".

3 Vgl. Mahteme Sellassie (1957) unter "Yemariet Aleqa", auch Kuls (1963) 27. In Sidamo wurde unter Ras Dästa 1924-28 Ä.K. ein ähnliches System angewandt, indem ein Landeigentümer als Repräsentant ("teteri") für die übrigen Landeigentümer auf dem gleichen Gaša bestimmt wurde; vgl. MLR (1967 a) 2.

ne Klassen eingeteilt. Klasse acht ist am wenigsten belastet, mit absteigender Ziffer steigt die steuerliche Belastung, um in der Sonderklasse "Leyyu Läm", d.h. "besonders fruchtbar", ihr Maximum zu erreichen.[1]

Im Gaša-Land, d.h. dem theoretisch irgendwann einmal - zumeist zu Menileks Zeit - mit der Kälad-Schnur vermessenen Land der Galla-Gebiete des Südens, wird eine steuermäßige Gliederung des Landes in drei Klassen des Läm, Läm-Täf und Täf vorgenommen: fruchtbar, mäßig fruchtbar und unfruchtbar[2]. Vor allem im Amhara-Rest verdecken die Steuerklassen jedoch den wahren Sachverhalt, werden doch nicht etwa die Bodenqualitäten eines in der Größe bekannten Landstückes zur Einordnung herangezogen, sondern die Erträge einer Eigentumseinheit.[3] So mag im Gebiet des Amhara-Rest eine unter "sieben" klassifizierte Eigentumseinheit sehr klein sein, aber auf Grund guter Böden einen relativ hohen Ertrag erbringen, der die Berechtigung gab, sie ebenso einzustufen wie einen viel größeren Landtitel, der auf Grund ungünstiger Höhenlage und schlechter Böden weniger produziert. Ebenso sagt die Bezeichnung "Gaša" nicht unbedingt etwas über die wirkliche Größe eines einzelnen Landstücks aus, sondern lediglich etwas über den ungefähr erwarteten

---

1 Vgl. Tab. 13

2 Vgl. Gebre Wold (1962) 303, 307. "Ṭäf" hat nichts mit dem Getreide "Ṭēf" zu tun, vielmehr hängt die Bezeichnung mit dem Verb "ṭäffa", "verloren gehen, in schlechtem Zustand sein" zusammen.

3 Die Vorschrift der Land Tax Proclamation, nach der jede Parzelle einzeln klassifiziert werden soll, wird offensichtlich noch nicht angewandt. Es ist allerdings nicht klar, ob nicht auch in Tägulät die Institution des Aläḳa von der Verwandtschaftsgruppe auf eine Regionalflächeneinheit verlagert und bezogen wurde.

Tabelle 12

Anzahl der Steuerklasseneinheiten im Awraǧǧa Tägulät & Bulga

Wäräda M/W	Amhara Rest									Gaša - Märet		
	LL	1	2	3	4	5	6	7	8	L	LT	T
Angoläla												
Abečču	569	201	100	78	83	94	94	98	80	-	-	-
Ṭära	59	169	105	313	74	88	135	136	71	-	-	-
Ankobär												
Adal	-	?							?			
Çänno	-	1	-	-	1	2	38	36	230	-	-	-
Dibbi	1	2	4	26	42	94	110	612	170	-	-	-
Golla	-	16	59	130	46	81	80	730	71	-	-	-
Ḳobbo	-	13	21	28	74	245	277	544	983	-	-	-
Ḳorarē	-	16	6	89	41	159	252	374	170	-	-	-
Assagert												
Bärähät	1	9	3	30	22	128	707	165	?	-	-	-
Gädärra	?								?			
Ḳäyy A.	?								?			
Ḳetem W.	-	7	2	15	21	27	80	672	96	-	-	-
Basso												
Baḳēlo	33	273	95	210	44	21	27	47	25	-	-	-
Färäs T.	75	241	68	154	5	19	13	13	14	-	-	-
Tora M.	31	154	121	109	15	39	19	57	117	-	-	-
Wädära	-	49	55	86	24	41	41	573	102	-	-	-
Kässäm												
Märfeta	?								?			
Hagärä M.	?								?			
Mēti	?								?			
Ḳembebit												
Çatu	-	-	-	-	-	-	-	-	-	171	79	8
Gidda	?								?			
Wäntu	19	314	49	283	13	20	72	249	77	-	-	-
Morät												
Däy	1	41	12	53	38	116	203	660	277	-	-	-
Ənäwari	14	217	112	98	38	56	134	552	526	-	-	-
Ǧehur	6	114	94	11	44	185	417	417	550	-	-	-
Ña Muti	-	-	-	-	-	-	-	-	-	503	152	28
Sayadäber	-	89	63	56	7	47	58	153	103	591	13	3
Wayyu	57	125	20	175	24	175	68	485	568	-	-	-
Wärana												
Moǧa	2	403	97	442	28	71	49	298	74	-	-	-
Wägda	27	115	36	223	25	70	351	525	19	-	-	-
Zangära	10	358	248	963	61	88	132	266	114	-	-	-

Ernteertrag.[1]

Hinzu kommt, daß die Bewertungsmaßstäbe bei der Festlegung der Steuerklassenzugehörigkeit regional verschieden waren, Begünstigungen einzelner oder von Institutionen nicht zu erwähnen. Spätere korrigierende Vermessungen und Neuklassifizierungen haben Fehler sehr großen Ausmaßes an den Tag gebracht.[2]

Alles Land, das 1955 Ä.K. als Šäwa-Amhara-Rest galt, wurde in neun Steuerklassen eingeteilt, solches, das als Gaša-Land angesehen wurde, in drei Steuerklassen. Die Grenze zwischen beiden Landklassifizierungen deckt sich weitgehend mit der Sprachgrenze

1 Es gibt eine Vielfalt von Landmaßeinheiten in Äthiopien. Für Vermessungen und Landvergaben in den Süd-Provinzen wird die Flächeneinheit "Gaša" angewandt, deren Größe je nach Gegend, nach Zeit der Vermessung und nach Bodengüte zwischen 30 ha und 70 ha betrug. Gebre Wold (1962) 303, Mahteme Sellassie (1957) 284 und Conforti (1939) 418 f. erklären, wie mit Hilfe der Qälad-Schnur (etwa 66,75 m) das Land vermessen wurde. Bei Neuvermessungen wird heute ein Standard-Gaša von 40 ha benutzt. Für die Abgrenzung der Nutzungsparzellen spielt dieses relativ große Feldmaß jedoch keine Rolle. Hier bedient man sich kleinerer Maßeinheiten, deren Abmessungen in etwa dem Konzept des "Morgen" oder "Tagwerk" in Deutschland entsprechen. Das häufigste Feldmaß ist das "Ṭimad", ein amharisches Wort, das "(Ochsen-)Joch" bedeutet und die Flächeneinheit beinhaltet, die von einem Mann mit Hilfe eines Ochsengespanns in einem Tag gepflügt werden kann. Für Šäwa beträgt nach CSO (1966 b) 22 die mittlere Größe 1.547 qm, für Wällo nach CSO (1967 b) 26 1.170 qm. Die tatsächliche Größe hängt vom Boden, den Zugtieren, u.a.m. ab. Weniger häufig wird die Maßeinheit "Qän" verwandt ("Tag"), deren Größe theoretisch der des Ṭimad entspricht. Ein Qert ist gewöhnlich etwas größer, in Šäwa 1.803 qm. "Massa", an sich die amharische Bezeichnung für "Feld, Parzelle" hat nach CSO (1967 b) in Wällo eine Durchschnittsgröße von 1.070 qm, in Goǧǧam nach CSO (1966 a) von 986 qm; die Angabe für Šäwa erscheint mit 2.633 qm zu hoch zu sein. "Gäzm" ist ein Feldmaß bei den Galla von Märhabētē und Sälalē, das ungefähr einem Timad entspricht.."Mädäb" (Bank) und "Boy" (Furche) sind die kleinsten Flächenmaße. Die Mädäb-Einheit wird gewöhnlich nicht für Felder, sondern für Gärten angewandt (20-50 qm).

2 Vgl. Sileshi (1966 a) 9 ff., Alula (1969) 98 f.

zwischen den Amharen und den Galla, wenn auch einige Abweichungen festzustellen sind, namentlich in Abečču und in Kembebit, wo Gebiete, in denen der Großteil der Bevölkerung auch heute noch Gallenña spricht, zum Amhara-Rest gerechnet wurden. Leider sind die entsprechenden Daten der Steuerregister für den Awraǧǧa von Märhabētē und die Wärädas von Däbrä Libanos und Menǧar nicht zugänglich gewesen; daher kann die Grenzlinie nicht für Gesamt-Nord-Šäwa festgelegt werden.[1]

Die Klassifizierung des Landes in Šäwa kennt neben Amhara-Rest und Gaša-Märēt nach steuerrechtlichen und eigentumsrechtlichen Verhältnissen noch eine dritte Form: die des Kwäter Gäbbar, d.h. unvermessenes Land, das unter Bezugnahme auf Einzel-Eigentumstitel in fünf Steuerklassen gegliedert ist.[2] Obwohl die vorliegenden Daten einen Vergleich der drei steuerrechtlichen Landtitel nur mit großem Bedenken erlauben, da unter Amhara-Rest und Kwäter Gäbbar versucht wurde, die tatsächliche Anzahl der Besitztitel zu erfassen, während unter Gaša-Märet ungeachtet der Zahl der Eigentümer die Anzahl der vermessenen Gaša angegeben wird, zeigt eine Gegenüberstellung ein bemerkenswertes Ergebnis, und es scheint, als ob sich historischer Siedlungsvorgang sowie Anbaupflanzen in der regionalen Verteilung der drei Systeme wiederspiegeln.[3]

Wie nicht anders erwartet, ist in Mänz und Yefat alles Land als Rest erfaßt (abgesehen von zwar flächenmäßig großen, in der Anzahl der Eigentümer jedoch unbedeutenden Gaša-Ländereien in Yefat/Ǧara), ebenso fast alles Land in Tägulät und Bulga. In Sälalē und in Märhabētē [4] weist das gleichzeitige Vorkommen von Amhara-Rest und Gaša-Land auf die Differenzierung beider Awraǧǧas in alte Amharen-Gebiete und in neueroberte Galla-Gebiete hin. Abgesehen von regional eng begrenzten Vorkommen von Amhara-Rest im

1 Vgl. Abb. 37
2 Vgl. Gebre Wold (1962) 307: "A Kuter Gebar was a rist owner in the Galla provinces". Vgl. auch Mahteme Sellassie (1957) 287.
3 Vgl. Abb. 37 u. Tab. 14
4 Für den neuen Awraǧǧa von Märhabētē waren keine Angaben vorhanden, aber aus anderen Veröffentlichungen, die noch die alte Provinz Märhabētē und Sälalē als Bezugsfläche hatten, konnten einige Werte für Märhabētē errechnet werden.

Tabelle 13 Zum Steuerwesen

Steuerklassen:

I. Amhara Rest (bis 1967) Betrag in Eth.$

Klasse	Landsteuer ("Geber")	Zehnt ("Asrat")	Gesundheitssteuer ("Tēna")	Schulsteuer ("Temehirt")	Summe
Leyyu Läm	10,-	25,-	10,50	10,50	56,-
1	8,-	12,-	6,-	6,-	32,-
2	7,-	10,-	5,10	5,10	27,20
3	6,-	9,-	4,50	4,50	24,-
4	5,-	8,-	3,90	3,90	20,80
5	4,-	6,-	3,-	3,-	16,-
6	3,-	4,-	2,10	2,10	11,20
7	2,-	3,-	1,50	1,50	8,-
8	0,50	1,50	0,60	0,60	3,20

II. Gaša-Märēt (bis 1967)

Läm	15,-	35,-	15,-	15,-	80,-
Läm-Täf	10,-	30,-	12,-	12,-	64,-
Täf	5,-	10,-	4,50	4,50	24,-

III. Viehsteuer der Nomaden

Kamel	50 c
Hornvieh	25 c
Pferd	25 c
Maultier	25 c
Esel	10 c
Ziege	5 c
Schaf	5 c

100 c = 1 $

Tabelle 14

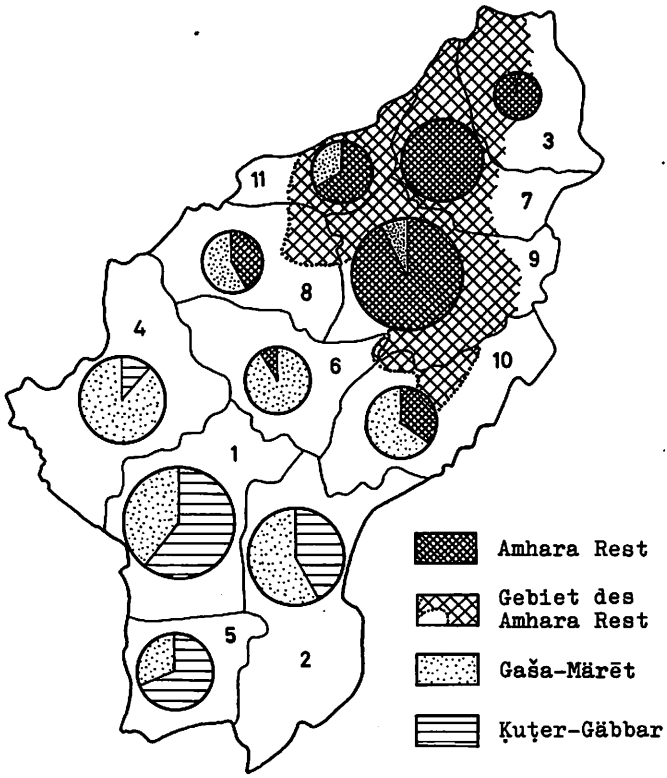
Awrağğa	Gaša-Märēt			Anzahl	Amhara Rest			Anzahl	Kuter Gäbbar			Anzahl	Gesamt-
	Gäbbar %	Sisso %	Sämon %	der Gasa	Gäbbar %	Sisso %	Sämon %	der AR-E.	Gäbbar %	Sisso %	Sämon %	der KG-E.	anzahl der St-E.
Čäbo	65,0	15,1	7,0	15.984	-	-	-	-	98,2	-	0,8	18.589	34.574
Haykoč	47,0	7,4	4,4	16.751	-	-	-	-	91,7	-	2,2	11.782	28.534
Ğara	66,1	-	2,4	82	50,0	-	22,2	7.034	-	-	-	-	7.113
Ğebat	60,9	12,1	8,1	18,294	-	-	-	-	97,0	-	2,0	1.926	20.220
Kämbatta	23,2	17,8	14,4	4.590	-	-	-	-	95,4	1,5	-	11.835	16.526
Mänagäša	60,9	5,2	22,9	11.192	65,4	2,0	25,8	1.196	-	-	-	-	12.388
Mänz	91,0	4,9	-	25	64,6	-	16,8	21.465	-	-	-	-	21.490
Tägulät	59,7	10,7	19,3	2.727	66,3	2,8	23,7	35.564	-	-	-	-	38.292
Yärär	50,1	-	22,6	9.966	68,0	-	20,5	5.601	-	-	-	-	15.567
Sälalē	34,5	13,3	35,6	6.571	57,0	-	42,2	4.930	-	-	-	-	11.501
Šäwa	53,7	9,8	13,6	86.186	63,8	1,3	22,7	75.791	95,7	1,0	1,0	44.132	

Quelle: MLR, Land Tenure in Shoa, Addis Abäba 1967, S. 12 f.

"Gaša" wird hier als Flächeneinheit verstanden, ungeachtet der Anzahl der Landeigentümer.

"Amhara Rest" und "Kuter Gäbbar" beziehen sich auf die Steuereinheit eines Landeigentumrechtstitels.

AR-E. Amhara Rest - Einheit
KG-E. Kuter Gäbbar - Einheit
St-E. Steuereinheiten.



Awraǧǧa-Gliederung Šäwas um 1960:

1. Č̣äbo & Guragē
2. Hayḳoč & Butağera
3. Ǧara
4. Ǧebat & Mēč̣a
5. Kämbatta
6. Mänagäša
7. Mänz & Yefat
8. Sälalē (+11.Märhabētē)
9. Tägulät & Bulga
10. Yärär & Käräyu
11. Märhabētē

Abb.37 Gaša-Märēt, Amhara Rest und Ḳuṭer Gäbbar in der Provinz Šäwa

Wäräda von Menǧar (Yärär und Käräyu Awraǧǧa) und unbedeutendem Anteil in Mänagäša ist der Mittelteil Šäwas (Mänagäša, Yärär und Käräyu, Čebat und Mēča) von Gaša-Land eingenommen. Die Konzentration des Kwäter Gäbbar-Landes in den südlichen Awraǧǧas von Hayḳoč und Buṭaǧera, Čäbo und Guragē und Kämbatta mag ein Hinweis darauf sein, daß hier im Bereich des Ensät-Anbaus bäuerlicher Kleinbesitz vorherrscht und keine Vermessungen vorgenommen worden sind.

c. Menzer und Česäññа

Neben dem Baherä Mäzgäb, dem Landsteuerregister, werden im Büro der Wäräda-Finanzbehörde (Gemža-Bēt) auch seit 1967 Register aller landwirtschaftlicher Betriebe geführt, die sowohl Landeigentümer als auch Menzer (Sippenangehörige) und Pächter umfassen. Nach Gesetz vom November 1967 (Proclamation No. 255 of 11.11. 1967, published 23.11.1967 in Nägarit Gazēta) ist jeder, der Land bebaut, ab 1968 zur Zahlung einer nach dem jährlichen Einkommen gestaffelten Einkommenssteuer verpflichtet.[1] Zugleich wurde die Zahlung des Asrat aufgehoben. Da das Jahreseinkommen der meisten Bauern unter E$ 300,-- liegt, wurden fast schematisch alle nicht im Baherä Mäzgäb aufgeführten Haushaltsvorstände mit dem niedrigsten Satz von E$ 1,50 belastet. Es ist daher - mit einiger Vorsicht - möglich, aus der Anzahl der ausgegebenen Steuerquittungen auf die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe zu schließen.

Eine Komplikation ergibt sich jedoch daraus, daß in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen ein Bauer Land in verschiedenen Ḳäbälē nutzt und demzufolge, handelt es sich um größere Komplexe, mehrfach zur Steuerzahlung herangezogen wird. Stichproben haben ergeben, daß daher etwa 40 % von der Gesamtzahl der ausgegebenen Quittungen abgezogen werden müssen, um auf die un-

1 Von E$ 1,50 für Einkommen unter E$ 300,-- jährlich bis zu 20 % für Einkommen über E$ 27.000,-- (nach Abzug von 1/3 als Produktionsausgaben).

gefähre Anzahl der tatsächlichen Betriebseinheiten zu kommen.[1]

Ursprünglich war erwartet worden, an Hand der beiden Steuerlisten die zahlenmäßige Relation zwischen Landeigentümern und Pächtern ermitteln zu können. Da jedoch die echten Pächter nicht von den nutzungsberechtigten Menzer/Täkafay im Sippeneigentum unterschieden werden, konnte dieses Verfahren nur mit Einschränkungen angewandt werden.

Aus Einzeluntersuchungen, Analyse der Eigennamen[2] und der Kenntnis des allgemein sozio-kulturellen Hintergrundes konnte jedoch eine Bestätigung dafür gefunden werden, daß im Alt-Amharen-Gebiet eine im Steuerregister nicht eingetragene Schicht, d.h. landlose Pächter, keine große Bedeutung besitzt, daß hingegen in der Šäwa-Mēda größeres Landeigentum mit einer statistisch deutlich erkennbaren Schicht von Pächtern besteht.

Selbst ohne bei Landeigentumstiteln und bei Betriebseinheiten eine Reduktion um die oben angegebenen Prozentsätze vorzunehmen, gelangt man zu einer charakteristischen Differenzierung im anteilmäßigen Verhältnis von Landsteuer- und Einkommensteuerzahlern (d.h. Landeigentümern und Pächtern/Menzer). Während im Alt-Amharen-Gebiet das Verhältnis 1:1,5 bis 1:2,0 beträgt, entfallen in West-Sälalē (Wärrä Šarso) 4,9, in der Šäwa-Mēda (Kembebit) fast 6 Einkommenssteuerzahler auf einen Landsteuerpflichtigen.[3] Wie schon angedeutet, ist die Unterscheidung zwischen echten Pächtern und Menzer nach den Steuerregistern nicht möglich, jedoch erscheint es aus allgemein-historischen Gründen wahrscheinlich, daß es sich in der Šäwa-Mēda wirklich um das Verhältnis Landeigentümer - Pächter handelt.

1 Bei der Reduzierung sind die "absentee landlords" eingeschlossen.
2 Geschwister tragen den (persönlichen) Namen des Vaters als Zweitnamen. Menzer lassen sich daher oft erkennen.
3 Der Gegensatz ist besonders in Ensarro zu sehen: in der Amhara-Wäyna Däga von Yätnora entfallen auf einen Landsteuerzahler 1,51 Einkommensteuerzahler, im Galla-Gebiet der Däga von Wäberi aber 5,48.

II. Landvermessung und Parzellen

Wie sich die neu-amharische Ausbreitung vom Zentrum der alten Amharen-Herrschaften Nord-Šäwas aus nach Süden an Hand verschiedener Quellen wie Kirchengründungen, Art des Landbesitzes, Sprachgrenzen usw. verfolgen läßt, so äußert sich die zeitliche Abfolge dieses Vorganges auch andeutungsweise in der Ausgestaltung der Flur und in der Form und Begrenzung ihrer Parzellen. Namentlich die Anlage von rechteckigen, klar umgrenzten Parzellen geht nicht nur auf die andersgeartete Landesnatur der neuen Provinzen im Süden, nämlich ebene Wäyna Däga- und Kolla-Gebiete zurück, sondern mehr noch auf den Zeitpunkt der amharischen Eroberung und die Vermessungen der neueroberten Galla-Länder unter und nach Menilek.

Es soll jedoch nicht übersehen werden, daß für die Anlage geregelter Fluren und Parzellen ebenes Gelände eine bessere Voraussetzung bildet als die engen, schmalen Terrassenleisten der cañonartigen Täler des Abbay-Systems und der östlichen Bruchstufe. Während an den steilen Talhängen und auf den Terrassenverebnungen die Parzellengrenzen in der Regel natürlichen Gegebenheiten folgen, wie Steilkanten, dem Hangfuß, Hangschutt, Felsriegeln, oder auch künstlich angelegten Terrassen, bieten die Hügelländer und Ebenen der Mēda und der Däga Mittel-Šäwas sowie der Wäyna Däga und der Kolla des Südens für die Anlage geregelter Fluren und Parzellen weit bessere Voraussetzungen.

In den "neuen" Provinzen, d.h. den erst seit Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts eroberten Galla-Ländern herrschen geregelte, rechteckige Parzellen und sogar geplante geradlinige Fluren vor, in denen sich sehr oft Hinweise auf eine Streifeneinteilung finden, während in den nördlichen, den alten Amharen-Gebieten Nord-Šäwas ein ungeregeltes Gefüge vieleckiger Parzellen überwiegt. Im Süden Šäwas wie auch im angrenzenden Arusi und Čärčär wurden unter der Regierung Menileks und später Vermessungen vorgenommen, im Norden Šäwas scheint zu einem Großteil das alte Parzellengefüge der Vor-Menilek-Zeit erhalten geblieben zu sein.

Nutzungsparzellen treten jedoch in beiden Gebieten vornehmlich in Kleinblockform oder Kurzstreifenform auf. Indes ist in den neuen Süd-Provinzen sehr oft eine unterliegende, entweder heute noch vorhandene oder bereits aufgelöste großblock- oder langstreifenförmige Parzellierung erkennbar.

Doch sind streifenförmige Nutzungs- und Besitzparzellen nicht ausschließlich auf die neuen Provinzen beschränkt. Auch in den alten Amharen-Territorien und in den Provinzen, die schon vor Menilek amharisch besiedelt worden sind, treten z.T. recht ansehnliche Streifenkomplexe auf. Bevorzugt sind diese Streifenkomplexe mit einer bestimmten Oberflächenform der Däga vergesellschaftet: langgezogenen niedrigen Hügelrücken widerständiger Trachyte und Basalte, zwischen denen sich flache Talmulden ausdehnen. Pedologisch tritt hier eine sehr akzentuierte Differenzierung (Catena) der Böden auf, angefangen von den leichten Böden der oberen Hügelkanten (Käyy Afär), die von Blockschutt überdeckt oder von anstehendem Gestein durchdrungen sind, über die windgeschützten und gutdrainierten Böden des mittleren Hangteils bis zu den periodisch überschwemmten tonigen und sauren Böden der Talebene.[1] Da die Gehöfte am oberen Ende des Hanges im Windschutz des Hügelrückens liegen, ergibt sich eine zweite parallele Differenzierung der Parzellenlage entsprechend der Entfernung vom Gehöft. Um die einzelnen Bodenqualitäten gerecht auf die jeweiligen Besitzer zu verteilen, legt der Äthiopier streifenförmige Parzellen an.[2]

Nach Ausprägung der Streifenparzellen sowie ihrer historisch-geographischer Einordnung lassen sich drei Vorkommen unterscheiden.

---

1 Vgl. Milne (1943), Ganssen (1968) 45, 49 f.Vgl. oben S. 59
2 Vgl. auch Manshard (1966) 260.

1. Streifenparzellen im Alt-Amharen-Gebiet

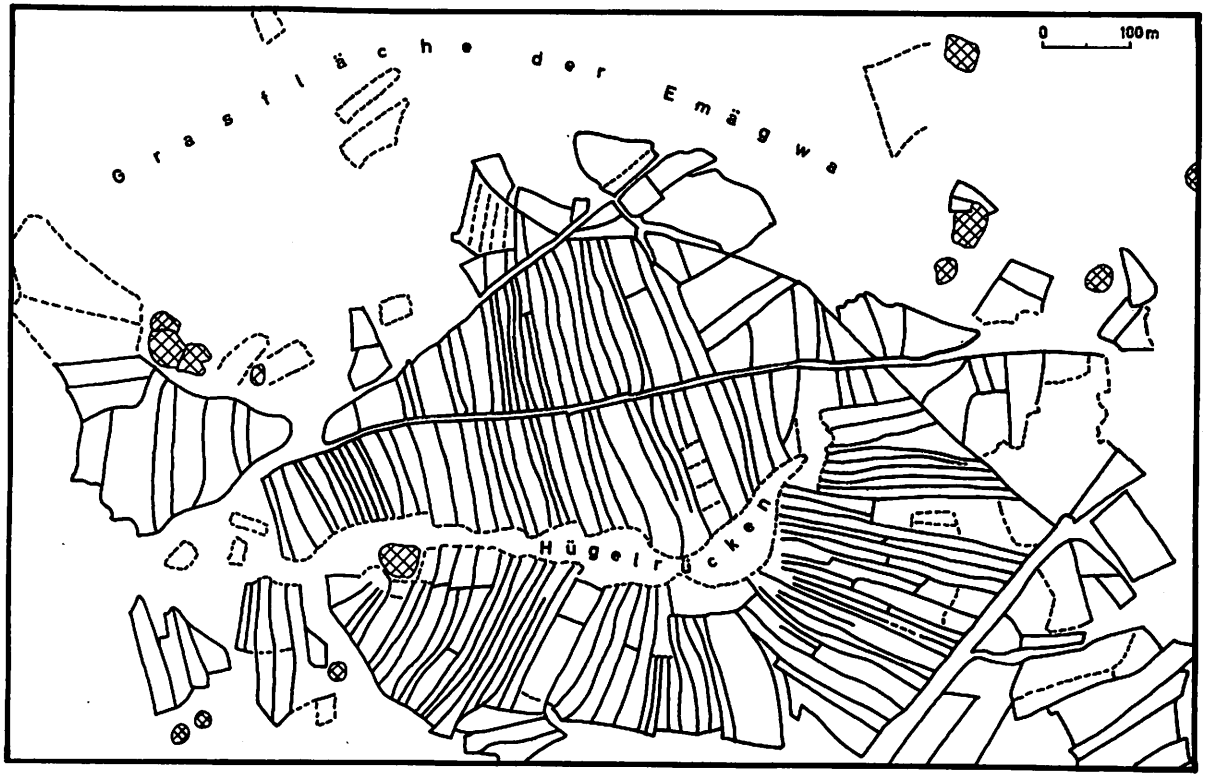
Ein erste Vorkommen solcher Streifen findet sich im alten Amharen-Gebiet von Mänz, vor allem im mittleren Gērameder und Lalomeder, vereinzelt auch im Gebiet von Sälla Dengay (Tägulät). Aus Luftbildern lassen sich hangsenkrecht verlaufende Streifenverbände erkennen, die bis zu fünfzig Streifen umfassen können.[1] In ihrer heutigen Ausprägung weisen diese Nutzungsparzellen Längen von 50 bis 400 m und Breiten von 10 bis 20 m auf; es handelt sich um echte Lang- und Schmalstreifen.[2]

Ihre Erklärung findet diese Kleinparzellierung in Streifenform im Sozial- und Erbsystem der Mänz-Amharen.[3] Dadurch wird auch eine Deutung der im Luftbild und bei Geländebegehung feststellbaren Nutzungsparzellen als gleichzeitiger Besitzparzellen wahrscheinlich.

Zur Genese der Schmalstreifenverbände in Zentral-Mänz läßt sich annehmen, daß durch Erbteilung seit zumindest dem Ende des 17. Jahrhunderts die Kernfluren und auch neu in Bearbeitung genommene Flächen einzelner Akenē bzw. Sippen eine zunächst breitere, später schmalere streifenförmige Parzellierung erfahren haben. Die Grenzen der Streifenparzellen bleiben bei Neu-Umteilungen erhalten.[4]

Erwähnt werden muß auch noch eine Extremform von schmalstreifigen Nutzungsparzellen, die auf einigen Amben (Mēda) festgestellt werden konnte: auf der kleinen Amba von Bäzo-Mēda in Zentral-Tägulät, auf der etwas größeren halbinselförmigen Amba von Ankälafi Mēda (Moǧa) im nördlichen Tägulät und vor allem in be-

1 Vgl. Abb. 39
2 Im Sinne von Lienau (1967).
3 Vgl. oben S. 238 ff. Vgl. Hoben (1970 b) 200, Hoben (1963) 54, der für Däga Damot/Goǧǧam vermerkt: "Land is always divides into strips that run from high ground to low ground so that each strip will have the same qualities."
4 Es konnte sogar in der Feldflur beobachtet werden, wie sich die Erbsitten in Parzellenform und -größe wiederspiegeln: die Streifenparzelle des Yä-Menzer-Aläka weist die doppelte Breite eines Menzer-Streifens auf, vgl. Abb. 38



⊗ Gehöft

—— Feldgrenzen, im Luftbild deutlich erkennbar

---- Feldgrenzen, im Luftbild nicht deutlich erkennbar, z.T. Brache

Nach dem Luftbild 1:20000 der IHA Nr. CC 6/0576

Abb.38 Langstreifenverbände in Mänz, am Rande der Emägwa Grasfläche

trächtlicher Ausdehnung auf der großen Amba von Kollaš in Ost-Märhabētē. Hier ist der äußerst hochgeschätzte dunkle Boden (Tekur Afär) der Mēda in extrem schmale Nutzungsstreifen von etwa 5 m Breite und teilweise bis zu mehr als 400 m Länge aufgeteilt worden. Offensichtlich hat der hohe Wert der Böden zu einer extremen Zersplitterung von Eigentums- und Nutzungsparzellierung geführt, so daß jeder Bauer aus den umliegenden Siedlungen Eigentum oder Besitz oder als Pächter doch zumindest Bebauungsrecht hat.

2. Streifen im Neu-Amharen-Gebiet

Im Neu-Amharen-Gebiet von Basso (d.h. Hoch-Tägulät mit den M/Ws Bäkelo, Färäs Tefer und Tora Mäsk) herrschen im allgemeinen die regelmäßig begrenzten blockförmigen Parzellen vor, z.T. als Terrassen- oder Hochrainfelder ausgeprägt. Es treten jedoch vereinzelt streifenförmige Nutzungs- und Besitzparzellen auf, die hangsenkrecht verlaufen. Auch Radialstreifen konnten nachgewiesen werden.[1] Der hier vorherrschende Zelgen- bzw. Fleckenanbau[2] geht jedoch nur in wenigen Fällen mit gewannartigen (Lang-) Streifenverbänden einher. Regelmäßig begrenzte längliche Blöcke und Kurzstreifen überwiegen, die in einigen Fällen jedoch möglicherweise durch (nutzungsmäßige) Queraufteilung von ehemals langen Breitstreifen in Besitzeinheit entstanden sind. Diejenigen Parzellen, die nicht als Terrassenfelder angelegt sind, verraten durch ihre streng rechteckige Form - anders als die unregelmäßig begrenzten Blcöke in Däga-Mänz und in den Amharen-Gebieten der Kolla - daß eine irgendwie schon bekannte Vermessungspraxis angewandt sein muß. Diese Gebiete wurden durch Amha Iyäsus der Amharen-Herrschaft von Yefat einverleibt, und die Bemerkung Asmēs, aus Gondär gekommene Amharen hätten zur Errichtung einer ordentlichen Verwaltung in Yefat beigetragen,[3] mag auch im Zusammenhang stehen mit den offenbar vermes-

1 Vgl. Abb. 42
2 S.u.S. 292
3 Asmē (1908) 58.

senen Parzellen Hoch-Täguläts. Hinweise auf eine zeitliche Schichtung in der Anlage der blockförmigen und der streifenförmigen Parzellen zu erhalten, gelang nicht, obwohl Andeutungen dafür vorhanden sind, daß eine Talsiedlung wie Däbälē mit ihrer Radialstreifenflur jüngerer Entstehung ist als eine Bergsiedlung wie Kurä Maryam mit z.T. rechteckig ausgebildeten Parzellen.

3. Streifen in der Šäwa-Mēda

Handelt es sich in den beiden eben vorgestellten Regionen bei den Streifen um einen im Vergleich zu anderen Parzellenformen (wie unregelmäßig begrenzten Blöcken und terrassierten Feldern) relativ kleinen Teil der Flur, der eine Deutung entweder als alter Kernflur, als jüngerer gemeinschaftlicher Urbarmachung oder als Sonderanlage auf Grund von frühen Vermessungen, möglicherweise vorgenommen in Flurteilen besonderer topographischer Lage, erfahren kann, so bestimmt im Gebiet südwestlich Däbrä Berhans, d.h. in der Šäwa-Mēda, besonders in Abečču und Wayyu, aber auch in Mukäturi/Weǧalē und Wärrä Šarso in Sälalē die streifenförmige Aufteilung das Bild der Flur vollkommen.

Diese streifenförmigen Besitzparzellen, angelegt zur Zeit Menileks und später[1], sind im Verlauf der nachfolgenden Generationen im Erbgang längs- und vor allem quergeteilt worden. Es ließ sich jedoch in einigen Fällen die einstige Zusammengehörigkeit der in der Zwischenzeit entstandenen kurzstreifen- oder blockförmigen Eigentums- und Nutzungsparzellen nachweisen. Auf Luftbildern sind die vormaligen Eigentums-Langstreifen deutlich zu erkennen[2]; und obgleich Besitz- wie Nutzungseinheit meist aufgelöst ist, zeugen auch heute noch besonders hervortretende Feldgrenzen (Raine) und Feldwege von ihrer einstigen Ausprägung. Wie schon in Mänz ein Zusammenhang zwischen Topographie und Anlage von Streifen (-Verbänden) gegeben war, so erfolgte auch in der Šäwa-Mēda die Menilek'sche Landvergabe, Vermessung und Streifenaufteilung bevorzugt

1 Nach Guébré Sélassié I (1930) 168, 209 und Pankhurst (1968 a) 152. Beginn der Menilek'schen Vermessungen im Jahre 1879/80. In Sälalē erfolgten ausgedehnte Vermessungen in den Jahren 1917 und 1934.

2 Vgl. Abb. 39

Abb.39 Streifenflur in der Šäwa-Mēda(Weč̣alē in Süd-Sälalē)

in Gegenden eines bestimmten Reliefs und einer bestimmten Anbauform[1]: die catena-artige Abfolge verschiedener Bodentypen ließ auch hier eine streifenförmige isohypsen-senkrechte Parzellierung entlang der flachen Hügelhänge als am sinnvollsten erscheinen.

Im Extremfall erreichen die heutigen Streifen eine Länge von 1.600 m und eine Breite von 40 m (Tullu Bädada/Wärrä Ǧarso). Die "Urstreifen" waren jedoch breiter; die jetzige Schmalheit ist erst durch spätere Längsteilung entstanden. In Weǧale lassen sich extrem schmale Langstreifen erkennen: bei einer Länge von 1.000 m sind Breiten von 20 m oder 40 m keine Seltenheit. Allerdings ist es auch hier wahrscheinlich, daß zumindest die Parzellen von 20 m Breite durch spätere Längsaufteilung entstanden sind.

Bei den Streifenfluren in Abečču und Wayyu handelt es sich um eine frühere Anlage als bei denen im südwestlichen Teil von Šäwa (Weǧalē, Wärrä Ǧarso) und Arusi usw. Hier in Abečču befinden sich die Streifen noch im Bereich, die steuermäßig nicht als käläd-vermessenes Gaša-Land, sondern als Amhara-Rest gilt.[2] Nach den gefährlichen Aufständen der Abečču (Metoko) war es Sahlä Selassē gelungen, sie enger an Amhara-Šäwa anzugliedern; und nach abermaligen Aufständen in den Wirren der Tēwodros-Zeit beteiligten sich nach Menileks Rückkehr aus Mäkdäla neben anderen Stämmen der Šäwa-Galla namentlich die Abečču unter dem aus Nord-Abečču stammenden Ras Gobäna, General und Kriegsminister Menileks, an der šäwanischen Eroberung der Länder südlich des Awaš. Im Zuge der Zuteilung von Land an Menileks und Ras Gobänas Soldaten, also sowohl an Mänz- und Tägulät-Amharen als auch an weitgehend amharisierte Abečču-Galla, ist eine erste Vermessung und die Anlage von breitstreifenförmigen Besitzparzellen im nördlichen Abečču erfolgt.

---

1 Zum Anbau vgl. S. 305 ff.
2 Vgl. Abb. 36 u. Tab. 11

Ebenfalls in den frühen Jahren Menileks erfolgte die Kälad-Vermessung in den Ebenen von Ǧamma/Wärrä Ilu.[1] Auch in den Galla-Teilen von Boräna (Wällo), d.h. vor allem im Wäräda von Wäggidi auf den Däga-Flächen und Amben-Mēdas von Čakäta, Mēta, Lēmi, Dämbi und Wäglo, sind die damals mit dem Kälad vermessenen Gebiete noch heute durch die streifenförmige Aufteilung bestimmter Parzellenverbände erkennbar.

Das fruchtbare Gebiet von Menǧar südlich des Kässäm erfuhr mehrmals Neuverteilungen des Bodens, seit es unter Amha Iyäsus ein erstes Mal erobert und an Yefat angeschlossen worden war. Die Flächen der Wäyna Däga und Kolla von Menǧar, hochproduktive jungvulkanische Tuffböden in etwa 1.600 m bis 2.000 m Höhe, sind sehr dicht besiedelt, voll von geschlossenen Großdörfern und ohne jedes Unland und Weideland von Ackerfluren überzogen. Exakte Vermessungen ließen eine Unzahl von klar und gerade abgegrenzten Nutzungsparzellen in Kleinblock- und Kurzstreifenform entstehen, die jedoch auch hier in vielen Fällen langstreifenförmig aneinandergereiht sind. In einigen Fällen ist sogar eine Art (Breit-) Streifenflur mit Hofanschluß erkennbar. Hier in Menǧar hat schon Amha Iyäsus amharische Soldaten angesiedelt, sodann Sahlä Sellasē, und schließlich erfolgte eine teilweise Neuverteilung des Landes unter Menilek. Die heutigen Feldgrenzen, mithin die erhaltenen Streifenparzellen und die auf ursprüngliche Streifenanlage verweisende Anordnung der heute blockförmigen Nutzungsparzellen, rühren von jener letzten Landzuweisung her.

4. Süd-Äthiopien

Der gesamte Süden Šäwas, soweit er heute im Getreidepflugbau genutzt wird und zuvor im Besitz viehhaltender Stämme gewesen war (also nicht die Ensät-Gebiete), ebenso wie die Hoch- und Tiefläu-

1 Mahteme Sellassie (1957) 290: "Kalheads or measured land were the rule in the newly constituted province of Wollo." Gebre Wold (1962) 316: "The land (scil. of Ǧamma) was measured by the kelad and was called gasha meret."

der Arusis, Čärčärs und Harärgēs sowie Wälläggas und Ilubabors sind, beginnend seit der Regierungszeit Menileks, mehrmals vermessen und nach einem bestimmten Verfahren an amharische Siedler und an einheimische Große vergeben oder verkauft worden. Dadurch ist ein Flurbild mit sehr regelmäßigen Feldbegrenzungen entstanden, zumindest in ebenem Gelände. Allgemein überwiegen - nach der Durchsicht der Luftbilder zu urteilen - im Süden Šäwas und in Arusi kleine, blockförmige rechteckige bis quadratische oder kurzstreifenförmige Nutzungsparzellen. In vielen Fällen sind sie - am Verlauf von Feldwegen und Feldrainen erkennbar - streifenförmig angeordnet, was Hinweis auf den Vermessungsvorgang gibt und möglicherweise auch als Hinweis auf (Breit-) Streifen in Besitzeinheit gedeutet werden kann.

Zumeist sind jedoch - so vor allem in Arusi - die kleinblock- oder schmalstreifenförmigen Nutzungsparzellen durch den Verlauf von Feldwegen, Feldrainen und Hecken zu Großblöcken zusammengefaßt, die ein Ausmaß von 60 ha bis 80 ha, also ein bis zwei Gašа haben. Wir fanden z.B., daß ein Eigentumsblock in 8 Streifen von 500 - 600 m Länge und je 120 m Breite und jeder Streifen wiederum in eine Anzahl von rechteckigen Nutzungsparzellen aufgeteilt war; in einem anderen Fall machten 18 Langstreifen von 1.400 m Länge und je etwa 40 m Breite einen Großblock aus. In einem dritten Fall bestand ein Großblock aus 9 Streifen von 1.100 m Länge und je 70 m Breite. Großgrundbesitzer teilen ihre Block-Gašas in Streifen auf, verpachten diese und die Pächter teilen die Pacht-Streifen wiederum in blockförmige Nutzungsparzellen auf.

Im Zuge der Entwicklung des Awrağğa Čelalo durch CADU ist zu beobachten, daß einige dieser Eigentumsgroßblöcke von ein bis zwei Gašа, die bis vor wenigen Jahren in Streifenparzellen aufgeteilt, verpachtet waren, heute als eine einzige große Nutzungsparzelle mit Traktor bearbeitet und mit einer Feldfrucht bestellt werden.[1]

1 Dieser Vorgang hat jedoch - nach den Luftbildern vom November 1967 zu urteilen - bereits vor Beginn des CADU-Projekts eingesetzt.

Im Tiefland von Yefat (Rasa-Gubba, Ēfrata) konnte bei der Rodung des Akazienbusches und bei Neuanlage von Feldern Streifenparzellierung beobachtet werden. In einigen Fällen wurden nach 1958 in Gemeinschaftsarbeit große Blöcke gerodet und in lange Schmalstreifen von ungefähr 500 m Länge und je 20-50 m Breite aufgeteilt. Ähnliche Beobachtungen konnten im Tiefland von Mälkaǧelo (Yärär und Kärayu) gemacht werden.

5. Die Flur von Sägänät

Die Felder der Gemarkung Sägänät[1] in Däga-Ǧerru bieten ein gutes Beispiel einer unter Menilek vermessenen Flur. Die einzigartige topographische Lage auf einer an ihrer schmalsten Stelle etwa 500 m breiten, insgesamt etwa 4,5 km langen halbinselförmigen Amba-Mēda, deren Gesamtfläche ungefähr 350 ha umfaßt, ermöglicht eine klare Umgrenzung der Flur: an drei Seiten ist sie von Steilabfällen umgeben, auf der vierten Seite wird sie an der schmalsten Stelle der Landenge durch einen alten Steinwall vom Hauptland abgetrennt. Die Marien-Kirche wurde 1902/3 von Menilek in die neugegründete Hauptstadt Addis Aläm transferiert, um dort zur Hauptkirche zu werden.[2] Die neue Kirche in Addis Aläm wurde mit der Flur von Sägänät ausgestattet. Die Kirche ließ die fast tischebene Ambenfläche (Mēda) streifenförmig vermessen, und die Streifenparzellen wurden als Sämon-Land an 32 der insgesamt 600 Däbtära von Addis Aläm Maryam vergeben. Trotz der Vermessungen gilt Sägänät nicht als Gaša-Land, sondern ist steuermäßig dem Sämon im Gebiet des Amhara-Rest gleichgestellt. Das Eigentum an den Parzellen liegt nach wie vor bei der Kirche Addis Aläm Maryam[3]; für die Erfüllung der vorgeschriebenen Däbtära-Dienste müssen

1 Vgl. Abb. 40 (Beilage II)

2 Sägänät (oder Enäwari) war nach Menileks Rückkehr aus Mäḳdäla als befestigte Residenz gegründet und später als Gefängnis verwandt worden, vgl. Abbadie (1890) 284, der einen Brief Leon d'Avranches geschrieben in Licce 1871, oct. 2 wiedergibt: "Annowari, nouvelle ville royale, ou plutôt amba." Auch Adami (1939) 26 berichtet, daß Menilek hier seine Residenz erbauen wollte.

3 In der Praxis betrachten jedoch die heutigen Besitzer das Land als ihr Eigentum; und solange sie den auf dem Land liegenden Verpflichtungen nachkommen, hat die Kirche keine Handhabe und kein Interesse, das Land einzuziehen.

die heutigen Besitzer weiterhin Sorge tragen: entweder indem ein Mitglied der Familie für einen gewissen vorgeschriebenen Zeitraum den Kirchendienst in Addis Aläm versieht, oder indem die Dienste eines fremden Däbtära bezahlt werden. Bei Erbteilung des ursprünglichen Besitztitels teilen sich die Erben in den Unterhalt des Däbtära (bzw. Kēs).

Jede der ursprünglichen 32 Däbtära-Stellen wurde mit sieben Parzellen ausgestattet, möglichst in verschiedenen Lagen der Gemeinde, deren Differenzierung durch die Entfernung zu den im Westteil gelegenen Gehöften, durch die bessere Durchfeuchtung der Hänge einer flachen Talmulde im Westteil und durch die Bedrohung der Feldfrüchte durch Bergpavianherden namentlich im Ostteil der Flur erfolgt. Zwei ursprüngliche Siedlungsgruppen lassen sich erkennen: einmal ein Kreis von Gehöften, die den Platz der einstigen Marienkirche umgeben, sodann im äußersten Westteil der Amba locker gestreute oder gereihte Gehöfte, die auf dem jeweils zugeteilten Streifen oder Streifenanteil erbaut worden waren. Es handelt sich also z.T. um Streifenparzellen mit Hofanschluß, wenn auch heute die ursprüngliche Konfiguration durch wiederholte Erbteilungen verwischt worden ist. Man könnte fast von einer Hufenflur sprechen.

Es ist nicht bekannt, ob alle Däbtära gleichmäßig mit Land ausgestattet wurden, d.h. ob die ausgegebenen Parzellen jeweils die gleiche Größe hatten. Die zunächst naheliegende Vermutung, daß sich die Langstreifen ursprünglich - vor allem im Westteil der Flur - in Besitzeinheit befunden hätten, ließ sich nicht aufrecht erhalten, da die Anzahl der Streifen geringer ist als die der angesetzten Däbtära (= Bauernstellen). Wahrscheinlich waren die Streifen schon zu Beginn in zwei oder drei Teilen quergeteilt. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, daß sich einige Streifen in Besitzeinheit befunden haben. So erwecken die heutigen Besitzparzellen von Nr. 4 und Nr. 1 den Eindruck, einmal eine Einheit gebildet zu haben, ebenso die Besitzparzellen von Nr. 5, Nr. 6 und Nr. 19.

Die Streifen im östlichen Teil der Flur weisen Breiten zwischen 49 m und 55 m auf, die Breite der Streifen im Westteil beträgt das doppelte, so daß angenommen werden kann, daß die zugrundeliegende Maßeinheit etwa 50 m betragen hat. In einigen Fällen sind die Streifen von 50 m Breite längsgeteilt worden, so daß Streifen von 23 m bis 30 m Breite entstanden sind.

Nach der Richtung der Streifen lassen sich einzelne Flurteile (Parzellenverbände) ausgliedern: der Hauptverband I, der leicht gebogen im Westteil der Flur nord-südlich verläuft und dessen Länge etwa 1.300 m beträgt, sodann der Hauptteil II im Osten der Flur, ebenfalls nord-südlich verlaufend und aus 50 m breiten Streifen oder auch halbierten, d.h. etwa 20 m bis 30 m breiten Streifen bestehend. Im Mittelteil der Flur ist ein ost-westlich verlaufender Streifenverband erkennbar (III). Kleinere Verbände streifen- und blockförmiger Parzellen finden sich zwischen den beiden Hauptverbänden sowie im Nordteil der Flur (IV - VIII). Als Hauptleitlinien der Vermessung dienten der die Gemarkung ostwestlich querende Hauptweg sowie ein von ihm im Mittelteil der Flur nach Südwesten abzweigender Seitenweg.

Ein kleiner Teil der Flur ist nicht in individuelle Besitz- und Nutzungsparzellen aufgeteilt, sondern wird gemeinschaftlich bewirtschaftet.

Einschließlich der jüngeren Ausbausiedlung der Pächter im Ostteil der Gemarkung (Enäwari-Bär) befinden sich heute in Sägänät 61 Gehöfte. Die Anzahl der Landbesitzer beträgt etwa 65, es wohnen aber nicht alle in Sägänät.[1]

---

1 Unter den Landbesitzern, d.h. den Nachkommen der ursprünglichen Däbtära, befinden sich sogar je ein Awraǧǧa-Gouverneur (+) und ein Provinz- (Täklay Gezat-) Gouverneur.

III. Anbau

Der Bauer des tropischen Hochlandes von Abessinien sieht sich natürlichen Einschränkungen des Anbaus gegenüber, die sich vor allem in drei Begrenzungen ausdrücken:

1. der Kälte,
2. der Trockenheit,
3. der Steilheit des Terrains.

Diesen drei Faktoren kommt ein großer Einfluß auf die räumliche Differenzierung des Anbaus und damit der Kulturlandschaft zu.

Vor allem Kälte und Trockenheit, beides Faktoren der Höhenabstufung des Landes, beeinflussen den Bauern bei der Auswahl bestimmter Kulturpflanzen, in gewissem Sinne auch bei der Anwendung bestimmter Anbautechniken, und nicht zuletzt üben sie einen Einfluß auf Anlage und Form von Flur und ländlicher Siedlung aus.

Diesen drei Einschränkungen seiner Tätigkeit sucht der äthiopische Bauer auszuweichen. Und es gibt Hinweise dafür, daß die Antwort vor einem halben Jahrtausend nicht anders lautete als heute, und daß, was sich bei der einen Bevölkerungsgruppe, den Amharen, als Optimum in der Bodenbewirtschaftung erwiesen hat, bei einer anderen Bevölkerungsgruppe, den Galla, nach einiger Zeit abermals als Optimum herausgebildet wurde.

Welche Verfahren wendet der Bauer an, um den drei genannten Bedrohungen seiner bäuerlichen Existenz zu entgehen?

1. Mit zunehmender Höhe, also größerer Frostgefahr, werden, unter Ausnutzung der sommerlichen Hauptregenzeit, Pflanzen angebaut, die entweder frostunempfindlich sind oder die sich mit einer sehr kurzen Vegetationszeit begnügen. Es sind Gerste (Hordeum vulgare; Gäbs), Emmer (Aǧǧa) und Pferdebohnen (Faba bona; Bakēla). Dem Frost und Hagel zwischen September und Februar sucht der äthiopische Bauer ferner dadurch zu entgehen, daß er unter dem Risiko einer ungewissen Kleinen Regenzeit Frühjahrsanbau (Bälg) betreibt.

2. Der Herausforderung der Trockenheit paßt sich der Bauer Äthiopiens, wie allgemein in Afrika, dadurch an, daß er die sicheren Niederschläge der Großen Kerämt-Regenzeit in der Mähär-Kultur zum Regenfeldbau nutzt, oder daß er sich der unsicheren Niederschläge der Frühjahrsregen, des Bälg, bedient, um eine zweite Frucht auszusäen, die durch ihre frühe Reifung zugleich der herbstlichen Frostgefahr entgeht.

Die heißen und trockenen Bedingungen des Tieflandes veranlassen den Bauern zur Auswahl von Anbaufrüchten, die trockenresistent sind, so vor allem Hirsen (Sorghum vulgare, Maŝella und Eleusine multiflora, Zängada) und Mais, in geringem Maße auch Tēf (Eragrostis tef), zum andern wendet er Bewässerung an.

3. Auf die Herausforderung des Terrains, d.h. der Steilheit der Hänge, antwortet der Bauer durch die Anlage von Terrassen.

Die Anbaupflanzen Äthiopiens sind ausführlich bei Heuglin (1868), Stiehler (1943), Simoons (1960) und Huffnagel (1961) behandelt worden.

1. Jahreszeit

Namentlich die jahreszeitliche Verteilung der Niederschläge bestimmt die Anbaumöglichkeiten. Winter-, Frühjahrs- und Sommerregen ermöglichen den Anbau zu verschiedenen Jahreszeiten.[1]

1 Vgl. Conforti (1941 b) 62, Biase (1943) 147.

Tabelle 15

Zum äthiopischen Kalender:

Die äthiopische Monatszählung unterscheidet sich von der europäischen. Da bei Befragungen zum Ablauf des landwirtschaftlichen Jahres die Auskünfte nach der äthiopischen Zeitrechnung (Ä.K.) gegeben wurden, folgt eine Tabelle der äthiopischen Monate:

Mäskäräm	11. September	-	10. Oktober
Ṭekemt	11. Oktober	-	9. November
Hedar	10. November	-	9. Dezember
Tahsas	10. Dezember	-	8. Januar
Ṭerr	9. Januar	-	7. Februar
Yäkkatit	8. Februar	-	9. März
Mäggabit	10. März	-	8. April
Miyazya	9. April	-	8. Mai
Genbot	9. Mai	-	7. Juni
Sänē	8. Juni	-	7. Juli
Hamlē	8. Juli	-	6. August
Nähasē	7. August	-	5. September
Ṗagwemēn	6. September	-	10. September

a. Mähär

Die vorherrschende Anbauzeit ist die des Mähär unter Ausnutzung der großen Sommerregen, deren Beginn von der Bevölkerung mit dem Fest Hamlē Abbo (5. Hamlē = 13. Juli) gleichgesetzt wird.

Um die sicheren Niederschläge im Hamlē (Juli) und Nähasē (August) zu nutzen, erfolgt die Aussaat der meisten Feldfrüchte während der Monate Genbot (Mai)bis Hamlē (Juli) mit der Hauptsaatzeit im Sānē (Juni).[1] Die unterschiedlichen Feuchtigkeitsansprüche der einzelnen Feldfrüchte und die Differenzierung der Böden lassen eine Aussaat teilweise schon früh im Genbot (Mai) zu (Genbotē-Bakēla), ebenso noch spät im Mäskäräm (September), in dem Ameñ̊ñē-Sendē (Weizen, Triticum aestivum u.a.), Ameñ̊ñē-Šembra (Kichererbse, Cicer arietinum) und Ameñ̊ñē-Messer (Linsen, Lens culinaris) ausgesät werden. Vor allem die schweren, dunklen Böden der Mēda erlauben eine Aussaat zum Großteil erst im Hamlē (Juli) und Nähasē (August). Da die heftigen Regenfälle die Saat oft abzuschwemmen drohen, kommt vor allem in der Däga der Anlage von Wasserabflußfurchen eine große Bedeutung zu. Dem Hagel im Mäskäräm (September) ist der Bauer hingegen schutzlos ausgeliefert.

Im allgemeinen wird Gerste etwas früher als Weizen und Pferdebohnen ausgesät.

Natürlich differieren Saat- und Erntezeit auch entsprechend der Höhenlage, da die Temperaturen die Dauer der Vegetationszeit beeinflussen.

Da die Hirsen (Agäda) eine lange Vegetationszeit benötigen, werden sie in der Kolla schon während der Monate Mäggabit (März) bis Genbot (Mai) ausgesät, entsprechend der Ergiebigkeit der kleinen Bälg-Regen.

1 Nach Guidi (1901) 741 beginnt die "stagione delle semente" am 27. Sāne = 3. Juli (Tägabat).

Nach der Ernte vom Mäskäräm (September) bis Hedar (November) wird mehrmals gepflügt; das letzte Pflügen für die Mähär-Kultur erfolgt gleichzeitig mit der Aussaat.

Während der Vegetationszeit der Feldfrüchte, besonders von Tēf und Weizen, im Hamlē (Juli), Nähasē (August) und Mäskäräm (September), bei spät gesäten Früchten auch noch bis in den Hedar (November) hinein, ist die Zeit der Bauernfamilie, vor allem der Frauen, durch mehrmaliges Jäten (Aräm) ausgefüllt.

b. Bälg

"Gäbäre abdo", "Der Bauer rennt wie verrückt", heißt es, wenn reichlich Winter- und Frühjahrsregen fallen und die Bauern unter Ausnutzung dieser Niederschläge mehr als üblich anbauen. Da die außerhalb der Kerämt-Hauptregenzeit fallenden Niederschläge jedoch sehr unzuverlässig sind, wird der äthiopische Bauer oft in seiner Erwartung der Fortdauer des Regens enttäuscht und hat sich umsonst abgemüht. Die mittleren Höhenlagen an der östlichen Bruchstufe erfreuen sich oft auf Grund ihrer größeren Feuchte einer zweiten Ernte; in anderen ermöglichen die Bodenverhältnisse selbst bei geringen Bälg-Niederschlägen den Anbau von trockenheitsverträglichen Hülsenfrüchten und Ölsaaten wie Messer (Linsen), Gwaya (Vicia sativa) und Tälba (Flachs, Linum usitatissimum), usw., so auf den schwarzen Böden der Mēda von Gerru und Mehuy.

Im allgemeinen ist die Bälg-Kultur beim Farmer sehr beliebt. Das Bestreben, dem Herbstfrost, der die Mähär-Früchte im Oktober bis Dezember regelmäßig bedroht, auszuweichen, führt in einigen Gebieten Wällos dazu, daß der Bälg-Anbau eine weit größere Bedeutung erlangt hat als der Mähär-Anbau.[1]

1 Vor allem in Ruga/Kutabär bei Dässē, in einigen Gebieten Täntas und Mäkdälas und in Dalu-Bēt/Lägambo.

In der Regel werden die Bälg-Anbaufrüchte zwischen den Monaten Ṭerr (Januar) und Mäggabit (März) ausgesät, mit Schwerpunkt im Ṭäkkatit (Februar). Wenn jedoch schon im Hedar (November) und Taḥsas (Dezember) Winterregen fallen, kann die Aussaat noch früher erfolgen. Das ist besonders der Fall entlang der östlichen Bruchstufe. Sehr oft werden dann unter der Bezeichnung "Ameññe" späte Mähär- und frühe Bälg-Aussaat zusammengefaßt. Die Ernte der Amenne-Früchte erfolgt zwischen Januar und März, die der Bälg-Früchte gewöhnlich vor dem Beginn der Kerämt-Regen in den Monaten Genbot (Mai) und Säné (Juni). Jäten entfällt in der Regel bei der Bälg-Kultur, damit die junge Saat nicht allzu sehr der Sommersonne ausgesetzt wird.

Gerste ist die häufigste Anbaufrucht des Bälg, ihm tritt in Zentral-Wällo (Lägambo, Mäkdäla) und Dässé Emmer (Aǧǧa) zur Seite. Daneben kommt dem Weizen (Sendé) noch einige Bedeutung zu, während man die Pferdebohne (Bakéla) nur im Mähär anbaut. In anderen Gegenden wiederum können in regenreichen Jahren auf dunklen Böden Linsen (Messer), Erbsen (Pisum sativum, Atär) und andere Bälg-Kulturen bis zu 30 % der Ackerfläche einnehmen.

Von den Frühjahrsregen abhängig ist schließlich in den trockenen Tälern Täguläts die Aussaat von Hirse (Agäda), die in trockenen Jahren unterbleibt. Saatzeit ist Ṭerr (Januar).

2. Anbausysteme

Der Amhare von Šäwa kennt verschiedene Feld- und Fruchtwechselsysteme, die unterschiedlich lange Brache- oder Grasperioden einschließen. Die beiden Extremfälle sind einerseits Daueranbau auf den schweren, dunklen Böden der Méda und auf Bewässerungsland, andererseits wilde Feld-Gras-Wechselwirtschaft mit zehn bis fünfzehn Brache- bzw. Weidejahren und ein oder zwei Anbaujahren.

a. Boy: Daueranbau auf der Mēda

Der Daueranbau auf den schweren, dunklen Böden (Tekur Afär, Märärē) der Mēda und Wäyna Däga tritt in Nord-Šäwa flächenmäßig weit hinter den Gebieten vorherrschender Feld-Gras- oder Frucht-Brache-Wechselwirtschaft zurück.

Der Hauptfruchtwechsel des Mähär: Weizen und Hülsen- oder Ölfrucht - neben Kichererbse (Šembra) und Bockshornklee (Trigonella foenum graecum, Abeš) vor allem Pferdebohnen (Bakēla) - erhält die Fruchtbarkeit des Bodens aufrecht.[1] Zumeist erfolgt der Wechsel zwischen Halm- und Hülsen-/Ölfrucht jährlich, nicht selten ist aber auch der zweijährige Anbau von Weizen oder von Tēf.[2] Bei vollkommener Bodenermüdung wird bisweilen eine einjährige Brache mit nachfolgender Aussaat von Kichererbse (Šembra) oder Linsen (Messer) eingeschaltet. In der Regel bedeckt jedoch der Mähär-Anbau die Mēda-Fläche fast lückenlos.[3]

Neben dem Daueranbau (oder zumindest der Seltenheit eines Brachejahres) tritt eine zweite Besonderheit der Schwarzbodengebiete in Erscheinung: die schlechte Drainage, hervorgerufen durch die relative Ebenheit der Mēda-Oberfläche und die große Wasserspeicherungskapazität der schweren Böden, macht es nötig, die Saat nach der Aussaat vor allzu großer Feuchte zu schützen. Nachdem daher der Bauer schon vor der Aussaat im Hamlē (Juli) sehr breite Furchen in Abflußrichtung gepflügt hat, erhöht er nach der Aussaat mit den Händen und mit Hilfe von Hacke und Scharrbrett die "Pflugrücken" und schafft dadurch zugleich tiefe Furchen (Boy): es entsteht ein Bild, das kleinen Wölbäckern oder

1 Erwähnt schon bei Adami (1939) 121: "I terreni molto fertili, e specialmente quelli argillosi neri, non hanno mai riposo, ma soltanto il beneficio della coltura migliatorice ogni tre o quattri anni."
2 Es gibt auch einen Fruchtwechsel von Weizen und Tēf ohne Hülsenfrüchte, so auf der Amba von Midda/Märhabētē.
3 Vgl. Abb. 51

Hochbeeten ähnelt.[1] Auf diese Weise wird ein besserer Wasserabfluß erreicht und die Saat vor zu großer Durchfeuchtung bewahrt.[2] Boy-Furchen und -Rücken werden für Weizen angelegt, weniger für Tēf.

Wie hoch die schweren, dunklen Böden der Mēda von der Bevölkerung eingeschätzt werden, kann die übertreibende Bemerkung eines Ǧerru-Bauern veranschaulichen, daß man auf einem Ṭekur Afär-Feld von 2.500 qm 50 ḳuntal ernte, auf einem Ḳäyy Afär-Feld gleicher Größe in der Šäwa-Mēda jedoch nur 5 ḳuntal. Bei Dässē erbringen zwei Ḳunna Weizen-Saat auf dunklen Böden 6,5 Ḳunna Ertrag, auf leichtem hellen Boden nur 3,5 Ḳunna.[3]

b. Čeflek: Fruchtrotation mit Brache

Das wichtigste Anbausystem in Tägulät & Bulga ist das des mehrjährigen Fruchtwechsels mit ein- oder mehrjähriger Brache[4], neben dem in bestimmten Gebieten dem einjährigen Wechsel von Frucht und Brache eine gewisse Bedeutung zukommt.

Nach der amharischen Bezeichnung für das erste Pflügen nach der Brache sei dieses Anbausystem als "Čeflek" bezeichnet.[5]

Die (Stoppel-) Brache, "Edari" genannt, erstreckt sich von der Ernte im Hedar (November) / Tahsas (Dezember) bis zum Čeflek-Pflügen in Nähasē (August), Mäskäräm (September) und Ṭekemt (Oktober), das dem Unterpflügen der in der Regenzeit angesammel-

1 In Form und Ausmaß (etwa 30-50 cm Höhe und 1 m Breite) zeigen Boy-Furche und -Rücken die größte Ähnlichkeit mit den von Schaefer (1957 und 1958) beschriebenen Bifängen, die jedoch anderer Entstehung sind.
2 Schon Annaratone (1914) 146 schreibt über Ǧerru-Mēda:"... coltivati a grano assai ben tenuti, con solchi regolari, come si usa da noi, per lo scolo delle acque".
3 Zu Hohl- und Gewichtsmaßen. Vgl. S. 318, Anm. 1
4 Schon bei Graham (1844) 263 erwähnt; ebenfalls beschrieben für Sälalē durch Conforti (1941) 13, 68.
5 Bei Huffnagel (1961) 470 "Ch'eflek" geschrieben; das erste Pflügen wird auch Gämäsa genannt.

ten Bodenfeuchte dient. Dem zweiten, dem Gelgalo-Pflügen während der Monate Tahsas (Dezember) bis Mäggabit (März) folgt das letzte Pflügen in der Zeit von Miyaziya (April) bis Säne (Juni) zugleich mit der Aussaat.

Die Menge und Zusammensetzung des Unkrauts gibt dem Bauern einen Hinweis auf die Notwendigkeit, ein Brachejahr einzuschalten; er ist sich aber auch der bodenverbessernden Eigenschaft der Hülsenfrüchte, vor allem der Pferdebohne (Bakela) bewußt[1], die lokal als "Märet Adabari", d.h. Bodenverbesserer bekannt ist, während die Hirsen (Agäda) als Bodenermüder ("Märet Arragwadi") gelten. In der Wäyna Däga sät man nach Hirsen (Agäda) und Mais zur Bodenverbesserung Kichererbsen (Šembra) oder Erbsen (Atär), nach Erbsen (Atär) ist der Anbau von Tef oder Weizen (Sende) beliebt. Tef-Aussaat ist besonders angebracht auf Feldern, die im vorhergegangenen Jahr Kichererbsen (Šembra) getragen haben, da infolge des späten Saatdatums der Kichererbse im Mäskäräm (September) das Unkraut durch das vorherige Pflügen im Hamle (Juli) und Nähase (August) abgetötet worden ist; denn bei Tef-Feldern muß besondere Sorgfalt darauf verwandt werden, sie unkrautfrei zu halten. Im letzten Jahr vor der Brache wird oft der anspruchslose Flachs (Tälba) gesät.

Die Dauer der Fruchtrotation ist verschieden. Bei zweijähriger Rotation erfolgt im ersten Jahr Aussaat von Gerste (Gäbs), im zweiten Jahr von Erbsen (Atär), Pferdebohnen (Bakela) oder auch Weizen (Sende); das dritte ist das Čeflek-Jahr, das in seinem Beginn als Stoppelweide dient. Bei dem relativ häufig anzutreffenden Einschalten eines Brachejahres in fünf- oder sechsjährigem Zeitabstand wechseln Halm- und Hülsen/Ölfrucht einander jährlich ab:

1. Jahr Gerste (Gäbs),
2. Jahr Pferdebohne (Bakela),

1 So auch Conforti (1941) 69.

3. Jahr Weizen (Sendē),
4. Jahr Erbsen (Atär),
5. Jahr Brache, evtl. auch 6. Jahr Brache.[1]

Es kommt aber auch dreijähriger Fruchtwechsel vor von

1. Jahr Gerste (Gäbs),
2. Jahr Weizen (Sendē),
3. Jahr Pferdebohnen (Bakēla) oder Erbsen (Atär),
4. Jahr Brache.

c. Gay und Feld-Gras-Wechselwirtschaft

Bereits im vergangenen Jahrhundert fand eine mit der wilden Feld-Gras-Wechselwirtschaft verbundene Brandwirtschaft Beachtung[2], die im einheimischen Sprachgebrauch als "Gay"[3] bezeichnet wird. Sie ist beschränkt auf Däga-Bereiche zwischen 2.700 m und 3.000 m Höhe im Gebiet von Basso und Tära in Tägulät und Bulga, in Čäfēdonsa im nordwestlichen Yärär und Käräyu sowie in Sälalē. Vereinzelte Vorkommen gibt es in Süd-Äthiopien[4], wohin es vermutlich durch amharische Siedler aus Nord-Šäwa verpflanzt worden ist.

Gay ist in der Regel mit Feld-Gras-Wechselwirtschaft mit kurzer Anbauperiode und langer Gras-Brache verbunden. In einzelnen Fällen - vor allem in größeren Höhen - wird Gay auch nach kürzerer Brache angewandt. Derartige Beobachtungen konnten am Ṭarmabär-Paß und bei Mäzäzo in 3.000 m Höhe gemacht werden.[5] Hingegen ist

1 Beispiel von Na Muti (Šäwa Meda).
2 Graham (1844) 262 gibt eine gute Beschreibung. Neuere Erwähnungen bei Wylde (1901) 257, 403 f., Annaratone (1914) 147, Forbes (1925) 122, Adami (1939) 122 unter der Bezeichnung "Debbio", Conforti (1941) 69, Buxton (1949) 166, Buxton (1951) 85, Huffnagel (1961) 141 f., Murphy (1965).
3 "Gay" bedeutet nach Guidi (1901) 772 "terra bruciata".
4 Tiffin (1965) 36 berichtet über Gay in Ǧanǧäro, Mariottini (1942) 178 in Garo, CADU (1966) 152 in Čelalo.
5 Während in Ṭarmabär und in Ḳäwät die Gay-Brandwirtschaft angewandt wird, bezeichnet man im Gebiet von Ḳundi/Ankobär (20 km südlich von Ṭarmabär) in gleicher Höhenlage das Verfahren als unsinnig.

die Feld-Gras-Wechselwirtschaft in der Šäwa-Mēda weit verbreitet, ohne in jedem Fall mit Gay einherzugehen. In der Regel wird bei Bälg-Kultur kein Gay angewandt, ebensowenig findet man Gay auf Terrassenfeldern.[1]

Gay setzt eine vorhergehende Grasbrache voraus, die gewöhnlich etwa sieben bis fünfzehn Jahre umfaßt. Das für den Anbau vorgesehene ausgetrocknete und harte Grasland wird zunächst mit einer Furche umgrenzt und die Grasdecke nach der Regenzeit - zumeist im Hedar (November) und Tahsas (Dezember) - mehrmals durch leichtes Pflügen aufgeritzt. Etwa einen Monat später - im Tahsas (Dezember) oder Terr (Januar) - erfolgt ein zweites, diesmal tieferes Pflügen senkrecht zum ersten. Weiteres Vorpflügen hängt von der Witterung ab. Sobald zwischen Terr (Januar) und Miyazi-ya (April) eine trockene Periode eintritt, werden die trockenen Grassoden und die obere Bodenkrume noch einmal mit der Hacke zerkleinert und mit Hilfe von Holzbrettchen zu kleinen Haufen zusammengescharrt, die etwa 50 cm Höhe und 1 m Durchmesser haben. Das Häufeln wird "Berbaro" genannt.

Auf die windabgewandte Seite streut man ein wenig getrockneten Dung (Kubät) und heiße Herdasche. Während der nächsten drei bis fünf Tage glimmt der Haufen: dies ist das eigentliche Gay. Durch das Brennen wird das Unkraut zerstört und zugleich desorganisches Nitrogen und Phosphor mineralisiert und absorbiert. Je nach dem Zeitpunkt des Brennens (Mäggabit bis Sänē) bleiben die Haufen zwei bis drei Monate auf dem Feld liegen, um vor Beginn der großen Kerämt-Regen mit Hilfe einer Schaufel zerstreut zu werden. Im Sänē (Juni) erfolgt dann das dritte (teilweise mehrmalige) Pflügen und die Aussaat von Gerste.

Gewöhnlich werden Gay-Felder ein zweites Jahr, ebenfalls im Mähär, mit Gerste eingesät. Danach ist der Boden meist so er-

1 Knutson (o.J.) 9 berichtet über Feld-Gras-Wechselwirtschaft (1 Jahr Anbau, 7 Jahre Edari) ohne Gay bei den Wällägga-Galla.

schöpft, daß der Acker aufgegeben und für die nächsten Jahre zur Weide wird. In wenigen Fällen kann ein drittes Jahr Gerste oder auch Weizen eingesät werden.

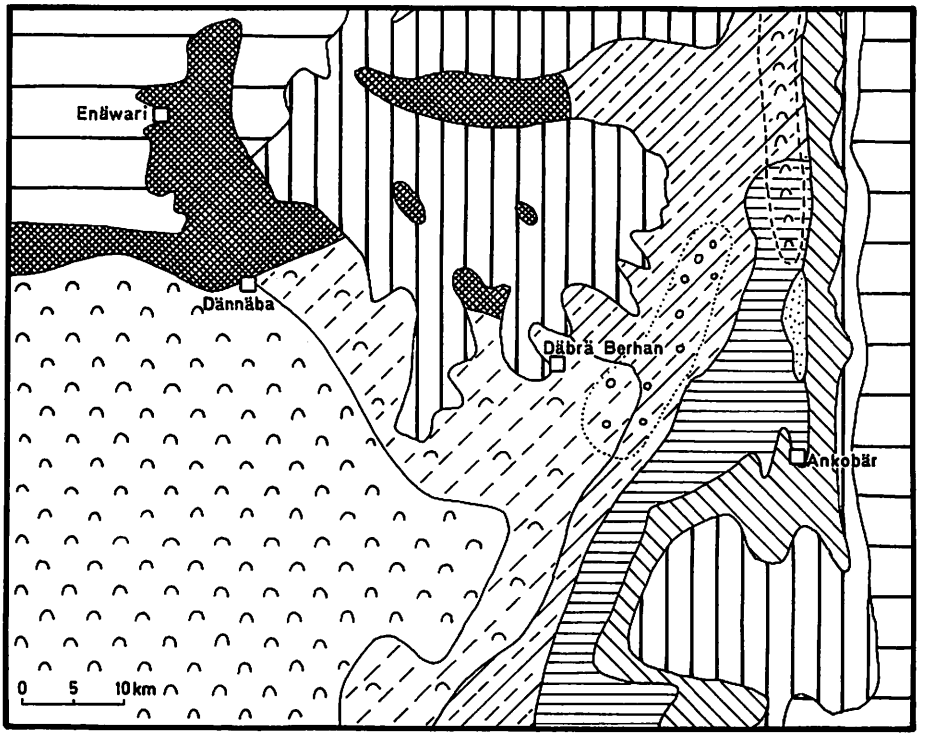
Der Jahresgang des Höhen-Gays vom Tarmabär verläuft anders: hier erfolgt das Brennen bereits im Dezember/Januar, die Aussaat im Januar. Es handelt sich also um einen frühen Bälg unter Ausnutzung der Winterregen.

Eine auffallende Erscheinung sind liegengebliebene Gay-Haufen. Bisweilen wird auch der ausgebrannte Haufen auf andere Felder verstreut, und zurück bleiben die kreisrunden kahlen Flächen, umgeben vom inzwischen gewachsenen Gras. Möglicherweise ist das büschelhafte Wachsen von Gerste, das an vielen Stellen beobachtet werden konnte, auf die Gay-Erdhaufen zurückzuführen.

Über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Bodenbrennens herrscht keine Einigkeit: zwar werden die Nitrate des Bodens für den Pflanzenwuchs freigesetzt und das Unkraut teilweise vernichtet, das Brennen führt aber auch zur Zerstörung der organischen Bestandteile des Bodens.

3. Regionale Anbautypen

Am Beispiel des Awraǧǧa von Tägulät und Bulga soll die typenhafte Abfolge von Anbau- und Flursystemen gezeigt werden, die vornehmlich von Höhenlage und Exposition beeinflußt wird. Diese Anbautypen finden sich im gesamten Bereich von Nord-Šäwa und Süd-Wällo im Gefolge der naturräumlichen Differenzierung. Sie sind heute in ihrem Vorkommen nicht an bestimmte Volksgruppen, d.h. Amhara, Galla oder Argobba, gebunden. Bevor weitere detaillierte Untersuchungen im Rahmen eines geplanten Land-Use-Surveys ausgeführt werden, muß für den Zweck einer Grobgliederung Zentral-Äthiopiens für die Gegenwart ein Zusammenhang zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen und der Differenzierung von Anbau und Flur verneint werden, zumindest ein direkter Zusammenhang.



Gwassa

Däga-"Zelgen"

Čefleḳ-Fruchtrotation

Escarpment - Fruchtrotation

Bewässerung

Čefleḳ-Gay

Feld-Gras-Wechsel-wirtschaft/Gay

Tägulät-Typ

Morät-Typ

Mēda-Boy-Daueranbau

Abb.41 Anbautypen im Nordteil von Tägulät und Bulga

Das soll nicht ausschließen, daß in früheren Zeiten verschiedenen Kultur- und Sprachgruppen unterschiedliche Wirtschaftsformen zugeordnet werden konnten.[1]

Die Differenzierung der Kulturlandschaft, soweit sie Anbau und Flur betrifft, erfolgt unter Einwirkung der drei bestimmenden Faktoren der Temperatur (Höhenlage), des Wasserhaushaltes (Niederschlag) und des Kleinreliefs, von dem Bodentyp und Mikroklima abhängen.

a_1. "Zelgen"wirtschaft der Höch-Däga

Die Höhenregion zwischen 2.900 m und 3.100 m Höhe bietet nach der Regenzeit ein buntscheckiges Bild gelber, grüner und graubrauner Farbflecken. Kleinere "Zelgen" oder "Anbauflecken" fassen gleichartige Anbaufrüchte und Brachefelder zusammen. Die Klein"zelgen" sind oft in eine Zweifelderwirtschaft eingebaut, wobei die Frucht"zelge" überwiegend mit Gerste (Gäbs) bestanden ist, z.T. auch mit Pferdebohne (Bakēla) und Erbsen (Atär). Die Frostgefahr verbietet die Aussaat anderer Feldfrüchte.

Die Zwei"zelgen"wirtschaft wird nicht streng durchgeführt. Da eine Gemarkung über mehrere Klein"zelgen" verfügt (deren Begrenzung nicht festliegt), kann in günstigen Jahren auch ein zweijähriger Anbau von Gerste (Gäbs) im ersten Jahr und Pferdebohne (Bakēla) oder Erbsen (Atär) im zweiten Jahr durchgeführt werden, bevor das Brachejahr notwendig wird.

Die Brachefelder bleiben insgesamt 18 Monate lang unbebaut. Nach der Ernte im Hedar (November) / Tahsas (Dezember) [z.B. 1968] liegen sie als Stoppelweide für neun Monate brach, um im Mäskäräm (September) [1969] gepflügt zu werden (Čeflek). Nach weiteren mehrmaligen Pflügen wird im Sänē (Juni) [1970] neu eingesät. Auf diese Weise sammelt sich die Feuchtigkeit zweier Jahre im Boden an.

1 Wie es Stiehler (1943), Stiehler (1948) und Kuls (1963) zeigen.

Die Zusammenfassung der Parzellen zu "Zelgen" ist vor allem bedingt durch die mangelnden Weidemöglichkeiten in der Kultursteppe.[1] Natürliche Weideflächen stehen nicht zur Verfügung, außer den schmalen Feldrainen und Feldwegen; die bebauten bzw. brachliegenden Feldflächen bedecken das Land lückenlos. Eine zweite Ursache für die fleckenhafte Zusammenfassung von Feldern gleichartiger Anbaupflanzen ist die natürliche Differenzierung der verschiedenen Flurlagen entsprechend Exposition, Boden, Mikroklima, usw.

Eine die gesamte Flur einbeziehende echte Zwei"zelgen"-wirtschaft ist nicht möglich, da nicht jeder Bauer in jedem Flurteil Land bewirtschaftet.

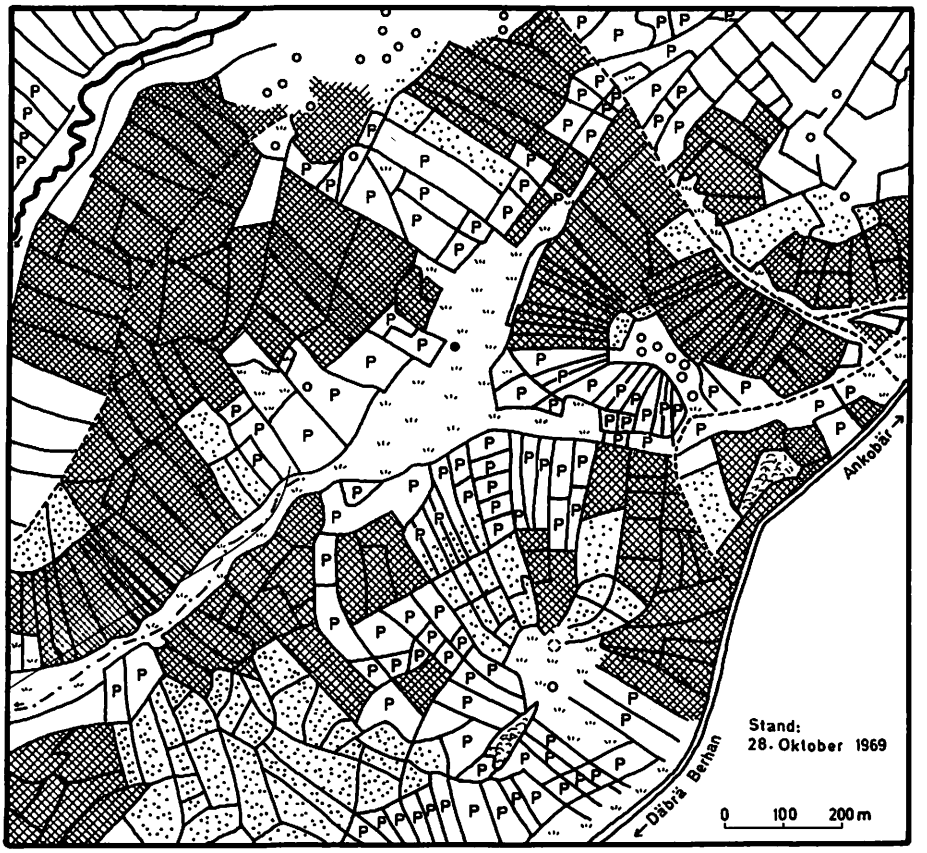
Etwas modifiziert wird der Anbau durch die Ausnutzung der Niederschläge des Winters und des Frühjahrs. Neben der "Zelgen"-wirtschaft des Mähär spielt für die Versorgung der Bevölkerung die Bälg-Kultur eine große Rolle. Zumeist bildet sie - auf Grund der natürlichen Ausstattung des Raumes - ebenfalls eine geschlossene "Zelge". In vielen Fällen wird diese Bälg-Zelge im Daueranbau genutzt. In einigen Gemeinden kommt es sogar zur Ausbildung je einer hofnahen "Winterzelge" und einer "Sommerzelge", die gedüngt und brachelos jährlich bebaut werden.[2] Für die Bälg-Gerste sind vor allem die Talgründe geeignet, in denen der Boden eine größere Durchfeuchtung erfährt, weniger die Hanglagen.

Als ein Beispiel des zelgenhaften Anbaus in Hoch-Tägulät (Tora Mäsk) sei die Gemeinde Ansas-Däbälē vorgestellt.[3] Ende Genbot (Mai) 1969 ist ein Großteil der Flur in Mähär-Kultur frisch eingesät (mit Gerste) oder zumindest für die bevorstehende Aussaat (von Pferdebohnen) frisch gepflügt. Die Brachezelgen des Jahres 1969 sind deutlich erkennbar am Hang südlich und westlich vom Weiler von Ansas-Däbälē gelegen. Die mit Bälg-Gerste eingesäten

1 Vgl. Kuls (1963). Zur hohen Bevölkerungsdichte und Siedlungsweise dieser Däga-Region s.o.S. 190 ff.
2 Auf Einwendungen, es sei doch wohl nicht möglich, einen brachelosen Daueranbau durchzuführen, wurde entgegnet: "Wir müssen! Wovon sollen wir sonst leben?"
3 Vgl. Abb. 42-44

- Gehöft
- aufgelassenes Gehöft
- Weg
- Autostraße
- saisonaler Bach
- Bachlauf
- Wasserstelle
- Grasland
- anstehender Fels, Geröll
- hohe Bälg-Gerste
- frisch gesäte Mähär-Gerste
- Pferdebohnen
- P alt und neu gepflügt

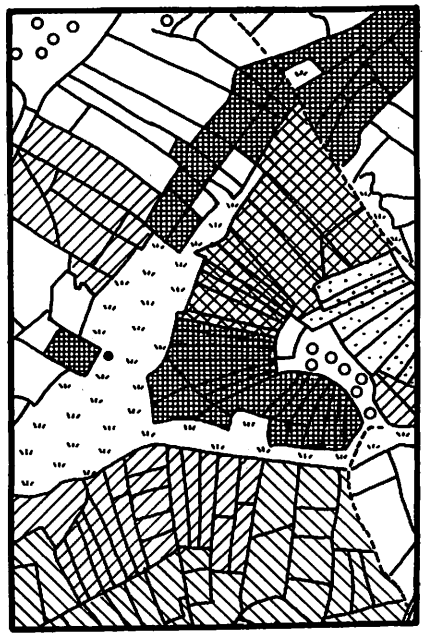
Abb.42 Flur und Anbau in Ansas (Tora Mäsk): Bälg-Kultur



o Gehöft	Autostraße	anstehender Fels
aufgelassenes Gehöft	--- Weg	Gerste
saisonaler Bach	Grasland	Pferdebohnen
Bachlauf	• Wasserstelle	P gepflügt

Nach eigener Aufnahme und Luftbildern 1:20000 der IHA Nr. AA40/7132 und AA39/9366

Abb.43 Flur und Anbau in Ansas (Tora Mäsk): Mähär-Kultur



Daueranbau

Bälg-"Zelge"

Mähär-"Zelge"

Čefleḳ: Feld - Brache - Wechsel

Mähär-Kultur 1968 und 1970, Brache 1969 und 1971

Mähär-Kultur 1969 und 1971, Brache 1968 und 1970

Stellung unsicher, möglicherweise mehrjähriger Mähär-Anbau mit Brachejahr.

Stellung unsicher

0 100 200 m

o Gehöft

• Wasserstelle

---- Weg

Grasland

Abb.44 Feldsystem in Ansas (Tora Mäsk)

Parzellenverbände in den Talgründen und in der Nähe beider Siedlungen stehen kurz vor dem Schnitt.

Die Bälg-Zelge südwestlich des Weilers wird alljährlich mit Bälg-Gerste (Saat: Hedar/Tahsas, Ernte: Sänē) bebaut, die anschließende Mähär-Zelge dient dem jährlichen Anbau von Mähär-Gerste und -Pferdebohne. Über die Stellung der nordöstlich an Ansas anschließenden Zelge konnte keine Klarheit gewonnen werden: da sie sowohl 1968 als auch 1969 im Mähär mit Gerste bestanden war, wird hier das Brachejahr weniger oft zwischengeschaltet. Die beiden im Daueranbau genutzten Zelgen werden regelmäßig mit Herdasche gedüngt. Das Weideland im Talgrund wird gelegentlich nach langjähriger Weidenutzung für ein Jahr bebaut (so 1971/72).

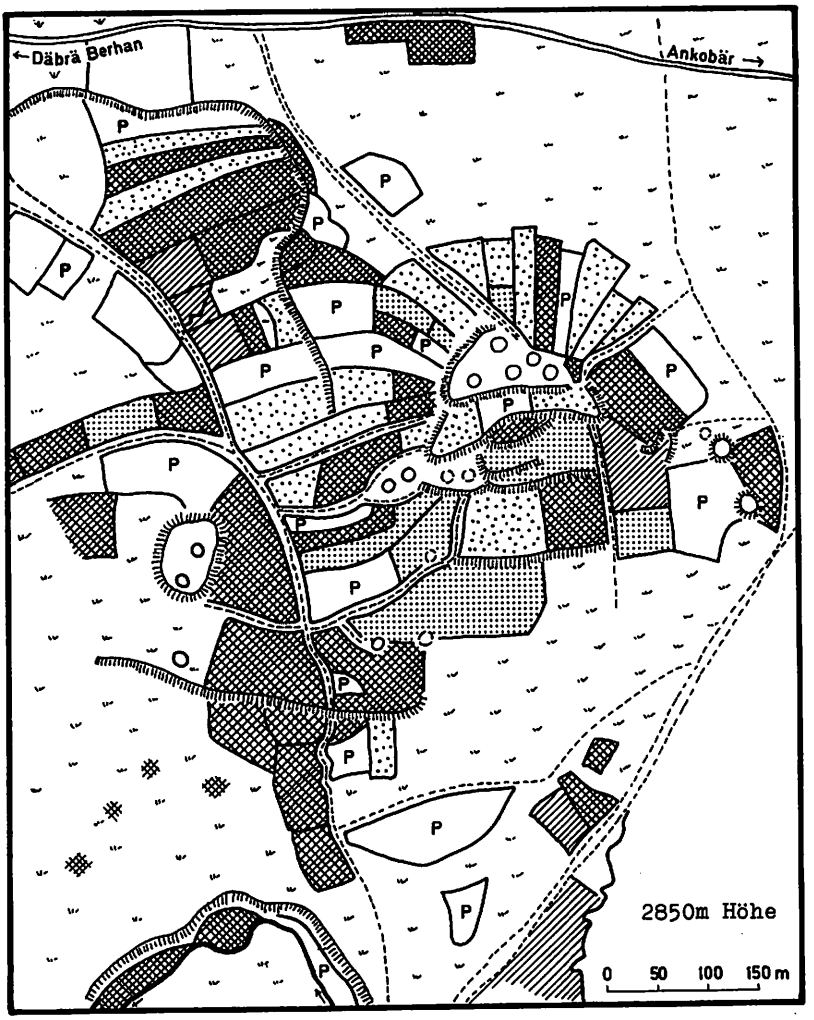
Ausgedehnte Bälg-Felder befinden sich im benachbarten Talbecken von Tellek Mäsk. Hier werden sehr hohe Erträge ausschließlich in Bälg-Kultur erziehlt. An den umliegenden Hängen ist eine doppelte Ernte von Winter-Bälg-Getreide und Mähär-Getreide möglich, falls im Hedar (November) und Tahsas (Dezember) genügend Regen fällt.[1]

a_2. Feldwechsel der Gwassa

In der Hoch-Däga der Gwassa (3.200 m bis 3.400 m Höhe) finden sich an der Obergrenze des Anbaus einzelne Rodungsflecken, die zumeist von angrenzenden Gehöften aus bewirtschaftet werden. In einigen Fällen handelt es sich auch um Rodungsinseln, die nicht nur eine, sondern mehrere Nutzungsparzellen einschließen und sogar mit Einödlage eines Hofes verbunden sind. Wir haben es dann - nutzungsmäßig - mit einer echten Einöd-Blockflur zu tun. Der Nutzungsdauer sind allerdings durch die Bodenerschöpfung Grenzen gesetzt. Wo das Nutzungsrecht an der Gwassa-Region bei Sippen oder Gemeinden liegt, ist die ackerbauliche Nutzung Einschränkungen unterworfen, und es kommt nicht zur Anlage von Gehöften. Neben Gerste werden Kartoffeln angebaut.[2]

---

1 Zum Zelgenanbau in Goǧǧam vgl. Kuls (1963) 52 f., 65 ff.
2 Kartoffelanbau wird von Kuls (1963) 66 auch für Goǧǧam berichtet.



o Gehöft

o aufgelassenes Gehöft

Autostraße

Weg

Hang/Hochrain

Gras, z.T. Wechselland

P gepflügt

Gerste

Weizen (Ammeññe)

Erbsen (Atär)

Pferdebohnen

Nach eigener Aufnahme und Luftbild der IHA 1:20000 Nr.AA37/9288
Stand am 31. Oktober 1969 in 2850m Höhe

Abb.45 Flur und Anbau des Weilers Aleyu Amba (Färäs Tefer/Basso): Mähär-Kultur

b_1. Freier Fruchtwechsel der unteren Däga

Beim Abstieg in die mittleren Gebiete der Däga (2.800 m bis 2.900 m Höhe), wo sich die Talgründe weiten und größere Weideflächen zur Verfügung stehen, erfolgt eine Auflösung der "Zelgen"-wirtschaft. Zugleich wird es infolge höherer Temperaturen möglich, eine größere Anzahl von Feldfrüchten anzubauen. Neben der Gerste nehmen hier schon Weizen (Sendē), Pferdebohne (Bakēla) und Erbse (Atär) einen wichtigen Platz ein. Es überwiegt jedoch noch immer der Gerste-Brache-Wechsel, wobei indes meist statt eines jährlichen Wechsels ein zweijähriger Anbau von Gerste und evtl. Pferdebohne mit einem nachfolgendem Brache-(Čeflek-)Jahr einhergeht.

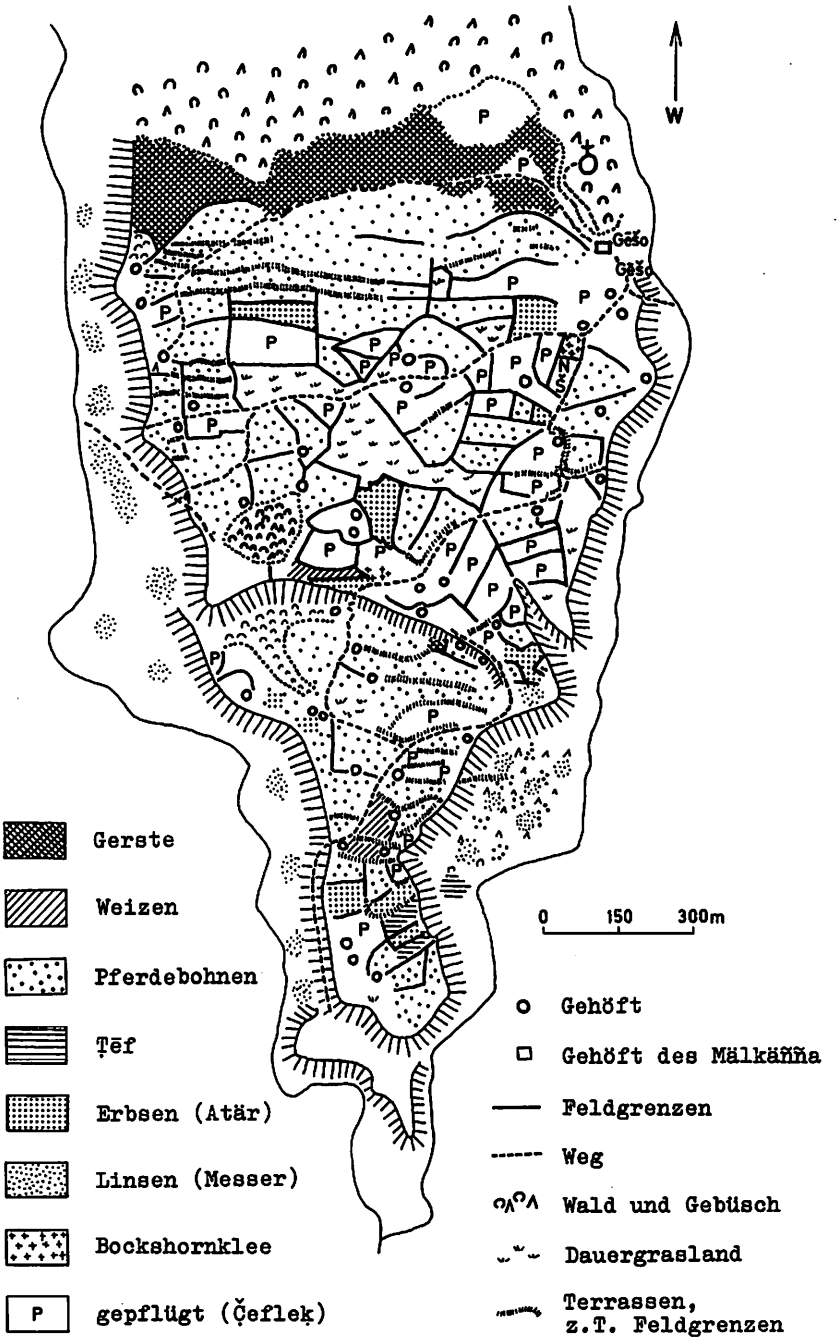
Soweit es Boden und Exposition zulassen, zieht der Bauer eine vier- bis fünfjährige Fruchtrotation mit jährlichem Wechsel zwischen Halm- und Hülsen/Ölfrucht und mit einer einjährigen Čeflek-Brache vor.

Im Vergleich zu den Höhengebieten tritt die Bälg-Kultur flächenmäßig zurück. In Hoch-Tägulät ist mit dieser vorherrschenden Čeflek-Kultivation großflächige Feldbewässerung verbunden.

b_2. Fruchtwechsel der Escarpment-Däga

Ähnliche Anbauverhältnisse herrschen in den unteren Däga-Gebieten entlang der östlichen Bruchstufe in Höhenlagen von 2.600 m bis 2.900 m vor. Bei Überwiegen der Pferdebohne (Bakēla) erfolgt ein Fruchtwechsel von Gerste und Hülsen/Ölfrucht, wobei neben der Pferdebohne auch der Erbse (Atär) und Linse (Messer) eine gewisse Bedeutung zukommt. Das Čeflek-Brachejahr ist ebenfalls bekannt, tritt jedoch an Bedeutung zurück.

Je nach Exposition kann der Bälg-Anbau große Flächen einnehmen. Die kleinklimatisch-ökologische Differenzierung läßt in gewissen Flurteilen einen fast monokulturartigen Anbau von Linsen



Mähär-Kultur in 2800m Höhe am 11. Oktober 1969

Abb.46 Flur und Anbau in Mäsčа (Kobbo/Ankobär)

(Messer) und Gerste (Gäbs) zu, so vor allem entlang kleiner Kerbtälchen und auf kleinterrassierten Feldern an Steilhängen.[1]

c. Bewässerung in der Däga

Mehrere Gründe lassen Bewässerungswirtschaft in einigen Gebieten Hoch-Tägulāts lohnend erscheinen: zum einen kann durch die bewässerte Frühjahrsaussaat der Frostperiode im Herbst aus dem Wege gegangen werden, welche die Mähär-Feldfrüchte in der Däga bedroht; zum zweiten wird durch die düngende Wirkung des Wassers eine Ertragssteigerung erzielt; und zum dritten kommt das im Frühjahr ausgesäte Getreide gerade in der Zeit der jährlichen Knappheit (Mai/Juni) zur Ernte und erzielt hohe Preise, und schließlich ist es regelmäßig möglich, auf einem Feld zwei Ernten einzubringen.

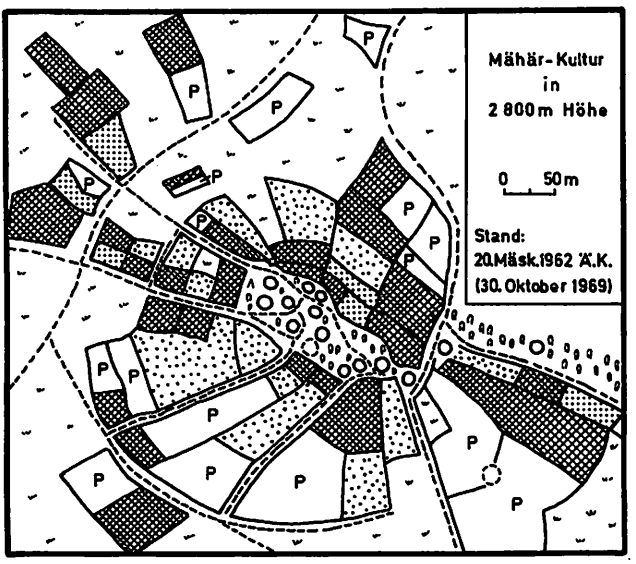
In der Regel wird zur Zeit des Bälg-Regens oder auch schon früher (November - März) Gerste und auch Weizen auf die zuvor bewässerten Felder ausgesät, etwa zwei Monate später ein zweites Mal bewässert und im Genbot (Mai) und Sänē (Juni) geerntet. Wenig später, im Sänē (Juni) und Hamlē (Juli) erfolgt - jedoch nicht auf allen Feldern - die Aussaat von Mähär-Bakēla (Pferdebohne), die nicht bewässert wird. Am Ende der Regenzeit werden auch noch Felder mit Ameñña-Getreide eingesät, das erst im Februar zur Ernte kommt. Hauptfrucht ist jedoch die bewässerte Bälg-Gerste, die im Daueranbau kultiviert wird. Die Bewässerung soll vor allem die Unsicherheit der Bälg-Niederschläge beseitigen.[2]

Die Bewässerungsfelder nehmen Talgründe oder Terrassenverebnungen ein. Die umliegenden Hänge werden in Čeflek-Rotation und Bälg-Kultur bebaut.

---

1 Vgl. Abb. 46

2 Zu den natürlichen Voraussetzungen und den historischen und sozialen Bedingungen der Bewässerung s.u.S. 329 ff.



P gepflügt

Gerste

Erbsen (Atär)

Pferdebohnen (Baḳēla)

--- Weg

o Gehöft

aufgelassenes Gehöft

Eukalyptus-Hain

Weide (Gay-Wechselland)

—— Feldgrenzen

Nach eigener Kartierung und nach dem Luftbild 1:20000 der IHA Nr. AA34/5950 und dem Luftbild 1:50000 des WRD Nr. 876

Abb.47 Flur und Anbau in Bokafeya in Hoch-Tägulät/Wägda

d. Kombination Čeflek - Gay

Im Übergangsgebiet zwischen der Hoch-Däga von Basso/Tära und der Šäwa-Mēda tritt in der Höhenlage von etwa 2.800 m eine Differenzierung der Flur in deutlich voneinander abgegrenztes Čeflek-Fruchtrotationsland und Gay-Feld-Gras-Wechselland ein. Čeflek-Fruchtrotation wird vor allem in Hanglagen und auch auf Hügelrücken betrieben: Gerste, seltener Weizen wechselt jährlich mit Pferdebohne (Bakēla) oder Erbse (Atär); bisweilen ist auch ein dreijähriger Fruchtwechsel anzutreffen: 1. Jahr Gerste - 2. Jahr Weizen - 3. Jahr Pferdebohne oder Erbse. Das Čeflek-Jahr wird gewöhnlich nach drei bis fünf Jahren eingeschaltet.

In Hanglagen kommt dem Bälg-Anbau große Bedeutung zu. Da auf den Flächen der Feld-Gras-Wechselwirtschaft reichlich Weideland vorhanden ist, besteht keine Veranlassung, die jeweils bebauten Parzellen zu Zelgen zusammenzufassen. Jedoch kann oft eine - durch die natürliche Differenzierung von Abflußverhältnissen, Boden und Mikroklima bedingte - fleckenhafte Konzentration gleichartig bebauter Parzellen beobachtet werden. Vor allem die Bälg-Felder bilden gewöhnlich zusammenhängende Komplexe.[1]

Die Kultur- und Wirtschaftsgrenze zwischen Čeflek- und Gay-Feldwechselland verläuft gewöhnlich entlang dem Hangfuß[2]: die kalte, in der Regenzeit durch Staunässe übermäßig feuchte Talaue wird im System der wilden Feld-Gras-Wechselwirtschaft genutzt, wobei in der Regel einer sieben- bis fünfzehnjährigen Grasbrache eine nur zweijährige Anbauzeit folgt. Die durch Kaltluftseen erhöhte Frostgefahr erlaubt den Anbau von nichts anderem als Gerste.

Wie die Čeflek-Felder sind auch die Weidegründe bzw. das Gay-Kulturland Privatbesitz (mit den oben beschriebenen Einschränkungen).

---

1 Vgl. Abb. 48
2 Vgl. Abb. 39 u. Abb. 52

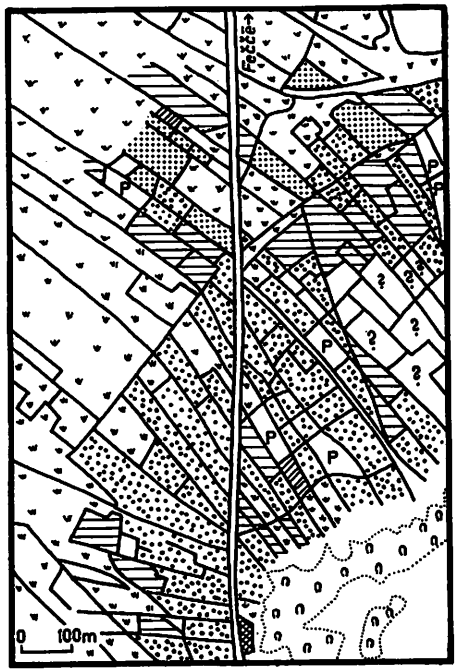


Abb.48 Ausschnitt aus der Flur von Sälē (Weçalē/Sälalē)

Die im Rahmen der Feld-Gras-Wechselwirtschaft ackerbaulich genutzten Parzellen werden ebenso besteuert wie Felder unter Čeflek- oder Dauerkultur.

e. Vorherrschende Feld-Gras-Wechselwirtschaft

Im Viehzuchtgebiet der Šäwa-Mēda (2.700 m bis 2.800 m Höhe) treten die Čeflek-Flächen hinter den in Feld-Gras-Wechselwirtschaft genutzten zurück. Feld-Gras-Wechselwirtschaft wird hier oftmals auch ohne Gay betrieben. Gerste ist das einzige Getreide, das angebaut wird, Pferdebohne (Bakēla) die vorherrschende Hülsenfrucht. Ihr flächenmäßiges Verhältnis beträgt etwa 50 - 60 % zu 40 - 30 %.

Die Flur ist in den beiden letztgenannten Gebieten (d und e) durch den Unterschied zwischen Čeflek- und Wechselland gekennzeichnet. Die sich gewöhnlich an einen langgestreckten Hügelrücken anschließenden Siedlungen werden von einem die Hanglage einnehmenden Gürtel von Čeflek- und Bälg-Land umgeben, dem der äußere Gürtel des (Gay-) Wechsel/Weidelandes folgt, an den sich unmittelbar an den Bachläufen die nur weidewirtschaftlich genutzten Haro-Grasflächen anschließen.[1]

f. Daueranbau und Čeflek-Anbau der Mēda

Die Getreidegebiete der schweren, dunklen Böden der Mēda vermitteln den Eindruck der Getreidesteppe par excellence. Die Ebenen sind ununterbrochen von Feldern bedeckt, so daß es an Weideland mangelt. Schwarzbrache wird nicht sehr häufig angewandt; der Bodenermüdung versucht man durch periodisch eingeschalteten Anbau von Hülsen- und Ölfrüchten, vor allem von Pferdebohne (Bakēla), Kichererbse (Šembra) und Abeš (Bockshornklee, Fenugreek) vorzubeugen.[2] Nur wenn das Unkraut überhand nimmt, wird ein Čeflek-

1 Flur- und Parzellenform sind an anderer Stelle behandelt, s.S. 266 ff. u. S. 316 ff.
2 Vgl. Adami (1939) 121.

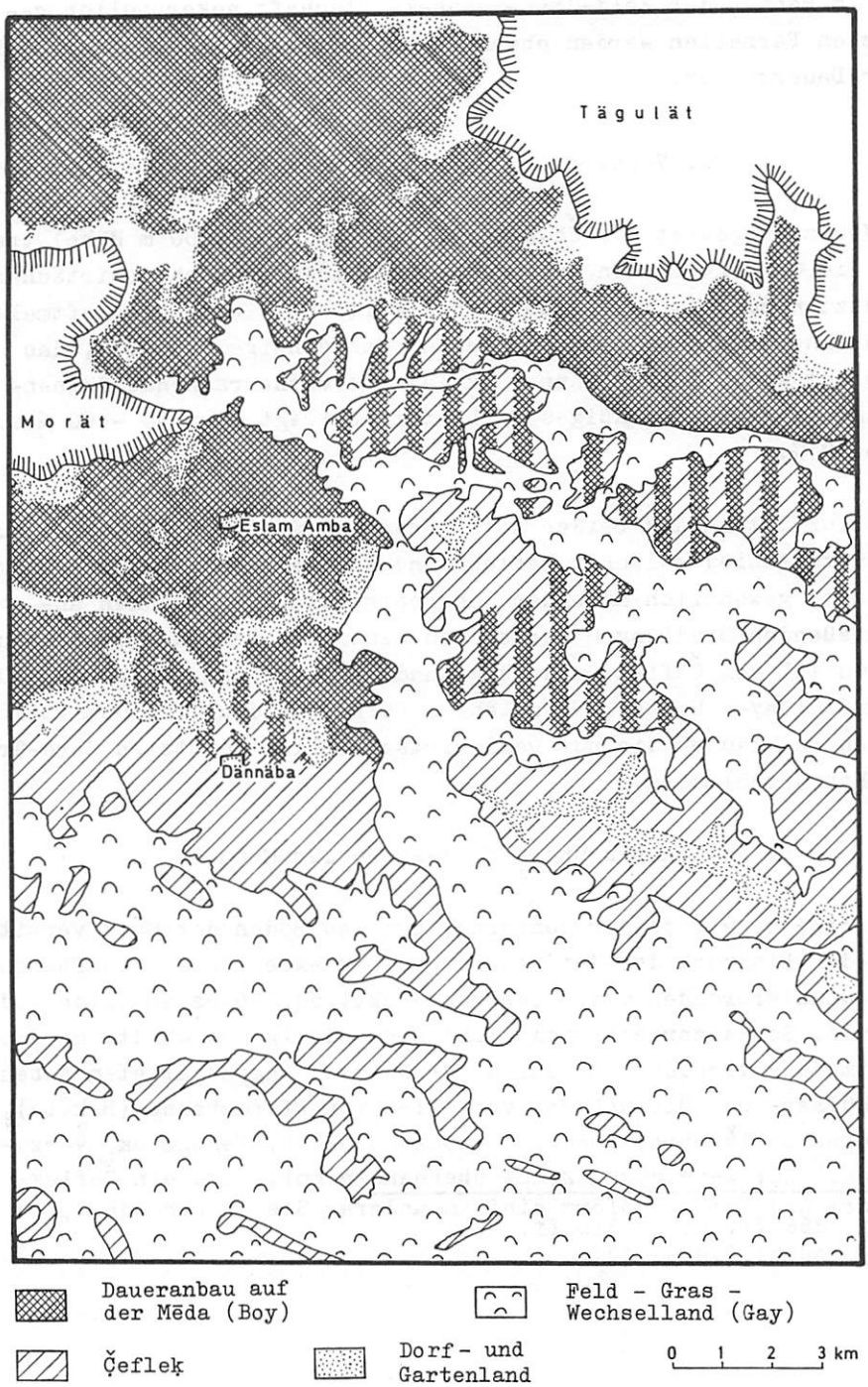
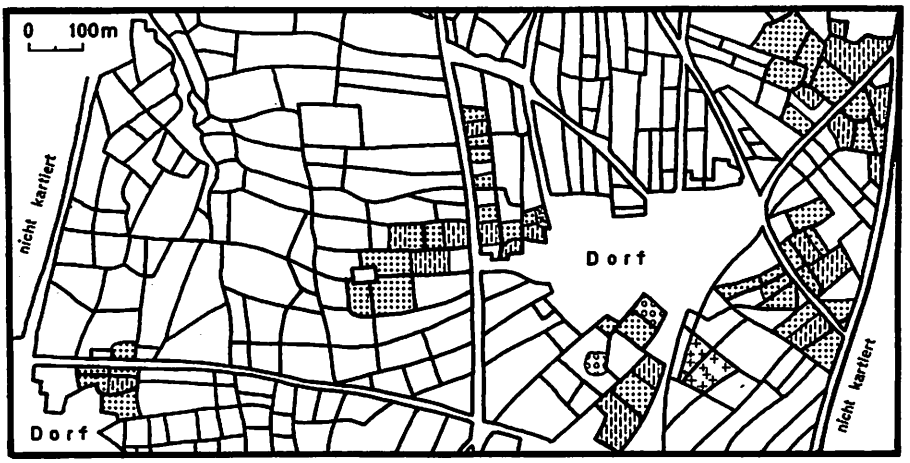


Abb.49 Wirtschafts- und Anbausysteme am Übergang von Abečču und Ǧerru



Bälg-Kultur am 14. Mai 1969

Autostraße (Schotter)

Feldweg

Erbsen (Atär)

Linsen (Messer)

Vicia sativa (Gwaya)

Bockhornklee (Abeš)

Flachs (Tälba)

P Gepflügt (Čefleḳ)

Nach eigener Kartierung und nach dem Luftbild 1:20000 der IHA Nr. 137

Abb.50 Flur und Anbau in Eslam Amba (Säyadeber\Ğerru): Bälg-Kultur

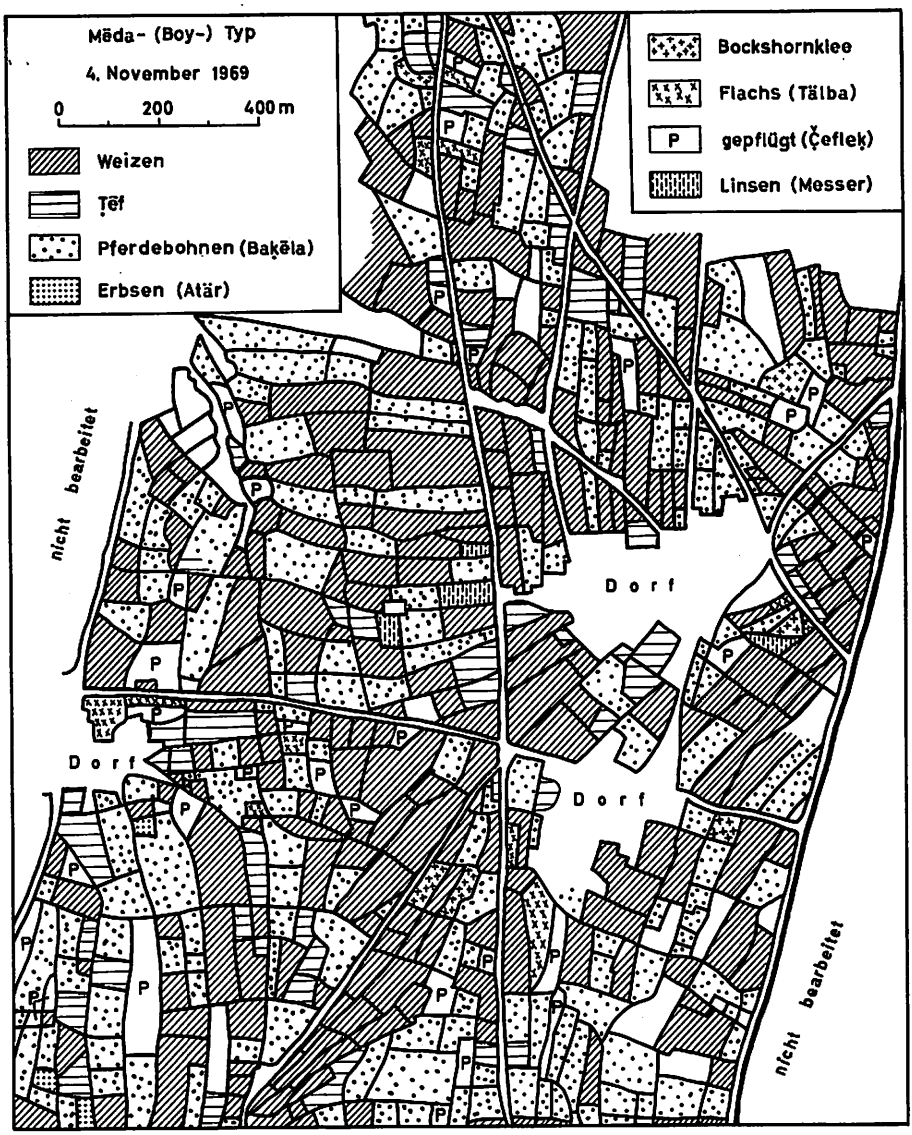


Abb.51 Flur und Anbau in Eslam Amba (Ğerru) : Mähär-Kultur

Brachejahr eingelegt. Während der Vegetationszeit sind die wenigen Brachefelder kaum zu bemerken. In der Mähär-Kultur überwiegt der Weizen, der teilweise fast monokulturartig angebaut wird (so auf Bäzo-Mēda in Tägulät), meist jedoch in Rotation mit Hülsenfrüchten und Ölsaaten, wobei Weizen oft zwei Jahre, die Hülsenfrüchte nur ein Jahr angebaut werden.[1]

In günstigen Jahren kommt dem Bälg-Anbau von Linsen (Messer) u.a.m. eine sehr große Bedeutung zu. Dann sind die Siedlungen der Mēda-Ebene von einem geschlossenen Ring von Bälg-Feldern umgeben; in der Gesamtflur können bis zu 30 % der Felder von Bälg-Kulturen eingenommen werden.[2]

Da nur wenig Viehweide zur Verfügung steht und da die Böden sehr schwer sind, bedient man sich zum Pflügen des Pferdes - für Zentral-Äthiopien ein einzigartiger Anblick.

g. Tägulät-Typ des Wäyna Däga-Anbaus

Da in den Talcañons von Tägulät, Ṭära, Dängäzē usw. in jeder Gemeinde eine große Höhendifferenz herrscht, sei hier ein eigener Anbautyp ausgegliedert. In den Höhenlagen von 2.000 m bis 2.700 m kommen fast alle in Zentral-Äthiopien angebauten Feldfrüchte vor. Weizen, Ṭēf und Kichererbse (Šembra) spielen die wichtigste Rolle, sind aber je nicht so dominant wie Gerste in den Däga-Regionen oder Weizen auf einigen Mēda-Flächen. Gerste wird in Tägulät vor allem auf hofnahen Feldern angebaut und tritt hinter Weizen und Ṭēf zurück.

Auf eine drei- bis vierjährige Fruchtrotation folgt gewöhnlich eine ein- bis dreijährige Brache. Der häufigste Fruchtwechsel: Weizen - Kichererbse (Šembra) und Weizen - Pferdebohne (Baḳēla) wird jedoch nicht streng durchgeführt. Es gibt bestimmte Regeln,

1 Vgl. Abb. 51
2 Vgl. Abb. 50

denen man folgt, z.B. dient die Kichererbse (Šembra) als Čeflek-Ersatz zur Bodenverbesserung, während Hirsen (Agäda) als Bodenermüder bekannt sind.

Im Vergleich zur Däga spielt in den höhergelegenen Wäyna Däga-Gebieten die Düngung eine größere Rolle, da die Buschweide genügend Brennholz zur Verfügung stellt. Gedüngt werden ein oder zwei hofnahe Felder regelmäßig; aber auch Parzellen besseren Bodens in entfernten Flurteilen erhalten in Abständen von drei bis sechs Jahren Dunggaben ("Feg")[1]. Die Düngung erfolgt - oft in der Nachbarschaftshilfe des Däbbo - in der Wäyna Däga wie auch in den unteren Teilen der Escarpment-Däga im Genbot (Mai) vor der Aussaat der Gerste.

Der Anbau von Bälg-Früchten und von Hirse (Mašella in tieferen Lagen, Zängada in höheren Lagen), die schon im Terr eingesät werden muß, richtet sich nach den Intensität der Frühjahrsregen.

Zur Ausbildung von Zelgen besteht keine Veranlassung, da einerseits genügend Buschweide vorhanden ist, andererseits das aufgelöste Relief eine Zusammenfassung der unregelmäßig zerstreuten und durch Strecken Buschwerks voneinander getrennten Felder unmöglich macht.

h. Morät-Typ des Wäyna Däga- und Kolla-Anbaus

Im Morät-Typ des Wäyna Däga- und Kolla-Anbaus besteht ein zwei- oder mehrjähriger Hauptfruchtwechsel: Hirse (meist Mašella) - Tēf. Strenge Zelgengliederung war nicht festzustellen, Absprachen werden hingegen vorgenommen, die vor allem die Bewachung benachbar-

1 Über Düngung berichten Graham (1844) 263 und Cecchi I (1886) 448. Es bestand bei den Informanden keine Einigkeit über die Düngung von Feldern, die ohnehin nur niedrige Erträge erbringen: oft wurde die Meinung vertreten, Düngung auf guten Böden lohne mehr als auf schlechten, da dort die Erträge ja doch nicht gesteigert würden.

ter Felder betreffen. Brachejahre werden frühestens nach drei oder vier Jahren eingeschaltet, aber auch dann wegen Landmangels nur ungern. Die bodenverbessernde Wirkung von Hülsenfrüchten, vor allem der Kichererbse (Šembra) ist bekannt: nach langem Hirseanbau trägt das Feld für ein Jahr Hülsenfrüchte. Bemerkenswert ist in den Ḳolla-Gebieten der Anbau von Baumwolle (Ṭeṭṭ) in der Weise, daß daß nach einem Brachejahr im ersten Jahr Baumwolle und Mašella gemeinsam ausgesät werden, nach der Ernte der Mašella die Baumwolle für zwei Jahre allein auf dem Feld bleibt, gefolgt von zwei oder drei Jahren abermaligen Mašella-Anbaus, nach dem das Feld wieder brach fällt.[1]

Der Morät-Typ ist anzutreffen in Morät selbst, in Ensarro, Zēgamäl, Märhabētē, Ēfrata, usw.

IV. Flur und Betrieb

Die bisherigen Ausführungen haben Siedlung und Landwirtschaft in einem großmaßstäblichen regionalen Rahmen betrachtet. Im folgenden Abschnitt sollen Flur und Wirtschaft vom Standpunkt des Einzelbetriebes aus gesehen werden.

1. Gliederung der Flur

Wie schon von Stiehler[2] im Anschluß an ältere italienische Arbeiten[3] beschrieben und später von Hövermann[4] aufgegriffen, wiederholt sich das Flurmuster des intensiv genutzten Innenfeldes und des weniger intensiv genutzten Außenfeldes bei der anbautreibenden Bevölkerung in vielen Teilen Äthiopiens. Selbst die Abweichungen, die Jackson[5] für das Hochland von Gamo beschrieben hat, ändern an dem gemeinsamen Muster nichts Grundlegendes. Auch in Šäwa

1 Über Baumwolle am Wänčet bei Doba berichtet Annaratone (1914) 145.
2 Stiehler (1943), Stiehler (1948).
3 Odorizzi (1906) 6, Capomazza (1909) 116, Pollera (1913), Conti Rossini (1916 b) 128.
4 Hövermann (1957), Hövermann (1958).
5 Jackson et al. (1969), Jackson (1970 a), Jackson (1970 b), Jackson (1971) 32 f.

finden sich neben den üblichen Formen Abwandlungen, ähnlich den von Jackson beschriebenen.

In den mittleren und unteren Höhenlagen der Däga, d.h. in Tägulät und Bulga vor allem in der Šäwa-Mēda, gliedert sich die Flur, sei es eines Einzelgehöftes, sei es einer Gruppensiedlung, entsprechend den oben beschriebenen Prinzipien der edaphischen Verhältnisse[1], d.h. der unterschiedlichen Bodeneignung, des Mikroklimas und der mit beiden Faktoren verbundenen unterschiedlichen Entfernung des Feldes vom Gehöft in die folgenden die Wohnstätten oft in nahezu konzentrischen Ringen umgebende Nutzungseinheiten:

1. Gartenland und Grasfläche, evtl. auch ein Eukalyptushain,
2. Innenfeld mit Čeflek- oder Daueranbau,
3. Außenfeld mit Feld-Gras-Wechselwirtschaft, z.T. verbunden mit Gay-Brandwirtschaft,
4. Dauergrasland.

Zumeist schließt diese Abfolge der Flurteile bzw. Bodennutzungsarten eine absteigende Lage am Hügelhang ein. Gehöft mit Gartenland, Grasfläche für Vieh und für verschiedene Betätigungen häuslicher oder landwirtschaftlicher Art, die nicht innerhalb der Gehöftmauern ausgeführt werden können[2], und Eukalyptushain nehmen gewöhnlich den höchsten Teil des Hügelhanges ein. Unterhalb des Gehöftes schließt sich das Innenfeld an, das sich auszeichnet zum einen durch häufige Bestellung mit Bälg-Früchten, zum andern durch langjährige Čeflek-Kultur, d.h. drei- bis sechsjährigen Anbau, gefolgt von einjähriger Brache.[3] Die unteren Abschnitte des Hügelhanges werden in Feld-Graswechselwirtschaft genutzt, wobei in einigen Gegenden zur Bodenverbesserung Branddüngung (Gay) durchgeführt wird. Die saisonal überschwemmten Talauen (Haro) endlich werden ausschließlich weidewirtschaftlich genutzt.[4]

1 Vgl. S. 59
2 Dreschen, Trocknen und Aufbewahren des Brand-Dungs, Trocknen der Ingredienzien für die Tälla-Bereitung, auch der Viehfuttertrog, usw.
3 Einige der Parzellen des Innenfeldes erhalten zuweilen Dunggaben und stellen so den wichtigsten Teil des durch Anbau genutzten Flurteiles dar.
4 Vgl. Abb. 39 u. Abb. 32

Dieses Flurmuster ist bei Geländebegehung und bei Durchsicht der Luftbilder deutlich zu erkennen: es findet sich auf den Däga-Flächen von Wällo über Mänz bis nach Mänagäša und ins Guragē-Land. Es besteht eine eindeutige Beziehung zwischen Relief, Böden, Landnutzung und Flureinteilung, wenn auch nach neueren Vorstellungen mehr indirekt über die durch den Menschen gewählte topographische Lage des Gehöfts: der Bauer wählt diejenige topographische Lage für die Anlage seines Gehöftes aus, in der er bei Anwendung der ihm bekannten landwirtschaftlichen Techniken und der bestehenden Marktlage eine optische Nutzung der vorgegebenen edaphischen Verhältnisse (Böden und Mikroklima) erzielt.[1]

Einen zweiten, etwas anders gearteten Typ der Flurgestaltung und der Nutzung finden wir auf der Mēda: hier fehlt bei der Kerämt-Kultur die Zonierung der Flur weitgehend, äußert sich jedoch während des Frühjahres bei der Bälg-Kultur. Während dieser Zeit werden in einem inneren, zwar nicht geschlossenen, aber doch deutlich erkennbaren Nutzungsring Hülsenfrüchte und Ölsaaten angebaut.[2]

Ein dritter Typ der Fluruntergliederung ist im Morät-Siedlungstyp ausgeprägt, wo - wie schon beschrieben[3] - Wohn- und Hauptwirtschaftsteil der Flur deutlich getrennt sind. Ob sich, wie im Fall der von Jackson beschriebenen "Mōtsa"-Siedlung in Gamo[4], hier in Morät im Umkreis der saisonal bewohnten Feldhütten entsprechend der Entfernung der Nutzungsparzelle von der Feldhütte ebenfalls eine Intensitätszonierung findet, konnte noch nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich ist aber, daß die in leichter Bauweise errichteten Feldhütten der Feldarbeit folgen, also jeweils dort erbaut werden, wo tatsächlich Feldarbeit verrichtet wird.

1 Allerdings wird, wo selbst bei Einzelsiedlung der Gemeinschaftsarbeit des Däbo eine größere Bedeutung zukommt, das Thünensche Prinzip der Intensitätszonierung offensichtlich durchbrochen.
2 Vgl. Abb. 50
3 Vgl. S. 168 ff.
4 Jackson et al. (1969), Jackson (1970 a) 142 ff.

Tabelle 16 Betriebs- und Feldgröße in Šäwa und Wällo

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Čäbo & Guragē	0,38	1,17	60	8	8	6	8	5	3	2	49	18	14	10	3	3	2	1
Haykoč & Butağera	0,48	1,65	14	33	17	15	10	4	2	5	47	22	17	8	2	3	-	1
Čara	0,82	1,08	21	48	18	-	3	3	7	-	75	24	1	-	-	-	-	-
Čebat & Mēça	0,60	2,01	9	25	21	15	18	3	4	5	31	24	19	12	7	3	2	2
Kämbatta	0,40	0,92	38	25	19	8	5	2	-	3	41	37	10	7	3	1	1	-
Mänagäša	0,43	2,05	7	22	17	13	20	11	4	6	22	12	18	16	13	6	4	9
Mänz & Yefat	0,33	1,07	24	38	17	8	7	3	1	2	28	22	20	15	7	3	1	4
Märhabētē	0,46	1,87	9	18	24	23	15	3	8	-	23	20	24	14	8	8	1	2
Sälalē	0,43	1,97	13	25	13	15	23	5	4	2	21	15	22	16	9	6	5	6
Tägulät & Bulga	0,41	1,68	20	22	22	16	16	6	2	2	18	25	19	14	10	5	4	5
Yärär & Käräyu	0,69	3,66	3	5	7	9	9	16	17	19	32	30	17	9	4	3	1	4
Šäwa	0,48	1,67									32	23	17	12	6	4	3	3
Ambasäl	0,2	0,56	79	17	3	-	1	-	-	-	31	25	17	7	5	2	1	2
Awssa	0,6	0,78	50	28	11	-	11	-	-	-	78	15	6	1	-	-	-	-
Boräna	0,4	1,29	38	31	19	3	4	4	1	-	13	25	28	17	7	6	1	3
Dässē Zuriya	0,2	0,59	77	12	5	-	6	-	-	-	18	27	20	11	10	3	3	8
Kallu	0,2	0,62	59	20	8	3	5	5	-	-	36	28	21	12	-	2	1	-
Raya & Kobbo	0,5	1,52	50	42	-	-	-	8	-	-	10	37	29	18	4	-	-	2
Lasta	0,3	1,07	51	24	15	8	-	2	-	-	9	19	23	20	15	8	4	2
Wadla Dälanta	0,3	1,09	53	21	14	10	2	-	-	-	13	22	23	16	14	7	3	2
Wag	0,4	1,43	36	31	24	-	7	2	-	-	16	24	32	17	8	3	-	-
Wärrä Himäno	0,1	0,63	67	21	5	3	-	4	-	-	12	19	20	14	13	8	2	12

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Wärrä Ilu	0,3	1,24	31	33	16	5	11	2	-	2	12	25	29	16	6	6	2	4
Yäğğu	0,4	1,22	50	42	4	2	-	2	-	-	16	20	26	21	7	4	4	2
Wällo	0,3	0,97	55	25	11	3	4	2	-	-	19	24	23	14	9	5	2	4

1. Awrağğa (bzw. Provinz)
2. Mittlere Größe der Nutzungsparzelle in ha
3. Mittlere Größe der bestellten Betriebsfläche in ha
4. Anteil der Betriebe mit einer bestellten Feldfläche unter 0,5 ha (in %)
5. Anteil der Betriebe mit einer bestellten Feldfläche von 0,5 ha bis 1 ha (in %)
6. Anteil der Betriebe mit einer bestellten Feldfläche von 1 ha bis 1,5 ha (in %)
7. Anteil der Betriebe mit einer bestellten Feldfläche von 1,5 ha bis 2,o ha (in %)
8. Anteil der Betriebe mit einer bestellten Feldfläche von 2,0 ha bis 3,0 ha (in %)
9. Anteil der Betriebe mit einer bestellten Feldfläche von 3,o ha bis 4,0 ha (in %)
10. Anteil der Betriebe mit einer bestellten Feldfläche von 4,0 ha bis 5,0 ha (in %)
11. Anteil der Betriebe mit einer bestellten Feldfläche von mehr als 5,0 ha (in %)

12. Anteil der Betriebe nach der Parzellenzahl: 1 Parzelle
13. " 2 Parzellen
14. " 3 Parzellen
15. " 4 Parzellen
16. " 5 Parzellen
17. " 6 Parzellen
18. " 7 Parzellen
19. " mehr als 7 Parzellen

nach Veröffentlichungen des MLR und CSO.

Über die zelgenartige Fluranordnung eines vierten Flurtypes in der Hoch-Däga von Basso und in anderen Regionen sind bereits Ausführungen gemacht worden.

Parzellengrenzen liegen bei Dauer- und Çeflek-Kultur für längere Zeit fest, wie aus dem Vergleich von Luftbildern des Jahres 1936 mit dem heutigen Zustand hervorging. Auf der Mēda und im flachen Däga-Land werden Feldgrenzen gewöhnlich durch etwa 30 - 60 cm breite Grasraine gebildet.

Auf geneigtem Gelände sind in der Regel Gras-Stufenraine angelegt, wobei die Stufenhöhe 0,5 m bis 2 m beträgt. Oftmals verläuft auf dem Stufenrain hangparallel ein Wasserabflußgraben.

Der Wasserabfluß der Felder wird gewöhnlich durch tiefe Furchen erleichtert, die parallel und im Winkel von 45° zum Gefälle verlaufen. Bei Feldern im Wechselland werden oberhalb des Feldes stumpfwinklig zwei Furchen gezogen, die das Feld gegen Abschwemmung schützen.

Steinterrassen werden angelegt in der Wäyna Däga von Tägulät, auf der Däga von Däbrä Berhan und am östlichen Escarpment.

2. Der landwirtschaftliche Betrieb

Vorerst noch fehlen verlässliche statistische Angaben, die Aussagen über die Betriebsgrößen und ihre Häufigkeitsverteilung in einzelnen Regionen erlauben könnten. Zwar liegen einzelne Angaben aus veröffentlichten und unveröffentlichten Quellen vor, aber es ist schwierig, sie in eine Beziehung zur allgemeinen siedlungsgeographischen, agrargeographischen und sozialen Situation zu bringen.

Die Tabellen der Betriebsgrößen, Feldgrößen u.a.m., die vom Central Statistical Office für die einzelnen Provinzen Äthiopiens veröffentlicht worden sind, enthalten viele widersprüchliche Aussagen, und ohne Kenntnis der neueren Ergebnisse der zweiten Statistischen Stichprobenerhebung sollte man sie nur mit äußerster Vor-

sicht benutzen. Auszugsweise sollen Ergebnisse beider Erhebungen wiedergegeben werden.[1]

Wenden wir uns von der relativ großen Verwaltungseinheit des Awraǧǧa kleineren Regionen zu, so erhalten wir für einzelne ausgewählte Betriebe die folgenden Durchschnittsgrößen:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Burṭelek	Morät	Dunkle Mēda-böden	6	3,4	20.891	
Ketem Wäyra	Assagert	Kässäm-Wäyna Däga	12	3,9	13.863	
Käyy Afär	Assagert	Mägäzäz-Däga	6	4,3	7.836	16.800
Märfeta	Kässäm	Mägäzäz-Däga	9	2,4	6.048	
Mēṭi	Kässäm	Wäyna Däga	11	2,8	9.679	
Čafēdonsa	Yärär	Mēda-Böden	8	5,0	21.099	36.600
Wälē	Sululta	Däga	10	2,5	9.469	20.500
Ṭädo	Ēfrata	Escarpment-Wäyna Däga	11	1,7	5.675	
Wägama	Ēfrata	Wäyna Däga	5	2,2	7.185	10.700
Ǧilē	Ēfrata	Kolla	6	2,0	7.940	
Mängest	Käwät	Wäyna Däga	11	1,4	8.111	
Wäyramba	Mafud	Wäyna Däga	14	1,8	6.489	
Ṭämamit	Midda	Mēda und Wäyna Däga	5	2,6	11.289	18.700
Arada Wayyu	Midda	Mēda	5	2,2	8.943	
Ǧamma	W.Ilu	Däga-Catena	30	2,1	3.185	
Kabi	W.Ilu	Däga	3	4,3	7.264	12.400
Lägähida	W.Ilu	Däga	8	3,1	5,761	

1. Ortschaft, M/W
2. Wäräda oder Awraǧǧa
3. Charakteristik der Böden/Lage
4. Anzahl der vermessenen Betriebe (CSO 1969/70)
5. Mittlere Anzahl der Nutzungsparzellen (CSO 1969/70)
6. Mittlere Betriebsgröße (bebaute Parzellen) in qm der vermessenen Betriebe (CSO 1969/70)
7. Mittlere Betriebsgröße je Awraǧǧa nach den CSO-Surveys 1964 ff.

Betrachten wir die Situation des Einzelbetriebes in Mittel-Šäwa, so ergibt sich das folgende Bild der Betriebsgröße, Flurgestaltung und des Ernteertrages. Durchschnittlich mögen für die Ernährung einer Familie und den Verkauf etwa 10 bis 20 Dawlla [1] Ertrag an Getreide, Hülsenfrüchten und Ölsaaten nötig sein, für deren Produktion bei einem Eigentumsbetrieb etwa 12 bis 24 Timad [2] Kulturfläche benötigt werden, bei einem Pachtbetrieb mit Naturalpacht von einem Drittel etwa 18 bus 32 Timad und bei einem Pachtbetrieb mit Naturalpacht von der Hälfte etwa 24 bis 48

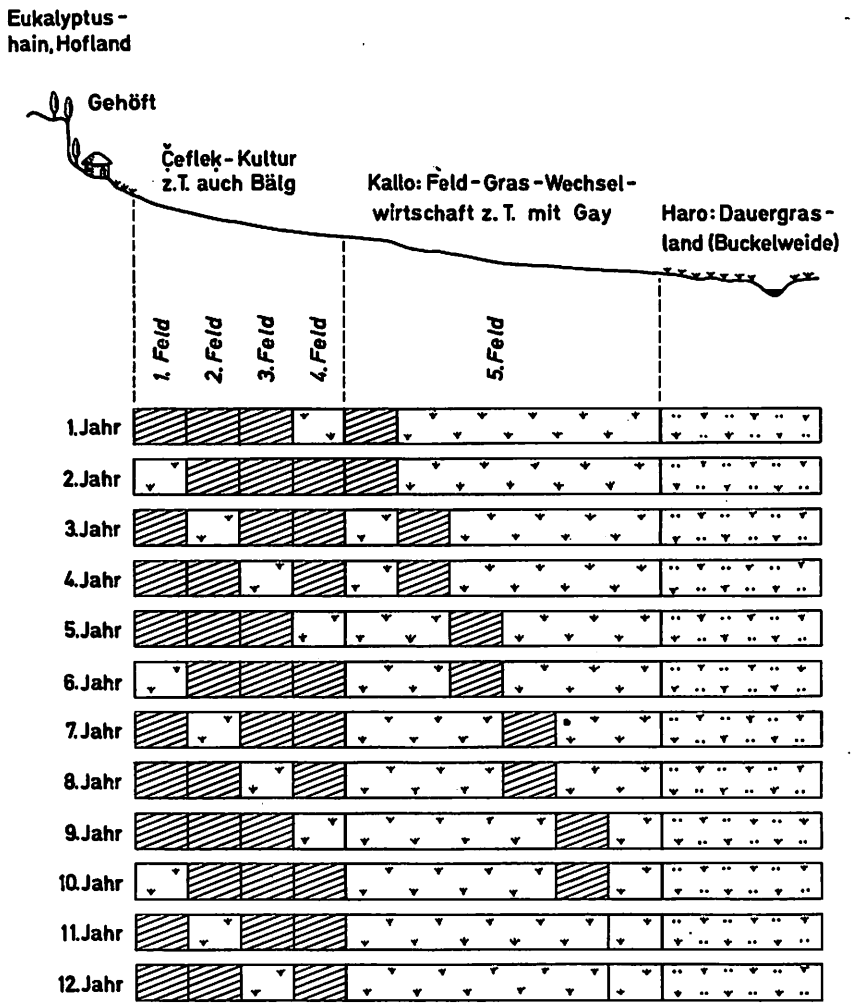
---

1 Die verwirrende Vielfalt an Hohl- und Gewichtsmaßen, die Pankhurst (1969 a) diskutiert, kann für den Zweck dieser Arbeit auf die drei Einheiten des Dawlla, des Enkeb und des Kunna reduziert werden, die nach dem Vorgehen des CSO in Šäwa die wichtigsten Maße zu sein scheinen. Die lokalen und traditionellen Variationen dieser Maßeinheiten sind in aller Ausführlichkeit bei Pankhurst (1969 a) 134 f. für Enkeb, 135 f. für Dawlla und 128 f. für Kunna behandelt worden. Aus den Fragebögen des CSO geht hervor, daß das heute übliche Grundmaß des Kunna etwa 4,3 bis 4,8 kg umfaßt. 10 Kunna entsprechen einem Enkeb, 20 Kunna einem Dawlla, so daß also ein Dawlla etwa 84 bis 96 kg umfaßt. Vgl. Guidi (1901) 281, 685. Der Speicherbehälter des Gotära, der 5 kleineren "Debegnet" entspricht, ist sehr unterschiedlicher Größe. Nach Pankhurst (1969 a) 136 faßt ein "Debegnet" etwa 70 Kunna, d.h. 1 Gotära 350 Kunna = 17,5 Dawlla. Ein Rik-Speicherbehälter enthält etwa 12 - 15 Dawlla.

2 Erläuterungen zu den Flächenmaßen s.S. 259, Anm. 1

Timad.[1] Diese theoretisch errechnete Größe der jährlich tatsächlich bebauten Feldflur, die für den Unterhalt einer durchschnittlichen Familie bearbeitet werden muß, korrespondiert auffallend gut mit der Ausbildung der oben beschriebenen Streifenflurform und -größe, wie wir sie in Teilen der Šäwa-Mēda und Süd-Wärrä Ilus finden.

1 Laut CSO (1971 c) 119 betrug das "Gross National Product per Capita" für 1969 E$ 165,40 (at current market prices). Vgl. auch Bequele and Chole (1969) 19, 119. Lokale Untersuchungen erbrachten einige Aufschlüsse über die tatsächlichen Einkommensverhältnisse des einzelnen Betriebes. So ermittelte Sime Biru für die Gemeinde Atakelt bei Däbrä Berhan als durchschnittliches Einkommen eines Haushalts E$ 232,-- (= E$ 114,-- pro Kopf). Für die Nachbargemeinde Čolē nennt Shiferaw Belaineh als Einkommen E$ 216,-- allein aus dem Verkauf der Feldfrüchte, ein Ergebnis, das nur mit Vorbehalt zur Kenntnis genommen werden kann (= pro Kopf E$ 57,--). Für Angoläla nennt Wubishet Shibeshi E$ 88,90 als Einnahmen pro Betrieb, die aus dem Verkauf von Feldfrüchten (29,6 %), Rindvieh (7,3 %), Schafen (21,2 %), tierischen Produkten (10,9 %), Brennmaterial (3,8 %) und verschiedenen anderen Erzeugnissen (18,3 %) herrühren, während sich die Ausgaben von E$ 91,9 auf Kleidung (43,1 %), Nahrungsmittel (23,8 %), Gras (14,8 %), Mahabär (14,1 %), Steuern (3,0 %) und Medizin (1,4 %) und kleinere Dinge verteilen. Asfaw Edessa ermittelte für Mankata in der Nähe von Ambo Einnahmen von E$ 288,-- als Durchschnitt pro Haushalt, wovon etwa 67 % aus dem Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten herrühren, bei einem mittleren Ertrag von 14,2 quintals pro Haushalt, was etwa 15 bis 16 Dawlla entspricht. Für die einzelnen Gemeinden wurden Mittelwerte der Betriebsproduktion an Feldfrüchten von 10,7 Dawlla (Čolē) und 31,0 Dawlla (Atakelt) ermittelt. Je nach Marktlage, der wirtschaftlichen Einstellung der Bevölkerung und den natürlichen Voraussetzungen nehmen die einzelnen Anbaupflanzen einen unterschiedlichen Platz im finanziellen Einkommen des Betriebes ein. An den jährlichen Ausgaben eines Haushaltes haben in unseren Beispielen die Steuern einen sehr geringen Anteil, so daß aus dem Zwang, geldliche Abgaben leisten zu müssen, bisher kein Anstoß zur Produktion von marktorientierten Anbaufrüchten gegeben war und auch für die nächste Zukunft nicht erwartet werden kann, anders als Jackson es aus Gämugofa berichtet.



Jährlich bebaut:	3 Felder im Čefleḳ/Bälg	à 4000 qm =	12000 qm
	1 Feld im Kallo-Gay	à 4000 qm =	4000 qm
			16000 qm
	Jährliche Brache und Dauerweideland		34000 qm
	Betriebsgröße		50000 qm

Abb.52 Flurgestaltung eines Betriebes mit Streifenparzelle in der Šäwa-Mēda

Die Ackernahrung eines Idealbetriebes würde einer Parzelle von 50.000 qm (d.h. etwa 1/10 Gaša) in Form eines langen Streifens von 50 m Breite und 1.000 m Länge entsprechen. Jährlich werden vier Felder von je 4.000 qm Größe, also zusammen 16.000 qm = 12 - 16 Ṭimad bebaut. Der sich in Besitzeinheit befindliche Langstreifen ist in drei Abschnitte aufgeteilt: der oberste ist der Kallo-Čeflek-Teil mit vier Feldern von je 4.000 qm Größe, von je 4.000 qm Größe, von denen jährlich drei bebaut werden und eines brach liegt. Im Mittelteil des Hanges schließt sich der etwa 480 m lange Kallo-Gay-Abschnitt an, in dem jährlich ein 4.000 qm großes Feld bebaut wird. Nach je zwei Jahren Bebauung liegt das Feld für 10 Jahre brach, während die anderen Teile der Gay-Flur turnusmäßig für je zwei Jahre unter Kultur sind. Der unterste, flußnahe Abschnitt des Streifens besteht aus Haro-Dauergrasland.

Es ist also - bei dieser Wirtschaftsweise - für einen Betrieb, der jährlich 1,6 ha bebauen will, eine Gesamtfläche von 4 - 5 ha erforderlich.

Die Beschreibung von sechs charakteristischen Betrieben in verschiedenen Landesteilen soll die tatsächliche landwirtschaftliche Situation veranschaulichen.

Dem eben beschriebenen Idealbetrieb entspricht der folgende Betrieb, der sich im Abečču-Teil der Šäwa-Mēda befindet. Die geschlossene Eigentumsparzelle war 1968 in Grasland und in fünf ackerbaulich genutzte Parzellen aufgeteilt, die die folgenden Ausmaße hatten und die folgenden Ernteerträge erbrachten:

1)	1. Feld	4 Ṭimad	6.000 qm Čeflek		
	2. Feld	4 Ṭimad	4.700 qm Čeflek	15 Dawlla	Gerste
	3. Feld	4 Ṭimad	5.650 qm Čeflek	10 Dawlla	Pferdebohnen
	4. Feld	2 Ṭimad	3.250 qm Čeflek	5 Dawlla	Erbsen
	5. Feld	1 Ṭimad	700 qm Gay	2 Dawlla	Ṭ. Tēf
		15 Ṭimad	20.300 qm	32 Dawlla	

Der Haushalt umfaßt zwei Brüder, deren gemeinsames Eigentum das Land ist, und die Ehefrau des einen Bruders. Unter den sechs Rindern befinden sich je ein Pflugochse und eine Milchkuh. Vier Schafe, ein Pferd und ein Maultier machen den Rest des Tierbestandes aus. Die Ernte wird in zwei Gotära und zwei Debegnät aufbewahrt.

2) Der Betrieb eines jungverheirateten Bauern, dessen Haushalt nur zwei Personen umfaßt, liegt im Sayadäber-Teil der Šäwa-Mēda. Die vier bebauten Felder entsprechen vier gepachteten Parzellen. Die Felder werden nicht im Gay, sondern im Čeflek bebaut, wobei nach ein- bis dreijährigem Anbau ein Brachejahr eingeschaltet wird. Hauptfrucht ist Gerste, die 1968 auf einem Feld von 3 Timad bzw. 2.300 qm angebaut wurde mit einem Ertrag von 5 Dawlla. Ein zweites Feld von 3 Timad bzw. 3.350 qm erbrachte 3 Dawlla Gerste, ein drittes Feld von 2 Timad bzw. 3.100 qm trug 2 Dawlla Tēf, das vierte Feld von 2 Timad bzw. 2.600 qm trug 3 Dawlla Aǧǧa. Die Ackerfläche des Betriebes umfaßte also etwa 11.400 qm bzw. 10 Timad und hatte einen Ernteertrag von etwa 13 Dawlla. Anders als seine Nachbarn beklagte dieser Bauer keine Verluste auf dem Felde, die in dieser Gegend auf Grund von Frost und einem Übermaß an Bodenfeuchte bei Getreide oftmals bis zu 50 %, bei Hülsenfrüchten und Ölsaaten 100 % ausmachten. Die beiden Landlords des Bauern fordern die Hälfte des Ernteertrages als Pacht; zuzüglich muß er ein Zehntel der Ernte als Asrat-Steuer abführen, so daß ihm weniger als die Hälfte (4/10 oder 9/20) der Ernte verbleibt. Die Landlords hatten ihm aber auch das Saatgut zur Verfügung gestellt, das jetzt bei der Ernte wieder abgezogen wird. So konnte der Bauer in seinem Gotära-Getreidespeicher nicht mehr als etwa 2,5 Dawlla Gerste und Aǧǧa speichern.

Der Bauer würde gern mehr Land bebauen, aber einmal gelang es ihm nicht, weiteres Land hinzuzupachten, und zum zweiten fehlt es ihm an Pflugochsen. Um einen Pflugochsen zu kaufen, hat er eine Anleihe von Eth.$ 40,-- bei einem seiner Landlords aufgenommen; seine Kuh hat im letzten Jahr ein Kalb geworfen, so daß er nun neben seinen 13 Schafen drei Rinder besitzt.

3) Der Betrieb des folgenden Landeigentümers befindet sich in der gleichen Gemeinde. Der Bauer ist etwa 60 Jahre alt, seine Frau etwa 50, von den drei Söhnen des Ehepaares lebt der jüngste von 8 Jahren noch im Haus. Das vierte Haushaltsmitglied ist eine etwa 30jährige Magd.

Auf den zwei Eigentumsparzellen waren 1969 drei Felder bestellt. Das größte umfaßte etwa 8 Ṭimad bzw. 9.300 qm und erbrachte 15 Dawlla Gerste; das zweite, ein Feld von 3 Ṭimad bzw. 3.000 qm trug 7 Dawlla Erbsen (Atär), das dritte Feld von 4 Ṭimad bzw. 4.900 qm trug 1 Dawlla Pferdebohnen (Bakēla). Insgesamt produzierte der Betrieb also auf 15 Ṭimad bzw. 17.000 qm 23 Dawlla. Die Felder sind im Mähär-Ṣeflek bebaut und werden in zweijähriger Frucht-Brache-Rotation genutzt. Die Gerste dient vornehmlich dem Eigenverbrauch, die Erbsen (Atär) als Cash Crop zum Verkauf. Die für den Eigenverbrauch bestimmten Feldfrüchte werden in zwei Gotära und drei Debeññet aufbewahrt.

Der Bauer hat einen hohen Viehbestand: unter seinen 14 Rindern befinden sich 3 Milchkühe und 4 Pflugochsen, durch deren Ausleihe er seine Einkünfte verbessern oder seine Felder durch andere Bauern bestellen lassen kann. 16 Schafe dienen zusätzlich dem Verkauf und dem Eigenverbrauch; für den Transport der Güter zum Markt sind 2 Esel und 3 Pferde vorhanden. Mangel an Arbeitskraft verhindert, daß dieser Betrieb mehr Felder unter Kultur hat.

Aus dem Vergleich dieser beiden Betriebe geht hervor, welch eine Belastung es für einen Pächter bedeutet, mehr als die Hälfte des Ernteertrages an den Landlord abführen zu müssen, während der eigenen Boden bebauende Bauer bisher lediglich die 10 % Asrat und eine relativ geringe Landsteuer an die Regierung abführen mußte.

4) Der folgende Betrieb liegt auf dunklen Mēda-Böden im Dorf Burtelek, M/W Enäwari. Der Haushalt umfaßt z.Zt. drei Personen: den Bauern (etwa 60 Jahre alt), seine Frau (etwa 40 Jahre alt) und einen Schafhirten (etwa 15 Jahre alt); die sechs Kinder des Ehepaares leben bereits außerhalb des elterlichen Haushaltes. Die sechs

Parzellen, von denen fünf gepachtet sind, sind in sieben Felder aufgeteilt, von denen vier mit Weizen bebaut waren und 19 Dawlla trugen (1. Feld 4 Ṭimad bzw. 3.025 qm, 2. Feld 7 Ṭimad bzw. 6.500 qm, 3. Feld 3 Ṭimad nicht vermessen, 4. Feld 3 Ṭimad bzw. 2.800 qm).

Das 5. Feld von 8 Ṭimad bzw. 7.500 qm trug 4 Dawlla Kichererbsen (Šembra), das 6. Feld von 4 Ṭimad bzw. 4.700 qm 4 Dawlla Pferdebohnen (Bakēla), der Anbau von Linsen (Messer) auf dem 7. Feld von 2,5 Ṭimad war infolge von Frost und zu geringem Niederschlag ein Fehlschlag.[1] Bei 31,5 Ṭimad umfaßt die bestellte Flur des Anwesens ungefähr 3 ha mit einem Ertrag von 27 Dawlla. Nach Abzug der Pacht (1/2) für die drei Landlords verbleiben dem Bauern von seiner Hauptfrucht Weizen noch 10 Dawlla, die er - neben Kichererbsen und Pferdebohnen - in drei Gotära und zwei Debeññet aufbewahrt.

Unter den fünf Rindern befinden sich eine Milchkuh und zwei Pflugochsen. Außerdem besitzt der Bauer elf Schafe und eine Ziege, einen Esel und zwei Pferde, die in dieser Gegend auch zum Pflügen benutzt werden.[2] Da auf diesen dunklen Mēda-Böden nicht sehr oft Brache eingeschaltet wird, sind in der Regel jährlich wirklich die 2,5 bis 3 ha des Betriebes bestellt.

Die beiden folgenden in der Wäyna Däga-Höhenstufe gelegenen Betriebe zeichnen sich durch den Anbau von Cash Crops aus, aus deren Verkauf der größte Teil des Einkommens herrührt.

5) In der Gemeinde Wudo, die südlich des Ǧämma-Addabay im Wäräda Ǧarso (Awraǧǧa Sälalē) in etwa 2.400 m Höhe gelegen ist, finden wir den folgenden Betrieb, dessen Haushalt sieben Personen

1 Linsen werden erst am Ende der Regenzeit als Ameñña-Frucht ausgesät.

2 Das mag zwei Gründe haben: zum einen fehlen die Weidemöglichkeiten für Rinder, zum anderen erfordern die schweren Mēda-Böden starke Zugtiere beim Pflügen. Vgl. Stiehler (1943).

umfaßt: ein älteres Ehepaar mit fünf Kindern (drei Jungen von 16, 14 und 12 Jahren und zwei Mädchen von 9 und 8 Jahren). Die drei Parzellen sind in vier Felder aufgeteilt, von denen das erste, das Eigenbesitz ist, 2 Ṭimad bzw. 2.000 qm umfaßt, das zweite 3 Ṭimad bzw. 2.150 qm (gepachtet). Beide waren mit Maš̌ella bebaut und erbrachten einen Ertrag von 36 Ḳunna = 1,8 Ḍawlla. Zwei weitere gepachtete Feld von 3 Ṭimad bzw. 3.550 qm und 2 Ṭimad bzw. 2.900 qm trugen 31 Ḳunna = 1,5 Ḍawlla Tēf, was zusammen einen Ernteertrag von 3,3 Ḍawlla ergibt. Der Bauer ist der Überzeugung, daß etwa 1/4 der Feldfrüchte vor der Ernte auf dem Feld tierischen Schädlingen (Pavianen, Mäusen und Vögeln) zum Opfer gefallen ist. Die 30 Gēš̌o-Sträucher (Rhamnus prinoides) [1] des Betriebes sind auf dem Hofland angepflanzt. Drei Gotära dienen zur Getreidespeicherung. Die drei Eigentümer der gepachteten Parzellen fordern 1/4 des Ertrags und die Zahlung der Asrat-Steuer, die jedoch seit 1967 offiziell durch die Einkommensteuer abgelöst ist. Der Bauer besitzt zwei Rinder (ein Pflugochse), hinzu kommen sieben Ziegen und zwei Esel, die für den Transport des Gēš̌o nach Feč̌ē benötigt werden. Insgesamt umfaßte also dieses Anwesen im Jahre 1967/68 etwa 1 ha Ackerland, während CSO (1966 b) für Salālē als Durchschnittsgröße 1,96 ha angibt.[2]

6) Der zweite Wäyna Däga-Betrieb - am östlichen Escarpment gelegen - zeichnet sich durch den Anbau von Kaffee als Cash Crop aus. Der Fünf-Personen-Haushalt besteht aus einem älteren Ehepaar und zwei Söhnen von elf und vierzehn Jahren aus einer anderen Ehe des Mannes, sowie einem Knecht von etwa 20 Jahren. Unter den 8 Rindern befinden sich eine Milchkuh und zwei Pflugochsen, darüber hinaus werden, falls nötig, zwei Jungkühe zum Pflügen benutzt. Ein Esel und ein Maultier dienen dem Transport von Mensch und Gut. Die drei gepachteten Parzellen entsprechen drei Feldern: eines von un-

1 Gēš̌o wird zur Herstellung des einheimischen Biers (Ṭälla) benötigt.
2 Wäyna Däga-Betriebe sind in der Regel kleiner als Däga-Betriebe.

bekannter Größe umfaßt das Gehöft und die 70 Kaffeesträucher. Ein Feld von 5 Ṭimad bzw. 5.600 qm war mit Guränǧo-Maše̱lla bestellt und erbrachte etwa 8 Dawlla Ertrag, ein zweites Feld von 4 Ṭimad bzw. 4.700 qm trug 5 Dawlla Ṭēf. Der Bauer mußte allerdings einen hohen Verlust von Getreide auf dem Feld durch Wildtiere beklagen. Die beiden Felder liegen in der Ebene des Ǧara-Flusses in etwa 1.300 m Höhe, während das Gehöft im Großdorf Wanza (etwa 5 km nördlich von Maǧätē im Wäräda Gämza) oberhalb der Malaria-Grenze in etwa 2.100 m Höhe liegt, entsprechend der oben beschriebenen Siedlungsweise. Das Anwesen umfaßt also etwas mehr als 1 ha kultiviertes Land. Der Bauer bebaut die Felder nicht in Teilpacht, sondern zahlt eine jährliche Geldpacht von Eth$ 20,-- an seinen Landlord; anders auch als bei den bisher erwähnten Pachtverträgen hatte der Landlord die Zahlung der Äsrat-Steuer übernommen.

3. Viehhaltung

Der Viehhaltung kommt bei den Pflugbauern Šäwas und Wällos eine große Bedeutung zu. Für den Bauern ist es wichtig, genügend Rinder, vor allem Ochsen, zum Pflügen zu haben. Die Anzahl der Rinder wird oftmals durch Mangel an Weideland eingeschränkt. Milch und Butter sind hoch geschätzt, und ein Bauer, der vier oder fünf Milchkühe besitzt, gilt als wohlhabend.

Der durchschnittliche Rinderbestand pro viehhaltenden Betrieb beträgt nach CSO[1] in Gesamt-Šäwa 5,5 , in den Awraǧǧas von Tägulät und Bulga 4,4 , Mänz und Yefat 2,9 , Märhabētē 3,6 , Sälalē 5,5 , Mänagäša 6,5 , Yärär und Käräyu 5,1 und Ǧara 6,3. Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß der Rinderbestand eines Däga-Betriebes (5,5 - 6,5) und eines Betriebes im Galla-Bereich des Escarpment-Vorlandes (6,3) und des Rift-Valley (5,1) höher ist als der Rinderbestand eines Wäyna Däga- bzw. Däga-Betriebes im Amharenland (2,9 - 4,4).

---

1 CSO (1966 b) 35.

Unter Benutzung der Unterlagen der Erhebung von 1969/70 ist es möglich, diesen Unterschied noch klarer herauszuarbeiten. Während die Betriebe im amhara-bewohnten Wäyna Däga-M/W von Tära (Angoläla Wäräda) im Mittel 2,85 Rinder angaben, waren es im benachbarten galla-bewohnten Däga-M/W von Abečču (Angoläla Wäräda) 6,95 Rinder. Gebiete schwarzer Böden (amhara-bewohnt), in denen wenig Weidefläche zur Verfügung steht, haben geringen Rinderbestand: so in Enäwari in einer Gemeinde 2,9 , in einer anderen 3,5 , in Menǧar 3,8 Rinder pro rinderhaltenden Betrieb. Ein ähnliches Verhältnis besteht zwischen den Betrieben der Galla von Kolla-Yefat und den Amharen der Wäyna Däga-Terrassen von Yefat: Galla-Betriebe des Ǧara-Tieflandes haben mit Mittel 8,5 Rinder, Amhara-Betriebe der Wäyna Däga von Gämza 2,7 bzw. 3,3 .

Die Bedeutung der Schaf- und Ziegenhaltung differiert entsprechend der Höhenlage. Höhergelegene Gebiete wie Mänz weisen einen hohen Schafbestand auf (Hoch-Käwät 13,2 pro schafhaltenden Betrieb, Geše 17,9[1], Kabi/Wällo 8,4 , Angoläla 11,4 , Abečču 16,1), während tiefergelegene Wäyna Däga- und Kolla-Gebiete einen hohen Ziegenbestand haben (Ǧarso 7,1 , Kobbo/Ankobär 7,1)[2].

Pferde, Maultiere und Esel werden zum Transport benötigt. Während viele Bauern Esel halten, besitzen nur die reicheren Maultiere. Pferde sind vor allem auf der Däga anzutreffen. Auf der Mēda von Ǧerru-Enäwari werden sie zum Pflügen verwandt, da einerseits für das Umbrechen des Bodens starke Zugtiere benötigt werden, andererseits für Rinder zu wenig Weidefläche zur Verfügung steht.

Saisonale Viehwanderungen sind in Zentral-Äthiopien nicht unbekannt. Im kleineren Rahmen werden sie in jedem Dorf durchgeführt; während der Vegetationszeit der Feldfrüchte treiben Hirtenjungen das Vieh an entlegene Buschhänge oder in die Haro-Talauen. Eine Art absteigender Transhumanz (Däräba) ist im Abbay-Flußsystem

1 Levines (1965) 29 Bemerkung "The average farm (in Mänz) has a herd of 100 to 150 sheep" muß in Zweifel gezogen werden.
2 Hierbei sind immer nur solche Betriebe berücksichtigt, die Angaben über den betreffenden Haustierbestand gemacht werden.

verbreitet, wo die Rinder an die Flüsse hinuntergetrieben werden, dort weiden und zum Pflügen der Kollafelder benutzt werden. Teilweise geben Däga- und Mēdabauern ihr Vieh auch als Gastvieh an Wäyna Däga-Bauern, da die Buschweide der Wäyna Däga und Kolla in der Trockenzeit ergiebiger ist als die kahlen Ebenen der Mēda.

Eine Art aufsteigender Transhumanz wird in den Hochgebieten der Gwassa von Mänz und Wällo durchgeführt. Während der Regenzeit und der Vegetationszeit der Feldfrüchte ziehen die Hirtenjungen mit Rindern und Schafen in die Gwassa hinauf und bleiben dort bis zur Ernte.

Im Borkänna- und Ǧara-Gebiet von Yefat und Kallu besteht ein besonderes System von auf- und absteigender Wanderung der Amhara-Bauern und der Galla-Viehhirten. Während der Regenzeit steigen die Amharen-Bauern von ihren auf den Wäyna Däga-Terrassen gelegenen Dörfern zur Feldbestellung in die Ebene hinab; nachdem sie die Felder im Oktober/November abgeerntet haben, treiben die Galla-Rinderhirten ihre Rinderherden vom Awaš-Tiefland und von den ausgetrockneten östlichen Randbergen des Borkänna-Grabens in das feuchte Sumpfgebiet des Borkänna-Grabens hinab und leben dort bis zum Ende der Trockenzeit.[1] Mit Einsetzen der Regen ziehen sie wieder auf die Berge im Osten hinauf und teilweise sogar bis zum Awaš hinunter. Sie folgen festgelegten Wegen.

Ein Teil der Galla-Familien bleibt in festen Wohnstätten entweder im Borkänna-Graben oder auf den östlichen Randbergen zurück und bebaut dort einige Felder mit Sorghum-Hirse. Es handelt sich folglich um eine Form der tropikalen Transhumanz.[2]

---

1 In neuerer Zeit erheben die amharischen Großgrundbesitzer Weidegebühren.
2 Vgl. Lusana (1939) 494, Czajka (1953) 51, Wilhelmy (1966) 198, 204.

V. Bewässerung und Wasserspeicherung

Wenig Beachtung hat bisher in der geographischen Literatur über Äthiopien der dort betriebene Anbau mit Hilfe von Bewässerung (Mäsno) gefunden.[1] Zum einen erklärt sich diese Vernachlässigung durch die schwere Zugänglichkeit derjenigen Gebiete, in denen der Bewässerung eine größere Bedeutung zukommt, zum anderen aus dem flächenhaften Zurücktreten der Bewässerungsgebiete im eigentlichen Hochland.

In vierfacher Weise betreiben die Bewohner Zentral-Äthiopiens Anbau mit Hilfe von Bewässerung:

1. Feldbewässerung auf der Däga,
2. Bewässerung in den Flußbetten der Kolla,
3. Garten- und Beetbewässerung in der Däga und Wäyna Däga,
4. Garten- und Feldbewässerung am östlichen Randbruch.

1. Feldbewässerung der Däga

Buxton[2] hat eine erste genaue Beschreibung des Irrigationssystems von Atakelt östlich von Däbrä Berhan in Hoch-Šäwa vorgelegt. Erwähnt wurden Bewässerungsanlagen in dieser und anderen Gegenden jedoch bereits früher, so vor allem von Combes und Tamisier, Krapf, Beke und sogar schon von Alvarez.[3]

In drei Gebieten Zentral-Äthiopiens konnte großräumige Feldbewässerung festgestellt werden:

a) In Talbecken und auf Verebnungen nördlich von Däbrä Berhan im Bereich von Hoch-Tägulät (M/W Bakēlo im Wäräda Basso). Hier

1 Eine Ausnahme bilden Buxton (1949) und Kuls (1963) 55 ff., der ausführlich die Bewässerung der Agäw von Agäwmeder schildert und eine kulturhistorische Einordnung gibt.
2 Buxton (1949) 167, Buxton (1951) 85; auch Adami (1939) 120.
3 Combes und Tamisier III (1839) 127, Beke (1842 a) 98 f., Isenberg und Krapf (1843) 282 f., Alvarez (1881) 156, Beckingham und Huntingford I (1961) 254.

sind es vier größere Gebiete, in denen mit Hilfe von Quell- und Flußbewässerung die Talauen und Terrassenverebnungen im Bewässerungsanbau genutzt werden. Das größte Bewässerungssystem ist das von Dembaro/Gunagunit: der nördliche Hauptkanal, etwa acht Kilometer lang, wird von einer sehr starken Quelle gespeist und nimmt in seinem Verlauf zusätzlich Wasser von anderen kleinen Quellen auf. Den Fluß Gunagunit stauen an fünf Stellen Dämme, von denen aus sich Bewässerungskanäle nach Süden und Norden verzweigen. Die in etwa 2.900 m Höhe liegende geschlossene Bewässerungsfläche hat eine Größe von ungefähr 600 ha. Eine zweite kleinere Bewässerungsfläche wird südlich von Dembaro durch eine Quelle gespeist (ca. 100 ha). Die kunstvoll angelegten Bewässerungskanäle queren sogar in ausgehöhlten Baumstämmen Bachläufe.[1] Zwei Wassermühlen sind in das System der Irrigationsbauten einbezogen.

Jenseits des Hügels von Wuleča erstrecken sich die verzweigten Bewässerungsflächen von Burra-Lägäyda.[2] Auch hier überwiegt die Quellbewässerung: zwei Hauptquellen sowie der Burr-Fluß sind die wichtigsten Wasserspender. In 3.000 m Höhe sind hier ungefähr 400 ha bewässert.

Eine andere starkschüttende Quelle versorgt ein drittes kleineres Gebiet etwa 1,5 km weiter im Norden mit Wasser (ca. 80 ha).

Den Abschluß der Region des Bewässerungsfeldbaus bildet das zusammenhängende Irrigationsgebiet unterhalb von Gudobärät Giyorgis (300 ha), dessen Hauptkanal verschiedene Flüsse überquerend eine langgestreckte Landterrasse in etwa 3.000 m bis 3.200 m Höhe bewässert.

1 Schon Beschreibung bei Graham (1844) 264: "The water-course ... is elaborately built with loose stones and much and carefully supported in difficult places by wooden buttresses." Die gleiche Einrichtung findet sich in Ostafrika bei den Ndo, vgl. Hecklau (1970) 479; Vorkommen auch in Yäğğu/Wällo in Wäyrah, vgl. Negash (1967) 46.

2 Erwähnt bei Isenberg und Krapf (1843) 282 f.

Die Bewässerungsflächen zwischen Däbrä Berhan und Ṭarmabär haben also zusammen eine Größe von etwa 1.500 ha. Kleinere Bewässerungssysteme finden sich östlich von Däbrä Berhan in Atakelt[1], hier ebenfalls von einer sehr ergiebigen Quelle gespeist, sowie ganz unbedeutend südwestlich von Däbrä Berhan zwischen Alobärät und Angoläla, und endlich auch noch südlich des Čača-Flusses bis in die Gegend von Čatu.

b) Ein zweites großes Bewässerungsgebiet erstreckt sich entlang der parallel verlaufenden Flüsse zwischen Kabi und Wärrä Ilu in Süd-Wällo. Quell- und Flußwasser tragen gleichermaßen zur Irrigation bei, lange Kanäle begleiten die Ränder der Talauen.

c) Westlich davon, im Bereich des Wäräda Lägähida (Wärrä Ilu Awrağğa), liegt ein drittes Gebiet flächenhafter Bewässerung, dessen Irrigationsanlagen denen der beiden anderen Gebiete gleichen.

Die natürlichen Bedingungen der Bewässerung ähneln einander in den drei genannten Fällen: die Bewässerungsgebiete liegen am Fuß von Bergländern, in einem Fall westlich der Berge von Ṭarmabär, im anderen südlich der Zentralkette von Wällo. Perennierende Flüsse treten hier aus ihren steilen Kerbtälern in kleinere Talebenen heraus, um nach einigen Kilometern in die tiefen Talschluchten des Ğämma- bzw. des Walaḳa-Boto-Systems abzustürzen. Neben der ganzjährigen Wasserführung der Flüsse spielen die ebenfalls ganzjährig ausschüttenden Quellen eine große Rolle; in allen Fällen ist ein ergiebiger Quellhorizont in den wechsellagernden Tuff- und Basaltschichten vorhanden.

Die Talbecken weisen soviel Gefälle auf, und die Laufstrecken der Flüsse bis zu den Wasserfällen, über die sie in die Ḳolla

1 Vgl. Buxton (1949) 167, Sime Birru (1970).

abstürzen, sind so kurz, daß es in der Regenzeit nicht zu längeren Überschwemmungen entlang der Flußläufe kommt, wie sie bei den träge dahinmäandrierenden Flüssen der Šäwa-Mēda südlich von Däbrä Berhan und in Ǧamma (Wärrä Ilu) regelmäßig eintreten.

Kleinklimatische Begünstigung der Beckenlage mag ebenfalls von Bedeutung sein: die Bergketten im Osten und Norden schirmen die Täler gegen die kalten Ost- und Nordwinde ab, zugleich tritt Föhnwirkung ein, so daß trotz relativ großer Höhenlage (2.800 m bis 3.100 m) die Temperaturen keine so extrem niedrigen Werte annehmen wie in den etwas tiefer gelegenen weiten Flächen der Šäwa-Mēda und in den Tälern von Ost-Mänz. Hinzu kommt, daß die Bildung von Kaltluftseen durch die kurze Entfernung zu den Kolla-Tälern verhindert wird, da die kalte Luft weiter in die Tiefe abfließen kann.

Es ist also wiederum zu betonen, daß die natürlichen Bedingungen in diesen Gebieten eine Irrigation ermöglichen. Hingegen ist die Kenntnis von Zentral-Äthiopien (Šäwa, Wällo, Goǧǧam, Bägēmder) noch zu gering, um zunächst einmal zu wissen, ob es nicht auch in anderen Gebieten der Däga Feldbewässerung gibt, und zum zweiten, um beurteilen zu können, ob andere Gebiete ohne Däga-Feldbewässerung die gleiche günstige Naturausstattung besitzen, oder ob nicht vielmehr ungünstigere natürliche Bedingungen in anderen Gebieten die Anlage gleichartiger Bewässerungssysteme verhindern.[1]

Durch die Feldbewässerung in der Däga wird ein gesicherter Anbau auch in der Trockenzeit, d.h. zwischen Dezember und Juni ermöglicht. Im Grunde handelt es sich um nichts anderes als die im ganzen Umland verbreitete Form des Frühjahrsanbaus, des Bälg. Ist jedoch der übliche Bälg-Anbau auf Grund der Unzuverlässigkeit der kleinen Regen ein Glücksspiel, so erlaubt die Bewässe-

1 Däga-Feldbewässerung konnte nicht gefunden werden in Mänz, in Geše, im Ǧamma (Wärrä Ilu), in Sälalē, am Mägäzäz/Assagert und in Kembebit.

rung einen gesicherten, risikolosen Anbau während der warmen Zeit des Jahres, und zugleich sind die Erträge weit höher als beim üblichen Bälg-Anbau. Hinzu kommt, daß bei der Ernte im Juni die Getreidepreise ihren Höchststand erreicht haben.

Diese günstigen Anbau- und Ertragsbedingungen haben dazu geführt, daß sich das bewässerungsfähige bzw. bewässerte Land in Besitz von "Großgrundbesitzern" befindet, d.h. der Krone oder einflußreicher Familien.[1] Unter Aufsicht eines Beauftragten des Palast-Ministeriums oder des in Addis Abäba wohnenden Grundeigentümers bebauen die umwohnenden Bauern die bewässerten Felder gegen feste Abgaben, z.T. auch in Teilpacht, und sie erneuern nach der Regenzeit auch die Bewässerungsanlagen.

Zeugnisse über die Entstehung der Bewässerungsanlagen lassen sich nicht finden, Hinweise auf ein Mindestalter sind hingegen vorhanden. Zunächst beschreibt Alvarez 1520 die Irrigation südlich von Kabi: "This plain has fresh crops all the year round, one reaped and another sown. At the back of this church runs a pretty river, open and without any trees, and water comes from it to irrigate a great part of the tilled lands. Other channels of water descend from the mountains, so that these fields are all irrigated." [2] Das bedeutet, daß in jener Gegend Wällos bereits vor dem Muslim-Krieg und vor dem Galla-Einfall Däga-Feldbewässerung ausgeübt wurde.

Für die Bewässerung in Hoch-Tägulät (Bakēlo) gibt es keine so weit zurückreichenden Berichte. Die frühesten Zeugnisse entstammen der Mitte des 19. Jahrhunderts, als Combes und Tamisier[3] im Jahre 1835, Beke und Krapf[4] im Jahre 1841 diese

---

1 Schon Graham (1844) 263 bemerkt: "The king's farms are in general, from their choice localities, well watered and clearly cultivated."
2 Beckingham and Huntingford I (1961) 254, Alvarez (1881) 156.
3 Combes und Tamisier III (1839) 216 bemerken bei der Durchquerung Gunagunits am 23.12.1835 keine Bewässerung, erwähnen jedoch Irrigation in Lägäyda (S.217):"...nous remarquâmes un canal creusé de main d'hommes qui arrosait quelques prairies."
4 Isenberg und Krapf (1843) 286, 297.

Gegend durchquerten. Krapf erwähnt die Bewässerung von Lägäyda (Logeita), jedoch nicht die von Dembaro-Gunagunit, deren Gebiet er ebenfalls gequert haben muß, allerdings zu einer Jahreszeit, in der es nicht bewässert war und sich die Anbaufrüchte im Talbecken in ihrem Stand nicht von denen der umliegenden Hügel unterschieden. Beke, der bei der Rückreise von Mängest nach Ankobär krank war, war in diesem Fall offensichtlich kein guter Beobachter, denn er erwähnt noch nicht einmal die Irrigation von Lägäyda.[1]

Zur Zeit der Durchquerung Bakẹlos durch europäische Reisende in der Mitte des 19. Jahrhunderts waren also die heutigen Bewässerungssysteme teilweise schon angelegt. Besiedelt waren jene Gebiete vor der amharischen (Rück-) Eroberung von Galla, wie viele Ortsnamen zeigen; selbst das größte Befestigungswerk Bakẹlos, der Ringwall von Wuleča, trägt einen Galla-Namen. Die Besitznahme Bakẹlos erfolgte unter Amha Iyäsus, d.h. die heutigen Eigentümer der Bewässerungsfelder haben ihr Land erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Besitz.

Gegen ein höheres Alter der großen Gunagunit-Bewässerung als der Mitte des 19. Jahrhunderts scheint zu sprechen, daß zwei Wassermühlen in das System der Bewässerungskanäle einbezogen sind, deren Anlage von Beginn an vorgesehen gewesen zu sein scheint. Wassermühlen werden in Šäwa erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gebaut. Jedoch soll nicht ausgeschlossen werden, daß Teile der Däga-Bewässerung von Hoch-Tägulät älter sind als die neu-amharische Besiedlung.

Aus der Lokaltradition sowie aus Berichten vor allem Krapfs[2] geht eindeutig hervor, daß bereits in voramharischer Zeit kleine Herrschaften islamischer Galla in diesem Gebiet bestanden.

Bereich islamischer Galla war auch das Bewässerungsgebiet von Lägähida und das von Kabi (Wällo). Heute sind die Bewohner von

1 Beke (1842 a) 98 f.
2 Isenberg und Krapf (1843) 286, 297 f.

Kabi amharisch-sprechende Christen, während die Irrigationsgebiete von Lägähida sich an der Sprachgrenze befinden.

Diese drei bisher bekannten Bewässerungsgebiete befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft alter oder jüngerer politischer Zentren: Däbrä Berhan, Tägulät, Angoläla, Mäkanä Sellasē, Gol und Menyeǰer. Es ist nicht gänzlich auszuschließen, daß schon in der Alt-Amharenzeit (16. Jahrhundert) ebenso wie das Kabi-Gebiet auch die Täler von Hoch-Tägulät im Bewässerungsbau genutzt worden sind, und daß, möglicherweise mit Unterbrechung in den Wirren der Grañ- und Galla-Kriege, der Bewässerungsfeldbau bis heute bestanden hat. Reste der amharischen Bevölkerung der Vor-Grañ-Zeit mit Kenntnis der Bewässerungstechnik haben sich somit über alle Kriegswirren hinweg in diesen Gebieten gehalten, wobei sie jedoch ihre Amharen-Identität verloren.

Damit ist jedoch nicht die Frage nach dem eigentlichen Ursprung und dem Alter der Bewässerungsanlagen der Däga beantwortet. Nach verbreiteter Ansicht[1] steht die Bewässerungswirtschaft in Äthiopien vor allem mit dem vor-amharischen Bevölkerungselement der kuschitischen Agäw in Verbindung. Wohl erwähnt Straube[2] auch die Bewässerungsgebiete von Nord-Šäwa, er geht jedoch nicht auf ihre Problematik ein und vernachlässigt sie gänzlich bei der Ausführung seiner Aksum-Agäw-Theorie.

Zweifellos ist das anthropologische Substrat der heutigen Amharen-Bevölkerung des Hochlandes eine kuschitische Vorbevölkerung. Über Wirtschaft und Anbau dieser Kuschiten im Hochland von Šäwa und Wällo sind zwar einige Spekulationen angestellt worden[3], im Grunde ist jedoch nichts bekannt. Wahrscheinlich waren die Hochländer, wenn überhaupt, nur sehr dünn besiedelt.

Aber ist es wirklich nötig, zur Erklärung der Däga-Bewässerung bis in die Urzeit der Agäw-Besiedlung Säwas und Wällos zurück-

1 Stiehler (1943), Stiehler (1948), Straube (1967).
2 Straube (1967) 213.
3 Stiehler (1943), Simoons (1965), Straube (1967).

zugehen, d.h. also zumindest in die Zeit vor dem 10. Jahrhundert? Die Däga-Irrigationssysteme können jüngerer Entstehung sein. Die benachbarten Gebiete des Escarpments weisen heute und wiesen schon im 16. Jahrhundert und früher intensive Garten- und Feldbewässerung auf, nach Straube ebenfalls ein Erbe aus kuschitischer Zeit.[1] Das mag sein. Jedoch sind die Escarpment-Gebiete schon früh, in Šäwa zumindest seit dem 9. Jahrhundert islamisiert worden. Das Islam-Reich der Machzumi von Šäwa dehnte sich weit auf die Däga-Ebenen aus, und es ist denkbar, daß Bewässerungsanlagen in Hoch-Tägulät schon in jener ersten islamischen Zeit des 10. und 11. Jahrhunderts unter dem Einfluß der Garten- und Feldbewässerung des östlichen Escarpment-Vorlandes entstanden sind.

Ebensogut ist es möglich, daß die Idee der Bewässerung von den Amharen nach Šäwa gebracht worden ist, aber dann stellt sich sogleich die Frage: wo rühren die Bewässerungsanlagen in Wällo her?

Auch die Organisationsform der Erhaltung der Anlagen und der Durchführung der Bewässerung gibt keinen Hinweis auf Alter und Ursprung. Im amharischen Kulturbereich wird heute die Bewässerung auf herrschaftlicher Grundlage durchgeführt; ebensogut kann sie aber zu einer früheren Zeit in demokratischer Gemeinschaftsarbeit organisiert gewesen sein.

Die Frage kann noch nicht beantwortet werden, ob es sich bei der Däga-Feldbewässerung um direkte Übertragung bzw. Herkunft aus der Agäw-Kultur oder aus dem islamischen Kulturraum handelt, oder ob eine Entstehung im christlich-aksumitischen oder christlich-amharischen Kulturraum vorliegt. Wir neigen zur Ansicht, daß die Idee aus dem Islam-Bereich der östlichen Randstufe herrührt, die Anlage der Bewässerungssysteme jedoch im herrschaftlich organisierten christlichen Amharentum erfolgte. Das würde eine Entstehung im 14./15. Jahrhundert als wahrscheinlich erscheinen lassen in Gebieten, welche politischen Zentren nahelagen und deren Versorgung dienen konnten.

---

1 Straube (1967) 212.

Wo heute in der Däga des Amharen-Gebietes Feldbewässerung möglich ist, wird diese durchgeführt. Die natürlichen Voraussetzungen sind nur an wenigen Stellen gegeben, d.h. einmal die besondere Ausgestaltung des Reliefs, zum anderen als wichtigster natürlicher Faktor eine starke Quellschüttung auch während der Trockenzeit, also vor allem in den Monaten während und nach der Saat (Januar bis März). Wo sich solche begünstigten Gebiete befinden, sind sie von großen Landeigentümern bzw. Grundherren in Besitz genommen worden, die sie von den umwohnenden Bauern unter Aufsicht eines dem Grundherren verantwortlichen Mannes unterhalten und bebauen. Diese Bindung an eine zentrale, herrschaftliche Organisationsform mag eine Erklärung für das heutige Fehlen von Däga-Feldbewässerungsanlagen in Mänz und Geše sein, wo die Sippenverbände eine starke und unabhängige Stellung besitzen.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß sich bei genauerer Untersuchung anderer Gebiete weitere Däga-Feldbewässerungsanlagen auch in Nord-Wällo und Ost-Bägēmder finden. Aus tiefergelegenen Gebieten Tegrēs sind sie ebenfalls bekannt.

2. Bewässerung in den Flußtälern der Kolla

Feld- und beetförmiger Bewässerungsanbau auf Alluvialböden am Rande der Torrentenbetten in den tiefen Tälern der Kolla ist weit verbreitet. Die schwere Zugänglichkeit solcher Gegenden macht Angaben über die Verbreitung heute noch nicht möglich, zumal die Durchsicht der Luftbilder infolge der Jahreszeit der Aufnahme nicht immer Hilfe bietet.

Durch Beobachtung gesichert sind solche Bewässerungen am Mittellauf des Gämma-Addabay zwischen Morät und Märhabētē, sodann am Wänčet zwischen Kollaš und Midda. Weitere Beobachtungen konnten gemacht werden in Boräna am Yäšum-Fluß nördlich von Wägeddi und in größerem Ausmaß entlang des Bäšello zwischen Kutabär und Wägältēna, sowie am Oberlauf des Tekkäzē in Lasta und Angot. In Mittel-Šäwa gibt es Fluß-Bewässerung am Kässäm und am Robi.

Diese Beobachtungen sind sehr lückenhaft. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß diese Art der Irrigation in Šäwa und Wällo eine größere Verbreitung hat als hier angedeutet.

Die Fluß-Bewässerungen finden sich in Höhenlagen von 1.300 m bis 1.800 m. Angebaut werden Ṭēf als Getreide, sodann in kleineren Beeten Näčč Šenkurt (Knoblauch) und Bärbārē (Paprika) als einjährige Pflanzen. In mehrjährigen Kulturen sind Bananen, Kaffee und Gēšo (Rhamnus prinoides) von großer Wichtigkeit.

In den meisten Fällen werden die Fluß-Bewässerungen von den Gehöften und Dörfern weit oben in der Wäyna Däga aus bewirtschaftet, zusammen mit den im Regenfeldbau genutzten Feldern der Kolla-Verebnungen oberhalb der Torrentenbetten.

Wie die Karte der bisher bekannten Vorkommen der Fluß-Bewässerung zeigt, wird sie von den folgenden in der angrenzenden Wäyna Däga siedelnden Bevölkerungsteilen ausgeübt: am Kässäm und am Robi sind es Amharen, ebenso am Wänčet und Ǧämma; am Yäšum galleñña-sprachige und amharisch-sprachige Muslime und Christen, am oberen Bäšello amharisch-sprachige Muslime. Aus dem derzeitigen Bevölkerungsstand Angaben über eine etwaige Zuordnung dieser Bewässerungsart zu einer bestimmten Bevölkerungsgruppe zu machen, ist nicht möglich. Der Anbau von Kaffee und Eßbananen im oberen Bäšello-Tal läßt einen Zusammenhang mit den Islam-Gebieten des östlichen Vorlandes vermuten und damit mit den dort möglicherweise vorliegenden alten Agäw-Einflüssen.

Der Anbau von Paprika, Knoblauch, Pfeffer, Zwiebeln, Gēšo, Bananen usw. in Flußbewässerung der Kolla ist meist von der Nähe größerer Märkte und den guten Absatzmöglichkeiten in nahen Däga-Gebieten beeinflußt. Auffallend ist das Fehlen von Fluß-Bewässerung entlang des unteren Ǧämma-Addabay.

Neben den natürlichen Voraussetzungen, wie Art der Wasserführung, Form der Schotterbetten, Sedimentierung u.a.m., die in einem Falle gegeben sein mögen, im anderen nicht, ist es nicht

ausgeschlossen, daß Bevölkerungsdruck und Landverknappung in den angrenzenden Wäyna Däga-Gebieten zur stärkeren Betonung der Kolla-Bewässerung geführt haben, so namentlich am Bäšello im übervölkerten Ambasäl.

Jedoch scheint auch die Marktsituation eine große Rolle zu spielen: am Bäšello ist der Absatz in Dässē gesichert, am Yašum in Mäkanä Sälam, einer Awraǧǧa-Hauptstadt mit Beamtenapparat, Schule, usw.

Die gute Absatzmöglichkeit für das im Bewässerungsfeldbau angebaute Getreide ist auch eine der wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Prosperität von Gerado am südlichen Ortsausgang von Dässē, wenn die Anlagen insgesamt auch älter sind als das heutige Dässē.

3. Garten - Bewässerung

In der Wäyna Däga und in den unteren Lagen der Däga wird im gesamten Amhara- und Galla-Gebiet von Wällo und Šäwa Garten-Bewässerung betrieben, wo immer die klimatischen Bedingungen es erlauben und wo immer Wasser zur Verfügung steht.[1]

Fast jede vorhandene Quelle wird für die Gartenbewässerung von Gēšo und Bärbārē (Paprika) genutzt, daneben - je nach Höhenlage - für verschiedene Gartenkräuter und Gemüsearten sowie für Koba (Ensät) und in einigen Fällen für Eßbanane und Zitrusfrüchte. Entweder kann dabei eine Quelle einem einzigen Gartenland dienen, das zumeist unmittelbar am Gehöft oder doch in enger Nachbarschaft liegt, oder es teilen sich mehrere Gehöfte in eine Quelle, was eine eng gereihte Nachbarschaftslage der Gehöfte zur Folge hat. Sehr oft sind Gehöfte auch auf Grund eines Quellhorizonts oder eines kleinen hangparallel verlaufenden Bewässe-

1 Vgl. Graham (1844) 263: "Artificial irrigation is resorted to in every situation where a supply of water can be obtained without much trouble..."

rungskanälchens reihenförmig angeordnet, um in den Genuß des Wassers für die Gartenbewässerung zu kommen.

Gēšo und Koba finden sich in Alobärät bei Däbrä Berhan in einer Höhe von 2.800 m, ebenso in Mäsča am Ostabfall des Hochlandes von Kundi bis in etwa 2.800 m Höhe.

In der Regel wird jeder Tropfen Wasser genutzt: sogar der Überlauf der primär der menschlichen Versorgung dienenden Wasserlöcher wird in kleine Beete unterhalb der Wasserstelle geleitet, wobei jedoch nie Sicherheit besteht, ob auch wirklich genügend Wasser für die Pflanzen vorhanden sein oder ob nicht alles Wasser dem menschlichen Verbrauch dienen wird.

Wie alle Bewässerung hängt auch die Quell-Gartenbewässerung der Wäyna Däga und Däga von der menschlichen Arbeit ab. Reinigen der Quelle und Neuanlage der Bewässerungskanälchen erfordern nach der Regenzeit einige Arbeit, die nicht immer vorgenommen wird. Verfall der Bewässerung und der Gärten ist die Folge.

Die Gärten und in vielen Fällen auch die einzelnen Beete sind gegen Vieh und gegen Diebe eingezäunt, manche Pflanzen, wie junger Eukalyptus, auch mit Dornzweigen überdeckt.

4. Bewässerung am östlichen Escarpment

Die wichtigste Stellung in der Gesamtlandwirtschaft eines Gebietes nimmt die Bewässerungswirtschaft entlang des östlichen Hochlandsabfalls ein. Hier finden sich Quell- wie Flußbewässerungen, in neuerer Zeit, d.h. seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sehr oft in Verbindung mit Wassermühlen.[1]

Allenthalben entlang des östlichen Escarpment ist die Bewässerung von Gēšo als wichtigster Cash-Crop verbreitet. Eine zweite große Rolle spielt Bärbärē (Paprika), daneben in einigen Ge-

1 Vgl. Harris II (1844) 313 f. über Irrigation am Robi.

genden der beet- und feldmäßige Anbau von Näčč Šenkurt (Knoblauch). Enge schattige Tälchen sind oftmals von großen Bananenhainen gesäumt, die z.T. mit Kaffee-Anpflanzungen vergesellschaftet sind. Die Bedeutung des Kaffees nimmt entlang des Escarpments von Süd nach Nord zu. In einigen Gebieten wird als Cash-Crop Čat (Catha edulis) gepflanzt, so vor allem im nördlichen Ansokiya, in Albukko, in Ambasäl und in Yäǧǧu. Der Kaffee wird zumeist im eigenen Haushalt verbraucht, gelangt in kleinen Mengen aber auch auf die lokalen Märkte.[1] Er besitzt aber keine überregionale Bedeutung. Hingegen wird Čat bis zu den Adal des Awaš-Gebietes gehandelt.

Feldbewässerung von Sorghum-Hirse und Tēf konnte am Nigät-Fluß zwischen Gämza und Ansokiya beobachtet werden, sodann in grösserem Ausmaß am Austritt vieler Torrenten aus den Bergen von Ambasäl und Yäǧǧu.[2]

Die natürlichen Voraussetzungen ermöglichen hier im östlichen Vorland und am Hochlandsabfall eine intensive Bewässerung. Starkschüttende Quellen, die an den Quellhorizonten der am Escarpment austretenden Tuff- und Basaltschichten liegen, ermöglichen eine ganzjährige Bewässerung der Gärten und Felder. Diese Begünstigung, zu der die fast ganzjährige Durchfeuchtung durch Nebel und Niederschläge hinzukommt, hat zu einer sehr hohen Bevölkerungsverdichtung geführt. Wasserfälle, grüne Weiden und Mähwiesen, die große Anzahl von Gehöften, die locker gereiht oder in geschlossenen Dörfern zusammengefaßt sind, erwecken einen "Schweizer" Eindruck.

Ist so einerseits die intensive Bewässerungswirtschaft des Escarpment-Gebietes durch die natürlichen Voraussetzungen ermöglicht worden, so darf andererseits nicht übersehen werden, daß viele dieser Bewässerungsgebiete heute noch von Muslimen bewohnt sind oder doch bis in jüngste Zeit in ihrem Besitz waren, und daß auch die alten Amharen-Territorien dieser Zone sich seit je in engster Nachbarschaft zu den Muslim-Gebieten

1 Vgl. Wylde (1901) 356, 359, 367; Negash (1967) 45.

befunden haben. Der Vorlandsstreifen ist altes Argobba-Land, das teilweise von Galla besetzt worden war, heute jedoch größtenteils von christlichen und muslimischen Amharisch-Sprechenden eingenommen wird. Abgesehen von den alten Territorien von Ansokiya, Gämza, Efrata und Gedem handelt es sich - südlich von Kombolča - um erst seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts (wieder-) besiedeltes Amharenland oder um Gegenden, in denen Galla und Argobba die amharische Sprache übernommen haben.

Die Gebiete intensiver Bewässerungswirtschaft nördlich von Kombolča sind von amharisch-sprachigen Muslimen, in einigen Gegenden auch von Christen bewohnt. Die Zone der Escarpment-Bewässerung setzt sich nach Norden über Raya, Angot, Woǧǧärat[1] bis ins Gebiet von Asbi in Tegrē fort, wo sie in die Hochlandsbewässerung von Wekro, Tämbēn und Entečo übergeht.

Die früheste Erwähnung von Bewässerung in den Tälern des Escarpment findet sich bei Alvarez[2], der über Irrigation nördlich des Amba Alagi im Tal des May Mešik berichtet. Jene Gegend war damals bereits christlich, wie die Nennung der Kirche von Bēt Maryam (Enda Mädhanē Aläm) bezeugt.

Nichts ist uns über die Bevölkerung bekannt, welche die Escarpment-Vorländer bei Ankunft der semitischen Gruppen - seien es Proto-Amharen, seien es Proto-Argobba - bewohnt hat. Es ist jedoch anzunehmen, daß solcherart durch die Natur begünstigte Gebiete, in einem Land, in dem Temperatur und Wasserversorgung eine so große Bedeutung zukommen, schon von frühester Zeit an besiedelt waren. Wahrscheinlich trafen die Gründer der islamischen Reiche von Šäwa und Yefat auf eine Vorbevölkerung, die eine kuschitische Sprache sprach und Bewässerungshackbau betrieb, möglicherweise auch Ensät anbaute. Durch Einfluß von Kaufleuten vom Roten Meer, der auch schon in vorislamischer Zeit gegeben war, wurde die Anzahl der Kul-

1 Vgl. Lefebvre II (1845) 118, Markham (1869) 241, Wylde (1901) 354.
2 Beckingham und Huntingford I (1961) 101.

turpflanzen um Citrus-Früchte vermehrt. Wahrscheinlich ist die Eßbanane ebenfalls unter islamischem Einfluß in diese Gebiete gelangt.[1] Ob Kaffee und Čat schon vor-islamisch sind, läßt sich nicht beurteilen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß es sich beim Vorlandsgebiet um das Kulturzentrum des Čat handelt.[2]

5. Neuere Bewässerung bei Addis Abäba

Die neuere Garten- und Beetbewässerung im Umkreis von Addis Abäba, die der Versorgung der Großstadt dient und zumeist von zugewanderten Guragē ausgeübt wird, soll hier nicht berücksichtigt werden, zumal sich die bewässerten Gärten zumeist südlich von Addis Abäba an der Säbäta-Straße entlang des Akaki-Flusses befinden.[3] Lediglich zwei kleinere Garten-Beet-Bewässerungen sind nordöstlich Addis Abäbas an der Dässē-Straße entstanden: in Lägäbäri und in Lägätafo.

6. Haro - Kurē - Anbau

Nicht unmittelbar mit menschlichen Eingriffen in den natürlichen Wasserhaushalt verbunden ist eine letzte Art der Bodennutzung. An Stellen mit dunklen Böden (Tekur Afär), an denen sich während der Regenzeit Wasser staut und erst am Ende der Regenzeit langsam verdunstet oder versickert, wird, dem Zurückweichen des Wassers folgend, solange der Boden noch feucht ist, gepflügt und Gerste eingesät. Diese Art des Anbaus ist nicht sehr oft anzutreffen, da die natürlichen Voraussetzungen nur an wenigen Stellen gegeben sind, so vor allem in alten, abgetrennten Flußschlingen (z.B. am Čača-Fluß östlich der

---

1 Nach Stiehler (1943) 117 bezeichnet Rung in Anlehnung an Schumann und Stuhlmann die Banane als vorkuschitisch. Stiehler (1943) 179 hält die Eßbanane jedoch für eine Einführung durch arabische Kaufleute.
2 So Stiehler (1943).
3 Vgl. Kuls (1957), Horvath (1966), Horvath (1968), Horvath (1969 b).

Stadt Čača) und in anderen kleinen beckenähnlichen Senken inmitten von großen Weideebenen. Diese Vertiefungen tragen im Amharischen die Bezeichnung "Kurē" oder "Baherä Šäš". Ihr besonderer Wert besteht darin, daß sie inmitten des sonst nur in Weidewirtschaft genutzten Haro-Landes oder des im Gay-Anbau genutzten Gras-Feld-Wechsellandes liegen.

7. Wasserspeicherung : Kurē

Einer anderen Einrichtung, die nicht mit dem Anbau in Zusammenhang steht, jedoch einen Eingriff in die natürlichen Wasserabflußverhältnisse darstellt; mag kulturgeschichtlich eine gewisse Bedeutung zukommen: der Anlage von Bassins zur Speicherung von Trinkwasser.[1] Gebunden an eigentümliche Abflußverhältnisse, an das Fehlen von Quellen und perennierenden Flüssen, beides wiederum bedingt durch bestimmte Böden, die Quellhorizonte und perennierende Gewässer nicht entstehen lassen, scheint das Auftreten dieser Speicherbecken jedoch auch mit gewissen Kulturströmungen und der Wirtschaftsform des Anbaus einherzugehen. Die wenig eingetieften Teiche sind von hohen Erdwällen umgeben; von höhergelegenen Feldern führen Abflußfurchen das Niederschlagswasser zu.

Das Hauptgebiet dieser ebenfalls "Kurē" genannten Reservoirs befindet sich in der Provinz Menǧar[2] nördlich von Nazrēt/Moǧǧo. Hier häufen sich die Kurē auf tiefgründigen jungvulkanischen tuffartigen Böden[3] und stellen die einzige Möglichkeit der

1 Ähnliche Speicherbecken ("Hafir") beschreibt Born (1965) 82 f. aus Zentral-Kordofan. Vgl. Lebon (1956) 62 f. und Barbour's (1961) Karte.

2 Beschreibung Menǧars bei Castro I (1915) 66, kurze Erwähnung eines "waterreservoirs" bei Skinner (1906) 57 ff. Vgl. Abbadie (1890) 244. Die War Office Map, Routes (1910) 1:500.000 hat die Notiz:"The tongue of plateau between Balchi & Tadecha Malka is d dry. Water is obtainable from artificial ponds...much fouled."

3 Vgl. Koettlitz (1900 b) 265: "This basalt is very much interbeded...with tuffs and agglomerate, the beds being thick and extensive..."

Wasserversorgung während der langen Trockenzeit dar. Pro Kirchspiel finden sich teilweise bis zu zehn Kurē.

Nach Süden zieht sich die Zone der Kurē südlich des Bokam entlang bis in das Gebiet von Godino, von dort bis zum Zäkwala. Vereinzelt finden sich Kurē sogar noch nördlich vom Yärär nahe Mänǧigso.[1] Es ist auffallend, daß sich im gesamten Verbreitungsgebiet in der Provinz Yärär & Käräyu (Süd-Šäwa) die Kurē an eine bestimmte Höhenzone (1.700 m bis 2.100 m) und an ähnlich geartete jungvulkanische Tuffböden halten.

Ein zweites isoliertes Auftreten von Kurē findet sich im Gebiet von Rasa Gubba in Nordost-Šäwa (1.500 m bis 1.700 m), wo auf einer Höheninsel bei ähnlichen Bodenverhältnissen wie in Menǧar Anbau betrieben wird. Auch hier fehlen die perennierenden Quellen und Flüsse, auch hier ist das Land relativ eben.[2]

Ein drittes Gebiet von Speicherbassins scheint im südlichen und westlichen Märhabētē vorhanden zu sein, in Tačč-Bēt oder/ und in Därra. Diese Gegend konnte jedoch - wegen des Banditenunwesens - nicht aufgesucht werden, auch konnten bislang nur wenige Informationen gesammelt werden.

Die Durchsicht von Luftbildern ergab, daß sich das Gebiet der Kurē auch südlich des Awaš in Nord-Čelalo (Arusi) und am westlichen Grabenrand (Ǧilē, Kämbatta und Maräko) fortsetzt. Sehr viele Kurē-Gruppen fanden sich bei Mi'ēsso und bei Boke Guddo südlich von Bädässa (Čärčär) sowie südwestlich Harärs.[3]

---

1 In der Nähe des alten Sklavenmarktes Roggē. Vgl. Cecchi I (1886) 488 f. "scarsa ne è l'acqua, che si ha da un fossa detto curie, dove si raccoglie nella stagione delle pioggie"

2 Räsa bei Harris II (1844) 324 erwähnt als "residence of the formidable Anbässa Ali". Bemerkenswert ist die Beschreibung der alten Ruinenstadt Wärkamba durch Traversi (1893) 683 "...le città...doveva provedersene in un gran bacino espressamente costrutto nella pianura e che anche oggi pottrebbe servire."

3 Zu Speicherbrunnen in anderen Teilen Äthiopiens vgl. Haberland (1963) 72 f., Prothero (1965) 73 und Prothero (1969) 175.

Solange über das Alter der Kurē-Wasserbassins nichts bekannt ist, kann nichts über ihre etwaige Zuordnung zu bestimmten Kulturbereichen und -strömungen gesagt werden. Vorerst muß ihre Bindung an gewisse naturräumliche Vorgegebenheiten betont werden.

Nachwort

Das geographische und historische Zentrum des heutigen Äthiopien ist die Provinz Šäwa. Von hier ist der Süden des Landes erobert worden; von hier aus sind die Amharen als Freibauern und Grundherrn in die neuen Provinzen gezogen. Was haben sie verlassen? Ein rauhes Gebirgs- und Talland, in dem Leben und Arbeiten mit großer Mühe verbunden sind. Kalte Nachtwinde im Hochland lassen die Menschen vor Kälte erstarren, und heiße Mittagssonne in den Tälern macht das Pflügen zur Qual. Und doch liebt der Dägäñña seine Hochländer und der Kollāñña seine Täler. Es waren nicht Fruchtbarkeit des Bodens und Überfluß der Erträge, die die Šäwa-Amharen zu Herren Äthiopiens gemacht haben. Im Gegenteil: in der Kargheit dieser rauhen Landschaft entstand während jahrhundertelanger Auseinandersetzung mit den Umwohnern ein Menschenschlag, den Mut ebenso wie Arroganz, Ergebenheit ebenso wie Eigennutz, Arbeitsamkeit ebenso wie Nichtstun auszeichnet.

Einzelne Aspekte der Geschichte, der Sozialordnung, der Siedlungsweise und der Landwirtschaft wurden in Umrissen dargestellt. Andere Aspekte wurden vernachlässigt: der bäuerliche Betrieb - Arbeitsleistung, Ertrag, Einnahmen, Ausgaben - wurden nicht untersucht[1]; Probleme der Parzellenzerstückelung und der Flurgliederung konnten nur gestreift werden.

---

1 Es sei auf eine zur gleichen Zeit angefertigte Arbeit hingewiesen: D.A.G. Green, Agricultural Mechanization in Ethiopia: An Economic Analysis of four Case Studies. Ph.D. Michigan State University, 1971.

Gänzlich ausgelassen wurde die moderne Entwicklung: Märkte, Städte und Verkehrswesen. Märkte gibt es schon seit langem: in einem Land mit so unterschiedlichen Naturräumen und so unterschiedlicher landwirtschaftlicher Produktion kommt dem Tauschhandel eine große Bedeutung zu. Die Märkte sind älter als die Städte. Städte sind vor allem in und seit der Italienerzeit (1936 - 1941) entstanden. Zum Teil haben sie ältere Märkte an sich gezogen. Die Besucherzahl vieler Märkte ist weit höher als die Einwohnerzahl der Wirtsstädte; nach Enäwari (etwa 2.000 Einwohner) strömen samstags etwa 14.000 Marktgänger ein, nach Ančekorär (etwa 500 Einwohner) sind es 5.000, in Däbrä Berhan (etwa 10.000 Einwohner) mehr als 12.000. Im Anschluß an italienische Gründungen hat sich ein Netz kleiner zentraler Verwaltungs- und Schulorte entwickelt.

Straßenbau und Busverkehr haben die Reise in die Awraǧǧa-Hauptstadt und nach Addis Abäba erleichtert und sind dem traditionellen Drang des äthiopischen Bauern zu temporärer Mobilität entgegengekommen: was für die jungen Leute früher der jährliche Kriegszug und die Migration in den Süden war, ist heute der Schulbesuch in der Stadt und der Drang nach Addis Abäba.

Gemessen an Süd-Äthiopien ist heute das ganze Amharen-Hochland von Šäwa bis Bägēmder ein wirtschaftlich rückständiges Gebiet. Weithin ist man der Überzeugung, daß Sozialstruktur und Bodenbesitzverhältnisse eine moderne Entwicklung verhindern. Staat und Privatleute investieren im "Neuland" des Südens: hier werden landwirtshhaftliche Projekte durchgeführt, Straßen und Schulen gebaut.

Aber sind es wirklich nur die Gesellschaftsordnung und die Menschen, die hier und dort eine unterschiedliche Entwicklung bewirken? Ist nicht auch die vom Menschen im Verlauf der Geschichte gestaltete "Umwelt" Grundlage für jede Veränderung?

Summary: Studies on the Human Geography of Central Ethiopia.

Ethiopia, hitherto regarded as the foremost representativ of African freedom, is today challenged by problems which, whether they prove to be a starting point for development or an end to her unity, will certainly change her traditional culture.

Present Ethiopia owes much to emperor Menilek's policy. The core of Menilek's Ethiopia, however, was Šäwa, the Amhara province of the Central Ethiopian Highlands. Doctoral theses recently written at S.O.A.S.[1] have dealt with the origins and development of Šäwan history. This paper, however, being a historico-geographical one, aims to present the geographical background of history, as well as the historical dimension of settlement and land-use, differing in this multipurpose approach from another very recent thesis on land-use in Šäwa.[2]

The many factors interacting with traditional rural settlement and agriculture have been reduced to the two which were regarded as the most prominent:

1. The natural setting (habitat), especially the elevation and the relief which in turn influence temperature and precipitation,

2. the historical development, in particular settlement changes and migrations which occured during the dispute of the last threehundred years between Amhara and Galla.

The habitat (B)

Land-use and rural settlement in Central Ethiopia depend to a great extent on the elevation and its implications. We have distinguished six different habitats according to elevation:

1 Abir (1965), published as book: Abir (1968), Darkwah (1966)
2 Singh (1970).

1. Bäräha (below 1.100/1.500 m.)
2. Kolla (1.100/1.500 m. to 1.800/2.000 m.)
3. Wäyna Däga (1.800/2.000 m. to 2.600/2.700 m.)
4. Mēda (2.600/2.700 m.)
5. Däga (2.700 m. to 3.200/3.400 m.)
6. Gwassa (above 3.200/3.400 m.).

Outstanding features of the relief are the high-plateaux of the Mēda and the Däga, and the escarpment of the Ethiopian Rift Valley, crowned by the high mountain-chain of the Gwassa. Däga and Mēda plains are hazardously intersected by the deep valleys of the Abbay-tributaries. Steep cliffs separating plateau and valley terraces have been of crucial importance for history and settlement.

Historical geography of Central Ethiopia (C)

The present distribution of the language groups of Amhara, Argobba and Galla reflects the history mainly of the last 300 years. The question of origins and relationship of Ethiopia's Semitic languages touched on in this study has not yet been answered. Of the three idioms used in Šäwa before the turmoil of the 16th and 17th centuries, Gafat is no longer spoken, and Argobba seems to be on the verge of extinction. Amharic, however, has become the language of the Empire, although at the end of the 17th century in Šäwa only some 15 small Amharic-speaking pockets of population had survived, protected from the invading Galla by steep cliffs. Even though it may be correct, when speaking of Ethiopia as a whole, to say that Christianity and Ethiopian culture were saved by the nature of the "mountain fortress" of the Abyssinian Highlands, it can be seen from the above that in Šäwa, on the contrary, it was the Wäyna Däga valleys of the Ǧämma-Addabay river system, inaccessible and undesirable for Muslim and Galla, to which the Christian Amhara owed their existence. From the late 17th century on, strong local dynasties emerged in several of these territories, and one of them, of Mänzian origin, succeeded in establishing a power of

its own by occupying a stretch of sparsely settled Galla land: Yefat, situated between Amhara Mänz and the Argobba-Islam region. The territory of Yefat and the warlike peasantry of Mänz provided the basis for the expansion of the dynasty of Nägassē Krestos from the beginning of the 18th century onwards.

The new dynasty, in no way unique in 17th/18th century Šäwa, seems to have overcome the powerful rulers of the other Christian territories, like Gēramedēr, Morät and Märhabētē, because of several factors: firstly, it operated from a new territory, Yefat, that, being less affected by the Amhara social and land-tenure system, was more easily at the disposal of the ruler; secondly, it could make use of the trade and revenues of Yefat's Muslim community of Argobba-Wälasma; and thirdly, a succession of extremely able warrior-rulers offered the vigorous Mänz peasants a cause to fight for: land.

Annexation of Amhara territories and conquest and settlement of Galla regions created one single block of Amhara land in Šäwa by the middle of the 19th century, and the line reached then is still today the boundary of the Amhara and Galla languages. Amhara settlement in Menilek's reign assumes a different form: it ceases to be spatially connected to the Amhara regions of Northern Šäwa and is characterized by a stratified occupation of selcted geographical sites.

High settlement concentration and population density in the Wäyna Däga areas of Northern Šäwa, therefore, can be explained by the interactions of a physical-geographical fact and a historical one: for nearly 200 years the hostile Galla of the Mēda and Däga forced the Amhara down into the valleys whereas the malaria prevalence in the Kolla restricted their permanent settlement to the Wäyna Däga terraces.

The rural settlements (D)

Rural settlement in Šäwa and parts of Wällo can be divided according to size and shape into five groups:

1. dispersed settlements of isolated farmsteads and of small groups of farmsteads,
2. hamlets and small villages,
3. loosely-connected linear villages,
4. large open villages,
5. large, compact (nucleated) villages.

The most outstanding feature of the settlement pattern is the predominance of large compact villages in two similar settings: firstly on the Wäyna Däga terraces of the Ğämma-Addabay river system, secondly in the eastern escarpment region. Both are characterized by the prevalence of malaria below 2.000 m. elevation: traditionally therefore, rural population does not settle permanently below that elevation. Instead the peasants live in great compact, nucleated villages just above that limit. Quite often the majority of their fields are situated down in the malaria zone. In addition, in the past times, the threat from neighbouring populations (i.e. Galla), and in the present the threat from armed robbers (šefta) strengthens and maintains the preference for living in compact villages. Moreover, the physical setting contributes to this settlement pattern by limiting the space suitable for settlement by a steep cliff separating the low-lying malaria-infected zone of the fields from the habitable higher zone.

Should the Malaria Eradication Service succeed in its programme we might expect some change in this traditional settlement pattern. Signs of downward movement of the Amhara population of the Wäyna Däga can already be seen along the eastern escarpment (Borkänna).

Amhara re-occupation of Mänz Däga was in progress during the late 17th century. Here, Däga Amhara still give preference to single homesteads on or near their main fields. Land fragmentation does exist but seems to be overstressed in reports. Mänz Amhara moving into the new territories of Yefat and Upper Tägulät settled there in the pattern of dispersed farmsteads they were used to and which they regarded as the most appropriate one for their farming system.

Nevertheless, even on the Däga plateaux there are in addition to the dispersed farmsteads small groups of compounds and hamlets. Despite the fact that Amhara kinship groups do not necessarily live closely together, these small hamlets of 5 to 12 compounds are mostly settled by people of common ancestry - in Upper Tägulät (Basso) usually with a time depth of six generations, which leads us back to the period of the occupation under Asfa Wäsän in the late 18th century.

In High Mänz hamlets form a long line along the upper settlement boundary towards the Gwassa pasture-lands. In the easterly parts of Central Wällo, hamlets are predominant; in the westerly parts, the ancient Amhara regions, we find mostly dispersed settlement.

On the whole, in the western Amhara territories of Šäwa the re-settlement process assumed two different forms: if we take into consideration the example of Morät/Ǧerru, we see that the Amhara first occupied the areas near to their previous Wäyna Däga habitat. The proximity coincided with extremely fertile soils (black soils) which allow a nearly continuous cropping of wheat, tēf and some pulses. The interaction of upward-moving population and soil conditions resulted in the settlement pattern of long-stretched villages situated alongside the edge of the plain or on ridges in the middle of the mēda.

During the second stage of settlement migration, beginning approximately selectively in those areas in southern Šäwa as well as in those parts of the southern provinces of Ethiopia which corresponded to their conception of fertile and appropriate soil

and climate, being regions of medium elevation and moderate temperature. In this way they avoided occupying the Šäwa-Mēda which was regarded as insufficient for these crops and in need of long fallow-periods. The Šäwa-Mēda was left to Galla-speaking groups living in small hamlets which continued to keep cattle and to till the soil as share-croppers of their mixed Galla-Amhara overlords. Here, possible changes in land-ownership did not affect land-use.

The complex settlement patterns contradict to a great extent Stiehler's explanation of Ethiopian settlement patterns. Amhara plough-agriculturalists of the Däga area live in dispersed settlements whereas Stiehler attributes nucleated villages to plough-agriculturalists; and in the Wäyna Däga areas of Amhara plough-agriculturalists, large nucleated villages are the most remarkable feature, and not, as Stiehler assumes, dispersed farmsteads inherited from a previous period of Ensete hoe-agriculturalists.

No doubt, cultural history helps to explain settlement patterns. But even within plough-cereal agriculture, land-use assumes many different forms - based partly on the natural habitat, partly on political decisions and historical development - and as such affects population distribution as well as settlement patterns.

According to aerial photographs and land-tax registers the highest population-density is found on the Wäyna Däga terraces of the Ǧämma-Addabay system (nucleated villages) with 150 to 200 inhabitants/sqkm. (taking only the Wäyna Däga area into account), and 20 to 40 inhabitants/sqkm. if we add the Ḳolla areas. Dispersed settlement in Wäyna Däga and Ḳolla Tägulät is as high as 54, and dispersed settlement on Mänz and Ankobär Däga as high as 70 inhabitants/sqkm. Šäwa Mēda and Sälalē, even though in parts fairly densely settled (up to 45 inhabitants/sqkm., mostly in hamlets, less in single farmsteads) have, broadly speaking, a low population density of approx. 20 inhabitants/sqkm.

It has proved to be impossible to estimate the population number from the number of churches: whereas Christian Amhara Wäyna Däga regions of Tägulät, Morät and Ankobär have less than 500 persons in one parish, in Christian Galla regions of the Šäwa Mēda more than 2.000 persons live in one parish.

But at least for the traditionally Christian territories church numbers at different times can give a hint of historical population changes. Of the present 57 churches of Moǧa M/W (Northern Tägulät) 35 existed already before 1530, in Wägda M/W (Southern Tägulät) it was 21 out of 33. So we have an increase of about 60 % in the number of churches within 440 years. Even though in the past the single church might have served a different number of people from today, these numbers may give some help in estimating the pattern of population increase. The figures indicate a doubling of Wäyna Däga population within the last 700 years.

Land-use, land tenure and field patterns (E)

Land tenure (I)

The complexity of the Amhara conception of land tenure and its realization has been explained in masterly fashion by A. Hoben, to whose publications I would like to refer the reader. There existed two different types of land rights on the same piece of land: firstly, the feudal right (gult-gäzat) of the local gultäñña, invested in him temporarily and including the right to taxes and services from the peasants, and secondly, the land-ownership (rest) which might be claimed by any descendant of the founding father (akēne) who has the power, influence and genealogical knowledge to do so.

This system is prevalent in all the ancient Amhara territories of Mänz and Tägulät, including nearly all the population there, and, to a certain extent among the land-owning class of the newly-occupied parts of Southern Šäwa.

Superimposed on this rest system, there lies the obligation on the single land-title of paying certain kinds of tax and providing certain kinds of service either to the government, to governmental officials, or to the church. Land tax registers of Tägulät and Bulga confirm the division of land traditionally referred to in Ethiopia, i.e. as belonging to the government (mängest), the church (sämon) and the peasants (rest/gäbbar). In most districts (M/Ws), sämon land titles are about 15 % to 40 % of all the land titles, from about 25 % in Amhara-Tägulät (i.e. 5 - 10 sämon land titles per church [tabot] up to 34 % in Ankobär Wäräda (i.e. 52 sämon land titles per church). Rest or gäbbar titles, i.e. privately owned (family) land, add up to approximately 50 to 75 %. This data does no concern the area, but only the number of land titles, or rather land-holders.

Land in the recently-annexed Galla provinces, measured and for tax-collecting purpose assessed into three different grades, is called "gaša-märēt"; land in the ancient Amhara territories, however, which was never measured, is divided into nine grades and known as "Amhara rest". The border-line between the areas of these two classifications coincides almost entirely with the Galla-Amhara language boundary.

Although the land-tax registers do not distinguish between a tenant (česäñña), who does not own land, and a share-holder (menzer or täkafay), who has rest land as a member of a kinship group and pays land-tax under the name of the family aläka, they clearly show the proportional difference in the tenant-landowner relationship: whereas in Tägulät Kolla the average proportion is 1.5 tenants/ or menzers to one land-owner, in the Däga of Šäwa-Mēda it is 5.5 to one.

Field-patterns (II)

The field-patterns of Šäwa in particular, and of Southern Ethiopia in general, reflect the process of Šäwan southward occupation and settlement. One can broadly distinguish three

regional types of size and configuration of parcels.

1. Complexes of strip-fields situated in the centre of Mänz villages are an expression of the Mänz Amhara land-tenure system: The single strip-field is the basic land-unit for re-allotment among the descendants of a founding father (akänē). These strip-fields occupying the localities and soils which are most suitable for ploughing seem to be the oldest parts of the fields whereas outlying block-fields represent a later stage of occupancy. Similarly, the Mēda of several Amhara-settled ambas are densely covered by extremely narrow field-strips, partly measuring only 5m. in width but some 100 m. in length. Naturally, it is difficult to discover any clearly demarcated field-pattern in the deeply intersected valleys of the Wäyna Däga and Kolla.

2. The field-patterns of the provinces annexed to Šäwa during the reign of Sahlä Sellasē and the first years of Menilek, are dominated by long strips which prove that a knowledge of exact measurement existed. The field-strips are as long as 1.600 m. and as narrow as 20 to 40 m. In the Šäwa Mēda and Sälalē land was measured several times during the reigns of Menilek and Ras Täfäri and allotted to soldiers, etc. Moreover, the physical features of the landscape seem to have contributed to this particular field-pattern: the strip-fields run parallel down-hill, and in this way incorporate different soils and different micro-climatic conditions.

3. Even though similar complexes of strip-fields are found in the provinces south of present Šäwa as well, the prevalent pattern of property-parcels there is that of a block of one or two gaša (50 - 80 ha) which, however, is usually divided into several (8 - 18) strip-fields. These are rented out to tenants, who in turn divide them into vlock-shaped fields of different crops.

The efforts of CADU are obviously changing the field-patterns in Čelalo: landowners evict their tenants and till the whole block with a tractor.

Land-use (III)

Agriculture in the Ethiopian Highlands is characterized by cereal-growing. Furthermore, unlike the other inhabitants of sub-Saharan Africa, the Ethiopian peasant has traditionally used the plough.

By choosing carefully the appropriate season for cultivating, by irrigation, by terrace-building, and by using different land-use systems the Šäwan farmer tries to master low temperatures, drought and steep slopes.

The main cultivation period is during and after the long rains (keremt) from June to January (Mähär); a second cultivation between January and June makes use of the small rains (Bälg). Three land-use systems dominate the agricultural scene:

1. One extreme form is characterized by long periods of fallow (7 to 15 years), followed by only two or three years of cultivation (mostly barley), and partly combined with soil burning (gay). This field-rotation system is prevalent in parts of the Šäwa Mēda (2.800 m.), but also in parts of the Upper Däga (Tarmabär, 3.000 to 3.100 m.).

2. The other extreme is the almost permanent cultivation on the fertile Mēda soils. Crop rotation of wheat and pulses preserves the fertility of the soils. For draining the rain-water the farmer constructs wide and high ridges and furrows (boy) by using his plough and his hands.

3. Between these two systems, there exists a continuous and gradually varied pattern of crop-rotation, with an occasional year of allowing. We call this crop-rotation and fallow system "čeflek" after the Amharic term for the first ploughing after the fallow period.

In some areas, only one of these systems is used; in most regions, however, we find a combination of two of the systems. So we can distinguish the following regional types of agriculture in northern Tägulät and Bulga:

1. Annual rotation of fields and crops in the Upper Däga zone, partly connected with "fields" (Zelgen), and field-rotation in the Gwassa. Crops are barley and beans.

2. Crop-rotation of the lower Däga and the Upper Escarpment regions, with short fallowing periods. Crops are barley, wheat and beans.

3. Irrigation on the Däga, corresponding to Bälg-cultivation.

4. Combination of Čeflek and Gay, in the lower Däga, during both Meher and Bälg.

5. Prevalent field-rotation in the form of the outfield-infield system, partly with soil-burning, widespread in the Šäwa Mēda. Keeping cattle and sheep is very important. Barley and beans are the main crops.

6. Permanent cultivation of wheat and pulses on the Mēda, in Meher and Bälg.

7. Tägulät type of Wäyna Däga cultivation of Tēf, Zängada and pulses.

8. Morät type of Wäyna Däga and Kolla cultivation of Tēf and Mašella.

Regarding the traditional cultivation-techniques and the subsistence character of the economy, at least the field-rotation in the Däga of the Šäwa Mēda seems to have been in equilibrium during the 16th century and again during the 19th century, despite the different population groups living there (Amhara first, later Galla).

Irrigation (V)

Irrigation might have some historical significance in Ethiopia. Apparently four different kinds can be distinguished, according to form and geographical situation:

1. Field irrigation of the Däga, in elevations between 2.800 m. and 3.100 m. are found in three regions: in Baḳēlo/Upper Tägulät (near Däbrä Berhan), around Kabi (north of Wärrä Ilu), and in Lägähida (Central Wällo).

   Irrigation in Baḳēlo area shows a fairly elaborated system of dams, ditches and distributive organisation. It was first reportet by Combes and Tamisier in 1835 but seems to antedate the Amhara resettlement around 1750.

   The irrigation of Kabi was already seen in 1520 by Alvarez. Possibly irrigation systems there survived the disturbances of 400 years. Pre-Galla Amhara might have preserved there the knowledge of field-irrigation.

   Irrigation on the Däga enables the owners of the irrigated stretches - mostly members of the imperial family, of the government or high-ranking officers - to grow crops early in the year, avoiding in this way the late frosts, and to harvest in the time of the yearly scarcity (around June).

2. A second kind of irrigation is characterized by its particular situation along the river-beds of the Ḳolla areas. There, Wäyna Däga population grow Tēf, Banana, pepper, and coffee, and gēšo on small irrigated patches of alluvial soil. This practice of irrigation has been traced along the rivers Ǧämma-Addabay, Yäšum, Bäšello, Robi, and others.

3. Whenever water is available, traditional garden-irrigation is found in the Däga. Many Amhara homesteads have a small garden that contains cabbage, ḳobba, etc.

4. Widespread and relatively the most important for the regional economy is the irrigation along the eastern escarpment. On irrigation elds and gardens, Christians and Muslims alike grow gēšo, bananas, coffee and čat as cash-crops. Escarpment irrigation was already reported by Alvarez in 1520. Muslim influence may play an important part in its origin.

Storage of rain-water in large artificial pools is essential for man and cattle in certain areas of specific soils. Life and landscape in Menǧar are dominated by a large number of these so-called "Kurē". Other regions like Ad'a (Bešoftu), Rasa-Gubba, Tačč-Bēt, Mi'ēsso and Bädässa share this particular feature. Kurē-ponds being similar to Sudanese kafir go together with highly permeably tuff-soils, seasonal streams and cereal-growing plough-agriculturalists.

የቨዋ ታሪክና ሚአገራፊ
በጌታቸው ተስፋ አጥሮ የተተረጎመ

የዛሬዋቱ ኢትዮጵያ በይበልጥ ለአጼ ምኒልክ የአመራር ስልት ባለውለታ ነች፡፡ ሆኖም የአጼ ምኒልክ የገዛታቸው አምብርት ተራራማው የአማራው አገር ቨዋ ነበር፡፡

በቅርቡ በኤስ.ኦ.ኤ.ኤስ. (S.O.A.S.) ተጽፈው የወጡት የደከተርነት ጽሁፍች /ቲሲስ/ ስለ ቨዋ ፖሊሲ አመሠራረትና ዕድገት ያወራሉ፡፡ ያም ሆነ ይህ፣ ይህ ጽሑፍ ታሪካዊ መልክዓ ምድር /ታሪካዊ ሚአገራፊ/ እንደመሆኑ መጠን ዐሳማው የታሪኩን መነቧ የሆነውን የአካባቢ ሁኔታና ከዚህም በቀር ታሪካዊ የሆነውን የሕዝቡን አሠፋፈርና የመሬቱን አጠቃቀም ለመገለጽ ነው፡፡

ከጥንታዊው የገጠር አሠፋፈርና የአርቧ ኑሮ ጋር የተዛመዱ ብዙ ነገሮች ቢኖሩም በዚህ ጽሑፍ ሳይ እንደሚከተለው በሁለት ዋና ዋና ክፍሎች ተመድበዋል፡፡

1. የመሬቱ የተፈጥሮ አቀማመጥ፣ በተለይም አባጣና ጉባጣ ስለሆነ የዝናቡና የአየሩ ጠባይ በዚያው መጠን ይለያያል፡፡
2. የታሪኩ አመጣጥ፣ በተለይም የጋሳና የአማራ ገጭት፣ የሕዝቡ ስደትና በየበታው መሥፈር ነው፡፡

የመሬቱን ሁኔታ እንደከፍታውና እንደ አቀማመጡ በስድስት ክፍሎች ተመድቧል እነሱም፣

ሀ / በረሃ
ለ / ቆሳ
ሐ / ወይና ደጋ
መ / ሜዳ
ሠ / ደጋ
ረ / ጋሳ ናቸው፡፡

ጉልቶ የሚታየው የመሬቱ አቀማመጥ ደጋማ ሜዳ፣ የኢትዮጵያ ስምጥ ቨለቆ ተዳፋት፣ በሳዱ ደገም አቨካበ ከፍ ያለው የጋሳ ተራራ ሰንሰለት ናቸው፡፡ ደጋና ሜዳው ጥልቅ በሆኑት በአባይ መጋቢ ወንዞች በአስጊ ሁኔታ ተገማምቧል፡፡ የቨለቆውን ቀጣና መሬቶችና ሜዳውን የሚለዱ ጥርብ ገደሎች የታሪክና የሕዝብ አሠፋፈር ምክንያት ዋና መሠረት ሆነዋል፡፡

የአሁኑ የአማራ፣ የአርንባና የጋሳ ቋንቋዎች አመዳደብ በይበልጥ የሚያመለከተው ያለፈውን የሠስት መቶ ዓመታት ታሪክ ነው፡፡ በአሥራ ሰባተኛው ምአተ ዓመት መጨረሻ ሳይ ዐሥራ አምስት የሚሆኑ አማርኛ ቋንቋ የሚናገሩ ሰዎች የሠፈሩባቸው ሥርቻዎች ብቻ ከወራሪው ጋሳ ቸው ባለው ገደል ተከልለው ተርፈው ነበረ፡፡ ከዚህም እንደምንረዳው ኢትዓጵያ ውስጥ ክርስትናና የኢትዓጵያ ባህል የተጠበቁት ኢትዓጵያ ባሳት የተፈጥሮ ተራራዎች "የተራራ ምሽግ" ነው የሚለው አስተሳሰብ ለመሳው ኢትዓጵያ ተገቢ ነው ቢባልም በሸዋ በወይና ደጋማው የጀማ አዳባይ ወንዝ ሸለቆ ነው፡፡ ይህም አስሳሞችና ጋሎች ሊደርሰባት ያልቻሉትና ሊያገኙት ያልፈለጉት ወይና ደጋ ክርስቲያን የሆኑት የአማሮች ሕልውና የተመሠረተበት ነው፡፡ ከአሥራ ሰባተኛው ምአተ ዓመት መጨረሻ ጀምሮ በነዚሁ ግዛቶች የጠነከሩ የነገሥታት ዘሮች በየቦታው ብቅ ብቅ ማለት ጀመሩ፡፡ የይፋት ግዛትና እንደዚህም የጦር ወደዱ የመንዝ ባሳገር ከዐሥራ ስምንተኛው ምአተ ዓመት መጀመሪያ አንሥቶ ለአቤቶ ነጋሢ ሥርወ መንግሥት መሥፋፋት መሠረት ሆኑ፡፡ ይህ አዲስ ሥርወ መንግሥት በሸዋ ውስጥ በዐሥራ ሰባተኛው/ዐሥራ ስምንተኛው ምአተ ዓመታት ከነበሩት ሌሎች የነገሥታት ትውልዶች በምንም ያልተለየ ሆኖ፣ ኃይለኛ የነበሩትን እንደ የጌራ ምድር፣ የሞረት፣ የመርሀቤቴ ያሉትንም የክርስቲያን ግዛቶች ገዢዎችን ያሸነፈ ይመስሳል፡፡ ለዚህም ብዙ ምክንያቶች አሉ፡፡ ሥራውን የሚያካሂደው አዲስ ግዛቱ ከሆነው ከይፋት ስለነበርና ይፋትም የአማራ ባህል ብዙ አሳጠቃው ስለነበር ነው፡፡ ይህም ማለት የመሬቱን ይዞታ ገዢው እንደፈለገው ሊያደርግ ይችል ነበርና ነው፡፡ ሁለተኛም፣ በይፋት ውስጥ የሚኖሩትን የአርንባ ወሳስማ አስሳሞች ንብረተ ሰብ በንግዱና በቀረጠም ገቢ ይጠቀምበት ስለነበር ነው፡፡ ሠስተኛም፣ ተከታትለው የነገሡት እነዚሁ የጦር ስልት ችሎታ ያሳቸው ገዢዎች ቀልጣፋውን የመንዝ ገበሬ ለመሬት እንዲዋጋ ምክንያት ስለሆኑት ነው፡፡

የአማራው ግዛቶች መጠቅለልና የጋሳው ከፍል መሸነፍ በዚያውም የአማራዎቹ መሥፈር አስከ አሥራ ዘጠነኛው ምአተ ዓመት አጋማሽ አንድ የሆነ የአማራ አገር በሸዋ ውስጥ ሊፈጥር ቻለ፡፡ ያን ጊዜም የተፈጠረው የጋልኛና የአማርኛ ቋንቋዎች ወሰን አሁንም በዘመናችን አለ፡፡ በአጼ ምኒልክ ዘመን የአማሮች አሠፋፈር የተለየ አኪኋንን የተከተለ ነበር፡፡ በሰሜን ሸዋ የነበረው የአማራ አሠፋፈር መስመር ሣይከተል ልዩ ልዩ ተስማሚ በታዎችን እየመረጡ በተለያዩ የማንበራዊ ኑሮ ደረጃዎች ሠፈሩ፡፡

በሰሜን ሸዋ በሚገኙ ወይና ደጋዎች ሕዝቡ በብዛት መሥፈሩ በመልከዓ ምድሩና በታሪኩ ገነኙነት ሊገለጽ ይቻላል። ለሁለት መቶ ዓመታት ተጻራሪ የሆኑ የደጋ ሚዳ ጋሎች አጣሮችን ወደየሸለቆው ሲያበርሯቸው የቀሰው ውስጥ ወበ ብዛት ደግሞ /ከታች/ በወይና ደጋው ቀጣናዎች አንዣሠፍሩ አደረጋቸው።

የሸዋንና አንዲሁም የወሎን አንዳንድ ገጠር መነደሮች አነደ ሕዝብ ብዛታቸውና አነደ አቀማመጣቸው በአምስት ከፍል ከፍለናቸዋል።

1. የተበታተኑ መገናኛ የሌለቸው የገበሬ መናሪያ ሠፈሮችና አነድ ሳይ የሆኑ መጠነኛ ሠፈሮች፣
2. ትነነሽ መነደሮች፣
3. ራቅ ራቅ ብለው የተያያዙ ተርታ መነደሮች፣
4. ትሰልቅ ገልጥ መነደሮች፣
5. ጥቅጥቅ ያሉ ከብ መነደሮች።

ጉልቶ የሚታየው የሕዝብ አሠፋፈርና ሁኔታ ብዙ መነደሮች በሚገኝባቸው ሁለት ተመሰባይ በታያች ሊታይ ይችላል። በመጀመሪያም በጀማ አዳባይ ወነዝ ወይና ደጋ ቀጣናዎች ሲሆነ ሁለተኛው ደግሞ በመሠራቅ በኩል ባለው በተዳፋቱ ቀበሌ ነው። በሁለቱም ቀበሌዎች ከሁለት ሺህ ሜትር ከፍታ በታች የወበ በሽታ የተለመደ ነው። ባሰገርጭም ወባ ከሚደርስበት ቀበሌ ትነሽ ወጣ በማለት ጥቅጥቅ ያሉ መነደሮችነ በዙሪያ መልከ ሠርተው ይናራሉ። አብዛኛውነ ጊዜ አርሻዎቻቸውና መሠማሪያዎቻቸው ከወባ በሽታ ከልል ይገቢሉ።

አማራዎቹ የመነዝነ ደጋ በዐሥራ ሰባተኛው ምእት ዓመት መጪረሻ ሳይ አነደገና መያዝ ጀምረው ነበር። በዚህም ደጋ አከባቢ ገበሬዎቹ ተነጠሎው ለዳብቻቸው በዳአርሻዎቻቸው አከባቢ ቤተቻቸውነ መሠራትነ ይመርጣሉ። የመነዝ አጣሮች ወደ ይሩትና ወደ ሳይ ተጉለት ሲሰፍሩ የተራራቁ የገበሬ ቤተችነ ሠርተዋል። ይህም ቀደሞ የለመዱትና ለሠራና ለአርሻዎቻቸው ይስጣጣናል ብለው ስለአሰቡ ነው።

በምዕራብ ሸዋ ያሉት አማራዎች አነደገና ሰሰፍሩ ሁኔታው ሁለት የተለያዱ መነገደችነ የተከተለ ነበር። ለመሰለም ቀረት/ጅሩነ ብነወስዱ፣ አጣሮች መጀመሪያ የያዙት ከሚኖሩበት ወይና ደጋ ቀጥሉ ያሉትነ ቀበሌዎች ነበር። አነደ አጋጣሚም አጅግ ለመ የሆነ፣ መረረያጣ ዐፈር ያለው መሬት አገኙ። ወደሳይ ይወጡ የነበሩት ሰዎችም ከሳይ ይሸው መሬት ስለገጠመቢቸው የመናሪያ መነደሮቻቸውነ በዐፋፊ ጠርዝ ጠርዙነ አግድም ሠሩ።

የተመሰቃቀለው የሕዝብ አሠፋፈር ከዚህ በፊት ሽቲህለር (Stiehler) የገለጹትን አስብ ያፈርሰል፡፡ ሽቲህለር ስለ ኢትዮጵያ የሕዝብ አሠፋፈር ሲጽፉ በደጋ የሚኖሩትን አማራ አራሽ ገበሬዎች ጥቅጥቅ ባለው መንደር ይኖራሉ ብለው፣ በወይና ደጋው ያሉት የአማራ ገበሬዎች ደግሞ ከቆሮ ገበሬዎች በተወረሰ ልምድ ተራርቀው የገበሬ ቤቶች ይኖራሉ ሲሉ ገልጸዋል፡፡ የሆነ ሆኖ፣ ይህ ሰይሆነ በደጋ የሚኖሩት በዘርዛራ መንደሮች ሲኖሩ በወይና ደጋ ያሉት ደግሞ ሊታወቅ በሚገባቸው ጥቅጥቅ ባሉ መንደሮች ይኖራሉ፡፡

ከፍተኛ የሕዝብ ብዛት የሚገኘው በወይና ደጋማው የጀማ አዳበይ ወንዝ ቀጣና ነው፡፡ ወይና ደጋውን ቀበሌ ብቻ የወሰድን አንደሆነ ከአንድ መቶ አምሳ አስከ ሁለት መቶ ሰዎች በአንድ ኪሉ ሜትር ካሬ ውስጥ ይኖራሉ፡፡ ቆሳውን ከጨመርን ግን በአንድ ኪሉ ሜትር ካሬ በታ ሳይ ከሃያ አስከ አርባ ነዋሪዎች ይገኛሉ፡፡ በተጉለት ወይና ደጋና ቆሳ ዘርዘር ያለ ሆኖ የሕዝቡ ብዛት በአንድ ኪሉ ሜትር ካሬ አስከ አምሳ ነዋሪዎች ይደርሳል፡፡ በመንዝና በአንከበር ደጋ ደግሞ ዘርዘር ያለው የሕዝቡ ብዛት በኪሉ ሜትር ካሬ አስከ ሰባ ነዋሪ ይደርሳል፡፡ ሸዋ ሜዳና ሰላሌ አልፎ አልፎ ጥቅጥቅ ያለ አሠፋፈር ቢኖርባቸውም በጠቅላላው አነጋገር ዝቅተኛ የሕዝብ ጥግግት፣ በገጦት ሃያ ነዋሪዎች በአንድ ኪሉ ሜትር ካሬ ያለባቸው ናቸው፡፡

የከርስቲያን አገር በሆኑት ተጉለት፣ ቄረትና አንከበር ወይና ደጋዎች በአንድ አጥቢያ /ታበት/ ውስጥ ከአምስት መቶ የሚያንሱ ሰዎች ሲኖሩ የከርስቲያን ጋላ ቀበሌ ታበት በሆነው በሸዋ ሜዳ ግን ከሁለት ሺህ በላይ ሰዎች በአንድ አጥቢያ ይኖራሉ፡፡

በቆጣ ምከትል ወረዳ ውስጥ አሁን ከሚገኙት አምስ ሰባት አብያተ ከርስቲያናት ሠላሳ አምስቱ አ.አ.አ. ከ1530 ዓ.ም. በፊት ነበሩ፡፡ ይህም በሰሜን ተጉለት ሲሆን በደቡብ ተጉለት ባለው በወገዳ ምከትል ወረዳ ደግሞ ከሠላሳ ሠስቱ ሃያ አንዱ ከዚሁ ዘመን በፊት ተሠርተው ነበር፡፡ ስለዚህ በአራት መቶ አርባ ዓመታት ውስጥ የአብያተ ከርስቲያናት ቁጥር ስልሳ በመቶ ዉምሯል ማለት ነው፡፡ አንደዛሬው ባይሆን በዱርው ዘመን አንዱ ቤተ ከርስቲያን ለብዙ ሰዎች መገልገያ ባይሆን ባይቀርም ይኸ የአብያተ ከርስቲያናት ቁጥር የሕዝቡን ብዛት መጨመር ሊያስረዳን ይችል ይሆናል፡፡ አነዚህ ቁጥሮች የሚያስፉት ባለፉት መቶ ዓመታት የወይና ደጋው ሕዝብ በአጥፍ መጨመሩን ነው፡፡

በተጉለትና ቡልጋ የመሬት ግብር አከፋፈል ሥርዓት የቀደሞውን ባህል ተከትሉ የመንግሥት፣ የገባር፣ የሰሞን መሬት በመባል ተመድቧል፡፡ በአብዛኛቹ ምክትል ወረዳዎች የሰሞን / ሰሞነኛ / መሬቶች ከዐሥራ አምስት እስከ አርባ በመቶ ይሆናሉ፡፡ በተጉለት አማራም ሃያ አምስት በመቶ፣ ማለትም ከአምስት እስከ ዐሥር የሰሞን መሬቶች ለአንዱ ቤተ ክርስቲያን ሲሆን በአንከበር ወረዳ ደግሞ ሠሳሳ አራት በመቶ፣ ማለትም አምሳ ሁለት የሰሞን መሬቶች ለአንዱ ቤተ ክርስቲያን አለው፡፡ ርስት ወይም የገባር መሬት የሚባለውም የግለ ሰቡ ንብረት ከአምሳ እስከ ሰባ አምስት በመቶ ይደርሳል፡፡

በቅርቡ በተጨመሩት የጋሳ ቀበሌዎች መሬቱ በሠስት ደረሻ ተመድቦ "ጋቫ መሬት" ይባሳል፡፡ ይሁን እንጂ የጥንቱ የአማራው አገር እንደዚያኛው ባይለካም በዘጠኝ ደረሻ ተመድቦ "የአማራ ርስት" እየተባለ ይጠራል፡፡ "ጋቫ መሬት" እና "የአማራ ርስት" እየተባለ የሚጠራባቸው ቀበሌዎች ወሰን ከአማርኛና ጋልኛ ቋንቋ ተናጋሪ ሰዎች ወሰን ጋር ይገጥማል፡፡

በተጉለት ቆሳ አንዱ አጅ ባለአርስት ሲሆን አንዱ አጅ ተኩል ደግሞ ጭሰኛ ወይም ምንዝር ነው፡፡ በደጋው አንዱ አጅ ባለመሬት ሲሆን አምስት ተኩል አጅ ደግሞ ጭሰኛ ወይም ምንዝር ነው፡፡

በጠቅሳሳው የደቡብ ኢትዮጵያ በተለይም የቨዋ ማሳዎች አቀማመጥ፣ የቨዋን ሕዝብ ወደ ደቡብ መስፋፋትና መሥፈርን ያሳያል፡፡ አንዱ ሰው በአጠቃሳይ ቢመለከት፣ የሠስት የተለያዩ ቀበሌዎችን ማሳዎች ስፋት፣ ቅርጽና አከፋፈል ሊለይ ይችሳል፡፡

1. በመንዝ መሻል መንደሮች ያሉት የተዘበራረቁ የአርቫ ማሳዎች፡ አነሰም ከጥንት ከአቅኚው በየጊዜው ለምንዝሮች የተከፋፈሉ ናቸው፡፡ ከነሰም መካከል በየቦታው ያሉት ጥሩ ጥሩ ቦታዎችና ጥሩ ዐፈር ያሳቸው ጥንት መጀመሪያ የበፈሩባቸው ሲሆኑ የተቀሩትም ከጊዜ ብዛት የሠፈሩባቸው ናቸው፡፡
2. በቨዋ ሜዳና በሰሳሌ ብዙ ጊዜ ያልተለኩ ረዝቫም ማሳዎች አሉ፡፡ አነሰም 1ሺ 600 ሜትር ሲረዝሙ ከሃያ እስከ አርባ ሜትር ይጠባሉ፡፡ ማሳዎቹም ጉን ለጉን ወደ ታች የተንደረደሩ ናቸው፡፡ በዚህም ሁኔታቸው ልዩ ልዩ ዐፈርን ጥቃቅን የተለያዩ አየር ጠባዩችን አዋሕደው ይይዛሉ፡፡

3. በአሁኑ የሸዋ ጠቅሳይ ግዛቶች ውስጥ ጉልቶ የሚታየው የመሬት ከፍያ ለአንዱ ድርሻ / አንዱ ዕጣ / አንዱ ወይም ሁለት ጋሻ መሬት ነው። ሆኖም አብዛኛውን ጊዜ በልዩ ልዩ ዕጣ መሬቶች ይከፋፈላል። የተከፈፈለውንም ለሚሰኛ ያጋዙታል። ጥሰኛቹ አንደገና ተራቸውን በልዩ ልዩ የአሀል ጣሰያች ይሰ ነጠቷቸዋል።

አርሻቸውም ጥራጥሬን ማብቀል ነው። አሰው ከአበት በወረሱት በበሬ በማረስ ነው። ለአዘመራቸውም መሽርና / መከር / በልገ የተጠሉ ወራቶች አሏቸው።

የግብርናውን ሁኔታ፣ የመሬቱን አጠቃቀም፣ በሠስት ዓይነት ለመገለጽ ይቻላል።

ሀ. ከሰባት አስከ ዐሥራ አምስት ዓመት መሬቱን ያሳድሩና ለሁለት ወይም ለሠስት ዓመት ጋይ አጋይተው ይዘራታል። አብዛኛውን ጊዜ የሚዘራው ገብስ ነው።

ለ. ለሰው ደግሞ ለሁል ጊዜ የሚታረስ ለምለሙ የሚዳ ዐፈር ነው። የስንዴውና የጥራጥሬው አህል በየዓመቱ መለዋወጥ የአፈሩን ልምሳሜ ይጠብቀዋል።

ሐ. ሠስተኛውም ጥፍልቅ ነው። አህል አያለዋወጡ ከመዝራታቸውም በሳይ አንዳንድ ዓመት መሬቱን አሳድረው ይገለገሉታል አቦሙ ጥፍልቅ ይባሳል።

አንዳንድ ቦታዎች በአንዱ ሁኔታ ሰሠረ በአብዛኛው ቦታ ግን ሁለቱን ዘዴዎች ደባልቀው ሰሠሩበቸው አናያለን።

የጥንቱን የአርሻ ዘዴና "አርቦ ሶስፍ" የሆነውን ጭጣኔ ሀብታቸውን ስንመለከተው፣ ቢያንስ ቢያንስ የሸዋ ሚዳ ምንም አንኪን ነዋሪዎች በመጀመሪያ አማሮች ቀጥሉ ጋሉች ቢሆኑም፣ በዐሥራ ስድስተኛው ምአት ዓመትና በዐሥራ ዘጠነኛው ምአት ዓመት ቀጥ አድርገው ዘር ይለዋውጣሉ።

መስኖ በኢትዮጵያ ታሪካዊ አመጣጥ ለናረው ይችላል። አራት ዓይነት መስኖዎች አሉ።

1. የደጋ መስኖ፣ በጣቄሉ አካባቢ ያለው መስኖ በደነብ የደረጀና የተስፋፋ ነው። በመጀመሪያም አ.አ.አ. በ18350 ዓ.ም. ኮምብስና ታሚዚዩር (Combes and Tamisier) ስለዚሁ ጠቅሰው ጽፈዋል። ነገር ግን

የአጣሮችን በቀበለው መስፈር ወደ 1750 ዓ.ም. ያርቅታል። የቃቢ አካበቢ መስና ቀደም ሲል በ1520 ዓ.ም. አ.ኤ.አ. አልቫሬዝ (Alvares) አይተውት ነበር። ይህም የመስና ሥራ አራት መቶ በሚሆነው የችገር የመከራና የውጣ ውረድ ዘመናት አነደተሠራበት ይገመታል።

2. ሌሳው ደገሞ በቀሳ በየወገዘቹ ዳርና ዳር ያለው መስና ነው። በጀማ አዳበይ፣ የሸም፣ በሸሉ፣ ርቢና በሌሉችም ወገዘች ይሠራበት አነደነበር ታውቋል።

3. በደጋም ውሃ በሚገኘበት ቦታ ሁሉ አታከልት ማጽደቅ ያበት የሆነና የተለመደ ነው።

4. ለቀበለውም ምጠነ ሀብት ዋና ጠቃሚ የሆነና ተስፋፍቶ የሚገኘው በምሥራቃዊው ተዳፋት የሚሠራበት የመስና ዘዴ ነው። ለገበያ የሚሆነ ጌሸ፣ ሙዝ፣ ቡናና ዉት ይተከሳሉ። አልቫሬዝ ስለዚሁ ስለመስና ቀደም ብሰው አ.ኤ.አ. በ1520 ጠቅሰው ገልጸዋል። ስለአጀማመሩ የአስፊምና በህል ተጸአና በብዛት አነደነበረ ይገመታል።

የዘናብ ውሃ ማጠራቀሚያዎች በመንሻር ቀልተዋል። ኩሬዎች ይበሳሉ። በምንሻር ብቻ ሳይሆነ ሌሉች አንዳንድ በታዎችም በዚሁ በኩሬ ይጠቀማሉ።

Im Literaturverzeichnis benutzte Abkürzungen

A.C.	L'Agricoltura Coloniale
Ann. d'Eth.	Annales d'Ethiopie
BGO	Bulletin of the Geophysical Observatory, Addis Abäba.
BSAI	Bolletino Sociale dell'Africa Italiana
BSGeolI	Bolletino della Societa Geologica Italiana
BSGI	Bolletino della Societa Geografica Italiana
BSOAS	Bulletin of the School of Oriental and African Studies, London
CESt	Conference of Ethiopian Studies
CSC	Congresso di Studi Coloniali
EGJ	Ethiopian Geographical Journal
EO	Ethiopia Observer
GJ	Geographical Journal
JAH	Journal of African History
JESt	Journal of Ethiopian Studies
JRGS	Journal of the Royal Geographical Society
PM	Petermann's Mitteilungen
REAI	Rassegna Economica dell'Africa Italiana
RSE	Rassegna di Studi Etiopici

Ausgewählte Literatur

d'Abbadie, Antoine (1873): Géodésie d'Éthiopie ou Triangulation d'une partie de la Haute Éthiopie. Vérifiée et rédigée par R. Radau. Paris.

——— (1890): Géographie de l'Éthiopie: ce que j'ai entendu, faisant suite à ce que j'ai vu. Vol. I. Paris.

d'Abbadie, Arnauld (1868): Douze ans de séjour dans la Haute-Éthiopie. (Abyssinie). Paris.

Abbate, E. und Sagri, M. (1969): Dati e considerazioni sul margine orientale dell'Altopiano etiopico nelle provincie del Tigrai e del Wollo. BSGeolI Tom. 88, 489-497.

Abir, Mordechai (1964): Trade and Politics in the Ethiopian Region 1830-1855. Ph.D.Diss. S.O.A.S. Univ. London.

——— (1965 a): The Emergence and Consolidation of the Monarchies of Enarea and Jimma in the First Half of the Nineteenth Century. JAH 5, 206-219.

——— (1965 b): The Rise of Shoa in the first half of the 19th century. A paper prepared in advance for the Seminar of Ethiopian Studies. Addis Abäba.

——— (1968): Ethiopia: The Era of the Princes. London.

——— (1970 a): Southern Ethiopia. Richard Gray and David Birmingham, Pre-Colonial African Trade. Essays on Trade in Central and Eastern Africa before 1900. London. 119-37.

——— (1970 b): Education and National Unity in Ethiopia. African Affairs, vol. 69, No. 274, 44-60.

——— (o.J.): The Emergence and Islamization of the Galla-Kingdoms of the Gibe and the North Ethiopian Trade with these kingdoms 1800-1850. Mimeogr.Paper, HSIU. Addis Abäba.

Abraham Medhane (1970): Die Wirtschaft Äthiopiens und die Möglichkeiten der Industrialisierung. Diss. Wien.

Abul-Haggag, Y. (1961): A contribution to the Physiography of Northern Ethiopia. London.

Adami, Giuseppe (1939): Cenni monografici sul territorio dello Scioa. Addis Abäba.

Akalou Wolde-Michael (1966): The Impermanency of Royal Capitals in Ethiopia. Yearbook of the Association of Pacific Coast Geographers 28.

——— (1967 a): Urban Development in Ethiopia in Time and Space Perspective. Ph.D.Diss. Univ.of Calif. Los Angeles.

——— (1967 b): Some Thoughts on The Process of Urbanization in Pre-Twentieth Century Ethiopia. EGJ 5. Addis Ababa.

Alfieri, Raffaele und Soleillet, Paolo (1884): Dallo Scioa. Lettere al directore dell'Esploratore. L'Esploratore 8.

Allison, A.C. (1961): Genetic factors in resistence to malaria. Ann. of the New York Academy of Science 61. 710-29.

Altheim, Franz und Stiehl, Ruth (1964): Die Araber in der Alten Welt. Bd. 1. Berlin.

Alula Abate (1969): Studien zur jüngeren Entwicklung der Kulturlandschaft im Hochland von Harar. Diss. Bonn.

Alvarez, Francisco (1881): Narrative of the Portuguese Embassy to Abyssinia During the Years 1520-1527. Transl. and ed. by Lord Stanley of Alderley. London.

Ambaye Zekarias (1966): Land Tenure in Eritrea (Ethiopia). Addis Abäba.

Amezaga, Carlo de (1879): Lo Scioa e la spedizione geografica italiana. Giornale delle Colonie. Roma.

Andrzejewski, B.W. (1957): Some Preliminary Observations on the Borana Dialect of Galla. BSOAS 19. 354-74.

——— (1962): Ideas about Warfare in Borana Galla Stories and Fables. African Languages Studies 3. London. 116-36.

Anfray, Francis (1965): Chronique archéologique, 1960-1964. Ann. d'Eth. 6. 3-26.

——— (1968): Aspects de l'Archaeologie ethiopienne. JAH 9. 345-66.

Annaratone, Carlo (1914): In Abissinia. Roma.

Anselmino, A. (1936): L'agricoltura nella regione dei Galla-Azebò. Vita italiana. 555-64.

Antinori, Orazio (1875/76): Relazione del marchese... Dal campo di Tull-Harré, 26.7.1876. Cosmos 3. 424-28.

——— (1877): Cenni sulle ricchezze naturali dello Scioa. Cosmos 4. 433-35.

——— (1880/81): Lettera, Let Marefia 12.12.1880. Cosmos 6. 307-8.

Antonelli, Pietro (1882): Il mio ritorno dallo Scioa. Nuova Antologia di scienze, lettere ed arti. ser.2, vol.32. Roma. 741-52.

——— (1883): Il mio viaggio da Assab allo Scioa. BSGI ser. 2, vol.8. Roma 857-80.

——— (1886): Il territorio dei Guraghè e le regioni vicine. BSGI ser. 2, vol. 11. Roma. 804-6.

——— (1889): Il primo viaggio di un'Europeo attraverso l'Aussa. BSGI ser. 2, vol.14. Roma. 331-48, 526-49.

Arhammar, Gunnar (1968): Census in Sagure-Yeloma. CADU Publ. B 35. Asella.

Aro, Jussi (1963): Gemeinsemitische Ackerbauterminologie. Z.d.dt.Morgenl.Ges, 113. 471-80.

Aseffa Kumsa (1963): Health Survey in Simen Awraja (Ras Dejen Area). Gondar Health Series 8. 1-10.

Asfaw Edessa (1970): A Micro-Geographical Study of Mankata. B.A.Thesis Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Aṣmē Giyorgis (1908): Yä-Galla Tarik. (Geschichte der Galla). Unveröffentl. Manuskript Bibliothèque Nationale Paris. Ms. Éthiop. 302. Teilweise Übersetzung durch Getachew Tesfa und Melles Gebre Mariam. 1969/71.

Assefa Bequele und Eshetu Chole (1967): The State of the Ethiopian Economy. Dialogue, Publication of the Ethiopian Teachers' Association 1.
——— (1969): A Profile of the Ethiopian Economy. Addis Abäba.

Assefa Dula (196): Land Tenure in Chercher province. EO XII,2. 137-39.

Aubry, Alphonse (1885): Observations géologiques sur le royaume de Choa et las pays Gallas. Compt.Rend.Acc.Scien.101. 1182-84.
——— (1885/86): Observations géologiques sur le pays des Danakils, Somalis, le Royaume de Choa et les pays Gallas. Bull. Soc. Geol. France 14. 201-22.
——— (1866): Une Mission au Choa et dans le pays Gallas. Compt.Rend. Soc.Geogr. Paris. 320-24.
——— (1887): Une Mission au Choa et dans le pays Gallas. Bull.Soc.Geogr.Paris 8.
——— (1888): Rapports sur une mission au royaume du Choa et dans le pays Gallas. Archives des Missions Scientifiques et Littéraires 14. 457-511.

Audon, Henry (1889): Voyage au Choa (1884-1888). Le Tour du Monde. 113-60.

Awash Tekle Haimanot (1967): Malaria in Ethiopia. Addis Abäba.

Awash Valley Authority (1965): Report on Survey of the Awash River Basin. 5 Bde. FAO Rom.

Ayele Meshesha (1968): A regional study of Adulala-Wake. B.A. Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Bailloud, G. (1959): La Préhistoire de l'Ethiopie. Mer Rouge-Afrique orientale. Cahiers de l'Afrique et de l'Asie 5. Paris. 15-43.

Bairu Tafla (1967): Three Portraits: Ato Asmä Giyorgis, Ras Gobäna Daci und Sähafe Tezaz Gäbrä Selasse. JESt 5,2. 133-49.
——— (1969): Collation of Some Sources on the Menilek Period. 3rd CESt Addis Abäba. I. 281-92.

Bartolozzi, Enrico (1937): Aspetti dell'edilizia rurale nell'A.O.I. Atti III CSC vol. 8. Firenze.
——— (1938 a): Il commercio del caffè nell'Africa Orientale Italiana. A.C.32. 316-19.
——— (1938 b): Il commercio delle pelli nell'Africa Orientale Italiana. A.C. 32. 367-75.
——— (1942): I principali aspetti della vita economica delle genti del lago Tana. A.C. 36. 149-57.
——— (1943): I mercati indigeni dell'Etiopia e la loro funzione nel quadro dell'economia indigena. A.C. 37.44-48.

Beccari, Camillo (1903-1917): Rerum Aethiopicarum Scriptores occidentales inediti a saeculo XVI ad XIX. 15 Bände. Roma. /Vol.1 (1903): Notizia e saggi di opere... Vols. 2 (1905) et 3 (1906): Paez. Vol. 4 (1906): Barradas. Vols. 5 (1907), 6 (1907) et 7 (1908): Almeida. Vols. 8 (1908) et 9 (1909): Mendez. Vols. 10 (1910), 11 (1911), 12 (1912), 13 (1913) et 14 (1914): Relationes et Epistolae. Vol. 15 (1917): Index Analyticus./

Beckingham, Charles F. (1959): A note on the Topography of Ahmad Gran's Campaigns in 1542. JSS 5.

Beckingham, Charles F. und Huntingford, George W.B. (1954): Some Records of Ethiopie 1593-1646. Being Extracts from The History of High Ethiopia or Abassia by Manoel de Almeida. Together with Bahrey's History of the Galla. London.

——— (1961): The Prester John of the Indies. 2 Bde. Cambridge.

Béguinot, F. (1901): La cronaca abbreviata d'Abissinia. Roma.

Behrend, Fritz (1943): Der geologische Bau von Italienisch-Ostafrika. Afrika. Handbuch der praktischen Kolonialwissenschaften 3. 313-43.

Behrens, Sven (1971): Physical Environment and its significance for Economic Development with Special Reference to Ethiopia. Lund Studies in Geography, Ser. C General, Mathematical and Regional Geography No. 10. Lund. 77-113.

Beke, Charles T. (1840): Appendix to Messrs. Isenberg und Krapf's Journal. III. Routes in Abyssinia and the neighbouring Countries, collected from Natives. JRGS 10. 580-86.

——— (1842 a): Communications respecting the Geography of Southern Abyssinia. JRGS 12. 84-102.

——— (1842 b): Route from Ankobár to Dima. JRGS 12. 245-58.

——— (1843 a): Map of the Route from Tajurrah to Ankober. Letter from Dr. Beke. JRGS 13. 182-83.

——— (1843 b): On the Countries South of Abyssinia. JRGS 13. 254-69.

——— (1844): Abyssinia: being a continuation of routes in that country. JRGS 14. 1-76.

——— (1845 a): On the languages and dialects of Abyssinia and the countries to the south. Proceedings of the Philological Society 2.

——— (1845 b): Abyssinia. A statement of facts relative to the transactions between the writer and the late British Political Mission to the court of Shoa. London.

——— (1847): On the Nile and its Tributaries. JRGS 17. 1-84.

——— (1852): Letters on the Commerce and Politics of Abyssinia. London.

——— (1860): The sources of the Nile, being a general survey of the basin of that river and of its headstreams, with the history of Nilotic discovery. London.

——— (1865): The British Captives in Abyssinia. London.

Belloni, Piero (1939): Su alcune terre nere dello Scioa. A.C. 33. 377-81.

Bender, Marvin L. (1971): The Languages of Ethiopia. A New Lexicostatistic Classification and Some Problems of Diffusion. Anthropological Linguistics 13. 165-288.

Berhané Ghebray (1969): L'organisation de l'administration locale en Éthiopie. Addis Abäba.

Berhanou Abbebe (1971): Évolution de la Propriété Foncière au Choa (Éthiopie) du Règne de Ménénlik à la Constitution de 1931. Paris.

Berlan, E. (1951): L'Eucalyptus à Addis Abéba et au Choa. Revue de Géographie Alpine 39.
——— (1953): L'installation humaine au Choa. Le volcan Zouquala et sa region. Revue de Géographie Alpine 41.615-23.
——— (1963): Addis Abéba, la plus haute ville d'Afrique.Grenoble.

Bernatz, J.M. (1852): Scenes in Ethiopia. München-London.

Bertarelli, L.V. (1929): Guida d'Italia del Touring Club Italiano. Possedimenti e Colonie. Milano.

Bianchi, Gustavo (1884): Alla Terra Dei Galla. Narrazione della Spedizione Bianchi in Africa 1879-80. Milano.

Biase, Luigi de (1942): Le Regione del Mens e del Marabitie. Gli Annali dell'Africa Italiana. 931-47.
——— (1943): Lo Scioa. Roma.

Biasutti, Renato (1937): La posizione antropologica degli Etiopici. Atti III CSC vol. 5, sez. 4. 120-21.
——— (1941): Razze e popoli della terra II. Torino.

Bieber, Friedrich J. (1920/23): Kaffa. 2 Bde. Münster-Wien.

Blundell, H. Weld (1900): A journey through Abyssinia to the Nile. GJ 15. 98-121.
——— (1906): Exploration in the Abai Basin, Abyssinia. GJ 27. 529-53.
——— (1922): The Royal Chronicle of Abyssinia, 1769-1840. Cambridge.

Bohannan, Paul und Dalton, George (1962): Markets in Africa. Chicago.

Bolton, H. et al. (1961): Awash Valley - Review of its Development. Eth. Econ. Rev.

Bombaci, Alessio, Del Pozzo, E., Pontecorvo, V. und Rubinacci, R. (1937): Elementi per la toponomastica Etiopica. Napoli.

Borchert, Ch. (1960): Über Bifänge und Breitbeete. Mitt. Geogr. Ges. München 45. 165-80.

Borelli, Jules (1890): Éthiopie Méridionale. Paris.

Braca, Giovanni und Comolli, Renzo (1939): La Dancalia Meridionale (Spedizione Cartografica dell'Istituto Geografico Militare di Firenze). Annali dell'Africa Italiana I. Roma. 195-239.

Breitenbach, Friedrich von (1963): The Indigenous Trees of Ethiopia. Addis Abäba.

Brielli, Domenico (1945): Ricordi Storici dei Uollo. Studi Etiopici. Roma. 78-110.

Briscese, A. (1937): L'unica catastro in Etiopia istituto da Menelik II nel 1909. Atti III CSC, vol. 6. 66-72.

Brooke, Clarke H. (1956): Settlements of the eastern Galla, Hararge province, Ethiopia. Diss.
——— (1958): The durra complex in the Central Highlands of Ethiopia. Economic Botany 12.
——— (1959): The rural village in the Ethiopian Highlands. Geogr. Rev. 49. 58-75.
——— (1960): Khat (catha edulis): its production and trade in the middle east. GJ 52.

Brotto, Enrico (1939): Il regime della terra nel governo del Harar. Addis Abäba.

Bryan, M.A. (1947): The Distribution of the Semitic and Cushitic Languages of Africa. London.

Bryan, M.A. und Tucker, (1956): The non-Bantu Languages of northeastern Africa. Oxford.

Budge, E.A.Wallis (1906): The Life and Miracles of Feshha-Seyum who was named by our Lord Takla Haymanot. London.
——— (1928): A History of Ethiopia, Nubia & Abyssinia. 2 Bde. London.

Büdel, Julius (1954): Klima-morphologische Arbeiten in Äthiopien. Erdkunde 8. 139-56.
——— (1957): Das alte und das neue Äthiopien. Verh. d. dt. Geographentages Hamburg 30. Wiesbaden.

Buxton, David R. (1949): The Shoan Plateau and Its People: An Essay in Local Geography. GJ 114. 157-72.
——— (1951): Travels in Ethiopia. London.
——— (1970): The Abyssinians. London.

CADU (1966): Report No. I on the Establishment of a Regional Development Project in Ethiopia. Part I - General Background. Addis Abäba.
——— (1967): Sagure, a market village. CADU Publications A 8. Asella.
——— (1968 a): Census in Sagure-Yeloma 1967. CADU Publ. B 6. Asella.
——— (1968 b): The changing rural society in Arussiland: Some findings from a field study 1966-67. CADU Publ. B 7. Asella.
——— (1968 c): Census in Dighelu village. CADU Publ. B 21. Asella.

Capucci, Luigi (1887): Dallo Scioa. BSAI 6. 266-68.
——— (1887/88): Condizioni dell'Agricoltura nello Scioa. BSAI 6. 275-83. 7. 30-35.
——— (1888/89): Dallo Scioa. BSAI 7. 118-19, 184-87. 8. 90-92.

Caquot, A. (1955 a): L'homelie en l'honneur de l'archange Ouriel (Dersana Ura'ēl). Ann.d'Eth. 1. 61-88.
——— (1955 b): Apercu préliminaire sur le Mashafa Téfut de Gechen Amba. Ann.d'Eth. 1. 89-108.
——— (1957 a): L'homelie en l'honneur de l'archange Raguel. (Dersana Ragu'ēl). Ann.d'Eth. 2. 91-122.
——— (1957 b): Histoire Amharique de Gran et des Gallas. Ann.d'Eth. 2. 123-43.

Castelli, G.D. (1940): Contributo alla malarialogia etiopica. Archivio Italiano di Scienze Mediche Coloniali. 464-75.

Castro, Lincoln de (1915): Nella terra dei Negus. 2 Bde. Milano.

Cecchi, Antonio (1886): Da Zeila alla Frontiere del Caffa. 3Bde. Rom.
(1888): Fünf Jahre in Ostafrika. Leipzig.

Cerulli, Enrico (1922): The Folk Literature of the Galla of Southern Abyssinia. Harvard African Studies 3.
——— (1931): Documenti Arabi per la storia dell'Etiopia. Rend.R.Acc.Lincei, ser.6,vol.4. 39-101.
——— (1930/33): Etiopia occidentale (Dallo Scioa alla Frontiere del Sudan). Note del Viaggio 1927-1928. 2 Bde. Rom.
——— (1936): La Lingua e la Storia di Harar. Studi Etiopici I. Rom.
——— (1941): Il sultanato dello Scioa nel secolo XIII. RSE 1. 5-42.
——— (1943): L'Etiopia Medievale in alcuni brani di Scrittori Arabi. RSE 3. 272-94.
——— (1943/44): Gli abbati di Dabra Libanos, capi del monachismo etiopico, seconda la "lista rimata" (sec.XIV-XVIII). Orientalia 12, 13. Rom.
——— (1945/46): Gli Atti di Zena Maryam, monaca etiopica del sec. XIV. Riv. Stud. Orient. 21. Rom.
——— (1956): Storia della Letteratura Etiopica. Milano.
——— (1962): Gli Atti di Zena Marqos. Collectanea Vaticana in honorem Anselmi M. Cardinale Albareda = Studi e Testi. Rom. 219-20.
——— (1968): La letteratura etiopica. Firenze.

Chand, Diwan (1966): Progress Report of the Malaria Program in Ethiopia up to June, 1964. J. of Health 6. Gondar. 50-60.

Chaurand, Enrico (1892): Cenno sulla Costruire della Carta dimostr dimostrativa dell'Etiopia in corso presso il corpo di Stato maggiore italiano. Genova.

Cheesman, R.E. (1936): Lake Tana and the Blue Nile. London.

Chihab ed-Din Ahmed Ben Abd El-Qader (Arab Faqih) (1897): Futuh-al-Habasha - Histoire de la Conquête de l'Abyssinie. Übers. und Hsg. von René Basset. Paris.

Chojnacki, Stanislaw (1963): Note on Pre-Gondarine Imperial Capitals. Ist.Stud.Etiop.Boll. 3. Asmara. 5-8.
——— (1969): Däy Giyorgis. JÉSt 7, Nr. 2. 43-48.

Cicognani, Luigi (1887 a): Sulle condizioni odierne dell'Abissinia. BSAI 6. 28-34, 82-91.
——— (1887 b): Attraverso il Paese dei Danàchili. III. Da Gherfa a Farri. BSAI 6. 127-32, 173-79.

Cipriani, Lidio (1940): Abitazioni indigene dell'Africa orientale italiana. Napoli.

Cohen, Marcel (1931): Études d'Éthiopien Méridionale. Paris.
——— (1939): Nouvelles études d'éthiopien méridionale. Paris.

Colchester, Lord (1846): Adress to the Royal Geographical Society of London. JRGS 16. xxxix-lxxxv.

Combes, Edmond und Tamisier, Maurice (1837): Extrait de la relation du voyage de MM Maurice Tamisier et Edmond Combes en Abyssinie pendant 1835 et 1836. Bull. Soc. Géogr. 7.
——— (1839): Voyage en Abyssinie, dans le Pays des Galla, de Choa et d'Ifat. 1835-1837. 4 Bde. Paris.

Conforti, Emilio (1939): Cenni sulla regione dei Guraghe. A.C.33. 415-26.
——— (1941 a): La regione dei Guraghe. A.C. 35. 239-50.
——— (1941 b): Impressioni agrarie su alcuni itinerari dell'Altopiano Etiopico. Relazioni e Monografie Agrario-Coloniali Nr. 65. Firenze.

Consociazione Turistica Italiana (1938): Africa Orientale Italiana. Milano.

Conti Rossini, Carlo (1894 a): Catalogo dei Nomi Propri di Luogo dell'Etiopia. Genova.
——— (1894 b): Storia di Lebna Dengel Re d'Etiopia sino alle prime lotte contro Ahmad ben Ibrahim. Rend.Reale Acc. Lincei, Cl.Scienze Mor. Stor. e Fil., Ser.5, vol.3.Roma 617-40.
——— (1895): Appunti ed osservazioni sopra i re Zague. Rend. Real.Acc.Lincei, Cl. Scienze, etc. Ser.5 , vol.4. Roma.
——— (1897): Sulla dinastia Zague. L'Oriente 2. 144-59.
——— (1912): La Langue des Kemant en Abyssinie. Sprachenkommission d.K.Ak.Wiss.Bd. 4. Wien.
——— (1914): Studi su Popolazioni dell'Etiopia. Roma.
——— (1916 a): La Cronaca reale Abissina dall'anno 1800 all'anno 1840. Rend.Reale Acc.Lincei. Cl. Scienze Morali, Storiche e Filologiche, ser. 5, vol. 25. 779-923.
——— (1916 b): Principi di diritto consuetudinario dell'Eritrea. Roma.
——— (1922): La caduta della dinastia Zagué. Rend.Acc.Lincei. Cl. Scienze, etc. Ser.5, vol.31. 279-314.

——— (1937): Etiopia e genti d'Etiopia. Firenze.
——— (1941): I Galla Raia. Riv. degli studi orientali. 19. Roma. 58-64.
——— (1943): Geographica. RSE 3. 167-99.

Conzelman, W.E. (1895): Chronique de Galâwdêwos. Paris.

Cooke, Anthony Charles (1867): Routes in Abyssinia. London.

Corradetti, Augusto (1939): Ricerche sulla malaria nella Dancalia meridionale. Riv.Malariol. 18. 249-55.
——— (1940): L'epidemiologia della malaria nella regione Uollo Jeggiu (AOI). Riv.Malariol. 19. 39-64.

Coulbeaux, J.B. (1924): Histoire politique et religieuse de l'Abyssinie. 3 Bde. Paris.

Covell, G. (1957): Malaria in Ethiopia. J. of Trop. Med. and Hyg. 60. 7-16.

Crawford, O.G.S. (1958): Ethiopian Itineraries ca. 1400 - 1524. Cambridge.

CSO = Central Statistical Office (1962): Limu Sample Survey 1961-62. Addis Abäba.
——— (1965): A population count in Wolamo Awraja. Addis Abäba.
——— (1966 a): Report on a Survey of Gojam Province. Addis Abäba.
——— (1966 b): Report on a Survey of Shoa Province. Addis Abäba.
——— (1966 c): Statistical Abstract 1966. Addis Abäba.
——— (1967 a): Report on a Survey of Tigre Province.Addis Abäba.
——— (1967 b): Report on a Survey of Wello Province.Addis Abäba.
——— (1968 a): Report on a Survey of Begemdir Province. A.Abäba.
——— (1968 b): Survey of Major Towns in Ethiopia. Addis Abäba.
——— (1968 c): Shoa Province: Rural Household Expediture and Consumption Survey Report. Addis Abäba.
——— (1968 d): Statistical Abstract 1967 and 1968. Addis Abäba.
——— (1971 a): Statistical Abstract 1970. Addis Abäba.
——— (1971 b): Population of Ethiopia. Results from the National Sample Survey 1st Round 1964-1967. Addis Abäba.
——— (1971 c): Draft Report on The Addis Ababa Household Expediture Survey. Addis Abäba.
——— (1971 d): General Wereda Information in 13 Provinces. Addis Abäba.

Czajka, W. (1953): Lebensformen und Pionierarbeit an der Siedlungsgrenze. Hannover.

Dainelli, Giotto (1943): Geologia dell'Africa orientale. 4 Bde. Roma.
——— (1956): Ethiopia - Eritrea. Lexique Stratigraphique International. vol. 4.

Dainelli, Giotto und Marinelli, Olinto (1909): Atlante d'Africa. Bergamo.

Dakin, Francis M. und Gibson, Ian L. (1971 a): Boseti Bariccia: A Quarternary Pantelleritic Volcano in the Main Ethiopian Rift. Bull.Geophys.Obs. 13. Addis Abäba. 106-109.

——— (1971 b): A Preliminary Account of Alutu, a Pantelleritic Volcano in the Ethiopian Rift. Bull.Geophys.Obs. 13. Addis Abäba. 110-14.

Darkwah, R.H.Kofi (1966): The Rise of the Kingdom of Shoa, 1813-1889. Unpubl.Ph.D.Thesis, S.O.A.S. Univ. of London.
——— (1968): Shoa before the Reign of Menelik. Tarik vol. 2, no. 3. 13-25.
——— (1969): Emperor Theodore II and the kingdom of Shoa 1855-1865. JAH 10. 105-15.

Desio, Ardito (1940): Resti di antiche superfici di degradazione nell'Etiopia centrale (Appunti di volo). Riv.Geogr. Ital. 47. 17-24.

Diesfeld, H.J. (1966): Krankheitsvorkommen beim äthiopischen Hochlandsbewohner. Z.f.Tropenmed. und Parasit. 17. 6-26.

Dillmann, August (1884 a): Über die Regierung, insbesondere die Kirchenordnung des Königs Zar'a-Jacob. Abh.Kgl.Preuß. Akad.Wiss. Berlin.
——— (1884 b): Die Kriegsthaten des Königs 'Amda-Sion gegen die Muslim. Abh.Kgl.Preuß.Akad.Wiss.Berlin.
——— (1967): Chrestomathia Aethiopica. Darmstadt.

Doresse, Jean (1956): Au pays de la Reine de Saba. L'Éthiopie antique et moderne. Paris.
——— (1957): L'empire du Prêtre-Jean. 2 Bde. Paris.
——— (1959): Ethiopia. London.

Dove, K. (1890): Kulturzonen in Nord-Abessinien. PM. Erg.H.

Duchesne-Fournet, J. (1908/09): Mission en Ethiopie (1901-1903). 3 Bde. Paris.

Dufton, H. (1867): Narrative of a Journey Through Abyssinia in 1862-3. With an Appendix on "The Abyssinian Captives Question". London.

Dulio, Emilio (1886/88): Diario del Viaggio. Dalla Baia d'Assab allo Scioa per l'Aussa. Cosmos 9. 102-18, 163-72, 272-78, 289-356.

Erdmannsdorff, Wolf-Dietrich von (1958): Die Wirtschaft Äthiopiens und ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Diss. Tübingen.

Faintlovitch, Jacques (1910): Quer durch Abyssinien. Berlin.

Familiari, P. (1938): Cenni geografici e climatologici nel Commissariato di Biscioftù. Giornale Italiano di Clinica Tropicale 2. 189-202.

Fantoli, Amilcare (1937): Note climatologiche su alcune stazioni dell'Africa Italiana. A.C.31. 497-509.
——— (1940): Una recente Missione in A.O.I. BSGI 77. 31-47,108-9.
——— (1965): Contributo alla Climatologia dell'Etiopia. Roma.

Ferret, A. und Galinier, M. (1847): Voyages en Abyssinie dans les provinces du Tigré, du Samén et de l'Amhara. 2 Bde. Paris.

Fischer, Ludolph (1968): Afghanistan. Eine geographisch-medizinische Landeskunde. Heidelberg.

Fisseha Begashaw (1969): A Geographical Appraisal of Tita. B.A. Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Fisseha Demoze Gebre Egzi (1970): Anbober. B.A.Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Fleming, Harold C.(1968): Ethiopic Language History: Testing linguistic Hypotheses in an Archaeological and Documentary Context. Ethnohistory 15. 353-88.

Flohn, Hermann (1964): Über die Ursachen der Aridität Nordost-Afrikas. Neue Fragen der Allgemeinen Geographie. Würzburger Geogr. Arbeiten, Mitt. d. Geogr.Ges. Würzburg 12. 25-41.

——— (1965 a): Klimaprobleme am Roten Meer. Erdkunde 19. 179-91.

——— (1965 b): Studies on the meteorology of Tropical Africa. Bonner Meteorologische Abhandlungen 5. 1-35.

Fontaine, Russell et al. (1961): The 1958 Malaria Epidemic in Ethiopia. The American J. of Trop. Med. and Hyg. 10. 795-803.

Forster, J. (1969): Economy of the Gamu Highlands of Southern Ethiopia. Geogr. Mag. 41. 429-37.

Francaviglia, Antonino (1940 a): Osservazioni geologiche sul bacino del Cassam (Scioa orientale). BSGI 59.

——— (1940 b): Osservazioni sulla Regione del Guraghe Occidentale (A.O.I.). L'Universo 21. 645-53.

——— (1940 c): Un volcano della Dancalia: Il Dofane. BSGI 59.

Fumagalli, G. (1893): Bibliografia etiopica. Milano.

Furon, Raymond (1963): Geology of Africa. London.

Futterer, K. (1897): Der Jura von Schoa (Südabessinien). Z.d.Dt. Geol.Ges. 49. 568-627.

Gamerra, Giovanni (1897): Ricordi di un prigionero di guerra nello Scioa. Marzo-gennaio 1897. Firenze.

Gamst, Frederick C. (1969): The Quemant: A Pagan-Hebraic Peasantry of Ethiopia. New York.

——— (1970): Peasantries and Elite without Urbanism: The Civilization of Ethiopia. Comparative Studies in Society and History 12. 373-92.

Gebre Michael Gebre Sadick (1970): The Regional Study of Adi-Mongoti. B.A.Thesis.Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Gebre Wold Ingida Worq (1962): Ethiopia's Traditional System of Land Tenure and Taxation. EO vol. 5, No. 4. 302-39.

Geigy, Rudolf und Herbig, Adelheid (1955): Erreger und Überträger tropischer Krankheiten. Basel.

Gerster, Georg (1968): Kirchen im Fels.

Ghibellino, (1904): La provincia di Amhara Sahint. Boll.Soc.Africana d'Italia 23. 98-104.

Gholl, J.E. (1963): Report to the Government of Ethiopia on the Development of Agricultural Statistics. FAO Rom.Rep.No. 1.743.

Giessen, J.E., Hoffmann, W. und Schottenlohr, R.(1956): Die Gersten Äthiopiens und Erythräas. Z.f.Pflanzenzüchtung 35.

Girma Bayouh (1970): A Survey of Elamu. B.A.Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Glaser, Eduard (1890): Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens. Berlin.
——— (1985): Die Abessinier in Arabien und Afrika. München.

Goytom Wolde-Mariam (1970): Das äthiopische Steuersystem. Seine Struktur und geschichtliche Entwicklung. Diss. Köln.

Graham, D.C. (1844): Report on the Agriculture and Land produce of Shoa. J. of the Asiatic Society of Bengal 13. Calcutta,
——— (1867): Glimpses of Abyssinia; or Extracts from letters written while on a mission from the Government of India to the King of Abyssinia. London.

Gray, Richard und Birmingham, David (1970): Pre-Colonial African Trade. Essays on Trade in Central and Eastern Africa before 1900. London.

Green, David A.G. (1971): Agricultural Mechanization in Ethiopia: An Economic Analysis of four Case Studies. Ph.D.Diss. Michigan State Univ.

Greenberg, J. (1950): Studies in African linguistic classification ("Smaller families"). Southwestern J. of Anthropology 6.

Greenfield, Richard D. (1963): Ethiopian Itineraries - Some Routes in Northern Ethiopia. EO vol. 6,No.4. 313-35.
——— (1965): Ethiopia. A New Political History. London.

Greenough, Georg Bellas (1841): Address to the Royal Geographical Society of London (24.5.1841) JRGS 11. xxxix-lxxvii.

Griaule, Marcel (1934): Les saints patrons en Abyssinie. Orientalia

Grottanelli, Vinigi L. (1939): Missione di Studio al Lago Tana. Vol. 2. Ricerche Geografiche ed Economiche sulle Popolazioni. Rom.
——— (1942): Appunti su alcuni mercati galla. REAI 29.
——— (1948): I Pre-Niloti: Un'arcaica Provincia culturale in Africa. Ann.Lat. 12. 281-326.

Gryziewicz, S., Legesse Tickeher und Mammo Bahta (1965): An Outline of the Fiscal System in Ethiopia. EO Vol.8,No.4.293-324

Guébré Sellasié (1930/32): Chronique du régne de Ménélik II. 2 Bde. Paris.

Guida dell'Africa Orientale (1938). Hsg. von der Consociazione Turistica Italiana. Milano.

Guidi, Ignazio (1891 a): Documenti Amarina. Rend.Reale Acc.Lincei, Cl.Scienze morali, storiche e filologiche 7. 285-300.
——— (1891 b): Le liste dei Metropoliti d'Abissinia. Bessarione 6. 1-16.
——— (1901): Vocabolario Amarico-Italiano. Roma.
——— (1907): Leggende storiche di Abissinia. Riv. degli studi orientali 1. 5-30.
——— (1932): Storia della Letteratura Etiopica. Roma.
——— (1940): Supplemento al Vocabolario Amarico-Italiano.Roma.
——— (1954): Annales Regum 'Iyasu II et 'Iyo'as. Scriptores Aethiopici 29. Louvain.

Guthe, Thorstein (1949): Veneral Diseases in Ethiopia: survey and recommendations. Bull. W.H.O.2. 85-137.

Haberland, Eike (1963 a): Zur Volkskunde der Hoch-Äthiopier (Amhara und Tigray). Schweizerisches Archiv für Volkskunde 59. 35-48.
——— (1963 b): Galla Süd-Äthiopiens. Stuttgart.
——— (1965): Untersuchungen zum Äthiopischen Königtum. Studien zur Kulturkunde 18. Wiesbaden.

Haile Habte Gaber (1970): Geographical Study of Debedebe. B.A. Thesis, Dept. of Geography. HSIU. Addis Abäba.

Hailu Wolde Emmanuel (1963): Western Welega. EGJ Vol.1,No.2. 22-38

Halévy, J. (1897): Le Pays de Zague. Revue Semitique 5. 275-85.

Hamilton, William R. (1842): Adress to the Royal Geographical Society of London. Progress of Geography - Africa. Abyssinia. JRGS 12. lxxi-lxxiv.
——— (1843): Address to the Royal Geographical Society of London. JRGS 13. xli-cv.

Hammerschmidt, Ernst (1967): Äthiopien. Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen. Wiesbaden.

Harris, W. Cornwallis (1844): The Highlands of Aethiopia. 3 vols. London.
——— (1845): Gesandtschaftsreise nach Schoa und Aufenthalt in Südabessinien 1841-1843. Stuttgart und Tübingen.

Harsche, Edgar (1970): Manuskript über West-Wällägga.

Hartke, W. (1954): Über die "Ackerberge" und ihre Bedeutung als Index für das Alter agrarlandschaftlicher Grenzen. Z.f. Agrargeschichte und Agrarsoziologie 2.

Hecklau, Hans (1970): Bewässerungsfeldbau in Kenya. Festschrift für J.H.Schultze. Abh.d.1.Geogr.Inst.d.FU Berlin 13. 475-92.

Heruy Walda Sellase (1923): Ya-Heywat Tarik. Addis Abäba.

Heske, Franz (1966): Erkenntnisse und Erfahrungen zur forstlichen Bodennutzung der Entwicklungsländer am Beispiel Äthiopiens. Köln und Opladen.

Hess, Robert L. (1970): Ethiopia. The Modernization of Autocracy. Ithaca und London.

Heuglin, Theodor von (1868): Reise nach Abessinien, den Gala-Ländern, Ost-Sudan und Chartum in den Jahren 1861 und 1862. Jena.

Heyer, Friedrich (1971): Die Kirche Äthiopiens. Eine Bestandsaufnahme. Berlin.

Hilke, H. und Prester, D.(1955): Forschungsreise in das Land der Präniloten im Südost-Sudan, 1954/55. Z.f.Ethnologie 80. 178-186.

Hoben, Allan (1963): The role of Ambilineal Descent Groups in Gojjam Amhara Social Organization. Ph.D.Thesis.Berkeley.
——— (1970 a): Land Tenure and Social Mobility among the Damot Amhara. Proc. 3rd CESt Addis Ababa 1966, vol. 3. 69-88.
——— (1970 b): Social stratification in traditional Amhara society. Tuden, A. und Plotnicov, L. (Hsg.): Social Stratification in Africa. London. 187-224.

Hövermann, Jürgen (1954): Über glaziale und "periglaziale" Erscheinungen in Eritrea und Nordabessinien. Abh.Akad.Raumf.u. Landesplanung 28.
——— (1957): Siedlungs- und Agrarwesen in Nordäthiopien auf Grund einer Forschungsreise i.J.1953. Verh.d.Dt.Geographentages Hamburg, Tagungsber. u.wiss.Abh.30. 232-39.
——— (1958): Bauerntum und bäuerliche Siedlung in Äthiopien. Die Erde 89. 1-20.
——— (1961): Über Witterung und Klima in Abessinien. Abh.Braunschweiger Wiss.Ges. 13. 109-27.

Holland, T. und Hozier, H. (1870): Record of the Expedition to Abyssinia. London.

Horvath, Ronald J. (1966): Around Addis Ababa: A Geographical Study of the Impact of a City on its Surroundings. Ph.D. Diss. Los Angeles.
——— (1968): Towns in Ethiopia. Erdkunde 22. 42-51.
——— (1969 a): The Wandering Capitals of Ethiopia. JAH 10. 205-19.
——— (1969 b): Von Thünen's isolated state and the area around Addis Ababa, Ethiopia. Ann.Ass.Am.Geogr. 59.
——— (1970): The Process of Urban Agglomeration in Ethiopia. JESt vol. 8, No. 2. 81-88.

Huber, A. (1963): Probleme der Sterilitätsuntersuchung in einem Entwicklungsland. Beobachtungen aus Äthiopien. Wiener Med. Wochenschrift 113. 890-96.

Huffnagel, H.P. (1961): Agriculture in Ethiopia. Roma.

Huntingford, G.W.B. (1955): The Galla of Ethiopia. The Kingdoms of Kafa and Janjero. London.
——— (1962 a): The Constitutional History of Ethiopia. JAH 3. 311-15.
——— (1962 b): Ethiopian Place Names.
——— (1965 a): The Glorious Victories of 'Amda Seyon.Oxford.
——— (1956 b): The Land Charters of Northern Ethiopia. A.Abäba.
——— (1965 c): 'The Wealth of Kings' and the End of the Zague Dynasty. BSOAS 28. 1-23.

——— (1969): Lost Provinces of Ethiopia. Proc. 3rd CESt Addis Ababa 1966, vol. 1. 113-15.
——— (o.J.): List of Place-Names, for the Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium. (Ms. in der School of Oriental and African Studies, London).

Isenberg, Carl W. (1844): Abessinien und die evangelische Mission. Bonn.

Isenberg, C.W. und Krapf, Johann Ludwig (1840): Abstract of a Journal kept by the Rev. Messrs. Isenberg and Krapf, on their route from Cairo, through Zeila to Shwá and Ifát, between the 21st of January and 12th of June, 1839. JRGS 10. 455-68.
——— (1843): Journals of the Rev. Messrs. Isenberg and Krapf... London.

Istituto Agronomico Firenze (1953 a): Contributo ad una bibliografia italiana sull'Etiopia, con particolare riferimento all'agricoltura ed argomenti affini (1935-1950). Firenze.
——— (1953 b): Contributo ad una bibliografia italiana su Eritrea e Somalia con particolare riferimento all'agricoltura ed argomenti affini (fino al Dicembre 1952). Firenze.

Istituto Geografico Militare (1939): L'Istituto Geografico Militare in Africa Orientale 1885-1937. Firenze.

Jackson, R.T. (1970): Land Use and Settlement in Gamu Gofa, Ethiopia. Dept. of Geogr. Makerere Univ. Occ.Papers 17. Kampala.

Jackson, R.T., Mulvanet, P.M., Russell, T.P.J. und Forster, J.A. (1969): Report on the Oxford University Expedition to the Gamu Highlands of Southern Ethiopia, 1968. Oxford.

Jaeger, Fritz (1933): Zur Geographie der ländlichen Siedlungen in Ostafrika. Fritz Klute (Hsg.): Die ländlichen Siedlungen in verschiedenen Klimazonen. Breslau. 103-11.

Jensen, A.E. (1954): Wandlungen in Abessinien. Geogr.Rundschau 6.
——— (1960): Feld-Terrassen und Megalithen. Paideuma 7. 258-73.

Johnston, Charles (1844): Travels in Southern Abyssinia. London.

Joyce, F. de V. (1943): Notes on Agriculture in Ethiopia. East African Agricultural Journal.

Kebede Diriba (1970): A Micro-Geographic Study of Damotu. B.A. Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Kebede Tato (1964): Rainfall in Ethiopia. EGJ 2. 28-36.

Kirk, R. (1841): Journey from Tajura to Ankobar 1841. Transactions of the Bombay Geographical Soc. 4.
——— (1842): Report on the Route from Tajurra to Ankóbar, travelled by the Mission to Shwá,under charge of Captain W.C. Harris,Engineers,1841. JRGS 12. 221-38.
——— (1843): Medical Report on the Kingdom of Shoa. Transact. of the Medical and Physical Soc. of Bombay 7. 3-31.

Klute, Fritz (1933): Die ländlichen Siedlungen in verschiedenen Klimazonen. Breslau.

Knutson, K.E. (1967): Authority and Change: A Study of the Kallu Institution Among the Macha Galla of Ethiopia. Göteborg.
——— (o.J.): Ploughland and Swidden. Addis Ababa.

Keottlitz, Reginald (1900 a): Notes on the Galla of Walega and the Bertat. J. Anthrop. 30. 50-55.
——— (1900 b): Notes on geology and anthropology. GJ 15.264-72.

Kokebie Asres (1968): A Regional Study of Gerbicho. B.A.Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Kostlan, A. (1913): Die Landwirtschaft in Abessinien. Beiheft zum Tropenpflanzer 3.

Kovalevskij, (1937): Un articolo russo sul limite di estensione verticale della piante coltivate in Abissinia. BSGI ser. 7, vol. 2. 305-11.

Krapf, Johann Ludwig (1840 a): Extract from a Journal, kept at Ankobar, from 7th June to 2nd October, 1839. JRGS 10.469-88.
——— (1842): Reise in Abyssinien, von Shoa in die Nähe der Quellen des Hawash-Flusses. Verhandl. d.Ges.f.Erdk. Berlin 4.
——— (1860): Travels, Researches and Missionary Labours during an an 18 Years' Residence in Eastern Africa. London.
——— (1964): Reisen in Ostafrika. Stuttgart.

Krause, Kurt (1912): Die Portugiesen in Abessinien. Mitt,d.Vereins f.Erdkunde zu Dresden 6.

Krenkel, Erich (1925): Geologie Afrikas I. Berlin.
——— (1926): Abessomalien. Handbuch der Regionalen Geologie. Heidelberg.

Kuls, Wolfgang (1957): Agrargeographische Beobachtungen in der Umgebung von Addis Abeba. PM 101. 245-51.
——— (1958): Beiträge zur Kulturgeographie der süd-äthiopischen Seenregion. Frankfurter Geogr. Hefte 32.
——— (1963): Bevölkerung, Siedlung und Landwirtschaft im Hochland von Godjam (Nordäthiopien). Frankfurter Geogr.Hefte 39.
——— (1970): Zur Entwicklung städtischer Siedlungen in Äthiopien. Erdkunde 29. 14-26.

Kuls, Wolfgang und Schaller, K.-F. (1972): Ethiopia. A Geomedical Monograph. Berlin.

Kuls, Wolfgang und Semmel, Arno (1962): Beobachtungen über die Höhenlage von zwei klimamorphologischen Grenzen im Hochland von Godjam. PM.
——— (1965): Zur Frage pluvialzeitlicher Solifluktionsvorgänge im Hochland von Godjam. Erdkunde 19. 282-297.

Kur, Stanislas (1965): Actes de Iyasus Mo'a abbé du couvent de St-Etienne de Hayq. Trad. par Stanislas Kur, avec une introduction de E.Cerulli. Corp.Script.Christ.Orient. 260, Script.Aethiop.50.Louvain.

Lambton, Ann K.S. (1971): Ethiopia: An Approach to Land Reform. BSOAS 34. 221-40.

Langlands, B.W. (1967): Burning in East Africa. The East African Geogr.Rev.

Largajolli, N. (1938): Comè l'indigeno dell'A.O.I. costruisce la sua casa. L'Italia d'oltremare.

Last, Geoffrey C. (1962): The Geography of Ethiopia. EO 6, No. 2. 82-134.

——— (1965): The Geographical Implications of Man and his Future in Africa. Man and Africa. London. 6-23.

——— (1970): Ethiopia - The Present State of Geographical Research. Proc. 3rd CESt 1966. 3. Addis Abäba. 5-15.

Lauro, Raffaele di (1935): Il Paese degli Amhara. L'Africa Italiana, Boll.Soc.Afr.Ital. 53. 256-79.

Lawrence, J.C.D. (1963): Communal Land Tenure in Ethiopia. Addis Abäba (HSIU masch.schriftl.)

Lawrence, J.C.D. und Mann, H.S. (1966): F.A.O.Land Policy Project (Ethiopia). EO 9, No. 4. 286-336.

Leander, Lars (1969): A Case Study of Peasant Farming in The Digelu and Yeloma Areas, Chilalo Awraja, Ethiopia. CADU Publ. B 22. Addis Abäba.

Lebon, J.H.G. (1956): Current development in the Economy of the Central Sudan. L.Dudley Stamp (Hsg.), Nature and Resources, Food and Population in Inter-Tropical Africa. Report of a Symposium held at Makerere College Sept., 1955. London. 57-74.

——— (1958): Population distribution and land use in Sudan. The population of the Sudan. Report on the sixth annual conference of the Philosophical Society of Sudan. 71-74

——— (1965): Land Use in Sudan. The World Land Use Survey, Monograph No. 4. London.

Lefebvre, Théophile (1845/47): Voyage en Abyssinie, exécuté pendant les années 1839 /à/ 1843 par une commission scientifique... 4 Bde. Paris.

Lega, Giulio, Raffaele, Giulio und Canalis, Antonio (1937): Rapporto preliminarie della missione dell'Istituto di Malariologia in A.O.I. Atti III CSC, vol. 9, sez.8.Firenze. 319-27.

Leslau, Wolf (1944): The position of Gafat in Ethiopic. Language 20. 56-66.

——— (1945): Gafat Documents: Records of a South-Ethiopic Language. American Oriental Series 28. New Haven/Conn.

——— (1945 b): The Cushitic Influence on the Semitic Languages of Ethiopia: A Problem of Substratum. Word 1. 59-82.

——— (1949) : Examen du supposé argobba de Seetzen et de Lefebvre. Word 5. 46-54.

——— (1956): Études descriptive et comparative du Gafat. (Éthiopien méridional). Collection Linguistique 57. Paris.

——— (1957 a): Arabic Loanwords in Argobba. J.Amer.Orient.Soc. 77. 36-39.

——— (1957 b): Arabic Loanwords in Amharic. BSOAS. 19. 220-44.
——— (1958): The Languages of Ethiopia and their geographical distribution. EO 2. 116-21.
——— (1959 a): A preliminary description of Argobba. Ann. d'Eth. 3. 251-73.
——— (1959 b): Sidamo features in the South Ethiopic phonology. J.Amer.Orient.Soc. 79. 1-7.
——— (1961): Ethiopian Terminology in Almeida's Report on Ethiopia. BSOAS 24. 581-82.
——— (1966 a): Analysis of the Argobba vocabulary. Journ.Afr. Languages 5. 102-12.
——— (1966 b): A short Chronicle on the Gafat. Riv. degli Studi orientali. 41. Roma.

Levine, Donald n. (1964): On the History and Culture of Manz. J.of Semitic Studies 9. 204-11.
——— (1965): Wax and Gold. Tradition and Innovation in Ethiopian Culture. Chicago und London.

Lipsky, George A. (1962): Ethiopia, its people, its society, its culture. New Haven.

Lobo, Jérôme (1793): Reise nach Habessinien und den Quellen des Nils. Hsg. von Th.Fr.Ehrmann. 2 Bde. Zürich.

Logan, W.E.M. (1946): An Introduction to the Forests of Central and Southern Ethiopia. Oxford.

Longbois, Capit. (1886): Souvenirs d'un voyage au Choa. Compte-rendue de la Soc. de géogr. Paris 565-68.
——— (1887): Rapport sur une mission scientifiques au Choa. Archives des Missions scientifiques et littéraires, sér. 3, tom. 12. Paris. 379-88.

Lüpke, Theodor von (1913): Profan- und Kultbauten Nordabessiniens. Littmann, E., Deutsche Aksumexpedition Bd. 3. Berlin.

Lusana, Allesandro (1939): L'Uolo Orientale. Gli Annali dell'Africa Italiana II. 475-515.
——— (1940): La regione di Dessiè. Azione Coloniale 25.4.1940.

Mahteme Sellassie Wolde Maskal (1957): The Land System of Ethiopia. EO 9. 238-301.
——— (1965/66): Yä-Ityopya Bahel Tenat Bulga. Addis Abäba 1958 Ä.K.

Malaria Eradication Service (1965): Facts about Malaria. A.Abäba.
——— (1968): Annual Conference July 15-22,1968. Addis Abäba.
——— (1970): Manual on Geographical Reconnaissance. Addis Abäba.

Manetti, Carlo (1936): Il contributo italiano all'esplorazione ed allo studio dell'Etiopia. Guida bibliografica della Etiopia. Roma.
——— (1937): Criteri per la costituzione di un catasto fondiario in A.O. Atti III CSC vol.8,sez.7. Firenze. 471-81.

Mann, H.S. (1965): Land Tenure in Chore (Shoa). A Pilot Study. Addis Abäba.

Manshard, Walther (1961): Afrikanische Waldhufen- und Waldstreifenfluren - wenig bekannte Formenelemente der Agrarlandschaft in Oberguinea. Die Erde. 246-58.
——— (1966): Wanderfeldbau und Landwechselwirtschaft in den Tropen. Studien zur Kulturgeographie, Festgabe f. G.Pfeifer = Heidelberger Geogr. Arbeiten 15.
——— (1968): Einführung in die Agrargeographie der Tropen. Mannheim.

Manson-Bahr, Philip H. (1941): The prevalent diseases of Italian East Africa. Lancet 1. 609-12.
——— (1951): Manson's Tropical Diseases. A Manual of the Diseases of Warm Climates. 13th ed. London.

Marcus, Harold G. (1969): Motives, Methods and Some Results of the Unification of Ethiopia during the Reign of Menelik II. Proc. 3rd CESt Addis Ababa 1966. Vol. 1. 269-80.

Martini, Sebastiano (1880/81): Terzo viaggio allo Scioa. Lettere di Aliu Amba, 9.12.1879. Cosmos 6. 65-74, 299-301.

Marussi, Antonio (1940): Elementi geomorfologici tipici dell'Africa Orientale Italiana. L'Universo 21. 385-426.

Mazzoni, G. (1943 a): Considerazioni pratico-agrarie sugli elementi del clima dello Scioa. AC.
——— (1943 b): Le colture stagionali nella tradizione rurale scioana. AC.
——— (1943 c): Impressioni agronomiche sull'itinerario Addis Abeba - Macallè. Firenze.

Melville, A.R., Wilson, D.B., Glasgow, J.P. und Hocking, K.S. (1945): Malaria in Abyssinia. East African Medical J. 22.

Mérab, D. (1912): Médecins et Médecine en Ethiopie. Paris.
——— (1921/29): Impressions d'Ethiopie. 3 Bde. Paris.

Merid Wolde Aregay (1971): Southern Ethiopia and the Christian Kingdom 1508-1708, with special reference to the Galla Migrations and their consequences. Ph.D.Thesis. London.

MerlanG., Zanetti, B. und Bellincioni, P. (1936): Missione geologica nell'Etiopia Meridionale. Giornale di Geologia, Museo Geologico di Bologna, ser. 2, vol. 31.

Mesfin Wolde Maryam (1967): The Population of Ethiopia: A Review. Eth.Geogr.J. vol. 5, Nr. 2. 15-18.
——— (1969): An Atlas of Ethiopia. Addis Abäba.
——— (1970): Problems of Urbanization. Proc. 3rd CESt 1966, vol. 3. Addis Abäba. 20-38.

Mesfin Wolde Maryam et al. (1971): Welenkomi. A Socio-economic and nutritional survey of a rural community in the Central Highland of Ethiopia. The World Land Use Survey. Occ. Paper No. 11. Berkhamsted.

Messing, Simon David (1957): The Highland Plateau Amhara of Ethiopia. Ph.D.Diss. Univ. of Pennsylvania.

Ministry of Land Reform and Administration (1967 a): Field Study in Systems of Land Tenure and Landlord Tenant Relationships Tabor Wereda (Sidamo). Addis Abäba.
——— (1967 b): Report on Land Tenure Survey of Arussi Province. Addis Abäba.
——— (1967 c): Report on Land Tenure Survey of Shoa Province. Addis Abäba.
——— (1967 d): Report on Land Tenure Survey of Wollega Province. Addis Abäba.
——— (1968 a): Report on Land Tenure Survey of Gemu Gofa Province. Addis Abäba.
——— (1968 b): Report on Land Tenure Survey of Welo Province. Addis Abäba.
——— (1969 a): Annual Report 1968-1969. Addis Abäba.
——— (1969 b): A Pilot Study of Agricultural Land Disputes in Lume Wereda and Yerer & Kereyu Awraja Courts (Shoa Province). Addis Abäba.
——— (1969 c): A Study of Agricultural Land Disputes in Kuni Wereda and Chercher Awraja Courts (Harer Province). Addis Abäba.
——— (1969 d): Report on Land Tenure Survey of Tigre Province. Addis Abäba.
——— (1969 e): Report on Land Tenure Survey of Illubabor Province. Addis Abäba.
——— (1970): Report on Land Tenure Survey of Begemedir & Simien Province. Addis Abäba.
——— (1971): Report on Land Tenure Survey of Gojam Province. Addis Abäba.

Mohr, Paul A. (1962): The Ethiopian Rift System. BGO 5. 33-62.
——— (1967 a): The Ethiopian Rift System. BGO 11. 1-65.
——— (1967 b): Major Vulcano-Tectonic Lineament in the Ethiopian Rif System. BGO 11.
——— (1968 a): Transcurrent faulting in the Ethiopian rift system. Nature 218. 938-40.
——— (1968 b): The Cainozoic volcanic succession in Ethiopia. Bull.Vulcan. 32. 5-14.
——— (1971 a): The Geology of Ethiopia. Addis Abäba.
——— (1971 b): Tectonics of the Dobi Graben Region, Central Afar, Ethiopia. BGO 13. 73-89.
——— (1971 c): The Ethiopian triple-rift junction in terms of plate tectonics. BGO 13. 1-17.

Mooney, H. F. (1963): A Glossary of Ethiopian Plant Names. Dublin.

Moreno, Martino Mario (1937): Il Regime terriero abissino nel Galla-Sidama. REAI 10.

Morié, L.-J. (1904): Histoire de l'Ethiopie. (Nubie et Abyssinie). 2 Bde. Paris.

Mühlen, Leo von zur (1931): Zur Geologie der Gegend von Harrar und Deder in Ostabessinien. Z.d.Dt.Geol.Ges.83. 625-34.

Müller-Wille, Wilhelm (1954): Arten der menschlichen Siedlung. Versuch einer Begriffsbestimmung und Klassifikation. Mortensen-Festschrift = Abh.d.Akad.f.Raumf.u.Landespl. 28. 141-63.

Murchison, R.I. (1844): Address to the Royal Geographical Society of London, 27th May 1844. JRGS 14. cviii-cxviii.
——— (1845): Address to the Royal Geographical Society of London, 26.5.1845. JRGS 15. xli-cxi.

Murdock, George P. (1959): Africa, its peoples and their culture history. London und New York.

Murphy, H.P. (1044/45): Report on nutrition in Ethiopia. U.S. Technical Mission.
——— (1958): The fertility status of some soils in Ethiopia. Jimma.
——— (1965): A Report on the Fertility Status of Some Soils of Ethiopia. Jimma.

Nadel, S.F. (1946): Land tenure on the Eritrean plateau. Africa 16. 1-22, 99-109.

Negash Gessesse (1967): Woirach - A microgeographic Study. B.A. Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Oelmann, F. (1927): Haus und Hof im Altertum. I. Berlin.

Ossent, H. (1938): Aus der Landwirtschaft Abessiniens. Der Tropenpflanzer 41. Berlin. 285-301.

Pankhurst, Richard K.P. (1961): An introduction to the economic history of Ethiopia from early times to 1800. Woodford Green.
——— (1962 a): The foundation and growth of Addis Ababa to 1935. EO 6. 33-61.
——— (1962 b): Fire-Arms in Ethiopian History. EO 6.
——— (1963 a): The Effects of War in Ethiopian History. EO 7, Nr. 2. 143-164.
——— (1963 b): The Ethiopian Army of Former Times. EO 7, Nr. 2. 118-143.
——— (1964 a): The Great Ethiopian Famine of 1888-1892: A New Assessment. Mimeogr.Paper HSIU. Addis Abäba (auch: J.of the History of Medicine and Allied Sciences 21, 1966)
——— (1964 b): The Ethiopian Slave Trade in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries. A statistical Inquiry. J. of Sem.Stud. 220-28.
——— (1965): Three Nineteenth Century Ethiopian Profils: Sahle Sellassie, Ras Wube and Yohannes IV. EO 9. Nr.3. 202-207.
——— (1966): State and Land in Ethiopian History. Addis Abäba.
——— (1968 a): Economic History of Ethiopia 1800-1935. A.Abäba.
——— (1968 b): The history of cholera in Ethiopia. Med.Hist. 12. 262-269.
——— (1969 a): A preliminary History of Ethiopian Measures, Weights and Values (Part 2). JESt 8, Nr.2. 99-164.
——— (1969 b): The Saint Simonians and Ethiopia. Proc. 3rd CESt 1966. Vol. 1. Addis Abäba. 169-223.
——— (1970): A Preliminary History of Ethiopian Measures, Weights and Values (Part 3). JESt 8. Nr. 1. 45-85.

Paulitschke, P. (1888): Die geographische Erforschung der Adâl-Länder und Harâr's in Ost-Afrika. Leipzig.
——— (1893/96): Ethnographie Nordost-Afrikas. 2 Bde. Berlin.

Pausewang, Siegfried (1971): Field Trip to Majete. Mimeogr.HSIU.

Pavari, Graziella (1936): L'abitazione umana nell'A.O. L'Universo 17. 317-45.

Pereira, F.M.E. (1888): Historia de Minas, Además Segad (1559-63). Lisboa.
——— (1891): Victorias de Amda Sion, rei de Etiopia. Lisboa.
——— (1892): Chronica de Susenyos rei de Etiopia. Vol. 1 (vol. 2, 1900). Lisboa.

Perham, Margery (1969): The Government of Ethiopia. Evanston.

Perruchon, Jules (1889): Histoire des guerres d'Amda Syon. Journal Asiatique. Ser. 8, vol. 14. 271-363, 381-493.
——— (1893): Les chróniques de Zar'a Yâ'eqôb et de Ba'eda Mâryâm, Rois d'Ethiopie de 1434-1478. Paris.
——— (1894): Histoire d'Eskender, d' 'Amda-Seyon II et de Nâ'od, Rois d'Ethiopie. Journal Asiatique, N.S. 3. 319-66.

Pichi-Sermolli, Rodolfo (1940): Appunti sull'altimetria e la toponomastica dell'alto Semièn (A.O.I.). L'Universo 21. 487-509.
——— (1957): Una Carta Geobotanica dell'Africa Orientale. Webbia 13. 15-132.

Plowden, Walter Ch. (1868): Travels in Abyssinia and the Galla Country, with an account of a Mission to Ras Ali in 1848. London.

Pollera, Albert (1913): Il regime proprietà terriera in Etiopia e nella Colonia Eritrea. Rapporti e Monografie coloniali 12. Roma.

Prothero, R. M. (1961): Population movements and problems of malaria eradication in Africa. Bull.WHO 24. 405-25.
——— (1964): Geographical Factors and Malaria Eradication. The Case of Morocco. Pacific Viewpoint 5. 182-204.
——— (1965): Migrants and Malaria. London.

Ragazzi, Vincenzo (1886): Da Antotto ad Harar. BSGI 25.
——— (1887): Una visita al vulcano Dofane. BSGI ser. 2, vol. 12. 344-49.

Rassam, H. (1869): Narrative of the British Mission to Theodore, King of Abyssinia. 2 Bde. London.

Rathjens, Carl (1911): Beiträge zur Landeskunde von Abessinien. Mitt. Geogr. Ges. München.

Reale Società Geografica Italiana (1935): L'Africa Orientale. Bologna.

Reck, H. (1929/30): Bemerkungen über den jungen Vulkanismus im abessinischen Graben. Z.f.Vulkanologie 12.
——— (1931/32): Bilder und Bemerkungen zum jungen abessinischen Grabenvulkanismus. Z.f.Vulkanologie 14.

Ricci, Lanfranco (1954, 1955-58): Le vite di Enbāqom e di Yohannes Abbati di Dabra Libānos di Scioa. RSE 13. 91-120. RSE 14. 69-107.

Rochet d'Hericourt, C.E.X. (1841): Voyage sur la côte orientale de la Mer Rouge. Dans le Pays d'Adal et le Royaume de Choa. Paris.

——— (1846): Second Voyage sur les deux rives de la mer Rouge, dans le pays des Adals et le Royaume de Choa. ~~Paris.~~ Paris.

——— (1851): Reise in das Königreich Schoa im mittäglichen Abyssinien während der Jahre 1842, 1843 und 1844. Deutsch von A. Schraishuon. Stuttgart.

Rohleder, Herbert P.T. und Hitchen, C.S. (1930): Vulkanologische Beobachtungen längs der Bahnlinie Addis Abeba-Djibouti. Z.f.Vulkanologie 12.

Rohlfs, Gerhard (1869): Im Auftrag seiner Majestät des Königs von Preussen mit dem Englischen Expeditionscorps in Abessinien. Bremen.

——— (1883): Meine Mission nach Abessinien. Leipzig.

Rosen, F. (1907): Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien. Leipzig.

Sahlu Difaye (1959/6/): "Beshewa Teklay Gizat Yererena Kereyu Awraja Yetefetero Akemamet Yemiyasay Meglacha" (amhar.) Addis Abäba 1952 Ä.K.

Saitta, Achille (1939): Il Sistema tributario del vecchio impero abissino. REAI 27. 282-89.

Salviac, Martial de (1902): Un peuple antique au pays de Ménélik. Les Galla, dits d'origine gaulois, grande nation africaine. Paris.

Sauter, R. (1957): L'Eglise Monolith da Yakka-Mikael. Ann.d'Eth. 2. 15-36.

——— (1963): Où en est notre connaissance des églises rupestres d'Ethiopie. Ann.d'Eth. 5.

Sawicki, L.(1913): Der Einfluß des geographischen Milieus auf die rassische und kulturelle Entwicklung Abessiniens. Mitt.d.k.u.k.Geogr.Ges.Wien 56.

Scarin, Emilio (1938): Relazione preliminare della Missione di Geografia umana del Centro di Studi Coloniali di Firenze nel Governorato di Harar in A.O.I. Firenze.

——— (1942): Hararino. Firenze.

Schaefer, Ingo (1954): Über Anwande und Gewannstöße. Mitt.Geogr. Ges.München.

——— (1957): Zur Terminologie der Kleinformen unseres Ackerlandes. PM 101. 194-99.

——— (1958): Über Strangen und Bifänge. PM 102. 179-89.

Schaller, Karl-Friedrich (1961): Leprosy in Ethiopia. Rep. of Sec.Nat.Lepr.Conf.of Ethiopia. Addis Abäba. 55-59.
——— (1968): Die Geschlechtskrankheiten der Frau in Äthiopien. A.Huber und H.W.Boldt, Probleme der Geburtshilfe. Fortschritte der Geburtshilfe und Gynäkologie 34. 114-19.
——— (1969): Die geographische Verbreitung der Lepra in den Entwicklungsländern. Z.f.Tropenmed.u.Parasit. 20. 10-20.
——— (1971): Manuskript für Kuls und Schaller (1972)
——— (1972): siehe Kuls und Schaller (1972)

Schaller, K.F., Tiedemann E. und Ernert, E.W.(1964): Public health in Ethiopia. Addis Abäba.

Scharlau, K. (1956/57): Ackerlagen und Ackergrenzen, flurgeographische Begriffsbestimmung. G.Taschenbuch.

Schleicher, A.W. (1893): Geschichte der Galla. Berlin.

Schokalskaja, S.J. (1953): Die Böden Afrikas. Berlin.

Schottenloher, Rudolf (1938 a): Das Äthiopische Cercergebirge. Anz.Bayer.Akad.d.Wiss.
——— (1938 b): Bericht über eine Forschungsreise in Südäthiopien. Sitzber.math.-naturwiss.Abt.Bayer.Akad.d.Wiss. 205-10.
——— (1939): Ergebnisse wissenschaftlicher Reisen in Äthiopien. PM 85. 265-77.

Semmel, Arno (1963): Intramontane Ebenen im Hochland von Godjam. Erdkunde 17. 173-89.
——— (1964): Beiträge zur Kenntnis einiger Böden des Hochlandes von Godjam (Äthiopien). Neues Jahrbuch f.Geol. Paläont. 8. 474-87.

Shack, William A. (1966): The Gurage. A People of the Ensete Culture. London.

Shiferaw Belaineh (1970): A Geographical Study of Chole. B.A. Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Sileshi, Wolde-Tsadik (1966 a): Landownership in Hararge Province. Bulletin Nr. 47. Diredaua.
——— (1966 b): Land Taxation in Hararge Province. Bull.Nr. 48. Diredaua.

Sime Biru (1970): A Geographical Study of Atakilt. B.A.Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Simon, Gabriel (1885): L'Ethiopie: Voyage en Abyssinie et chez les Gallas-Raias. Paris.

Simoons, Frederick J. (1960 a): Northwest Ethiopia, peoples and economy. Madison.
——— (1960 b): Snow in Ethiopia. A review of the evidence. Geogr. Rev. 50. 402-11.
——— (1965): Some Questions on the Economic Prehistory of Ethiopia. JAH 6. 1-13.

Sisay Bezu (1970): A regional study of Ancharo. B.A.Paper. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Singh, Chandra Pal (1970): Land Utilization in the Shewa Province of Ethiopia. Ph.D.Thesis Univ. of London.

Smeds, Helmer (1956): Die Bevölkerungskapazität des Äthiopischen Hochlandes. PM 100. 61.

——— (1965): The Population Capacity of the Ethiopian Highland. Comptes Rendus du XVIIIe Congrès International de Géographie, Rio de Janeiro 1956. Tom.3. 465-73.

Snailham, R. (1971): The Blue Nile revealed.

Soleillet, Paul (1884): Itinéraire vers Ankober. Rev.géogr. internat. 9. Paris.

——— (1885): Explorations éthiopiennes, itinéraire d'Ankober au Kaffa. Soc. Normande de Géogr., Bull.7. Rouen. 182-207, 256-94, 336-91.

——— (1886 a): Voyages en Ethiopie. Notes, Lettres et Documents Divers. Rouen.

——— (1886 b): Obock-le Choa-le Kaffa. Paris.

Stiehler, Walther (1943): Beiträge zur Wirtschafts- und Siedlungsgeographie der Äthiopischen Hochländer vor ihrer Besetzung durch die Italiener. Unveröffentl. Doktorarbeit Bonn.

——— (1948): Studien zur Landwirtschafts- und Siedlungsgeographie Äthiopiens. Erdkunde 2. 257-82.

Stier, K. (1952): Abessinien, geographische und geologische Grundzüge. Z.d.Dt.Geol.Ges. 104.

Stitz, Volker (1970): The Amhara Resettlement of Northern Shoa during the 18th and 19th Centuries. Rural Africana 11. 70-81.

Straube, Helmut (1967): Der agrarische Intensivierungskomplex in Nordost-Afrika. Paideuma 13. 198-222.

Suess, Eduard (1891): Die Brüche Ost-Afrikas. Beiträge zur Kenntnis des östlichen Afrika. Denkschrift d.Akad.d. Wiss.Wien, Math.-Naturwiss.Kl. 58.

Suzuki, Hideo (1967): Some Aspects of Ethiopian Climates. EGJ 5, Nr. 2. 19-22.

Taddesse Kidane Mariam (1969): Upper Gerado. A micro-regional survey with an emphasis on population aspects. B.A Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Taddesse Tamrat (1968): Church and State in Ethiopia 1270-1527. Ph.D.Diss. London.

——— (1970): The Abbots of Däbrä-Hayq, 1248-1535. JESt 8, Nr. 1. 87-117.

Tadesse Ze-Wolde (1956): Yä-Abētohun Ya'akob ṭeweldenna aṣer tarik. (amhar.) Addis Abäba.

Taye, Aläka (1966): Yä Ityopia hezb tarik. (amhar.). Addis Abäba.

Taye Retta (1963): Gojam Governorate General. EGJ 1. 22-31.

Tekie Hagos (1970): Regional Study of Tach-Haya. B.A.Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Tekle Tsadik Mekouria (1957): Yä-Ityopya Tarik. Addis Abäba.

Thorbecke, Franz (1933): Das Hochland von Abessinien. GZ 39.

Tiffin, John W. (1965): Janjero. EGJ 3, Nr. 2. 21-42.

Traversi, Leopoldo (1887 a): Condizioni dell'agricoltura nello Scioa. Boll.Soc.Afr.d'Italia 6. 275-83.
——— (1887 b): Profili da Ancober a Let-Marefià. BSGI ser. 2, vol. 12. 197-99.
——— (1889): Lo Scioa ed i paesi limitrofi. Boll.Soc.Afr. d'Italia 14.
——— (1893): Le antichita di Uorcamba nello Scioa. BSGI.

Trimingham, J. Spencer (1965): Islam in Ethiopia. London.

Troll, Carl (1960): Die kulturgeographische Stellung und Eigenart des Hochlandes von Äthiopien zwischen dem Orient und Äquatorialafrika. Acc.Naz.dei Lincei 357, H.48. 29-54.
——— (1970): Die naturräumliche Gliederung Nord-Äthiopiens. Erdkunde 24. 249-68.

Troll, Carl und Schottenloher, Rudolf (1939): Ergebnisse wissenschaftlicher Reisen in Äthiopien. PM 85. 217-38.

Tsegaye Manyazhal (1969): A regional study of Holetta Area. B.A.Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Tubiana, Joseph (1951): Les combats rituels au Yedjou. Comptes Rendues de l'Institut Francais de l'Anthropologie 5.
——— (1959): Note sur la Distribution Geographique des Dialects Agaw. Mer Rouge-Afrique Orientale. Cahiers de l'Afrique et de l'Asie 5. 297-306.

Ullendorff, Edward (1955): The Semitic Languages of Ethiopia. A comparative Phonology. London.
——— (1960): The Ethiopians. An Introduction to country and people. London.
——— (1962): Index of C.Conti Rossini's "Storia d'Etiopia". RSE 18. 97-141.

Vageler, P. (1938): Grundriß der tropischen und subtropischen Bodenkunde. Berlin.

Varenbergh, J. (1915): Studien zur abessinischen Reichsordnung. Z.f.Assyriologie 30. Straßburg.

Verdecchia, G. (1939): L'agricoltura indigena nello Scioa. Atti VIII Congr.Int. d agricoltura trop. e subtrop.

Villari, Gerardo (1938): I "gulti" della Regione di Axum. REAI 26. 1430-44.

Walker, C.H. (1934): The Abyssinian at Home. London.

Weisleder, Wolfgang (1965): The Political Ecology of Amhara Domination. Diss. Chicago.

Werdecker, Josef (1955): Beobachtungen in den Hochländern Äthiopiens auf einer Forschungsreise 1953/54. Erdkunde 9. 305-17.

Werdecker, Josef (1958): Untersuchungen in Hochsemien. Mitt. Geogr. Ges. Wien 100. 58-66.

——— (1961): Geographische Forschungen in Nordäthiopien. Trost-Festschrift. Darmstadt.

Wilson, D. Bagster (1945): Malaria in Abyssinia. East African Medical Journal 22.

Wolie Gurmu (1970): A Geographical Survey of Zenzelima. B.A. Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Wright, Stephen (1957): Notes on some cave churches in the province of Wallo. Ann. d'Eth. 2. 7-13.

Wubishet Shibeshi (1970): Angolala. A regional study of Angolala. B.A.Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Wurtz, R. (1898): Hygiène publique et privée en Abyssinie.' La Semaine Médicale, Dec. 7, 1898.

Wylde, August B. (1901): Modern Abyssinia. London.

Yilma Workneh (1961): An Essay on Community Life. University College of Addis Ababa, Ethnological Society Bulletin, vol. 2, Nr. 1. 82-89.

Zawdu Tadesse (1968): Menagesha-Kolobo. A Microgeographic Study. B.A.Thesis. Dept. of Geogr. HSIU. Addis Abäba.

Abb. 36 Landtitel in Mittel-Šäwa

Grenze des Ṭeklay Gezat (Provinz)

Awraǧǧa Grenze (Sub-Provinz)

Wäräda Grenze (Distrikt)

Mekettel/Wäräda Grenze (Sub-Distrikt)

0 10 20 30 40 50 km

Anmerkung:
Die Angaben beruhen auf eigenen Auszählungen in den Steuerregistern. Nur im Wäräda von Gešē mußte auf die offiziell mitgeteilte Summe zurückgegriffen werden. In den Wärädas Ēfrata, Šänkora, Gembeccu und Kuyu konnte jeweils nur die Gesamtzahl der Landtitel und der ausgegebenen Quittungen ermittelt werden, im Wäräda Mamameder nur die Anzahl der ausgegebenen Quittungen.

Einkommensteuerquittungen

Rechtstitel / Steuereinheiten je Mekettel / Wäräda

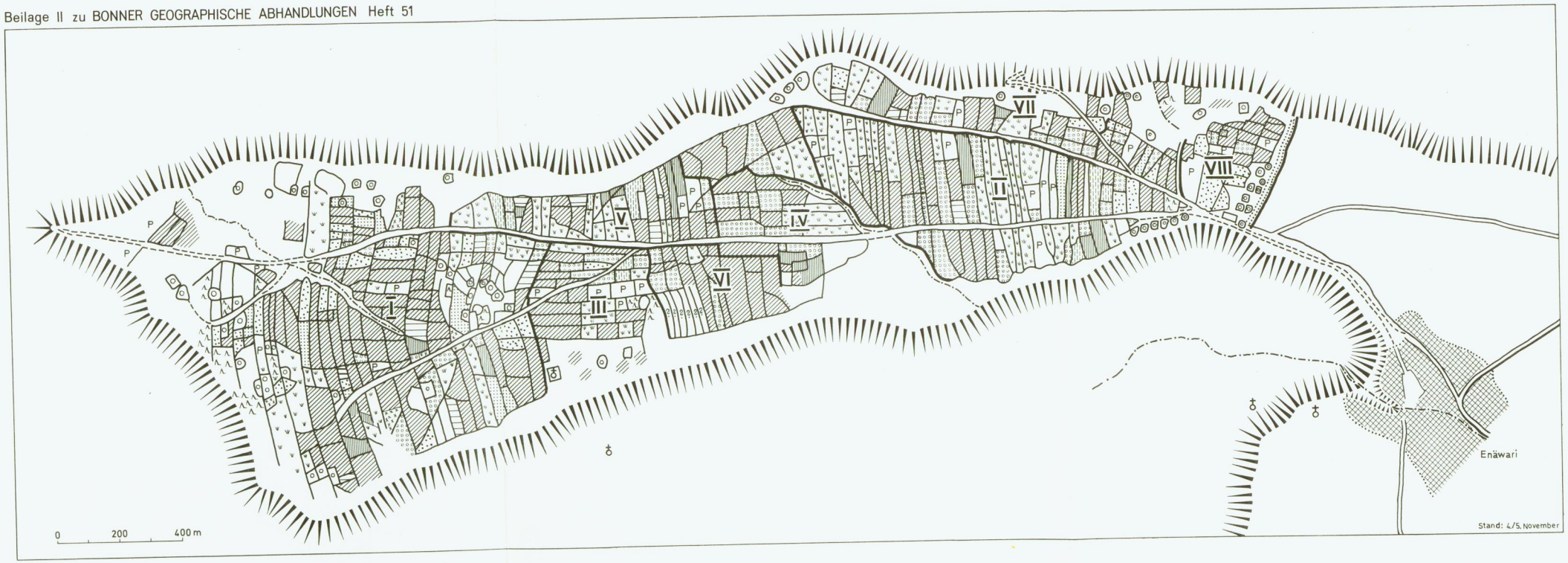
ANZAHL DER RECHTSTITEL
bzw. DER STEUERQUITTUNGEN

9000
8000
7000
6000
5000
4000
3000
2500
2000
1500
1000
500
250
0

RECHTSTITEL

- Gäbbar
- Rest (-Gäbbar)
- Gultgäbbar und Gult
- Gendäbäl
- Sisso, Sisso-Gäbbar
- Sämon
- ungeklärt

G. B.-J.



- Gehöft
- Viehtriften und Wege
- Steinwall
- Eukalyptushain
- Grenze des Parzellenverbandes
- saisonaler Bach
- Stadtgebiet
- Brach
- Weizen
- Ṭēf (Ṭekur-Ṭēf)
- Pferdebohnen
- Erbsen (Atär)
- Linsen (Messer)
- Kichererbsen
- P gepflügt (Č̣efleḳ)
- Vicia sativa (Gwaya)
- Flachs (Tälba)

Abb. 40 Die Flur von Sägänät

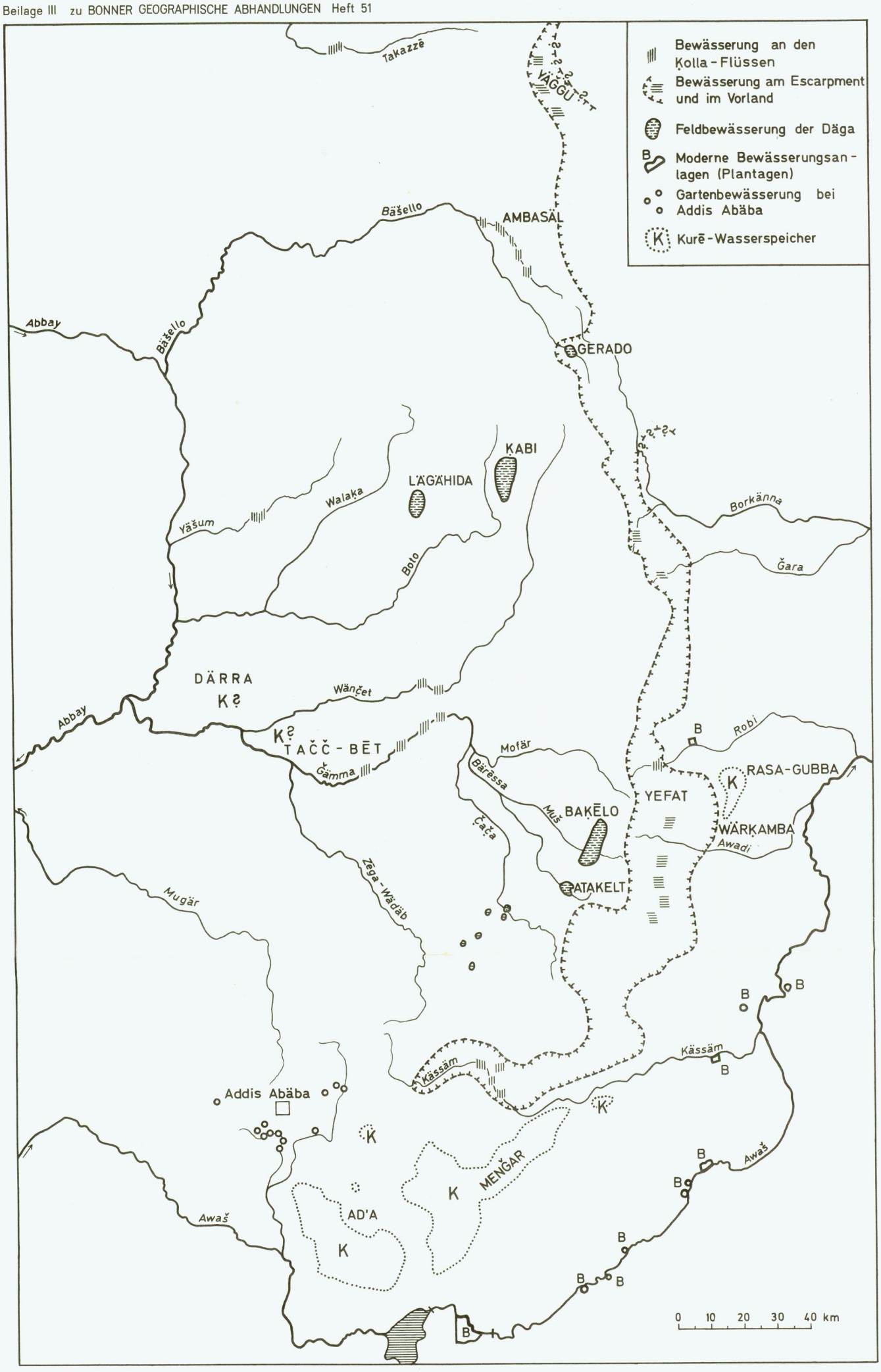


Abb. 53 Bewässerung und Wasserspeicherung in Zentral-Äthiopien

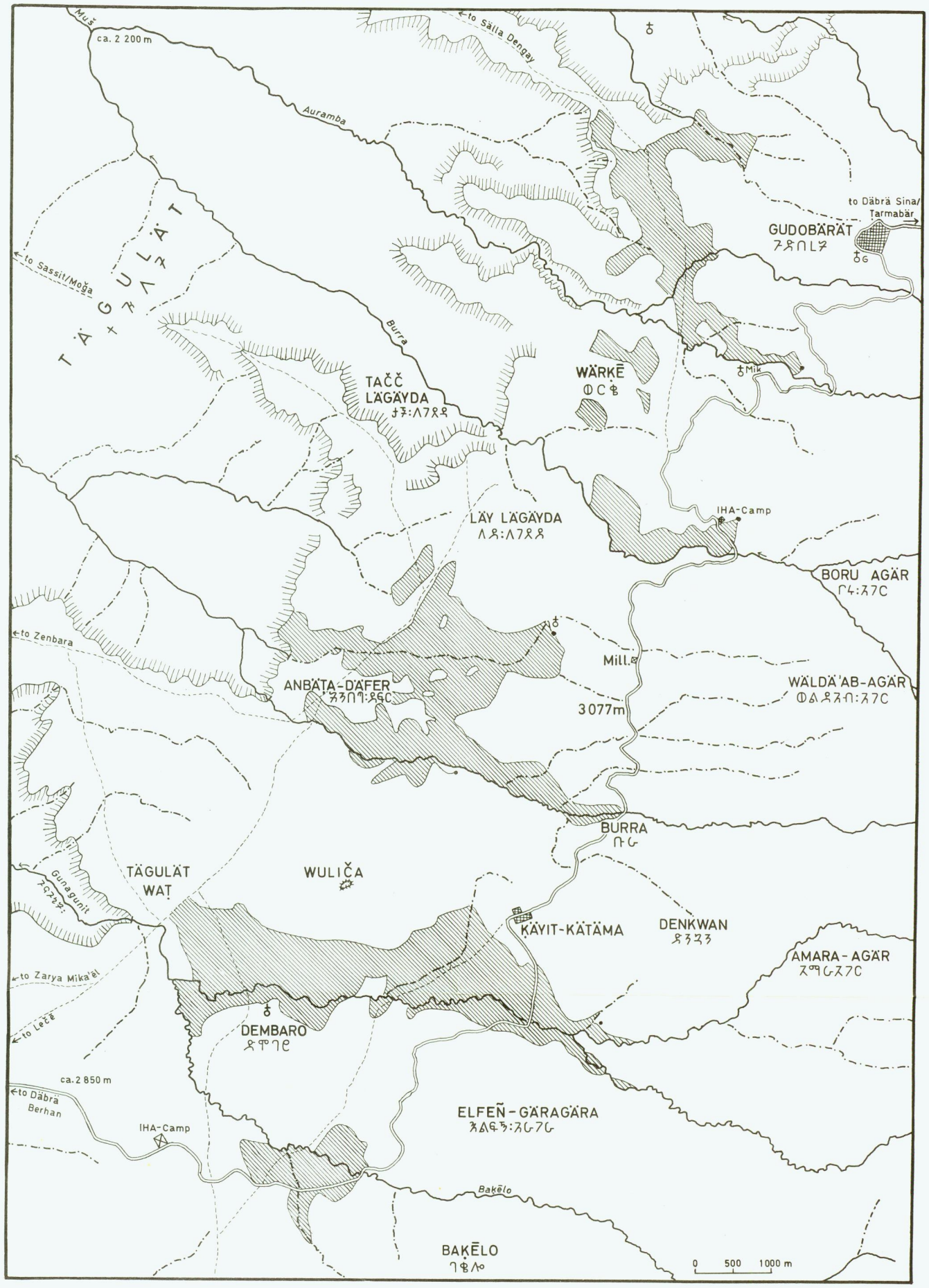
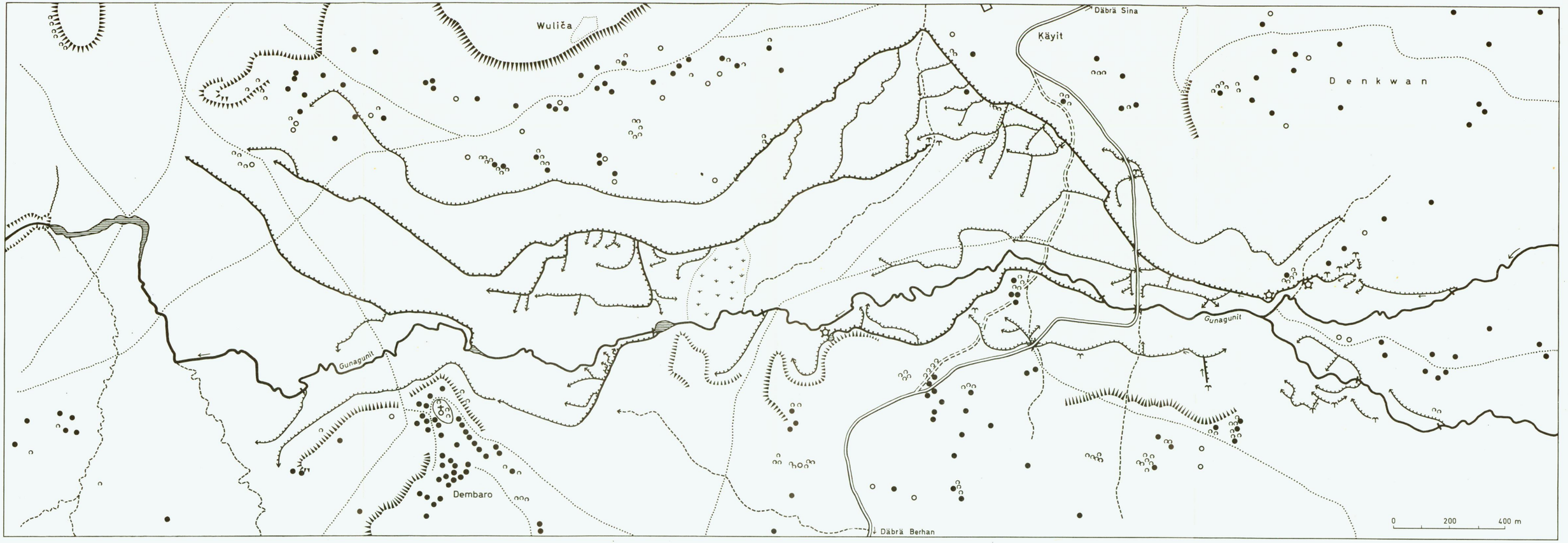


Abb. 54 Bewässerung in Hoch-Tägulät



- Gehöft
- aufgelassenes Gehöft
- Quelle
- Wassermühle
- Dauergrasland
- Eukalyptushain
- Befestigungswerk
- Residenz des Gouverneurs
- Asphaltstraße
- Fußweg
- alte Italienerstraße, verfallen
- Klamm von Tägulät-Wat
- Fluß
- saisonaler Fluß
- Hauptkanal
- Seitenkanal
- Brücke
- Durchlaß

Abb. 55 Bewässerung in Bakelo

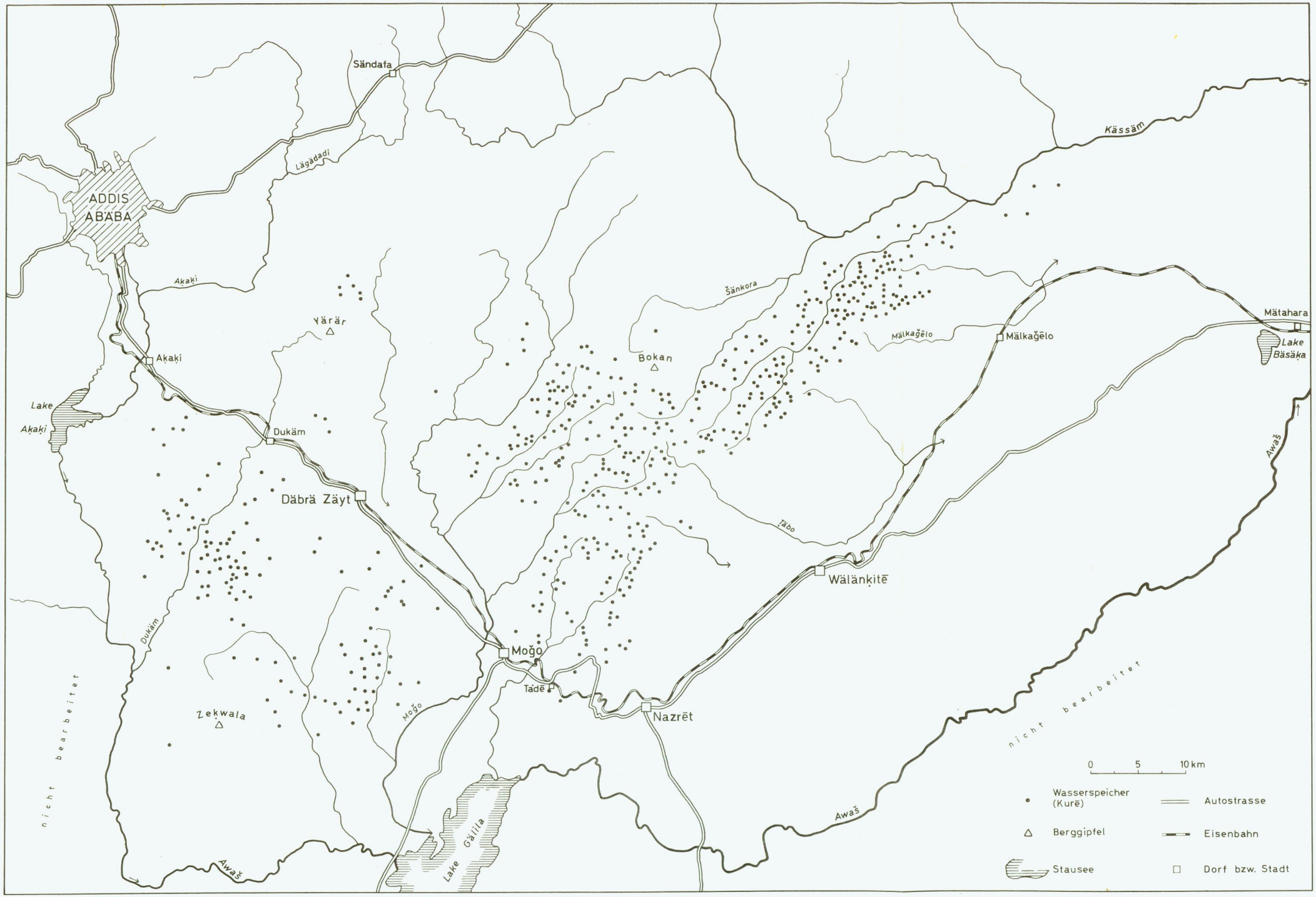


Abb. 56 Kurē Wasserspeicher in Yärär und Käräyu

Abb. 57 Anbau in Zentral - Äthiopien

1 Weizen
2 Gerste
3 Ağğa (Emmer)
4 Ṭēf
5 Mais
6 Sorghum (Mašella)
7 Roter Sorghum (Zängada)
8 Erbsen (Atär)
9 Linsen
10 Pferdebohnen
11 Gwaya (Vicia S.)
12 Kichererbsen
13 Nug (Guizota a.)
Rest

10 0 10 20 30 km

Nach Original - Fragebögen der Stichprobenerhebung 1969/70 des CSO, Addis Abäba

G. B.-J.

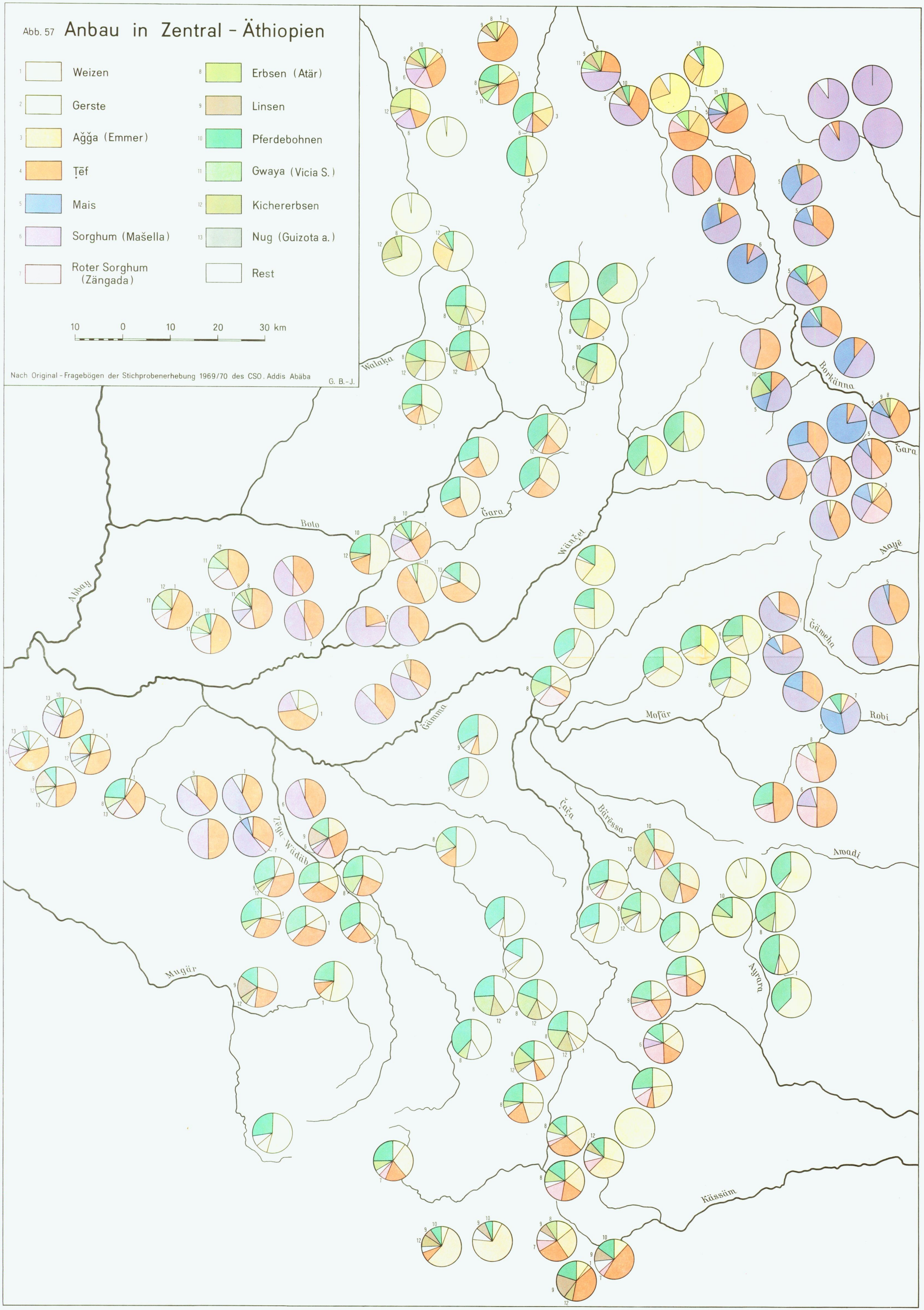
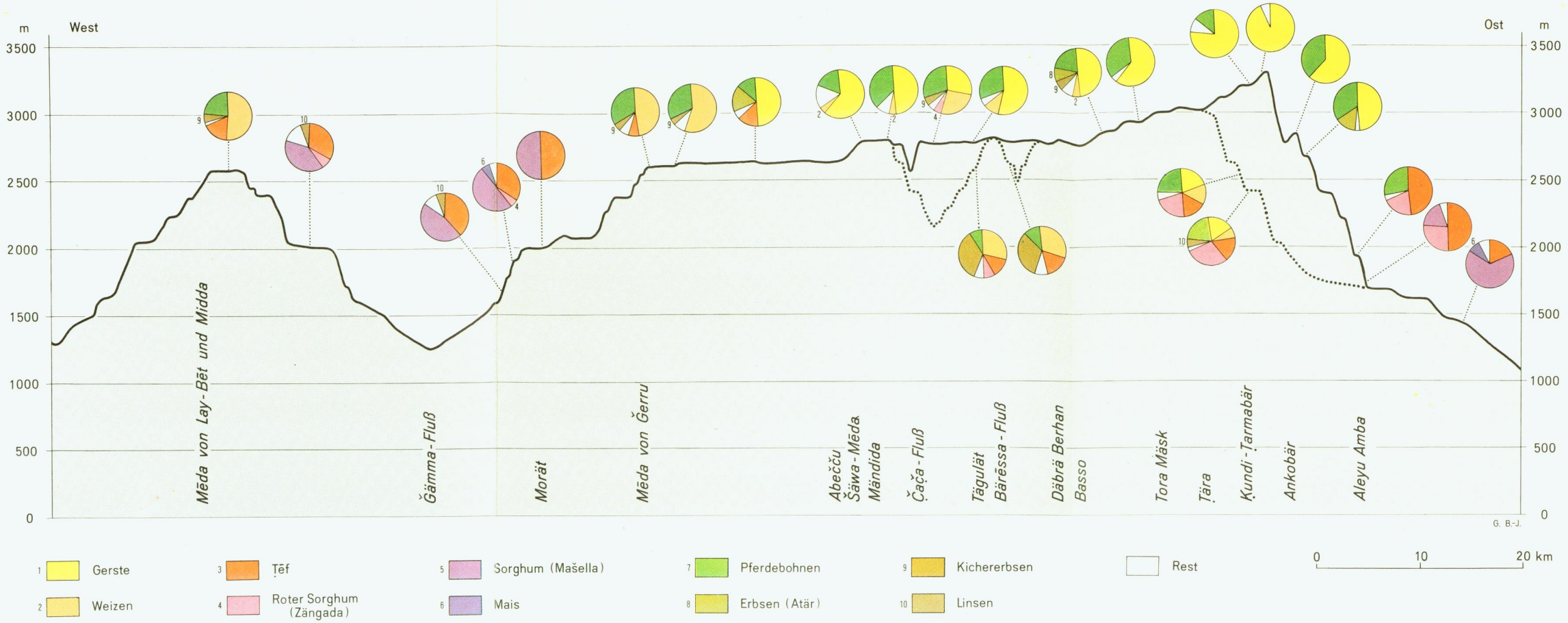



Abb. 58 Höhenzonierung der Anbaukulturen in Nord-Šäwa